Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 10

Troppau (1786)

H.un. 699 h-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034536-7
VD18 80028918

699 h Guthrie
(10

I

<36605325750012

<36605325750012

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu
Göttingen.

Zehnter Band. A3.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler und im
Verlage der Kompagnie.

1786.

VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

13

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

In dieſem und den zwei folgenden Bänden, welche die hetruſciſche und römiſche Geſchichte enthalten, iſt ungefähr eben die Methode beibehalten worden, der man in den vorhergehenden gefolgt iſt. Sichtbare Unrichtigkeiten, beſonders in Namen und ihrer Rechtſchreibung, ſind, ſo viel man deren wahrnahm, gleich ohne weitere Umſtände im Texte geändert, andre mit drei Worten in der Anmerkung angezeigt; oft, wenn es weitläuftig geworden wäre, iſt blos auf die Stelle eines Schriftſtellers verwieſen, wo ſich die Verbeſſerung leicht nachſehen läßt. Die Anzeige der hiſtoriſchen Quellen und der Hauptſtellen, und die Beifügung einer richtigen Jahrordnung und Zeitrechnung, bei welcher man ſich die neuern Bemühungen gelehrter Männer, beſonders der Zeitforſcher, Münz- und Inſchriftgelehrten, zu nutze gemacht hat, iſt ein Hauptgegenſtand der angewandten Mühe geweſen, weil der deutſche Guthrie nicht blos ein

Buch zu einem flüchtigen Durchleſen, (denn vielleicht iſt allen dieſen Kompilatoren von allgemeinen Welthiſtorien noch ſelten das Glück widerfahren, daß ſie von jemanden andern, als von ihren Verfaſſern, dem Setzer und dem Korrektor, ganz durchleſen worden ſind,) ſondern zugleich ein Buch zum Nachſchlagen beim Leſen alter Schriftſteller ſeyn ſollte; und zwar hauptſächlich für junge Studirende, welche die Anlage zu ihrem Studiren mit Gründlichkeit und Genauigkeit machen wollen. Der Ergänzungen ſowohl als der umſtändlichen Erläuterungen hat man ſich in der römiſchen Geſchichte in den Zeiten der freien Republik ganz enthalten; ſie waren leicht beizufügen; und eben deswegen hat man ſie nicht beigefüget. Man glaubte nur denn verbunden zu ſeyn, eine Anmerkung zu machen, wenn ſie jeder Leſer nicht ſo gleich ſelbſt würde machen können. Außerdem ſind die Quellen der römiſchen Geſchichte in den Händen derjenigen, für welche dieſer Auszug beſonders beſtimmt iſt; und andre haben den Rollin oder ſonſt ein ähnlich Buch bei der Hand. Nur das, was zur

Richtigkeit, Ordnung und Zuſammenhang in Erlernung der Geſchichte dienen ſoll, iſt nicht ſo häufig unter jungen Leſern anzutreffen. Uiberhaupt wünſchten wir in der römiſchen Geſchichte vieles eher verkürzt, als erweitert zu ſehen. Jene unerheblichen Feldzüge der Römer in den erſten Jahrhunderten, das ermüdende Umſtändliche anderer Kriegsunternehmungen — auch oft der bürgerlichen und einheimiſchen Zwiſtigkeiten — alles dies kann nur eine gewiſſe Art Leſer in Aufmerkſamkeit erhalten. Erläuterungen aus den römiſchen Alterthümern beizubringen, würde noch unſchicklicher geweſen ſeyn. Die Kompendien und Sammlungen von Schriften, welche ſie erläutern, ſind mehr als zu bekannt. Bei der römiſchen Zeitrechnung in den Zeiten der freien Republik hat man die almeloveniſchen Faſti zum Grunde gelegt; ſie kamen auch mit der in den andern Bänden angenommenen Zeitrechnung am nächſten überein. Indeſſen hat man den Onuphrius Panvinius, die Annalen des Pighius, und die dodwelliſchen Schriften, beſonders die Zeitrechnung

des Dionys von Halicarnaß, beſtändig zur Seite gehabt.

In der Kaiſergeſchichte hat man ſich zu einer größern Sorgfalt und Genauigkeit verbunden erachtet. Ihr Gebrauch verbreitet ſich zu ſehr über die Rechtsgelahrheit, Kirchen- und Gelehrtengeſchichte; und bei ihr überhaupt wird mehr Beleſenheit, mehr Fleiß erfodert. Auch hier hat man die Quellen nicht aus den Händen gelegt; und da ſonſt Tillemont, und, wenn es hoch kömmt, Pagi, die einzigen Führer unter den Neuern in dieſem Theile der Geſchichte ſind, ſo hat man außer verſchiednen neuern Schriften über einzelne Stücke oder Umſtände, die Münzbücher, beſonders den Mediobarbus, mit den neueſten Verbeſſerungen, und den Banduri zu rathe gezogen. Auch den Muratori hat man zu nutzen geſucht. Auf die Uiberbleibſel der römiſchen Denkmäler aus den Zeiten der Kaiſer hat man vorzüglich ſein Augenmerk gerichtet.

Uiber die Geſchichte der Etruſcer, in welcher noch ſo wenig befriedigendes geſagt iſt, hat man ſich weiter ausgebreitet, ſo viel als man nöthig erachtete,

jun-

junge Leſer auf eine glückliche Spur zu bringen. Dieſe ehemals ſo mächtige und aufgeklärte Nazion, die in Anſehung des Flors der Künſte, und der Ausbreitung ihrer Handlung und ihrer Pflanzſtädte ſo viel Aehnliches mit einigen unſrer neuern Staaten hat, verdiente, daß man alle einzelne Spuren und Fußtapfen von ihr auf das fleißigſte aufſuchte, die vielen Denkmäler ihrer Religion, Kunſt und Macht, die von Dempſtern, Buonarotti, Gori, Paſſeri, der Akademie zu Cortona und andern italiäniſchen Gelehrten geſammlet und erläutert ſind, mit Einſicht in die Kunſt, in die alten Sprachen und in das Alterthum ſtudirte, mit einem kritiſchen und philoſophiſchen Kopfe durchdächte, und denn erſt eine Geſchichte der Etruſcer entwürfe.

Man hatte ſich anfangs vorgeſetzt, in dieſem Theil noch die ausgelaßnen Geſchichten einiger alter Völker und Reiche einzuſchalten, oder doch eine kurze Notiz davon beizubringen. Denn zum Syſtem einer allgemeinen Weltgeſchichte gehören doch wohl auch die Nachrichten von Illyrien, Thrazien, Epir, Bithynien, Pergamus, Galatien, Cap-

padocien, Paphlagonien, Colchis, u. ſ. w. zumal, wenn man von der Geſchichte in verſchiednen Theilen der Gelehrſamkeit Gebrauch machen will, denn für die Münzwiſſenſchaft ſind ſie unentbehrlich. Da indeſſen die Ausführung dieſes Vorhabens mehr Zeit und Muße erfodert haben würde, als man andern Beſchäfftigungen nach Gewiſſen entziehen konnte, ſo mag dieſer Nachtrag entweder für einen künftigen Theil ausgeſetzt, oder den gelehrten Männern zu ergänzen überlaſſen ſeyn, welche eine gleiche Laufbahn mit Beifall angetreten haben. Aber dies behält ſich der Herausgeber des deutſchen Guthrie vor, Verbeſſerungen und Zuſätze zu den vorhergehenden Bänden nach zuſchicken; inſonderheit zu den 3 erſten Bänden, als in welchen ihn ein gewiſſes Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, und eine zu große Achtung gegen die engliſchen Verfaſſer verleitet hat, in ſeiner Verbeſſerung behutſamer zu gehen, als vielleicht nöthig war, und als es die Beſchaffenheit des engliſchen Werks verlangte.

Allgemeine

Weltgeſchichte.

Zwölftes Buch.

Geſchichte der Hetruſceer.

Die Hetruſceer beſaßen vor alters ganz Italien.

Das Volk, welches das eigentlich ſogenannte Hetrurien zu der römiſchen Könige Zeiten bewohnte, führte vor alters den Namen Tyrſenier, Tyrrhenier, Hetruſcier, Tuſcier, und zuweilen, wiewohl ſelten, a) Hertrurier. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie viele Jahrhunderte vor der Erbauung Roms beinahe ganz Italien inne gehabt haben. Denn nach dem Dionys von Halicarnaß b) hieß das ganze Land, das die Latei-

a) Vielleicht urſprünglich Etruri, Etruria, Etruſi, Etruſia, Etruſci, Etruſcia, Tuſci, Tuſcia, Tuſcani. Etrurier ſagt man in unſerer Sprache, aber fehlerhaft.

b) Dioniſ. Halic. lib. *I.* c. 25. (p. 20. ed. Sylb.) c. 29. (p. 23.)

teiner Italien nannten, bei den åltern Griechen Tyrrhenien; wodurch ſo viel angezeigt zu werden ſcheint, daß es den Tyrrheniern unterworfen geweſen ſey. c) Nach dem Livius und Plinius d) beſaßen die Hetruſcier vor alters das ganze Land von den Alpen an bis an das apenniniſche Gebirge. Livius giebt ſogar zu verſtehen, ſie wåren im Beſitze e) des ganzen Italiens von den Alpen an bis an die Meerenge bei Meſſina geweſen; und Plutarch f) iſt der gleichen Meinung. Strabo ſagt, g) die Hetruſcier håtten an der Mittagsſeite der Tiber zwölf Ståдte erbaut; und nach dem Cato, Silius und Virgil, haben ſie Nola, Capua, Cåſena und Mantua angelegt. h)

Der

c] nur ſo viel, daß die Tyrrhenier diejenige Nazion war, welche den Griechen vorzüglich vor den übrigen, oder allein bekannt war.

d] Livius *lib. I.* c. 2. Plin. III, 8.

e) nur blos fama nominis ſui impleſſet, und durch Pflanzvölker. Vergleiche V, 33.

f) in Camillo p. 136. B. Dies iſt nur von ihren Kolonien und ihrer Schiffahrt zu verſtehen.

g) Strabo V. p. 336. doch das wiſſen wir ja nicht blos aus der Stelle.

h) Cato apud *Vellej.* Pat. I, 7, 2. Die übrigen ſ. cap. 2. beim Maffei degl' Itali primitivi an der Iſtoria diplom. p. 206. und einzeln in das Lateiniſche überſetzt. Origines Etruſcae et Latinae durch J. Geo. Lotter Leipz. 1631. und

in

Der Name Italien, wiewohl er ſehr alt iſt, ward doch anfangs nur einem kleinen Theile des nachgehends alſo genannten Landes gegeben, nämlich dem bruttiſchen Gebiete, und einem Theile von Lucanien. i) Zu welcher Zeit der Name Italien die Benennung Hetrurien verdrungen habe, das läßt ſich nicht beſtimmen; indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß die Verwechſelung lange vor der Erbauung Roms geſchehen ſey.

Ihr Gebiete wird von den Galliern und Griechen geſchmälert. Desgleichen von den Samniten und Liguriern.

Nachdem die Hetruſceer geraume Zeit den Landſtrich zwiſchen den Alpen und dem apenniniſchen Gebirge inne gehabt hatten, wurden ſie von den Galliern vertrieben; k) und von den letztern erhielt das Land den Namen Gallien dieſſeit der Alpen. Viele Kolonien der Grie-

in des Maffei zweiter Schrift; della Nazione Etruſca e degl' Itali primitivi, eingerückt in Oſſervazione letterarie (Verona 1739) T. IV. V. et *VI.* Jngl. *Cluver.* Ital. ant. II, 1. Dempſt. I, 9. Marianus de Etrur. metrop. c. 6.

i] ſ. Cluver. I, 1. 3, 9. Ariſtot. de rep. 7, 10. Es war dasjenige Land, welches die Oenotrier den Auſonern zuerſt abgenommen hatten.

k) ſ. Polyb. 2, 17.

Griechen, die ſich in denen ſüdlichen Gegenden Italiens niedergelaſſen hatten, welche den Hetruſcern gehörten, l) erweiterten nach und nach ihr Gebiete in beträchtlichem Umfange; daher bekam es den Namen Großgriechenland. Nach dem Livius, Mela und Strabo ward auch den Hetruſkern ein groſſes Stück Landes durch die Samniten und Ligurier abgenommen; ſo daß ſie zulezt in die Grenzen des eigentlichen Hetruriens eingeſchränkt waren, wo ſie geraume Zeit über eine beträchtliche Rolle ſpielten. m)

Das eigentliche Hetrurien, oder Hetrurien ſchlechthin genannt, ward gegen Morgen von der Tiber, gegen Abend von dem Macra, n) gegen Mittag vom tyrrheniſchen Meere, und gegen Mitternacht vom apenniniſchen Gebirge begrenzt. Polybius und die nach ihm lebten nannten es Tyrrhenien, die alten Griechen aber Tyrſenien. Dieſer Name ſoll, wie man vermuthet, von dem Tyrſenus abgeleitet ſeyn, einem lydiſchen Prinzen, der, nach dem Herodot, die Tyrſenier nach

l) Dies wird ohne Grund geſezt. Die Auſoner und nachher die Pelasger bewohnten die untern Gegenden.

m) Cluver. 2, 1. p. 443. 444.

n) izt Magra, geht bei Sarzana vorbei in die See.

nach Italien geführt hat. o) Die Hetrurier nannten ſich ſelbſt Raſenä, von Raſena, einem ihrer Anführer, p) der vielleicht mit dem lydiſchen Prinzen Tyrſen einerlei Perſon war.

Abtheilung der Hetrurier in zwölf Stämme.

Hetrurien ward in zwölf Staaten oder Stämme getheilt, deren jeden ſein eigner Fürſt beherrſchte. q) Ein ſolcher Fürſt hieß auf Hetruriſch Lucumo, und empfieng ſeinen Namen von der Hauptſtadt. Dieſe Städte waren vor alters ſehr beträchtlich, verſchiedne aber haben ſeit langen Jahren in Trümmern gelegen. Ihre Namen waren Volſinii, Camers oder Cluſium, Cortona, Peruſia, Arretium, Falerii, Tarquinii, Volaterrä, Ruſellä, Vetulonii oder Vetulonium, Cäre und Veji. Wegen einer beſondern Nachricht von dieſen alten und den andern hetruriſchen Städten, die von ihnen abhängig waren, müſ-

o] Herodot. I, 94. Er führt es als eine Erzählung der Lydier an. Vergl. Strabo V. p. 335. 6.

p) Dionyſ. Halic. I, 30. (p. 24.) wenn anders die Lesart richtig iſt.

q] Die Anzahl iſt nicht immer einerlei geweſen. Funfzehn behauptet Marianus de Etrur. metrop. cap. 7. doch man ſ. c. 29.

müſſen wir unſre Leſer auf des gelehrten Dempſters Beſchreibung von Hetrurien, imgleichen auf den Cluver und Muratori verweiſen. r)

Die Flüſſe in Hetrurien.

Die vornehmſten Flüſſe in Hetrurien waren der Macra, Aeſar, Arnus, Cecinna, Umbro, Albinia, Arminia, Marta und die Tiber. Ihre heutigen Namen ſind der Magra, Serchio, Arno, Cecina, Ombrone, Albegna, Fi[illegible], Marta und Tevere.

Die Seen.

Hetrurien hatte viele Seen, darunter die vornehmſten folgende waren. Der Lacus thraſymenus, itzt il lago di Perugia; der Lacus prilis, itzt il lago di Caſtiglione; der Lacus vadimonis, itzt il lago di Baſſano; der

r) Th. Dempſteri de Etruria regali libri 7. ed. a Th. Coke Flor. 723. u. 724. f. 2 Voll. im zweiten Band, vierten Buch. Cluver ital. ant. 2, 1. Was Muratori hier ſoll, können wir noch nicht ſagen. Eher gehören hieher die Schriftſteller im achten Band des Burmanniſchen Theſaurus Italiae. Auch Marian. de Etrur. metrop.

der Lacus Bacchani, itzt il lago di Baccano; der Lacus ciminus, itzt il lago die Vico; der Lacus ſabatius oder ſabatinus, itzt il lago di Bracciano; der Lacus volſinienſis, itzt il lago die Volſena.

Die Inſeln.

Folgende kleine Inſeln im tyrrheniſchen Meere gehörten ebenfalls zu Hetrurien. Urgo oder Orgon, itzt Gorgona, liegt in dem Meerbuſen von Piſa. Menaria, itzt Meloria, liegt nicht weit von Livorno. Capraria, auch Aegila oder Aegilum, itzt Capraia, liegt unfern von der nördlichen Spitze von Corſica. Aethalia oder Ilva, itzt Elba, das wegen ſeiner Eiſenbergwerke berühmt iſt, liegt bei dem Vorgebirge von Piombino. Unweit davon iſt Pandataria, itzt Pianoſa, s) wohin Agrippa vom Auguſt verwieſen ward. t) Oſtwärts von da liegen Oglaſa, Igilium und Artemiſia, itzt Monte Chriſto, Giglio und Gianuti. Hetrurien brach-

s) Pianoſa iſt das ehemalige Planaſia; Pandataria iſt eine andere Inſel weiter öſtlich, dem Kirchenſtaate über gelegen. Dahin ward Julia, Auguſts Tochter, verwieſen. Tacit. Annal. I, 53.

t) Agrippa Poſthumus, Enkel Auguſts. Tacit Annal. I, 3.

brachte in alten Zeiten Getraide, Wein, Oel, Früchte u. ſ. w. in großem Uiberfluſſe hervor, und hat immer wegen ſeiner Fruchtbarkeit im Rufe geſtanden. In den Gegenden an der See iſt die Luft überaus ungeſund, und ſogar anſteckend; aber keine Gegend Italiens, ja ſelbſt von ganz Europa, wird für geſünder gehalten, als die inländiſche und gebirgichte. u)

Abkunft der Hetruſcer.

Nach dem Dionys von Halicarnaß v) waren die Tyrſenier oder Hetrurier ein Zweig der

u] ſ. Dionyſ. Halic. I. p. 29. Polyb. II, 17. Diodor. V, 40.

v) Dies iſt ganz des Dionys deutlichſten Ausſprüchen entgegen. Er widerlegt ſogar die Ableitung der Tyrrhenier von den Pelasgern. Dionys, deſſen Fleiß und Einſicht ein beſonderes Zutrauen erwirbt, giebt die Völkerfolge in Italien alſo an, daß erſt die Siculer, dann die Aboriginer, hierauf die Pelasger, und endlich andre Griechen ſich darinnen niedergelaſſen haben. Hierüber ſ. im folg. B. 1. K. Von den Siculern iſt 7. B. S. 125. f. gedacht worden; ſie wurden von den Aboriginern und Pelasgern aus den Gegenden am weſt- und öſtlichen Ufer der Tiber vertrieben, und kamen endlich drei Menſchenalter oder 80 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege nach Sicilien. Dionys p. 18.

der Pelasger, und zogen nach Europa wenige Jahrhunderte nach der Zerſtreu-
ung,

Die Pelasger breiteten ſich ſo fort ſehr aus, erfuhren aber hernach eine lange Zeit über, zwei Menſchenalter vor dem trojaniſchen Kriege und bis nach deſſen Beendigung, mannichfaltige Unfälle und Landplagen, wodurch die Nazion theils in Verfall gerieth, theils Italien zu verlaſſen veranlaßt ward, c. 23 - 26. p. 18 - 21. Ihr letzter Platz, den ſie behaupteten, war Cortona. Wenige Uiberbleibſel von ihnen fanden ſich noch zu Dionys Zeiten in Falerii und Feſcennia. (c. 20. p. 16. f.)

Ihre Wohnungen nahmen meiſtentheils die Tyrrhenier in Beſitz; daher es auch, ſagt Dionys S. 20. 21. gekommen ſey, daß bei den ältern griechiſchen Schriftſtellern der Name der letztern den Pelasgern öfters beigelegt worden. Vergl. S. 22. 23.

Die Tyrrhenier, fährt er fort, halten einige für Eingeborne, αυτοχθονας, und leiten ihren Namen von ihren befeſtigten Wohnplätzen ab, welche, wie bei den Griechen, ſo auch bei ihnen Thyrſis hießen, womit Turris, Thurm übereinkömmt. Dergleichen etymologiſche Beſtimmungen des Urſprungs eines Volks ſind ſelten auch die gründlichſten.

Andre ſahen ſie als Ankömmlinge aus fremden Ländern an, und zwar aus Mäonien oder Lydien, von da ſie der Bruder des Lydus, ein Tyrrhenus, ausführte. (ſ. ebend. S. 21.) Alles dies ſagt blos ſo viel, den Tyrrheniern wurde eine gemeinſchaftliche Abkunft mit den Lydiern beigelegt. Die beiden Brüder ſollten Söhne des Atys, und Enkel des Manes ſeyn, deſſen Aeltern Jupiter und die Erde waren.

Aehnlich iſt die Erzählung Herodots I. c. 94. Vergl. Vellei Paterc. I, 1, 4. der dieſe Bevölkerung Italiens gleich nach den trojaniſchen Zeiten ſetzt.

Dieſer Erzählung folgten mehrere andere, nur mit einiger Verſchiedenheit in der Zeit und in der Ableitung des Geſchlechts des Tyrrhens; der bald zu einem Sohne des Hercules und der Omphale, (ſ. auch Strabo V. S. 335.) bald zu einem Sohn des Telephus gemacht ward.

Wenn Plutarch die Tyrrhenier von Sardes aus nach Italien bringt, iſt es einerlei Ableitung.

Endlich waren Geſchichtſchreiber, und unter dieſen Hellanicus und Myrſilus aus Lesbos, welche die Tyrrhenier von den Pelasgern ableiteten, und beide für ein Volk hielten. S. 22. Dieſe widerlegt Dionys S. 23. ernſtlich, da die Uiberbleibſel der Pelasger, Herodots I, 57 Zeugniß nach, eine ganz andere Sprache geredet haben, als die Etruſcer. Indeſſen ſollte man einer Stelle nach beim Strabo V. S. 337. B. vom Namen Cäre, den die alte Stadt Agylla erhalten, das Gegentheil folgern. Und bloße Dialekte können eine ſolche Verſchiedenheit in einer Sprache veranlaſſen, daß man einander unverſtändlich wird.

Die Ableitung von den Lydiern her ſieht Dionys für noch ungegründeter an, da Xanthus, von Geburt ein Lydier, und in den alten Geſchichten ſehr kundiger Schriftſteller deſſen gar keine Erwähnung thue, S. 22. und da ferner die Etruſcer und Lydier in der Sprache, Gottesdienſt, Geſetzen, Sitten, nicht die geringſte Aehnlichkeit mit einander hätten. S. 23.

Er bleibt endlich dabei ſtehen, daß die Tyrrhenier oder Etruſcer ein einheimiſches, beſonders, aber uraltes Volk wären. S. 24.

ung, w) unter Anführung Tyrſens, der von Smyrna aus nach dem Theile von Italien ſegelte, welcher Umbrien hieß. Nachdem er die Umbrier vertrieben, und ihnen dreihundert Städte abgenommen hatte, x) legte er ſamt ſeinen Begleitern viele Städte an, die noch zu Herodots Zeiten ſtanden. y) Anticlides beim Strabo berichtet, z) es wären auch einige Pelasger aus der Nachbarſchaft von Lemnus und Imbrus mit dem Tyrſen nach Italien geſchifft. Daraus läßt ſich ſchließen, daß diejenigen Pelasger, die von Aſien ausſegelten, mit den griechiſchen Pelasgern einerlei Urſprung gehabt haben.

Man räumet ein, daß die Pelasger eins der älteſten Völker in der Welt geweſen ſind, und ihre Kolonien in den früheſten Zeiten waren zahlreich und mächtig. a) Aber wegen ihres Urſprungs ſind die Gelehrten nicht

w) Daß dieſe letztern Worte nicht in die dionyſiſche Erzählung gehören, iſt an und für ſich deutlich; ſie ſind aber auch an und für ſich ungereimt.

x) nur von der Nazion der Tuſcier ſagt es Plinius III, 14. ſ. 19 nicht vom Tyrrhen.

y) Herodot. I, 94. Pelloutier in der Hiſt. des Celtes ch. 10. macht Pelasger, Etruſcer, Umbrer und alle übrigen zu Völkern galliſcher Abkunft. S. 9. B. S. 176.

z) Strabo V. p. 339.

a) Man ſehe nur Strabo, V. p. 337. 338.

einig. b) Außer den pelasgiſchen Pflanzſtädten, die in Italien angelegt waren, hat es Scipio Maffei nicht wenig wahrſcheinlich gemacht, daß auch viele Canaaniten oder Phönicier ſich in Hetrurien niedergelaſſen haben; den Beweis davon nimmt er von der zwiſchen beiden Völkern beobachteten Aehnlichkeit der Sitten. c) Der gelehrte Mariani hat ebenfalls ſtarke Beweiſe angeführt, daß wenigſtens einige der Hetrurier aus Aſſyrien gekommen ſind. d) Nach dem Servius e) hieß der alte Name der Hetruſcier Hetrurier, oder gar Heturier, und man vermuthet, er ſtamme von dem Namen ihres Vaterlandes Athuria oder Aturia ab. Nun ſind aber Aturia und Aſſyria blos der Mund-

b) S. oben 7. B. S. 172. f. Herodot. I, 56. 57. 145, 6. Strabo *l.* l. und. XIII. p. 921. f.

c) Scip. Maffei in oben angef. Origines Etruſcae et Latinae, ein Werk voll falſcher Gelehrſamkeit, c. 5-11.

d) Franc. Mariani de Etruria Metropoli (dieſe ſoll Viterbo, ehemals Fanum Volturnae, geweſen ſeyn.) in varios auctores caſtigationes. Romae 728. 4. Er widerlegt mit größerm Geſchrei als Gründlichkeit den Dempſter, beſonders was Viterbo betrift, und vertheidigt des Annius Ableitungen aus dem Hebräiſchen. Aus ihm ſind die folgenden ſeltſamen Einfälle entlehnt.

e) Serv. ad Aen. XI, 508. ein ſchwacher Grundſtein zu einem hinfälligen Gebäude.

Mundart nach verſchieden; und da bei den morgenländiſchen Wörtern nichts häufiger vorkömmt, als die Verwechslung des A mit dem E, zumal wenn ſie mit griechiſchen Buchſtaben geſchrieben ſind, ſo werden Altura und Etura für einerlei Wort und für den alten Namen von Hetrurien angeſehen. Reſen war eine Stadt in Alturien oder Aſſyrien, von welcher vermuthlich der Anführer der heturiſchen oder hetruriſchen Kolonie den Namen Raſena empfangen hatte. Es erhellt auch, daß Aſſur ein Bruder Luds, des groſſen Stammvaters der Lydier, geweſen iſt. f) Als zu Deucalions Zeiten die Pelasger von den Hellenen aus Theſſalien vertrieben wurden, flüchteten viele von ihnen nach Italien, und ließen ſich theils an einer der Mündungen des Po, theils zu Cortona im Toſcaniſchen nieder. g)

f) Es iſt verdrüßlich, ſolche Ungereimtheiten in der Geſchichte einen Platz einnehmen zu ſehen. Nicht beſſer iſt alles das, was man beim Gori findet in Muſ. Etruſc. T. II. diſſ. 1. und in des Mazocchi Diſſ. ſopra l' origine de' Tirreni in den Diſſertazioni dell' Academia Etruſca T. II. Auch er leitet die Etruſcer unmittelbar aus dem Orient, und ihre Sprache von der ſyriſchen ab.

g) Dionyſ. Halic. I. c. 19. 20. p. 16.

Der Hetruſcer Regierungsart.

Eine Aehnlichkeit der Regierungsart herrſchte, wenigſtens in einigen Stücken, zwiſchen den Iſraeliten und Hetruriern; denn beide Völker waren in zwölf Stämme oder Bezirke abgetheilet, und bei beiden blieb das Prieſterthum blos in einem einzigen Hauſe. Hieraus ſcheint zu folgen, daß einige Schaaren Canaaniten oder Phönicier nach Italien geflüchtet ſind, als die Iſraeliten das Land Canaan erobert hatten. Denn man giebt zu, daß die Canaaniten den Iſraeliten in einigen Dingen, die von göttlicher Anordnung waren, nachgeahmt haben, und folglich dieſe Gebräuche auch unter andre Völker fortpflanzen konnten. h)

Obſchon jeder der zwölf hetruriſchen Stämme von einem beſondern Oberhaupt oder Lucumo regiert ward, der die Verwaltung der Geſchäffte in ſeiner Provinz über ſich hatte, ſo ſtand doch das ganze Volk unter einem Könige, i) der entweder von den Stäm-

h) Das Schwache und Grundloſe dieſer Folgerung fällt von Stück zu Stück in die Augen. Es iſt alles aus dem Maffei c. 11. entlehnt.

i) Aufs höchſte läßt ſich dies von Kriegszeiten wahrſcheinlich machen. Das übrige iſt voll eben ſo willkührlicher Behauptungen.

men oder wenigſtens von den darüber geſetzten Fürſten gewählt worden zu ſeyn ſcheint. Der König ward bei allen außerordentlichen Gelegenheiten um Rath gefragt, und berufte bei dringenden Vorfällen den allgemeinen Landtag der zwölf Stämme zuſammen. k) Man kann mit Grunde annehmen, daß die Gewalt eines jeden Lucumo eingeſchränkt geweſen ſey; die hetruriſchen Könige dagegen ſcheinen eine Art von unumſchränkter Macht gehabt zu haben. l)

Folgendes ſind einige Stücke der hetruriſchen Staatsverfaſſung. Kein einzelner Staat, oder keine Lucumonie, konnte, ohne Theilnehmung des geſamten Hetruriens, mit einer benachbarten Macht Krieg anfangen oder Friede ſchließen. m) Vermöge eines beſondern Geſetzes zogen die Hetrurier ihre Weiber zu allen ihren nächtlichen Gaſtma-

 len;

k) ad Fanum Volturnae. Eine ähnliche Art von Landtägen ſcheinen die umbriſchen Völker ad templum Jovis Apennini gehalten zu haben. Sartius de Epiſc. Eugub. p. XLV. ſq.

l) Franc. Marianus de Etrusc. metrop. c. 29. Dempſt. II, 2. Allein keiner von beiden thut Gnüge.

m) Hierunter giebt Etrurien ein ſchönes Muſter eines Staats, der aus mehrern vereinigten Ländern beſteht. Der Untergang der Etruſcer wird der Auflöſung dieſes Bandes zugeſchrieben. Strabo V. p. 326. A.

len; n) und darinne folgten ihnen in ſpätern Zeiten die Römer. Sie machten es ſich zur Pflicht, allen Fremden mit äuſſerſter Freundlichkeit und Gefälligkeit zu begegnen. o) Sie thaten auf alle mögliche Weiſe den Künſten und Künſtlern Vorſchub. p) Die Leute abzuſchrecken, daß ſie ſich nicht über Vermögen verſchuldeten, ließen die Hetrurier den Schuldnern, die nicht bezahlten, zum Spott ihre Knaben mit leeren Beuteln nachlaufen. q) Die Jura fecialia (Heroldsrechte) wurden zuerſt von den Hetruriern beobachtet. r) Uiberhaupt ſcheint ihre Staatsverfaſſung, wie aus dem Ariſtoteles und Heraclides aus Pontus im Athenäus erhellt, s) ſich auf die weiſeſten Grundſätze geſtützt zu haben, und in ſittlichen Dingen müſſen ſie ebenfalls viele gute Anordnungen gehabt haben, weil die Römer aus denſelben ihre zwölf Tafeln ergänzten. t)

Ihre

n) Athen. ex Ariſtotele, *lib.* I. p. 23. D.
o) Heraclides Ponticus in fragm. de politis ap. Cragium de rep. Laced.
p) ibid. Athen. XV. p. 700. C.
q) Heraclides ibid.
r) Dempſt. III. c. 86. Gorius Muſ. Etruſc. T. II. p. 368. ſq.
s) in angef. Stellen.
t) Dieſe Behauptung gründet ſich blos auf eine Stelle im Servius ad Aen. VII, 695.

Ihre Religion.

Die Hetruſcer waren ſehr abergläubiſche Götzendiener. Gleich den alten Griechen und Phöniciern beteten ſie die Cabiri an, und wurden in den ſamothraziſchen oder cabiriſchen Geheimniſſen eingeweihet. u) Außer den griechiſchen und römiſchen v) Göttern hatten ſie noch verſchiedene eigene, darunter einige blos in beſondern Städten oder Bezirken verehrt wurden. Alſo war Nurtia eine Göttin, die zu Volſinii ſehr hoch gehalten ward; w) Viridianus ward zu Narnia, Valentia zu Ocriculum, u. ſ. w. angebetet. Einige ihrer vornehmſten Götter waren Vertumnus, Volumnus, Volumna, Voltumna, Pilumnus oder Picumnus, Ancharia, Volturnus, Juturna,

u) Dempſt. III, 8. 9. Gorius Muſ. Etruſc. T. II. ad tab. CLXXI.

v) Wie fern ſie römiſche Gottheiten können gehabt haben, iſt nicht deutlich. Gemein haben beide Nazionen verſchiedene Gottheiten gehabt, wegen des zum Theil gemeinſchaftlichen Urſprungs von den Pelasgern. So hatten die Etruſcer einen Jupiter, Juno, Minerva, Apoll, ſo auch die zwölf Dii Conſentes. Dempſt. I. 14. 17. u. tab. I. f. Bonarottae Explicatt. §. 3. ſq.

w) ihr Bildniß Muſ. Etruſc. Tom. I. tab. IV. wo auch in folgenden Tafeln die übrigen Gottheiten zu finden ſind.

Portumnus, Vitumnus, Manturna, Vacuna, u. ſ. w. x). Ferner hatten die alten Hetruſcer ihre Dii Präſtites und Indigetes ſowohl als die Lateiner und andre italiſche Völker.

Der Gottesdienſt und die heiligen Gebräuche der Hetruſcer ſtimmten in verſchiedenen Stücken mit der Griechen ihren überein, y) und ſie theilten ſie den Römern lange vorher mit, ehe noch dieſes Volk mit den Griechen etwas zu ſchaffen hatte. Doch waren einige der hetruriſchen Geheimniſſe den Römern nicht recht bekannt. Dieſes waren die Sacra ſamothracia oder cabiria, z) die

x) Dempſt. I, 15.

y) Gut; aber gleich vom Anfang? oder vielmehr nach einer ſtarken Vermiſchung mit den Griechen, durch welche ſogar endlich die Sprache ganz ausartete, und eine Miſchung von lateiniſchem und Griechiſchem ward? Eine Aehnlichkeit unter zwei Völkern in bürgerlichen oder heiligen Gebräuchen hat ſchon ſo oft falſche Schlüſſe auf einen gemeinſchaftlichen Urſprung veranlaßt, da ſie doch blos ſo viel anzeigen kann, daß zu einer oder der andern Zeit ein Umgang und eine Verbindung unter ihnen geweſen ſeyn kann.

z) Einige, denen Servius folgt, machen den Dardanus zu einem Etruſcer, und ſchreiben ihm dieſe geheimen Feierlichkeiten als Stifter zu. S. beim Dempſt. II, 10. III, 9. und Gori I. I.

die Sacra mithriaca, a) und die Sacra acherontica. b) Die Alten glaubten, durch die Einweihung in den cabiriſchen Gottesdienſt würden die Menſchen heilig, gerecht, rein, und von aller bevorſtehenden Gefahr befreit. Welche man zu dem mithriaciſchen Gottesdienſte oder zu den Geheimniſſen des Sohns c) zuließ, die wurden nicht nur getauft oder mit Waſſer gereinigt, ſondern auch durch Feuer gereinigt oder geläutert. Die acherontiſchen Geheimniſſe wurden zuerſt in Hetrurien durch den Tages eingeführt, um die unterirdiſchen Götter zu verſöhnen, und die abgeſchiedenen Seelen göttlicher zu machen; weshalben man es für erforderlich hielt, die Altäre und Gräber der Dii Manes mit Menſchenblute zu beſprengen. d)

Da die Römer in den frühern Zeiten alles, was die Religion betraf, und ſogar, wie

a) Bonarotta app. ad Dempſt. §. 21. Muſ. Etruſc. tab. CLXXII. ſqq. und CLXXXI-V, und Gorius p. 337. ſqq. cf. Hyde Hiſt. relig. Perſar. c. 4. Indeſſen zweifeln wir immer noch, ob dieſe Sacra unter den Etruſcern üblich geweſen ſind.

b) Muſ. Etruſc. tab. CLXXV, Gorius p. 353. ſq.

c) Dies ſchalten die Verf. aus ihrem eignen Vorrath ein.

d) cf. Paſſerii Diſſ. in Muſ. Etruſc. T. III. p. 19. ſq.

wie ſich ganz natürlich vermuthen läßt, ihren Kalender ſelbſt von den Hetruſcern annahmen, ſo müſſen die Feſte, heiligen Tage, und geſetzte Zeiten zu dem öffentlichen Gottesdienſte bei beiden Völkern in den meiſten Stücken übereingekommen ſeyn. e) Die Hetruſcer entlehnten von den ägyptiſchen, oder vielmehr den phöniciſchen Hirten, f) die aus Aegypten waren vertrieben worden, die öffentlichen Bettage, mit Pracht verknüpften Gebräuche und feierlichen Aufzüge, die an einigen ihrer vornehmſten Feſte vorfielen. Unſre Leſer werden dieſes von dem berühmten Gori völlig erläutert finden. g)

Die Gebräuche der römiſchen Haruſpices, Augures, Pontifices, u. ſ. w. waren von den Hetruſcern entlehnt. Ja, die Hetruſcer ſcheinen wegen ihrer Geſchicklichkeit im Zeichendeuten und Wahrſagen das berühmteſte Volk in der heidniſchen Welt geweſen zu ſeyn. Wenigſtens hatten ſie, dem Cicero und Livius zu folge, dieſen Ruf bei den

e) Dempſter. III. c. 1-5.

f) Eine neue Grille des Gori, auf welche ihn Bonarotta im app. ad Dempſt. §. 47. geführt hatte.

g) Muſ. Etruſc. T. II. p. 3. 21. 22. 101. 315. et. al.

den Römern, welche alles, was die Wahrſager, Prieſter und Opfer angieng, die hetruriſche Kunſt h) nannten. Der Pater Gori i) hat ausführlich von dieſen heiligen Beamten gehandelt, von ihren Kleidern, Werkzeugen, u. ſ. w. von den Pfeifern, Saitenſpielern und andern Perſonen, welche der gottesdienſtlichen Muſik bei allen feierlichen Gelegenheiten beiwohnten. Er hat ferner ihre Tempel, Donaria, beſondre Opfer, mancherlei Arten von Luſtrazion, Wunderzeichen, Altäre, Ausbüßungen, u. ſ. w. beſchrieben.

Nach den hetruriſchen Skribenten war Tages, den einige für einen Gott andere für einen Menſchen halten, ſo daß Cicero k) ſelbſt kaum weiß, was er von ihm glauben ſoll, der Erfinder aller der Dinge, die ſich auf das Wahrſagen und die Erkenntniß der Zeichen beziehen. Von ihm hatten die Hetruſcer ihre acherontiſchen Bücher, l) die ſie mit ebender Sorgfalt und Wachſamkeit verwahrten, und eben ſo ſehr für prophe-

h) ars Etruſca, diſciplina Etruſca,
i) Diſſ. III. T. 2. von p. 297. an.
k) Cic. de Div. II, 23. ſ. Dempſt. III, 1.
l) Arnob. c. Gentes lib. 2, p. 109. ed Par. 1605. Serv, ad Aen. 8, 398.

phetiſch hielten, als die Römer die ſibylliſchen. Die Hetruſcer ſchmückten die Bilder ihrer Götter mit Flügeln, m) ſo wie die Aegypter und ſelbſt die Phönicier thaten. n) In der Religion hatten die Hetruſcer einige beſondre Umſtände, die ſie von der Religion jedes andern Volks unterſchieden. Aber die alten ägyptiſchen und phöniciſchen Arten des Gottesdienſtes waren viele der erſten Zeitalter hindurch mit den in Hetrurien gebräuchlichen ebendieſelben. Es läßt ſich auch zwiſchen den alten morgenländiſchen und den hetruſciſchen Götzen kein weſentlicher Unterſchied finden. o)

Ihre Sprache.

Nach dem zu ſchließen, was von der Hetruſcer Abſtammung geſagt worden iſt, muß ihre

m) S. Bonarotta app. ad Dempſt. §. 1. et 47.
n) Beiſpiele von geflügelten Bildern ſind häufig im Dempſter Muſeum Etruſcum. Muſeum Guarnaccium (Flor. 1744.) u. Muſeum Cortonenſe (Rom 1750.)
o) Alle dieſe Dinge ſieht man, ſobald man ſie ſehen will. Eine und die andere Aehnlichkeit mit den ägyptiſchen Figuren bemerket auch Bonarotta l. l. folgert aber zu viel daraus, wenn er auf die Abſtammung der Etruſcer von den Aegyptern ſchließt.

ihre Sprache mit der hebräiſchen oder phöniciſchen ebendieſelbe geweſen, oder ihr doch ſehr nahe gekommen ſeyn. p) Die erſten pelasgiſchen Wohnplätze in Hetrurien ſollen nur wenige Jahrhunderte nach der Zerſtreuung q) errichtet worden ſeyn; und zu derſelben Zeit müſſen die Sprachen der Aegypter, Aſſyrier, Babylonier, Celten, Syrer, Araber, u. ſ. w. mit der hebräiſchen oder phöniciſchen überaus nahe verwandt geweſen ſeyn. Ferner erhellt die Verwandtſchaft der hetruriſchen und phöniciſchen Sprache aus den Buchſtaben und der Art zu ſchreiben, deren man ſich vor alters in Hetrurien bediente. r) Die Buchſtaben ſind beinah ebendieſelben mit denen, welche die Griechen in den früheſten Zeiten durch den Cadmus aus Phönicien erhielten; und die Art zu ſchreiben geht, nach der Weiſe der morgenländiſchen Völker, s) von der rechten zur linken.

p) Da das erſtere unerweislich iſt, ſo fällt die Folgerung auch weg.

q) eben ſo unerwieſen als ungereimt; und alſo fallen alle Folgerungen weg.

r) Die Folgerung iſt unrichtig. Eine Nazion kann ihre ganz eigene Sprache, und doch ein gemeinſchaftlich Alphabet mit einer andern Nazion haben.

s) genauer zu ſagen, nach der Weiſe aller erſt zu einiger Kultur gelangten Völker.

ken. Die Buchſtaben der Hetruſcer waren unſtreitig die erſten alphabetiſchen Züge in Italien, und herrſchten zu Rom und in allen Gegenden Italiens bis nach Vertreibung der Könige. t) Die hetruriſchen Aufſchriften, welche noch vorhanden ſind, gehören in verſchiedne Zeitalter, und nähern ſich den morgenländiſchen Sprachen nach Maßgabe ihres Alterthums. Einige davon beſtehen meiſtens aus Wörtern, die ſich dem Anſehen nach aus dieſen Sprachen herleiten laſſen; und andre geben durch die ihnen eingemiſchten griechiſchen Wörter einen ſpätern Zeitraum zu erkennen; andre endlich zeigen ein Zeitalter an, das noch nicht vor dem ſechſten Jahrhunderte Roms vorhergegangen iſt. u) Das ausdrückliche Zeugniß des

t) richtiger wäre geſagt, die Buchſtaben, deren ſich die Etruſcer bedienten, waren die Schrift auch der übrigen Völker in Italien; und ſie alle zuſammen hatten ſie durch die Pelasger erhalten.

u) Uiber die etruſciſche Sprache und Alphabet ſ. Juſt. Fontanini Antiqq. Hortae *lib.* I. c. 7. Buonarota ad Monumenta Etruſca Operi Dempſteriano addita expl. et conj. §. 40. ſqq. am Ende des zweiten Bandes von Dempſt. Diſſ. de Louis Bourguet Lettre ſur *l'*Alfabet Etruſque in Biblioth. Italique *T.* 18. und in Saggi di Diſſ. *dell'* Academia Etruſca di Cortona *T.* I. und in ſeinen Erklärungen der *Tabula* Eugubi-

des Gellius und Strabo unterrichtet uns, daß in einigen Gegenden Italiens, wenig-
ſtens

gubina, Bibliotheque Italique T. 3. p. 174. f. T. 14. p. 1. ſ. Er nimmt ſehr viel willkührliches an, und folgt dem Maffei in Storia Diplom. degl' Itali primitivi p. 253. f. Gori Muſ. Etruſc. T. 2. Claſſ. V. Diſſ. V. p. 401. und in Proleg. T. 1. p. 49. ingl. Storia antiquaria Etruſca del principio e de' Progreſſi fatto ſin ora nello ſtudio ſopra l' Antichità Etruſce, Firenze 1749. Swinton. Diſſ. de Lingua Etruriae regalis vernacula Oxonii 1738. Ej. Diſſ. de primigenio Etruſcorum Alphabeto Oxon. 1746. Ej. Diſſ. de priſcis Romanor. litteris ib. eod. Wir übergehen des Gori und Maffei Streitſchriften. Wichtiger iſt des letztern zweites Buch von den etruſciſchen Buchſtaben im Werkchen della Nazione Etruſca e degl' Itali primitivi in den Oſſervazioni letterarie (Verona 1739.) Tomo V. p. 255 und della lingua Etruſca e della Pelasga T. 6. Weiter als dieſe alle hat es J. Bapt. Paſſeri gebracht in ſeinen Lettere Roncaglieſe, die in der Racolta d' Opuſcoli befindlich ſind. T. 22. 23. 26. 27. Aus allen erhellt ſo viel, die etruſciſche Sprache iſt eine ſehr gemiſchte Sprache geweſen; vermuthlich nach Maßgebung einer nach und nach entſtandnen größern Vermiſchung mit andern Völkern, theils durch Schiffahrt, theils durch die in Italien angekommenen Pflanzvölker; daher findet ein jeder, der ein Vorurtheil von ihrer Abſtammung aus dem Phönizischen oder einer andern alten Sprache mit ſich hinzu bringt, Aehnlichkeiten, welche in ſeinen Augen allgemeine Beweiſe werden. Welches aber die Grundſprache und das
ur-

ſtens bis nahe an Auguſts Zeiten, das hetruriſche Alphabet ſey gebraucht, und die hetruriſche Sprache geredet worden. v)

Derſelben Künſte und Gelehrſamkeit.

Nach dem Zeugniſſe vieler alten Schriftſteller waren die Hetruſcer in allen Künſten des Kriegs und Friedens ſehr erfahren; und von ihnen lernten die Römer jene Künſte und Wiſſenſchaften, die ihnen den Weg zur Herrſchaft über die Welt bahnten. Indeſſen, obgleich in frühern Zeiten die Hetruſcer durch ihre klugen Einrichtungen ihren Nachbarn zum Muſter dienen konnten, ſo wurden doch in

urſprüngliche Idiom der etruſciſchen Sprache ſey, iſt, ſo viel wir einſehen, noch nicht hinlänglich entſchieden. Die größre Wahrſcheinlichkeit ſcheint zur Zeit für einen pelaſgiſchen Urſprung der Etruſcer und für eine Ableitung ihrer Sprache von der pelaſgiſchen zu ſeyn. Eine ganz von erſterer abzuſondernde Frage iſt die von der Schrift der Etruſcer. Doch auch dieſe iſt offenbar mit der pelaſgiſchen einerlei. Man ſ. Nouveau Traité Diplomatique T. I. p. 660. ſqq.

v) A. Gell. N. A. XI. 7. Strabo V. die Verſ. Erſtere Stelle beweiſet nichts, und es wird auch nur vom tuſce loqui daſelbſt gedacht; und die andere ſcheint eben ſo wohl auf gut Glück geſetzt zu ſeyn.

in den folgenden, wie ſich aus dem Athenäus ſchließen läßt, ihre Grundſätze ſowohl als Sitten gänzlich verderbt. w)

Verſchiedne der Alten vermuthen, Tages habe die Wahrſagung aus dem Geſchrei der Vögel und alle andre Arten derſelben erfunden. x) Sein Schüler Bachetis, der es darinne weit gebracht hatte, ſchrieb alle dazu gehörigen Regeln und Beobachtungen nieder. y) Dieſe Regeln und des Tages acherontiſche Bücher ſtanden bei den Hetruſcern in großem Anſehen, und ſie bauten darauf ihr Syſtem der Wahrſagungskunſt. Dieſes Syſtem nebſt allen den vornehmſten gottesdienſtlichen Einrichtungen kam von den Hetruſcern auf die Römer.

Auch die Tempel, die Bildſäulen der Götter und Helden, die Art Städte zu bauen und zu ſchleifen, Mauern und Feſtungswerke, Weihungen, Hochzeitgebräuche, die Zeichen der königlichen Würde, der Unterſchied des Adels vom Bürgerſtande, die Lictors, der curuliſche Seſſel, kurz, alles

 was

w) Athenaeus IV. p. 153. aus dem Poſidonius XII. p. 517. Diodor. V. 40.

x) Dempſt. III. 2. ſeq. Muſ. Etruſc. T. II. p. 43. f.

y) Fulgent. de priſco ſermone voc. Manaces in Gothofred. Auctor. LL. p. 801.

was eine Beziehung auf das bürgerliche Regiment oder auf die Kriegskunſt und Waffenübungen hatte, die zu Rom gewöhnlich waren, das war den Römern von den Hetruſcern mitgetheilt worden. z)

Der Feldbau, die Anlegung der Weinberge, allerlei dazu gehörige Werkzeuge, die Mühlen, die Baukunſt, beſonders diejenige Ordnung derſelben, welche die toskaniſche genannt wird, die Tonkunſt und vielerlei Arten Inſtrumente, a) viele Gattungen von Spielen und Luſtbarkeiten, beſonders die Trauerſpiele, mancherlei Arten Kleider, und ſogar die Anfangsgründe der Arzneikunſt, ſcheinen durch die Hetruſcer in Italien eingeführt worden zu ſeyn.

Die Kunſt Schiffe zu bauen und zu führen, die mancherlei Arten von Uibung und Kriegszucht zur See, die Art Flotten auszurüſten, die Anlegung der Vorrathshäuſer und

z) Diodor. V, 40. Strabo V. p. 336. C. Uiber dieſe und folgende den Etruſcern beigelegte Erfindungen ſ. Dempſter. Etrur. reg. libro III. Muſ. Etruſc. T. II. Claſſ. IV. Das meiſte ſollte blos dahin ausgedrückt ſeyn, daß jene Künſte, Geräthe, Gebräuche bei den Etruſcern üblich geweſen ſind. Ob ſie von ihnen auch zuerſt erfunden worden, iſt eine andre Frage.

a) die Trompete iſt eine berühmte Erfindung von ihnen, ſ. Diodor. V, 40.

und alle Arten von Rüſtung, ja, ſelbſt die Ausrüſtung der Seeräuberſchiffe, b) ſcheinen die Hetruſcer gekannt zu haben, noch ehe Romulus geboren ward. In den frühern Zeiten der Welt hatten ſie ein ausgebreitetes Gewerbe. Ariſtides c) thut den Ausſpruch, die Indier wären das mächtigſte Volk gegen Morgen, ſo wie die Hetruſcer gegen Abend, geweſen; und Diodor aus Sicilien ſagt mit deutlichen Worten, die letztern wären Herren zur See d)

Aus den Alten erhellt, daß die Hetruſcer wegen der Gelehrſamkeit eben ſowohl, e) als wegen ihrer bürgerlichen und gottesdienſtlichen Anordnungen berühmt waren; und wir ſehen aus dem Cicero und Livius, daß die Römer in den frühern Zeiten der

b) S. Strabo V. p. 336. und Anmerk.

c) Ariſtid. in Bacchan. p. 54. Cant. erklärt die Erzählung vom Bacchus, da er die Tyrrhenier und Indier bezwungen haben ſoll, dahin, es werde dadurch angezeigt, daß ſich ſeine Herrſchaft über die ganze Welt, oder über den Orient und Okzident erſtrecke, dieſer ſey durch den Namen der Tyrrhenier, jener durch die Indier angedeutet.

d) Diodor. V, 40. Strabo V. p. 339. B.

e) Ein Volumnius, der tuſciſche Trauerſpiele verfertiget habe, wird vom Varro angeführt de LL. lib. IV. p. 16. ed. Par. 1585.

Republik ihre Söhne zur Erziehung nach Hetrurien ſchickten, welches Land ſie als den vornehmſten Sitz der Gelehrſamkeit betrachteten. Suidas gedenkt f) eines toſcaniſchen Schriftſtellers, der eine Geſchichte der Schöpfung der Welt, und eine Abhandlung über die Vollendung derſelben in ſechs Tagen, geſchrieben habe. Cenſorin führt aus dem Varro verſchiedene hetruſciſche Geſchichtſchreiber an, die jedes Jahrhundert des hetruſciſchen Reichs beſchrieben, und deſſen Untergang im zehnten vorhergeſagt haben. g) Die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller gedenken vieler hetruriſchen Skribenten, h) deren Werke ſeit langer Zeit verloren gegangen ſind, und viele darunter, die ſich auf der Toſcaner Geheimniſſe und ihren Aberglauben bezogen, ſind von den erſten Chriſten verbrannt und vernichtet worden. Nach-

dem

f) er führt blos in Τυρρηνια an: ein verſtändiger Schriftſteller unter den Etruſcern habe behauptet, der Schöpfer habe zu der Hervorbringung und Vollendung der Schöpfung 12000 Jahre beſtimmt, davon er 6000 auf die Schöpfung rechnet, (wie Moſes ſechs Tage) cf. Plutarch. T. I. p. 456. A.

g) v. Cenſorin. de die natali cap. 17.

h) wir wünſchten, wenigſtens einige genannt zu ſehen.

dem Athenäus i) hat Ariſtoteles eine beſondre Abhandlung über die hetruriſchen Gebräuche geſchrieben. Theophraſt, k) Soſtratus, l) der Kaiſer Claudius, m) und viele andre ſchrieben ebenfalls von der tuſciſchen Völkerſchaft. n)

Cicero, Plinius und andere Schriftſteller erzählen viele Umſtände von der hetruſciſchen Wahrſagerkunſt, welche der Toſcaner Vorfahren, nach dem Scipio Maffei, o) aus

 dem

i) Athenaeus *lib.* I. *p.* 23. D. Es machte ein Stück von den Gebräuchen ausländiſcher Völker, die er noch außer den Staatsverfaſſungen der griechiſchen Städte geſchrieben hatte.

k) ap. Schol. Pindari Pyth. II. v. 3. war vermuthlich ein Stück aus Theophraſts Sammlung von Geſetzen.

l) Stobaeus Serm. 62. p. 704. wo aber der Etruſceer nicht ausdrücklich Erwähnung geſchieht.

m) Sveton. *Claud.* c. 42.

n) Plutarch. in *Parallelis.* d. Verf. In dieſer Schrift werden verſchiedne Geſchichtſchreiber rerum *Italicarum* angeführt, aber nicht rerum Etruſcarum.

o) Origg. Etruſc. cap. V. Die ganze diſciplina auguralis iſt etwas pelasgiſches, daher ſie auch nur in ſolchen Ländern üblich geweſen iſt, wo die pelasgiſche Religion hingekommen iſt, z. E. Phrygien, Lydien, auch noch zu Dodona. Hingegen unter den Hellenen iſt ſie nur in den älteſten Zeiten in einiger Achtung geweſen, ſo lange noch einige Uiberbleibſel pelasgiſcher Gebräu-

dem Morgenlande mitgebracht zu haben ſcheinen. Die Wiſſenſchaft der Augurs hatte beides die himmliſchen und irdiſchen Kugeln zu Gegenſtänden; und um die Ausübung derſelben zu erleichtern, wurden die Himmel in ſechzehn Theile getheilt.

Die Hetruſcer glaubten ein höchſtes Weſen, welches ſie Juve nannten, p) und als den oberſten Beherrſcher der Welt, als die Triebfedern des Lebens und der Bewegung, betrachteten. Sie waren feſt von der Unſterblichkeit der Seele überzeugt, q) und glaubten daher einen künftigen Stand der Stra-

bräuche waren. Woher aber die Pelasger das Augurium erhalten haben, wird wohl ſchwerlich beſtimmt werden können.

p) Die Etruſcer hatten kein O. Feſtus in Orcum. Wie weit aber die gemeinen Begriffe der Etruſcer hierinnen gegangen ſind, läßt ſich wohl nicht beſtimmen. Der Pöbel hat jederzeit grobe und ſinnliche Vorſtellungen gehabt; ſo wie es unter allen Nazionen Verſtändigere gegeben haben wird, die in ihren Einſichten weiter gegangen ſind. Aus Seneca Nat. Qu. II, 45. läßt ſich nichts erweiſen. Ein Juvie Okriper, der nachher Jupiter Apenninus, d. i. montanus, hieß, von dem Orte ſeiner Verehrung, findet ſich häufig. ſ. Maur. Sartius de Epiſc. Eugub. p. XLII. ſqq.

q) Gorius Muſ. Etruſc. T. III. diſſ. III. c. 5. Paſſer. ibid. p. 55. Muſeum Guarnacc. p. 23. f.

Strafen und Belohnungen, wiewohl ſie in ſpätern Zeiten des Pythagoras Lehrbegriffe gefolgt, und dieſes Weltweiſen Seelenwanderung angenommen zu haben ſcheinen. Der größte Theil der Toſcaner blieb jedoch, ſo wie die meiſten Bewohner der Morgenländer, bei dem ſabiſchen Aberglauben. r)

Die Muſik betrachteten die Hetruſcer als eine göttliche Kunſt, und ſcheinen daran großes Vergnügen gefunden zu haben. Sie waren ferner berühmt wegen ihrer merkwürdigen Unterſuchungen der Wirkungen, Handlungen und Erſcheinungen der Natur. Auch mit der Dichtkunſt waren ſie bekannt; erhoben das Lob ihrer Götter, erzählten die großen Thaten ihrer Helden, und beſchrieben die Geheimniſſe der Sternkunde, Weltweisheit, u. ſ. w. in Verſen. Die Hetruſcer hatten einen beſondern Geſchmack an allen Arten theatraliſcher Vorſtellungen; wozu wir noch ſetzen können, daß ſie viele Schauſpieler hatten, die nicht ohne Anmuth tanzten. Ihre Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen muß ſie auf die Ausübung der Sternwiſſenſchaft und der mathematiſchen Kenntniſſe gebracht haben. Auch wegen ihrer

 Wiſ-

r) alles nach Vorausſetzung und Hypotheſe.

Wiſſenſchaft der Kriegskunſt waren ſie berufen; und Romulus hat, dem Plutarch zufolge, von den Hetruſcern in einigen wichtigen Stücken s) Unterricht erhalten. Die toſcaniſchen Handwerker und Künſtler waren bei den Griechen ſehr angeſehen; t) und Tarquin ließ aus Hetrurien Arbeitsleute holen, u) als er dem Jupiter tarpejus einen Tempel bauen wollte. Nach dem Tacitus und Athenäus v) kamen die Pferderennen und Fechterſpiele aus Hetrurien nach Rom. Noch vor des Romulus Geburt hatten ſchon die Hetruſcer die Malerei zu großer Vollkommenheit gebracht; und die Farben auf vielen neuerlich entdeckten hetruriſchen Gefäßen ſcheinen noch ſo friſch als ob ſie nur ſeit wenig Jahren aufgetragen wären. w)

Der

s) zu dem Augurium bei Anlegung der Stadt. Plutarch. in Romulo p. 23. C. D.

t) Athenaeus XV. p. 700. C. ſagt bei Gelegenheit der tyrrheniſchen Leuchter: die Tyrrhener ſind ein kunſtliebendes Volk, und es werden bei ihnen allerhand Kunſtwerke verfertigt.

u) Liv. I, 56.

v) Tacitus Annal. XIII, 21. Athenaeus IV. p. 153. E. cf. *Liv.* I, 35. VII, 2.

w) Plin. H. N. XXXV, 3. ſ. 6. Siehe Bonarotta app. ad Dempſter. §. 37. Gorius in Muſ. Etruſc. T. II. diſſ. 3. c. 2.

Der Hetrusker Ankunft in Italien.

Man glaubt, x) die Nachkommenſchaft Japhets habe ſich nicht lange nach der Zerſtreuung bei Babel in Hetrurien niedergelaſſen, welches nachher zu verſchiednen Zeiten noch mit Kolonien aus Aſſyrien, y) Aegypten, Phönicien, Lydien und andern Ländern beſetzt ward. Javans Nachkommen ließen ſich, wie uns Moſes ſagt, in den Inſeln der Völker nieder. Nun haben aber Bochart und der Biſchof Stillingfleet erwieſen, z) daß die Inſeln der Völker beides Griechenland und Italien unter ſich begriffen. Für den Anführer der Söhne Javans hält man a) den Janus der Lateiner, der der erſte König in Hetrurien, b) und der älte-

x) ohne allen Grund.

y) wenn dieſe?

z) beide nach ihrer Art; für den aber, der nicht voraus eingenommen iſt, ſehr unzulänglich. Bochart. Phaleg. *III*, 5. Stillingfleet. Origines Sacrae III. c. 4.

a) nach einer ſehr chimäriſchen Vermuthung.

b) Hier vermengen die Verf. alles, was wir von der alten Geſchichte Italiens wiſſen. Janus gehört unter die lateiniſchen Mythos, aber gar nicht in die Geſchichte der Etruſcer. cf. Macrob. Sat. I, 7. Allein die Verf. folgen blindlings dem Dempſter Etrur. reg. II, 3. einem Mann, der ganz gedankenlos kompilirt hat. Er

älteſte der italiäniſchen Götzen geweſen zu ſeyn ſcheint.

Einige der Alten vermuthen, er habe eine Stadt auf einem der ſieben Hügel zu Rom gebaut, die von ihm Janiculum genannt wurde, und daſelbſt ſeinen Sitz gehabt. c) Er unterrichtete die Hetruſcer d) in den gehörigen Geſinnungen der Religion, dem Ackerbaue und dem Gebrauche des Weins. Doch die Einführung dieſes Getränks gereichte ihm zum Untergange. Denn nachdem er ſeine Unterthanen geſittet gemacht hatte, ward er von einer Schaar derſelben, die von Weine berauſcht waren, umgebracht; weil ſie ſich einbildeten, er habe ſie vergiftet. e) Numa Pompilius bezeugte große Achtung für ſeine bürgerlichen und gottesdienſtlichen Anordnungen, und nannte von ihm den erſten Monat des Jahrs Januar. Venilia ward als die Gemahlin, und Cameſes als die Schweſter des Janus angeführt. Die

erſte=

Er macht eine ganze Folge von etruſciſchen Königen; die Janigenä, nach ihnen die Corythi, die Lartes, und endlich die Lucumones.

c) Virgil. Aen. VIII, 357.

d) nicht ſie, ſondern die Aboriginer.

e) Plutarch. Parallel. p. 307. F. aber auch daſelbſt, ſo wie anderwärts, wird dies Schickſal dem Icarius zugeſchrieben.

erſtere ſoll ihm einen Sohn gebracht haben; und von der letztern erhielt die Gegend um Janiculum ebenfalls den Namen Cameſene. Nach einigen hatte Janus einen Sohn und vier Töchter. Sein Sohn, namens Tiberinus, folgte ihm, wie ſie ſagen, und hatte zum Nachfolger den Vertumnus oder Vadimon, deſſen Nachfolger Aunus war. f)

Erſte Regimentsverfaſſung in Hetrurien.

Nach dem Valerius Maximus g) ſtammten die Hetruſcer oder Pelasger von den Cureten ab, von welchen erwieſen wird, daß ſie ebendieſelben mit den Cretern, Crethiten, Chetetiten oder Philiſtern geweſen ſind. Daraus läßt ſich die Verwandtſchaft der Gebräuche, Sitten, Künſte und Gelehrſamkeit der Hetru-

f) alles nach dem Dempſter II, 4. f. Aber ſehr wenig darunter hat einen Grund. Man ſ. Macrob. Sat. I, 7. Ovid. XIV. Met. 320. f. Auſſerdem gehet auch alles dies die Etruſcer nichts an.

g) Val. Max. II, 4. 4. Das folgende iſt eine gräuliche Miſchung von ungegründeten und geſpenſtermäßigen Vorausſetzungen, und eben ſo unnatürlichen Folgerungen, nach Anleitung Bocharts Canaan *lib.* I. c. 15. u. 33. Stillingfleet's Origg. ſacrae *lib.* III. c. 4. §. 14. Calmet Diſſ. ſur *l'Origine des Philiſtins* im zweiten Band ſeiner Diſſertations und Cumberland's Origg. Gentium Tract. II.

truſcer und Phönicier erklären. Da die Philiſter aus Caphthor oder Creta nach Canaan eine lange Zeit vorher gekommen waren, ehe Abraham daſelbſt anlangte, ſo können wir mit Grunde vermuthen, daß die Philiſter, Crethiten oder Pelasger zu Abrahams Zeiten eine Kolonie von Creta nach Italien geſchickt haben; wiewohl nachgehends andre Kolonien aus verſchiednen Gegenden das Land mit bevölkern halfen. Als ſich die erſten Pelasger in Hetrurien niederließen, herrſchte noch immer die in Italien von Janus eingeführte Regimentsverfaſſung; denn er hatte Hetrurien in zwölf Stämme oder Herrſchaften getheilt, über welche ihre beſondern Fürſten die Aufſicht führten, die nur bei dringenden Vorfällen einem höchſten Oberhaupte unterworfen waren. h)

Die Pelasger wandern aus Aemonien nach Italien.

Hetrurien ward auch durch eine Kolonie Pelasger aus Aemonien i) bevölkert. Dieſe Pelasger, die Deucalion aus Aemonien vertrie-

h) alles ungegründete Vorausſetzung.

i) Theſſalien.

trieben hatte, begaben ſich zu ihren alten Verwandten um Dodona. Als ſie aber hier das Land zu klein für ſich fanden, giengen ſie, auf Einrathen des Orakels, weiter nach Italien. Ein Theil davon ließen ſich an einer der Mündungen des Po nieder, Spines genannt, und bauten daſelbſt eine Stadt, der ſie den Namen Spina gaben. Ein andrer Theil derſelben begab ſich in den innern Theil von Italien. Die, welche ſich zu Spina niedergelaſſen hatten, befeſtigten ſich, erhielten ſtarke Zufuhr an Lebensmitteln zur See, machten ſich in kurzem zu Herren des adriatiſchen Meers, und behaupteten lange Zeit die Herrſchaft darüber. Diejenigen Pelasger, welche ihre Brüder zu Spina gelaſſen hatten, giengen weiter nach Reate, wo ſie in ein Bündniß mit den Aboriginern wider die Umbrer traten. Die neuen Bundsgenoſſen thaten einen Einfall in Umbrien, und nahmen Croton oder Cortona, eine ſtarke Feſtung, mit Sturme weg. Dieſe Stadt machten die Pelasger und Aboriginer zu ihrem größten Vorrathshauſe und Waffenplatze, und eroberten nachgehends noch viel andre umbriſche Städte. Einige Zeit darauf unternahmen ſie einen Kriegszug wider die Siculer, bemächtigten ſich verſchiedner von

ih-

ihren Städten, und zwangen ſie zuletzt, nach Sicilien zu flüchten. k)

Dieſe Flucht der Siculer muß inzwiſchen viele Jahre nach dem Bündniſſe zwiſchen den Pelasgern und Aboriginern erfolgt ſeyn, und wird von dem Hellanicus aus Lesbus, und dem Philiſt aus Syracus, welchen Dionys l) anführt, nur drei Geſchlechtsalter vor den trojaniſchen Krieg (um v. Chr. G. 1265.) geſetzt. Dieſe ämoniſchen Pelasger ſcheinen nicht lange im blühenden Zuſtande geblieben zu ſeyn. Denn nach einem andern von Dionys angezogenen Skribenten, m) ward ungefähr zwei Geſchlechtsalter vor dem trojaniſchen Kriege das Land, daß ſie bewohnten, ſo ſehr durch unmäßige Dürre verſenkt, daß es gänzlich unfruchtbar ward, zugleich ward durch die heftige Hitze die Luft angeſteckt, daß ein Sterben einriß; daher denn die meiſten von ihnen nach Griechenland zurückgiengen, wo ſie unter dem Namen der tyrſeniſchen Pelasger, wegen ihrer neuer=

k) Dionyſ. Halic. I. 17. f. u. 14. f. Aber alles dies gehört in die Geſchichte der Aboriginer und Pelasger. Die Etruſcer haben hieran keinen Antheil. Vergl. Strabo V. p. 337. C. u. f. Oben 7. B. S. 126. f.

l) Dionyſ. I, 22. p. 17. 18

m) Dionys erzählt dieſes für ſich c. 23. f. S. 18. f.

neuerlichen Verbindung mit denen in Italien, bekannt waren. n) Diejenigen ämoniſchen Pelasger, die noch in Italien blieben, ſcheinen ſich um Cortona herum niedergelaſſen zu haben; und Dionys von Halicarnaß ſcheint zu verſtehen zu geben, o) ihre Nachkommen wären im Beſitze dieſer Stadt faſt bis zu ſeiner Zeit geblieben.

Aus einem von Athenäus angeführten Schriftſteller p) erhellt, daß die Hetrurier eine Seemacht zur Zeit der Argonauten waren, mit denen ſie ein blutiges Gefechte gehabt haben ſollen, welches vermuthlich unten am adriatiſchen Meere, nicht weit von Tergeſte, itzt Trieſte, vorfiel; weil Jaſon, nach dem Plinius und Strabo, q) dort vorbei gefahren iſt. Man ſieht demnach, daß die Hetruſcer ein Anſehen zur See gehabt, und ein Geſchlechtsalter vor dem trojaniſchen Kriege, ja, nach dem oben angeführten Ariſtid, noch weit früher, von andern auf dieſem Elemente Ehrerbietung gefordert haben.

Nach

n) eine einzige Stelle aus dem Sophocles wird vom Dionys angeführt, S. 20.

o) S. 21.

p) Poſis aus Magneſia. ap. Athen. VII. p. 296. D.

q) Plin. *III*, 18. f. 22. Strabo *V*. p. 330. B. Vergl. p. 343. B.

Nach dem Abzuge der ämoniſchen Pelasger nahmen die Tyrſenier von den von ihnen verlaßnen Städten und Flecken Beſitz, r) und blieben Herren davon, bis daß ſie genöthigt wurden, ſich dem römiſchen Joche zu unterwerfen. Von dem Abzuge der ämoniſchen Pelasger bis auf die Endigung des trojaniſchen Kriegs haben vermuthlich die Tyrrhenier in großem Anſehen geſtanden; wiewohl wir wenig von ihnen in der alten Geſchichte gemeldet finden. s)

Mezenz verbindet ſich mit den Rutulern wider die Trojaner und Lateiner.

Mezentius, König in Hetrurien, den des Aeneas Ankunft in Italien beunruhigte, trat mit den Rutulern in ein Bündniß wider die neuen ſich eindringenden Ankömmlinge, und gieng (v. Chr. G. 1176. n. Einnahme von Troja 7.) mit einer ſtarken Armee zu Felde. Es fiel ein Treffen bei Lavinium zwiſchen ihm und den lateiniſchen und trojaniſchen Truppen, welche Aeneas anführte, vor, worinne ſich beide Theile ſehr tapfer verhiel-

r) Dionyſ. S. 21. ff.

s) Sie haben beſtändige Kriege mit den Umbrern geführt. ſ. Strabo V. p. 380. C.

hielten. Doch ſcheint Mezenz gewonnen zu haben. Denn da Aeneas an die Ufer des Numicius getrieben ward, ertrank er in dieſem Fluſſe; worauf die von ihm angeführte Armee ſich nach Lavinium zurückzog. t) Nach dem Livius u) war um dieſe Zeit Hetrurien ein ſehr mächtiger Staat, und das ganze feſte Land in Italien, von den Alpen an bis an die Meerenge bei Sicilien, war mit dem Rufe von ſeinen Thaten erfüllt.

Ein Friede zwiſchen Mezenz und den Lateinern.

Cornificius im Feſtus v) ſagt, der König Latinus ſelbſt ſey in dem Treffen am Numicius geblieben. Nach dieſem Gefechte verſchanzte ſich Mezenz in einer kleinen Entfernung von Lavinium, w) welches den jungen König von Latium, Euryleon, mit dem Beinamen Aſcanius, der damals nur vierzehn Jahre alt war, ſo ſehr erſchreckte, daß er Vorſchläge zu einem Vergleiche that.

t) Dionyſ. Halic. *I*, 64. *p.* 52. Juſt. XLIII, 1, 13. Liv. I, 2.
u) an eben der Stelle.
v) voc. Oſcillum.
w) alles dies nach dem Dionys S. 52. f.

Mezenz, auf ſein Glück ſtolz, ſchrieb den Lateinern die ſtrengſten Bedingungen vor; beſonders verlangte er allen den Wein, der jährlich im Gebiete von Latium wüchſe. Da die Lateiner über ſeine Forderungen heftig entrüſtet wurden, brach Euryleon die Unterhandlungen ab, und griff kurz hernach den Lauſus, des Mezenz Sohn, an, der ſeinen Stand nicht weit von den Thoren von Lavinium hatte. Lauſus ließ ſich des Nachts überfallen, die ganze hetruriſche Armee ward in Unordnung gebracht, und genöthigt, ſich mit beträchtlichem Verluſte zurückzuziehen, wobei Lauſus ſelbſt ſich unter den Todten befand. Als ſich Mezenz ſamt den übrigen ſeiner Truppen den Morgen darauf von den Lateinern eingeſchloſſen ſah, willigte er in einen Frieden, vermöge deſſen die Tiber die gemeinſchaftliche Grenzſcheidung zwiſchen Hetrurien und Latium abgeben ſollte. Dieſer Friede ward von den Hetruſcern ſo gewiſſenhaft beobachtet, daß ſie ſich nach der Zeit niemals in der Lateiner Händel mengten. Weiter iſt von den Thaten der Hetruſcer von des Aeneas Tode an bis auf des Romulus Geburt keine Nachricht vorhanden. Da ſichs aber nicht im geringſten zweifeln läßt, daß die Hetruſcer gute Geſchichtſchreiber gehabt, und ſelbſt die Prie-

ſter ihre Jahrbücher fortgeführt haben, weil die Römer die Gewohnheit, dergleichen Jahrbücher zu halten, von dieſem Volke empfangen hatten, ſo iſt eine ſolche Lücke nicht ſowohl den Hetruſcern als den Römern zuzuſchreiben.

Die Hetruſcer ſind zu des Romulus Zeit ein mächtiges Volk.

Die Hetruſcer waren ein mächtiges und geſittetes Volk, als Rom von Romulus gegründet, oder vielmehr vom neuen erbaut ward. Dieſer Fürſt konnte (v. Chr. G. 753. Olymp. 6, 4.) ſeine gefaßten Anſchläge ohne ihren Beiſtand nicht ausführen; und da er ihnen den größten Theil ſeiner bürgerlichen und gottesdienſtlichen Anordnungen zu danken hatte, that er vermuthlich denen aus dieſem Volke große Anerbietungen, die ſich in ſeiner Stadt niederlaſſen wollten. Cöle Vibenna, ein toscaniſcher Feldherr, führte eine Schaar toscaniſcher Truppen nach Rom, und Romulus gab ihm einen Hügel bei der Stadt ein, der damals keinen Namen führte, ſeitdem aber beſtändig Cölius genannt worden. x)

x) Tacit. Annal. IV, 65. ubi v. Lipſ. Dionyſ. Halic. II, 36. p. 104. cf. Dempſt. lib. II. c. 46.

Er empfängt Beiſtand von ihnen wider die Sabiner.

Als die Sabiner wider die Römer zu Felde giengen, um die Entführung ihrer Töchter zu rächen, kam ein hetruriſcher Lucumo den letztern mit einer Schaar Truppen zu Hilfe. Die Sabiner wurden in dem darauf erfolgenden Gefechte anfänglich zurückgetrieben. Da aber Romulus verwundet, und ohne Empfindung weggetragen ward, faßten ſie wieder Muth, und fielen die Römer wüthend an. Der Lucumo widerſtand ihnen mittlerweile mit großer Tapferkeit, bis daß Romulus ſich erholt und ſeine Truppen wieder vereinigt hatte, ward aber mit einem Wurfſpieße getödtet, nachdem er in die ſabiniſchen Legionen eingedrungen war, welche noch am Ende geſchlagen wurden. y) Livius erwähnt nichts z) von der Hilfe, welche die Hetruſcer dem Romulus beim ſabiniſchen Kriege geleiſtet haben.

y) Dionyſ. Halic. *II.* 37. p. 104. ſqq. 109.
z) auch Plutarch nicht im Leben des Romulus.

Ein Bruch zwiſchen den Hetruſceern und Römern. Ein Friede zwiſchen den Vejentern und Römern.

Einige Jahre darauf kam es zwiſchen den Hetruſcern und Römern zum Bruche wegen der Stadt Fidenä, welche die letztern eingenommen hatten. Da die Stadt an der Nordſeite der Tiber ſtand, waren die ſämtlichen Tyrrhenier überaus unruhig, als ſich die Römer derſelben bemächtigten. Die Vejenter, welche glaubten, daß dieſer Vorfall ſie näher angienge, als einen andern hetruriſchen Bezirk, ſchickten Geſandte nach Rom, mit dem Verlangen, man ſollte den Fidenaten ihre Freiheit wiedergeben, und ſie wieder in die Ländereien einſetzen, die man ihren abgenommen hätte. Da ihnen der Römer Antwort keine Genüge that, rückten die Vejenter mit einer Armee wider Fidenä, wurden aber von Romulus mit beträchtlichem Verluſte geſchlagen. Da Veji damals eine eben ſo große und volkreiche Stadt, als Athen zu des Geſchichtſchreibers Dionys Zeiten, war, giengen die Vejenter vom neuen zu Felde, wurden aber in einem zweiten Treffen von den Römern auf das Haupt geſchlagen, und bis an die Mauern von Veji verfolgt. Romulus verheerte ihr Land, plünderte ihr Lager, und nahm ihrer viele ge-

gefangen, worunter auch der alte König zu Veji war. Die Vejenter, denen ihr Verluſt in den zween Feldzügen ſehr nahe gieng, bewarben ſich um Friede, der ihnen auch auf folgende Bedingungen zugeſtanden ward. Sie traten an die Römer einen kleinen Strich Landes an den Ufern der Tiber ab, worinne ſieben kleine Städte ſtanden, und nebſt dem ihr Recht an gewiſſe Salzgruben, die an der Mündung des Fluſſes lagen. Zugleich lieferten ſie viele ihrer vornehmſten Bürger als Geiſeln für ihre Treue aus. a)

Ein neuer Bruch zwiſchen ihnen. Die Fidenaten müſſen ſich den Römern unterwerfen.

Als die Römer unter des Tullus Hoſtilius Regierung (um v. Chr. G. 664. n. Erb. Roms Varr. 90.) einen Streit mit den Albanern hatten, ergriffen die Vejenter und Fidenaten dieſe Gelegenheit, den Anſchlag zu faſſen, das römiſche Joch abzuwerfen, und gedachten die Römer und Albaner anzugreifen, nachdem ſie einander durch ein Treffen würden geſchwächt haben. Sie wurden aber verhindert, ihren Anſchlag auszuführen; und da die Römer ihr Vorhaben, er=

a) Dionyſ. Halic. II, 53-55. p. 116. f.

erfahren hatten, forderte Tullus im folgenden Jahre die Fidenaten vor den Senat, um wegen ihres letztern Verhaltens Rechenſchaft zu geben. Die Fidenaten aber weigerten ſich dieſer Unterwürfigkeit, und ergriffen auf Anſtiften des Fuffetius, eines albaniſchen Feldherrn, die Waffen wider Rom. Fuffetius, der den einen Flügel der Römer anzuführen hatte, wich vor den Fidenaten zurück. Da aber Tullus den Römern ſagte, er hätte das auf ſeinen Befehl gethan, fochten ſeine Truppen ſo tapfer, daß er am Ende den Sieg erhielt. Bald hernach wurden die Fidenaten von Tullus belagert, und abermals genöthigt, ſich den Römern zu unterwerfen, welche ſie jedoch nach ihrer vorigen Regimentsverfaſſung leben lieſſen. b)

Sie empören ſich, und werden abermals bezwungen.

Des Tullus Nachfolger, Ancus Martius, bemächtigte ſich des Hügels Janiculum, der den Hetruſcern gehörte. Sein Vorwand zu dieſem gethanen Eingriffe war, die

b) Dionyſ. Halic. III, 22. p. 160. f. bis 172. Liv. I, 27.

Hetruſcer nähmen häufige Streifereien an den Ufern der Tiber vor, die römiſchen Handelsleute wären daſelbſt oft von ihnen geplündert worden, und ſie hätten die Schifffahrt auf dieſem Fluſſe ſehr unſicher gemacht. c) Die benachbarten Völker waren unſtreitig ſehr unzufrieden über dieſe Anmaſſung, und wir finden, daß die Fidenaten wenige Jahre darauf, d) nachdem dieſer Handel vorgefallen war, ſich zum zweiten male auflehnten. Ancus belagerte ihre Stadt, nahm ſie (v. Chr. G. 632. n. Erb. R. 122. durch Untergrabung ein, begegnete den Bürgern noch ziemlich gelinde, ließ aber eine ſtarke Beſatzung daſelbſt, um ſie in Furcht zu erhalten. e)

Als ungefähr fünf Jahre darauf (v. Chr. G. 627. n. Erb. R. 127.) die Vejenter eine Streiferei in das römiſche Gebiete gethan hatten, fielen die Römer wiederum das Gebiete von Veji an. Ancus bemächtigte ſich des Lagers der Vejenter, und ſchlug ſie in fol-

c) Dionyſ. III, 45. p. 183.

d) Daß dies nach der Befeſtigung des Janiculum geſchehen ſey, wiſſen wir durch nichts zu erweiſen.

e) Dionyſ. III. 38. p. 179. Aber zwei Jahre darauf ward Fidenä aufs neue durch Untergrabung erobert und geplündert. ibid. c. 39. 40.

folgendem Jahre auf das Haupt, welches ſie nöthigte, ſich abermals zu einem Frieden auf die vorigen Bedingungen zu bequemen. f)

Im Anfange der Regierung des Tarquinius priſcus, der dem Ancus folgte, und von Herkunft ein Hetruſceer war, ſchloſſen die Lateiner und Sabiner (v. Chr. G. 606. n. Erb. R. 148.) ein Bündniß wider die Römer. Fünf Bezirke der Hetruſceer, die von Cluſium, Ruſellä, Volaterrä, Arretium und Vetulonia, verbanden ſich mit den Lateinern; und als ihre Verſtärkungen im lateiniſchen Lager angelangt waren, erfolgte ein allgemeines Treffen, das für die Bundsverwandten nachtheilig ausfiel. Da die Lateiner genöthigt wurden, ſich den Römern zu unterwerfen, giengen die Hetruſceer mit ihren übrigen Truppen in ihr Vaterland zurück. g)

Ein allgemeines Bündniß der Hetruſceer wider Rom.

Wenige Jahre darauf, h) giengen die Gallier über die Alpen, ſchlugen die Hetruſceer

f) Dionyſ. ibid. c. 41. p. 181.
g) Dionyſ. III, 50. ſq. p. 188. ſq.
h) v. Chr. G. 590. ſ. oben 9, B, S. 193. Liv. V, 34. 35.

ſcer am Ufer des Ticins, und nahmen einen großen Strich Landes ein. Kurz hernach ſchlug ein andrer Haufe Gallier die Umbrer und Hetruſcer, und erweiterte ſeine Eroberungen am Po. Die Hetruſcer aber i) waren mehr beſorgt, ſich den Römern als den Galliern zu widerſetzen, und beſchloſſen demnach auf einem allgemeinen Landtage (v. Chr. G. 594. n. Erb. R. 160.) einmüthig, die ganze Macht Hetruriens wider Rom zu vereinigen; und wenn eine Stadt ſich erkühnte, neutral zu bleiben, ſollte ſie in Zukunft kein Recht an den Schutz des ganzen hetruriſchen Volks haben. Nachdem ihre Armee über die Tiber geſetzt, und Fidenä eingenommen hatte, verheerte ſie das römiſche Gebiete den ganzen Feldzug über. Der Krieg ſcheint aus einem eigenmächtigen Verfahren der Römer entſtanden zu ſeyn, die, anſtatt den hetruriſchen Geſandten, welche einige Gefangene hatten zurückfordern ſollen, eine günſtige Antwort zu geben, die Abgeord-

i) Alles dies iſt in eine Zeitverbindung gebracht, die wieder die Zeitrechnung iſt, wie es die Jahrzahlen ausweiſen. Die Ausbreitung der Gallier war auch nicht ſo gleich ſo beträchtlich, ſondern hat Jahrhunderte gebraucht.

ordneten ſelbſt als Geiſeln für die Treue ihrer Völker zurückbehalten hatten.

Sie ſind gezwungen, um Friede zu bitten.

Im folgenden Frühjahre zog Tarquin alle ſeine Legionen und Hilfsvölker zuſammen, untergab einen Theil derſelben ſeinem Vetter Egerius oder Collatinus, der wider Fidenä anrückte, und er ſelbſt that einen Einfall in das Gebiete von Veji. Die Hetruſcer in Fidenä überfielen des Egerius Lager, und ſchlugen verſchiedne ſeiner abgeſchickten Haufen, die ſich auf dem Lande zerſtreut hatten. Tarquin dagegen war glücklicher in dem Bezirke von Veji, wo er ſchreckliche Verwüſtung anrichtete. Nachdem er daſelbſt die Hetruſcer in zwei Treffen geſchlagen hatte, zog er ſich in ſein eignes Gebiete zurück. Kurz nachher würden die Hetruſcer auch bei Fidenä von den Römern geſchlagen, welche ſich darauf dieſer Stadt bemächtigten. Sie machten daſelbſt die hetruriſche Beſatzung zu Kriegsgefangnen, geiſelten mit Stäben und enthaupteten alle die welche im Verdachte waren, daß ſie die Stadt an den Feind verrathen hätten, theilten der Fidenaten Felder unter ihre eignen Truppen aus, die ſie nun zur Beſetzung des

Orts

Orts zurückließen, und verwieſen die vorigen Bürger auf immer ins Elend. Die Hetruſcer ſcheint dieſe äußerſte Strenge angetrieben zu haben, außerordentliche Bemühungen wider die Römer anzuwenden. Da aber ihre Armee, bei Eretum, einer kleinen Stadt der Sabiner, von den Römern auf das Haupt geſchlagen wurde, waren ſie genöthigt, die Uiberwinder um Friede zu bitten, der ihnen auch auf billige Bedingungen zugeſtanden ward. k)

Sie ſtehen den Römern wider die Sabiner bei.

Nachdem ſolchergeſtalt dieſer Krieg, der neun Jahre gedauert hatte, geendigt war, hatten die Hetruſcer einige Zeit Ruhe. Da ſie aber noch immer auf die Römer eiferſüchtig waren, ſchickten ſie den Sabinern einige Truppen zu Hilfe, die jedoch von Tarquin geſchlagen wurden. Zwei Jahre hernach erhielt Tarquin in ebendieſem Kriege eine Verſtärkung von Hetruſcern, und brachte durch ihren Beiſtand den Sabinern (v. Chr. G. 582. n. Erb. R. 173. eine ſehr merkwürdige Niederlage bei. l) Unter des Servius

k) Dionyſ. III. c. 57-62. p. 192-196.
l) Dionyſ. p. 198

vius Tullius Regierung (v. Chr. G. 576. n. Erb. R. 178.) ſtanden die Bezirke Cäre und Tarquinii den Vejentern wider die Römer bei, wurden aber vom Tullius geſchlagen. Ungefähr vier Jahre nachher griff Servius eine andre Armee Hetruſcer an, und zerſtreute ſie. Nicht viele Jahre darauf vereinigten ſich alle Bezirke der Hetruſcer, um den Römern zuzuſetzen. Allein ſie wurden vom Servius in verſchiedenen Treffen geſchlagen, und gezwungen, abermals Friede zu ſuchen. m)

Die Hetruſcer ſind mächtig zur See.

Aus dem Herodotus erhellt, daß um dieſe Zeit die Hetruſcer großes Anſehen zur See hatten; denn er meldet uns, ein phocäiſches Geſchwader habe, nach einem blutigen Gefechte im ſardiniſchen Meere, eine ſtarke Flotte in die Flucht geſchlagen, die aus einem vereinigten hetruſciſchen und carthaginienſiſchen Geſchwader beſtand. n) Dieſe Begebenheit ſetzt der Erzbiſchof Uſcher in das Jahr vor Chriſti Geburt 542, und das trift in das Jahr nach Erbauung Roms 211.

m) ſ. Dionyſ. IV, 27. p. 231. ſq.
n) Herodot. I, 165. S. 7. Band. S. 7.

211. o) Ungefähr 20 Jahre darauf, (v. Chr. G. 524. Olymp. 64, 1. n. Erb. R. 230.) wie Dionys erzählt, thaten die an der Küſte des joniſchen Meers wohnhaften Hetruſcer, in Verbindung mit den Umbriern und andern italieniſchen Völkern, einen unglücklichen Feldzug wider die Stadt Cumä in Campanien. p) Im Jahre Roms 242 erneuerten die Hetruſcer mit Tarquin dem zweiten q) den Vergleich, den ſie mit ſeinem Vorgänger Servius geſchloſſen hatten. r)

Sie wollen den König Tarquin zu Rom einſetzen.

Zwei Jahre darauf entſtand ein Bruch zwiſchen den Römern und den Einwohnern von Veji und Tarquinii, welche es (v. Chr. G. 509. n. Erb. Roms 245, *) unternahmen,

o) nach dem Euſebius Chronic. Ol. 59, 2. Allein bei dieſem Jahre bemerket er nur den Einfall des Harpagus in Jonien. Der Angriff auf Phocäa iſt alſo ſpäter geſchehen, und die Verlaſſung der Stadt kann in v. Chr G. 539. Ol. 60, 2. n. Erb. R. 215 ganz wohl geſetzt werden.

p) Dionyſ. VII, 3. p. 419. ſq.

q) der damals bereits aus Rom vertrieben war. Dies geſchah n. Erb. R. 245. folglich iſt die Jahrzahl falsch angegeben.

r) Dionyſ. V, 3.

*) nach Dionys, der die Verjagung der Könige zwei Jahre ſpäter rechnet. v. Chr. G. 507. V. C. Cat. 245. Varr. 247.

ßen, den kürzlich von Rom verbannten Tarquin wieder einzuſetzen. Beide Armeen fochten ſehr hartnäckig, und als ſie die Nacht ſchied, konnte kein Theil auf den Sieg Anſpruch machen. Da aber die Hetruſcer noch vor Morgens ihr Lager verlieſſen, plünderten es die Römer, und kehrten als Sieger nach Rom zurück. s)

Sie belagern Rom.

Nach dieſem Treffen flüchtete Tarquin nach Cluſium, dem Sitze des Königs Porſena, der zu ſeinem Beſten eine drohende Geſandtſchaft an die Römer ſchickte. Da die Römer darauf keine genügliche Antwort entheilten, unternahm es (v. Chr. G. 507. n. Erb. R. 247.) Porſena, den Tarquin durch Gewalt der Waffen wieder einzuſetzen, und gieng auf Rom mit einer furchtbaren Armee los, welches den Senat ſehr beunruhigte, zumal da eine ſtarke Anzahl Latziner zu den Hetruſcern geſtoßen war. Porſena kam an die Tiber, nahm die Feſtung Janiculum mit Sturm weg, und nöthigte die römiſche Beſatzung, ſich eilfertig in die Stadt

s) Dionyſ. V, 14. p. 288. Liv. II, 6. 7.

Stadt zurückzuziehen. Die Conſuls giengen eilig über den Fluß, und ſtellten ihre Truppen auf, dem Feinde Widerſtand zu thun, wurden aber nach einem hartnäckigen Gefechte geſchlagen, und genöthigt, wieder über den Fluß über die Brücke Sublicius zu gehen, welche Horatius Cocles und Sp. Lartius einige Zeit wider die ganze hetruriſche Armee vertheidigten, bis daß ſie von ihren Landsleuten abgebrochen ward. Porſena ſchlug ſein Hauptquartier auf dem Hügel Janiculum auf, und ſchickte einen Theil ſeiner Truppen in Kähnen über den Fluß; ſie verſchanzten ſich jenſeits, verheerten das römiſche Gebiete, und ſetzten der Stadt ſehr zu. Die Conſuls brachten das Gerücht aus, ſie wollten einiges Vieh durch das eſquiliniſche Thor auf die Weide ſchicken, lockten die Hetrurier in einen Hinterhalt, und hieben 5000 t) von ihnen nieder. Da auch Mucius Cordus einen Verſuch gethan hatte, den Porſena zu ermorden, begonnte dieſer König von der Hartnäckigkeit der Römer überzeugt zu werden, und gab ihren Abgeordneten Verhör, welche kamen, um ihre Verbannung Tarquins zu rechtfertigen.

Por.

t) Plutarch. in Poplicola. p. 106. A.

Porſena willigt in einen Frieden mit den Römern.

Die von den Römern angeführten Urſachen, warum ſie ihren König vertrieben hatten, brachten den Porſena dahin, ſich ſeiner nicht ferner anzunehmen. Er zog ſich alſo mit ſeiner Armee von Janiculum zurück, verlangte aber von den Römern die Rückgabe desjenigen Bezirks, den das Volk zu Veji dem Romulus abgetreten hatte; worein der Senat ohne Bedenken willigte. u) Als der Friede geſchloſſen war, machte Porſena auf ſehr großmüthige Art den Römern ein Geſchenk mit ſeinem Lager, das mit allen Arten von Vorrathe wohl verſehen war. Die Güter wurden durch Verſteigerung verkauft; und die Römer, um ihre Dankbarkeit für ein zu ſo rechter Zeit angebrachtes Geſchenk zu zeigen, ruften bei dem Verkaufe die Worte aus: dies ſind des Porſena Güter. Dieſer Ausdruck ward nach=

u) Dionyſ. V, 21-35. p. 293-304. Liv. 2, 9-15. Plutarch in Poplic. p. 106. ſq. Die Friedensbedingungen müſſen für die Römer ſehr nachtheilig geweſen ſeyn, da ſie ſich nach dem Plinius XXXIV, 14. mußten anheiſchig machen, kein Eiſen als zum Ackerbauwerkzeug zu gebrauchen, und da Tacitus Hiſt. III, 72. den Frieden durch urbe dedita ausdrückt.

gehends ſtets wiederholt, wenn einige dem Staate gehörige Güter zu verkaufen waren. v)

Ehe noch Porſena in ſein Land zog, ſchickte er ſeinen Sohn Aruns mit einer Schaar Truppen ab, Aricia zu erobern. Allein das Unternehmen lief unglücklich ab. Aruns ward getödtet, und ſeine Armee geſchlagen. Die übrigen ſeiner Truppen nahmen ihre Zuflucht in das römiſche Gebiete. Sie wurden auf Befehl des Conſuls nach Rom gebracht, und dort mit größter Leutſeligkeit aufgenommen. Es wurden ihnen Wohnungen angewieſen, wo ſie auf öffentliche Koſten unterhalten, und von ihren Wunden geheilt wurden. Da die gütige Aufnahme, die ſie gefunden hatten, durch ganz Hetrurien ruchtbar ward, vermochte ſie bei den Hetruſcern ſo viel, daß viele von ihnen unter die römiſchen Bürger aufgenommen zu werden ſuchten. Derjenige Theil der Stadt, der ihnen zur Wohnung angewie-

v) Plutarch. in Poplicola p. 107. C. D. Die Wiederholung des Ausdrucks bei einem jeden Ausruf, der in keinem Verhältniß damit iſt, hat etwas Ungereimtes in ſich. Plutarch will vermuthlich ſo viel ſagen, aus Achtung für den Namen Porſena pflegte bei den öffentlichen Verpachtungen der Stadtländereien der Diſtrikt, wo des Porſena Lager geſtanden hatte, zuerſt ausgerufen und verpachtet zu werden.

wieſen war, ward nachgehends ſtets die hetruſciſche Straße genannt. w) Als im Jahre Roms 261, x) die Römer mit einer Hungersnoth bedroht waren, halfen ihnen die Hetruſcer aus, und ſchickten nach Rom die Tiber hinab Lebensmittel.

Ein neuer Streit zwiſchen den Römern und Vejentern.

Wenige Jahre darauf thaten die Römer unter dem Conſul Servius Cornelius einen Einfall in das Gebiete von Veji, und richteten daſelbſt ſchreckliche Verwüſtung an. Die Vejenter erhielten (v. Chr. G. 485. n. Erb. R. 269.) einen Stillſtand auf ein Jahr, indem ſie ihre Gefangnen loskauften, und eine Summe Geldes unter die austheilten, welche zu Rom das Volk am meiſten in ihrer Gewalt hatten. y) Drei Jahre darauf (v. Chr. G. 482. n. Erb. R. 272.) ver-

w) Liv. II, 14. Dionyſ. V, 36. Des Porſena Grabmal bei Cluſium, das den ägyptiſchen Denkmälern an ungeheurer Größe gleich kömmt, giebt einen hohen Begriff von der Größe der etruſciſchen Nazion in dieſer Zeit. Plinius beſchreibt es XXXVI, 13. ſ. 19, 4.

x) *V. C.* 266. T. Geganio et P. Minutio Coſſ. ſ. Dionyſ. VII. *pr.* Liv. *II*, 34.

y) Dionyſ. VIII, 82. p. 548. ſq.

verheerten die Vejenter das römiſche Gebie-te; welches die Römer bewog, (v. Chr. G. 481. n. Erb. R. 273.) eine Armee in ihr Land zu führen. Die Armee der Vejenter, die aus andern hetruſciſchen Bezirken war verſtärkt worden, erhielt einen Sieg über die Römer, und plünderte ihr Lager, wo ſie einen großen Vorrath an Lebensmitteln fand. z)

Dieſes Glück munterte die Hetruſcer auf, und jeder von ihren Bezirken ſchickte das folgende Jahr der Armee der Vejenter Verſtärkung zu. Die Römer richteten (v. Chr. G. 480. n. Erb. R. 274.) zwo Armeen unter beiden Conſuls auf, ihnen Widerſtand zu thun, und rückten in das Hetruſciſche ein, hielten aber einige Zeit über ihre Truppen in ihrem Lager, welches dazu diente, ihre Hitze zu erhöhen, und den Hetruſcern ein thörichtes Vertrauen einzuflößen. Endlich drohten die römiſchen Truppen ſich zu empören, und die Conſuls führten ſie aus ihrem Lager. Die Hetruſcer, die ſich den Sieg gewiß verſprachen, fiengen das Gefechte mit größter Unerſchrockenheit an, und brachten der Römer linken Flügel in Unordnung.

z) Liv. II 43. 48. Dionyſ. VIII. extr. IX. 14. p. 559. ſq.

nung. Die Römer aber, die vor dem Gefechte einen Eid gethan hatten, entweder zu ſiegen oder zu ſterben, fochten mit großer Hartnäckigkeit, und trieben zuletzt die Hetruſcer zurück. Während des Gefechts beſtürmte eine Schaar Vejenter das römiſche Lager, wurde aber kurz darauf genöthigt, es zu verlaſſen. Die Hetruſcer, indem ſie ihr Lager die folgende Nacht verließen, und ſich weiter hin in das Land zogen, ſtunden dadurch die Ehre des Siegs den Römern ab, die bei dem Gefechte ſehr viel gelitten hatten. a)

Ein Friede zwiſchen Veji und Rom. Vergeblicher Angriff der Hetruſcer auf Cumä.

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 479. n. Erb. R. 275.) fielen die Römer in das Gebiete der Vejenter ein, welche ſie angriffen, als ſie zerſtreut waren, und viele von ihnen niederhieben. Durch einige Verſtärkungen, die unter dem Siccius, und nachher unter dem Fabius, zu den Römern ſtieſſen, wurden ſie verhindert, einen völligen Sieg zu erhalten. Da ſich kurz darauf dieſe Feldherren zurückzogen, thaten die Vejen-

a) nach Dionys V, 16. p. 562. ſq.

ter, Streifereien bis an den Hügel Janiculum, und beſchimpften Rom ſelbſt. Als darauf die römiſchen Legionen abgedankt wurden, richtete die Familie der Fabier auf eigne Koſten eine Schaar Truppen auf, und führte mit Glücke an der Grenze den Krieg wider die Vejenter. Sie hatten einen vortheilhaften Ort an dem Cremera, itzt la Varca, befeſtigt, von da aus ſie den Vejentern heftig zuſetzten, die, da ſie nicht im Stande waren, die Feſtung durch ihre eigne Stärke zu bezwingen, alle die hetruſciſchen Bezirke dahin brachten, ihnen Hilfsvölker zu ſchicken. b) Doch der Hetruſcer vereinigte Armee ward das folgende Jahr (v. Chr. G. 478. n. Erb. R. 276.) von dem Conſul L. Aemilius geſchlagen, der ihr Lager einnahm, und es von ſeinen Truppen plündern ließ, die dadurch ſehr bereichert wurden. Nach dieſer Niederlage hielten die Vejenter um Friede an, der ihnen auf die Bedingung verwilligt ward, daß ſie die römiſchen Truppen zween Monate lang mit Getreide verſorgen, und die Kriegskoſten ſechs Monate lang tragen ſollten. c) Die Hetruſcer griffen um dieſe Zeit (v. Chr. G. 474. n. Erb. R. 280.

Olymp.

b) Dionyſ. IX, 14. 15. p. 571-3.
c) Dionyſ. IX, 16. 17. p. 574.

Olymp. 76, 3.) die Stadt Cumä d) zu Waſſer und Lande an. Die Cumäer aber, nachdem ſich eine beträchtliche Flotte vom ſyracuſiſchen Könige Hiero erhalten hatten, rückten gegen der Hetruſcer ihre an, ſchlugen ſie, und nöthigten ſie dadurch, die Belagerung aufzuheben. e)

Neue Feindſeligkeiten zwiſchen den Hetruſcern und Römern.

Als die Hetruſcer den beſondern Frieden erfahren, der zwiſchen den Römern und Vejentern war geſchloſſen worden, forderten ſie (v. Chr. G. 477. n. Erb. R. 277.) die letztern vor eine allgemeine Verſammlung ihres Volks, und erklärten ihre voreilige Verſöhnung mit Rom für ein Verbrechen. Damit nun die Vejenter einen Vorwand bekommen möchten, mit Rom zu brechen, riethen ihnen die andern Hetruſcer, darauf zu beſtehen, daß die von den Fabiern errichtete Feſtung geſchleift werden ſollte. Als die Römer darein nicht willigen wollten, machten ſich beide Theile zum Kriege fertig. Die Hetruſcer machten den Anfang mit Belage-

 rung

d) in Campanien.

e) Diodor. XI, 51. Pindar. Pyth. Od. I, 139.

rung der Feſtung, f) die ſich eine gute Zeit wider ihre Angriffe hielt. Endlich ward der gröſʒte Theil der Beſatzung in einen Hinterhalt gelockt, und von den Hetruſcern niedergehauen, welche die Köpfe der erſchlagnen auf ihre Spieſʒe ſteckten, auf die Feſtung losgiengen, ſich derſelben bemächtigten, und alle Römer niederhieben. Kurz darauf ſchlugen die Hetruſcer den Conſul Menenius, und nahmen das römiſche Lager ein. Hierauf giengen ſie über den Cremera, breiteten ſich in dem römiſchen Gebiete aus, und nahmen den Hügel Janiculum ein. Dieſes nöthigte die Römer, den andern Conſul Horatius aus dem Kriege mit den Volſciern zurückzurufen, um die Stadt zu vertheidigen. Kurz nach ſeiner Ankunft fielen zwei ſcharfe Gefechte zwiſchen den Hetruſcern und Römern vor, worinnen keiner von beiden Theilen auf einen groſʒen Vortheil Anſpruch machen konnte. g)

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 476. n. Erb. R. 278.) beſchloſſen die beiden Conſuls, zu verſuchen, ob ſie Janiculum wieder erobern könnten. Nachdem ſie gegen Mitternacht

f) in welche ſich die Fabier geworfen hatten.

g) Dionyſ. IX, 18-24. p. 576-583.

nacht mit allen römiſchen Truppen über die Tiber gegangen waren, griffen ſie den Tag darauf die Hetruſcer an. Das Gefecht war blutig und hartnäckig; am Ende aber wurden die Hetruſcer genöthigt, ſich in ihr Lager auf der Spitze des Hügels zurückzuziehen, das ſie jedoch die folgende Nacht verließen. h)

Das Jahr darauf (v. Chr. G. 475. n. Erb. R. 279.) erklärten die Sabiner Krieg wider die Römer, und ſchickten eine Armee nach Veji, um in Verbindung mit den Hetruſcern zu handeln. Doch ehe noch die Sabiner zu ihnen ſtoßen konnten, wurden ſie vom Conſul Valer geſchlagen. Er fochte kurz hernach mit den Hetruſcern, welche ihm den Sieg lange mit großer Tapferkeit ſtreitig machten, zuletzt aber genöthigt wurden, ſich in ihre Verſchanzungen zurückzuziehen; und als die Römer ſie beſtürmten, waren ſie gezwungen, auch dieſe zu verlaſſen. Nachdem die Römer einen Tag ausgeruht hatten, erſchienen ſie vor Veji. Da ſie aber nicht im Stande waren, die Belagerung dieſer Stadt vorzunehmen, und die Hetruſcer ein Gefecht vermieden, plünderte Valer ihre Dörfer,

h) Dionyſ. IX, 25. Liv. II, 51.

ſer, und kehrte ſeine Waffen gegen die Sabiner. i) Das folgende Jahr (v. Chr. G. 474. n. Erb. R. 280.) ward die Stadt Veji von einer römiſchen Armee unter dem Conſul Aulus Manlius geſperrt, die Vejenter waren genöthigt, um Friede zu bitten, der ihnen auf 40 Jahre mit der Bedingung verwilligt ward, daß ſie die Kriegskoſten für ein Jahr erlegen, und den Manlius mit Getreide für ſeine Truppen auf zween Monate verſorgen ſollten. k)

Fidenä empört ſich wider Rom. v. Chr. G. 438. n. Erb. R. 316.

Im Jahre Roms 315 l) trat die Stadt Fidenä von römiſcher Seite auf der Vejenter ihre; und als die Römer Geſandte ſchickten, um die Urſache der Empörung zu vernehmen, brachten die Fidenaten wider das Völkerrecht die Abgeordneten um. Tolumnius, der Kö-
nig

i) Dionyſ. IX, 34. 35. *p.* 592. Liv. II, 53.

k] Dionyſ. IX. 36. p. 594. Liv. II, 54.

l] 317 nach Cato, und 319 nach Varro, oder wie Dodwell noch genauer [von 306 an) rechnet, 318. Wir indeſſen können nicht anders als die einmal angenommene Jahrzahl fortſetzen, mit welcher die almeloveniſchen Faſti übereinſtimmen.

nig von Veji, und das Oberhaupt des Hetruſciſchen Volks, verſammelte (v. Chr. G. 436. n. Erb. R. 318.) eine Armee, die Fidenaten zu beſchützen, gieng über den Anio, und rückte gegen Rom an. Als ein Gefecht zwiſchen ihm und dem Conſul L. Sergius erfolgte, befand er für gut, wieder über den Anio zu gehen, und da er durch eine Schaar Faliſcer war verſtärkt worden, lagerte er ſich vor den Mauern von Fidenä, Doch nicht lange darauf ward er von dem römiſchen Dictator Mamercus Aemilius geſchlagen und erlegt, der nachgehends das ganze Gebiete von Veji verheerte. m)

Im folgenden Jahre (v. Chr. 435. n. Erb. R. 319.) rückten die Römer abermals in das Gebiete der Vejenter ein, machten verſchiedne Gefangne, konnten aber keine von den Städten erobern, worinne die Hetruſcer ſich eingeſchloſſen hatten. n) Das Jahr darauf (v. Chr. G. 434. n. Erb. R. 320.) giengen die Vejenter und Fidenaten über den Anio, und drangen faſt bis an Rom. In kurzem aber nöthigte ſie der Dictator Qu. Servilius priſcus, ſich von der Stadt zu-

rück-

m] Liv. IV, 17.

n] Liv. IV, 21.

rückzuziehen; er folgte ihnen mit einer Armee nach, und ſchlug ſie bei Nomentum. Als bald hernach der Dictator Fidenä einnahm, wurden die Vejenter und Faliſcer ſehr beunruhigt, und verlangten (v. Chr. G. 433. n. Erb. R. 321.) von dem geſamten hetruſciſchen Volke Beiſtand. Die allgemeine Verſammlung aber gab ihnen die Antwort, da ſie einen Streit mit Rom angefangen hätten, ohne ihre Abſicht dem ganzen hetruſciſchen Volke zu wiſſen zu thun, ſo hätten ſie keinen Beiſtand zu gewarten. o) Zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 431. n. Erb. R. 323.) ſuchten die Vejenter abermals das Volk der Hetruſcer zu einer Kriegserklärung wider Rom zu bringen, aber ohne Erfolg. p)

Die Vejenter und Fidenaten werden von den Römern geſchlagen.

Ob ſie nun aber gleich ſolchergeſtalt ſich ſelbſt überlaſſen waren, hielten ſie doch nicht um Friede an; q) und ungefähr ſechs Jahre darauf, (v. Chr. G. 425. n. Erb. R. 329.) als die Römer in ihr Gebiete eingefal-

o] Liv. IV, 21-24.
p] Liv. IV, 25.
q] es war ein Waffenſtillſtand zwiſchen ihnen und den Römern. Liv. IV, 30. ſq.

fallen waren, griffen ſie ſie an, und ſchlugen ſie. r) Das geſammte hetruſciſche Volk weigerte ſich noch immer, dem Bündniſſe wider Rom beizutreten, erlaubte aber einer großen Anzahl freiwilliger, ſich mit den Vejentern zu verbinden. Da um dieſe Zeit die Fidenaten, welche abermals den Römern unterwürfig geworden waren, s) alle die von Rom dahin geſchickten neuen Einwohner niedergemacht hatten, ſtießen ſie zu den Vejentern; welches die römiſche Armee nöthigte, ſich unter die Mauern von Rom zurückzuziehen. Doch der Dictator Mamercus Aemil rückte bald darauf wider Fidenä an, da denn ein blutiges Treffen erfolgte. In der Hitze des Gefechts thaten eine Schaar Fidenaten, gleich den Furien gekleidet, mit brennenden Fackeln in der Hand einen Ausfall aus ihrer Stadt, und brachten der Römer linken Flügel in große Unordnung. Doch der Dictator half ihr in kurzem ab, und erhielt zuletzt den völligen Sieg. Die Vejen-

r] Liv. IV, 31.

s] Dies widerſpricht dem obigen. Fidenä war von den Römern erobert, und in der Abſicht, die Einwohner im Zaum zu halten, mit römiſchen Koloniſten beſetzet worden. Die Verf. ſollten alſo ſagen: da die Fidenaten abermals von den Römern abgefallen waren.

jenter, welche nach der Tiber flüchteten, wurden haufenweiſe niedergemacht; und in Fidenä drangen die Römer zu leich mit den Einwohnern ein; und bemächtigten ſich des Orts. Dieſer Unfall erſchreckte die Vejenter ſo ſehr, daß ſie um Stillſtand mit den Römern auf zwanzig Jahre baten. t)

Unter dem Conſulate des C. Sempronius Atratinus und Qu. Fabius Vibulanus (v. Chr. G. 423. n. Erb. R. 331.) ward Vulturnum, eine Stadt der Capuaner, u) die nachgehends Capua genannt ward, von den Samniten weggenommen. Nachdem die Samniten die Hetruſcer durch einen langwierigen und blutigen Krieg ermüdet hatten, brachten ſie ſie dahin, zu geſtatten, daß ſie ſich in dieſer Stadt und deren Gebiete niederlaſſen durften. Einige Zeit darauf ermordeten ſie verrätheriſcherweiſe alle die alten Einwohner in der Nacht nach einem großen Feſte, da ſie eben nach einer ſtarken Mahlzeit im feſten Schlafe lagen. v) Daraus können wir ſchließen, daß die Hetruſcer lange und blutige Kriege mit den Samniten vor dem Jahre Roms 330 w) geführt haben, von be-

t] Liv. IV, 31-34.
u] ſoll wohl der Etruſcer heißen.
v] Liv. IV, 37.
w] 331.

denen uns keine beſondern Umſtände durch die alten Schriftſteller gemeldet worden ſind, und daß damals das hetruſciſche Volk nicht in die Grenzen des eigentlichen Hetruriens eingeſchloſſen geweſen ſey.

Ungefähr acht Jahre (v. Chr. G. 415. n. Erb. R. 339.) nach dieſem Vorfalle rüſteten ſich die Vejenter zu einem neuen Kriege mit den Römern. Ehe ſie aber noch die Feindſeligkeiten angefangen hatten, trat die Tiber aus, und richtete Schaden auf ihren Feldern an. Dieſes Anzeichen ſchreckte ſie ab, ſo daß ſie alle Gedanken zu einem Bruche aufgaben. x) Nachdem der Stillſtand verlaufen war, forderten (v. Chr. G. 407. n. Erb. R. 347.) die Römer von den Vejentern Genugthuung wegen der ihrer Republik von ihnen angethanen Beleidigungen. Doch als das Volk zu Veji ihnen vorſtellte, ihre Stadt könnte ihren Forderungen noch unter einem Jahre nicht Gnügen leiſten, weil ſie damals durch einheimiſche Streitigkeiten beunruhigt wurden, ſo ließen ſich die Römer damit befriedigen. Als man aber das folgende Jahr (v. G. 406. n. Erb. R. 348.) den römiſchen Geſandten zu Veji übel begegnet hatte,

x] Liv. IV, 49.

te, y) giengen die Römer das Jahr darauf (v. Chr. G. 405. n. Erb. R. 349.) mit einer Armee vor die Stadt, und ob ſie gleich ſtark befeſtigt war, und auf einer faſt unbezwinglichen Anhöhe ſtand, nahmen ſie doch eine ordentliche Belagerung vor. Dieſes Unternehmen veranlaßte eine allgemeine Verſammlung der Hetruſcer, worinne es jedoch wegen der den Vejentern zu leiſtenden Hilfe zu keinem Entſchluſſe kam. z)

Von den Römern ward im zweiten Jahre der Belagerung wenig ausgerichtet. Im dritten (v. Chr. G. 403. n. Erb. R. 351.) trafen die Vejenter eine Aenderung in ihrer Regierungsform, und ſetzten über ſich einen König. Dieſes war den andern hetruſciſchen Bezirken ſehr anſtößig, weil ihnen der neue König von Perſon wegen ſeines Stolzes ſehr verhaßt war, indem er einige Jahre zuvor die Feier ihrer öffentlichen Spiele dadurch geſtört hatte, daß er die meiſten Schauſpieler, welche ſeine Sklaven geweſen waren, mit ſich weggeführt hatte. Die Hetruſcer beſchloſſen demnach, ihren Beiſtand den Vejentern ſo lange zu verweigern, als ſie unter

y] Liv. *IV*, 58. 60.

z] Liv. IV, 61.

ter einer unumſchränkten königlichen Herrſchaft bleiben würden.

Als dieſe Verordnung, welche ſich niemand zu Veji bekannt zu machen getraute, zu Rom ruchtbar ward, wurden dadurch die Römer ermuntert, die Belagerung eifrig zu betreiben. Allein nachdem ſie mit vieler Arbeit eine Art von beweglicher Terraſſe a) errichtet hatten, und mit ihren Sturmdächern bis an die Mauern gerückt waren, wurden ſie (v. Chr. G. 399. n. Erb. R. 355.) unvermutheterweiſe von den Belagerten verbrannt und zerſtört, wobei zugleich viele Römer blieben. b) Im folgenden Feldzuge kamen die Capenaten und Faliſcer, zwei hetruſciſche Völker, der Stadt Veji zu Hilfe, und fielen die Römer an, die denn, da ſie zugleich von den Belagerten angegriffen wurden, ſo viel litten, daß ſie, dem Livius zu folge, c) die Belagerung aufheben mußten. d) Sie ward jedoch das folgende Jahr (v. Chr. G. 398. n. Erb. R.

 356.)

a] agger, aufgeworfener Erdwall, auf welchem die Sturmdächer, vineae, geſtellet wurden, daß ſie der Höhe der Mauer gleich kamen.

b] Liv. V, 1. u. 7.

c] bei ihm findet ſich es nicht, daß es ſo weit gekommen wäre.

d] Liv. V, 8.

356.) wieder von ihnen vorgenommen, und zugleich wurden die Capenaten und Faliſcer in ihre eignen Mauern eingeſchloſſen. e)

Sowohl dieſes als das folgende Jahr gieng es mit der Belagerung ſehr langſam zu. Aber den dritten Feldzug darauf wandten die Römer, die in dem vorhergehenden ſtrengen Winter viel ausgeſtanden hatten, ihre ganze Macht auf der Seite von Hetruſcien an, um die Eroberung von Veji zu beſchleunigen. Die Capenaten und Faliſcer ſuchten dieſes Jahr abermals die Belagerten zu entſetzen, wurden aber faſt gänzlich von den Römern niedergehauen. f) Die letztern kamen in den beiden folgenden Jahren mit der Belagerung nicht weit, ſondern beſchäfftigten ſich theils mit Verheerung des Landes der Faliſcer und Capenaten, theils mit Ableitung des Sees Alba longa, weil ein hetruſciſcher Wahrſager den Ausſpruch gethan hatte, dieſe müßte erſt geſchehen, ehe Veji könnte eingenommen werden. g) Das Jahr darauf (v. Chr. G. 397. n. Erb. R. 357.) begiengen die Einwohner von Tarquinii, einem andern hetruſciſchen Bezirke, Feindſelig-

e] Liv. V, 10.
f] Liv. V, 13.
g] Liv. V, 14. 15.

ligkeiten wider die Römer; wurden aber von einer Schaar freiwilliger überfallen und geſchlagen. h)

Die hetruſciſchen Staaten weigern ſich, den Vejentern beizuſtehen. Veji geht über.

Mittlerweile wurden die Staaten von Hetrurien von den Capenaten und Faliſcern angegangen, daß ſie den Vejentern Hilfe leiſten möchten. Sie ſchlugen es aber noch immer ab, ſich ihrer anzunehmen, und führten die Urſache an, es hätte ſich nur kürzlich eine Partei Gallier in ihrer Nachbarſchaft niedergelaſſen, i) ſie wären nicht ſicher, ob ſie mit denen beſtändig Friede haben würden. k) Das folgende Jahr (v. Chr. G. 396. n. Erb. R. 358.) ſchickten die Römer eine Schaar Truppen wider die Capenaten und Faliſcer ab, damit ſie nicht zum Entſatze von Veji anrücken möchten. Allein die Römer wurden von den Hetruſcern in einen Hinterhalt gelockt, und gänzlich niedergemacht. l) Endlich nahm der Dictator Camill Veji ein, indem er durch einen unter

h) Liv. V, 16.
i) oben 9. B. S. 193.
k) Liv. V, 17.
l) Liv. V, 18.

der Erde geführten Graben eine groſſe Anzahl ſeiner Truppen in die Stadt führte. Nachdem die Vejenter einige Zeit ſehr hartnäckig gefochten hatten, mußten ſie ſich zuletzt auf Willkühr ergeben. Die Römer hieben eine groſſe Anzahl der Einwohner nieder, und verkauften die übrigen als Sklaven. Sie plünderten die Stadt, deren Reichthum ſo unermeßlich war, daß der römiſche Feldherr zu fürchten ſchien, die Götter ſelbſt würden ihn um eine ſolche Eroberung beneiden. m)

Die Capenater werden von den Römern bezwungen.

Man ſollte vermuthet haben, die Eroberung von Veji würde nun alle die übrigen Glieder des hetruſciſchen Staatskörpers deſto genauer unter ſich vereinigt haben. Allein ſie hatte keine ſo heilſame Wirkung. Ihre Zwietracht und bürgerlichen Streitigkeiten machten ſie zu einem leichten Raube eines um ſich greifenden räuberiſchen Staats, der von ſeinem Urſprunge an eine ſtarke Neigung zu erkennen gegeben hatte, alle ſeine Nachbarn zu Sklaven zu machen. Das Jahr nach

m) Liv. V, 18-23.

nach der Eroberung von Veji (v. Chr. G. 395. n. Erb. R. 359.) wurden die Capenater und Faliſcer von den Römern angefallen, und erſtere genöthigt, ſich dieſer ſtolzen Republik zu unterwerfen. n)

Kurz nachher (v. Chr. G. 394. n. Erb. R. 360.) rückte Camill an der Spitze einer furchtbaren Armee in der Faliſcer Gebiete ein, verheerte ihre Dörfer, ſchlug ihre Truppen, und berennte ihre Stadt, ohne jedoch die Belagerung mit einigem Eifer zu treiben. Indem er vor der Stadt lag, führte der Schullehrer der faliſciſchen Jugend verrätheriſcherweiſe die Söhne des Adels in ſein Lager, und lieferte ſie ihm aus. Camill, der von zu edelmüthigen Geſinnungen war, als daß er eine ſolche Treuloſigkeit im geringſten hätte billigen ſollen, ſchickte den Verräther mit Schimpf zurück. Dieſes bahnte den Weg zur Ausſöhnung zwiſchen Rom und den Faliſcern, die ſich erboten, eine römiſche Beſatzung in ihre Hauptſtadt einzunehmen. Camill aber, dem die Anordnung des Friedens gänzlich überlaſſen war, verlangte von ihnen groſzmüthigerweiſe nur ſo viel, daß ſie die Koſten des gegenwärtigen Feldzugs tragen ſollten. o)

n) Liv. V, 24.
o) Liv. V, 26, 27.

Die Römer ſchlagen die Einwohner von Volſinii.

Als nicht lange hernach (v. Chr. G. 392. n. Erb. R. 362.) die Volſinienſer und Salpinaten das römiſche Gebiete angefallen hatten, erklärte dieſe Republik Krieg wider die erſten, war aber wegen einer Hungersnoth und Peſt genöthigt, die Vollſtreckung deſſelben bis auf das folgende Jahr (v. Chr. G. 391. n. Erb. R. 363.) zu verſchieben, da ſie denn zwo Armeen zu Felde ſchickte. Die Volſinienſer wurden mit leichter Mühe geſchlagen; achttauſend von ihnen wurden umringt, und genöthigt, ſich auf Willkühr zu ergeben. Dieſe Niederlage erſchreckte die Salpinaten ſo ſehr, daß ſie ſich in ihren Mauern inne hielten, indem die Römer ihr Gebiete plünderten. Den Volſinienſern verwilligten die Römer einen Stillſtand auf zwanzig Jahre mit der Bedingung, alle ihnen abgenommene Beute heraus zu geben, und ihren Soldaten den Sold auf ein Jahr zu reichen. p)

Die Gallier fallen in Hetrurien ein.

Noch ehe dieſer Stillſtand geſchloſſen ward, hatten die Gallier einen Einbruch in Hetrurien

p) Liv. V, 31. 32.

rien gethan. q) Es hatte ſie dazu ein Edelmann aus Cluſium, Aruns, angereizt, deſſen Gemahlin ein junger Lucumo, der ſein Mündel geweſen war, entehrt hatte. Nachdem Aruns die Gallier dahin gebracht hatte, ſich ſeiner Sache anzunehmen, indem er ihnen ein Geſchenk mit hetruſciſchem Weine machte, traten ſie ihren Zug an, eroberten alle das Land zwiſchen Ravenna und Picenium, und brachten ſechs Jahre zu, ſich daſelbſt niederzulaſſen, indeſſen daß die Römer in der Belagerung von Veji begriffen waren. r) Endlich führte Aruns ihren Kö-

q) Aus ihren Pflanzſtädten in Oberitalien waren die Etruſcer ſchon vorher von den Galliern vertrieben worden, ſ. 9. B. S. 193. *Liv. V*, 33. 35. Ein Theil der vertriebenen Etruſcer zog ſich nach den Alpen, und von ihnen entſtand die Nazion der Rhätier. ſ. Juſtin. XX, 5. 9. Liv. V, 33. Plin. III, 20. (ſ. 14.) Um die izige Zeit aber hatten die Gallier angefangen, auch über die apenniniſchen Gebirge herüber in das eigentliche Etrurien einzudringen. Aruns hat alſo die Gallier nicht aus Gallien, ſondern aus dem obern Italien herbeigerufen, und zwar blos einen Stamm derſelben, die Senoner, die ſich längſt der Küſte vom adriatiſchen Meere niedergelaſſen hatten. Des Aruns Verrätherei ſcheint blos eine zufällige Veranlaſſung geweſen zu ſeyn. Die Senoner hatten ſchon für ſich den Zug dahin beſchloſſen. Diodor. XIV, 113.

r) Dieſe Niederlaſſung der Senoner und Eroberung des Landes innerhalb des Utens und des Ae-

König Brennus nach Cluſium, und überredete ihn, dieſen Ort zu belagern.

Da die Gallier den Hetruſcern ein groſſes Schrecken eingejagt hatten, ſuchten die letztern Beiſtand bei den Römern. Bei einem Gefechte, das kurz darauf zwiſchen den Cluſiniern und Galliern vorfiel, ward Brennus gewahr, daß die römiſchen Geſandten die hetruriſchen Truppen anführten, und ließ ſogleich zum Rückzuge blaſen, aber mit dem Entſchluſſe, ſich an den Römern zu rächen.

Das Jahr darauf (v. Chr. G. 390. n. Erb. R. 364. *) Olymp. 97, 3.) nahm er Rom ein, verheerte es und ſteckte es in Brand. Die Hetruſcer, die dies für eine günſtige Gelegenheit hielten, ihrem vorigen Verluſte wieder beizukommen, fielen in das römiſche Gebiete ein, und lagerten ſich nicht weit von Veji, in der Abſicht, dieſe Stadt zu belagern. Allein ſie wurden von der Beſatzung überfallen, und auf das Haupt geſchlagen. Einer andern Schaar toſcaniſcher Truppen, die an der Seite von Oſtia eingefallen war, gieng es eben alſo. s)

Ein

Aeſis geſchah nicht erſt damals, ſondern war vor dieſen Zeiten vorhergegangen. cf. Cluver. Ital. ant. I, 29. p. 310. 311.

s) Liv. V, 35. ſq. 45.

*) andre, v. Chr. G. 387. V. C. 365. Cat. 366. Varr.

Ein neues Bündniß der Hetruſcer wider Rom.

Ungefähr zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 388. n. Erb. R. 366.) als Rom von den Galliern war eingenommen worden, errichteten alle hetruſciſche Bezirke ein Bündniß wider die Römer, brachten eine Armee auf, und nahmen Sutrium weg. Wenige Stunden darauf aber, als der Ort übergegangen war, ward er wieder vom Camill überfallen, der eine große Menge Hetruſcer auf dem Platze erlegte, alle die übrigen gefangen nahm, und zu Rom als Sklaven verkaufte. t) Das folgende Jahr (v. Chr. G. 387. n. Erb. R. 367.) rückten die Römer mit einer Armee in den Bezirk Tarquinii ein, nahmen zwo Städte, Cortuoſa und Contenebra, weg, und zerſtörten ſie gänzlich. u) Zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 385. n. Erb. R. 369.) nahmen die Hetruſcer Nepete ein, und belagerten Sutrium. Camill aber nöthigte ſie in kurzem, die Belagerung aufzuheben, erlegte viele von ihrem Volke, eroberte nicht lange hernach Ne-

t) Liv. VI, 3.
u) Liv. VI, 4.

Nepete mit Sturm, und hieb die ganze hetruſciſche Beſatzung nieder. v)

Einfall der Tarquinienſer in das römiſche Gebiete.

Um das Jahr Roms 395. fielen die Tarquinienſer in das römiſche Gebiete ein. w) Dieſe Beleidigung zu rächen, rückte das folgende Jahr (v. Chr. G. 359. n. Erb. R. 395.) der Conſul C. Fabius Ambuſtus wider ſie an, ward aber zurückgeſchlagen. x) Das Jahr darauf (v. Chr. G. 358. n. Erb. R. 396.) ward der Krieg dem Conſul Cn. Manlius zu führen anvertraut. Allein die Tarquinienſer und Faliſcer, die ſich (v. Chr. G. 357. n. Erb. R. 397.) verbunden hatten, fochten mit ſolcher Entſchloſſenheit, daß ſie die Römer zum Rückzuge nöthigten. y) Das folgende Jahr (v. Chr. G. 356. n. Erb. R. 398.) ſchlugen die Hetruſcer den Conſul Fabius beim erſten Angriffe, indem ſie ihre Prieſter, als Furien gekleidet, an die Spitze ihrer Armee ge-

v) Liv. VI, 9. 10.
w) Liv. VII, 12.
x) Liv. VII, 15.
y) Liv. VII, 16. Er ſagt aber nur, Manlius habe nichts verrichtet, das die Mühe verdiente, angemerkt zu werden.

geſtellt hatten. Doch die Römer erholten ſich in kurzem von ihrem Schrecken, ſchlugen die Hetruſcer auf das Haupt, und nahmen ihr Lager ein. z) Bald hernach ergriff, dem Livius zu folge, das geſamte hetruſciſche Volk die Waffen wider die Römer, und rückte bis an die Salzgruben, gegen die Mündung der Tiber, vor. Der Dictator C. Marcius Rutilus beobachtete ihre Bewegungen ſorgfältig, überfiel ſie zuletzt, nahm ihr Lager ein, und machte 8000 von ihnen zu Gefangnen. a) Ungefähr zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 354. n. Erb. Roms 400.) wurden die Tarquinienſer von dem Conſul T. Quinctius Pennus geſchlagen, der viele von ſeinen Gefangnen mit kaltem Blute erſäufte, und 358 der vornehmſten Gefangnen zu Rom enthaupten ließ, nachdem ſie auf dem Markte mit Stäben waren gegeiſſelt worden. b)

Es wird den Cäriten, Tarquinienſern und Faliſcern ein Friede verwilliget.

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 353. n. Erb. R. 401.) ſtießen zu den Tarquinien-

z) Liv. VII, 17.
a) Liv. ibid.
b) Liv. VII, 19.

nienſern und Faliſcern die Cäriten. Ihre vereinigte Armee plünderte die Gegend um die römiſchen Salzgruben ohne Widerſtand. Doch nicht lange hernach führte der Dictator Manlius eine Armee wider die Cäriten, und nöthigte ſie, Friede zu begehren, der ihnen auch ihn Betrachtung deſſen verwilligt ward, weil ſie die römiſchen Bilder c) in ihre Stadt aufgenommen hatten, als Rom von den Galliern war erobert worden. Nach dem Frieden mit den Cäriten verheerte der Dictator die Felder der Faliſcer, und gieng nach Rom zurück. d) Zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 351. n. Erb. R. 403.) zog eine römiſche Armee wider die Tarquinienſer aus, eine andere griff die Faliſcer an, beide, die durch den Krieg ſehr erſchöpft waren, baten um Friede, und erhielten einen Stillſtand auf 40 Jahre. e) Ungefähr acht Jahre darauf ſchloſſen die Faliſcer ein Bündniß mit Rom, f) und wurden dadurch in der That ein Theil von dem römiſchen Gebiete.

Ein

c) Götterbilder und heiligen Geräthe.

d) Liv. VII, 19. 20.

e) Liv. VII, 22.

f) Liv. VII, 38. das aber, was hier beigefüget wird, hat keinen Grund, ſ. Liv. X, 35. §. 6.

Ein neuer Krieg zwiſchen den Hetruſcern und Römern.

Von dieſer Zeit bis auf das Conſulat des C. Junius Brutus und Qu. Aemilius Barbula melden die römiſchen Geſchichtſchreiber wenig von den Hetruſcern. Als Barbula (v. Chr. G. 311. n. Erb. R. 443.) Conſul war, brach ein Krieg zwiſchen den Römern und Hetruſcern aus. Da die letztern eine Armee aufgebracht hatten, um Sutrium zu belagern, gieng Barbula wider ſie zu Felde. Es erfolgte in kurzem ein verzweifeltes Treffen, worinne beide Theile ſo viel litten, daß der übrige Feldzug ohne Gefechte zugebracht ward. g)

Die Römer dringen in Hetrurien ein.

Das folgende Jahr (v. Chr. G. 310. n. Erb. R. 444.) wollten die Hetruſcer abermals Sutrium belagern. Es kam ihnen aber Qu. Fabius zuvor, der ſie nicht weit von da ſchlug, ihr Lager beſtürmte, und ſie nöthigte, ihre Zuflucht in dem ciminiſchen Walde zu ſuchen. Cäſo Fabius, des Feldherrn Bruder, der in Hetrurien auferzogen worden war, wohin die vornehmen Rö-

g) Liv. IX; 32.

Römer ihre Kinder zur Erziehung zu ſchicken pflegten, h) erbot ſich, den Wald zu unterſuchen, und, wo möglich, einen Weg für die römiſche Armee ausfindig zu machen. In Begleitung eines Sklaven kam er bis in das Gebiete der Camerter in Umbrien, und ſchloß einen Vergleich mit dieſem Volke, welches verſprach, mit einer Schaar Hilfsvölker zu den Römern zu ſtoßen, und ihre Armee einen Monat lang mit Lebensmitteln zu verſehen, wenn ſie in dieſes Land käme. Der Feldherr zog demnach, des Cäſo Berichte zu folge, durch den Wald, und erreichte die Spitze des Hügels Ciminus, von welchem der Wald den Namen hatte. Die Hetruſcer, die es nicht für möglich gehalten hatten, daß ein Feind dieſen Weg kommen könnte, hatten keine Vorſicht zu ihrer Vertheidigung gebraucht; ſo daß die Römer nun ohne einigen Widerſtand einen groſſen Strich Landes plünderten. Ganz Hetrurien und ein Theil von Umbrien ward über des Fabius Fortgang beſtürzt; ſie zogen in größter Eil eine Armee zuſammen, und beſchloſſen, gegen Sutrium zu rücken. i) Doch

h) Liv. IX, 36.

i) und verſammelten ſich bei Sutrium. Eben daſelbſt gieng auch die Schlacht vor ſich. Livius

Doch Fabius kam ihnen zuvor, und ſchlug ſie bei Peruſia mit Verluſt von 60,000 Mann auf das Haupt. Gleich nach dieſer Niederlage ſchickten die Bezirke Cortona, Arretium und Peruſia Geſandte nach Rom, die um Friede baten, und von der Republik einen Stillſtand auf 30 Jahre erhielten. k)

Der Hetruſcer Verluſt.

Im folgenden Feldzuge, da Fabius wider die Umbrer fochte, und ſie ſchlug, verſammelten die Hetruſcer eine ſehr furchtbart Armee am vadimoniſchen See, nicht weit von Viterbo. Einigen zu folge hatten die Soldaten eine Gelübde gethan, entweder zu ſiegen oder zu ſterben, und jedem Soldaten ward vergönnt, ſich einen Kammeraden auszuſuchen, der neben ihm fechten ſollte. Andre ſagen, die ganze hetruſciſche Jugend, die nur die Waffen tragen konnte, wäre bei Todesſtrafe aufgefordert worden, im Felde zu erſcheinen. In dem Treffen, das zwiſchen ihnen und den Römern erfolgte, hieben

vius IX, 37. führt es als das Vorgeben einiger an, daß das Treffen bei Peruſia vorgefallen ſey. Die Zahl der gebliebenen Etruſcer iſt übertrieben.

k) Liv. IX, 33. 37.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

ben ſie die erſte Linie des Feindes nieder, und brachten die zweite in Unordnung, wurden aber zuletzt mit großem Verluſte zurückgeſchlagen, und genöthigt, ihr Lager zu verlaſſen. l) Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 308. n. Erb. R. 446.) fiel der Conſul P. Decius in Hetrurien ein, und verwilligte den Tarquinienſern einen Stillſtand auf 40 Jahre, mit der Bedingung, daß ſie ſeine Armee mit Lebensmitteln verſorgen ſollten. Da die Hetruſcer nicht im Stande waren, ſich den Römern zu widerſetzen, baten ſie um Friede, konnten aber von Decius blos einen Stillſtand auf ein Jahr erhalten, und den mit der Bedingung, daß ſie ſeine Truppen bezahlen, und jedem römiſchen Soldaten zwo Kleidungen reichen ſollten. m)

Ungefähr fünf Jahre darauf (v. Chr. G. 302. n. Erb. R. 452.), entſtand zu Arretium ein Auflauf durch die Mißgunſt und Eiferſucht der Bürger, welche vorgaben, ſie fürchteten ſich vor dem großen Reichthume und der Macht des cilniſchen Geſchlechts. Da die Hetruſcer zu den Waffen griffen, um

l) Liv. IX, 39.

m) Liv. IX, 41.

um dieſes Geſchlecht mit Gewalt zu vertreiben, ſchickten die Römer eine Armee unter dem Dictator Valerius Corvus n) nach Hetrurien, den Aufruhr zu ſtillen. Die Hetruſcer lockten in des Dictators Abweſenheit ſeinen Befehlshaber der Reuterei in einen Hinterhalt, und hieben die meiſten von deſſen Leuten nieder. Allein ſie ſelbſt wurden bald darauf mit groſſem Verluſte geſchlagen, und genöthigt, einen Stillſtand auf zwei Jahre damit zu erkaufen, daß ſie den Truppen des Dictators den Sold auf ein Jahr zahlten, und ſie auf zwölf Monate mit Lebensmitteln verſorgten. o)

Die Gallier fallen in Hetrurien ein.

Ehe noch dieſer Stillſtand zu Ende gieng, thaten (v. Chr. G. 299. n. Erb. R. 455.) die Gallier einen Einbruch in Hetrurien, und wurden von den Hetruſcern gedungen, ihnen wider die Römer beizuſtehen. Allein nachdem die Barbaren das Geld empfangen hatten, weigerten ſie ſich, in das römiſche Gebiete einzufallen. Da der Hetruſcer feind-

n) M. Valerius Maximus Corvus.

o) Liv. X, 3-5.

liche Geſinnungen zu Rom ruchtbar wurden, kam Valerius Corvus, und verrheerte ihr Gebiete, p) und im folgenden Jahre (v. Chr. G. 298. n. Erb. R. 456.) führte abermals L. Cornelius Scipio eine Armee nach Hetrurien. Er ſchlug die Hetruſcer in einem Treffen, plünderte alle das offne Land, und ſteckte die Feſtungen und Dörfer an. q) Ungefähr zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 296. n. Erb. R. 458.) redete eine Schaar Samniten, die durch den römiſchen Feldherrn in Samnium, Decius, in die Flucht geſchlagen worden war, den Hetruſcern zu, den Krieg wider Rom mit Eifer fortzuſetzen. Als dieſe Republik hörte, die Hetruſcer ſuchten die Gallier und Umbrer dahin zu bringen, ſich mit ihnen zu verbinden, ſchickten ſie nach Hetrurien zwo große Armeen unter den Conſuls Appius Claudius und L. Volumnius, welche die Bundsgenoſſen ſchlugen, und ihr Lager plünderten. r)

Die Römer erhalten in Hetrurien große Vortheile.

Der Krieg hatte noch immer ſeinen Fortgang, und im folgenden Jahre (v. Chr. G. 295.

p) Liv. X, 10. 11.
q) Liv. X, 12.
r) Liv. X, 16. 18.

295. n. Erb R. 459.) hieben die Gallier in Abweſenheit des Feldherrn Qu. Fabius eine von deſſen Legionen nieder, die unter dem L. Scipio abgeſchickt worden war. Die Gallier und Samniten, die Hetruſcer und Umbrer ausgenommen, ſollen 140,334 Mann ausgemacht haben, und man war einig geworden, daß blos dieſe mit den Römern fechten, die Hetruſcer aber und Umbrer ihre beiden Lager angreifen ſollten. Fabius erhielt von dieſen Anſchlägen durch drei Ueberläufer Nachricht. Er ließ einige Truppen, die man zur Bedeckung Roms zurückgelaſſen hatte, in Hetrurien einrücken und es verwüſten; und da die Hetruſcer und Umbrer ſich entfernten, um ſich ihnen zu widerſetzen, ſchlug er in ihrer Abweſenheit, nach einem ſehr blutigen und hartnäckigen Gefechte die Gallier und Samniten auf das Haupt. Eine abſonderliche Schaar peruſiniſcher und cluſiniſcher Truppen ſuchte ſich, dem Livius zu folge, den Römern, welche Hetrurien verwüſteten, zu widerſetzen. Sie ward jedoch mit Verluſt von 3000 Mann und 20 Fahnen geſchlagen. s)

s) Liv. X, 24-30.

Fabius ſcheint nach der Gallier und Samniten Niederlage Hetrurien verlaſſen zu haben. Denn als die Hetruſcer, auf Anſtiften der Peruſiner, abermals im Felde erſchienen waren, und viele Unordnung angerichtet hatten, ſo kam, wie erzählt wird, Fabius dahin, ſchlug und zerſtreute ſie. Es blieben 4500 Peruſiner auf dem Platz, 1740 wurden zu Gefangnen gemacht, davon jeder für ſein Löſegeld 310 Pfund Erz erlegte. t)

Es werden die Hetruſcer in vielen Bezirken von den Römern geſchlagen.

Als im folgenden Jahre (v. Chr. G. 294. n. Erb. R. 460.) der Conſul L Poſtumius Megellus die Felder um Volſinii verwüſtete, verſammelten ſich die Einwohner, um ſich ihm zu widerſetzen, wurden aber unter den Mauern dieſer Stadt geſchlagen. Darauf rückte der Conſul in den Bezirk von Ruſellä, plünderte ihn, nahm die Stadt mit Sturm weg, erlegte beinah 2000 Mann, und machte über 2000 Gefangne. Da nunmehr die Bezirke Volſinii, Peruſia und Arreti-

t) Liv. X, 31.

retium des Kriegs müde waren, ſchickten ſie Abgeordnete nach Rom, und erhielten einen Stillſtand auf 40 Jahre mit der Bedingung, jedem Soldaten eine Kriegskleidung zu geben, und 1500,000 Pfund Erz zu erlegen. u)

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 293. n. Erb. R. 461.) indem der Römer Truppen in dem Samnitiſchen waren, erklärten die Faliscer Krieg wider ſie, und mit ihnen verbanden ſich viele andere Hetruſcer. Auf dieſen erfolgten Aufruhr rückte der Conſul Sp. Carvil in Hetrurien ein, erlegte 2400 Mann, und nahm verſchiedne Oerter weg. Die Faliſeer wurden dadurch in Furcht geſetzt, und baten um Friede, erhielten aber nur einen Stillſtand auf ein Jahr, nachdem ſie gegen 8300 Pfund Erz v) erlegt hatten. Da die Faliſcer den Stillſtand treuloſerweiſe brachen, verheerten die Römer Hetrurien, und führten unermeßliche Beute weg. w)

u) Liv. X, 37.

v) Livius ſagt centum millia gravis æris.

w) Liv. X, 45. 46.

Die Gallier ſchlagen die Römer in Hetrurien. Die Hetruſcer müſſen in ein Bündniß mit Rom treten.

Um das Jahr Roms 469 (v. Chr. G. 284. n. Erb. R. 470.) drohten die Senoner, ein galliſches Volk, Arretium zu belagern. Die Arretier hielten bei den Römern um Beiſtand an, welche (v. Chr. G. 283. n. Erb. R. 471.) Geſandte an die Gallier ſchickten, die für ſie Vorſpruch thaten. Die Senoner, ohne ſich an das Völkerrecht zu kehren, ließen die Geſandten ermorden, belagerten Arretium, und ſchlugen eine römiſche Armee, die zu deſſen Entſatze angerückt war. Die Römer verloren in dieſer Schlacht 13,000 Mann, überdies den Prätor L. Cäcil, ſieben Tribunen der Legionen, und den größten Theil der römiſchen Ritter. Cäcils Nachfolger, Manius Curius, gieng, anſtatt zum Entſatze von Arretium zu ziehen, durch das Sabiniſche und Piceniſche, drang in des Feindes Gebiete ein, und verwüſtete es auf die ſchrecklichſte Art. Ob nun gleich der römiſche Feldherr, dem Polybius zu folge, der Senoner Land gänzlich zur Wüſte machte, ſetzten ſie dem ungeachtet die Belagerung von Arretium mit dem größten Eifer fort. Endlich, als ſie bedachten, daß ihre Wohnungen wären ver-

wü-

wüſtet, und ihre Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft weggeführt worden, giengen ſie gerades wegs auf Rom los, um ihre Rache an dieſer Stadt zu üben. Allein es kam ihnen Cn. Domitius entgegen, und hieb ſie faſt gänzlich nieder. Die welche entkamen, flüchteten zu den Bojern und Hetruſceern, welche in der Abſicht zu Felde gegangen waren, mit den Senonern gemeinſchaftlich wider die Römer zu kriegen. Dieſe Armee aber ward kurz darauf an den Ufern des Sees Vadimon von Dolabella geſchlagen, der ſie faſt völlig aufrieb. Die ſchwachen Bemühungen, die ſie das folgende Jahr anwandten, dienten blos, ihre Unterwerfung zu beſchleunigen. Die Hetruſceer und Bojer waren genöthigt, um Frieden zu bitten, und mit den Römern auf ſolche Bedingungen in Bündniß zu treten, als ſie ihnen vorzuſchreiben für gut fanden. x)

Die römiſchen Geſchichtſchreiber y) melden jedoch, die Hetruſceer und Bojer auf der ei-

 nen

x) Polyb. II. 19. 20. Oroſ. III, 22. Dieſe Niederlage am vadimoniſchen See wird als der Zeitpunkt angeſehen, da der etruſciſche Staat völlig getrennt, und den Römern unterwürfig worden.

y) Polyb. II. 20. Dionyſ. Halic. Exc. Legat. Urſin. ſub h. 2.

nen Seite, und die Lucaner, Bruttier und Samniten auf der andern, hätten das Jahr darauf (v. Chr. G. 282. n. Erb. R. 472.) eine Verſchwörung wider ihre Republik errichtet. Sie ſagen nichts von dem, was das folgende Jahr (v. Chr. G. 281. n. Erb. R. 473.) in Hetrurien vorgefallen iſt; wiewohl es aus den capitoliniſchen Jahrbüchern z) erhellt, daß damals Qu. Marcius Philippus über die Hetruſcer Triumph gehalten hat. Ebendieſe Jahrbücher melden, daß im Jahre darauf der Conſul Tib. Coruncanius Nepos über die Volſinienſer und Volcienter Triumph gehalten habe. a) Ferner wird gedacht, b) es wären dieſes Jahr die Hetruſcer, Umbrer und Gallier vergebens zur Empörung aufgewiegelt worden; woraus ſich ergiebt, daß damals Hetrurien unter römiſcher Botmäßigkeit geſtanden hat c)

All-

z) Epocha Capit. 472.

a) cf. Liv. Epit. lib. XIII.

b) Zonaras Annal. VIII, 4. cf. c. 7. & Oroſ. IV, 5. wo noch einige Umſtände zu ſammlen wären.

c) In Anſehung der endlichen Unterwerfung eines ſo mächtigen Staats, als der etruſciſche war, ſind wir ganz von Nachrichten entblößt. Des Livius Bücher von der Zeit ſind, ſo wie des Dionys und anderer Nachrichten, verloren gegangen.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Dreizehntes Buch.

Römiſche Geſchichte.

Erſtes Hauptſtück.

Zuſtand Italiens vor der Erbauung Roms.

Erſter Abſchnitt.

Beſchreibung von Italien. a)

Italiens verſchiedne Namen.

Man kannte dieſes Land in den frühern Zeiten des Alterthums unter den Namen Saturnia, Oenotria, Heſperia und Auſonia. b) Saturnia hieß es, weil man annahm,

a) nach Cluverii Italia ant. u. Cellarii Geograph. ant.

b) alles Namen, die ſich blos von griechiſchen Schriftſtellern herſchreiben müſſen.

nahm, es habe dem Saturn zur Zuflucht gedient, als ihn ſein Sohn Jupiter aus Creta vertrieben hatte. c) Die Benennungen Oenotria und Auſonia hatte es von ſeinen alten Bewohnern, d) den Oenotrern und Auſonern, bekommen; und die Benennung Heſperia von ſeiner weſtlichen Lage im Vergleiche gegen Griechenland. Den Namen Italien, der die leztern Jahrhunderte her üblich geweſen iſt, leiten einige e) von dem Könige der Siculer Italus, andre f) von dem griechiſchen Italos, ein Ochſe, her, weil

c) und mit dieſem Namen Saturnia ward eigentlich blos das nachherige Latium belegt. Virg. Aen. VIII, 31. ſq. Macrob. Sat. I, 7.

d) Der älteſte Name war Auſonia; nachher Oenotria, als die Oenotrier die Auſoner verjagten. Beide waren urſprünglich auf einen kleinen Theil Italiens eingeſchränkt. Auſonia hieß eigentlich das Land vom circäiſchen Vorgebirge an bis an die Meerenge von Sicilien, von den Auſonern, ſeinen Bewohnern. Die Griechen benannten nachher von dieſen Bewohnern der Küſte ganz Italien Auſonien, und dies behielten nachher die Dichter bei. Der Name Italien iſt erſt von Hercules Zeiten her den Griechen bekannt worden. ſ. Dionyſ. I. c. 35. p. 28.

e] Virg. Aen. I, 537. Ariſtot. de rep. VII, 10. Thucyd. VI, 2.

f] Timäus und Varro beim Gell. XI, 1. Varro de L. L. II. 1. und andere.

weil die Ochſen dieſes Landes wegen ihrer Größe und Schönheit merkwürdig waren; andre aber glauben, das Land wäre von Aetolien, einem griechiſchen Staate, alſo genannt worden, daraus vielleicht einige Einwohner ſich dort niedergelaſſen haben könnten. g)

Italien wird auf allen Seiten von der See umfloſſen, außer gegen Nordweſten, wo es von Deutſchland, der Schweiz und Frankreich durch eine lange Reihe Berge, nämlich die Alpen, geſchieden wird. Seine größte Länge beträgt, nach Cluvern, gegen 900 engliſchen Meilen. h) Seine Breite iſt ſehr ungleich. Gegen den Fuß der Alpen zu, hält ſie ungefähr 560 Meilen; an der Mündung

g] Cluver. I, 1. Cellar. *II*, 9. Dionyſ. I. p. 28. Servius ad Aen. I, 537. Die letztere ungereimte Ableitung aber findet ſich bei keinem. Dem Antioch von Syracus und andern nach, iſt eben der vorhergedachte untere Theil zwiſchen dem ſcylletiſchen und lametiſchen Buſen zuerſt Italien genennt worden. Indeſſen hat es mehr Wahrſcheinlichkeit, daß das nachherige Latium noch vorher und zuerſt unter den Siculern jenen Namen gehabt hat. S. *Cluver. p.* 10.

h] genauer: Zwiſchen dem neun und dreißigſten, oder Sicilien mitgerechnet, ſieben und dreißigſten und dem ſechs und vierzigſten Grade der Norderbreite.

dung der Tiber etwa 136, in einigen der ſüdlichen Gegenden aber nicht 30 Meilen.

Deſſen vornehmſte Abtheilungen.

Dieſe fruchtbare Halbinſel war in den entfernteſten Zeiten des Alterthums in viele kleine Staaten und Königreiche getheilt; in der Folge aber verringerte ſich ihre Zahl, und es fand eine dreifache Eintheilung ſtatt. Die nordlichen durch Gallier bewohnten Theile waren unter dem Namen Gallien dieſſeit der Alpen bekannt; die mittlern Provinzen behielten den Namen Italien; und die ſüdlichen Gegenden, worinne ſich griechiſche Pflanzſtädte befanden, wurden mit dem Namen Großgriechenland bezeichnet.

Gallien dieſſeit der Alpen.

Gallien dieſſeit der Alpen hatte den Beinamen togata, von der römiſchen Toge, oder einem langen Rocke, welchen die Einwohner als einen Theil ihrer Kleidung annahmen. i) Polybius aber, Cicero, und ei=

i] zugleich mit den römiſchen Sitten, und vielleicht erſt mit dem römiſchen Bürgerrechte. Dio Caſſ. 46, 55. Vergl. Spanhem. Orbis Rom. c. 12.

einige andre Schriftſteller, geben ihm blos den Namen Italien. Seine Grenzen erſtreckten ſich von den Alpen, und den Flüſſen Varus und Arſia k) an bis an den Fluß Aeſis, und noch einige wenige Meilen darüber; dem Plinius nach, bis an die Stadt Ancona. Es ward von Hetrurien durch das apenniniſche Gebirge geſchieden, und ſüdwärts ward es von der liguriſchen See beſpült. Die Völker, welche dieſen Landſtrich bewohnten, hatten die Namen Vediantier oder Veſtiantier, Vagienner, Tauriner, Seguſianer, Salaſſer, Lepontier, Libicier und Caniner. l) Die Vediantier wohnten zwiſchen den gegen die See gelegenen Alpen und dem Meere, ſie hatten den Varus weſtwärts und Nicäa oſtwärts. Zwiſchen den gegen die See zu ſtehenden Alpen und dem Po wohnten die Vagienner, und an der Mitternachtſeite des Po die Tauriner, deren Hauptſtadt Tauraſia, nachmals Auguſta Taurinorum, von dieſem Fluſſe beſpült ward. Unter den Alpen, nordwärts gegen die Tauriner, wohnten die Seguſianer, die Untertha-

k] Varus gegen Frankreich, Arſia an der Grenze von Iſtrien, und Aeſis Grenze von Umbrien.

l] nur Campi Canini.

thanen des Cottius, m) von dem die Berge in dieſen Gegenden zuweilen die cottiſchen Alpen genannt wurden. Ihre Hauptſtadt war Seguſio, itzt Suſa. Das Gebiete der Salaſſer ward nordwärts von den grajiſchen Alpen begrenzt; ſüdwärts erſtreckte es ſich bis nahe an den Fluß Seſſites, itzt Seſſia. Auguſta Prätoria, itzt Aoſta, und Eporedia, itzt Ivrea, waren ihre vornehmſten Städte. Die Lepontier bewohnten das Land zwiſchen den Salaſſern und dem Lacus Verbanus, itzt Lago Maggiore. An ſie ſtießen die Libicier, deren Gebiete der Seſſites beſpülte. Die Caniner bewohnten das Land zwiſchen den Seen Verbanus und Larius. Dieſe verſchiednen Völker werden von Strabo n) und Livius o) unter die liguriſchen Völkerſchaften gezählt, und ihr Land wird von ihnen innerhalb der Grenzen des alten Liguriens geſetzt.

Das eigentliche Ligurien hatte weſtwärts und oſtwärts die Flüſſe Varus und Macra, ſüd-

m) Er lebte von den Zeiten Auguſts an, der ihm bei der Bezwingung der alpiſchen Völker ſein Reich ließ, bis unter den Nero, der nach des Königs Tode das ganze Gebiete deſſelben zur römiſchen Provinz machte.

n) Strabo V. p. 312. C

o) *Liv.* XXVIII, 56. XXIX, 5. XXXI, 10.

ſüdwärts das liguriſche Meer, und nordwärts den Po zu Grenzen. Deſſen vornehmſte Städte waren Nicäa, itzt Nizza, von den Maſſiliern erbaut, Portus Herculis Monöci, Albintemelium, Albingaunum, Vada, Sabbata, Genua, Portus Delphini und Portus Lunä, itzt Vintimiglia, Albenga, Vado, Savona, Genoa, Porto Fino und Golfo delle Spezie, welche alle an der Küſte lagen. Die landeinwärts gelegnen Städte dieſer Provinz waren Pollentia, Alba Pompeja, Aſta, Aquä Statiellä, Forum Fulvii oder Valentium, Induſtria, Dertona und Iria, itzt Pollenza, Alba, Aſti, Aqui, Valenza, Tortona und Voghera.

Zunächſt an Ligurien lag das cispadaniſche Gallien, das darum ſo genannt war, weil es an der Seite des Po zunächſt gegen Rom lag. Es erſtreckte ſich von dem Trebia bis an die Stadt Ancona, und ward von Hetrurien an der Mittagsſeite durch das apenniniſche Gebirge geſchieden. Es ward von den Bojern, Lingonern und Senonern bewohnt, und enthielt eine beträchtliche Anzahl Städte.

An der Nordſeite des Po und des Gebietes der Lepontiner, Libicier und Caniner lag Gallia transpadana, das oſtwärts vom adriatiſchen Meere und dem Fluſſe Formio,

nordwärts von den rhätiſchen und carniſchen Alpen begrenzt war. Es ward von den Orobiern, Inſubrern, Läviern, Cenomanern, Euganeern, und Venetern bewohnt, und enthielt viele große und volkreiche Städte.

Das eigentlich ſo genannte Italien.

Das eigentlich ſo genannte Italien erſtreckte ſich nordwärts von Ancona bis an den Fluß Frento, itzt Fortore, und ſüdwärts von dem Macra bis an den Silarus, itzt Selo. Es begriff unter ſich Hetrurien, Umbrien, der Sabiner Gebiet, Latium, Picenum, und die Länder der Veſtiner, Marruciner, Peligner, Marſer, Frentaner, Samniten, Hirpiner, Campaner und Picentiner.

Hetrurien breitete ſich längshin am tyrrheniſchen Meere von dem Macra bis an die Tiber aus, und war nordwärts vom apenniniſchen Gebirge begrenzt. Die Etruſcer oder Tyrrhenier, die es bewohnten, waren, wie wir bereits erwähnt haben, in zwölf verſchiedne Stämme oder Bezirke getheilt.

Umbrien erſtreckte ſich von Ravenna am adriatiſchen Meere bis an den Fluß Nar, der ſeine ſüdliche Grenze war. Der Fluß Aeſis, itzt

itzt Fiumicino, begrenzte es oſtwärts und die Tiber weſtwärts.

Das Land der Sabiner lag zwiſchen dem Nar und dem Anio, itzt Teverone. Cures, daher die Römer den Namen Quirites bekamen, was vor alters der Sabiner Hauptſtadt.

Latium ward mitternachtwärts von dem Anio begrenzt, und erſtreckte ſich längshin an dem untern Meere von der Tiber bis an das circäiſche Vorgebirge. p) Allein nach der Bezwingung der Aequier, Hernicier, Volſcier und Auſoner ward der Liris, itzt Garigliano, deſſen ſüdoſtliche Grenze. Seine vornehmſten Städte waren Rom, Tibur, Präneſte, Gabii, Tuſculum, Aricia, Lanuvium, Alba Longa, Lavinium, Laurentum, Oſtia, Antemnä, Callatia und Ardea. Die alten Bewohner von Latium waren die Lateiner, Rutuler, Volſcer und Auſoner.

Picenum q) erſtreckte ſich längshin am adriatiſchen Meere von dem Aeſis bis an den Aternus, itzt Peſcara, und grenzte gegen Abend an Umbrien und Sabinien. Es hielt in ſich Ancona, eine Seeſtadt, die ehe-

p) oder bis an Circeji.

q) die Einwohner Picentes. Hingegen die Picentini wohnten zwiſchen Campanien und Lucanien.

dem die Gallier beſaßen, Caſtrum novum, Caſtellum Truentinum, und verſchiedne andre Städte.

Oſtwärts von Picenum lag das Land der Veſtiner, worinne Angulus, r) Pinna und Avia oder Avella ſtanden. An ſie ſtießen die Marruciner, die nur eine Stadt hatten, Teate, itzt Chieti. Die Peligner wohnten zwiſchen den Veſtinern und Marrucinern nordwärts, und den apenniniſchen Gebirgen südwärts. Die Marſer s) bewohnten das apenniniſche Gebirge, und grenzten gegen Morgen an die Peligner und Marruciner, gegen Mitternacht an die Veſtiner, gegen Abend und Mittag an die Sabiner und Aequier. Südoſtwärts von den Marrucinern und Pelignern wohnten die Frentaner, und zwiſchen ihnen und den Campanern die Samniten; zwiſchen Samnium und dem Fluſſe Silarus lag das Land der Hirpiner, das das dauniſche Apulien nordoſtwärts und Campanien südweſtwärts hatte.

Die Provinz Campanien erſtreckte ſich von dem Liris bis an das Vorgebirge der Minerner-

r) Angulum.

s) P. Ant. Corſignani Reggia Marſicana, ovvero memorie topografico-ſtoriche della Provincia de i Marſi. Nap. 1738. 4. 2 Bände.

nerva. Sie hatte Samnium nordweſtwärts, und die Hirpiner ſüdoſtwärts. Dieſes anmuthige und fruchtbare Land hatte eine große Menge volkreicher Städte, beſonders Liternum, Bajä, Miſenum, Puteoli, Neapolis, Herculaneum, Pompeji und Surrentum an der Küſte; und landeinwärts Capua, Sveſſa Aurunca, Venafrum, Caſilinum, Teanum Sidicinum, Calatia, Cales, Atellä, Acerrä, Nola und Nuceria. Das kleine Gebiete zwiſchen dem Vorgebirge der Minerva und dem Fluſſe Silarus ward von den Picentinern bewohnt, die eine Kolonie Picenter waren.

Großgriechenland.

Die dritte große Abtheilung von Italien hieß Großgriechenland, und begriff unter ſich Apulien, Lucanien und das Land der Bruttier. t) Apulien erſtreckte ſich vom

 Fluſ-

t) Seine Grenzen ſind zu verſchiedenen Zeiten verſchieden geweſen, ſo wie die griechiſchen Pflanzſtädte ſich ehemals ſehr weit erſtreckt, nach und nach aber ſich vermindert haben. Der Name ſcheint erſt ſeit Pythagoras Zeiten aufgekommen, zu Polybius Zeiten aber im öffentlichen und gemeinen Gebrauch ſchon abgekommen zu ſeyn, nachdem im tarentiniſchen, nachher im zweiten puniſchen Kriege die griechi-
ſchen

Fluſſe Frenton längshin am adriatiſchen Meere bis an das öſtliche Vorgebirge von Italien. Es ward in drei Theile getheilt, Daunia, zwiſchen dem Frento und Aufidus, Peucetia, von dem Frento an bis an die Erdenge zwiſchen Brunduſium und Tarent, und Meſſapia, das auch Calabria und Japygia hieß. u) Es war eine ſehr fruchtbare Provinz, und enthielt eine große Anzahl Städte, die faſt alle von griechiſchen Kolonien bewohnt waren.

Lucanien erſtreckte ſich an der untern See von dem Silarus an bis an den Laus, welcher leztere es vom Lande der Bruttier trennte. Es ward von Peucetia durch den Bradanus oder Bradano geſchieden, und von Calabrien durch den obern Theil der tarentiſchen Bai. Es war vor alters überaus volkreich, und ward vornämlich von Griechen bewohnt.

Die-

ſchen Städte in Unteritalien ganz verwüſtet und von Menſchen entblößt, nach und nach aber mit römiſchen Pflanzvölkern beſezt worden waren. S. Mazoch. ad Tabb. Heracleenſ. cap. 1. 2. Man würde es demjenigen vermuthlich Dank wiſſen, welcher alle geographiſche und hiſtoriſche Denkmale von dieſen griechiſchen kleinen Staaten ſammlen und erläutern wollte.

u) in dieſer Halbinſel lag auch das Gebiet der Salentiner.

Die Halbinſel, welche ſich von Lucanien bis an das ſüdliche Vorgebirge von Italien erſtreckt, hatten die Bruttier inne. Ihr Gebiete enthielt viele griechiſche Städte, und die Hauptſtadt war Conſentia, itzt Conſenza.

Die vornehmſten Flüſſe von Italien.

Einer der vornehmſten Flüſſe Italiens war der Padus oder Eridanus, itzt der Po, der in den Alpen entſpringt, und nachdem er mehr als 30 verſchiedne Flüſſe in ſich aufgenommen hat, ſich in ſieben abſonderlichen Strömen in das adriatiſche Meer ergießt. Alle Flüſſe der Lombardei, den Atheſis v) ausgenommen, ergießen ſich in den Po, welcher der ſchönſte Fluß in Italien iſt. Der Arnus und die Tiber entſpringen auf dem apenniniſchen Gebirge, und die letztere nimmt den Elanis, den Nar und den Anio in ſich auf. Andre merkwürdige Flüſſe ſind der Liris, Silarus, Sybaris, Crathis, Aufidus, Aternus, und Metaurus.

Die merkwürdigſten Berge.

Die vornehmſten Berge Italiens ſind die Alpen und Apenninen. Die letztern ſind eine Rei=

v) Adige oder Etſch.

Reihe Berge in der Mitte deſſelben von Mitternacht gegen Mittag, und theilen es beinah in zween gleiche Theile. Außer dieſen berühmten Gebirgen ſind auch noch folgende Berge merkwürdig, Maſſicus, bei Sveſſa, Gaurus, zwiſchen Putroli und Bajä, Tiſata, unfern von Capua, Veſuv, in der Nachbarſchaft von Neapolis, und Garganus, in Apulien. w)

Des erſten Hauptſtücks
zweiter Abſchnitt.

Kurzer Begriff des alten Zuſtandes und der erſten Bewohner Italiens.

Die Jahre, welche nicht nur vor der Stiftung Roms, ſondern auch lange nachher verfloſſen ſind, enthalten einige gänzlich unwahrſcheinliche Begebenheiten, die mehr

w) Hier auch Vultur. z. E. Horaz III. Od. 4, 9. der Matinus IV, 2, 27.

mehr fabelhaften Erfindungen ähnlich ſind, als hiſtoriſchen Ereigniſſen, welche ſich auf authentiſchen Nachrichten gründen. a) Das Alterthum, welches in das, was in Erſtaunen ſetzt, verliebt war, fand einen Gefallen daran, b) den Anfang großer Städte und mächtiger Staaten mit dem Wunderbaren auszuſchmücken, und eine Gottheit einzufüh-

a) Dieſes iſt mit einer billigen Mäßigung geſprochen. Unſtreitig iſt in der ältern römiſchen Geſchichte vieles ausgeſchmückt, vergrößert und verherrlicht, vieles auch mit Fabeln verſtellt. Indeſſen reicht dies noch nicht zu, mit Beaufort und andern einen allgemeinen Zweifel über die römiſche Geſchichte der erſten fünf Jahrhunderte zu verbreiten, aber wohl, eine Mangelhaftigkeit in allen andern Stücken, die nicht bloße Kriegshandlungen betreffen, einzugeſtehen. Denn dieſe haben ſich natürlicherweiſe eher als die übrigen erhalten, ob es gleich wahrſcheinlich wird, daß auch in dieſen, aus Parteilichkeit, ſowohl für den Ruhm der Nazion überhaupt, als für die Ehre einzelner Familien, vieles vergrößert oder unterdrückt worden ſeyn mag.

b) Die ungebildete und arme Sprache und der bildervolle Ausdruck waren urſprünglich Schuld an dem mythiſchen Kolorit der Erzählung. Der Weg der mündlichen Uiberlieferung und der Mangel einer ſichern Aufzeichnung, welche die Begebenheiten nach ihren eigentlichen Umſtänden beſtimmt, iſt hinzugekommen. Die Neigung zum Fabelhaften ſcheint ein Fehler erſt der ſpätern Schriftſteller zu ſeyn.

ren, die ihren Urſprung heilig und ehrwürdig machen ſollte. Alle römiſche Schriftſteller, die nur unſere Zeiten erreicht haben, Männer, die außerdem große Einſicht und Urtheilskraft beſaßen, haben dieſe Methode für unumgänglich gehalten, und in ihre Schriften Handlungen und Begebenheiten gebracht, welche von einem Jahrhunderte zum andern ſich unter dem Volke durch mündliche Uiberlieferung fortgepflanzt, und, da ſie ſo alt als Rom ſelbſt waren, den Schriftſtellern einige Achtung abgenöthigt hatten; c) wiewohl ſie weder ſagen, daß ſie ſie ſelbſt glauben, noch auch ſie uns als Wahrheiten anpreiſen. Vielmehr haben ſie Sorge getragen, uns von Zeit zu Zeit zu unterrichten, wie vielen Glauben ſie verdienen, indem ſie deutlich ihre eignen Meinungen zu verſtehen gaben; und Livius fängt ſeine Geſchichte mit der ausdrücklichen Erklärung an, er gedächte die wunderbaren Dinge, die von Rom vorgebracht würden, weder zu bejahen noch zu läugnen. Er ſagt nur ſo viel, d) „wenn „es irgend einem Volke vergönnt iſt, ſei„nen Urſprung durch Herleitung deſſelben

von

c) Liv. VII, 6.

d) Id. in prooemio.

„ von einer Gottheit ehrwürdig zu machen, „ ſo ſind der Ruhm und die Eroberungen „ der Römer ſo groß, daß, wenn ſie auf „ den Kriegsgott als ihren und ihres Stif- „ ters Vater Anſpruch machen, die andern „ Völker eben ſo willig ſeyn ſollten, ihnen „ dieſes Vorrecht einzuräumen, als ſie es „ waren, ſich ihrer Herrſchaft zu unterwer- „ fen.“ Doch Fabeln dieſer Art, wenn ſie auch die Schriftſteller anzunehmen ſchei- nen ſollten, ſchaden der Wahrheit der Be- gebenheiten nicht, mit denen ſie verknüpft ſind, und dürfen keinen Verdacht noch Zwei- fel wegen der Geſchichte überhaupt erregen.

Die erſten Bewohner von Italien ſind die Siculer.

Nach dem Dionys von Halicarnaß e) hatte Rom ſeinen Urſprung von den Grie- chen. Wirklich iſt es gewiß, daß verſchied- ne griechiſche Kolonien zu verſchiednen Zeiten gekommen ſind, und ſich in Latium und den benachbarten Ländern f) niedergelaſſen ha- ben, deren erſte g) bekannte Bewohner Si- culer

e) Antiqu. Rom. I. p. 7-57.
f) Liv. I, 1-3.
g) Wir können von keinem einzelnen Volk mit Zuverſicht ſagen, daß es das älteſte Volk in Ita-

culer hieſzen, ein rohes Volk, das in dem Lande eingeboren war, das iſt, deſſen Abkunft

Italien geweſen ſey. Die älteſten Völker Italiens waren drei, die Umbrer, die Siculer, und die Auſoner. Die übrigen ſind theils Abkömmlinge von ihnen, theils ſpätere Ankömmlinge. Die Abkunft der erſtern drei Völker aber aufzuſuchen, iſt zur Zeit eine vergebliche Arbeit geweſen. Zwar man leitet ſie aus dem Orient; ſie können aber eben ſo wohl von den illyriſchen uralten Völkern, oder von den celtiſchen hergekommen, als von Aſien aus an den Küſten angelandet seyn. Illyriſchen Urſprungs ſind wenigſtens groſzer Wahrſcheinlichkeit nach (ſ. Herodot I, 196.) die Veneter geweſen. Die Ligurer aber entweder celtiſcher oder vielleicht iberiſcher Abkunft. S. 9. B. S. 186. y)

Der Umbrer Hauptſitz war unter den Apenninen um Reate herum, ſie breiteten ſich nachher bis an beide Meere aus; wurden aber von den Aboriginern, Pelasgern und Etruſcern in die Enge getrieben. Aus dem Bocchus führt Solinus Kap. 8. und anderwärts an, daſz man ſie für Abkömmlinge der alten Gallier angeſehen hat.

Eben dieſen Aboriginern und Pelasgern muſzten die Siculer weichen, wie bereits gedacht worden. Sie bewohnten den Landſtrich zwiſchen der Tiber und dem Nar bis nach Circeji, oder das nachherige alte Latium, nebſt dem Gebiete der Sabiner.

Die Auſoner bewohnten urſprünglich den Landſtrich vom circäiſchen Vorgebirge an bis gegen die ſiciliſche Meerenge. Aus dieſer Völkerſchaft ſcheinen theils einzelne Stämme theils Pflanzvölker den gröſzten Theil Italiens auch noch nachher, da ſchon die Aboriginer eingedrun-

drungen waren, inne gehabt, und an vielen Orten vermengt mit den Aboriginern gelebt zu haben. Die eignen und beſondern Namen, welche dieſe vielen Zweige führten, und die Gewohnheit, dieſelben auf das Stammvolk zu übertragen, hat vermuthlich die groſe Undeutlichkeit in den Nachrichten von ihnen veranlaßt.

So ſcheint ihnen der Name der Opiker und Oſcer (aus Opiſker, Opſker) entweder allen oder mehrern gemeinſchaftlich geweſen zu ſeyn. (Ariſtot. de Rep. VII, 10) Wenigſtens ward ihre Sprache die oſciſche genannt, welche allen Abkömmlingen der Auſoner gemein geweſen ſeyn muß, und ausdrücklich den Sabinern, Samniten und Campanern beigelegt wird, (ſ. Cluver. S. 43.) aus welcher ferner die lateiniſche ſo viele Wörter und vielleicht Idiomen erborgt hat. In Rom behielt man ſie bis in ſpätere Zeiten in einer Art von Luſtſpielen bei, ſ. Strabo V. *p*. 355. 356. *Tacit*. Ann. IV, 14. Liv. *VII*, 2. Valer. Max. *lib*. II, 4, 4. ſie hießen fabulæ atellanæ.

Ein Theil von ihnen waren die Aurunceer, welche gegen und in Campanien wohnten, um den Fluß Liris herum. Dionyſ. S. 17.

Ein Hauptzweig von den Auſonern waren unſtreitig die Sabiner, und von dieſen ſcheinen alle jene alten Völker Italiens, die Vicenter, Peligner, Marruciner, Veſtiner, Marſer, Aequer, Hernicer und Samniten, mittelbare oder unmittelbare Pflanzvölker geweſen zu ſeyn, oder doch einerlei Urſprung gehabt zu haben. Von den Picentern und Samniten ſagt es Plin. III, 18. u. 17. und Strabo ausdrücklich lib. V. p. 349. C. Die Peligner, und vielleicht mit ihnen die Veſtiner und Marruciner können erſt illyriſche Abkömmlinge geweſen ſeyn, ſ. Feſtus in Peligni. Auch waren noch andere Spuren von illyriſchem Geblüte in dieſer Gegend an den Liburnern, welche einige Plätze in Picenum beſaßen, Plin. III, 13. 14.

14. ſ. Cluver. p. 727. Doch haben ſie ſich nachher gewiß ſtark mit Sabinern vermiſcht, daher die große Aehnlichkeit zwiſchen beiden entſtand, von welcher Ovid Faſt. III, 95. redet.

Von den Samniten breiteten ſich als neue Zweige aus die Frentaner. Strabo V. p. 369. B. die Hirpiner und Lucaner, (Strabo V. p. 349. B.) und von dieſen die Bruttier, ein Haufe Lucaner, welcher in den Gebirgen verwildert war. Man ſ. Diodor. XVI. c. 15. Strabo VI. p. 392. B. p. 389. C. Campanien ward ebenfalls von auſoniſchen Völkern bewohnt, welche theils die Auruncer waren, theils beſonders Opiker genannt wurden. Ein Zweig von den Samniten unter dem Namen Campaner bemächtigte ſich nach der Zeit ihrer Wohnplätze.

Die Picentiner zwiſchen Campanien und Lucanien ſind erſt durch die Römer von den Picentern aus dahin verſetzt worden.

Die Auſoner beſaßen ihr Land, bis auf die Ankunft der Oenotrier. Dieſe waren Pelasger, und kamen von Arcadien aus, ſ. Dionyſ. I. c. 11. p. 9. u. oben 5. B. S. 175. unter Anführung des Oenotrus, des fünften in der Geſchlechtsfolge vom Phoroneus, ſiebenzehn Menſchenalter vor dem trojaniſchen Kriege, (v. Chr. G. 1694. das Menſchenalter zu dreiſſig Jahren, oder v. Chr. G. 1643. wenn es, wie Dionys zu thun ſcheint zu ſieben und zwanzig gerechnet wird.) Mit ihm gieng ſein Bruder Peucetius, der mit ſeinem Gefolge ſich über das japygiſche Vorgebirge hinauf in Calabrien und Apulien niederließ, und des Volks der Peucetier Stammvater ward. Vermuthlich waren die Daunier blos ein Zweig von den Peucetiern, wie ſich aus Strabo VI. p. 437. B. und Antoninus Lib. Metamorph. c. 31. folgern läßt. Die Apulier hingegen ſcheinen entweder auſoniſcher oder illyriſcher Abkunft geweſen zu ſeyn, ſ. ebendaſ. nur daß ſie mit häu-

figen

ſigen griechiſchen Pflanzvölkern untermiſcht waren. Der andre Haufe unterm Oenotrus landete im Gebiete der Auſoner, auf der weſtlichen Küſte, in dem itzigen Golfo die S. Eufemia, vertrieben in kurzem die Auſoner aus allen den nahen Gegenden, und breiteten ſich bis an den Siſarus und Bradanus aus, und endlich auch drüber weiter hinaus. Dionys ebendaſ. und *l*. c. 35. p. 27. lib. II. pr. Strabo VI. p. 391. aus dem Antiochus, u. lib. V. pr. Ariſtot. de rep. VII, 10.

Dieſe Pelasger oder Oenotrer ſchlugen ſich entweder durch die angrenzenden Völker durch, oder giengen zur See über Circeji hinauf, und vertrieben die Siculer und einen Theil der Umbrer aus den Gegenden des nachherigen Latium; und hier wurden ſie unter dem Namen Aboriginer bekannt, welcher bald nach den trojaniſchen Zeiten dem Namen der Lateiner wich, obgleich dieſer Name nicht erſt damals von einem Könige Latinus entſtanden zu ſeyn ſcheint. S. Cluver. p. 801. ſq.

Den Aboriginern ſind die mythiſchen Erzählungen vom Janus, Saturn, Faunus, u. ſ. w. eigen. Von ihnen muß auch der Name Saturnia, welchen Latium einmal gehabt hat, hergekommen ſeyn.

Die Rutuler werden als ein Zweig der Aboriginer angeſehen, obgleich Umſtände vorkommen, welche eher auf eine auſoniſche Abkunft ſchließen ließen, ſ. Cluver. p. 947. Dieſe würden wir vielleicht lieber auch den Volſcern beilegen; doch von dieſes Volks Urſprung findet ſich gar nichts beſtimmtes.

In dem Obigen haben wir die gelehrten Nachforſchungen Cluvers zum Grunde gelegt, ſowohl S. 41. als an andern Orten. Man berbeſſere daraus die einzelnen Unrichtigkeiten, die in unſern Verfaſſern vorkommen. Von Theodor Ryckius Diſſ. de primis Coloniis Aeneæ adventu (angehängt an L. Holſtenii

kunſt ſich in der Geſchichte nicht ausfindig machen läßt. h) Einige glauben, die Aboriginer von denen die Römer abſtammen, wären auch Eingeborne in Italien geweſen, und hätten eben daher ihren Namen, weil ſie Söhne des Bodens geweſen, das iſt, ur-

notas et Caſtigatt. in Stephan. Byzant.) und von Maffei degl' Itali primitivi wiſſen wir keinen Gebrauch zu machen. Dieſer will alles auf die vor Joſua geflohenen Kanaaniten, jener auf die Nachkommen Javans ableiten.

Die nachherigen Bevölkerungen Italiens durch fremde Pflanzvölker gehen in folgender Ordnung fort:

Die Pelasger von Theſſalien aus nach der Uiberſchwemmung unter dem Deucalion, welche um v. Chr. G. 1503. von einigen früher, von andern ſpäter geſetzt wird. S. Dionyſ. I. c. 17. ſq.

Die Griechen, oder, genau zu reden, Pelasger mit Hellenen vermiſcht, von Arcadien aus unter dem Evander, 60 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, alſo um v. Chr. Geb. 1244. Dionyſ. I. c. 31. ſq.

Wenige Jahre nachher die helleniſche Pflanzſtadt von Hercules Gefolge. S. Dionyſ I, 24. p. 26. ſq.

Die trojaniſchen Flüchtlinge unter dem Aeneas und unter dem Antenor, und in Unteritalien, Diomed und andern griechiſchen Helden, und nach der Zeit die Bevölkerung Großgriechenlands durch griechiſche Pflanzvölker.

In Oberitalien drangen die Gallier ein, zur Zeit Tarquins des ältern und Servius Tullius. S. 9. B. S. 192. f.

h) S. 7. B. S. 125. f.

urſprünglich von da her gekommen wären. Dionys aber ſagt, i) die Aboriginer wären aus Arcadien gekommen, und hätten den Namen von ihrer Lebensart auf den Bergen erhalten. k)

Die Arcadier.

Viele Jahre l) vor der Belagerung von Troja (um v. Chr. G. 1643.) ließ ſich eine Kolonie Arcadier unter der Anführung des Oenotrus in Italien m) nieder, das damals den Namen Oenotria erhielt. Hierauf ſoll

i) Er führt nur des Cato, Sempronius und andrer Vorgeben an, die ſie für Griechen aus Achaja ausgeben, die lange vor den trojaniſchen Zeiten ihre Wohnplätze verlaſſen, und ſich nach Italien begeben hätten; er vermißt aber einen zureichenden Grund dieſer Ausſage; vermuthet aber, daß man die Niederlaſſung des Oenotrus habe anzeigen wollen. Dionys führt S. 9. K. 10. noch eine Nachricht einiger Schriftſteller an, der zu folge die Aboriginer von den Ligurern abſtammen. Vermiſchungen von Ligurern mit den Aboriginern können gar wohl geſchehen ſeyn.

k) In dem Falle müßte die Ableitung ihres Namens die ſeyn, ἀπ' ὀρεων γενος, die auf den Bergen gebornen. D. Verf. Dionyſ. p. 11.

l) ſiebenzehn Menſchenalter. Dionyſ. I p. 9.

m) unten, im nachherigen Gebiet der Bruttier, auf der Küſte vom lametiſchen oder terinäiſchen Meerbuſen, itzt St. Eufemia.

ſoll ihm Italus, des Oenotrus Abkömm-
ling, ſeinen Namen hinterlaſſen haben, den
es bis auf dieſen Tag behalten n) hat. Por-
tius Cato der Cenſor und verſchiedne andre
berühmte Schriftſteller halten die Aboriginer
für Abkömmlinge dieſer Arcadier. o)

Die Pelasger.

Mit Verlauf der Zeit ward eine Kolonie
Pelasger, die aus dem Peloponnes gebür-
tig waren, aber in Theſſalien wohnten, ge-
zwungen, p) ihr Vaterland (nach v. Chr.
1503. vor der erſten Olympiad. 737.) zu
verlaſſen, und nahm ihre Zuflucht unter die
Aboriginer. Beide Völker vereinigten ihre
Truppen, und vertrieben die Siculer, die
damals den Landſtrich inne hatten, wo nach-

g hends

n) nach dem Antioch von Syracus beim Dio-
nys S. 10. u. 27. 28. Kap. 35. auch Ari-
ſtot. VII, 10. Vergl. aber Cluvern S. 12.
welcher es wahrſcheinlich macht, daß Italus
und Italien urſprünglich vielmehr nach Latium,
als dem alten Sitz der Siculer, gehöre.

o) Dem Dionys muß dieſe zu aller Wahrſchein-
lichkeit gebrachte Muthmaßung beigelegt wer-
den. ſ. S. 128 Anmerk. g)

p) nach dem Einfalle der Hellenen unter dem Deu-
calion. Dionyſ. p. 14. S. oben S. 46. f.
und 5. B. S. 172. f.

gehends Rom erbaut ward. Die Siculer flüchteten (um v. Chr. G. 1265. 81 Jahr vor dem trojaniſchen Kriege.) auf eine benachbarte Inſel, q) die von ihren drei Vorgebirgen Trinacria hieß, r) und zum Theil von den Sicanern, s) einem urſprünglich spa-

q) Die Bevölkerung Siciliens von Italien aus ließ Hellanicus beim Dionys S. 18. durch die Elymer, welche den Oenotriern weichen mußten, und die Auſoner, die vor den Japygern flohen, geſchehen, Philiſtus aber aus Syracus durch die Ligurer, die vor den Umbriern und Pelasgern wichen; Antiochus aus Syracus hingegen und Thucydides bleiben bei dem Namen der Siculer, nur giebt dieſer zu ihren Vertreibern die Opiker, und jener die Oenotrier und Opiker an. Dürften wir wohl aus dem allen muthmaßen, daß die Siculer, welche aus Italien entweichen mußten, und ſich durch ganz Unteritalien durchſchlugen, ein ſehr vermiſchter Haufe geweſen ſeyn mögen? Daß ſich Auſoner, Ligurer, und die Elymer, vielleicht ein Zweig der Auſoner, zu ihnen geſchlagen haben? Die Japyger können für die Peucetier, die mit den Oenotrern nach Italien ſchifften, geſetzt ſeyn. Die Oenotrer aber ſelbſt können ganz wohl durch die alten Bewohner des Landes verſtärkt worden ſeyn, und Opiker, das iſt, Auſoner, auch wohl Umbrer unter ſich gehabt haben. Oenotrier, Aboriginer, Pelasger, werden ohnedem verwechſelt.

r) auch dies kann nur ein Name bei griechiſchen Dichtern und andern Schriftſtellern geweſen ſeyn.

s) Dion. Halic. I. p. 14 - 18.

niſchen Volke, bewohnt ward. Dieſe Inſel ward nachher Sicilien genannt.

Die Auruncier und Rutuler.

Dieſe Völker t) nebſt den Aurunciern u) und Rutulern waren, zu verſchiednen Zeiten, die erſten uns bekannten Bewohner des alten Latium, welches aus ſeinen engen Grenzen, zwiſchen der Tiber weſtwärts, dem circäiſchen Vorgebirge ſüdwärts, dem Fluſſe Anio nordwärts, und dem Berge Algidus (der nur 18 Meilen von Rom liegt) oſtwärts, ſich nach und nach zu dem Siß eines Reichs erhob, das keine andern Grenzen hatte, als unſre Halbkugel.

Die Volſcier, Oſcier, Fidenaten, u. ſ. w.

In dem neuen Latium, das bis an den Liris reichte, wohnten die Volſcier, ein ſehr kriegeriſches Volk, von deſſen Abkunft uns die Schriftſteller nicht unterrichtet haben, die Oſcier, Auſoner, Coriolaner, v) Fidenaten

t) erſt die Siculer, nachher die Aboriginer, dann die Pelasger.

u) die von den Auſonern oder Opikern abſtammen, ſo wie vielleicht auch die Rutuler.

v) Ager Coriolanorum, bei Corioli, einer alten Stadt der Volſcer, die nachher zu Latium gerech-

ralen und Sicaner. Die Oſcier, die auch Opiker und Obſcier genannt werden, ſtammten von den Auſonern ab, welche urſprünglich aus Griechenland gekommen, w) und eine der älteſten Kolonien von Italien waren, das auch nachgehends von ihnen den Namen Auſonien empfieng. Die Coriolaner waren eine Kolonie von den Volſciern, und die Fidenaten von den Albanern.

Die Hetruſcer.

Hetrurien, der Landſtrich zwiſchen dem adriatiſchen Meere und apenniniſchen Gebirge, der an das alte Latium ſtieß, ward zuerſt von den Tyrrheniern bewohnt, welche, wie man insgemein glaubt, urſprünglich aus Lydien unter der Anführung Tyrrhens kamen, von dem ſie den Namen hatten, ſonſt heißen ſie auch Hetruſcier, Etruſcier, und zuweilen Thuſcier. Dieſes Volk breitete ſeine Eroberungen bis jenſeit des apenniniſchen Gebirges aus, nahm das Gebiete um Nola und Capua, und faſt die ganze Küſte an der untern See ein, die daher den Namen der tyrrheniſchen erhielt. x)

 Die

rechnet ward. Cluver. p. 1027. Sicaner ſind ſchwerlich jemals in Italien geweſen.

w) Dieſer Satz verdiente einen Beweis.

x) S. vorigen Abſchnitt.

Die Umbrer.

Die Umbrer waren ebenfalls eine der früh- zeitigen Kolonien, die zuerſt aus Aſien nach Italien gekommen waren. y) Ihr Gebiete ward weſtwärts durch eine Linie begrenzt, die der Uſeus, itzt Montone, bis an die Quelle der Tiber, und von da bis an den Zuſammenfluß der Tiber mit dem Nar führ- te; oſtwärts von dem mittlern Theile des Aeſis, itzt Fiumeſino, nordwärts von dem adriatiſchen Meere, und ſüdwärts von dem Nar.

Die Ligurer.

Die Umbrer trennte der Arno von den Ligurern, von deren Abkunft die Geſchicht- ſchreiber ſich kaum anmaßen wollen uns ei- nige Nachricht zu geben. z)

Groß-

y) S. oben Anm. g) S. 123. f. Eher würden ſie für Abkömmlinge von einer der Nazionen an- zuſehen ſeyn, welche noch vor den Celten Gal- lien bewohnten. S. 9. B. S. 185.

z) Ligures und Liguſtini, der Griechen Ligyes und Ligyſtini. Die Schriftſteller über ihren Ur- ſprung ſ. beim Cluver. p. 49. welcher ſich end- lich entſchließt, ihnen einen celtiſchen Urſprung beizulegen. Doch dieſen ſpricht ihnen ausdrück- lich Strabo ab lib. II. p. 190. C. Eine Ver- muthung von ihrer iberiſcher Herkunft ſ. 9. B. S. 186. y) Auf dieſe führt Scylax im Periplus p. 2.

Großgriechenland.

Die Crotoniaten, Locrenſer, Tarentiner, Meſſapier, Apulier, Salentiner, Calabrer und Japyger a) waren unſtreitig griechiſcher Abkunft, und ließen ſich in demjenigen Theile Italiens nieder, der von ihnen Großgriechenland genannt ward, aber lange Zeit nach den Umbrern, Siculern und Auſonern, welche die meiſten von den Alten unter die eingebornen Bewohner Italiens rechnen, die ihren Urſprung von keinem andern Volke entlehnt haben.

Die Sabiner.

Die Sabiner waren, nach einigen, ein Stamm der Umbrer, oder, wie andre wollen, der Oſcier, oder Opiker. b) Ihr Land war

a) Die Japyger ſollen den Japyx, des Dädalus Sohn, zum Stifter gehabt haben, Solin. c. 8. Plin. III, 11. Vergl. Conon Narrat. 25. Hingegen macht ihn Antoninus Liberalis zu einem Bruder des Peucetius. S. Metamorph. c. 31.

b) Die Opiker wohnten in Campanien, ein auſoniſches Volk. Ihre Sprache war den Sabinern gemein, ſ. Cluver. p. 43. daher folgert er p. 46. ihren gemeinſchaftlichen Urſprung, der auch übrigens mit dem Ganzen übereinſtimmt. Für griechiſcher und zwar lacedämoniſcher Abkunft werden ſie ohne Grund gehalten; für Umbrer aber deswegen, weil ſie einen Theil

war mitternachtwärts von Umbrien und Picenum, mittagswärts von Latium, abendwärts von einem Theile von Umbrien und Hetrurien, und morgenwärts von dem Gebiete der Picenter, Veſtiner und Marſer, c) kleine Staaten, welche ihren Urſprung von den Sabinern hatten, und in kurzem von andern mächtigern verſchlungen wurden, umgrenzt.

Die Samniten.

Die Frentaner, Marruciner, Peligner, Aequier, d) Hernicier e) und Samniten ſtammten von den Sabinern ab; und der Samniten Abkömmlinge waren die Hirpiner, Lucaner, Bruttier und Campaner.

Die

Theil der umbriſchen Länder bewohnten, deren ſich die Aboriginer bemächtigt hatten.

c) Den Marſern wird, vornämlich in den Dichtern, ein fabelhafter Urſprung vom Marſyas aus Phrygien oder Lydien angedichtet. S. Cluver. II, 15.

d) auch Aequani, Aequicoli und Aequiculani.

e) Herna hießen in der ſabiniſchen Sprache Steine. Die Hernici erhielten alſo ihren Namen von dem ſteinichten Boden, den ſie bewohnten. Feſtus h. v. u. Serv. ad Aen. VII, 684. und ähnliche Bewandtniß wird es mit den übrigen Benennungen dieſer Völker gehabt haben. Die Picentiner waren vom Vogel Picus zubenamt, der ihnen bei ihrem Zug erſchienen war. Feſtus in Picena regio. Strabo V. p. 368. B.

Die Oenotrer und Peucetier.

Die Oenotrer und Peucetier waren ihres Urſprungs Arcadier, welche, den meiſten alten Schriftſtellern zu folge, unter der Anführung des Oenotrus und Peucetius; zweener Söhne Lycaons, Königs in Arcadien, über das joniſche Meer giengen, und ſich in Italien niederließen. Peucetius landete an dem japygiſchen Vorgebirge, und gab ſeinen Namen den Einwohnern von Apulien und Calabrien, die er beſiegt hatte. Daher hieß auch dieſer Landſtrich Apulia Pucetia. Oenotrus landete an der Küſte gegenüber, und nahm Lucanien und Bruttium ein, das von ihm den allgemeinen Namen Oenotria empfieng. f)

Evander kömmt in Italien an.

g) Ungefähr 60 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege (J. d. W. 2760. v. Chr. G. 1244.) kam Evander, der aus dem Peloponnes war verbannt worden, mit ſeinen Arcadiern in Italien an. Faunus, der da-

f) Dionyſ. I, 11. p. 9. 10. ſ. oben Anmerk. g) S. 126.

g) Hieher gehören die oben in der hetruſciſchen Geſchichte eingemiſchten Erzählungen vom Saturn, Jannus, Faunus, u. ſ. f.

mals die Aboriginer in dem kleinern Gebiete von Italien, welches Latium hieß, beherrſchte, gab ihnen, da ihrer wenige waren, eine freundliche Aufnahme, und ſo vieles Land als ſie bedurften. Sie bauten daſelbſt eine kleine Stadt, die ſie Palantium nannten, zum Gedächtniſſe ihres Geburtsorts gleichen Namens in Arcadien. Die Römer nannten ſie nachgehends Palatium; und daher hatte der palatiniſche Berg ſeinen Namen. Evander ward des Faunus Nachfolger. h)

Hercules kömmt nach Italien.

Einige Jahre nach Ankunft dieſer Arcadier kam Hercules mit einer ſtarken Armee nach Italien, um dieſes Land zu erobern, nachdem es bereits Iberien bezwungen hatte. Er hatte den Geryon beſiegt und erlegt, von dem die Poeten dichteten, er habe drei Körper gehabt, weil er König dreier groſſen

h) S. Dionyſ. I. 31. p. 24. ſq. Von dieſen Pelasgern und den mit ihnen vermiſchten Hellenen iſt nun der griechiſche Urſprung der Römer, die griechiſche Anlage in ihrer Sprache, die griechiſche Schrift, die Stücke in ihrer Religion, die ſie mit den Griechen gemein hatten, abzuleiten.

ſen Königreiche i) in Spanien war. Er brachte mit ſich Geryons Ochſen, die beſonders ſchön waren, wegen deren der berüchtigte Räuber Cacus, deſſen Begebenheit Virgil ſo artig beſingt, und der auch Livius einen Platz in ſeiner Geſchichte nicht verſagt hat, von Hercules getödtet ward, weil er einige darunter geſtohlen hatte. k)

Evander herrſchte damals in dieſen Gegenden. Man gehorchte ihm nicht ſowohl als Oberherrn, ſondern ehrte ihn vielmehr wegen ſeiner Vorzüge. Die Kunſt zu ſchreiben, ein unerhörtes Wunder für Leute, die in allen Künſten unwiſſend waren, erwarb ihm Ehrfurcht. Er brachte dem Volke, unter dem er lebte, die Kenntniß des griechiſchen Alphabets bei, welches die erſten Buchſtaben waren, deren ſich die alten Lateiner bedienten. l) Nichts aber erwarb ihm ſo sehr die Ehrerbietung dieſes unaufgeklärten Volks, als der Ruf ſeiner Mutter Carmenta, der Themis der Griechen, welche für eine Göttin gehalten ward. Sie war das Orakel dieſer Völker vor der Ankunft der

i) wenn es auch nur drei kleine Städtchen geweſen ſind.

k) Dionyſ. I, 34. p. 27. ſq. Virgil. VIII. Aen. 185 ſq. Livius. I, 7.

l) Dionyſ. I, 33.

der Sibyllen in Italien. Evander gab vor, er hätte vor langer Zeit aus der Carmenta eignem Munde gehört, daß ein Hercules, des Jupiters und der Alcmene Sohn, von dem Verhängniſſe beſtimmt wäre, ein Gott zu werden. Sobald er demnach den Namen des Beſiegers des Cacus hörte, beſchloß er, ſich ſeinen Schutz zu verdienen, indem er der erſte wäre, der ihm göttliche Ehre erwieſe. Dem zu folge errichtete er ihm ſogleich einen Altar, machte ihm die Vorherſagung des Orakels bekannt, und opferte ihm zu Ehren einen jungen Stier. Es ward auf des Hercules Verlangen und mit Beiſtimmung des ganzen Volks verordnet, daß dieſes Opfer in Zukunft jährlich nach den griechiſchen Rechten gefeiert werden ſollte, die er ihnen ſelbſt lehrte; und zwo der edelſten Familien, die Potitier und Pinarier, wurden erwählt, bei der Feierlichkeit die Aufſicht zu führen. Als Hercules abreiſte, ließ er in Italien einige ſeiner Begleiter aus Griechenland, die ſich mit den Aboriginern vereinigten, und mit ihnen in einer Stadt in ſo gutem Vernehmen wohnten, daß man ſie für einerlei Volk gehalten hätte. m)

m) Dioniſ. I, 39-44. p. 31-35.

Latinus, König der Aboriginer. Aeneas landet in Italien. Er vermählt ſich mit Lavinien, und baut Lavinium.

Ungefähr 55 Jahre (v. Chr. G. 1216. J. d. W. 2788.) nach des Hercules Abzuge war Latinus, ein vermeinter Sohn des Faunus, aber eigentlich der Sohn des Hercules, König der Aboriginer. Von ihm ward das Volk Lateiner genannt, und das Land Latium, welches damals einen ſehr geringen Umfang hatte. Unter ſeiner Regierung, einige n) ſagen, im 35ſten Jahre derſelben (v. Chr. G. 1182. J. d. W. 2823.*) landeten die Trojaner, welche aus dem Brande von Ilium entkommen waren, mit dem Aeneas bei Laurentum, an der tyrrheniſchen Küſte, unfern von der Mündung der Tiber, im Lande der Aboriginer. Aeneas brachte mit ſich die Bildſäulen der größern Götter, und das Palladium, das nachgehends in den

n) Dionys. l, 44. p. 35.

*) im zweiten Jahre nach der Einnahme Troja. Der Dichter, Virgil, hat dieſe Begebenheit in das ſiebente Jahr verſetzt. Bochart hat dieſe Ankunft des Aeneas in Italien, wie bekannt, beſtritten, (Opp. T. I. p. 1151.) und Ryequius hat ihn widerlegt Diſſ. de primis Italiae colonis &c. c. 9. ſqq. ad calc. L. Holſten. not. et caſtigatt. in Steph. Byzant.

den Tempel der Veſta geſtellt, und der Verwahrung der veſtaliſchen Jungfrauen übergeben ward, mit dem gemeßnen Befehle, es nicht ſehen zu laſſen. Die Aboriginer verſammelten ſich ſogleich unter Anführung ihres Königs Latinus, um ſich dieſen Fremdlingen zu widerſetzen. Als aber Latinus nach der Urſache ihrer Landung in ſeinem Gebiete fragte, und die Antwort erhielt, ſie wären Trojaner, die unter Anführung des Aeneas, eines Sohns des Anchiſes und der Venus, einen Ort aufſuchten, wo ſie ſich niederlaſſen und eine Stadt anlegen könnten, betrachtete er mit Bewunderung und Ehrfurcht dieſes berühmte Volk, und den Helden, der es anführte; und da er im gleichen Grade zum Kriege oder Frieden bereit war, reichte er dem Aeneas zum Zeichen der Freundſchaft die Hand. Beide Armeen ſtatteten einander deshalben Glückwünſche ab. Latinus nahm den Aeneas in ſeinen Pallaſt auf, und gab ihm, zur Befeſtigung ihres Bündniſſes, in Gegenwart ihrer Hausgötter, ſeine Tochter Lavinia zur Gemahlin. Aeneas legte eine Stadt an, und nannte ſie nach ſeiner neuen Gemahlin, von der er in kurzem einen Sohn namens Aſcanius erhielt, Lavinium.

Ein

Ein Krieg mit Turnus und Mezenz. v. Chr. G. 1181. J. d. W. 2824.

Turnus, König der Rutuler, der Bewohner der gegen die See gelegnen Gegenden des itzigen Campagna di Roma, an welchen Lavinia vor der Ankunft des trojaniſchen Fürſten war verſprochen geweſen, ward entrüſtet, als er einem Fremden den Vorzug vor ſich geben ſah, kündigte den Trojanern und Aboriginern Krieg an, und lieferte ihnen eine Schlacht, die für beide Theile unglücklich ausfiel. Die Rutuler wurden zwar geſchlagen, aber die Sieger verloren den Latinus, der in Perſon die Truppen angeführt hatte. Turnus und ſeine Anhänger, die ſich des ſchlimmen Zuſtandes ihrer Angelegenheiten bewußt waren, hielten bei Hetrurien um Beiſtand an. Mezenz, der Oberherr dieſes blühenden Reichs, hielt ſeinen Hof zu Cäre, einer reichen Stadt in damaligen Zeiten. Da er allezeit die trojaniſche Kolonie mit eiferſüchtigen Augen betrachtet hatte, und ſich einbildete, in dem Anwachſe dieſes neuen Staats eine gerechte Urſache zur Beſorgniß für die benachbarten Staaten zu ſehen, trat er willig in ein Bündniß mit den Rutulern. o)

Aene-

o) *Liv. I, 2.*

Aeneas, der die gänzliche Zuneigung der Aboriginer nöthig hatte, um dem ihn bedrohenden Ungewitter zu widerſtehen, erklärte ſein eignes und dieſes Volk in Zukunft für ein einziges, das nach ebendenſelben Geſetzen, unter dem Namen des lateiniſchen Volks, regiert werden ſollte. Dadurch gewann er die Aboriginer ſo ſehr, daß ſie eben ſo treu und ſtandhaft auf ſeiner Seite waren, als die Trojaner. Da er nunmehr der Neigung ſeiner Unterthanen verſichert war, deren Eintracht täglich zunahm, rückte er (v. Chr. G. 1177. J. d. W. 2828.) kühnlich ſeinen furchtbaren Feinden entgegen. Die Lateiner erhielten einen zweiten Sieg, welches das letzte Gefecht des Aeneas und Ziel ſeines Lebens war. Sein Grab war noch zu des Livius Zeit an den Ufern des Fluſſes Numicus zu ſehen, der itzt blos ein kleiner Bach iſt, und Rio di Nimi heißt. Es wurde ihm göttliche Ehre unter dem Namen Jupiter Indiges p) erzeigt.

Sein

p) Die Helden, die durch ihre Handlungen die Vergötterung verdient hatten, hießen Dii Indigetes. D. Verf. Im bisherigen iſt größtentheils die Erzählung des Dionys lib. I, 45. p. 35. ſq. zum Grunde gelegt. Als ein gelehrter Grieche hat er vieles, was den Urſprung

Sein Sohn Aſcanius war noch nicht zur Regierung tüchtig. Aber während ſeiner Minderjährigkeit war die Regierung von Lavinien, einer Prinzeſſin von großer Einſicht und Sorgfalt, ſo glücklich verwaltet worden, daß ſie dem jungen Könige ſeines Vaters und Großvaters Erbtheil in ebendemſelben Stande, als ſie es empfangen hatte, über-

ſprung der Römer anbetrift, genauer und richtiger ſagen können, als ein Römer. Römiſche Geſchichtſchreiber waren zu dieſer Art gelehrter Alterthumsforſchungen nicht aufgelegt. Man kann es ſchon an der ärmlichen Erzählung Livius im erſten Buch ſehen. Sie begnügten ſich auch gemeiniglich, Fabeln, die einmal von den erſten Verſuchen der Geſchichtſchreiber her ſich in den Gemüthern des gemeinen Mannes befeſtiget haben mochten, blos zu widerholen. Ein Grieche aber, der in Geſchichtſchreibern ſeiner Nazion beleſen war, mußte vieles mit den römiſchen Erzählungen vergleichen und beſſer beurtheilen können, denn in den griechiſchen Geſchichten muß, bei allen irrigen Nachrichten in Anſehung der barbariſchen Völker in Italien, vieles bei Gelegenheit der griechiſchen Pflanzſtädte in Unteritalien, deren hohes Alterthum und Flor bekannt iſt, vorgekommen ſeyn, welches ein beſſers Licht über den Urſprung der Römer verbreitet hat. Doch ſelbſt die gelehrten Römer ſcheinen über ihre vaterländiſche Geſchichte der ältern Zeit geſündere Begriffe gehabt zu haben. Daher beruft ſich Dionys im Anfang ſeines Werks auf den Unterricht, den er hierinnen aus ihrem Umgange geſchöpft habe.

übergab. q) Man zweifelt, ob dieſer Fürſt ein Sohn Laviniens, und nicht vielmehr ein andrer Aſcanius mit dem Beinamen Julus geweſen ſey, den dem Aeneas noch vor Trojens Zerſtörung die Creuſa geboren hatte, und von dem das juliſche Geſchlecht zu Rom ſich der Herkunft und des Namens rühmte. r) Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das gewiß, daß er des Aeneas Sohn war.

Aſcanius baut Alba longa.

Als Aſcanius ſah, daß Lavinium ſehr volkreich, und ſo blühend war, als es nur Städte damaliger Zeit ſeyn konnten, ließ er ſeine Mutter daſelbſt regieren, und legte auf dem albaniſchen Berge (v. Chr. G. 1151. J. d. W. 2854. n. Erob. Troja. 33) eine andre Stadt an, Alba longa genannt, weil ſie ſich an der Seite hin in die Länge erſtreckte. Das Königreich Alba dauerte, nach des Dionys Berechnung, von des Aeneas An-

q) Dionyſ. I, 65. p. 52. ſq.

r) Dieſe ganze Abſtammung iſt offenbar fabelhaft. Allein es war zu einer Zeit die Krankheit der römiſchen Familien, ihren Urſprung von alten Helden abzuleiten. Die Geſchlechtstafeln unſrer deutſchen Häuſer ſahen vor nicht gar langer Zeit nicht viel beſſer aus.

Ankunft in Italien bis auf die Grundlegung Roms 430 Jahre. Die Zwiſchenzeit zwiſchen der Erbauung von Lavinium und Alba betrug kaum 30 Jahre; und doch war nunmehr der Lateiner Macht ſo beträchtlich geworden, zumal nach der Niederlage der Hetruſcer, daß weder Mezenz noch ein andrer benachbarter Fürſt das Herz hatte, ſie anzugreifen, auch nicht einmal nach des Aeneas Tode, oder während der Regierung Laviniens und des Aſcanius Minderjährigkeit. Vermöge eines Friedensſchluſſes war der Fluß Albula, ſeitdem die Tiber genannt, zur Grenze beider Völker gemacht worden. s)

Regierungsfolge der Könige von Alba.

Aſcanius verließ die Krone (v. Chr. G. 1138. J. d. W. 2866.) ſeinem Sohne Sylvius, der darum alſo hieß, weil er zufallsweiſe in einem Walde war geboren worden. Sein Sohn und Nachfolger war (v. Chr. G. 1078) Aeneas Sylvius, der Vater des Sylvius Latinus, des Stifters einiger Kolonien, die unter dem Namen der alten lateiniſchen bekannt ſind.

s) Dionyſ. I, 66. p. 53. ſq.

ſind. Alle Könige von Alba führten den Namen Sylvius. Nach des Latinus Tode folgten einander Alba, Atys, t) Capys, Capetus und Tiberin vom Vater auf den Sohn. Da der letztere ertrank, indem er über den Albula ſetzen wollte, welcher Fluß ſeinen Namen unſterblich machte, indem er ihn ſeitdem beſtändig behielt, fiel das Königreich ſeinem Sohne Agrippa und nach ihm dem Romulus Sylvius zu, dem, als er war durch den Blitz getödtet worden, Aventin folgte, deſſen Begräbnißplatz von ihm der aventiniſche Berg genannt wurde, und einer der ſieben Hügel war, auf welche nachher Rom erbaut ward.

Amulius vertreibt den Numitor vom Throne. Die Geburt des Romulus und Remus. Sie werden ausgeſetzt.

Proca, Aventins Sohn und Nachfolger, hatte zween Söhne, Numitor und Amulius. tt) Er vermachte bei ſeinem Abſterben (v. Chr. G. 794. J. d. W. 3210.) das Königreich ſeinem älteſten Sohne Numitor. Allein des Amulius Ehrgeiz kehrte ſich weder an ſeines Vaters Teſtament, noch an das

t) nach Liv. I, 3.

tt) Dionyſ. Halic. I, 70. 71. p. 56. 57. Liv. I, 3.

das Recht eines ältern Bruders. Damit nicht zufrieden, daß er den Thron an ſich riß, ließ er noch ſeinen Neffen Aegeſt ermorden, und verſetzte ſeine Nichte Rhea Sylvia unter die Veſtalinnen, zwar unter dem Vorwande, ihr Ehre zu erzeigen, in der That aber, um ihr alle Hoffnung zu Kindern zu benehmen. Doch di ſer gebrauchten Vorſicht ungeachtet ward di Veſtalin (v. Chr. G. 775. Olymp. 1, 2.) eine Mutter von zween Zwillingen Romulus und Remus. Einige Schriftſteller machen den Amulius ſelbſt zum Vater dieſer Kinder. Rhea ſagte aus, der Gott Mars habe ſie überwältigt, ſie mochte das nun entweder glauben, oder nur zur Entſchuldigung eines Vergehens vorſchützen, das, wenn ſie nicht das Anſehen eines Gottes bedeckt hätte, als eine Entweihung betrachtet, und mit dem Tode beſtraft worden wäre. Allein, ſagt Livius, u) weder Götter nach Menſchen befreiten ſie von des Amulius Grauſamkeit. Er ließ ſie (v. Chr. G. 775. Olymp. 1, 2.) in engen Verhaft bringen, und ihre Kinder in die Tiber werfen.

u) Liv. I, 4.

Sie werden von Fauſtulus gefunden.

Zu gutem Glücke war damals der Fluß ſo ſehr ausgetreten, daß man nicht zu dem eigentlichen Strome kommen konnte. Die Leute, welche die jungen Kinder erſäufen ſollten, glaubten, ſie würden in ſtehendem Waſſer eben ſo bald umkommen, blieben alſo bei dem erſten ausgetretnen Gewäſſer ſtehen, und ſetzten ſie in ihrer Wiege aus, in der Meinung, ſie hätten nun des Königs Befehl völlig ausgerichtet. Man erzählt, die Wiege ſey einige Zeit geſchwommen, und endlich von dem zurücktretenden Waſſer auf trocknem Boden gelaſſen worden, darauf ſey eine Wölfin, die von den Bergen herabgelaufen war, um zu ſaufen, auf das Geſchrei der Kinder hinzu gekommen, und habe ſie an ſich ſaugen laſſen. Man ſagt auch, es habe ſie ein Specht gefüttert. Da Fauſtulus, ein Schäfer v) des Königs, von ungefähr die Kinder fand, brachte er ſie nach Hauſe, und gab ſie ſeiner Frau Laurentie w) zu ſtillen. Einige ſagen, das unzüchtige Leben dieſer Frau habe ihr bei den

v) Aufſeher über die Heerden, welche damals die Domainen der Könige ausmachten.

w) Larentia.

den Hirten den Zunamen Lupa, die Wölfin, zuwege gebracht, und das habe Gelegenheit zu dieſer fabelhaften Geſchichte gegeben.

Er erzieht ſie heimlich.

Eine vornehme Mine, die an den Fündlingen ſelbſt von ihrer Kindheit an zu ſehen war, ſchien von ihrer edeln Geburt zu zeugen. Sie wurden, ſagt Plutarch, x) nach Gabii geſchickt, um in den Wiſſenſchaften und andern für Kinder von Stande gehörigen Dingen Unterricht zu empfangen. Doch lebten ſie mit den übrigen als Schäfer, arbeiteten um ihren Unterhalt, und bauten ſich ihre eignen Hütten. Dionys aus Halicarnaß ſagt, y) eine von dieſen Hütten wäre noch zu ſeiner Zeit übrig, und führte den Namen, des Romulus Haus. Sie ward als etwas ſo heiliges betrachtet, daß die Leute, denen ihre Erhaltung aufgetragen war, ſich nicht getrauten, einige Zierrath daran zu ſetzen, ſondern blos die Schäden ausbeſſerten, welche Zeit und Witterung, daran gethan hatten.

x) in Romulo p. 20. C.
y) p. 66.

Mit Verlauf der Zeit legten ſich die beiden Brüder, denen das müßige Hirtenleben mißfiel, auf die Jagd in den benachbarten Wäldern. Dieſe Uibung machte ſie ſtark und unerſchrocken; ſie waren zuletzt nicht damit zufrieden, wilde Thiere anzugreifen, ſondern fielen die Räuber an, nahmen ihnen das geſtohlne Gut ab, und theilten es unter die Hirten. Da ſich täglich viele junge Leute zu ihnen ſchlugen, waren ſie zuletzt im Stande, Verſammlungen anzuſtellen, und Spiele zu feiern.

Eines Tags, als das Feſt der Lupercalien, z) welches Evander angeordnet hatte, auf

z) Dieſes Feſt war dem Gott des Landes Pan heilig, und ward vornämlich auf den Dörfern gefeiert. Einige haben ſich eingebildet, die Lupercalien wären der Wölfin zu Ehren angeſtellt worden, die den Romulus und Remus erhalten hatte; da aber dieſe Begebenheit wahrſcheinlicherweiſe eine bloße Erdichtung iſt, ſo iſt die andre Meinung, daß Evander ſie nach Italien gebracht habe, glaublicher. Der Name iſt abgeleitet von λυκαιος, wie Pan im Griechiſchen heißt, vielleicht von λυκος, ein Wolf, lateiniſch lupus; weil Pans vornehmſtes Amt darinne beſtand, die Schafe vor dieſen Raubthieren zu beſchützen. Die Prieſter hießen Luperci, Die Gebräuche dabei waren dieſe. Zwo Ziegen (Pan ſoll Ziegenfüße gehabt haben) und ein Hund (der Gefähr-

auf dem Lande gefeiert wurde, fand eine Bande Räuber, a) welche Gelegenheit ſuchten, ſich an den beiden Brüdern zu rächen, das Mittel, ſie zu überfallen. Romulus entkam aus ihren Händen; Remus aber ward

fährte eines Hirten) wurden geopfert. Mit dem blutigen Meſſer beſtrichen die Luperci die Stirnen zween junger Knaben von vornehmer Geburt, und wiſchten das Blut mit wollnen Locken ab. Die ganze Zeit lachten die beiden Knaben dabei. Nachdem dies geſchehen war, wurden die Häute der Ziegen in Riemen und Geißeln zerſchnitten, mit welchen die beiden jungen Leute ganz nackend bis auf den Gürtel durch die Straßen und Felder lieſen, und alle, die ihnen aufſtießen, ſchlugen. Die jungen Frauensperſonen wichen niemals den Schlägen aus, weil ſie ſie für ſehr zuträglich zu glücklicher Schwängerung und Entbildung hielten. Das Feſt ward den 15. Februar begangen. Es waren erſt zween Familien lupercaliſcher Prieſter, die Fabiani für den Romulus, und die Quinctiani für den Remus. Hernach ward vom Senate ein dritter dem Julius Cäſar zu Ehren hinzugeſetzt. D. Verf. Plutarch. in Romulo p. 31. Sext. Pomp. Feſtus in Quintiliani. Ovid. Faſt. 267. ſq. Dio Caſſ. XLIV. p. 243. B. Dieſe Anmerkung gehörte in ein Buch der römiſchen Alterthümer.

a) Man ſieht, daß dieſer Name uneigentlich hier gebraucht iſt. Da die Rechte des Eigenthums in jenen Zeiten noch nicht ſo gar genau beſtimmt waren, ſo fielen ſolche Streifereien unter benachbarten Gemeinden und ſo gar Privatperſonen gar oft vor.

gefangen genommen, und durch die Räuber vor den König gebracht. Da ſie ihm und ſeinem Bruder unter andern Verbrechen ſchuld gaben, ſie hätten Streifereien gethan, und mit einer Rotte Landſtreicher Räuberei an Numitors Feldern verübt, ſchickte Amulius den Gefangenen an Numitorn, damit er ſich ſelbſt Gerechtigkeit verſchaffen möchte.

Fauſtulus hatte ſich beſtändig geſchmeichelt, die Zwillinge, die er in ſeine Pflege genommen hatte, wären von königlichem Geblüte. Er wußte, daß ſie von ihm um die Zeit waren gefunden worden, da Amulius der Rhea Söhne auf der Tiber ausgeſetzt hatte. Da er aber glaubte, die Zeit wäre noch nicht gekommen, das Geheimniß zu entdecken, hatte er gewartet, bis eine günſtige Gelegenheit oder auch die Nothwendigkeit ſelbſt ihn dazu bringen würde. Die Gefahr, worinne ſich der Gefangne befand, nöthigte ihn nunmehr, die Sache dem Romulus zu entdecken.

Romulus tödtet den Amulius.

Auf der andern Seite hatte Numitor gehört, daß Remus einen Zwillingsbruder hätte. Dieſer Umſtand, das Alter der beiden Brüder, (ſie waren über achtzehn Jahre)

re) und ihre edeln Neigungen, alles erinerte ihn an ſeine Enkel; und die Fragen, die er that, überzeugten ihn völlig, daß ſein Gefangner Remus wäre. Von der Zeit an dachte man auf nichts als auf des Tyrannen Untergang. Da Romulus nicht eine gnugſame Anzahl Volks hatte, daß er mit einem Haufen hätte hin ziehen, und den Pallaſt ſtürmen können, ſo befahl er ſeinen Leuten, zu einer geſetzten Stunde auf verſchiednen Wegen dahin zu gehen. Das thaten ſie; er kam mit ihnen vor dem Pallaſte zuſammen, griff in Begleitung der Bedienten Numitors den Amulius an, und tödtete ihn.

Numitor wird wieder eingeſetzt.

Bei dem erſten Geſchrei brachte Numitor liſtigerweiſe das Gerüchte aus, der Feind hätte die Stadt überfallen, und den Pallaſt eingenommen. Durch dieſen falſchen Lärm lockte er alle wehrhafte Leute zu Alba in die Zitadelle, als nach einem Orte der Vertheidigung. Sobald er aber die Verſchwornen mit einer ſieghaften Mine zu ihm kommen ſah, verſammelte er die Albaner, erinnerte ſie an das ihm von ſeinem Bruder zugefügte Unrecht, erzählte die Herkunft und

Ge-

Geburt ſeiner Enkel, ihre Erziehung, und die Art, wie er ſie hätte kennen lernen. Zum Schluſſe unterrichtete er ſie von des Tyrannen Tod, und erklärte ſich für deſſen Urheber. Darauf traten Romulus und Remus ſamt ihren Anhängern mitten in der Verſammlung auf, und ruften ihren Großvater zum Könige aus. Ihrem Beiſpiele zufolge ward ihm der Name und die Macht eines Oberherrn durch einhälligen Zuruf des Volks beſtätigt.

Die beiden Brüder überließen Numitorn das Königreich Alba, und beſchloſſen, eine Stadt an dem nämlichen Orte zu bauen, wo ſie waren ausgeſetzt und erzogen worden. Zu ihnen ſchlugen ſich eine Menge Albaner und Lateiner, und eine große Anzahl Hirten; wodurch ſie denn Hoffnung faßten, daß die Stadt, die ſie itzt anlegen wollten, in kurzem Alba und Lavinium übertreffen würde.

Des Remus Tod.

Die Herrſchſucht, dieſe ſchädliche Leidenſchaft, und das erbliche Laſter ihres Hauſes, nahm die beiden Brüder ein, und erregte zwiſchen ihnen ein Mißverſtändniß, das, ob es gleich anfangs noch mit Mäſ-

ſigung

ſigung unterhalten ward, zuletzt einen traurigen Ausgang gewann. Da bei Zwillingen, zumal in ihrem Falle, kein vorzügliches Recht der Geburt galt, wurden ſie beide einig, den Flug der Vögel zu Rathe zu ziehen, um zu erfahren, welchem die Schutzgötter die Ehre vorbehalten hätten, der neuen Stadt den Namen zu geben, und ſie zu beherrſchen. Zu dem Ende ſtellte ſich Romulus auf den palatiniſchen, und Remus auf den aventiniſchen Berg. Remus entdeckte zuerſt ſechs Geier. Sobald er es aber geſagt hatte, ſah ihrer Romulus zwölf. Daraus entſtanden zwo Parteien. Die eine erklärte ſich für den, welcher die erſten Geier, die andre für den, welcher die meiſten geſehen hatte. Es erfolgten Streitigkeiten, die Gemüther erhitzten ſich, der Streit war blutig, und Remus ward in dem Auflaufe getödtet.

Andre erzählen ſeinen Tod alſo. Indem Romulus den Graben machen ließ, der um die Mauern der neuen Stadt gehen ſollte, ſcherzte Remus über deſſen engen Raum, ſetzte zur Spötterei nach eine Beſchimpfung, und ſprang verächtlich über den Graben, um ſeinen Bruder lächerlich zu machen. Romulus ward über dieſen Schimpf erbittert, ſchlug ihn todt, und ſagte: „alſo müſſen „ alle die umkommen, die ſich unterſangen,

„ ſo

„ ſo wie er zu handeln!“ b) Cicero betrachtet des Remus Spottreden als eine armſelige Entſchuldigung für des Romulus laſterhaften Ehrgeiz, der ihn zur Ermordung ſeines Bruders antrieb, damit er allein herrſchen könnte, und ungeachtet ſeiner Ehrfurcht für den vergötterten Stifter Roms giebt er ihm ausdrücklich Unrecht. c)

Einige Schriftſteller halten Rom für noch älter als den Romulus, und ſagen, es ſey durch ihn blos wieder hergeſtellt worden. Einige machen die Pelasger zu den erſten Stiftern der Stadt, und leiten ihren Namen von dem griechiſchen Ρώμη, die Stärke, her. Andre ſagen, ſie wäre von einigen Trojanern erbaut worden, darunter ſich eine angeſehene Frauensperſon, die Roma hieß, befunden habe d) Solin giebt den Evander für ihren Stifter an. Der Verfaſſer einer neuerlichen Abhandlung e) von der

b) nach dem Livius. I, 4-7.

c) Peccavit igitur, *pace vel Quirini vel Romuli* dixerim. Cic. Off. III, 41.

d) S. Dionyſ. I, 71. ſq. p. 57. ſq. Solinus c. I.

e) Diſſ. ſur l'Incertitude des cinq premiers Siecles de l'Hiſtoire Romaine par Louis de Beaufort; eine Schrift, in welcher man nicht minder die Begierde Witz zu haben, als Scharfſinn

der Ungewißheit der fünf erſten Jahrhunderte der römiſchen Geſchichte ſucht zu zeigen, daß man nicht erweislich machen könne, von wem oder wenn Rom ſey angelegt worden.

Romulus legt Rom an. J. d. W. 3250. v. Chr. G. 754.

Wir wollen in dieſem Stücke der durchgängig angenommnen Meinung folgen, nach welcher Romulus, der durch ſeines Bruders Tod der einzige Herr geworden war, ſich (J. d. W. 3251. vor Chriſti Geb. 753. Olymp. 6, 4. n. Erb. R. 1. nach Varo.) mit neuem Eifer befliß, die Mauern der Stadt aufzuführen, und die Häuſer zu bauen, die darinne eingeſchloſſen werden ſollten. f) Die Kolonie war im Anfange ſehr zahlreich. Allein die Mißhälligkeit ihrer Anführer, auf welche ein Streit folgte, brachte viele um das Leben, und machte, daß andre ſich wegbegaben. Sie war nunmehr bis auf 3000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde herunter gebracht. Romulus hatte

ſinn wahrnimmt. Einen ähnlichen Verſuch vor ihm hatte de Pouilly gethan in Mem. de l' Acad. des Inſcr. Vol. VI. dem ſich der Abt Sallier entgegenſtellte. Ebendaſ.

f) Liv. I, 8. Dion. Hal. II. pr. p. 77 87. Plutarch. in Romulo. p. 22. ſq.

te mit einem Pflug ein Viereck rund um den palatiniſchen Berg gezeichnet, und eine fortlaufende Furche geführt, um zu zeigen, wo die Gründe zu den Mauern gelegt werden ſollten, ausgenommen an den Orten, wohin Thore kommen ſollten, daſelbſt hielt er den Pflug auf, und trug ihn, ohne die Furche weiter zu ziehen. Daher entſtand das Wort Porta, ein Thor, vom Tragen. (a portando) Dieſer Gebrauch ward nachher bei ähnlicher Gelegenheit ſtets beobachtet. Es ward ein Raum zwiſchen den Mauern und Häuſern gelaſſen, auf dem es nicht erlaubt war, zu bauen; und ein andrer außer den Mauern, auf dem man nicht pflügen durfte. Die durch den Pflug bezeichnete Linie ward Pomörium genannt; g) daher die Redensart pomoerium proferre ſo viel bedeutet, als die Stadt erweitern. Romulus weihte die Stadt ſeinem vermeinten Vater, dem Gott Mars.

In dieſem rohen Stande glich Rom, dem es an bürgerlichen Geſetzen und Obrigkeiten fehlte, vielmehr einem Lager von Soldaten, als einer Stadt, und diente blos Leuten von verzweifelten Glücksumſtänden

g) Von den Worten pone moenia. Plutarch. in Romulo p. 23. E.

den zum Sicherheitsorte, welche die Straf⸗loſigkeit oder Hoffnung zum Raube aus ver⸗ſchiednen Gegenden zuſammengelockt hatte. Griechen, Lateiner, Albaner und Toſcaner, darunter die meiſten Hirten und Räuber, alle aber Leute von entſchloßner Tapferkeit waren, waren die erſten Bewohner dieſer ſtolzen Stadt. Die Beſieger der Welt ent⸗lehnten ihren Urſprung aus einem Raub⸗neſte. h)

Cato i) ſetzt die Grundlegung von Rom auf den 11. vor dem erſten Mai (das iſt, den 21. April.) im erſten Jahre den 7. Olym⸗

h) Dieſe Vorſtellung erhält eine gewiſſe Abän⸗derung, wenn man überdenkt, daß Italien damals mit lauter kleinen Völkerſchaften und Staaten angefüllt war, welche größtentheils eine republikaniſche Verfaſſung hatten, und häufigen Fakzionen und Revoluzionen unter⸗worfen waren. Es fanden ſich alſo ſtets in allen Gegenden eine Anzahl aus ihrem Vater⸗land Vertriebene, ohne Zweifel mehrere von Stande, als aus dem Pöbel. Wenn dieſe Rom angefüllt haben, ſo war es kein Raubneſt, ſonſt müßte Griechenland in ſeinen geſittetſten Zeiten ein Inbegriff lauter Raubneſter gewe⸗ſen ſeyn. Einen richtigen Begriff von dieſer neuen Pflanzſtadt, die aus Alba longa abge⸗führt ward, ſich zu machen, muß man ſich das Eigene und Uibliche der vielen griechiſchen Pflanzſtädte der alten Zeiten in Erinnerung bringen.

i) nicht Cato, ſondern Plutarch l. l.

Olympiade, welches dem Jahre 751 vor Chriſti Geburt und dem Jahre der Welt 3253 gleich kömmt. k) An dieſem Tage ward

k) Wir wollen jungen Leſern die Sache verſtändlich zu machen ſuchen. So wie die gemeine Jahrrechnung nach Chriſti Geb. (welche zuerſt Dionyſius Exiguus, der um 532 lebte, aufgebracht hat) nur erſt im ſiebenten und achten Jahrhunderte in allgemeinen Gebrauch gekommen iſt, (Nouv. Tr. de Diplom. T. IV. p. 690. ſq.) ſo haben auch die Römer, welche gewohnt waren, die Jahre nach den Conſuln zu bezeichnen, nur ſpät erſt angefangen, nach Jahren der Erbauung Roms zu rechnen. Erſt Cato Cenſorinus (zwiſchen dem zweiten und dritten puniſchen Kriege) beſtimmte dieſe Epoche mit Genauigkeit, und ſetzte ſie 432 Jahre nach der Zerſtörung von Troja. (Dionyſ. l. 74. p. 60. welcher der einzige Schriftſteller iſt, der uns dieſe Fakel der Zeitrechnung erhalten hat; denn von Cato ſelbſt iſt auch dieſer Theil ſeiner Schriften verloren gegangen.) Dionys verglich ſie mit den eratoſtheniſchen Berechnungen der Olympiaden, und fand ſie gleich mit Ol. 7, 1. (v. Chr. G. 752.) ſo das erſte Jahr nach Erb. R. in Ol. 7, 2. v. Chr. G. 751. fällt. Er beſtätigt dieſe Epoche durch eine Stelle aus den cenſoriſchen Tafeln, wo zwei Jahre vor Einnahme der Stadt durch die Gallier ein Cenſus bemerkt war, L. Valerio Potito, T. Manlio Capitolino Coſſ. 119. Jahre nach Verjagung der Könige. Hierzu rechnet er die Jahre der Beherrſchung Roms durch Könige 244, und ſo kömmt er auf oben benanntes Jahr Ol. 7, 1. zurück. Dionyſ. *l.* l. p. 61. Dieſe Epoche, ob ſie gleich

ward nachgehends ſtets ein Hirtenfeſt gefeiert, das Palilia hieß; ob aber blos zum Gedächtniſſe der Grundlegung der Stadt,

gleich vom Dionys erſt berichtiget worden iſt, wird doch die Catoniana genennt; und dieſe muß man in Gedanken haben, wenn man den Dionys lieſt, oder ſeine Jahrrechnung mit andern vergleicht.

Eine andere Art der Berechnung iſt die Varroniana, die eben ſo wenig auf einer ausdrücklichen Stelle beruhet, die uns aus Varro Schriften noch übrig wäre, ſondern blos durch Folgerungen aus Plutarch in Romulo p. 24. A. B. und Cenſorin de die natali c. 21. gezogen iſt. Dieſer zu Folge wird Roms Erbauung geſetzt in Olymp. 6, 3. und alſo das erſte Jahr nach Erb. Roms gerechnet Ol. 6, 4. v. Chr. G. 753.

Es giebt zwar noch verſchiedne andre Berechnungen, welche das Jahr der Erbauung Roms um einige Jahre zurück oder herunter ſetzen. S. Onuphrii Panvinii Comm. in Faſtos p. 15-24. (ed 1588.) des Fabius Pictor Epoche Ol. 8, 1. v. Chr. G. 748 hat Uſher gebilligt;) allein die erſten beiden Zeitrechnungen haben die meiſten Gründe vor ſich, und ſind in den alten und neuern Zeitforſchern und Geſchichtſchreibern die herrſchenden, wenn auch einige darunter in einzelnen Jahren davon abgehen.

So folgen die Faſti Capitolini und Livius der catoniſchen Epoche. Ferner Euſebius u. a. Wir haben die varroniſche vorgezogen, als welche in den beſten chronologiſchen neuern Schrif-

oder vermöge einer vorhergehenden Stiftung zur Ehre der Pales, l) der Göttin der Hirten, oder aus beiden Urſachen, das läßt ſich nicht gewiß ſagen.

Schriften die gewöhnlichſte iſt; ihr folgt Petav, die Faſti von Almeloveen, Blair, ꝛc.

Die vorzüglichſten Schriftſteller über dieſe Epochen der Erbauung Roms ſind Scaliger de Emend. Temp. lib. V. p. 385. ſqq. Petav. Doctrina Temp. lib. IX. c. 51. ſqq. Wilh. Langius de annis Chriſti lib. II. c. 11. Dodwell de vet. Graec. et Rom. Cyclis diſſ. X. und Apparatus ad Chronologiam Dionyſianam (ad calcem ed. Dionyſii Halic. Oxon.)

l) Eine Beſchreibung der abergläubiſchen Gebräuche der Hirten an dieſem Tage ſehe man Ovid. Faſt. IV, 771. ſq. Der Tag hieß auch urbis natalis. D. Verf.

Zwei-

Zweites Hauptſtück.

Die monarchiſche Regierung zu Rom unter ſeinen ſieben Königen, die zweihundert vier und vierzig Jahre lang regiert haben ſollen.

Romulus wird zum König gewählt.

Sobald die nothwendigen Gebäude fertig waren, verſammelte Romulus das Volk, und ließ ihnen die Wahl, welche Regierungsart ihnen am beſten gefiele. Sie gaben ſogleich der monarchiſchen den Vorzug, weil ſie am meiſten mit ihren liebſten Neigungen, nach Freiheit und Herrſchaft, übereinkam, und ruften alsbald den Romulus zum Könige von Rom aus, worein er, nachdem er zuvor das Geſchrei der Vögel zu Rathe gezogen hatte, willigte. Zugleich erklärten ſie ihn zum Oberhaupte ihrer Religion, zur vornehmſten Obrigkeit ihrer Statt, und zum oberſten Feldherrn des Staats. a) Außer andrer Wache hatte er

a) Dion. Hal. II. p. 76-81.

zwölf Lictors,b) die ihn allezeit, wenn er öffentlich erſchien, begleiteten. Jeder Lictor war mit einer Streitaxt bewaffnet, die mit einem Gebund Ruthen umgeben war; und das war das Sinnbild der Oberherrſchaft unter ſeinen Nachbarn den Hetruſcern. Allein bei aller ſeiner königlichen Pracht war doch ſeine Gewalt in ſehr enge Grenzen eingeſchloſſen, und er hatte wenig mehr Anſehen als ſo viel, den Senat und die Verſammlungen des Volks zu berufen, ihnen Angelegenheiten vorzutragen, an der Spitze der Armee zu ſtehen, wenn durch eine öffentliche Verordnung Krieg beſchloſſen war, und Anweiſung wegen der Anwendung der öffentlichen Gelder zu geben. c)

Die erſte Sorge des neuen Fürſten war,d) verſchiedne Geſetze wegen der Religion und Po=

b) *Liv. I*, 8.

c) Dionyſ. *II*, 14. p. 87. Woher ſich aber das letztere erweiſen läßt, können wir nicht ſagen. Es ſcheint aber nicht nur ohne Grund, zumal für Romulus Zeit, geſagt zu ſeyn, ſondern auch dem Weſen und Geiſte der ganzen Staatsverfaſſung zu widerſprechen. Derjenige Prinz iſt wenig als eingeſchränkt anzuſehen, welcher über die Anwendung der öffentlichen Gelder verordnen darf.

d) Das folgende nach Dionyſ. Hal. *II*, 7. p. 82. ſq. Plutarch. in Romulo p. 24. ſq.

Polizeiverfaſſung abzufaſſen, die jedoch nicht ohne die Bewilligung des ganzen Volks verordnet wurden. Man weiß nicht recht, welches die Art des Gottesdienſtes in dieſen entfernten Zeiten war. Wir ſehen nur ſo viel, daß die Religion der erſten Römer eine große Aehnlichkeit mit ihrem Urſprunge hatte. Außer den vorhergedachten Palilien und Lupercalien, redet auch Plutarch e) von einem Gott namens Conſus, der über die Verſammlungen die Aufſicht führte, und deſſen einziger Tempel f) eine Höle unter der Erde war. ff) Romulus ſtiftete einige neue Feſte, wodurch die Religion dem Volke zur Erleichterung und Ruhe von der Arbeit gereichte. Allein die vornehmſte Religion dieſer rohen Zeiten beſtand in den Haruſpicen und Augurn. Die

 er-

e) in Romulo p. 25. D. Aber ebendies findet ſich auch beim Dionys II, 31. p. 100. und Livius *I*, 9.

f) nur ein Altar.

ff) Man hat ſeit der Zeit dem eine myſtiſche Wendung gegeben, was vielleicht blos die Wirkung des Zufalls oder der Nothwendigkeit war, und man ſagt uns, dieſer Tempel wäre deswegen unter der Erde angelegt worden, die Menſchen zu belehren, daß die Berathſchlagungen der Verſammlungen geheim gehalten werden müßten. D. Verf.

erſtern beſchauten die Eingeweide der Schlachtopfer, und die letztern ſagten künftige Zufälle aus dem Fluge, der Stimme und dem Freſſen der Vögel vorher. Der Flug eines Raben linker und einer Krähe rechter Hand g) waren gute Zeichen. Das war auch ein helles durchdringendes Geſchrei. h) Was das Freſſen der Hüner betrift, ſo ließ ſie der Pullarius oder Verwahrer derſelben aus ihrer Steige, und warf ihnen eine Hand voll Broſamen oder Körner vor. Fraßen ſie begierig und ſtreuten einen Theil auf die Erde umher, ſo war das Zeichen günſtig. Weigerten ſie ſich dagegen zu freſſen, ſo war es unglücklich. i) Die Geſchichte des Conſuls P. Claudius Pulcher k) iſt bekannt, der, als er im erſten puniſchen Kriege ein Seetreffen liefern wollte, und hörte, die Hüner wollten gar nicht aus der

g) Dieſer Unterſchied iſt uns unbekannt. Bei den Römern war im Augurium die linke Hand die glückliche, bei den Griechen die rechte. Dies kam nämlich daher, die Morgenſeite war eigentlich die glückliche. Nun richteten aber die römiſchen Augurs ihr Geſicht nach Mittag, und die griechiſchen nach Mitternacht. Plin. II, 55. *Plutarch.* Quaeſt. Rom. n. 78. p. 85.

h) Cic. de Divinat. I, 2. ad Div. VI, 6.

i) z. E. Liv. X, 40.

k) Val. Max. I, 4, 3.

der Steige kommen, ſie mit den ſcherzhaften Worten in die See zu werfen befahl. „ „ wollen ſie nicht freſſen, ſo läßt ſie ſau- „ fen.“ Er ward zwar beſiegt; es iſt aber nicht erſt nöthig zu ſagen, daß ſeine Niederlage vielmehr von ſeiner Uibereilung, als von ſeiner Verachtung eines ſo einfältigen Gebrauchs herkam.

Die zweite Art von Wahrſagungen holte man aus gewiſſen Bemerkungen am Himmel ein. Der Augur bezeichnete an dem Himmel mit dem Lituus, oder Wahrſagerſtabe, der am Ende krumm auslief, einen gewiſſen Raum, um zu bemerken, was darinne vorgehen würde. Dieſer Raum und der Ort wo er ſtand hieß Templum. Der Gebrauch iſt ausführlich beim Livius beſchrieben. l)

Das Wohlgefallen der Götter ward ferner durch Beſchauung der Eingeweide der Schlachtopfer erforſcht. Zu dieſem Amte waren die Haruſpicen beſtellt. Sie ſtanden in weit geringerm Anſehen als die Augurs, welche allezeit aus dem vornehmſten Adel gewählt wurden.

Alle dieſe gottesdienſtlichen Gebräuche waren ſehr alt. Sie kamen aus Chaldäa nach

l) Liv. I, 18.

Griechenland, m) von da an die Hetruſcer, und von denen an die Lateiner. n) In folgenden Zeiten befahl der Senat, jährlich ſechs junge römiſche Edelleute nach Hetrurien zu ſchicken, damit ſie in dieſen Dingen unterrichtet würden. o)

Die frommen Täuſchungen der Wahrſager, welche ihre Einführung blos der Unwiſſenheit der erſten Zeiten zu danken hatten, wurden nachgehends eins der größten Geheimniſſe des Staats, und man ſagt, Romulus ſelbſt habe ſich zum erſten Augur von Rom beſtellen laſſen, damit nicht andre durch Beihilfe dieſes Aberglaubens, auf welchen das gemeine Volk viel hielt, deſſen Vertrauen gewinnen möchten. Durch ein ausdrücklich zu dem Ende ergangnes Geſetz verordnete er, es ſollte künftig eher keine Wahl geſchehen, und keiner zur königlichen, prieſterlichen oder obrigkeitlichen Würde erhoben,

m) Zwiſchen beiden Nazionen mögen wohl noch einige Mittelvölker geweſen ſeyn. Außerdem iſt dieſer Aberglaube den Begriffen roher Völker ſo angemeſſen, daß mehr als ein Volk für ſich ſelbſt darauf gerathen ſeyn kann. Vergl. Kraffts Sitten der Wilden, dritte Abth.

n) Onuphr. Panvinius de civitate Romana c. 17 im T. I. Theſ. Graeu.

o) Cic. de Divinat. I, 41. Val. Max. I, 1, 1.

ben, noch ein Krieg unternommen werden, bis daß erſt die Wahrſager wären zu Rathe gezogen worden. In gleicher Abſicht und vermöge einer ſehr geſchickten Staatsklugheit p) verbot er alle Anbetung fremder Gottheiten, die nur Spaltung unter ſeinen neuen Unterthanen hätte veranlaſſen können. Ebendieſes Geſetz beſtimmte das Prieſterthum auf Lebenszeit. Prieſter durften nicht eher gewählt werden, als nach einem Alter von 50 Jahren, und niemanden als ihren Ehefrauen war vergönnt, das Amt der Prieſterinnen zu verwalten. Ihre Söhne, die Camilli genannt wurden, ſollten am Altare Dienſte thun, bis daß ſie mannbar würden; und ihre Töchter, Camillä genannt, ebenfalls, ſolange ſie Jungfrauen blieben.q) Nachdem das Volk in verſchiedne Klaſſen getheilt war, wurden die Diener der Götter aus den Patriciern gewählt; und die Unterprieſter blos aus ſolchen Familien, die ehrwürdig waren. Die prieſterlichen Familien waren frei von Abgaben und Kriegsdienſten. Die Prieſter waren gehalten, mit den Geſetzen und Gebräuchen ihres Vaterlandes bekannt zu

p) Dionyſ. Halic. *II*, 19. p. 91.

q) Dionyſ. Halic. e Varrone lib. II. c. 21. p. 92.

zu ſeyn, r) und deſſen wichtigſte Begebenheiten aufzuſchreiben; ſo daß ſie die erſten Geſchichtſchreiber und Rechtsgelehrten der Römer waren.

Er zählt das Volk und theilt es in Zünfte. Desgleichen in Curien und Decurien.

Als Romulus die Einwohner Roms gezählt hatte, s) fand er, daß ſie ſich auf 3300 Mann erſtreckten. Dieſe theilte er in drei gleiche Zünfte, und wies jeder unter der Aufſicht eines Vorſtehers oder Tribuns einen Theil der Stadt zu bewohnen an. Jede Zunft war in zehn Curien getheilt, oder in Geſellſchaften von 100 Mann, unter der Aufſicht eines Centurio, und jede Curie ferner in 10 Decurien, t) die ihre beſondern Aufſeher hatten. Ein Prieſter, Curio genannt, beſorgte die Opfer einer jeden Curie; und zween der vornehmſten Einwohner, Duumviri genannt, entſchieden die Rechtshändel zwiſchen einzelnen Perſonen. u)

Er

r) bisher ebendaſ. c. 22. 23.

s) Ebenderſ. *II*. 2. p. 78. u. c. 16. p. 89.

t) Dies ſagt Dionys allein. II. 7. p. 82.

u) Für den letztern Umſtand können wir keine Gewähr leiſten. Duumviri waren in den Kolonien und Municipien an der Spitze der Decurionen. Duumviri Rerum Capitalium werden unterm Tullus Hoſtilius zuerſt erwähnt.

Er theilt das Gebiete von Rom aus.

Hierauf theilte Romulus ſein kleines Gebiete, das nicht über fünf bis ſechs Meilen im Umfange hielt, und urſprünglicherweiſe von der Stadt Alba abhängig war, in drei, aber nicht gleiche, Theile. Einer war dem Aufwande des Gottesdienſtes gewidmet; ein andrer war zu des Königs Einkünften und den Bedürfnüſſen des Staats beſtimmt; der dritte und beträchtlichſte ward in 30 Theile, im Verhältniſſe gegen die 30 Curien, getheilt. Der Antheil jedes Privatmanns betrug nicht über zween Aecker. v)

Er theilt das Volk in Patricier und bürgerliche. Pflichten der Gönner und Schutzverwandten.

Das nächſte, was Romulus that, war, das Volk nach ihrer Herkunft und Würde in Patricier und bürgerliche zu theilen. Die erſtern ſollten für die gottesdienſtlichen Gebräuche und Feierlichkeiten Sorge tragen, und alle Würden in der Regierung und im Kriegsweſen bekleiden. Die letztern ſollten das Feld bauen, das Vieh weiden und Handwerke treiben. Das Mißvergnügen zu verhü-

v) daſ. c. 7. p. 82.

hüten, das dieſer Unterſchied zwiſchen Bürgern einer einzigen Republik veranlaſſen konnte, ſuchte ſie Romulus wechſelweiſe durch gegenſeitige Dienſte und Verbindlichkeiten an einander zu verknüpfen. Jedem bürgerlichen war erlaubt, ſich aus den Patriciern einen Patronus oder Beſchützer zu wählen, der gehalten war, ihm mit ſeinem Rathe und ſeiner Macht beizuſtehen. Dagegen war der Klient, oder Schutzverwandte, verbunden, ſich bei aller Gelegenheit der Vortheils ſeines Beſchützers anzunehmen, ihn, wenn es verlangt wurde, mit Gelde zu Tilgung ſeiner Schulden zu unterſtützen, ſeine Töchter auszuſtatten, ihn oder ſeine Kinder los zu kaufen, wenn ſie im Kriege gefangen genommen würden. Der Beſchützer und Schutzverwandte durften niemals einander verklagen, oder zu entgegen geſetzten Parteien treten. Jede Uiberſchreitung dieſes Vertrags ward als eine Entweihung der heiligſten Pflicht betrachtet, und der Verbrecher ward ehrlos, ſo daß ihn jeder ungeſtraft tödten konnte. x)

Er-

x) ebendaſ. c. 8-11. p. 83-85.

Errichtung des Senats.

Auf dieſe Anordnungen folgte die Errichtung des Senats. Der König ernannte den erſten Beiſitzer des Raths, der der Vornehmſte des Senats y) genannt wurde, und verordnete, daß er in ſeiner Abweſenheit Befehlshaber der Stadt ſeyn ſollte. Jede Zunft wählte drei Glieder und jede Curie eben ſo viele; zuſammen 100 Rathsglieder, welche aus den Patriciern genommen wurden, und zugleich des Königs Räthe und Beſchützer des Volks ſeyn ſollten. Aemter, die nicht weniger rühmlich, als ſchwer zu verwalten waren z)

Alle wichtige Angelegenheiten wurden vor den Senat gebracht. Der König, als Oberhaupt, führte den Vorſitz, a) hatte aber blos eine einzige Stimme, wie jeder andrer Rathsbeiſitzer, und alle Streitfragen wurden nach der Mehrheit der Stimmen entſchieden. Die Rathsglieder wurden Väter b) genannt; ihre Abkömmlinge führten den Namen Patricier, und waren die erſten Edelleute unter den Römern. Alle Würden im obrigkeitlichen und prieſterlichen Stande, desglei-

y) Princeps Senatus.
z) daſ. c, 12. *p.* 66.
a) ebendaſ. II, 14. p. 87.
b) patres.

gleichen im Kriegsweſen; gehörten blos für die Patricier.

Urſprung der römiſchen Ritter.

Nachdem ſolchergeſtalt der Senat eingerichtet war, befahl Romulus den Curien, ihm eine Wache von 300 jungen Leuten auszuſuchen; aus jeder Curie zehn. Sie wurden Celeres genannt; entweder von ihrem erſten Befehlshaber, der Celer hieß, oder von der Geſchwindigkeit, mit der ſie die empfangnen Befehle ausrichteten. Sie ſtritten entweder zu Pferde oder zu Fuße, nachdem es die Gelegenheit erforderte. Der Staat gab ihnen ein Pferd; daher ſie Reuter oder Ritter genannt wurden; und zum Ehrenzeichen trugen ſie einen goldnen Ring. Sie ſtanden unter einem Tribun, der Tribunus Celerum hieß, unter drei Hauptleuten, und andern geringern Befehlshabern. Dies war der Urſprung der römiſchen Ritter. c)

Rechte des Königs, Senats und Volks.

Des Königs Amt im Reiche war, für die gottesdienſtlichen Angelegenheiten Sorge zu tra-

c) daſ. II. 13. p. 86.

tragen, der Aufſeher über die Geſetze und Gebräuche zu ſeyn, die wichtigen Rechtshändel der Unterthanen zu entſcheiden, die unerheblichen an den Senat zu verweiſen, den Senat und das Volk zuſammenzuberufen, zuerſt über das, was vorgetragen worden war, ſeine Meinung zu ſagen, und hernach durch ſeine Genehmhaltung das zu beſtätigen, was durch die mehreren Stimmen war ausgemacht worden. Auswärts und zu Kriegszeiten ſollte er die Armee mit unumſchränkter Macht anführen, und für die öffentlichen Gelder ſorgen. Der Senat ſollte nicht nur in allen Sachen erkennen, die vor ihn gelangten, ſondern auch die vom Könige vorgetragnen öffentlichen Angelegenheiten unterſuchen und nach der Mehrheit der Stimmen entſcheiden. Dem Volke ward die Macht zugeſprochen, die Obrigkeiten und den König ſelbſt zu wählen, Geſetze zu geben, und den Schluß wegen eines Kriegs zu faſſen, wenn ihn der König vorſchlagen würde. Aber zu allen dieſen Dingen war die Genehmhaltung des Senats nothwendig. d)

Dies

d) daſ. c. 14, p. 87.

Dies war e) die urſprüngliche Verfaſſung dieſes Staats, die weder blos monarchiſch noch ganz republikaniſch war. Der König, der Senat und das Volk waren in einer Art von wechſelsweiſer Abhängigkeit. Daraus entſtand ein Gleichgewicht der Macht, dadurch des Fürſten ſeine gemäßigt, dem Senate die ſeinige, und dem Volke ſeine Freiheit geſichert ward. f)

Romulus richtet eine Freiſtatt auf.

Da es der neuen Kolonie ſehr an Einwohnern gebrach, öffnete Romulus (n. Erb. R. 2.) eine Freiſtatt für Schuldner, entlaufne Sklaven, Verwiesne, Mörder, und Verbrecher von allen Arten. g) Zu dem Ende bau-

e) Dieſes nach des Dionys Erzählung, welche alsdenn ſehr unwahrſcheinlich wird, wennman ſich die Römer als einen zuſammengelaufenen Haufen vorſtellt. Allein des Dionys Vorſtellungsart, daß Rom eine mit Wahl und Uiberlegung angelegte Pflanzſtadt geweſen ſey, ſo wie ſo viele andre Städte Italiens von eben dieſer Zeit, hat mehr Wahrſcheinlichkeit.

f) Es war dieſes die gemeine Regierungsform und Staatsverfaſſung der griechiſchen Städte.

g) Dies macht einen ſeltſamen Kontraſt mit vorhergehendem. Eine oder die andere Hypotheſe muß vorausgeſetzt werden. Nimmt man des Livius Erzählung an, wie hier, aus *I*, 8. ſo muß man von jener weislichen Anlegung einer Pflanzſtadt ganz abgehen.

bauete er einen Tempel für eine neue Art von Gottheit, die er den Gott der Freiſtätte nannte, h) unter deſſen Schutze alle Arten von Verbrechern ſicher ſeyn ſollten. Das Volk lief aus den benachbarten Ländern ſchaarweiſe zu. Anfangs wurden ſie zwar nicht innerhalb der Mauern aufgenommen, ſondern der Hügel Saturnius, nachmals Capitolinus genannt, ward ihnen zur Wohnung angewieſen. Nachgehends aber, als Romulus ſeine Stadt erweiterte, ward auch die Freiſtatt mit in die Mauern eingeſchloſſen, und nachdem man die dahin geflüchteten in einige Ordnung gebracht hatte, wurden ſie römiſche Bürger. i)

Die klugen Einrichtungen in der Regierung Roms, und beſonders die Freiheit, welche die Unterthanen genoſſen, lockte ebenfalls von allen Seiten viele rechtſchaffne Bürger dahin. Romulus machte ſie alle zu Soldaten; k) und ſein neuer Staat begonnte bereits ſeinen Nachbarn furchtbar zu werden. An nichts fehlte es noch als an Weibern, um deſſen Dauer ſicher zu ſtellen.

h) aus Plutarch in Romulo p. 22. D. E.

i) Vergl. Dionyſ. II, 15. p. 88.

k) zu Bürgern.

Romulus ſchickte (n. Erb. R. 3. *) Abgeordnete an die Sabiner und andre benachbarte Völker, um die Vergünſtigung anzuſuchen, daß ſich die Römer mit ihnen verſchwägern dürften, und ein vertrautes Bündniß zwiſchen ihnen und Rom vorzuſchlagen. Seine Erbietungen aber wurden mit Verachtung verworfen. Die Sabiner gaben zur Antwort: 1) „warum richtet denn euer Kö„nig nicht auch eine Freiſtatt für herum„ſtreichende Weiber und entlaufene Skla„vinnen auf, wie er es für die Männer „gethan hat? alsdenn könnte er Ehen ſtif„ten, bei denen kein Theil dem andern et„was vorzuwerfen hätte.“

Der Raub der Sabinerinnen.

Uiber dieſe Antwort entrüſtet, beſchloß er, (n. Erb. R. 4.) das mit Gewalt zu nehmen, was er nicht durch gelinde Mittel erhalten konnte. Die Vornehmſten des Senats billigten ſeinen Anſchlag. Romulus ließ dem zu folge ein großes Feſt und öffentliche Spiele zu Ehren des Gottes Conſus, oder, wie ei-

1) Liv. I, 9.

*) 4. ſ. Dionyſ. *II*, 31. p. 100.

einige das Wort auslegen, Neptunus equeſtris, ausrufen. Dieſes verurſachte einen großen Zulauf Volks, von dem einige die Spiele, andre die neue Stadt ſehen wollten. Die Sabiner, welche Rom am nächſten wohnten, waren die zahlreichſten. Mitten unter der Luſtbarkeit drangen die Römer, auf ein von Romulus gegebnes Zeichen, mit dem Schwert in der Fauſt in die Verſammlung, nahmen alle Töchter der Zuſchauer weg, und führten ſie mit Gewalt in ihre Häuſer. Dort behielten ſie ſie bis auf den folgenden Tag, ohne ihnen etwas weiter zu Leide zu thun. Ihrer waren in allem 683, und Romulus las eben ſo viele Männer für ſie aus. m)

Die Cäninenſer fangen Krieg an, werden aber von Romulus geſchlagen. Urſprung des Triumphs.

Dieſe Gewaltthätigkeit empfanden die benachbarten Völker ſehr übel, und ſie zog einen Krieg nach ſich, der 7 Jahre dauerte. Die Cäninenſer waren die erſten, die zu Ahndung der Beleidigung die Waffen ergriffen. Sie rückten in das römiſche Gebiete ein; Romulus lieferte ihnen ein Treffen,

 und

m) Dies Dionyſ. II, 30. p. 100. Vergl. Plutarch. Romul. p. 252.

und ſchlug ſie, erlegte ihren König Acron mit eigner Hand, nahm ihre Stadt ein, ſchleifte ſie, und ſchickte alle Einwohner nach Rom, wo ihnen ebendieſelben Freiheiten zugeſtanden wurden, als den älteſten Bürgern. Für dieſen Sieg erkannte Romulus ſich ſelbſt die Ehre des Triumphs zu. Er kam mit der Rüſtung des überwundenen Königs beladen nach Rom zurück, und weihte ſie dem Jupiter feretrius. Dieſe Beute ward vorzugsweiſe koſtbare Beute genannt, n) oder auch ſchwer zu erlangende Beute, weil ſie von dem Feldherrn der römiſchen Armee dem feindlichen Feldherrn war abgenommen worden, nachdem er ihn mit eigner Hand erlegt hatte. Die ganze römiſche Geſchichte hat nur noch zwei Beiſpiele von einer ſolchen Beute; und Coſſus und Metellus waren es, die ſie machten. o)

Romulus bezwingt die Cruſtuminer und Antemnaten.

Die Antemnaten und Cruſtuminer, die gleichfalls zu Felde gegangen waren, hatten kein

n) Spolia opima. Perizon. Animadv. hiſt. c. 7.

o) Liv. I, 10. Dion. II, 33-35. *Plutarch.* Romul. p. 26. 27.

kein beſſeres Glück als die Cäninenſer. Sie wurden ebenfalls überwunden, und ihre Städte wurden eingenommen. Romulus wollte ſie nicht ausrotten; ſondern da ihre Länder fruchtbar waren, legte er darinnen Pflanzſtädte an, die auf dieſer Seite zur Vormauer wider die Einbrüche andrer Feinde dienten. Die Einwohner wurden nach Rom verſetzt, und zu allen Freiheiten römiſcher Bürger zugelaſſen. p) Durch dieſes Verhalten ward ſowohl der Ruf ſeiner Gnade als Tapferkeit ſo groß, daß verſchiedne hetruſciſche Städte ſich ihm von freien Stücken unterwarfen. Cölius, ein hetruriſcher Feldherr, führte alle ſeine unterhabenden Truppen nach Rom, und ließ ſich auf einem Hügel bei der Stadt nieder, der von ihm den Namen des Bergs Cölius erhielt. q)

Da nunmehr Romulus genöthigt war, den Umfang ſeiner Stadt zu erweitern, zog er den Hügel Saturnius hinein, der nachgehends der capitoliniſche Berg genannt ward, und baute auf deſſen Spitze eine ſtarke Feſtung, darüber er einen vornehmen Römer, Tarpejus zum Befehlshaber ſetzte.

p) Dionyſ. II, 36. Liv. I, 11.

q) S. oben S. 53. Dempſter. Etrur. reg. II, 46.

Die Sabiner erklären Krieg. Sie überfallen die Stadt. Die Römer und Sabiner werden ein Volk.

Tatius, König der Stadt Cures, im Lande der Sabiner, war der letzte, aber furchtbarſte Feind, der die Römer angriff. Er überfiel die Stadt Rom, und drang bis auf den Markt, wo ein hartnäckiges und blutiges Gefecht erfolgte. Der Sieg war zweifelhaft, als die Sabinerinnen, welche der Römer Weiber geworden waren, und faſt alle bereits von ihnen Kinder hatten, ſich mitten unter die Fechtenden drängten, und durch ihre Bitten und Thränen ihrer Hitze Einhalt thaten. Es ward darauf ein Vergleich getroffen; und damit die Vereinigung deſto ſtärker würde, kamen die meiſten derjenigen Sabiner, die vorher zerſtreut auf dem Lande oder in kleinen Städten gelebt hatten, ließen ſich zu Rom nieder, und vermehrten die Anzahl ſeiner Bürger, deren Freiheiten ihnen ertheilt wurden.

Romulus war im Gefechte verwundet worden, und das Ende deſſelben koſtete ihn einen Theil ſeiner Oberherrſchaft; denn er war genöthigt, dem Tatius einen gleichen Antheil an der königlichen Würde einzuräumen, und hundert der vornehmſten ſeiner Unterthanen in den Senat, mit gleichen Rechten

und Freiheiten, als die Römer hatten, aufzunehmen. r) Beide Könige regierten fünf Jahre lang gemeinſchaftlich und mit großer Eintracht. Romulus hielt ſeinen Hof auf dem palatiniſchen Hügel, und Tatius auf dem Hügel Tarpejus. Die Sabiner ließen ſich auf einem Hügel nieder, den ſie Quirinalis nannten; entweder zum Gedächtniſſe ihrer Stadt Cures, oder zu Ehren ihres Gottes Quiris. s)

Der Raum zwiſchen dem palatiniſchen und tarpejiſchen Hügel ward ein gemeinſchaftlicher Marktplatz für beide vereinigte Völker, und man nannte ihn Forum. t) Die Vereinigung der beiden Völker brachte in kurzem eine Miſchung der Sitten, Gebräuche und Religion hervor. Sie ſtifteten einmüthig das Feſt, Matronalia genannt, zum Andenken des Friedens, der auf Vermittelung der ſabiniſchen Frauen war geſchloſſen worden; und zu einem ferneren Zeichen des Vorzugs ward einem jeden befohlen, ihnen aus-

r) Die römiſchen und ſabiniſchen Rathsglieder verſammelten ſich anfangs abſonderlich in den Häuſern ihrer beiden Könige. Nachher abir kamen ſie an einem Orte zuſammen, der daher den Namen Comitium erhielt. D. Verf.

s) Dionyſ. ll, 38. p. 105-50. p. 113.

t) Dionyſ. ibid.

zuweichen, alle der Sittſamkeit zuwider laufende Reden wurden in ihrer Gegenwart unterſagt, in peinlichen Fällen waren ſie von der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichem Richter frei, ihren Kindern war erlaubt, einen goldnen runden Knopf u) zu tragen, der ihnen im Nacken v) herab hieng, und einen beſondern Rock, Prätexta genannt, um ſie von den gemeinen zu unterſcheiden. w)

Cameria wird zur römiſchen Kolonie gemacht.

Das einzige kriegeriſche Unternehmen unter den beiden Königen war die Eroberung von Cameria, einer Stadt in der Nachbarſchaft Roms. Viertauſend Einwohner aus derſelben wurden nach Rom verſetzt, und von da aus ward eine Kolonie nach Cameria geſchickt.

Tod des Tatius.

Im ſechſten Jahre der Herrſchaft des Romulus und Tatius (n. Erb. R. 14.) ward der letz-

u) bulla.
v) am Halſe.
w) nach Plutarch in Romulo p. 30. C. die Nachricht iſt aber ziemlich apokryphiſch.

letzte, der die Lavinier aufgebracht hatte, indem er unbedächtigerweiſe einige ſeiner Freunde ſchützte, die ihr Gebiete verheert hatten, von ihnen vor dem Altare ermordet, indem er und Romulus in der Stadt Lavinium ein Opfer brachten. Romulus, der nie gern einen Gleichen an Macht neben ſich litt, gerieth in Verdacht, daß er an der Sache Antheil hätte. Inzwiſchen führte er die Leiche ſeines Amtsgenoſſen nach Rom ab, und beſtattete ſie mit vieler Ehrenbezeugung auf dem aventiniſchen Berge. Von der Zeit an regierte er allein. x)

Romulus ſchlägt die Cameriner, Fidenaten und Vejenter.

Als nicht lange nachher eine Peſt und Hungersnoth in Rom ausbrach, ſuchten die Cameriner das römiſche Joch abzuwerfen. Romulus zog (n. Erb. Roms 15-17.) wider ſie aus, erlegte 6000 von ihnen auf dem Platze, gieng wieder nach Rom zurück, und zog daſelbſt im Triumphe ein. Gleiches Glück hatte er wider die Fidenaten. Er nahm ihre Stadt ein, die ungefähr 40 Feldweges weit von Rom ſtand, und machte ſie zu einer

x) Dionyſ. II, 51. p. 114.

ner römiſchen Kolonie. Die Vejenter forderten Fidenä, als eine Stadt, die unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtünde, zurück, und belagerten es. Allein ſie wurden in zwei Treffen geſchlagen, und, um einen hundertjährigen Stillſtand zu erhalten, genöthigt, 7 kleine Städte an der Tiber und einige Salzgruben an der Mündung derſelben abzutreten, uud 50 ihrer vornehmſten Bürger nach Rom zu ſchicken, die dort als Geiſeln aufbehalten wurden. Dieſer Krieg brachte dem Romulus die Ehre eines dritten Triumphs zuwege. y)

Geſetze des Romulus.

Dies war der letzte Krieg, den Romulus führte. Der übrige Theil ſeines Lebens ward damit zugebracht, die Polizeiverfaſſung ſeines Staats einzurichten. Er gab viele gute Geſetze; es ſind aber nur noch einige verſtümmelte Uiberbleibſel davon vorhanden. Das erſte bezieht ſich auf die Ehen, und unterſagt einer Frau, ihren Mann aus irgendeinem Vorwande zu verlaſſen, vergönnt aber dem Ehemanne, ſeine Frau zu verſtoßen, ja, ſie am Leben zu ſtrafen, wofern ſie des Ehe-

y) Dionyſ. 2, 53-55. Liv. I, 14. 15.

Ehebruchs, der Vergiftung, Verfertigung falſcher Schlüſſel, oder auch blos des Weintrinkens überführt wäre. Das letztere Verbot hielt Romulus für nöthig, den Ehebruch zu verhüten, den er für eine ſehr natürliche Folge dieſes gefährlichen Getränks hielt. Jedem Manne ward nur eine Frau geſtattet. Die Güter ſollten zwiſchen beiden gemein ſeyn, jedoch unter der Verwaltung des Mannes. z)

Seine Geſetze wegen der Gewalt der Väter über ihre Kinder ſind die grauſamſten, die man jemals erhört hat. Die erſtern hatten unumſchränkte Gewalt über der letztern Leben und Vermögen, ſo daß ſie, blos aus eigner Macht, ſie ins Gefängniß ſchicken, als Sklaven verkaufen, und ſogar umbringen durften, in welchem Alter und Stande ſie ſich auch befinden möchten. zz) Er ſetzte keine Strafe auf den wirklichen Vatermord, ſondern nannte jede Mordthat ſo, weil er die letztere für ein abſcheuliches Verbrechen, den erſtern aber für unmöglich hielt. Wirklich war er auch in Rom beinahe 600 Jahre

z) Plutarch. in Romulo p. 31. extr. 32. Dionyſ. 2, 25. p. 95. *Gellius* X, 23.

zz) Dion. Hal. 2, 26. p. 96. Inſtit. Juſtin. 1, tit. 9.

re lang unbekannt; und 520 Jahre wußte man auch nichts von Eheſcheidungen, ungeachtet der den Männern eingeräumten Macht. a) Da er wohl wußte, daß die Macht eines Staats nicht ſo ſehr in ſeinem Umfange als in der Menge ſeiner Einwohner beſtünde, ſo machte er es zum Verbrechen, einen Feind im Kriege, der ſich ergäbe, zu tödten, oder auch nur zu verkaufen. Die Abſicht ſeiner Kriege war blos die, Volk zu erobern; weil er wohl wußte, es würde ihm niemals an Lande fehlen, ſolange er Truppen genug hätte, die ſich deſſen bemächtigen könnten.

Sein Verhalten bringt den Senat auf. Er wird ermordet. n. Erb. R. 37. v. Chr. G. 717. Olymp. 15, 4.

Gegen das Ende ſeiner Regierung begonnte Romulus, entweder aus zu großem Stolze wegen ſeines vorigen Glücks, oder weil er von den Vorſtellungen einer willkürlichen Macht hingeriſſen ward, ſeine Vorrechte über die gehörigen Schranken auszudehnen, und ſich nicht länger an ſeine große Rathsverſammlung zu kehren. Der Senat ward zwar verſammelt, aber blos dem Scheine nach, und

a] Plutarch. in Romulo p. 32.

und um ſeine Befehle zu beſtätigen. Er beſchloß alſo, durch ſein ſtolzes und eigenmächtiges Verfahren entrüſtet, ſeinen Tod, und that ihm in kurzem denſelben wirklich an. Da Romulus eine Muſterung ſeiner Truppen auf einer Ebne vor der Stadt angeſtellt hatte, begleitete ihn der Senat dahin. Indem er eine Rede an das Volk hielt, zerſtreuete ein plötzlicher Sturm die Armee, und die Räthe blieben allein bei dem Könige, der nachher nicht wieder geſehen ward.

Das Volk zu beſänftigen, und ihm den Verdacht wegen deſſen, was vorgegangen war, zu benehmen, brachten die Rathsglieder das Gerücht aus, Romulus wäre mitten in dem Sturme von einer Flamme umgeben, und in den Himmel hinauf entrückt worden. Julius Proculus, ein Rathsglied von großem Anſehen, verſammelte die Curien, bekräftigte ihnen eidlich die Wahrheit des Vorfalls, und verſicherte ihnen, Romulus ſey ihm erſchienen, und habe ihm aufgetragen, ſeinen Unterthanen zu melden, es habe den Göttern gefallen, ihn wieder in den Himmel aufzunehmen, aus dem er gekommen ſey; er würde aber allezeit unter dem Namen Quirinus ihr gnädiger Gott ſeyn b)

Sein

b] Dion. Hal. 2, 56. p. 118. ſq. Plutarch. in Romulo p. 33. f. 34. ſqq. Livius 1, 16.

Sein Tod erfolgte den 7. Julius im 37. Jahre ſeiner Regierung, und 60., oder wie einige ſagen, 55. ſeines Alters. Ein ſolches Ende nahm einer der gröſsten Helden des Alterthums, der erſte Stifter und Geſetzgeber der Römer, die in wenigen Jahren, nachdem ſie aus einer Rotte Sklaven und ruchloſer Leute waren zuſammen gebracht worden, ein Volk ausmachten, das mit Verlauf der Zeit Herr der Welt ward, und doch noch mehr wegen ſeiner Tugend, als ſeiner Herzhaftigkeit und Eroberungen berühmt war. Er hat ſeine Unterthanen von 3300 Mann, mit denen er zuerſt anfieng, bis auf 47,000 Soldaten vermehrt, die alle von gleichem Eifer beſeelt waren, ihre eigene Freiheit zu behaupten, und ſich andrer ihrer zu bemächtigen. c)

Ein Interregnum.

Durch des Romulus Tod, der keine Erben verließ, kam die oberſte Macht an die Rathsglieder, die ſie unter ſich theilten. Jeder regierte nach der Reihe fünf Tage, mit dem Titel als Interrex, und genoß alle Ehre

c] Dionyſ. an oben bemeldter Stelle.

re der Oberherrſchaft. Dieſe neue Regierungsart dauerte etwas über ein Jahr, da es das Volk müde ward, ſo viele Herren zu haben, und auf einer Veränderung beſtand. Der Senat ließ ihm die Wahl, entweder einen König oder jährliche Obrigkeiten zu wählen. Das Volk ſtellte aus Ehrerbietung die Wahl dem Senate heim. Nun waren verſchiedne der Rathsglieder, die gern die Macht in ihren Händen behalten wollten, für eine republikaniſche Verfaſſung geneigt. Allein die vornehmſten, die in geheim nach der Krone ſtrebten, brachten es dahin, daß ein Ausſpruch des Volks zum Beſten der Monarchie ergieng. Es ward eine Verſammlung des Volks d) angeſtellt, und derjenige aus dem Rathe, der zuletzt das Amt als Interrex verwaltet hatte, ſagte alſo zu ihnen: „wählet euch einen König, ihr Rö„mer, der Senat willigt darein; und wenn ihr

d) Die Verſammlung des Volks begrif nicht nur die bürgerlichen, ſondern auch die Rathsglieder, Ritter, und alle römiſche Bürger überhaupt in ſich, welche ein Recht hatten, ihre Stimme zu geben. Die bürgerlichen, da ſie zahlreicher als die beiden andern Stände waren, gaben gemeiniglich bei dergleichen Gelegenheiten die Entſcheidung. D. Verf.

„ ihr einen Fürſten ausſuchet, der würdig „ iſt, des Romulus Nachfolger zu ſeyn, ſo „ wird ihn der Senat in dieſer höchſten Wür„ de beſtätigen. “ e)

Numa Pompilius wird zum Könige gemacht. Abriß von ihm. Er dankt die 300 Celeres ab.

Der Senat beſtand aus zwo Gattungen von Rathsgliedern; den alten, und denen, die unter des Tatius Regierung hinzu gekommen waren. Die erſten verlangten einen Römer, die andern einen aus ihrem eignen Vaterlande. Nach großem Streite verglich man ſich, die alten Rathsglieder ſollten den König von Rom ernennen; ſie ſollten ihn aber aus den Sabinern wählen. Ihre Wahl fiel auf den Numa Pompilius, f) einen Mann von Tugend, Weisheit, Mäßigung und Billigkeit, der aber kein großer Soldat war. Dieſer würdige Fürſt gewöhnte ſeinen Unterthanen ihre wilde Begierde nach Krieg und Plünderung ab, lehrte ihnen die Künſte des Friedens und das Glück eines bürgerlichen und geſelligen Lebens, indem er ſie in den groſ-

e) nach Dionyſ. 2, 57.

f] Livius 1, 17. Plutarchus in Numa. Dionyſ. Halic. 2. c. 58. ſq.

groſſen Pflichten der Religion oder der Frömmigkeit gegen ihre Götter, und in den Geſetzen der Gerechtigkeit und Menſchenliebe, worinne ihre Pflicht gegen ihre Mitgeſchöpfe begriffen war, unterrichtete. Die Regierung dieſes guten Fürſten, die dreiundvierzig Jahre dauerte, war die glücklichſte Zeit, die Rom jemals, von ſeinem Anfange an bis zu dem Ende ſeiner Herrſchaft, gehabt hat. Er dankte die königliche Leibwache der 300 Celeres ab, und ſagte, es würde ihm nicht wohl anſtehen, über ein Volk zu herrſchen, dem er mißtraute, oder einem Volke zu mißtrauen, das ihn zur Regierung über ſich gezwungen hätte.

Er theilt die Diener der Religion in acht Klaſſen.

Um die Römer deſto mehr von der Befolgung ihrer Lieblingsneigung, dem Kriege, abzuhalten, vermehrte Numa die Pracht der Religion, und vervielfältigte ihre Gebräuche. Er theilte g) ihre Diener in acht Klaſſen; Curiones, oder beſondre Prieſter einer jeden Curie; Flamines, die den Namen von der Mode oder Farbe ihrer Hüte hatten; Cele-

g) nach Dionyſ. Halic. 2, 63. ſqq. p. 125. ſqq.

res, Aufwärter h) der Prieſter; Augurs, deren Amt das Wahrſagen war; Veſtalinnen, die der Göttin Veſta geweiht waren, in deren Tempel ſie das heilige Feuer beſtändig brennend erhalten ſollten; i) Salier, oder Aufſeher über die Ancilia; k) Feciales, oder He=

h) ob eben Aufwärter, beſtimmt Dionys nicht.

i) Man glaubte, die Sicherheit des Reichs beruhte auf der ſteten Fortdauer dieſes Feuers. Den Veſtalinnen ward die gröſte Ehre erzeigt, ſo lange ſie ihre Jungfrauſchaft erhielten, und für dieſes Feuer ſorgten. Die Lictors trugen ihnen, ſo wie den Königen, die Faſces vor. Sie hatten die Macht, jedem Verbrecher das Leben zu retten, wenn ſie von ungefähr bei dem Orte vorbeigiengen, wo ſich dieſe unglücklichen Leute befanden. Dagegen ward auch an einer Veſtalin das geringſte Vergehen mit äuſerſter Strenge beſtraft. Wenn ſie von ungefähr das heilige Feuer ausgehen ließ, ward ſie gleich einem Sklaven mit Stäben geſchlagen; und wenn ſie ihre Keuſchheit verletzte, ward ſie lebendig begraben. D. Verf.

k) Die Ancilia waren zwölf völlig gleiche Schilde, die Numa verfertigen ließ, um deſto ſicherer einen Schild zu bewahren, der, ſeinem Vorgeben nach, vom Himmel herunter in ſeine Hände gefallen war, indem er ſich mit der Nymphe Egeria beſprochen hatte, und auf deſſen Erhaltung, wie ihn die Nymphe verſicherte, die Wohlfahrt und Dauer Roms beruhte. Sie wurden im Tempel des Mars aufgehangen, und von zwölf jungen vornehmen Römern bewacht, die Salier genannt wurden. D. Verf.

Herolde, deren Geſchäft es war, für das von Feinden angethane Unrecht Genugthuung zu fordern, ihnen Krieg anzukündigen, und dahin zu ſehen, daß alle Verträge getreulich beobachtet würden; und endlich Pontifices, die ehrwürdigſten unter allen acht Klaſſen, deren Amt es war, die Oberaufſicht über die andern Prieſter zu führen, die Feſte und Opfer anzuordnen, und den Ausſpruch in allen den Dingen zu thun, welche die Religion betrafen. Die letztern hatten einen Vorſteher, Pontifex maximus genannt, deſſen Amt eines der vornehmſten im Staate war.

Er führt neue Gottheiten ein, errichtet Altäre, und baut dem Janus einen Tempel.

Numa führte eine neue Art von Gottheiten ein, Termini oder die Grenzgötter genannt, die er an die Grenzen des römiſchen Staats und aller Aecker ſetzen ließ. Sie zu verrücken, das ward für eine Entweihung gehalten, und den Verbrecher konnte jeder ungeſtraft tödten. Ihnen zu Ehren ward ein Feſt angeordnet, Terminalia genannt. Er errichtete der Göttin Fides, oder der Treue, einen Altar, und weihte dem Janus einen Tempel, der ein Sinnbild der Klug-

heit war, das zwei Geſichter nach entgegen geſetzten Seiten zu gekehrt hatte, um auf das Vergangne und Zukünftige aufmerkſam zu ſeyn. Dieſer Tempel ſtand zu Kriegszeiten offen, und ward bei erfolgtem Frieden geſchloſſen.

Er verbeſſert die Geſetze.

Auf die neue Einrichtung der Religion folgte die Verbeſſerung der Geſetze, wobei beſonders auf die Erhaltung der Sittſamkeit der Frauensperſonen geſehen ward. Doch ward den Männern vergönnt, ihre Weiber andern zu leihen, deren Weiber unfruchtbar waren; ſie behielten aber immer die vorige Macht über ſie, und konnten ſie nach Gefallen nach Hauſe rufen, oder an andre verleihen. 1) Er verbeſſerte das Geſetz, durch welches Romulus den Aeltern unumſchränkte Gewalt über ihre Kinder zugeſprochen hatte, und wollte nicht zugeben, daß ein Vater ſeinen Sohn verkaufte, wenn er verheirathet wäre, weil es ihm ungerecht ſchien, daß eine Frau, die einen freien Mann geheirathet hat-

1) Wer dieſe Verfügung dem Numa beilege, wiſſen wir nicht zu ſagen.

hatte, nachgehends genöthigt werden ſollte, bei einem Sklaven zu leben. m)

Er befördert den Ackerbau.

Er theilte die Ländereien des Staats aus, und unterſchied ſie in Pagi oder Dörfer, deren jedes ein Oberhaupt hatte, welches auf die Ackerleute acht haben, die fleißigen aufmuntern, die faulen beſtrafen, und dem Könige Bericht erſtatten mußte, wie weit man es in dem Feldbaue gebracht hätte, der denn oft die fleißigen zu den höchſten Würden im Staate erhob. Dadurch ward das Land angebaut, und die Städte wurden von den müßigen Soldaten befreit, die unter dem Romulus waren gewohnt geweſen, vom Raube zu leben. n)

Er theilt die Bürger in verſchiedene Innungen.

Aber das Meiſterſtück von des Numa Staatsklugheit war dieſes, daß er die Bürger zu Rom nach Maßgabe ihrer verſchiedentlichen Handwerke und Beſchäftigungen in beſondre Innungen theilte. Jede derſel-

m) Plutarch. in Numa. p. 71. E.

n) Plutarch. in Numa p. 71. E. Dionyſ. II. 76.

ben hatte ihre abſonderlichen Freiheiten, Feſte, Opfer, u. ſ. f. Dadurch ward das Volk genauer vereinigt, und der Unterſchied zwiſchen Römern und Sabinern der bisher oft Rottirungen erregt hatte, ward in kurzem vergeſſen. o)

Er verbeſſert den Kalender.

Die gehörige Ordnung der Feſte zu beſtimmen, war es nothwendig, den Tagen und Monaten des Jahres eine Einrichtung zu geben. Zu des Romulus Zeit hatte das Jahr nur aus zehn Monaten beſtanden, und ſich im Märze angefangen. Da aber dieſes weder mit dem Sonnenjahre noch Mondenjahre übereintraf, ſetzte Numa noch am Anfange des Jahres die Monate Januar und Februar hinzu. p) Er führte auch den Unterſchied zwiſchen glücklichen und unglücklichen Tagen q) ein. An den er-

o] Plutarch. ibid. D.

p) Sehr ſeicht! Er behielt das Mondenjahr zu 355 Tagen, ſetzte es aber durch Interkalazion alle zwanzig Jahre dem Sonnenjahre gleich. Plutarch ebendaſ. E. u. f. Liv. I, 20. Gronov. Obſſ II, 18. Dodwell. de Cyclis Diſſ. X.

q) facti und nefacti.

erſtern dieſer Tage nur durften die Gerichtshöfe und das Volk ſich verſammeln, aber an den letztern nicht.

Tod des Numa.

Numa ſtarb (n. Erb. R. 81. v. Chr. G. 673. Olymp. 26, 4. *) im 82ſten Jahre ſeines Alters, und ward aufrichtig von allen ſeinen Unterthanen bedauert, die ihn als ihren Vater und beſten Freund geliebt hatten. Er verließ nur eine Tochter, Pompilien. Sie war an den Numa Marcius vermählt, und hatte von ihm den nachherigen vierten König zu Rom, Ancus Marcius. r)

Der dritte König zu Rom, Tullus Hoſtilius.

Nach einem kurzen Interregnum wählten die Römer zu ihrem dritten Könige den Tullus Hoſtilius, einen Fürſten von kühner unternehmender Gemüthsart, geneigter zum

 Krie=

*] ſo daß der Antritt des Tullus in das folgende Jahr fällt. Nach Dionys zwei Jahre ſpäter, ſ. lib. 3, 1. ſeiner Rechnung zu folge.

r] Plutarch. in Numa p. 73. f. et ſq. Dionyſ. Halic. *II.* extr. Liv. I, 21.

Kriege als Frieden, und entſchloſſen, ſeinen Staat durch ebendieſelben Mittel zu erhalten, durch welche er war gegründet worden. Da ſein eigenthümliches Vermögen groß war, trat er ſeine Regierung mit einer edelmüthigen That an, die ihm die Herzen aller ſeiner Unterthanen geneigt machte. Er theilte die Felder, welche zu des Königs Aufwande ausgeſetzt waren, unter diejenigen aus, die keine eignen hatten. s)

Sein Krieg mit den Albanern.

Das Oberhaupt der Albaner, Cölius, t) oder wie ihn andre nennen Cluilius, ward auf Roms anwachſende Macht eiferſüchtig, und ſtellte heimlich einige ſeiner Unterthanen an, das römiſche Gebiete zu verwüſten. Die Römer griffen wiederum die Albaner an; es erfolgte, wie Cölius erwartet hatte, ein Streit zwiſchen beiden Völkern, und beide giengen zu Felde. Die Armeen rückten in kurzem gegen einander, und ſchienen eben bereit, ein Gefecht anzufangen, als der albaniſche Feldherr, der ſich entweder vor dem Ausgange der Schlacht fürchtete, oder viel-

s) Dionyſ. l. c.
t) richtiger Clölius.

vielleicht nur das Blutvergießen zu verhüten ſuchte, den Römern vorſchlug, das Schickſal beider Völker auf drei Vorfechter an jeder Seite ankommen zu laſſen.

Das Gefechte der Horazier und Curiazier.

Sein Vorſchlag ward angenommen. Die Römer wählten drei Brüder, die Horazier genannt, und die Albaner drei andre, welche die Curiazier hießen. Die Fechter führten ihren Streit in Gegenwart beider Armeen, und der Sieg ſchien lange zweifelhaft. Endlich fielen zween Horazier zu Boden, und der Albaner Lager erſchallte von Freudengeſchrei. Die drei Curiazier waren verwundet, aber der noch lebende Horaz war unverletzt und friſch. Da er jedoch den drei Brüdern zuſammen nicht gewachſen zu ſeyn glaubte, bediente er ſich einer Kriegsliſt, um ſie zu trennen, und wich verſchlagnerweiſe zurück, als ob er die Flucht ergriffe. Die Curiazier ſetzten ihm nach, aber in ungleicher Entfernung. Der römiſche Vorfechter ſah ſeine Gelegenheit ab, kehrte ſich plötzlich gegen ſie um, und erlegte ſie alle, ehe noch einer dem andern konnte zu Hilfe kom-

kommen. u) Die Albaner erkannten hierauf ſogleich die Römer für ihre Oberherren.

Horaz bringt ſeine Schweſter um.

Indem Horaz, mit den Waffen und der Beute ſeiner Feinde beladen, in die Stadt zurückkehrte, begegnete ihm ſeine Schweſter, die an einen der Curiazier verlobt geweſen war. Da ſie ihren Bruder in den Kriegsrock ihres Liebhabers gekleidet ſah, den ſie ſelbſt verfertigt hatte, brach ſie in einen Strom von Thränen aus, raufte ſich das Haar, und ſtieß in der Heftigkeit ihrer Betrübniß die ärgſten Verwünſchungen wider ihren Bruder aus. Er, der noch von ſeinem Siege erhitzt war, gerieth durch den Kummer, den ſeine Schweſter äußerte, in eine ſo unvernünftige Leidenſchaft, daß er ſie in größtem Zorne durch die Bruſt ſtach, und ſagte: „So geh den hin zu deinem „Liebhaber, und nimm deine unartige Lie„be mit, kraft welcher du einen todten „Feind dem Ruhme deines Vaterlands vor„ziehest.“ Jedermann empfand bei dieſer That Schrecken und Abſcheu.

Er

u] Dionyſ. Halic. 3, 2. ſqq. Liv. I, 22-25.

Er wird von den Duumviri verurtheilt, aber vom Volke begnadigt.

Horaz ward ſogleich eingezogen, und vor die Duumvirs geſtellt, welche ihn zum Tode verurtheilten. Er berufte ſich aber, auf Einrathen des Königs, auf eine Verſammlung des Volks, welches, vielmehr aus Bewunderung ſeiner Herzhaftigkeit, als wegen der Gerechtigkeit ſeiner Sache, ſeine Verurtheilung widerrufte. v) Damit jedoch das Verbrechen nicht ganz unbeſtraft bleiben möchte, w) ward ihm zuerkannt, unter dem Joche durchzugehen; x) ein Schimpf, der insgemein den Kriegsgefangnen angethan ward, die feigherzigerweiſe ihre Waffen übergeben hatten; und zu Verſöhnung der Götter wurden Büßungen verordnet. y)

Tul-

v) Dieſe Berufung zeigt deutlich, daß die höchſte Gewalt bei dem Volke ſtand. D. Verf.

w) Es war mehr ein Stück der Reinigungsfeierlichkeit.

x) Das Joch beſtand aus zween aufrecht ſtehenden Pfählen, auf deren Spitze oben queerüber ein Balke gelegt war, ſo wie bei einem Galgen. Er ward *ſororum tigillum*, der Balke der Schweſtern, genannt. D. Verf.

y) *Dionyſ.* ibid. bis c. 21. Liv. I, 26.

Tullus bekriegt die Fidenaten.

Da das Verhalten der Fidenaten während des Kriegs mit den Albanern verdächtig geworden war, forderte ſie Tullus vor den römiſchen Senat, um wegen ihres Betragens Rechenſchaft zu geben. Sie aber, die ſich ihrer Verſchuldung bewußt, und in geheimem Verſtändniſſe mit Fuffetius, dem Oberhaupte der Albaner, waren, welche gern das römiſche Joch abwerfen wollten, weigerten ſich, zu gehorchen, ſondern giengen in Verbindung mit den Venetern zu Felde. Fuffetius, der ſeine Verrätherei zu verbergen gedachte, ſtieß mit den albaniſchen Truppen zu dem Tullus; den Tag vor der Schlacht aber machte er ſeinen vornehmſten Befehlshabern ſeine Abſicht bekannt, welche dieſe war, ſolange neutral zu bleiben, bis ſich das Glück für einen von beiden Theilen erklärt hätte, und alsdenn ſich zu dem Sieger zu ſchlagen. Indem alſo die Armeen in Bewegung waren, um zu fechten, wich Fuffetius mit ſeinen Truppen auf eine Anhöhe zurück, um den Ausgang der Schlacht abzuwarten. Die Fidenaten und Vejenter wurden von den Römern auf das Haupt geſchlagen; worauf denn Fuffetius von ſeinem Hügel herun-

unter kam, und ihre zerſtreuten Uiberbleib=
ſel anfiel. z)

Alba wird geſchleift, und die Albaner werden nach
Rom verſetzt. Tullus ſchlägt die Fidenaten.

Tullus ſtellte ſich nicht, als ob er um des Fuffetius Verrätherei wüßte, von der er noch vor der Schlacht war benachrichtigt worden. Er begab ſich in geheim des Nachts nach Rom, den Senat zu Rathe zu ziehen, und kehrte mit Tages Anbruche nach dem Lager zurück. Darauf ſchickte er Horazen, der die drei Albaner überwunden hatte, mit einer auserlesnen Anzahl Truppen ab, Alba zu ſchleifen; und befahl mittlerweile den römiſchen und albaniſchen Truppen, ſich unbewaffnet vor ihm zu ſtellen, jedoch, mit geheimer Anweiſung für die Römer, ihre Schwerter unter ihren Kleidern zu verſtecken. Als ſie beiſammen waren, meldete er ihnen des Fuffetius Verrätherei, und ließ ihn durch Pferde zerreißen. Seine Mitſchuldigen wurden niedergehauen. Die übrigen albaniſchen Soldaten wurden nebſt den Bürgern nach Rom gebracht; die vornehmſten darunter in den Senat aufge=
nom=

z) Liv. I, 27.

nommen; andre zu Rittern gemacht, und alle ohne Ausnahme genoſſen die Freiheiten römiſcher Bürger. a) Alſo fiel die reiche und volkreiche Stadt Alba, die Mutter Roms. Dieſe Vermehrung an Einwohnern nöthigte den Tullus, den Umfang der Stadt zu erweitern. Er zog den Berg Cölius hinein, und baute ſich ſelbſt einen Pallaſt darauf. Das folgende Frühjahr zog er wider die Fidenaten aus, ſchlug ſie in einem Treffen, und trieb ſie ſo ſehr in die Enge, daß ſie ſich auf Willkühr ergaben, und von Rom abhängig wurden. Dieſer Sieg brachte dem Tullus die Ehre eines Triumph zuwege. b)

Er bezwingt die Sabiner.

Da nunmehr die Macht von Rom ſehr zugenommen hatte, kehrte Tullus ſeine Waffen gegen die noch unbezwungnen Sabiner, die, nach einem hartnäckigen Widerſtande von zwei Jahren, in zwo großen Schlachten; davon die letzte bei Eretum, einer Stadt ungefähr dreizehn Meilen weit von Rom,

a] *Dionyſ.* Halic. 3, 22. p. 160-31. p. 172.
b] Liv. I, 30.

Rom, vorfiel, geſchlagen, und genöthigt wurden, einen Frieden anzunehmen, wie ihn der Uiberwinder vorſchrieb. c) Es ward ihm wegen dieſes Sieges ein zweiter Triumph zuerkannt. Wenige Jahre darauf empörten ſich die Sabiner wieder, und mußten nochmals die Uiberlegenheit Roms empfinden.

Er nimmt Medullia ein.

Alle lateiniſche Städte, die von Alba abhängig geweſen waren, wurden aufgefordert, ſich den römiſchen Geſetzen zu unterwerfen. Als ſie ſich deſſen weigerten, ward ihre Aernte verheert, ihr Land verwüſtet, ihre Stadt Medullia eingenommen, und außer Stand geſetzt, wieder Gegenwehr zu thun, wenigſtens auf viele Jahre. d)

Sein Tod.

Wegen der Todesart des Tullus ſind die Schriftſteller nicht einig. Einige ſagen, er wäre nebſt ſeiner Gemahlin, ſeinen Kindern und

c) *Dionyſ.* Halic. 3, 32. p. 173. Liv. I, 30.

d) *Dionyſ.* 3, 34.

und ſeinem Hauſe durch den Bliß getödtet worden; andre, er ſey von den Händen des Ancus Marcius, ſeines Nachfolgers, geſtorben, der ihn und ſeine ganze Familie, indem ſie ein häusliches Opfer brachten, tödtete, und darauf zu Verbergung ſeines Verbrechens den Pallaſt anſteckte. Tullus regierte 33 Jahre, und hinterließ die Stadt sehr erweitert, das andre Gebiete aber in gleichem Zuſtande, als zu des Romulus Zeit. e)

Ancus Marcius wird König. n. Erb. R. 114. v. Chr. G. 640. Olymp. 35, 1. Er ſchlägt die Lateiner.

An des Tullus Hoſtilius Stelle ward Ancus Marcius, des Numa Enkel, von der Verſammlung des Volks erwählt, und ſeine Wahl ward darauf vom Senate beſtätigt. Der neue König fieng ſeine Regierung damit an, die gottesdienſtlichen Gebräuche wieder herzuſtellen, die unter ſeinem Vorgänger waren verabſäumt worden, den Feldbau wieder in Aufnehmen zu bringen, und die Künſte des Friedens zu üben. Dieſes Verhalten brachte ihm die Zuneigung

ſei-

e) Liv. I, 31. *Dionyſ.* 3, 35.

ſelner Unterthanen zuwege. Er ſah jedoch in kurzem aus der Erfahrung, daß ein Thron noch andre Tugenden als die Frömmigkeit erfordert. Seine Nachbarn, beſonders die Lateiner, verachteten ihn wegen ſeiner friedlichen Geſinnungen, und begonnten in kurzem Streifereien an der römiſchen Grenze zu thun. Es ward ein Herold abgeſchickt, Genugthuung zu fordern; als man ſie verweigerte, ward dem angreifenden Theile Krieg angekündigt. Ancus gieng zu Felde, nahm verſchiedne Städte von Latium ein, und ſchickte ihre Einwohner nach Rom, wo er ſie den aventiniſchen Hügel bewohnen ließ. Die Lateiner brachten alle Truppen auf, die ſie nur konnten, wurden aber geſchlagen, und Ancus hielt wegen ſeiner über ſie erlangten Vortheile zu Rom einen Triumph.

Er ſchlägt die Fidenaten, Sabiner, Vejenter und Volſcier.

Die Fidenaten, Vejenter und Volſcier empfanden ebenfalls die Wirkungen der römiſchen Macht. Die Fidenaten hatten ſich während des lateiniſchen Kriegs empört. Ancus zog wider ſie aus, und nahm Fidenä durch Untergrabung ein; welches das er-

ſte Beiſpiel iſt, das wir von dieſer Art des Angriffs in der römiſchen Geſchichte finden. Darauf zog er wider die Sabiner, die ihre Feindſeligkeiten erneuert hatten, ſchlug ihre vereinigten Truppen, und verwilligte ihnen auf gute Bedingungen Friede. Uiber die Vejenter erhielt er zween völlige Siege; weshalben ihm der Senat einen Triumph zuerkannte.

Sein Tod. Tarquin wird zum Könige gewählt.

Die letztern Jahre ſeiner Regierung brachte Ancus damit zu, die Stadt in beſſern Stand zu ſetzen, ſie zu vergrößern, und ihre Einwohner zu bereichern. Er zog in dieſelbe den aventiniſchen Hügel und den Hügel Janiculum. Den letztern, der jenſeit der Tiber lag, machte er zu einer Art von Zitadelle für Rom, und eröffnete eine Gemeinſchaft zwiſchen derſelben und der Stadt durch eine Brücke, die er über die Tiber baute. Er erweiterte ferner das Gebiete von Rom auf Koſten der Vejenter bis an die See, und baute daſelbſt den Hafen und die Stadt Oſtia, um ſeinen Unterthanen die Vortheile der Handlung zu verſichern. Er ſtarb (n. Erb. R. 137. v. Chr. G. 617. Olymp. 40, 4.) nach einer Regierung von

24 Jahren, und verließ zween Söhne, davon der eine ein Kind, der andre ungefähr 15 Jahre alt war, und unter der Vormundſchaft Tarquins des ältern ſtand. Tarquin, wiewohl er ein Fremdling war, und ſich nur kürzlich zu Rom niedergelaſſen hatte, wußte ſich dennoch durch ſein tapferes Verhalten und ſeine große Freigebigkeit bei dem Volke ſo beliebt zu machen, daß er, zum Nachtheile der Kinder des Ancus, zum Könige gewählt ward. f)

Er ſchlägt die Lateiner.

Tarquins erſter Krieg war mit den Lateinern. Er ſchlug ſie in drei Treffen, und nahm ihnen verſchiedne Städte ab. Als er zurück nach Rom kam, ward er mit einem Triumphe beehrt. Die Beute in den eroberten Städten von Latium wandte er darauf, einen Rennplatz ff) für die römiſchen Spiele zu bauen.

Er bezwingt die Hetruſcer. Sie erkennen ihn für ihren König.

Der Krieg mit den Lateinern war kaum zu Ende, ſo vereinigte ſich ganz Hetrurien

 wi=

f) Dionyſ. Halic. 3, 36-45. Liv. I, 32-35.
ff) den Circus maximus.

wider Tarquin, und ſchloß einen Vergleich, wenn irgend eine Stadt neutral bliebe, sollte ſie von dem allgemeinen Bündniſſe ausgeſchloſſen ſeyn. Dadurch brachten die Hetruſcer eine beträchtliche Armee zuſammen, verheerten das römiſche Gebiete, und nahmen Fidenä, durch die Verrätherei einiger Bewohner, ein. Das erſte Jahr gieng der König nicht in Perſon zu Felde. Das folgende aber bewaffnete er alle ſeine Legionen, forderte ſeine Bundsgenoſſen auf, theilte mit angehendem Frühjahre ſeine Armee in zween Theile, ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze der Römer, und ſetzte über die Bundsgenoſſen ſeinen Vetter Collatin. Der lezte zog den kürzern; Tarquin aber ſchlug die Hetruſcer zweimal, und nahm wieder Fidenä ein, welches ein Schlüſſel zu dem römiſchen Gebiete war. Diejenigen Fidenaten, die im Verdachte waren, daß ſie an der Verrathung der Stadt an die Hetruſcer Theil gehabt hätten, wurden zu Tode gegeißelt. Die übrigen wurden ins Elend verwieſen, und ihre Felder wurden unter die römiſchen Soldaten getheilt. Nachdem dieſes geſchehen war, fiel Tarquin die Hetruſcer abermals an, ehe ſie noch ihre ganze Macht zuſammenbringen konnten, und überwältigte ſie mit großem Blutvergießen

bei

bei Eretum, weshalben ihm der Senat einen Triumph zuſprach. Die überwundnen Hetruſcer baten um Friede, der ihnen zugeſtanden ward, als ſie die Oberherrſchaft der Römer erkannten. Dieſer Krieg hatte neun Jahre gedauert.

Tarquin verſchönert Rom.

Da einige ruhige Zeit auf den Krieg folgte, wandte Tarquin ſeine Aufmerkſamkeit auf die Verſchönerung, Reinigung und Befeſtigung Roms. Er erbaute vom neuen die Mauern der Stadt von gehauenen Steinen. Er verfertigte die berufnen Waſſerleitungen, die ſeitdem unter die Wunder der Welt gezählt worden ſind. g) Er ließ um den Markt herum Gallerien bauen, worinne Läden für Handwerksleute waren. Er baute Tempel, und Schulen für die Jugend bei-

g] Dieſe Schleuſen, die aus feſtem Steine gebaut, und oben ſo ſtark gewölbt waren, daß ſie die Laſt von Häuſern tragen konnten, waren ſo hoch und weit, daß eine Fuder Heu leicht durch dieſelben unter der Erde fahren konnte. Das ſtehende Waſſer, das vorher die Luft zu Rom angeſteckt hatte, imgleichen der Koth und Unflat, der dem Gehen durch die Straßen hinderlich war, wurden durch dieſe Schleuſen in die Tiber abgeführt. D. Verf.

derlei Geſchlechts, und Säle zu öffentlicher Verwaltung der Gerechtigkeit.

Sein Krieg mit den Sabinern.

Dieſe Werke waren kaum zu Stande gebracht, ſo unternahmen die Römer einen Krieg wider die Sabiner, unter dem Vorwande, ſie hätten den Hetruſceern Hilfe geleiſtet. Beide Armeen fochten mit einander an der ſabiniſchen Grenze. Die Schlacht währte den ganzen Tag mit ſo wenigem Vortheile auf einer von beiden Seiten, daß die Feldherren, deren jeder ſich vor dem andern fürchtete, ſich in ihre Läger zurückzogen, und den übrigen Feldzug nichts weiter vornahmen. Tarquin brachte den Winter damit zu, die nöthigen Zurüſtungen auf das folgende Jahr zu machen. Sein Fußvolk war zahlreich genug, aber es fehlte ihm an Reuterei. Er beſchloß daher, noch einige neue Schaaren Ritter zu denen zu ſetzen, die Romulus aufgerichtet hatte; denn darinne beſtand die ganze Reuterei der Römer. In einem Staate, der weniger aberglaubiſch geweſen wäre, würde Tarquin ſeine Abſicht ohne die mindeſte Schwierigkeit haben ausführen können. In dieſem aber ward ſie als eine Neuerung betrachtet, und

und fand daher ſtarken Widerſtand. Die Augurs wurden zu Rathe gezogen, und es ward endlich beſchloſſen, keine neue Schaaren von Rittern aufzurichten, aber jede Schaar zu vermehren, ſo daß die ganze römiſche Reuterei in allem 1800 Mann ausmachte. Von dieſer Zeit an ward ohne die Billigung der Augurs kein Entſchluß, weder im Lager noch in der Stadt, gefaßt.

Er ſchlägt ſie.

Tarquin gieng mit angehendem Frühjahre zu Felde. Die Sabiner aber, die beträchtliche Verſtärkung aus Hetrurien empfangen hatten, waren ihm ſchon zuvorgekommen, und hatten ſich an der Mündung des Anio und der Tiber gelagert. Die Hetruſcer ſtanden an der einen Seite der Tiber, die Sabiner an der andern, und beide hatten mit einander Gemeinſchaft durch eine Schiffbrücke. Dieſe Brücke ſteckte Tarquin, der ſich auf einem Hügel an dem Anio gelagert hatte, in Brand, indem er den Strom hinab flache Boote ſchickte, die mit brennbaren Materien angefüllt waren. Die Sabiner eilten, den Brand zu dämpfen, und ließen bei der Eilfertigkeit ihr Lager unbeſetzt. Tarquin bediente ſich der Gelegen-

heit, griff es an, und nahm es ein. Mittlerweile fiel ein Haufe Römer, der des Nachts über die Tiber gegangen war, plötzlich das Lager der Hetruſcer an. Da ſolchergeſtalt die Feinde auf beiden Seiten angegriffen wurden, nahmen ſie in ſolcher Verwirrung die Flucht, daß die meiſten von ihnen im Brande, durch das Schwert, oder im Waſſer umkamen. Die feindlichen Waffen, die den Strom hinab geſchwommen waren, brachten die Nachricht von dem Siege nach Rom, noch ehe die vom Könige abgefertigten Boten dort ankomen. gg)

Tarquin verfolgte ſeinen Vortheil, rückte in der Sabiner Gebiete ein, verheerte es, und zwang ſie, um Friede zu bitten. Allein er verwilligte ihnen blos einen Stillſtand. Als der verlaufen war, giengen ſie abermals über den Anio, und thaten Streifereien in das römiſche. Die Römer griffen ſie an, und ſchlugen ſie zum zweitenmale auf das Haupt. Das folgende Jahr erſchienen die Sabiner abermals ſehr zeitig im Felde, lehnten aber ein Treffen ab. Tarquin, der es nicht für rathſam hielt, ihr Lager anzugreifen, ſchloß es auf allen Seiten

gg) Liv. I, 37.

ten ein, ſchnitt ihnen die Gemeinſchaft mit dem benachbarten Lande ab, und trieb ſie ſo ſehr in die Enge, daß ſie entweder würden haben umkommen, oder die Waffen niederlegen müſſen, wenn nicht ihr Feldherr ſich eine finſtre und ſtürmiſche Nacht zu Nutze gemacht hätte, in der er ſie ohne Bemerkung der Römer abziehen ließ.

Das folgende Jahr fochten die Römer und Sabiner abermals miteinander, und ihre Feldherren waren einig geworden, alles auf den Ausgang einer Schlacht ankommen zu laſſen. Das Gefecht war hartnäckig, und dauerte den ganzen Tag. Endlich aber erhielten die Römer einen völligen Sieg, und die Sabiner mußten ihnen, um nur Friede zu erlangen, alle ihre feſten Oerter einräumen. Ihre Gefangnen wurden ohne Löſegeld zurückgegeben; und Tarquin als er nach Rom zurückkam, zog im Triumphe in die Stadt ein.

Er wird ermordet.

Bis daher hatten die Söhne des Ancus Marcius unter Tarquins Regierung ruhig gelebt, in Hoffnung, nach ihm zur Herrſchaft zu gelangen. Als ſie aber fanden, daß er Maßregeln ergriff, um die Krone

in ſeinem Hauſe zu erhalten, an die ſie doch ein Recht zu haben glaubten, ſo hatte ihre Rachgier keine Schranken. Sie dingten zween junge Leute, die ſich als Holzhauer verkleideten, Aexte auf den Schultern trugen, einen verſtellten Streit bei dem Palaſte anfiengen, und darauf beſtanden, ſie müßten vom Könige gerichtet werden. Tarquin ließ ſie vor ſich bringen. Indem er aber aufmerkſam auf das hörte, was der eine ſagte, gab ihm der andre mit der Axt einen ſtarken Hieb in den Kopf, ließ die Axt in der Wunde ſtecken, und nahm mit ſeinem Kammeraden die Flucht. Sie wurden jedoch eingeholt und geſetzt. Als man ſie auf die Folter brachte, bekannten ſie, daß ſie von den Söhnen des Ancus angeſtellt wären. Die Verſchwornen flüchteten ſogleich zu den Volſciern. Tarquins Tod ward einige Tage geheim gehalten, bis daß ſeine Wittwe, die Königin Tanaquil, ihren Schwiegerſohn Servius Tullius auf den Thron ſetzen konnte. h)

Der

h) *Dionyſ. Halic.* 3. c. 46. ad f. libri. p. 184. ſqq. Liv. I, 35-41.

Der ſechſte König zu Rom, Servius Tullius. n. Erb. R. 176 v. Chr. G. 578. Olymp. 50, 3. Er bringt das Volk auf ſeine Seite.

Servius Tullius war von Geburt ein Sklave, i) hatte ſich aber durch ſein Verdienſt zu dem Range eines Patriciers und Senators aufgeſchwungen. Tarquin, der viel auf ihn hielt, vermählte ihn erſtlich mit einer vornehmen römiſchen Dame, Gegania genannt, und nach deren Abſterben an ſeine Tochter Tarquinia. Der Anfang ſeiner Regierung war nicht ohne Unruhen. Des Ancus Söhne hatten einen ſtarken Anhang unter den Patriciern, die es ſich für unanſtändig hielten, von einem Manne beherrſcht zu werden, der in der Sklaverei geboren war, und der die höchſte Gewalt ohne vorläufiges Interregnum, ohne Befehl oder Bewilligung des Volks, ſich angemaßt hatte. Die Rathsglieder wurden demnach unter ſich einig, den neuen König, ſobald ſie ſich zum erſtenmale verſammeln würden, zu zwingen, daß er ſeine Macht niederlegte, und ein Interregnum erkennte, alsdenn aber zur freien Wahl eines andern Kö-

i) Dionyſ. Halic. IV. pr. Liv. I, 39. Plutarch. de Fortuna Rom. p. 322. D. ſqq.

Königs zu ſchreiten. Servius machte es bei dieſen mißlichen Umſtänden zu ſeiner Bemühung, das Volk zu gewinnen, und ſich ſeiner Stimmen wider den Senat zu verſichern. Es gelang ihm darinne, indem er dem Volke verſprach, ſie wider die Patricier zu ſchützen, alle ihre Schulden zu bezahlen, und die dem Feinde abgenommenen Ländereien unter ſie zu theilen. Dieſen Verſprechungen kam er genau nach.

Er ſchlägt die Hetruſcier.

Obſchon Servius von Natur mehr zum Frieden als zu Kriegsthaten geneigt war, ſah er ſich doch genöthigt, ſich in einen langen Krieg mit den Vejentern und übrigen Hetruſcern einzulaſſen, welche das Joch abgeworfen hatten, und vorgaben, ihre Verbindlichkeit, Rom unterwürfig zu ſeyn, wäre zugleich mit Tarquin, der ſie beſiegt hätte, erſtorben. Servius gieng zu Felde, bezwang ſie in kurzem vom neuen, beraubte ſie ihrer Aecker, und gab ſie denen neuen römiſchen Bürgern, die noch keine hatten. Für dieſen Sieg erhielt er durch die Gunſt des Volks, trotz dem Senate, die Ehre eines Triumphs, und zog zu Rom mit aller

der

der Pracht ein, die Tarquin bei dieſen öffentlichen Aufzügen eingeführt hatte. k)

Da Servius fand, daß das Volk gänzlich auf ſeiner Seite war, beſchloß er, ſich ſeiner gegenwärtigen Gunſt zu bedienen, und es dahin zu bringen, daß man ihm ſein Recht an den Thron um ſo viel weniger ſtreitig machen könnte. Er verſammelte demnach die Bürger, und beſchwerte ſich in einer beweglichen Rede über ein Vorhaben, das die Patricier gefaßt hätten, ihm das Leben zu nehmen, und die Söhne des Ancus zurückzurufen. Am Schluſſe ſeines Vortrags überließ er die Krone ihrer Willführ, und bat ſie, zwiſchen ihm und ſeinen Mündeln, den Söhnen Tarquins, einerſeits, und ihren Mitwerbern anderſeits, den Ausſpruch zu thun. Das Volk rufte ſogleich aus, es ſollten ſich unverzüglich die Curien verſammeln, damit ſie den Servius zu ihrem Könige wählen könnten. Es ward demnach ein Tag geſetzt, und Servius ward von den Curien mit größrer Einmüthigkeit, als irgendeiner von ſeinen Vorgängern, gewählt. l)

Er

k) Faſti Capitolini ſub a. 182. *Dionyſ. Halic.* 4, 27.

l) Liv. I. 41. *Dionyſ.* Halic. IV, 8. ſq.

Er erweitert Rom, und richtet eine vierte Zunft auf.

Kurz nach ſeiner Wahl zog Servius wider die rebelliſchen Hetruſcer aus, bezwang ſie vom neuen, und ward mit einem zweiten Triumphe beehrt. Nach dieſem Siege richtete er ſeine Gedanken auf die Verſchönerung und Erweiterung der Stadt. Er zog in dieſelbe die Hügel Eſquilinus und Viminalis, und ſchlug ſeinen eignen Sitz auf dem Eſquilinus auf, um Einwohner dahin zu locken. Er ſetzte ferner eine vierte Zunft m) zu den drei urſprünglich von Romulus eingeführten. Die öffentlichen Abgaben wurden erhoben, indem eine gewiſſe Summe auf jede Zunft gelegt ward; daher nannte man dieſe Leiſteuern Tribute, (von Tribus, die Zunft,) und die Befehlshaber der Zünfte im Kriege Tribunen, wiewohl nach der Zeit dieſer Name verſchiednen Arten von Obrigkeiten gegeben ward. Da jeder Einwohner gehalten war, in der Zunft, worinne er geboren war, zu bleiben, ſo ward dadurch eine große Ordnung in Anwerbung des Kriegsvolks und Einhebung der Abgaben eingeführt.

Ser-

m) Tribus.

Servius machte ferner ein Geſetz, man ſollte bei jedem Sterbefalle ein Stück Geld in den Tempel der Göttin Libitina bezahlen, die über die Leichbegängniſſe geſetzt war; ferner ein Stück Geld bei jeder Geburt in den Tempel der Juno Lucina; und wieder ein Stück Geld in den Tempel der Juventus, ſobald eine Perſon aus den Jahren der Kindheit getreten wäre. n) Dadurch konnte man die Zahl der römiſchen Bürger, zumal derer, welche fähig waren, die Waffen zu tragen, genau wiſſen. Bis daher hatte niemand an die Sklaven gedacht. Servius aber erſtreckte ſeine Sorgfalt auch auf ſie; er ließ an jeden Kreuzwegen der Stadt kleine Kapellen für die Dii compitales errichten, und verordnete, daß blos Sklaven zu Prieſtern dieſer Götter beſtellt werden, und daß ſie ihr beſonders Feſt haben ſollten, an dem man ſie mit aller Arbeit verſchonen ſollte. Dieſe Handlung der Menſchenliebe erwarb ihm ihre Zuneigung. o)

Er

n) *Dionyſ.* 4, 15.

o) *Dionyſ.* 4, 14.

Er theilt das Land nach Zünften ab.

Um auf dem Lande ebendieſelbe Ordnung einzuführen, als in der Stadt, theilte Servius das ganze römiſche Gebiete in beſondre Zünfte ab, und verordnete, es ſollte jede ihre Freiſtatt, ihren Tempel, ihren Schutzgott und ihre Obrigkeit haben, und gleichfalls ihr beſonders Feſt, Paganalia genannt, da jeder denen, die bei den Opfern die Aufſicht führten, ein gewiſſes Geld bezahlen ſollte, die Männer ſo viel, die Weiber ſo viel und die Kinder ſo viel. Dadurch wurden die Männer, Weiber und Kinder in jeder Zunft genau berechnet. p)

Er führt den Cenſus ein.

Alles dies diente nur zur Vorbereitung auf jenes Meiſterſtück der Staatsklugheit, deſſen ſich nachher Rom ſtets bediente, wodurch die zu große Macht des Volks nachdrücklich im Zaume gehalten, und in Anſehung des Kriegs, der öffentlichen Einkünfte, und der Wahlſtimmen in den Comitien, unter allen Gliedern des Staats eine beſtän-

p) *Dionyſ.* Halic. 4, 15. p. 220.

ſtändige Ordnung eingeführt ward. Bis daher waren die dürftigſten ebendenſelben Abgaben als die reichen unterworfen, und auf gleiche Art gehalten geweſen, auf empfangnen Befehl zu Felde zu gehen. Die Folge davon war, daß ſie auf gleiches Anſehen in den Comitien Anſpruch machten, und, da ihrer die meiſten waren, die Wahl der Könige und Obrigkeiten, die Beſchließung des Kriegs und Friedens, und die Verurtheilung der Verbrecher, ſich in der That in den Händen eines unwiſſenden und hartnäckigen Pöbels befand. Dieſen Uibeln abzuhelfen, und die höchſte Gewalt an den Adel und die Patricier zu bringen, von denen man richtigere Einſichten und weniger Leidenſchaft erwarten konnte, ließ Servius ein Geſetz abfaſſen, wodurch allen Oberhäuptern der Familien bei ſchwerer Strafe anbefohlen ward, einen richtigen Betrag ihrer Güter, nebſt ihren Namen und Wohnungen, eidlich anzugeben; und alle römiſche Bürger ohne Ausnahme angewieſen wurden, ihre Namen, ihr Alter, und ihrer Väter, Weiber und Kinder ihres, einzureichen. Nachdem Servius mit dieſen Berechnungen verſehen war, (woraus erhellte, daß damals in Rom und deſſen Gebiete über 14,000 Bürger waren, welche

die Waffen tragen konnten,) unternahm er es, den Armen Erleichterung zu verſchaffen, indem er die Reichen beſchwerte, und zugleich den letztern zu gefallen, indem er ihre Macht vergrößerte.

Er theilt die Bürger in Klaſſen und Centurien.

Zu dem Ende theilte er das römiſche Volk in ſechs Klaſſen. Die erſte beſtand aus denen, deren liegende Gründe und Güter über 10,000 Drachmen q) ausmachten, und ward in 80 Centurien oder Kompagnien Fußvolks getheilt, wozu noch 18 Centurien römiſche Ritter kamen. Die zweite Klaſſe begriff diejenigen, deren Güter auf 7500 Drachmen geſchätzt wurden, und ſie ward in 20 Centurien getheilt, welches lauter Fußvolk war. Hierzu wurden noch zwo Centurien Zimmerleute, Schmiede und andre Handwerker geſetzt. In der dritten Klaſſe, die in 20 Centurien getheilt war, ſtanden diejenigen, die 5000 Drachmen reich geſchätzt wurden. Die vierte Klaſſe beſtand aus denen, welche auf 2500 Drachmen angege-

q) 100,000 Aſſes oder Pfund Erz beim Livius I, 43.

geſchlagen waren. Sie ward ebenfalls in 20 Centurien getheilt, und zum Behuf der ganzen Armee, kamen nach dazu zwo Centurien Trompeter, und ſolche, die das Horn blieſen. Die fünfte Klaſſe ſchloß diejenigen in ſich, deren ganzes Vermögen nicht über 1250 Drachmen betrug, und ſie war in 30 Centurien getheilt. Die ſechſte und letzte Klaſſe beſtand aus denen, die nicht ſo viel beſaßen, als die in der fünften; und ob ſie gleich die zahlreichſte war, rechnete man ſie doch nur für eine Centurie. r)

Vortheile dieſer Eintheilung.

Servius hatte die Zufriedenheit, aus dieſer Eintheilung alle die Vortheile entſtehen zu ſehen, die er erwartete. Die Werbungen für die Armee geſchahen nicht länger nach Zünften, und die Perſonenſteuer war nicht mehr ſo durchgängig gleich ſtark, als vormals; ſondern alle Werbungen wurden nach Centurien eingerichtet. Wenn zum Exempel eine Armee von 20,000 Mann, oder eine große Summe Geldes zum Kriege nöthig war, ſo lieferte jede Centurie ihren

r) Dionyſ. 4. 16-22. p. 221. ſqq. Liv. I. 43.

Antheil an Volk und Gelde; ſo daß die erſte Klaſſe, die mehr Centurien, obgleich weniger Leute in ſich hielt, als die andern zuſammen genommen, mehr Volk und Geld zum öffentlichen Dienſte ſtellte, als der ganze römiſche Staat außer ihr. Daher beſtanden die römiſchen Armeen meiſtens aus den reichſten Bürgern Roms, die, da ſie Aecker und Güter zu vertheidigen hatten, mit größrer Entſchloſſenheit fochten, und durch ihren Reichthum in den Stand geſetzt wurden, den Aufwand eines Feldzugs zu beſtreiten. Da es nicht mehr als billig war, daß der König der erſten Klaſſe die ihr aufgelegte Laſt vergütete, ſo übergab er ihr faſt die ganze Macht in öffentlichen Angelegenheiten, und verwandelte die Comitien nach Curien, worinne jede einzelne Perſon ihre Stimme gab, in Comitien nach Centurien, wo die Mehrheit nicht nach einzelnen Perſonen, ſondern nach Centurien berechnet wurde, ſo wenige Leute auch in einer Centurie ſeyn mochten. Daher hatte die erſte Klaſſe, die mehr Centurien in ſich hielt, als die andern fünf zuſammengenommen, alles in ihrer Gewalt. Die Stimmen dieſer Klaſſe wurden zuerſt geſammelt; und wenn von ungefähr 98 oder nur 97 Centurien übereinſtimmten, ſo war die Sa-

che entſchieden, darum weil ſie die größre Zahl von den 193 Centurien ausmachten, aus denen die ſechs Klaſſen beſtanden. Waren ſie uneinig, ſo ward die andre, die dritte, die vierte Klaſſe, jede nach ihrer Ordnung, aufgerufen, ihre Stimme zu geben; wiewohl es ſelten nöthig war, bis zur vierten Klaſſe herunter zu gehen, um eine Mehrheit der Stimmen zu erhalten; daß alſo Servius durch dieſe gute Anordnung es dahin brachte, daß die Angelegenheiten des Staats nach dem Urtheile der beträchtlichſten Bürger entſchieden wurden, die das gemeine Beſte beſſer einſahen, als der blinde Hauſe, der leicht zu betrügen oder beſtechen war. Wir ſind deſto umſtändlicher bei unſerm Berichte von dieſem neuen Entwurfe von Staatsverfaſſung geweſen, weil es außerdem ſchwer ſeyn würde, das zu verſtehen, was wir künftig von den Streitigkeiten werden zu erzählen haben, die zwiſchen dem Senate und Volke wegen der Regierung des Staats vorfielen.

Der Cenſus und das Luſtrum.

Dieſer klugen Einrichtung deſtomehr Gewicht, und folglich größre Dauer zu verſchaffen, beſchloß Servius, ſie durch eine

öffentliche Handlung der Religion feierlicher zu machen. Zu dem Ende ward allen Bürgern befohlen, an einem gewiſſen Tage in dem Gefilde des Mars s) zu erſcheinen, einer groſſen Ebne zwiſchen der Stadt und Tiber, die vormals Romulus dem Gott Mars geweiht hatte. Die Centurien wurden in Ordnung aufgeſtellt, gleich als zu einer Schlacht, und eine feierliche Luſtrazion, oder ein Opfer zur Ausbüßung, das aus einer Saue, einem Schafe und einem Stiere beſtand, ward im Namen des ganzen Volks gebracht. Dieſe Feierlichkeit ward Luſtrum genannt. Der weiſe König, der mit Grunde erwog, daß innerhalb fünf Jahren ſolche Veränderungen in dem Vermögen der Privatperſonen vorfallen könnten, dadurch einige ein Recht bekämen, in eine höhere Klaſſe zu rücken, und andre in eine niedrigere herunter geſetzt werden müßten, verordnete, daß der Cenſus oder die Schazung alle fünf Jahre wiederholt werden ſollte; und da der Cenſus gemeiniglich mit dem Luſtrum beſchloſſen ward, ſo fiengen von itzt die Römer an, die Zeit nach dem Luſtrum, oder der Zahl von fünf Jahren, zu berechnen.

Ser-

s) Campus Martius.

Servius verbeſſert die königliche Gewalt.

Nachdem Servius dieſe vortreffliche Ordnung unter ſeinen Unterthanen getroffen hatte, war er ſo herzhaft, ſelbſt in Anſehung der königlichen Gewalt Verbeſſerungen vorzunehmen. Seine Billigkeit, die vornehmſte Triebfeder aller ſeiner Handlungen, bewog ihn, ſogar wider ſeinen eignen Vortheil zu verfahren, und die Hälfte der königlichen Macht dem gemeinen Beſten aufzuopfern. Da er fand, daß der Pflichten ſeines Amts zu viele waren, als daß ſie eine einzige Perſon recht beobachten konnte, ſo übertrug er dem Senate die Erkenntniß in den gewöhnlichen Rechtshändeln, und behielt ſich ſelbſt blos die in Staatsverbrechen vor. t)

Er verſichert ſich der Treue der Lateiner und Sabiner.

Nachdem ſolchergeſtalt für die Wohlfahrt der Römer von innen geſorgt war, machte Servius einen Entwurf, die Lateiner und Sabiner durch geſellige Bande, die durch die Religion verſtärkt würden, an ſie zu ver-

t) Alles nach Dionyſ. Halic. 4, 25.

verknüpfen. Er verlangte von den lateiniſchen und ſabiniſchen Städten, ſie ſollten Abgeordnete an ihn ſchicken. Als ſie erſchienen waren, ſchlug er ihnen vor, man wollte einen Tempel zu Ehren der Diane bauen, wo die Lateiner und Sabiner einmal im Jahre zuſammen kommen, und gemeinſchaftlich mit den Römern der Göttin ein Opfer bringen ſollten; nach dem Feſte ſollte eine Rathsverſammlung gehalten werden, worinne alle Streitigkeiten zwiſchen den Städten in der Güte abgethan würden; es ſollten zugleich gehörige Maßregeln wegen ihres gemeinſchaftlichen Beſtens verabredet werden; und um das gemeine Volk dahin zu locken, ſollte ein Jahrmarkt angeſtellt werden, auf welchem ſich jeder mit dem, was er nöthig hätte, verſehen könnte. Man nahm des Königs Vorſchlag bereitwillig an, mit dem Zuſatze, der Tempel ſollte eine unverletzliche Freiſtatt für die vereinigten Völker ſeyn, und alle Städte ſollten ihren Theil zu den Koſten des Baues beitragen. Der Tempel ward auf dem aventiniſchen Hügel erbaut. Die Geſetze, die bei dieſen öffentlichen Zuſammenkünften zu beobachten waren, wurden auf eherne Säulen gegraben, und waren noch zu Auguſts

Zei-

Zeiten, in lateiniſcher Sprache aber mit griechiſchen Buchſtaben, zu ſehen. u)

Servius war nunmehr alt geworden, und hatte ſeit einiger Zeit ſeine beiden Töchter an ſeine zween Mündel, den Lucius Tarquinius und Aruns, die Enkel Tarquins, verheirathet, wodurch er ſich ihrer Treue zu verſichern und ſie ihm geneigt zu machen geſucht hatte. Die älteſte, Tullia, die ſanfter Gemüthsart war, hatte den Tarquin, einen ſtarken und ungeſtümen Mann, zum Gemahle bekommen; die jüngſte, Tullia, von heftiger und laſterhafter Gemüthsart, war an Aruns vermählt worden, der leutſeliger und friedlicher Gemüthsart war. v) Die Gleichheit der Geſinnungen und Sitten erzeugte nach und nach eine zu große Vertraulichkeit zwiſchen des Aruns Gemahlin und dem Tarquin. Endlich ſchlug ſie ihm vor, ſie wollten ihren Vater, ihre Schweſter, und ihren Gemahl ermorden, damit ſie beide ſich verbinden, und mit einander den Thron beſteigen könnten. Die ſchreckliche That ward beſchloſſen, und ſie bahnten ſich den Weg zu ihrer blutſchänderiſchen Heirath, indem Tarquin ſeine

ne

u) Ebenderſ. 4, 25. 26. Liv. 1, 45.
v) *Dion. Hal.* 4, 28. ſqq. *Liv.* 1, 46. f.

ne Gemahlin, und Tullia ihren Gemahl den Aruns mit Gifte vergab.

Das nächſte Schlachtopfer war nun ihr König und Vater. Man that einen Verſuch, ihn abzuſetzen, indem man eine Kabale unter den Patriciern anſponn. Da aber dieſer fehlſchlug, indem das Volk, das den Servius liebte, in das Mittel trat, beſchloß Tarquin, ſich von Erreichung ſeiner Abſichten durch nichts abſchrecken zu laſſen. Er legte das königliche Kleid an, ließ ſich durch ſeine Bedienten die Faſces vortragen, gieng über den Markt in den Tempel, wo der Senat ſich gewöhnlicherweiſe verſammelte, und ſetzte ſich auf den Thron. Die von ſeiner Partei waren bereits dort. Die übrigen wurden in des Königs Tarquin Namen eingeladen, und erſchienen eilig, in der Meinung, Servius wäre geſtorben, weil Tarquin den Namen und das Amt eines Königs annähme. Als ſie ſich alle verſammelt hatten, hielt Tarquin eine lange Rede, worinne er auf ſeinen Schwiegervater ſchalt, ihn einen Sklaven, einen unrechtmäßigen Beherrſcher, einen Gönner des Pöbels, einen Feind des Senats und der Patricier nannte.

Servius wird von Tarquin ermordet, der den Thron an ſich reißt. Der Tullia Grauſamkeit.

Indem er noch redete, kam Servius an, ließ ſich übereilterweiſe von ſeiner Herzhaftigkeit hinreißen, ohne ſeinen Mangel an Kräften zu bedenken, und trat zu dem Throne, um ſeinen Mitbuler herunter zu ſtoßen. Tarquin, der ſtärker und friſcher war, faßte den alten König bei der Hüfte, zog ihn durch den Tempel, und ſtürzte ihn von der oberſten Stufe auf den Markt herunter. Zween oder drei von dem Volke, denn alle die Großen hatten ihn verlaſſen, hoben ihn auf, und trugen ihn nach ſeinem Pallaſte, als die grauſame Tullia auf dem Markte erſchien, ihren Gemahl auf der oberſten Stufe des Tempels erblickte, und die erſte war, die ihn als König begrüßte. Damit nicht zufrieden, zog ſie noch ihren Gemahl beiſeite, und gab ihm zu verſtehen, er würde niemals ſicher ſeyn, ſo lange Servius am Leben bliebe. Tarquin fertigte ſogleich einige ſeiner Bedienten ab, dem unglücklichen Könige das noch übrige Leben zu nehmen. Sobald der Befehl zu dieſem gottloſen Vatermorde ertheilt war, ſtieg Tullia wieder mit einer ſieghaften Mine in ihren

Wa-

Wagen, um nach Hauſe zu fahren. Der Weg nach ihrem Hauſe gieng durch eine Straße, Vicus cyprius oder die gute Straſſe w) genannt. Dort hätten die Mörder den Körper des Königs liegen laſſen, der noch immer athmete. Der Kutſcher ward bei dieſem Anblicke von Schrecken gerührt, und hielt ſtill. „Warum fahrt ihr nicht „fort? rufte ihm Tullia zu, was hält „euch denn auf?" Der Kutſcher kehrte ſich gegen ſie, und ſagte: „ach! es iſt die „Leiche des Königs, Ihres Vaters." Bei dieſen Worten ergriff Tullia eine Bank, die in dem Wagen ſtand, warf ſie ihm an den Kopf, und ſchrie: „fahrt zu, und „ſcheut euch nicht, über einen todten Kör„per zu fahren." Der Kutſcher gehorchte, und man ſagt, das Blut des Vaters hätte die Wagenräder und ſogar das Kleid ſeiner unmenſchlichen Tochter beſprißt. Die Straße ward nachgehends ſtets Vicus ſceleratus, die gottloſe Straße, genannt.

Dies war das Ende des Servius Tullius, nachdem er 74 Jahre gelebt und 44 geherrſcht hatte. Er war ein Fürſt von vorzüglicher Gerechtigkeitsliebe und Mäßigung

w) Varro de LL. 4. p. 38. Dionyſ. 4. p. 242.

zung, und machte Rom durch einen Frieden von 20 Jahren furchtbarer, als es ſeine Vorgänger durch viele Siege gemacht hatten. Er ward von dem Volke geliebt, von den Patriciern hochgeachtet, und würde vielleicht keine Feinde gehabt haben, wenn er ſich die Zuneigung ſeiner eignen Familie hätte erhalten können. Da Tarquin nicht zuließ, daß man ſeine Leiche mit der gewöhnlichen Pracht zur Erde beſtatten konnte, brachte Tarquinia ihren Gemahl heimlich des Nachts zu Grabe, und ſtarb die Nacht darauf ſelbſt; ob vor Harm, oder durch ihre eigne Hände, oder durch die Gottloſigkeit Tulliens, das iſt ungewiß. x)

Tarquin der ſtolze, ſiebenter und letzter König zu Rom. n. Erb. R. 220. v. Chr. Geb. 534. Olymp. 61, 3.

Tarquin verfuhr auf dem Throne eben ſo gewaltthätig, als er in Anſehung der Mittel verfahren hatte, ihn zu beſteigen. Gleich im Anfange ſeiner Regierung ward ihm der Zuname der ſtolze y) gegeben. Er nahm den

x) *Dionyſ.* 4, 40. Liv. 1, 48. 49.

y) ſuperbus. Vielmehr der grauſame oder tyranniſche.

den Thron in Beſitz ohne ein vorläufiges Interregnum, ja, ohne die Förmlichkeit einer Wahl, und ohne den Senat oder das Volk darum zu fragen. Er begegnete beiden mit unerträglicher Verachtung, gab Geſetze und ſchaffte ſie ab, wie er es für gut befand, verbannte, verurtheilte zu Geldſtrafen, und richtete ſogar hin, wen er nur wollte. Um die natürlichen Folgen ſeiner Tyrannei zu verhüten, ſuchte er ſich der Armee durch außerordentliche Freigebigkeit zu verſichern, und hielt beſtändig eine ſtarke Wache um ſeine Perſon, die mehrentheils aus Ausländern beſtand, welche ihm völlig ergeben waren.

Seine Tyrannei.

Sein Geiz war gleich groß als ſeine Grauſamkeit. Reichthum und Verdienſt wurden bei ihm unverzeihliche Verbrechen. Unter vielen andern brachte er den Marcus Junius, einen vornehmen Römer, der mit ihm verwandt war, und zugleich einen ſeiner Söhne um, blos um ſich ihrer Güter zu bemächtigen. Lucius Junius, ein andrer von des Marcus Söhnen, der nachgehends eines der vornehmſten Werkzeuge des Umſturzes der Monarchie ward, entkam, indem er ſich ſinnlos ſtellte, weshalben er den Beinamen Brutus erhielt. Der Kern

des

des Senats begab ſich aus der Stadt in ein freiwilliges Elend. Das Volk, das ſich anfangs gefreut hatte, den Senat gedemüthigt zu ſehen, war nunmehr eben ſo ſehr gemißhandelt, als die Rathsglieder. Alle ſeine Verſammlungen, ſelbſt die zur Luſtbarkeit, wurden ſowohl in der Stadt als auf dem Lande verboten, und überall wurden Aufpaſſer aufgeſtellt, um eines jeden Worte und Bezeigen zu beobachten.

Er ſchließt ein Bündniß mit den Lateinern.

Ein Verhalten wie dieſes mußte ihn nothwendig außerordentlich verhaßt machen. Dies ſah er auch ein, und um ſich vor den Folgen zu verwahren, verheirathete er ſeine Tochter an den Octavius Mamilius, einen Mann von großem Anſehen unter den Lateinern. Die letztern lud er zu einer Nazionalverſammlung nach Ferentinum ein, wo er einen neuen Vergleich mit ihnen ſchloß, und durch ſeine Liſt es dahin brachte, daß er zum Feldherrn über ihre Truppen z) ernannt ward. Die Hernicier und zween Be-

zir-

z) die kompagnienweiſe unter die römiſchen untergeſteckt wurden.

zirke der Volſcier folgten ihrem Beiſpiele. Dieſes lateiniſche Bündniß, das aus 47 Städten beſtand, ward nachgehends der beſte Theil der römiſchen Stärke, und trug mehr als das ganze übrige Italien zur Eroberung der Welt bei. Um ſich die Treue dieſer neuen Bundsgenoſſen zu verſichern, errichtete Tarquin mitten unter ihnen auf einem Hügel unweit von den Trümnern von Alba einen Tempel, den er dem Jupiter latialis weihte. Der 27. April war der Tag, der zur jährlichen Zuſammenkunft der mitverbundnen Bezirke angeſetzt war, und ward das Lateinerfeſt, Feriä latinä, genannt. a) Die Verſammlungen hießen Latia. b)

Er bezwingt die Volſcier und Sabiner.

Mit den Sabinern und übrigen Volſciern wollte Tarquin ein gleiches Bündniß ſchließen; allein ſeine Erbietungen wurden mit Verachtung verworfen. Dies war ihm hinlänglich, Krieg wider ſie zu erklären. Er ſchlug ihre Armeen, nahm Sueſſa Pometia eine der beträchtlichſten Städte der Volſcier, weg,

a) Dionyſ. Halic. IV, 41-49, Liv. I, 49-52.
b) wer unter den Alten ſie ſo nennt, iſt uns nicht erinnerlich.

weg, ließ ſie von ſeinen Truppen plündern, und behielt nur den zehnten Theil der Beute zurück, um davon den Tempel des Jupiter capitolinus aufzubauen. c) Uiber die Sabiner gewann er zween entſcheidende Siege, und machte das ganze Volk den Römern zinsbar. d)

Sein Krieg mit den Gabiern.

Viele der mißvergnügten Patricier hatten nach Gabii, einer Stadt in Latium, geflüchtet, und die Einwohner überredet, den Tarquin zu bekriegen. Dieſer Krieg währte ſieben Jahre mit mancherlei Erfolge. Endlich aber bemächtigte ſich Tarquin ihrer Stadt durch Verrätherei, und ſetzte ſeinen Sohn Sextus darüber zum König. e)

Die Belagerung von Ardea.

Tarquin erklärte (n. Erb. R. 244. v. Chr. G. 510.) Krieg wider die Rutuler, unter dem Vorwande, ſie hätten einige römiſche Flüchtlinge aufgenommen, und belagerte ih-

c) Dionyſ. IV, 50. Liv. I, 53. 55.

d) Dionyſ. IV, 51. 52.

e) Dionyſ. IV, 53-58. Liv. I, 53. 54.

re Stadt Ardea. Indem die Armee vor dieſem Orte lag, gab eines Tages Sextus Tarquinius ſeinem Bruder und ſeinem Vater Collatin ein Gaſtmahl. Das Geſpräch fiel auf das Verdienſt ihrer Gemahlinnen, und jeder rühmte die guten Eigenſchaften der ſeinigen. Dieſen Streit zu entſcheiden, würden ſie einig, zu Pferde zu ſteigen, und ihre Gemahlinnen zu überfallen. Die, welche ſie auf eine Art beſchäfftigt finden würden, die ihrem Geſchlechte am meiſten anſtändig wäre, ſollte alsdenn den Vorzug haben. Sie ritten denn hin, und fanden des Königs Schwiegertöchter bei einem Gaſtmale, Lucretien aber, Collatins Gemahlin, mitten unter ihren Mägden ſpinnend, wiewohl es ſchon weit in die Nacht war, als ſie angekommen waren. Der Vorzug ward ihr einmüthig zuerkannt, und folgenden Tages kehrten ſie wieder in das Lager zurück. f)

Lucretius Entehrung.

Sextus, den ihre Schönheit eingenommen hatte, fand in kurzem einen Vorwand, wieder nach Collatia zu kommen, wo ihn Lu-

kre-

f) Liv. I, 57. ſqq.

cretia in ihres Gemahls Abweſenheit mit großer Höflichkeit und Ehrerbietung bewirthete. Um Mitternacht fand er Mittel in ihre Schlafkammer zu kommen, trat mit gezognem Schwerte vor ihr Bette, und drohte, ſie den Augenblick umzubringen, wo ſie ſich regen oder reden wollte. Darauf erklärte er ihr ſeine Liebe, und vermiſchte mit ſeinen Drohungen Bitten, um ſie willfährig gegen ſeine Wünſche zu machen. Da er fand, daß alles vergeblich war, und ſelbſt die Furcht vor dem Tode ſie nicht zur Einwilligung bewegen konnte, drohte er ihr mit Beſchimpfung, und ſagte, wenn ſie ihm nicht zu willen wäre, wollte er ſie erſt umbringen, und alsdenn einen todten Sklaven zu ihr in das Bette legen, und aller Welt ſagen, er hätte blos Collatins gekränkte Ehre vertheidigt. Die Furcht von der Schande übermochte Lucretiens Standhaftigkeit; und nachdem Sextus ſeine Abſicht erreicht hatte, kehrte er den Morgen darauf in das Lager zurück.

Ihr Tod.

Lucretia, der das Leben nicht länger erträglich war, ſchrieb an ihren Gemahl, er ſollte zu ihr in ihres Vaters Haus kommen.

Publius Valerius, nachgehends Poplicola, befand ſich bei ihrem Vater Lucretius; und mit ihrem Gemahle kamen L. Junius Brutus und viele andre vornehme Römer an; denn Lucretia hatte ihnen gemeldet, ſie habe ihnen eine Sache von größter Wichtigkeit zu entdecken.

Als nun die Verſammlung ſehr zahlreich war, eröffnete ſie die ganze Sache in wenig Worten, erklärte ihren Entſchluß, ihrem Leben ein Ende zu machen, und beſchwor ſie, des Sextus Verbrechen nicht ungeſtraft hingehen zu laſſen. Darauf umarmte ſie ihren Vater und Gemahl mit einem Strome von Thränen, ſtach ſich einen Dolch, den ſie unter dem Kleide verborgen gehalten hatte, durch die Bruſt, und fiel todt vor ihre Füße. g)

Die Zuſchauer wurden von Kummer und Beſtürzung durchdrungen. Brutus aber hob den blutigen Dolch auf, zeigte ihn der Verſammlung, und ſagte: " Ich ſchwöre bei „ dieſem Blute, das ehemals ſo rein war, „ und das nichts als die abſcheuliche Nieder„ trächtigkeit Tarquins beflecken konnte, „ daß ich L. Tarquinius den ſtolzen, ſeine gott-

g) Dionyſ. Halic. IV, 64-67. Liv. I, 58.

„ gottloſe Gemahlin und ihre Kinder mit
„ Feuer und Schwert verfolgen, und nicht
„ zugeben will, daß jemals einer aus ih-
„ rem Hauſe, oder irgendein andrer, zu
„ Rom herrſche. Euch, Götter, rufe
„ ich zu Zeugen dieſes meines Schwurs
„ an." Mit dieſen Worten überreichte er den Dolch dem Collatin, Valer, Lucrez, und der übrigen Geſellſchaft, und bewog ſie, ebendenſelben Eid abzulegen.

Die Tarquinier werden aus Rom verwieſen.

Jeder erſtaunte über dieſes Verhalten von einem vermeinten Einfältigen, hielt ihn daher für begeiſtert, und folgte gänzlich ſeinen Rathſchlägen. Es ward der Senat verſammelt, und ſogleich eine Verordnung abgefaßt, kraft deren der König ſamt aller ſeiner Nachkommenſchaft verwieſen, h) und jeder, der ihn wieder einzuſetzen verſuchen würde, zu den Göttern der Hölle verwünſcht ward. Das Volk, das begierig war, wieder zu ſeiner Freiheit zu kommen, beſtätigte mit Freuden die Verordnung, und griff zu den Waffen; und die Armee empörte ſich aus

h) Liv. I, 58. f.

aus gleichem Grunde. Lucrez ward zum Interrex erklärt, bis daß eine neue Regierungsform könnte eingeführt werden.

Dieſe war bereits vom Brutus und dem Senate entworfen worden, welche ſich dahin verglichen hatten, der Name einer königlichen Regierungsform ſollte in den Namen Republik verwandelt werden; es ſollten jährlich zwo Perſonen gewählt werden, die mit gleicher Macht regieren ſollten, aber unter einem beſcheidnern und bei dem Volke beliebtern Titel, als der königliche wäre. Lucrez als Interrex verſammelte das Volk nach Centurien im Gefilde des Mars, meldete ihnen die vorhabende Einrichtung, und verlangte von ihnen, wenn ſie anders damit zufrieden wären, ihre neuen Befehlshaber zu wählen, welche Conſuls genannt werden ſollten. Zugleich ſchlug er ihnen zu dieſer neuen Würde den Junius Brutus, das Oberhaupt der Verſchwörung wider Tarquin, und den Gemahl Lucretiens Tarquinius Collatinus, vor. Das Volk gab willig ſeinen Beifall, und die Conſuls wurden dem zu folge (n. Erb. R. 245. v. Chr. G. 509. Olymp. 67, 4. L. Junius Brutus. Suff. Sp. Lucretius Tricipitinus Suff. M. Horatius Pulvillus und L. Tarquinius Collatinus. Suff. P. Valerius Poplicola) ausgerufen.

Tar=

Tarquin ward von einigen, die aus der Stadt gekommen waren, ehe noch die Thore verſchloſſen wurden, benachrichtigt, daß Brutus Unruhen wider ihn erregte. Er eilte blos mit wenigen Begleitern nach Rom, und ließ ſich nicht einfallen, daß eine Verſchwörung von demjenigen unterhalten würde, den er als einen Unverſtändigen verachtete. Allein zu ſeiner groſzen Verwunderung fand er, daß man die Thore vor ihm verſchloß, und das Volk gewaffnet auf den Mauern ſtand; und als er in das Lager zurückkam, wollte die Armee, die ſich zu Annehmung der in der Stadt ergangnen Verordnung verſtanden hatte, ihm nicht wieder Zutritt verſtatten. Solchergeſtalt war der Tyrann von Rom, da er aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben, und von ſeinen Truppen verlaſſen war, genöthigt, mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern nach Hetrurien zu flüchten.

Mit den Rutulern ward ein Stillſtand auf 15 Jahre geſchloſſen, die Belagerung von Ardea ward aufgehoben, und die römiſchen Truppen kehrten nach Rom zurück. i) Auf dieſe Art endigte ſich die königliche Herrſchaft

i) Dionyſ. Halic. IV, 67. ad fi. libri. Liv. I, 59. 60.

zu Rom 242, oder nach andern 244 Jahre nach Erbauung der Stadt; und es ward eine neue Regierungsart eingeführt, die ohn einige beträchtliche Veränderung bis auf die Zeit der Kaiſer fortdauerte.

Drittes Hauptſtück.

Die Regierung der Conſuls zu Rom, von ihrem Anfange, bis auf die Einäſcherung der Stadt durch die Gallier.

Eine Verſchwörung wider die neue Republik. Sie wird entdeckt.

Obſchon Tarquin ſelbſt allen Ständen des Volks verhaßt war, ſo hatten doch ſeine Söhne eine große Anzahl junger Wolluſtlinge zu Rom auf ihrer Seite. An dieſe wandten ſich heimlich die Geſandten, welche die Tarquinier aus Hetrurien ſchickten, um die Rückgabe ihres väterlichen Erbtheils Anſuchung zu thun, und erhielten von jedem unter ihnen einen Brief an Tarquin, worinne ſie eidlich verſprachen, ihr äußerſtes

zu thun, um die Conſuls zu ſtürzen, und den König wieder einzuſetzen. Die Oberhäupter dieſer Verſchwörung waren zween Söhne des Brutus und drei Neffen Collatins. Ein Sklave, Vindex oder Vindicius genannt, war der erſte, der ſie entdeckte. Er gieng gradeswegs an den P. Valerius, und meldete ſie ihm. Valer befahl dem Sklaven, in ſeinem Hauſe zu bleiben; da indeſſen er nebſt ſeinen Freunden, Schutzverwandten und Bedienten in das Haus der Aquilier gieng, wo die Verſchwornen zuſammen zu kommen pflegten, und die Geſandten wohnten. Er ließ einen Theil ſeiner Bedienten unter der Anführung ſeines Bruders M. Valerius an der Thüre; mit den übrigen aber drang er in das Zimmer der Geſandten, und nahm die Briefe weg, welche die Verräther den Abend vorher geſchrieben hatten. Als er herauskam, begegneten ihm die Aquilier, und er nahm ſie ſamt allen Oberhäuptern der Verſchwörung gefangen.

Des folgenden Morgens früh ward das Volk zu den Comitien eingeladen, da denn Brutus und ſein Amtsgenoſſe auf den Richtſtühlen ſaßen. Die Gefangnen wurden herbeigebracht, und mit auf den Rücken gebundenen Händen an Pfähle geſchnürt. Brutus fieng das Verhör mit Ausfragung ſeiner

Söh-

Söhne an. Vindicius ſtellte ſich wider ſie, und ſein Zeugniß ward unbeantwortlich gefunden. Ihre Verſchuldigung ward ferner durch ihre Briefe an die Tarquinier bekräftigt, welche abgeleſen wurden. Da der Beweis deutlich war, vertheidigten ſich die Gefangnen nicht anders als durch ihre Thränen. „Titus, ſagte Brutus ganz kühn zu den beiden Gefangnen, ohne ſie Söhne zu nennen, und du, Tiberius, „was „habt ihr zu eurer Verantwortung vorzu„bringen?“ Sie wurden dreimal aufgefordert; aber Thränen waren noch immer ihre ganze Antwort. Die Rathsglieder wurden von Mitleiden gerührt, und man hörte unter ihnen ein verwirrtes Geflüſter: „man „muß ſie verweiſen, man muß ſie verwei„ſen.“ Collatin weinte; und Valer, ſo ſtrenge er auch war, ließ ſich nicht ein einziges Wort entfallen. Die ganze Verſammlung zitterte, und erwartete die Entſcheidung mit Schrecken.

Brutus verurtheilt ſeine Söhne zum Tode.

Endlich ſtand Brutus auf, das Urtheil zu ſprechen. Es erfolgte ein tiefes Stillſchweigen; da indeſſen er mit ſtandhafter Stimme, die durch keinen einzigen Seufzer un-

unterbrochen ward, ſich gegen die Lictors wandte, welche die Nachrichter waren, und ſagte: „Ich übergebe ſie euch, Lictors; „vollſtrecket an ihnen die Geſetze." Bei dieſen Worten hörte man ein lautes Geſchrei von der Verſammlung. Der Kummer bildete ſich auf jedem Geſichte ab; und die betrübten Blicke des Volks forderten Barmherzigkeit. „Wir geben ſie ihrem Vaterlande und ihrer Familie wieder;" rufte die ganze Verſammlung einhällig aus. Aber weder dieſer Vorſpruch, noch die bittern Klagen der jungen Leute, die ihrem Vater mit den liebreichſten Worten zuruften, konnten den unerbittlichen Richter beſänftigen. Nicht einmal wollte er etwas von der Strafe nachlaſſen, die in ſolchen Fällen den größten Verbrechern angethan ward. Die Lictors ergriffen ſie, zogen ſie nackend aus, banden ihnen die Hände auf den Rücken, ſchlugen ſie ſie zuerſt mit Stäben, und enthaupteten ſie darauf. Die ganze Zeit über ſah Brutus dem blutigen Auftritte mit ſtandhaftem Blicke und unveränderter Miene zu. Als die Hinrichtung geſchehen war, ſtieg Brutus vom Richtſtuhle herunter, gieng aus der Verſammlung, und überließ die übrigen Verbrecher der Willkühr ſeines Amtsgehilfen.

Collatin iſt geneigt, ſeine Neffen zu verſchonen.

Collatin, der gern ſeine Neffen verſchonen wollte, gab ihnen einen Tag Friſt, ſich zu verantworten, und befahl ſogar, Vindicius ſollte aus den Händen der Kläger genommen, und ſeinen Herren übergeben werden. Dieſes machte den Eifer Valers rege, der verſprochen hatte, den Zeugen zu ſchützen. Vergebens verſuchten es die Lictors, dieſen wichtigen Zeugen von ihm wegzureiſſen. Das Volk rufte nach dem Brutus, und beſtand darauf, er ſollte wieder in die Verſammlung kommen. Der unglückliche Vater hatte nur einige Minuten Zeit, ſich zu faſſen, und ingeheim den Unfall ſeines Hauſes zu beweinen. Er erſchien jedoch wieder mit ebenderſelben Standhaftigkeit des Geiſtes, die er zuvor geäußert hatte, beſtieg den Richtſtuhl, und ſagte dem Volke, was er gethan hätte, wäre kraft ſeiner väterlichen Gewalt über ſeine Kinder geſchehen. Nunmehr ſtünde es ihnen zu, das Schickſal der übrigen Verbrecher zu entſcheiden, und entweder ſeine Strenge durch ihre Gelindigkeit zu mißbilligen, oder ſeiner Standhaftigkeit durch Beiſpiele der Gerechtigkeit ihren Beifall zu geben.

Sie werden gleichwohl hingerichtet.

Alſo wurden drei für die neu entſtehende Republik ſehr wichtige Stücke der Entſcheidung der Curien oder des Volks überlaſſen. Erſtens, welche Strafe den übrigen Verſchwornen anzuthun wäre. Zweitens, welche Strafe die Geſandten Tarquins verdient hätten. Drittens, welche Belohnung dem Entdecker der Verſchwörung zu ertheilen wäre. In Anſehung des erſten Stücks ward beſchloſſen, die Verſchwornen ſollten ohne Ausnahme als Rebellen hingerichtet werden. Zum andern, es ſollten die Geſandten aus Achtung für das Völkerrecht verſchont werden; und drittens ward verordnet, Vindicius ſollte diejenige Freiheit zu genießen haben, die er den Römern geſichert hätte, ſollte mit allen den Rechten eines römiſchen Bürgers belohnt werden, und 25,000 Aſſe Erz aus dem öffentlichen Schatze empfangen. Die Einziehung der Güter der Tarquinier ward beſtätigt, und ihre Felder wurden den dürftigen Bürgern ausgetheilt, die keine eignen hatten.

Collatin muß das Conſulat niederlegen.

Die Schwachheit, welche Collatin beim Verhör der Verſchwornen hatte an ſich blicken

cken laſſen, erregte bei dem Volke Argwohn, der ſich in kurzem in Haß gegen ihn verwandelte. Brutus, der eifrig über der allgemeinen Wohlfahrt hielt, redete zu dem Volke bei einer zahlreichen Verſammlung, und beſtand darauf, Collatin ſollte abgeſetzt werden, wo nicht, ſo wollte er ſelbſt ſein Conſulat niederlegen. Collatin wollte ihm antworten, niemand aber wollte auf ihn hören; und er war in Gefahr, mit Schimpfe abgeſetzt, und durch öffentlichen Ausſpruch verwieſen zu werden, als ſein Schwiegervater Sp. Lucretius ſich in das Mittel ſchlug; und, nachdem er Erlaubniß erhalten hatte, zu reden, dem Collatin rieth, diejenige Macht von freien Stücken in die Hände des Volks zurückzugeben, die er von demſelben empfangen hätte. Dieſer Vorſchlag ward eingegangen. Collatin legte das Conſulat nieder, und Brutus, um zu zeigen, daß er keine perſönliche Feindſchaft gegen ihn hätte, brachte ihm ein Geſchenk von 20 Talenten aus dem öffentlichen Schatze zuwege, und ſetzte dazu noch 5 Talente von ſeinem eignen Vermögen. Collatin begab ſich nach Lavinium.

P. Valer wird zu ſeinem Nachfolger gewählt.

Brutus verſammelte ſogleich das Volk zur Wahl eines neuen Conſuls; da denn Publi-

us Valerius, ein Mann von vorzüglicher Tugend und Beredſamkeit, gewählt ward. Zween Conſuls von dieſer Gattung mußten nothwendig mit einander eines Sinnes ſeyn. Das erſte was ſie thaten war dieſes, daß ſie allen denen eine allgemeine Amneſtie verwilligten, die dem Schickſale der Tarquinier gefolgt waren, wofern ſie innerhalb 20 Tagen in die Stadt zurückkämen. Dieſe klügliche Vorſicht beraubte ihren verwiesnen König einer großen Menge Freunde und Soldaten, und brachte viele Perſonen von vorzüglicher Fähigkeit nach Rom zurück. a)

Die Vejenter und Tarquinienſer erklären ſich für Tarquin. Brutus bleibt im Treffen.

Tarquin hoffte noch immer, das durch Gewalt zu erlangen, was er nicht hatte durch Liſt erhalten können. Er wandte ſich an die alten Feinde Roms, die Vejenter, und brachte ſie und die Tarquinienſer dahin, ihre Truppen zu Verfechtung ſeiner Sache zu vereinigen. Die Conſuls rückten ihnen entgegen.

a) Bisher nach *Dionyſ.* Halic. V, 1-12. p. 286. ſq. Vergl. *Liv.* II, 1-5. Plutarch. in Poplic. princ.

gen. Gerade als das Treffen angieng, wurden Brutus und Aruns, Tarquins Sohn, einander gewahr, und rannten mit ſolcher Heftigkeit auf einander los, daß ſie beide einander durch den Leib ſtachen. Die Schlacht blieb ſtreitig bis zu Einbruche der Nacht, da die Hetruſcer aus einander giengen, und nach ihrem Vaterlande zurückkehrten. Der noch lebende Conſul hielt bei ſeiner Rückkunft nach Rom wegen dieſes Siegs Triumph. b)

Sp. Lucretius wird ſein Nachfolger. Valers Geſetze.

Sp. Lucretius, Lucretiens Vater, ward einmüthig zum Nachfolger des Brutus gewählt; er ſtarb aber wenige Tage nach ſeiner Wahl; ſo daß Valer abermals der einzige Beherrſcher blieb. Die vielen Beweiſe, die er itzt dem Volke von ſeinem Eifer für deſſen Beſtes gab, erwarben ihm den Beinamen Poplicola, der Freund des Volks, den er nachgehends ſtets behielt. Er fieng ſeine Regimentsverwaltung damit an, daß er die Aexte, die ſo leicht Schrecken erregen konnten, aus den Faſces nehmen ließ, und den

b) *Dionyſ.* Halic. V, 14-16. Liv. *II*, 6.

den Lictors auflegte, die letztern in den Verſammlungen des Volks niedriger zu tragen. c) Er gab verſchiedne Geſetze zum Beſten des Volks; unter andern das berühmte, welches jedem Bürger erlaubte, ſich von den Entſcheidungen des Senats und der Conſuls auf die Verſammlung des Volks zu berufen. Er verordnete, die öffentlichen Gelder ſollten in dem Tempel Saturns niedergelegt werden, unter der Aufſicht zween redlicher Rathsglieder, die das Volk wählen ſollte, und die nachgehends Quäſtors genannt wurden. Hierauf ſtellte er Comitien zur Wahl eines neuen Conſuls an; und ſie fiel auf den M. Horatius Pulvillus. Da kurz darauf (n. Erb. R. 246. v. Chr. G. 508. P. Valerius. Poplicola II. T. Lucretius Tricipitinus.) das erſte Jahr der Regierung der Conſuls zu Ende gieng, ward Poplicola abermals gewählt, und nebſt ihm T. Lucretius, der Bruder der berufnen Lucretia. Die neuen Conſuls ſtellten wieder den Cenſus und das Luſtrum an, und fanden bei dieſer Gelegenheit zu Rom 130,000 Mann, die in dem mannbaren Alter oder darüber waren. d)

c) faſces ſubmittere.

d) *Dionyſ.* Halic. V, 19, 20. Plutarch. in Poplic. p. 101-3. *Liv. II*, 8.

Porſena nimmt ſich der Tarquinier an. Tapferkeit des Horatius Cocles.

Nachdem des Poplicola zweites Conſulat (n. Erb. R. 247. v. Chr. G. 507. M. Horatius, Pulvillus II. P. Valerius, Poplicola III.) zu Ende war, ward er zum dritten male nebſt dem Horatius Pulvillus gewählt, der bereits vorher wenige Monate über Conſul geweſen war. Unter ihrem Conſulat nahm ſich Porſena, König der Cluſinier, der Tarquinier an, und rückte an der Spitze einer erſtaunlichen Anzahl der Truppen bis an die Ufer der Tiber vor. Er griff die Feſtung Janiculum an, eroberte ſie, und nöthigte die Römer, ſich über die Brücke in die Stadt zu ziehen, wohin er ihnen auch würde nachgefolgt ſeyn, wenn nicht der tapfre Horatius Cocles nebſt blos zween andern ſeine ganze Armee an einem Zugange aufgehalten hätte, bis daß die Brücke abgebrochen ward. Als bloß noch wenige Breter waren, überredete Horaz ſeine Kammeraden, über dieſelben über den Fluß zu gehen, da er indeſſen allein den Angriff des Feindes aufhielt. Endlich, da er in den Schenkel verwundet war, ſprang er auf erhaltnes Zeichen, daß die Brücke völlig abgetragen wäre, in den Fluß, und erreichte mit=

mitten unter einer Menge Pfeile das gegenſeitige Ufer. Alſo ward durch die wunderbare Tapferkeit eines einzigen Mannes die Stadt und Republik von der bevorſtehenden Gefahr errettet. Die Römer ſahen dies ſo wohl ein, daß ſie ihm im Tempel Vulcans eine eherne Bildſäule errichteten; und der Senat ſchenkte ihm ſo vieles Feld, als in einem Tage in einer Kreislinie umpflügt werden konnte.

Die Stadt wird in Hungersnoth verſetzt.

Da nun die Feinde ſich des Landes an beiden Seiten der Tiber bemächtigt hatten, ward Rom durch Hunger ſehr in die Enge getrieben. Porſena, der es erfuhr, ließ den Römern ſagen, er wollte ſie aus ihrer Noth befreien, wenn ſie ihre alten Herren wieder annehmen wollten. Sie aber gaben zur Antwort: „der Hunger wäre noch ein gerin„gers Uibel als Sklaverei und Unterdrü„ckung.“

Erſtaunliche Entſchloſſenheit des Mucius Scävola.

Die Belagerung hatte lange Zeit gewährt, und Rom war beinah ermüdet, als Mucius Cordus, ein junger Römer von vornehmer Herkunft, einen Anſchlag faßte, den er

den Conſuls und der Rathsverſammlung eröffnete, und der von ihnen gutgeheißen ward. Er gieng über die Tiber, kam in des Feindes Lager als ein Hetruſcier verkleidet, und nahm den Weg gerade nach des Königs Gezelte. Des Porſena Geheimſchreiber ſaß in prächtiger Kleidung auf ebendemſelben Richtſtule mit dem Könige. Mucius hielt ihn irrig für den König, ſprang auf den Richtſtul, und legte ihn mit einem Stoße des Dolchs, den er unter dem Kleide verborgen hatte, todt vor des Königs Füſſe. Jedermann erſtaunte über die Kühnheit einer ſolchen That. Mucius ward ergriffen. „Abſcheulicher Mörder, ſagte der König, „wer biſt du? Wo kömmſt du her? Wer „ſind deine Mitſchuldigen?“ Mucius, der weniger erſchrocken war, als ſein Richter, gab zur Antwort: „Ich bin ein Römer. Mein Name iſt Mucius Cordus. „Meine Abſicht war, Rom von ſeinem „grauſamſten Feinde zu befreien. Du kannſt „nur alſo alle deine Wuth an mir auslaſſen. Meinen Muth haſt du geſehen. Nunmehr verſuche meine Standhaftigkeit durch „Martern; ſo wirſt du genöthigt werden „zu geſtehen, daß die römiſche Tapferkeit „mich fähig gemacht hat, ſowohl das zu „verſuchen, was nur ein Menſch verſuchen

kann,

„ kann, als auch das zu leiden, was nur „ die Menſchlichkeit auszuſtehen vermag.“ Mit dieſen Worten, mit einer ſtandhaften Mine, und einem Blicke, der ſeinen innerlichen Zorn über die Verfehlung ſeines Streichs verrieth, ſtieß er ſeine Hand in eine Pfanne voll glühender Kohlen, und ließ ſie darinne eine lange Zeit, ohne das geringſte Zeichen des Schmerzes zu äußern. Des Porſena Zorn verwandelte ſich nunmehr in Erſtaunen. Er ſchenkte ihm das Leben und die Freiheit, und gab ihm ſogar den Dolch wieder, mit dem er ihn hatte tödten wollen. Mucius, der nunmehr den Gebrauch ſeiner rechten Hand verloren hatte, ergriff ihn mit der linken, und ward von der Zeit an Scävola, linkhändig, genannt.

Porſena verläßt die Tarquinier, und macht mit den Römern Friede.

Porſena, von Bewunderung des Muths der Römer gerührt, und zugleich über die Gottloſigkeit der Tarquinier unwillig, entſagte ſeinem Bündniſſe mit dieſer tyranniſchen Familie, machte Friede mit Rom, und kehrte zurück nach Cluſium. Zugleich überließ er den Römern, deren Bedrängniß er wußte, die er aber zu beleidigen beſorgte,

wenn er ihnen unmittelbarerweiſe Hilfe leiſtete, ſein Lager und alle die darinne befindlichen Lebensmittel, zum Zeichen ſeiner Hochachtung und Freundſchaft für ſie. Zur Erkenntlichkeit für dieſes edelmüthige Verhalten errichtete ihm der Senat eine Bildſäule, und ſchickte an ihn eine Geſandtſchaft mit einem Throne, der mit Helfenbein ausgeſchmückt war, einem Szepter, einer goldnen Krone, und einem Siegsrocke. e)

Nach des Porſena Abzuge belohnten zuerſt die Römer die, welche ſich während der Belagerung hervorgethan hatten, zumal den Mucius Scävola, dem ſie ein groſſes Stück Landes gaben, das dem gemeinen Weſen gehörte. Ihre nächſte Sorge war, durch einige öffentliche Handlungen der Religion ihre Dankbarkeit gegen die Götter zu bezeugen; und da des Jupiter Capitolinus Tempel noch nicht geweiht war, ordnete der Senat deſſen Weihung an.

Der Tempel des Jupiter Capitolinus wird geweiht.

Die Ehre, dieſe Feierlichkeit zu verrichten, gehörte natürlicherweiſe einem von den Con-

e) nach dem *Dionyſ. Halic.* V, 21-35. Liv. 2, 9-14. Plutarch. in Poplic. p. 103-107.

Conſuls; der Senat aber hatte ein Recht, denjenigen unter ihnen zu beſtimmen, welchen er wollte. Nun waren die Patricier lange auf des Poplicola Ruhm eiferſüchtig geweſen. Sie befahlen ihm demnach, wider einige lateiniſche Truppen auszuziehen, die in dem römiſchen Gebiete Verwüſtung anrichteten; und ernannten mittlerweile ſeinen Amtsgenoſſen Horatius Pulvillus zu Verrichtung der Feierlichkeit. Indem er die Weihung anfieng, rufte ihm des Poplicola Bruder Marcus zu: „ich muß dir melden, daß „dein Sohn in der Schlacht geblieben iſt.“ Die Nachricht war unwahr; aber er hoffte durch dieſe Worte die Feierlichkeit zu ſtören. Allein Horaz, ohne den geringſten Kummer zu äußern, antwortete kaltblütig: „ſo mag „man ihn begraben.“ Alſo erlitt Poplicola am Ende des rühmlichen Jahres ſeines dritten Conſulats einen Verdruß, der ihm nothwendig empfindlich fallen mußte. f)

Lartius und Herminius werden Conſuls.

Auf das nächſte Jahr, (n. Erb. R 248. v. Chr. G. 506. Sp. Lartius Flavus, T. Her-

f) *Dionyſ.* V, 35. Früher *Liv.* 2, 8. *Plutarch.* in *Poplic.* p. 104.

Herminius Aquilinus Coſſ.) welches in Friede zugebracht ward, wurden Sp. Lartius und T. Herminius, g) die beiden, welche nebſt dem Horatius Cocles die Brücke ſo tapfer wider des Porſena Truppen vertheidigt hätten, zu Conſuls ernannt. Der Beiname Cocles war dieſem tapfern Römer deswegen gegeben, weil er nur ein Auge hatte; und da er überdieß wegen der Wunde im Schenkel zeitlebens lahm bleiben mußte, ſo hinderte dies, daß er nicht zum Conſul konnte erwählt werden. h)

M. Valerius u. P. Poſtumius ſchlagen die Sabiner.

Dem Lartius und Herminius folgten (n. Erb. R. 249. v. Chr. G. 505. M. Valerius P. Poſtumius Tubertus Coſſ.) M. Valerius, des Poplicola Bruder, und P. Poſtumius. Dieſe beiden Conſuls erhielten zween große Siege über die Sabiner, weshalben ihnen ein Triumph zuerkannt ward, und ſie zogen zu Rom auf einem Wagen ein. Zu fernerer Belohnung baute die Republik dem Valer ein Haus, deſſen Thüre, um es von allen andern zu unterſcheiden, ſich auswärts auf

g) *Dionyſ.* V, 36.
h) *Liv.* 2, 10. *Dionyſ. Halic.* V. 23.

auf die Straße öffnete; i) und dem Poſtumius k) ward ein Begräbnißort für ſich und die Seinigen innerhalb der Mauern Roms vergönnt; welche Freiheit vorher noch keinem war zugeſtanden worden.

Appius Claudius läßt ſich zu Rom nieder.

Das folgende Jahr (n. Erb. 250. v. Chr. G. 504. P. Valerius Poplicola IV. T. Lucretius Tricipitinus II. Coſſ.) war Poplicola zum vierten male Conſul; und die Sabiner ſetzten den Krieg wieder fort. Attius Clauſus, der angeſehenſte Mann unter den Sabinern wegen ſeines Reichthums, ſeiner Tapferkeit und Beredſamkeit, widerſetzte ſich zwar dem Vorhaben ſeiner Mitbürger ſo lange er nur konnte; da er ſie aber ſchlechterdings entſchloſſen fand, die Feindſeligkeit wieder anzufangen, kam er mit 5000 Familien l) ſeiner Freunde und Anhänger zu den

i) Plutarch. in Poplicola p. 107. E. Plin. H. N. XXXVI. 15. ſ. 24. 6.

k) nicht ihm, ſondern dem Poplicola gleichfalls. Plutarch. in Poplic. ſub f.

l) ſo Plutarch. in Poplic. p. 108. C. weniger übertrieben Dionyſ. V, 40. Er ſchränkt dieſe Anzahl auf die Köpfe der erwachſenen Mannsbilder ein.

den Römern. Als er zu Rom angelangt war, verwandelte er m) ſeinen Namen in Appius Claudius, ward ſogleich zum Patricier erklärt, und nahm ſeinen Sitz im Senate ein. Es wurden ihm 25 Acker Landes zur Beſoldung gegeben, ſeinen Freunden und Nachfolgern ward ein Viertheil der Stadt angewieſen, jedem von ihnen wurden zween Acker Landes nebſt allen Rechten und Freiheiten römiſcher Bürger verliehen. Dieſe Schenkungen wurden durch eine Verordnung des Senats, die vom Volke beſtätigt ward, für unwiderruflich erklärt. Die Claudier wurden in der Folge eins der angeſehenſten Häuſer zu Rom. n)

Die Sabiner werden abermals geſchlagen. Fidenä gehet über.

Die Sabiner, welche über des Clauſus Abzug ſehr entrüſtet waren, giengen mit einer ſtarken Armee zu Felde. Ihre Truppen theilten ſie in zween Haufen; der eine lagerte ſich bei Fidenä, der andre blieb in derſelben Stadt, ſowohl um ſie zu vertheidigen, als auch im Nothfalle den Rückzug ſicher zu ſtellen.

Die

m) nach und nach durch die römiſche Ausſprache.
n) *Liv.* 2, 16.

Die Römer ſchlugen ſie unter der Anführung des Poplicola und Lucrez mit großem Blutvergießen, verfolgten ihren Vortheil weiter, nahmen Fidenä mit Sturm weg, und ließſen eine Beſatzung darinne. o)

Des Poplicola Tod und Charakter.

Als Poplicola zurück nach Rom kam, ward er mit einem Triumphe beehrt. Kurz darauf (n. Erb. R. 251. vor Chr. G. 503. P. Poſtumius Tubertus II. Agrippa Menenius Lanatus Coſſ.) ſtarb er, und ward auf öffentliche Koſten begraben, weil er nicht Geld genug zur Leichbeſtattung verlaſſen hatte. Die Römer errichteten ihm ein Grabmal unweit von dem Markte, und ſprachen ſeinen Angehörigen das Recht zu, ſich auch daſelbſt begraben zu laſſen. Er war der tugendhafteſte Bürger, der größte Feldherr, der dem Volke geneigteſte Conſul, den Rom jemals gehabt hat. Er hatte ſtets ein ſparſames Leben geführt, und mehr dafür geſorgt, ſeine Tugenden auf ſeine Kinder fortzuerben, als ſie durch Glücksgüter zu bereichern. Da Poplicola einer von denen gewe-

o) *Dionyſ.* V, 37-43. Liv. 2, 16.

weſen war, die zu Vertheidigung der Keuſchheit der römiſchen Frauen aufgetreten waren, ſo trauerten ſie um ihn ein ganzes Jahr, wie ſie bereits um den Brutus gethan hatten. Sein größter Ruhm aber war in dem Namen Poplicola begriffen. p)

Die Sabiner ſetzen den Krieg fort. Sie werden geſchlagen.

Sobald die Sabiner des Poplicola Tod vernahmen, brachten ſie eine zahlreichere Armee als zuvor auf, und rückten plötzlich bis vor die Thore von Rom. P. Poſtumius, der damals mit dem Menenius Agrippa Conſul war, ward durch ihre Frechheit aufgebracht, und that einen Ausfall wider ſie. Die Sabiner wichen gegen einen benachbarten Wald zu, wo ihre Hauptarmee verſteckt lag. Poſtumius verfolgte ſie, wagte ſich unvorſichtigerweiſe zu weit, verlor viele von ſeinen Leuten, und ward von dem Feinde eingeſchloſſen, ſo daß er den Rückzug nicht frei hatte. In dieſem Zuſtande brachte er die Nacht zu. Als die Nachricht von ſeiner Gefahr nach Rom kam, eilte Menenius Agrip-

p) *Dionyſ. Halic.* V, 48. *Plutarch.* in *Poplicola* ſub. f.

Agrippa an der Spitze der tapferſten römiſchen Jünglinge ſeinem Amtsgenoſſen zu Hilfe; und bei ſeiner Annäherung zogen ſich die Sabiner in ihr Land zurück. Bald darauf giengen ſie abermals zu Felde, und die Römer ebenfalls. Beide Armeen kamen bei Eretum, ungefähr zehn Meilen von Rom, zu einem Treffen, worinne Poſtumius und ſein Amtsgehilfe einen völligen Sieg gewannen. Der Senat ſprach dem Menenius einen völligen Triumph, dem Poſtumius aber nur eine geringere Gattung deſſelben, eine Ovation, q) zu; weil ſein tapfers Verhalten in der

q) Die Ovation hatte den Namen, nach dem Plutarch, a) von dem Schlachtopfer, das dabei gebracht ward. Bei dem Triumphe ward auf dem Capitolium ein Stier geopfert; bei der Ovation aber nur ein Schaf. (ovis) Derjenige, der mit der Ovation beehrt ward, zog in Rom zu Fuße oder mehrentheils zu Pferde ein, und ward blos vom Senate begleitet. Sein Kranz war von Myrten, nicht von Lorbeern. Sein Rock war nur das gewöhnliche Kleid der obrigkeitlichen Perſonen, das Prätexta hieß. Beim Triumph aber beſtieg der Sieger einen Wagen, ſaß auf einem curuliſchen Seſſel, trug einen mit Palmzweigen durchwürkten Rock, und ward unter dem Schalle der Trompeten und Zurufe der Armee und des Volks nach dem Capitolium geführt. Des Poſtumius Ovation war die erſte, die man in Rom ſah. D. Verf.

a] Plutarch. in Marcello p. 310. *D*, E,

der letztern Schlacht, nach der Meinung der Rathsglieder, ſein unvorſichtiges Bezeigen im Anfange des Feldzugs noch nicht genug vergütet hatte. r)

Sie ergeben ſich.

Der ſabiniſche Krieg hatte (n. Erb. R. 252. v. Chr. G. 502. Opiter Virginius Tricoſtus, Sp. Caſſius Viſcllinus Coſſ.) unter den Conſuls Sp. Caſſius Viſcellinus und Opiter Virginius Tricoſtus ſeinen Fortgang. Der erſte rückte in das Land der Feinde ein, und ſchlug ſie in einem Treffen bei Cures, worinne 10300 von ihnen blieben, und 4000 zu Gefangnen gemacht wurden. Dieſe Niederlage nöthigte ſie, um Friede zu bitten, den ſie nach vieler Demüthigung mit Getraide, Geld und 10,000 Ackern Kornlandes, erkauften. Indem ſolchergeſtalt Caſſius im Kriege wider die Sabiner begriffen war, eroberte ſein Amtsgehilfe Virginius Cameria, eine Stadt in der Nachbarſchaft von Alba, die ſich wider die Römer empört hatte. Er ließ diejenigen, die unter den Einwohnern am meiſten verbrochen hatten, enthaup-

r] *Dionyſ.* Halic. V, 44-47.

häupten, verkaufte die übrigen als Sklaven, und ſchleifte die Stadt. s)

Die Lateiner erklären ſich für Tarquin. Sie ſchicken Geſandte nach Rom.

Unter dem folgenden Conſulate der Poſtumius Cominius und T. Lartius (n. Erb. R. 253. v. Chr. G. 501. Poſt. Cominius Auruncus, T. Lartius Flavus Coſſ.) vermochte Tarquin die Lateiner dahin, ſich ſeiner Sache anzunehmen. Sie errichteten demnach ein Verſtändniß mit einigen Einwohnern von Fidenä, uud bemächtigten ſich dieſer Stadt. t) Manius Tullus, der das Jahr darauf (n. Erb. R. 254. v. Chr. G. 500. Ser. Sulpicius Camerinus, Manius Tullus Longus Coſſ.) nebſt dem Servius Sulpitius Conſul war, zog wider die Aufrührer aus, belagerte den Ort, und trieb ihn ſehr in die Enge. Die Belagerten ruften bei dieſer äußerſten Noth die Lateiner um Beiſtand an, die darauf eine allgemeine Verſammlung anſtellten, in welcher nach vielem Streite beſchloſſen ward, Geſandte an die Römer zu ſchi-

s] *Dionyſ.* Halic. V, 44-47. 49. Liv. 2, 17.
t] Dionyſ. V, 49. 50. 51. Liv. 2, 18.

ſchicken, um ihnen vorzuſchlagen, ſie ſollten die Tarquinier wieder aufnehmen, und ſich eidlich zu einer Amneſtie verbindlich machen, ferner ſollten ſie die Belagerung von Fidenä aufgeben; wo nicht, ſo hätten ſie Krieg zu gewarten. Es ward ihnen ein Jahr Zeit gegeben, dieſe Vorſchläge zu überlegen.

Tarquins Abgefertigte ſtiften eine Verſchwörung an.

Tarquins vornehmſte Abſicht bei Beförderung der Geſandſchaft war die, daß er Gelegenheit haben möchte, Aufruhr in der Stadt anzuſpinnen. Er gab alſo den lateiniſchen Geſandten zween ſeiner eignen Abgefertigten zu, die bei ihrer Ankunft in die Stadt zwo Gattungen Volks ihren Abſichten geneigt fanden, die Sklaven nämlich und die geringern Bürger. Die erſtern verlangten eifrig, verſchiedne ihrer Kammeraden zu rächen, die das Jahr zuvor wegen einer Verſchwörung waren hingerichtet worden, weil ſie ſich des Capitols bemächtigen, und die Stadt hatten anſtecken wollen; und die letztern, welche ſtark verſchuldet waren, und von ihren Gläubigern grauſam gemißhandelt wurden, wußten wohl, daß ſich keine Veränderung in der Regierungsart ereignen könnte, die nicht zu ihrem Vorthei-

theile wäre. Dieſes waren die Leute, die man ſich zur Verſchwörung ausſuchte. Ihre Anweiſung war die, die Bürger ſollten zu einer beſtimmten Stunde der Nacht ſich der Wälle und Thore der Stadt bemächtigen, und darauf ein großer Freudengeſchrei zum Zeichen für die Sklaven ausſtoßen, welche in ebendemſelben Augenblicke ihre Herren ermorden ſollten.

Sie wird entdeckt und dem Senate vorgeſtellt. Die Verſchwornen werden umgebracht.

Die Verſchwörung war eben zur Ausführung reif, als Tarquins vornehmſte Unterhändler, Publius und Marcus, die beide ſeinen Namen führten und mit ihm verwandt waren, ſichs entweder gereuen ließen, oder die That nicht wagen wollten, oder befürchteten, es möchten ihnen andre in deren Entdeckung zuvorkommen; daher ſie ſich zu dem einzigen damals zu Rom befindlichen Conſul, Serv. Sulpitius, begaben, und ihm die ganze Sache entdeckten. Da Sulpitius fand, daß das, was ſie ihm ſagten, wahr wäre, verſammelte er den Senat, gab den lateiniſchen Geſandten ihr Abſchiedsverhör, und ſagte ihnen, die Römer könnten weder die Tarquinier wieder aufnehmen, noch die Belagerung von Fidenä aufheben. Darauf er-

öffnete er der Rathsverſammlung die fürchterliche Verſchwörung, die ihnen Schrecken erregte. Sie wußten jedoch alle nicht, wie ſie zu verfahren hätten, weil die beiden Zeugen Fremde waren, und folglich jene als Römer wider ſie Einwendung machen konnten. Ein andrer Gegengrund war das Geſetz des Poplicola, das in allen peinlichen Fällen den Beklagten ſich an das Volk zu wenden erlaubte. Sulpitius dachte demnach auf ein Mittel, dieſe Schwierigkeiten zu heben. Er brachte die beiden Angeber dahin, daß ſie die Verſchwornen um Mitternacht auf dem Markte verſammelten, als ob ſie die letzte Abrede wegen Ausführung ihres Anſchlags nehmen wollten. Als ſie dort beiſammen waren, umringte eine hinlängliche Anzahl Truppen den Markt, und beſetzte alle Zugänge ſo ſtark, daß nicht ein einziger entkommen konnte. Bei Tages Anbruch erſchienen die beiden Conſuls, mit einer ſtarken Wache umgeben, auf dem Richtſtule. Das Volk ward nach Curien verſammelt, und ſie entdeckten ihm die Verſchwörung. Da die Beklagten nichts zu antworten wußten; begaben ſich die Conſuls in den Senat, wo das Urtheil wider die Verſchwornen geſprochen ward, wofern es das Volk beſtätigen würde, welches ſogleich geſchah. Die Ver-

ſchwor-

ſchwornen wurden darauf den Soldaten übergeben, die ſie alle niederhieben. Die Angeber wurden mit allen Freiheiten römiſcher Bürger, mit 100,000 Aſſen und zwanzig Äckern Landes belohnet. u)

Fidenä wird eingenommen. Allgemeines Bündniß der Lateiner wider Rom.

Fidenä hielt ſich noch das folgende Jahr, in welchem T. Aebutius und P. Veturius Conſuls waren. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 255. v. Chr. G. 499. T. Aebutius Elva, P. Veturius Geminus Coſſ) aber ward es von dem T. Lartius, der nebſt dem Qu. Clölius Conſul war, eingenommen. Die Lateiner, über dieſen Verluſt erbittert, und zugleich von Tarquin und deſſen Schwiegerſohne Mamil angefriſcht, ſchloſſen (n. Erb. 256. v. Chr. G. 498. Q. Cloelius Siculus, T. Lartius Flavus II. Coſſ.) wider Rom ein allgemeines Bündniß unter allen ihren Städten, deren 24 waren. Beide Theile machten ſich fertig, zu Felde zu gehen. Die Lateiner waren den Römern an Stärke ſehr überlegen; und was noch das Unglück der letztern vermehrte, ſo verſagten ihnen nicht

 nur

u) nach *Dionyſ.* V, 52-57.

nur ihre Nachbarn allen Beiſtand, ſondern es weigerte ſich auch die niedrige Klaſſen ihrer eignen Bürger ſchlechterdings, im Kriege zu dienen, wofern ſie nicht von ihren Schulden losgezählt, und von der Tyrannei und Bedruckung ihrer Gläubiger befreit würden.

Der Senat, der einen allgemeinen Aufſtand besorgte, gieng über die Mittel zu Rathe, wie dieſe einheimiſchen Unruhen zu ſtillen wären, undverordnete eine Ungültigkeit aller Schulden bis zum Ende des Kriegs. Die Schuldner aber, die dies blos für einen Aufſchub ihrer Noth hielten, erklärten ſich, ihre Schulden müßten entweder gänzlich aufgehoben werden, oder ſie wollten es ſonſt den Reichen und Großen überlaſſen, für den Krieg zu ſorgen, und eine Stadt zu vertheidigen, in der ſie ſelbſt nichts als Elend zu gewarten hätten. Der Senat hätte nun zwar die Rädelsführer des Aufruhrs vor Gerichte ſtellen können. Allein das Geſetz des Poplicola, welches das valeriſche Geſetz hieß, gereichte den Aufrührern zum Schutze, weil ſie ſicher waren, von den Mitſchuldigen ihrer Empörung losgeſprochen zu werden.

Um der Wirkung eines Vorrechts, das für ſeine Macht ſo verkleinerlich war, auszuweichen, beſchloß der Senat, eine höchſte Obrigkeit zu ſetzen, die unter dem Namen Dic-

Dictator auf eine gewiſſe Zeit unumſchränkte Gewalt haben ſollte. Dies konnte inzwiſchen nicht ohne Einwilligung des Volks geſchehen. Um dieſe zu erhalten, ſtellte man ihm in einer öffentlichen Verſammlung vor, bei ſo verfänglichen Umſtänden, da ſie ihre einheimiſchen Zwiſtigkeiten ausmachen, und zugleich einen mächtigen Feind zurücktreiben ſollten, würde es dienlich ſeyn, ein einziges Oberhaupt über die Republik zu ſetzen, das höher als die Conſuls ſelbſt, der Schiedsrichter der Geſetze, und gleichſam der Vater ſeines Vaterlandes ſeyn ſollte; ſeine Macht ſollte keine Schranken haben; damit er ſie aber nicht mißbrauchte, müßte man ſie ihm nicht länger als ſechs Monate anvertrauen.

Es wird ein Dietator geſetzt. Ein Stillſtand mit den Lateinern auf ein Jahr.

Das Volk, das die Folge dieſer Veränderung nicht voraus ſah, bewilligte ſie. T. Lartius ward zum Dictator ausgerufen, und übernahm alſo die Beherrſchung der Republik. uu) Der neue Dictator ernannte ſogleich den Sp. Caſſius, der Conſul geweſen, und mit einem

uu) Dionyſ. Halic. V, 58-73. anders Liv. II, 18, ſq.

Triumphe beehrt worden war, zum Feldherrn der römiſchen Reuterei. v) Darauf ließ er den Cenſus anſtellen; jedermann gehorchte, und man fand in Rom 150,700 Mann, die über das mannbare Alter waren. Aus dieſen machte er vier Armeen. Die erſte führte er ſelbſt an; die zweite untergab er ſeinem vorigen Amtsgenoſſen Clölius, die dritte ſeinem Feldherrn über die Reuterei, Sp. Caſſius; und die vierte ließ er in Rom unter dem Befehle ſeines Bruders Sp. Lartius zu Bewachung der Stadt zurück. Die Lateiner, die über dieſe Zurüſtungen erſchracken, hielten um Friede an; es ward ihnen aber nur ein Stillſtand auf ein Jahr verwilligt; und Lartius, da er die Ruhe in der Republik hergeſtellt ſah, legte ſeine Dictatorwürde nieder, wiewohl die zu ihrer Dauer beſtimmte Zeit noch nicht verfloſſen war. w)

Es wird ein neuer Dictator ernannt. Die Schlacht am Regill.

Im folgenden Conſulat des Sempronius Atratinus und Minutius Augurinus (n. Erb. R.

v] Magiſter equitum.
w] Dionyſ. Halic. V, 74. ſq. Liv. II, 18.

R. 257. v. Chr. G. 497. A. Sempronius Atratinus M. Minucius Augurinus Coſſ.) fiel nichts merkwürdiges vor. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 258. v. Chr. G. 496. A. Poſtumius Albus, T Virginius Tricoſtus.) aber, als A. Poſtumius und T. Verginius das Konſulat übernahmen, gieng der Stillſtand zu Ende. Da die Lateiner zum Kriege geneigt waren, hielt es der Senat, wiewohl er in völliger Eintracht mit dem Volke ſtand, für dienlich, einen neuen Dictator zu ſetzen. Es wurden beide Conſuls bevollmächtigt, einen zu ernennen, und Virgin trat bereitwillig dieſe Würde dem Poſtumius, ſeinem Amtsgehilfen ab, weil er ein geſchickterer Feldherr war. Poſtumius theilte ſeine Armee in vier Haufen. Den einen ließ er unter dem Sempronius zurück, die Stadt zu bedecken. Mit den drei andern, die er ſelbſt, Virgin und Aebuz anführten, welchen letztern er zum Feldherrn der Reuterei ernannt hatte, rückte er wider die Lateiner aus, die bereits mit einer Armee von 40,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde, unter Anführung des Sextus Tarquinius, T. Tarquinius und Mamil Corbia, einen feſten Ort, der der Republik gehörte, eingenommen, und die Beſatzung niedergehauen hatten. Beide Armeen

fochten mit einander am See Regill. Die römiſche beſtand aus nicht mehr als 24,000 Fußgängern und 1000 Reutern. Die Schlacht dauerte mit großer Hartnäckigkeit den ganzen Tag; am Ende aber wurden die Lateiner auf das Haupt geſchlagen, und gezwungen, ihr Lager zu verlaſſen. Auf Seiten der Römer blieb des Poplicola Bruder ſamt ſeinen zweien Söhnen; auf lateiniſcher Seite blieben Sextus Tarquinius und Mamil mit mehr als 30,000 Mann.

Die Lateiner ergeben ſich. Tarquins Tod.

Die Lateiner, die nicht länger im Stande waren, den Römern die Spitze zu bieten, ſuchten um Friede an; und die alten Vergleiche zwiſchen beiden Völkern wurden erneuert. x) Tarquin, der nunmehr von allen verlaſſen war, flüchtete nach Campanien, wo er im 90. Jahre ſeines Alters und 14. ſeiner Verweiſung ſtarb. y)

Einheimiſche Zwiſtigkeiten zu Rom.

Da nunmehr die Freiheit, welche die Römer durch Tarquins Vertreibung erlangt hatten

x] So Dionyſ. Halic. VI, 1 - 21. Liv, *II*, 19. 20.
y] Cic, Tuſc. Quaeſt. III, 12. zu Cumä. Auch Dionyſ. VI, 21. Liv. II, 21.

ten, ihnen durch den Tod dieſes Fürſten verſichert worden, und der lateiniſche Krieg geendigt war, legte Poſtumius ſeine Dictatorwürde nieder, die Gerichtshöfe wurden wieder geöffnet, und die Gläubiger begonnten ihre Schuldner mit größrer Schärfe als jemals zu verfolgen. Dies erregte vom neuen die Beſchwerden und das Murren der niedrigen Klaſſen. Zu Verhütung der Unruhen, die dieſe Sache veranlaſſen könnte, beförderte der Senat (n. Erb. R. 259. v. Chr. G. 495. App. Claudius Sabinus Regillenſis, P. Servilius Priſcus Coſſ.) zum Conſulate den Appius Claudius, der ſich allezeit den Anſprüchen des Volks eifrig widerſetzt hatte. Damit er aber nicht zu große Strenge äußern möchte, gab er ihm zum Amtsgenoſſen den P. Servilius, einen Mann von ſanftmüthiger und leutſeliger Gemüthsart, und der ſehr beliebt bei dem Volke war. Der letzte rieth, man ſollte dem Volke Erleichterung verſchaffen, und der Strenge der Gläubiger Einhalt thun. Appius aber ſetzte ſich dawider. Der Senat verſammelte ſich täglich, ohne daß er wäre im Stande geweſen, zu einem Entſchluſſe zu kommen. Das Volk hielt des Nachts geheime Verſammlungen, und ſchien

geneigt

geneigt zu ſeyn, zu den Waffen zu greifen; ſo daß man einen bürgerlichen Krieg zu beſorgen hatte.

Die Volſcier machten ſich dieſe Unruhen zu nutze, zogen ihre Truppen zuſammen, und rückte gegen Rom an. Es war demnach nöthig, daß die Conſuls eine Armee aufbrächten. Allein die römiſche Jugend weigerte ſich ſchlechterdings, Kriegsdienſte zu thun. Dieſer Ungehorſam erregte neuen Streit zwiſchen den Conſuls; und als die Zeit nahe kam, zu Felde zu gehen, verordnete der Senat, Servil ſollte die Armee anführen, und Claudius Befehlshaber der Stadt ſeyn. Demungeachtet wollte das Volk, wiewohl es dem Servil günſtig war, keine Dienſte nehmen, wofern nicht erſt der Senat wegen ihrer Schulden zu einem Schluſſe käme. Servil war demnach genöthigt, blos mit denen wider den Feind auszurücken, die ſich aus perſönlicher Neigung gegen ihn zu dienen erboten. Da ſich inzwiſchen die Volſcier in ihrer Erwartung, die Römer ganz ohne Bereitſchaft zu finden, betrogen ſahen, nahmen ſie, anſtatt zu fechten, ihre Zuflucht zu Bitten; und Servil verwilligte ihnen einen Frieden mit der Bedingung, daß ſie ſeine Truppen mit Kleidern und Lebensmitteln

verſorgen, und ihm 300 Geiſeln aus ihren beſten Häuſern ſtellen ſollten. z)

Es wird Krieg gegen die Volſcier erklärt.

Nicht lange nach Servils Rückkunft erhielt der Senat aus Latium Nachricht, daß die Volſcier ſich vom neuen zum Kriege rüſteten; daß ſie die Hernicier und Sabiner dahin vermocht hätten, ſich mit ihnen zu verbinden, und zu ebendemſelben Ende Geſandte an die Lateiner geſchickt hätten. Die lateiniſchen Geſandten brachten dieſe Abgeordnete mit ſich, und lieferten ſie an den Senat aus. Eine ſolche Verrätherei der Volſcier brachte den Senat auf, und es ward ſogleich Krieg wider ſie erklärt. Indem aber die Rathsglieder verſammelt waren, erſchien einer aus dem gemeinem Volk, mit Ketten beladen, auf dem Markte. Er war bejahrt, lang gewachſen, mager, blaß, hatte tief eingeſunkne Augen, einen langen Bart, und ſein Haar war in Unordnung. Das Volk drängte ſich um ihn, und alle ſahen auf ihn mit großer Aufmerkſamkeit, bis daß ihn zuletzt verſchiedne erkannten, und ſich erinnerten, daß ſie mit ihm im Kriege gedient, und ihn in den

z) Dionyſ. Halic. VI, 22-25. Liv. II, 21.

den erſten Gliedern der Legionen mit groſſer Tapferkeit fechten geſehen hätten. Sein bloſſer Anblick erregte das Mitleiden des groſſen Haufens. Als ſie ihn aber ſeine Unfälle erzählen hörten, wurden ſie alle mit Unwillen und Wuth erfüllt. Er ſagte ihnen, er wäre frei geboren; er hätte ſein Leben für das Beſte ſeines Vaterlandes in 28 Treffen gewagt; im letztern Kriege mit den Sabinern wäre er nicht nur verhindert geweſen, ſein kleines Erbgut an Land zu bauen, ſondern die Feinde hätten auch bei einer Streiferei ſein Haus geplündert und angeſteckt; die Bedürfniſſe des Lebens und die Steuern, die er ſeines erlittnen Unglücks ungeachtet hätte bezahlen müſſen, hätten ihn genöthigt, Schulden zu machen; da die Zinſen nach und nach zu einer übermäßigen Summe angewachſen wären, ſey er zu dem traurigen Mittel gezwungen worden, ſein Erbgut hinzugeben, um einen Theil davon zu bezahlen; allein der unbarmherzige Gläubiger, der noch nicht völlig befriedigt war, hätte ihn nebſt zweien ſeiner Kinder in das Gefängniß geſchleppt, und um ihn dahin zu bringen, daß er die Bezahlung des Rückſtandes beſchleunigen möchte, hätte er ihn ſeinen Sklaven übergeben, die ihm auf ſeinen Befehl den Leib zerſchlagen hätten. Zugleich warf

er ſein Kleid ab, und zeigte ſeinen noch wunden Rücken, auf der Bruſt aber die Narben rühmlicher Wunden, die er beim Streite für ſein Vaterland empfangen hatte.

Aufſtand des Volks. Servil beſänftigt es.

Bei dieſem Anblicke ſtieß das Volk, das ohnedies ſehr geneigt zum Aufſtande war, tauſend Verwünſchungen wider die Patricier aus, und erhob ein ſolches Geſchrei, daß der Senat, der damals eben beiſammen war, darüber erſchrack. Das Getöſe drang im Augenblicke durch die ganze Stadt, und das Volk lief von allen Seiten ſchaarweiſe auf den Markt. Die welche ein gleiches Unglück in die Ketten ihrer Gläubiger geworfen hatte, entſprangen, und ihr gräslicher Anblick erweckte zugleich Mitleiden und Unwillen. Der erbitterte Pöbel drang ſogleich durch die ganze Stadt; und wenn jemand verſuchte ihn aufzuhalten, der ward auf der Stelle niedergemacht. Da der Conſul Appius ſah, daß ihre Wut auf ihn zu fallen drohte, gieng er aus dem Senate, und kam unter Begünſtigung des Auflaufs ſicher in ſeinem eignen Hauſe an. Servil warf die Kleidung eines Conſuls von ſich, lief unter das dickſte Gedränge, umarmte einige, liebkoſte andern, zeigte gegen alle großes Mit-

lei-

leiden, und beſchwor ſie mit Thränen, ſie möchten den Aufſtauf zu ſtillen ſuchen. Alles aber wollte nichts fruchten, bis daß er verſprach, der Senat wollte ihren Beſchwerden abzuhelfen ſuchen, und durch einen Herold ausrufen ließ, es ſollte niemand einen Bürger Schulden halber beunruhigen, bis daß der Senat deshalb einen Schluß gefaßt hätte. a)

Die Volſcier wollen Rom belagern.

Des folgenden Tages verſammelte ſich der Senat, und Servil ſtellte ihm die Nothwendigkeit vor, bei dieſen Umſtänden etwas von der Strenge der Geſetze nachzulaſſen. Appius dagegen, der allezeit hartnäckig bei ſeiner Meinung blieb, widerſetzte ſich mit größter Hitze, und ſchalt ſeinen Amtgehilfen einen Schmeichler und Sklaven des Pöbels. Servil dagegen rückte ihm ſeinen Stolz, ſeine Hartnäckigkeit und Abneigung gegen das Volk vor. Die Rathsglieder waren zwiſchen ihnen getheilt, und der Streit ward ſehr hitzig, als einige Reuter in größter Eil mit der Nachricht ankamen, die Volſcier wären im Anzuge, um Rom zu belagern. Das gemei-

a) Dionyſ. VI, 25. Liv. II, 22. 23.

gemeine Volk freute ſich, ſein Vaterland in Gefahr zu ſehen; und als die Schuldner ermahnt wurden, die Waffen zur Vertheidigung der allgemeinen Freiheit zu ergreifen, zeigten ſie ihre Ketten vor, und fragten mit einer Art von trotzigem Lächeln, ob es wohl der Mühe werth wäre, ſein Leben zu wagen, um ſolches Geſchmeide zu vertheidigen?

Rom war in einer ſolchen Gährung, die gemeiniglich vor den größten Staatsveränderungen vorhergeht. Die Conſuls waren entzweit; das Volk war der Obrigkeit ungehorſam; und der Feind vor den Thoren der Stadt. Etwas mußte man nothwendig thun, um das Volk zu beſänftigen, und dahin zu bringen, daß es ſeinen Beiſtand leiſtete.

Servil bewegt das Volk, Dienſte zu nehmen.

Appius war hartnäckig und unbeugſam. Servil aber ließ ſich bewegen, dem Volke im Namen des Senats zu verſprechen, wenn der Krieg geendigt wäre, ſollten alle ihre Schulden erlaſſen werden. Mittlerweile ward eine Verordnung abgeleſen, wodurch allen Gläubigern unterſagt wurde, einen römiſchen Bürger, der willig zu Kriegsdienſten wäre, Schulden halber zu verfolgen, oder

ſich ſeiner Kinder oder Güter zu bemächtigen. Dagegen ward ihnen ausdrücklich anbefohlen, allen den Schuldnern mit größter Schärfe zuzuſetzen, die ſich entweder der Kriegsdienſte weigerten, oder nach der Anwerbung durchgehen würden.

Er ſchlägt die Volſcier, und nimmt ihre Hauptſtadt ein.

Dieſem weiſen Geſetze hatte Rom ſeine Erhaltung zu danken. Die Zahl des anzuwerbenden Volks war faſt im Augenblicke vollſtändig. Servil zog wider die Feinde aus, ſchlug ſie auf das Haupt, und überließ ſeinen Soldaten zur Belohnung die ganze Beute, damit ſie in den Stand kämen, ihre Schulden zu bezahlen. Darauf gieng er vor der Volſcier Hauptſtadt Sueſſa Pometia, nahm ſie mit Sturm weg, und hieb alle wehrhafte Einwohner nieder. Er ließ dieſe reiche Stadt ebenfalls durch ſeine Soldaten plündern, ohne einen Theil der Beute dem öffentlichen Schatze vorzubehalten. Mittlerweile ließ Appius, der zu Rom zurückgeblieben war, die 300 Geiſeln enthaupten, welche die Volſcier den Römern bei Servils erſtem Kriegszuge geſtellt hatten.

Es wird ihm der Triumph verſagt. Er ſpricht ſich ihn ſelbſt zu.

Ein ſo rühmlicher Feldzug hätte dem Conſul die Ehre eines Triumphs verdienen ſollen. Allein Appius hatte den Senat überredet, ihm denſelben zu verweigern, unter dem Vorwande, daß er zu ſehr nach der Gunſt des Volk ſtrebte. Servil, dem dieſes ungerechte Verfahren empfindlich war, wagte einen kühnen Schritt, der in der Folge ſeinem Vaterlande zu einem ſchädlichen Beiſpiele gereichte. Als er vor Rom angekommen war, worein ſich niemand begeben durfte, der einen Triumph verlangte, verſammelte er das Volk außerhalb der Mauern, und brachte ſeine Beſchwerden bei ihm an. Das Volk rufte ihm zu, er möchte es halten wie er wollte. Hierauf erkannte er ſich ſelbſt einen Triumph zu, und zog mit der gewöhnlichen Pracht, in Begleitung ſeiner Armee und des ganzen Volks, auf das Capitolium.

Unruhen wegen der Schuldner.

Das Volk glaubte nunmehr berechtigt zu ſeyn, vom Senate zu fordern, daß er Servils gethanes Verſprechen halten ſollte. Allein der unerbittliche Appius verdoppelte ſei-

ne Strenge gegen die unglücklichen Schuldner, und ließ die, welche während des Kriegs waren losgegeben worden, wieder in die Gefängniſſe ihre Gläubiger ſchicken. Die Gefangnen beruften ſich auf den Servil, der es vergebens verſucht hatte, den Senat dahin zu bringen, daß er in eine völlige Aufhebung aller Schulden willigen möchte. Sie hielten ihm ſein vor dem Feldzuge gegebnes Wort und ihre gethanen Kriegsdienſte vor. Sie ſchrieen laut vor ſeinem Richtſtule, er ſollte entweder, als Conſul und höchſte Obrigkeit, ſeine Mitbürger vertheidigen, oder als Feldherr den Vortheil ſeiner Soldaten nicht verlaſſen. Allein Servil, der von gelinder, furchtſamer Gemüthsart war, hatte nicht das Herz, ſich wider die geſamten Patricier zu erklären; und indem er es mit beiden Parteien halten wollte, verdarb er es mit beiden, ſo daß er den Haß der einen und die Verachtung der andern davon trug.

Da ſich alſo das Volk von Servil verlaſſen, und von deſſen Amtsgenoſſen verfolgt ſah, verſammelte es ſich aufrühriſcherweiſe, und beſchloß, es wollte die Abſtellung ſeiner Beſchwerden blos ſich ſelbſt zu danken haben, und ſich der Tyrannei mit Gewalt widerſetzen. Die von ihren Gläubigern verfolgten Schuldner flüchteten auf den Markt,

und

und fanden eine ſichre Zuflucht unter dem Volke, das die Gläubiger zurück ſchlug, und ein ſolches Getöſe erregte, daß man die von den Richtern geſprochnen Urtheile nicht verſtehen konnte. b)

Die Sabiner empören ſich, und das Volk weigert ſich zu dienen. n. Erb. R. 260. v. Chr. G. 494. A. Virginius Tricoſtus T. Veturius. Geminus Coſſ. Die Volſcier drohen mit einem Kriege.

Die Sabiner ließen ſich durch dieſe innerlichen Zwiſtigkeiten aufmuntern, ſich zu empören, und brachten die römiſche Pflanzſtadt Medullia auf ihre Seite. Die beiden Conſuls A. Virginius und T. Veturius, beides Männer von geringem Anſehen, beruften zwar das Volk zuſammen; allein es weigerte ſich ſchlechterdings, Dienſte zu nehmen, wofern nicht ſeine Schulden für nichtig erklärt würden. Zu gleicher Zeit kamen Abgefertigte von den Lateinern und Cruſtuminern, die ſich über die von den Aequiern und Sabinern verübten Feindſeligkeiten beſchwerten; und Geſandte der Volſcier, welche die Aecker zurückforderten, die ihnen im neulichen Kriege waren abgenommen worden. Dieſe

b) Dionyſ. VI, 25-33. Liv. II, 24-27.

Zeitungen erfüllten die Reichen mit Schrecken, und die Armen mit Freude. Der Senat verſammelte ſich, und gab den Volſciern zur Antwort, „es beſtünde nicht mit der „Ehre der Republik, ihre Forderung einzugehen.“ Die Lateiner und Cruſtuminer wurden verſichert, man wolle ihnen Hilfe leiſten. Da aber Rom weder ſeine Bundsgenoſſen beſchützen, noch ſeine Feinde zurücktreiben konnte, wofern nicht erſt innerlich der Friede befeſtigt war, kam der Senat wieder des folgenden Tages zuſammen, um zu überlegen, wie das anzufangen wäre.

Marcus Valerius wird zum Dictator ernannt. Er bringt das Volk dahin, Dienſte zu nehmen. Die Aequier, Volſcier und Sabiner werden geſchlagen.

Es wurden verſchiedne Mittel in Vorſchlag gebracht, und wieder verworfen. Endlich ward man einig, einen Dictator zu ſetzen. Marcus Valerius, des berühmten Poplicola Bruder, ward zu dieſem hohen Amte beſtellt. Sobald er zum Dictator ausgerufen war, ernannte er den Quintus Servilius, des vorigen Conſuls Bruder, zu ſeinen Feldherrn der Reuterei, und verſprach dem Volke, wenn es ſeinen Beiſtand leiſten, und ſeinem Vaterlande itzt dienen würde, wollte er ihm vom Senate alles billige

lige Nachgeben, das es nur erwarten könnte, zuwege bringen. „Mittlerweile, ſetzte „er hinzu, verordne ich, daß während meines Regiments an keine Einziehung der „Güter oder Verhaftnehmung gedacht werden ſoll.“ Das Volk, das ſich auf dieſes Verſprechen verließ, griff mit Vergnügen zu den Waffen. Es wurden in kurzem zehn Legionen aufgebracht, davon jedem Conſul drei gegeben, und vier für den Dictator behalten wurden. Vetur erhielt Befehl, wider die Aequier, Virgin, wider die Volſcier auszurücken, und der Dictator ſelbſt führte ſeine Legionen wider die Sabiner. Der Feind ward aller Orten geſchlagen. Valer ward mit einem Triumphe beehrt, und zu fernerm Zeichen des Vorzugs ward verordnet, man ſollte ihm allezeit im Rennplatze einen curuliſchen Stul ſetzen; und dieſe Ehre ward ſeinem Hauſe für erblich zugeſprochen. c)

Der Senat will nicht die Forderungen des Dictators eingehen.

Valer verlangte nunmehr vom Senate die Erfüllung ſeines dem Volke gethanen Verſprechens. Allein die Wucherer unter den Pa-

c) Dionyſ. VI, 34-42. Liv. *II*, 28-31.

Patriciern hatten während ſeiner Abweſenheit eine ſolche Partei errichtet, daß ſich nicht nur die Rathsglieder weigerten, ſeine Forderung einzugehen, ſondern ihm auch die Neigung ſeines Hauſes für das Volk zum Vorwurfe machten, und ihm ſchuld gaben, er verriethe den Vortheil des Senats. Uiber dieſer Begegnung entrüſtet, gieng er plötzlich aus dem Senate, und ſagte zu den Mitgliedern, es würde ihnen vielleicht in kurzem an einem Vorſprecher bei demſelben Volke fehlen, daß ſie itzt verachteten.

Valer legt ſeine Würde nieder. Die Soldaten gehen durch. Der Senat ſchickt Abgeordnete an die Mißvergnügten.

Darauf verſammelte er das Volk, dankte ihnen für ihre kürzlich geleiſtete Dienſte, beſchwerte ſich über die Unredlichkeit des Senats gegen ſie und ihn, und erklärte ſeinen Entſchluß, ſich in den Privatſtand zu begeben, oder ſich ihrer Rache auszuliefern, wenn ſie argwohnten, daß er ihre Sache verrathen hätte. Nach Endigung ſeiner Rede begab er ſich ſeines Amts, und legte alle Zeichen der Dictatorwürde ab. Das Volk hörte ihn mit Ehrfurcht an, und führte ihn mit lautem Zuruf in ſein Haus. Der Senat, der ſich vor den Folgen der Abdankung eines

eines beleidigten Dictators fürchtete, befahl den beiden Conſuls, die noch die Soldaten bei ihrem Eide in Dienſten erhielten, die Armee zu Felde zu führen, unter dem Vorwande, die Aqeuier und Sabiner machten neue Kriegsrüſtungen. Die Soldaten ſahen dieſen Kunſtgriff ein, und giengen in ſolchem Zorne aus Rom, daß einige von ihnen willens waren, die Conſuls zu ermorden, um ſich von ihrem Eide los zu machen. Dieſem widerſetzten ſich andre; und zuletzt beſchloſſen ſie, die kriegeriſchen Zeichen und Fahnen ohne Vorwiſſen ihrer Befehlshaber mitzunehmen, und ein beſonderes Lager auf einem Hügel ungefähr drei Meilen weit von Rom jenſeit des Anio aufzuſchlagen. d) Hier wählten ſie ſich einen Feldherrn, Sicinnius Bellutus, einen Mann aus dem gemeinen Volke, der ſie bei dieſer Entweichung, wie ſie nachgehends genannt ward, e) anführte. Sie verſchanzten ſich ſtark, verübten aber keine Feindſeligkeiten. Die Conſuls und Befehlshaber ermahnten ſie, zurückzukommen; ſie aber weigerten ſich. Der Senat, über dieſe allgemeine Abtrünnigkeit beunruhigt, die als der Anfang eines bür-

d) Dionyſ. Halic. VI, 42-45. Liv. II, 31. 32.
e] Seceſſus in montem ſacrum. Liv. II, 32.

gerlichen Kriegs ausſah, ſchickte zween Abgeordnete an die Mißvergnügten, bot ihnen allgemeine Begnadigung an, und ermahnte ſie in die Stadt zurückzukommen. Allein ſie ließen zur Antwort ſagen, die Patricier ſollten in kurzem inne werden, mit welchen Feinden ſie zu ſchaffen hätten. Dieſe Antwort erregte neue Unruhen in der Stadt.

Mittlerweile verſammelten die beiden Conſuls, deren Amt nunmehr zu Ende gieng, das Volk zur Wahl ihrer Nachfolger. Da niemand bei ſo gefährlichen Umſtänden ſich zu dieſer Würde angeben wollte, nöthigten ſie (n. Erb. R. 261. v. Chr. G. 492. Sp. Caſſius Viſcellinus II. Poſtumus Cominius Auruncus II. Coſſ.) den Poſtumus Cominius und Sp. Caſſius Viſcellinus, beides Männer, die bereits Conſuls geweſen waren, und bei dem Volke und den Patriciern in gleicher Gunſt ſtanden, das Conſulat anzunehmen. Ihre erſte Sorge war, den Senat zu verſammeln, und wegen der Mittel, wie Friede und Eintracht am ſchleunigſten wieder herzuſtellen wäre, zu rathe zu gehen. Es erhoben ſich hitzige Streitigkeiten. Menenius Agrippa und der vorige Dictator M. Valerius redeten nachdrücklich zum beſten des Volks, und ſchlugen vor,

man

man ſollte ſolche Abgeordnete an ſie ſchick n, die bei ihnen beliebt wären, mit völliger Macht, die Sache auf die beſten Bedingungen beizulegen, die nur zu erhalten wären. Appius aber und alle die jungen Rathsglieder widerſetzten ſich dieſem Vorſchlage mit Geſchrei und Heftigkeit, und beſtanden darauf, es würde für die Würde des Senats verkleinerlich ſeyn, ſich überhaupt in irgendeine Unterhandlung mit den Aufrührern einzulaſſen, ſolange ſie nicht die Waffen niedergelegt hätten.

Der Senat ſchickt zum zweitenmale Abgeordnete.

Doch endlich wurden noch alle, den Appius ausgenommen, in ſo weit einig, man wollte Gevollmächtigte an ſie ſchicken. Es wurden ihrer dem zufolge zehn ernannt, darunter T. Lartius, Menenius Agrippa und M. Valerius waren, die alle drei bei dem Volke in großer Achtung ſtanden. Sie reisten nach dem Lager ab, und wurden daſelbſt mit aller ihrem Range gemäßen Ehrerbietung empfangen, und ihre bloße Gegenwart würde hinreichend geweſen ſeyn, die aufſätzigen Köpfe zurückzubringen, wenn es nicht Sicinnius Bellutus und ein andrer gemeiner Mann von gleichem Schlage gehindert

hätten, der, weil von ungefähr ſein Name Lucius Junius hieß, ſich auch den Beinamen Brutus anmaßte, und ſagte, er wäre beſtimmt, das Volk von der Tyrannei des Senats zu erretten, ſo wie jener berühmte Brutus Rom von der Unterdrückung der Könige befreit hätte.

Dieſe beiden, die von den Mißvergnügten ernannt waren, mit den Abgeordneten des Senats Unterhandlung zu pflegen, ſchlugen vor, ſie wollten außer der Vernichtung aller Verſchreibungen (die ihnen Menenius Agrippa bereits verſprochen hatte) auch noch zu ihrer künftigen Sicherheit die Freiheit haben, jährlich aus dem Mittel des Volks zwo obrigkeitliche Perſonen zu wählen, die keine andre Macht in Rom hätten, als ſie zu ſchützen, und in deren Gewalt es ſtehen ſollte, ſich allen Verordnungen oder Urtheilen, die dem Volke zur Laſt werden könnten, zu widerſetzen, und ſie für ungültig zu erklären. „Wenn ihr anders, fuhren ſie fort „in der aufrichtigen Abſicht zum Frieden „hieher gekommen ſeyd, ſo könnet ihr einen ſo billigen Vorſchlag nicht verwer„fen.“ Die Abgeordneten waren über dieſen Vorſchlag befremdet, und ſagten zu ihnen, ſie verlangten hier etwas, das ſchlech-

terdings die Grenzen ihrer Vollmacht überſchritte; es ſollten aber M. Valerius und einige andre von ihnen hin gehen, dem Senate davon Bericht erſtatten, und mit einer Antwort zurückkommen.

Es werden Tribunen des Volks geſetzt. Das Volk kehrt nach Rom zurück.

Valer begab ſich eilig nach Rom, der Senat kam zuſammen, und ließ, troß dem Appius, der noch immer unbeugſam blieb, eine Verordnung ergehen, worinne die Errichtung dieſer neuen Obrigkeiten, die man Tribunen des Volks nannte, erlaubt ward. Dieſe Verordnung, welche zugleich die Aufhebung aller Schulden in ſich faßte, ward von den Abgeordneten des Senats als ein Siegel des Friedens in das Lager gebracht. Das Volk war nunmehr geneigt, nach Rom zurückzukommen. Allein die Häupter des Aufruhrs wollten es nicht eher aus einander gehen laſſen, bis die neuen Obrigkeiten erwählt wären. Es wurden demnach Lucius Junius und Sicinnius Bellutus gewählt, und dieſe ernannten ſich ſogleich drei Amtsgehilfen. f) Es ward ferner ein Ge-

f) Dionyſ. Halic. VI, 45-89. Liv. II, 31-33.

Geſetz g) gemacht, ehe ſie noch aus dem Lager giengen, wodurch die Perſonen der Tribunen für heilig h) erklärt wurden; und um dieſem Geſetze beſtändig Dauer zu verſchaffen, wurden alle Römer genöthigt, für ſich und ihre Nachkommen zu ſchwören, daß ſie es unverletzlich beobachten wollten. Nach dieſen getroffnen Einrichtungen errichtete das Volk einen Altar für Jupitern den ſchrecklichen, weihte den Ort ſeiner Entweichung, der von der Zeit an der heilige Berg genannt ward, folgte den Abgeordneten des Senats nach, und kam wieder in die Stadt, i)

Die Tribunen ernennen zween neue Beamte.

Einer der erſten Schritte der Tribunen zur Vermehrung ihrer Macht war der, den Senat um Vergünſtigung zu erſuchen, daß ſie ſich zween Gehilfen bei Verwaltung ihres Amts wählen dürften. Ihr Geſuch ward bewilligt, und dieſe Gehilfen erkannten nachgehends in vielen Sachen, die vorher den Conſuls zugekommen waren, und hatten die Aufſicht über alle Gebäude, daher ſie Ae-

g) lex ſacrata.
h) ſacroſancti.
i) Dionyſ. ib. c. 89. p. 410. c. 90.

Aedilen genannt wurden, mit dem Beiworte bürgerliche, zum Unterſchiede von den curuliſchen Aedilen, von denen wir in der Folge reden werden. k)

Die Volſcier und Antiaten werden geſchlagen. Tapfers Verhalten des Cajus Marcius Coriolanus.

Da nunmehr Rom einen völligen einheimiſchen Frieden genoß, wurden leichtlich Truppen aufgebracht, um wider die Volſcier auszuziehen, welche der Conſul Cominius in einem Treffen ſchlug, und ihnen Longula und Poluſca abnahm. Darauf griff er ihre Hauptſtadt Corioli an, nahm ſie ein, und gewann an ebendem Tage einen Sieg über die Antiaten. Aber Cajus Marcius, ein junger Patricier, erhielt den ganzen Ruhm von beiden Gefechten. Denn als die Römer bei einem tapfern Ausfalle der Belagerten geſchlagen, und in Unordnung nach ihren Verſchanzungen zurückgetrieben wurden, vereinigte er wieder die Flüchtigen durch ſein Zureden und Beiſpiel, brachte ſie vom neuen zum Angriffe, nöthigte die Feinde, ſich in die Stadt zurückzuziehen,

k) Dionyſ. VI, 90.

hen, drang zugleich mit ihnen hinein, und bemächtigte ſich derſelben. Darauf ließ er ſeine Soldaten ſich nicht durch Plündern aufhalten, ſondern eilte zu des Conſuls Armee, die im Begriffe ſtand, mit den Antiatren zu fechten, und verhielt ſich dabei mit außerordentlicher Tapferkeit, daß der Sieg gänzlich ihm zu danken war. Den Tag darauf ſagte ihm der Conſul an der Spitze ſeiner Armee öffentlich Dank, ſetzte ihm eine goldne Krone auf, ſchenkte ihm den zehnten Theil von der ganzen Beute; gab ihm im Namen der Republik ein ſchönes Pferd mit prächtigem Sattel und Zeuge, vergönnte ihm, ſo viel Geld zu nehmen, als er wegtragen könnte, und ließ ihn endlich von den Gefangnen zehn ausleſen, welche er wollte. Allein von allen dieſen Geſchenken nahm der junge Held blos das Pferd an, und verlangte nur einen einzigen von den zehn Gefangnen, einen alten Freund ſeines Hauſes, in der Abſicht, ihm die Freiheit zu ſchenken. Dieſe großmüthige Uneigennützigkeit brachte den Neid ſelbſt zum Stillſchweigen. Jedermann ehrte einen Held, deſſen Geſinnung in gleichem Grade edel, als ſeine Tapferkeit vorzüglich war. Der Conſul aber, um den Ruhm dieſes tapfern Kriegsmanns zu vermehren, gab ihm den

Bei=

Beinamen der Coriolaner, und legte hiermit die ganze Ehre der Eroberung von Corioli nicht ſich, ſondern dem Marcius bei l)

Die Feinde Roms, durch die Bezwingung der Volſcier geſchreckt, blieben ruhig in ihrer Heimath. Der Conſul ließ die Armee aus einander gehen, und das alte Bündniß mit den Lateinern ward erneuert. Menenius Agrippa ſtarb dieſes Jahr in eben ſo großer Armuth als Poplicola. Seine Verwandten wollten ihn heimlich begraben; das Volk aber legte ſich von freien Stücken eine Schatzung auf, um ihm ein prächtiges Begräbniß zu verſchaffen. Der Senat, welcher glaubte, es würde ein Schimpf für ihn ſeyn, wenn er einen ſo vornehmen Patricier auf Koſten des Volks begraben ließe, verordnete, daß eine Summe aus dem öffentlichen Schatze zu ſeinem Leichbegängniſſe genommen würde, und übertrug deſſen Veranſtaltung den Quäſtors. Das Volk wollte nicht ſein Geld zurücknehmen, ſondern befahl, es ſollte den Kindern des Verſtorbnen gegeben werden. m) Dieſes merk-

l) Dionyſ. Halic. VI, 91-94. Liv. II, 33. Plutarch. in Coriolano p. 214-218.

m) Dionyſ. Halic. VI, 96. Liv. II, 33.

merkwürdige Conſulat ward mit einem Cenſus und Luſtrum beſchloſſen; und man fand, daß itzt nur 100,000 wehrhafte Leute zu Rom wären.

Rom wird durch Hunger gedrückt. n. Erb. R. 262. v. Chr. G. 592. *T. Geganius Macerinus P. Minucius Agurinus Coſſ.*

Unter den neuen Conſuls L. Geganius und P. Minutius hatte Rom viel vom Hunger auszuſtehen; und dieſe Noth machte die bürgerlichen Zwiſtigkeiten von neuem rege. Der Senat, um der Stadt Erleichterung zu verſchaffen, ſchickte eine große Anzahl Volks weg, Pflanzſtädte zu Veliträ und Norba anzulegen. Die Antiaten machten ſich Roms bedrängten Zuſtand zu nutze, und ſtreiften bis an die Thore der Stadt. Coriolan konnte dieſe Beſchimpfung nicht vertragen; und da die Tribunen nicht zugeben wollten, eine ordentliche Werbung vorzunehmen, ſtellte er ſich an die Spitze einer Schaar Freiwilliger, drang in der Feinde Land ein, ſchlug ſie in verſchiednen Gefechten, und kehrte mit einer reichen Beute an Korn, Vieh und Sklaven zurück.

Die einheimiſchen Unruhen gehen vom neuen an.

Die Patricier frohlockten darüber. Das Volk aber murrte über ſeine Tribunen, daß ſie es nicht hatte gehen laſſen. Die Tribunen, um ein Mißverſtändniß zu nähren, dem ſie ihr ganzes Anſehen zu danken hatten, klagten öffentlich die Patricier an, daß ſie an der Theurung ſchuld wären. Das Volk glaubte ihnen, und gerieth in die größte Wuth. Der Senat ward beſtürzt über das Ungewitter, das ihn bedrohte und kam täglich zuſammen, um ſich über die Mittel es abzuwenden zu berathſchlagen. Einige riethen zu gelinden. Appius aber und die größte Anzahl beſchloß, man wollte die Tribunen, als Störer der allgemeinen Ruhe, mit den ſchärfſten Strafen bedrohen, wo ſie nicht ihr Verhalten beſſerten.

Ein Geſetz, die Tribunen nicht bei dem Vortrage an das Volk zu unterbrechen.

Als aber die Conſuls kamen, und den Curien den Schluß des Senats bekannt machen wollten, unterbrachen ſie die Tribunen, und behaupteten, ſie hätten kein Recht, in den Comitien zu reden, und nach einer hitzigen Zänkerei ließen ſie von dem Volke ein Geſetz machen, ehe ihm noch die Conſuls ab-

abwehren konnten, wodurch es für ein Verbrechen erklärt ward, wenn irgendjemand einen Tribun unterbräche, indem er zu dem Volk redete. Die Strafe war eine Geldbuße; wofern man ſich nicht dazu verſtehen wollte, der Tod und die Einziehung der Güter. Der Senat weigerte ſich zwar, das Geſetz zu beſtätigen; dagegen aber wollte das Volk auch nicht die Verordnungen des Senats annehmen. n)

Neue Streitigkeiten wegen der Theilung des Getraides. n. Erb. R. 263. v. Chr. G. 491. M. Minucius Augurinus II. A. Sempronius Atratinus II. Coſſ.

Das Volk war für das mal damit zufrieden, daß es die Gewalt ſeiner Tribunen erweitert hatte; es ertrug den Hunger noch mit ziemlicher Geduld, und hielt ſich ruhig, bis daß unter dem neuen Conſulate des M. Minutius und A. Sempronius eine Menge Getraide, die aus Sicilien ankam, den Tribunen neue Gelegenheit gab, den Aufruhr wieder zu erregen. Die Rathsglieder, welche dem Volke günſtig waren, wollten das Getraide, das mit öffentlichem Gelde war

n) Dionyſ. VII, 1. 2. 13-19. Liv. II, 34.

war gekauft worden, unter die Armen ausgetheilt wiſſen. Die Gegenpartei aber wollte den hohen Preis noch immer fortdauern laſſen, damit das Volk in Unterwürfigkeit erhalten würde. Der berühmte Coriolan, das Oberhaupt der ſtrengern Partei, redete laut dawider, daß man dem Volke keine Nachſicht erzeigen ſollte, ſchlug vor, man ſollte die Tribunen abſchaffen, und ſich an dem unſinnigen Pöbel wegen ſeiner vorigen Frechheit rächen. Die meiſten Rathsglieder ſprachen ſeine Meinung recht, und fielen ihm darinne bei, daß man die Staatsverfaſſung wieder auf ihren alten Grund ſetzen, und den auf dem heiligen Berge geſchloßnen Vergleich für nichtig erklären ſollte. Die Tribunen, als ſie den Coriolan reden hörten, verließen die Rathsverſammlung o) in

 größ-

o) Der Tribunen waren anfangs fünf an der Zahl. Wenige Jahre darauf aber wurden ihrer noch eben ſo viele hinzugethan. (Liv. III, 30.) Sie wurden allezeit aus dem gemeinen Volke gewählt. Ihr einziges Amt war, die Freiheit der bürgerlichen zu vertheidigen, und ſich bei allen Beſchwerden ins Mittel zu ſchlagen, die ſie wider ihre Obern hatten. Dieſe Vermittelung in Sachen, die vom Senate oder andern Obrigkeiten beſchloſſen waren, ward das Dazwiſchentretten (interceſſio) genannt, und geſchah, indem der Tribun auftrat,

gröſter Erbitterung, liefen zu dem Volke, und ſetzten es in eine ſolche Wuth, daß es im Begriffe war, in die Rathsverſamm-
lung

trat, und blos die Worte ich verbiete es (veto) ausſprach. Sie hatten ihre Sitze an der Thüre der Rathsverſammlung, und durften niemals a) hinein, ohne nur, wenn ſie die Conſuls ruften, um ſie um ihre Meinung wegen einer Sache, die das beſte des Volks angieng, zu befragen. Ihre Gewalt war innerhalb der Mauern Roms eingeſchränkt, oder erſtreckte ſich höchſtens nicht weiter, als auf eine Meile im Umkreiſe. Es war ihnen nicht erlaubt, einen Tag, einige ſagen eine Stunde, von der Stadt abweſend zu ſeyn, ausgenommen an dem Lateinerfeſte. Ihre Bereitwilligkeit zu Beſchützung des Volks zu zeigen, waren ſie gehalten, ihre Thüren Tag und Nacht offen zu laſſen. Ihre Gewalt ward ſehr groß. Denn ob ſie gleich anfangs vorgaben, ſie wollten nur der Unterdrückung abwehren, maßten ſie ſich doch in der Folge die Macht an, faſt alles zu zu thun, was ſie nur wollten, und hatten dabei das Volk zum Rückenhalte. Sie beruften das Volk zuſammen, b) gaben Geſetze, faßten Verordnungen ab, vollſtreckten ſie an den Obrigkeiten ſelbſt, und ließen ſogar zuweilen die Conſuls in das Gefängniß führen. Kurz, ſie erregten im Staate weit größre Unruhen, als die, zu deren Stillung ſie anfangs waren geſetzt worden; daher ſie von einigen der Alten das Gift der allgemeinen Ruhe (peſtis reip.) genannt werden. D. Verf.

a) Dies iſt nur von den erſten Zeiten wahr, ſ. Duker ad Liv. III, 69. Nachher hatten ſie ihren Sitz beſtändig im Senate ſelbſt.

b) Comitia tributa.

ſung zu bringen, und da den Coriolan ſeinem Haſſe und ſeiner Rachgier aufzuopfern. p)

Coriolan wird vor die Tribunen gefordert. Sie ſuchen ihn zu ergreifen.

Die Tribunen, um wenigſtens einen Schein von Ordnung bei ihrem Verfahren zu erhalten, thaten dem Volke Einhalt, verſammelten die Curien, und forderten den Coriolan auf, vor ihnen zu erſcheinen. Er aber verachtete die Vorladung vor einen Richtſtul, dem er ſich nicht für unterwürfig bekannte. Hierauf ſuchten die Tribunen nebſt einer Rotte der aufſätzigſten aus dem Volke ſich ſeiner zu bemächtigten, indem er aus dem Senate kam. Allein die jungen Rathsglieder ſchlugen ſie zurück. Den Tag darauf verſammelten die Tribunen das Volk des Morgens früh, ſchalten wie gewöhnlich auf den ganzen Stand der Patricier, und beſonders auf den Coriolan, ſtellten ſie als Tyrannen vor, wiederholten die nämlichen Worte, die Coriolan im Senate geſprochen hatte, und vergrößerten die üble Be-

p) *Dionyſ. Halic.* VII, 20-25. Plutarch. in Coriolano p. 219-221. Liv. II, 34.

Begegnung, die man ihnen Tages zuvor angethan hatte. Nachdem ſie den Coriolan ſo verhaßt als ſie nur konnten gemacht, und das Volk in eine heftige Gährung geſetzt hatten, ſagten ſie weiter, wenn jemand vom Senate ſeine Vertheidigung übernehmen wollte, der möchte den Richtſtul beſteigen, und zu dem Volke reden.

Minutius ſtillt den Aufſtauf. Coriolan bringt das Volk durch ſtolze Worte auf.

Minutius, der älteſte Conſul, unternahm es. Er beruhigte wieder das Volk durch freundliche Worte, und Verſprechung eines baldigen Uiberfluſſes an Korn. Allein der verſchlagne Sicinnius, der itzt zum zweiten male Tribun des Volks war, dankte erſtlich den Conſuls und Patriciern für ihre günſtige Geſinnung, und ermahnte darauf den Coriolan, ſeine Zuflucht zur Gnade des Volks zu nehmen, und ſein Verhalten zu entſchuldigen. Sie wußten wohl, daß er von einem zu hohen Geiſte war, um ſich bis zu Bitten herunter zu laſſen, und zweifelten nicht, er würde durch ſeine ſtolzen Antworten das Volk vom neuen reizen. Wirklich nahm auch der junge Patricier, anſtatt ſich als einen Verbrecher anzuſtellen, vielmehr

die

die Mine eines Richters an ſich. Er geſtand das ein, was er im Senate geſagt hatte, wußte ſich damit viel, weigerte ſich, unter einem andern Gerichte als der Conſuls ihrem zu ſtehen, und betheuerte mit einem drohenden Blicke, er würde ſich in keiner andern Abſicht dazu verſtanden haben, in einer lärmenden Verſammlung aufrühriſcher Leute zu erſcheinen, als, ihnen ihre Verbrechen vorzuhalten, und ihren unerſättlichen Begierden Einhalt zu thun. Zum Schluſſe erklärte er ſeinen Haß gegen die Tribunen, und nannte ſie das Gift der allgemeinen Glückſeligkeit q)

Coriolan wird vom Volke verurtheilt, aber von den Patriciern gerettet.

Das Volk gerieth durch dieſe Rede in Wuth, und wollte ihn auf der Stelle niedermachen. Sicinnius aber, der es für nöthig befand, wenigſtens den Schein der Gerechtigkeit beizubehalten, wehrte ihrer Wuth ab; und nachdem er mit ſeinen Amtsgenoſſen bei ſeite gegangen war, um ſich zu berathſchlagen, ſprach er, ohne einmal die Stimmen geſammelt zu haben, dem Corio-

q) Liv. II, 35. Dionyſ. Halic. VII, 26-34.

lan das Leben ab, und befahl, er ſollte vom tarpejiſchen Felſen herunter geſtürzt werden. Die Aedilen traten ſogleich mit ihren Beamten hinzu, das Urtheil zu vollſtrecken. Allein der Senat und alle Patricier in der Verſammlung traten um ihn her, vertheidigten ihn, und waren entſchloſſen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; und das Volk, das entweder glaubte, die Tribunen hätten ihre Hitze zu weit getrieben, oder durch die Anweſenheit der Conſuls in Furcht geſetzt ward, weigerte ſich nunmehr, den Aedilen beizuſtehen. Die Tribunen, da es ihnen hierinne fehlſchlug, nahmen ihre Zuflucht zu einem andern Mittel. Sie beſchloſſen, den Coriolan nach den Geſetzen zu belangen. Zu dem Ende luden ſie das Volk nach Zünften zu ſeinem Verhöre ein, und befahlen ihm, nach 27 Tagen r) vor demſelben zu erſcheinen. „Was die Austheilung „des Korns anlangt, ſetzten ſie hinzu, „wofern der Senat nicht gehörige Sorge „für dieſe Sache trägt, ſo werden ſie die „Tribunen tragen.“

Der

r) nur ſiebenzehen.

Der Senat ſucht das Volk zu beruhigen. Die Tribunen fordern zwo Bedingungen. Decius redet für das Volk.

Mittlerweile that der Senat alles was er konnte, das Volk zu beſänftigen. Das Korn ward auf den niedrigſten Preis geſetzt, den es jemals vor dem Aufſtande gehabt hatte; und die Conſuls verſuchten alle Mittel, die Tribunen zu beunruhigen, die zuletzt ſich dazu verſtanden, der Senat ſollte, wie gewöhnlich, entſcheiden, ob das Volk über die vor Gerichte anhängige Sache erkennen ſollte. Zugleich aber beſtanden ſie auf zwo Bedingungen; erſtlich, die Tribunen ſollten im Senate wegen der Beſchwerden, die ſie wider den Beklagten vorzubringen hätten, angehört werden; zweitens, die Rathsglieder, nachdem ſie ſich eidlich dazu anheiſchig gemacht hätten, ſollten ihre Meinungen nach der Ordnung von ſich geben, und die Conſuls ſollten nach der Mehrheit der Stimmen den Ausſpruch thun. Nachdem dieſe vorläufigen Stücke ausgemacht waren, wurden die Tribunen in den Senat eingeführt. Decius, der jüngſte von ihnen, that ſeinen Vortrag mit vieler Kunſt und Beredſamkeit. Er führte des Poplicola Geſetz an, vermöge deſſen den bürgerlichen, wenn ihnen die Patricier übel be-

gegnet hatten, vergönnt war, ihre Klagen vor die Verſammlung des Volks zu bringen; und dieſes, ſagte er, wäre eben der Fall mit dem Coriolan. Er rieth dem Senate, ihm als einem ſtolzen übermüthigen Manne ſeinen Schutz zu entziehen. s)

Appius Claudius widerſetzt ſich den Anſprüchen der Tribunen.

Als der Tribun ausgeredet hatte, fragten die Conſuls die Verſammlung um ihr Gutachten, und fiengen mit den älteſten und ehrwürdigſten Räthen an; „denn damals, „ ſagt Dionys aus Halicarnaß, t) waren „ die jungen Rathsglieder noch nicht ſo „ dreiſt, Reden zu halten, oder ſich fähig „ zu dünken, ältere, als ſie, zu unterrichten." Appius Claudius, der ſtets gegen das Volk unverſöhnlich war, erzählte, als die Reihe zu reden an ihn kam, mit großer Hitze alle die gethanen Eingriffe des Volks, und ſchrie dawider, daß ſich Coriolan nicht ſo weit demüthigen ſollte, ſich von ihm verhören zu laſſen, und daß man ihm nichts einräumen ſollte. Allein der dem Vol-

s) Dionyſ. Halic. VII, 35-46.

t) ibid. c. 47.

Volke geneigte Valer war der gegenſeitigen Meinung, und ſein Rath behielt die Oberhand. Coriolan ward demnach in die Hände der Tribunen übergeben, welche ſogleich das Volk verſammelten, ihm die Klage wider den Gefangnen vorlaſen, welche dieſe war, daß er ſich einer tyranniſchen Macht bedient hätte, und dem Volke befahlen, dem Verhör am 27. u) Tage beizuwohnen. v)

Coriolans Verhör. Anfang der Comitia tributa. *)

Als der beſtimmte Tag gekommen war, theilten die Tribunen des Morgens früh, ehe noch die Räthe angelangt waren, liſtigerweiſe das Volk nach Zünften ab; da hingegen ſeit des Servius Tullius Regierung die Stimmen allezeit nach Centurien waren geſammlet worden. Die Conſuls wollten die alte Gewohnheit beobachtet wiſſen, weil ſie wohl wußten, ſie würden in dem Falle die größre Anzahl auf ihrer Seite haben, welches den Coriolan retten würde. Allein die Tribunen beſtanden darauf, in einer Sache, welche die Rechte und Freiheiten des Volks angien-

u) ſiebenzehnten.
v] Dionyſ. VII, 47-58.
*) S. Dionyſ. VII, 59. p. 464.

angienge, müßte jedes Bürgers Stimme ihr gehöriges Gewicht haben, und daher ſollten die Stimmen nach Zünften geſammelt werden. Der Conſul Minucius redete zuerſt für den Coriolan; und ihm antwortete der Tribun Sicinnius. Coriolan ſtellte ſich darauf vor der Verſammlung, erzählte ſeine vorigen Dienſte, zeigte die vielen Kränze, mit denen er dafür belohnt worden wäre, nannte die vielen Bürger, denen er in der Schlacht das Leben gerettet hätte, riß ſeinen Rock auf, und zeigte ſeine Bruſt ganz mit Narben bedeckt. „Sind das wohl, ſagte er „mit einer zuverſichtlichen Mine, die je„doch mit Beſcheidenheit vermiſcht war, „Handlungen, die mit den verrätheriſchen „Abſichten beſtehen können, die mir itzt „Schuld gegeben werden? Iſt es wohl leicht „zu glauben, daß ein Mann, der nichts „weiter gethan hat, die Gunſt des Volks „zu gewinnen, als daß er ſein Leben für „daſſelbe wagte, darnach ſtreben ſollte, den „Thron an ſich zu ziehen?“

Er wird zur Verweiſung verurtheilt.

Selbſt die unruhigſten Köpfe waren im Begriffe, ihn loszuſprechen, und die Verſammlung war nur eben bereit, aus einander zu gehen,

gehen, als der Tribun Decius, den dieſe Veränderung beunruhigte, eine neue Klage wider ihn anbrachte, daß er nämlich, den römiſchen Geſetzen zuwider, die bei ſeinem letzten Feldzuge den Antiaten abgenommne Beute während der Hungersnoth unter ſeine Soldaten ausgetheilt hätte, anſtatt ſie an den Quäſtor auszuliefern. Weder Coriolan noch ſeine Freunde waren auf dieſe Schikane vorbereitet. Die Tribunen machten ſich dies zu nutze, brachten das Volk noch einmal in Zorn, und ergriffen dieſen Augenblick, um die Stimmen zu ſammeln, da denn Coriolan zu ewiger Verweiſung verurtheilt ward. Von den 21 Zünften gaben nur 9 die Stimme für ihn, die übrigen wider ihn.

Niemals äußerte das Volk größre Freude, auch nicht wenn es ſeine ärgſten Feinde überwunden hätte, als itzt wegen des über den Senat und ganzen Adel erhaltenen Vortheils. Durch dieſes Urtheil ward die Geſtalt der Regimentsverfaſſung völlig geändert. Das Volk, das bisher von den Patriciern abhängig geweſen war, ward nun ſein eigner Richter, und erhielt das Recht, die größten Männer im Staate vor ſeinen Richtſtul zu fordern, und ihr Schickſal zu entſcheiden. Als die Verſammlung aus einander

der gieng, konnte man leicht die Patricier und bürgerlichen an der Traurigkeit und Freude erkennen, die in ihren Geſichtern zu ſehen war.

Coriolan allein ſchien unbekümmert. Er begab ſich ſogleich in ſein eignes Haus, wo er ſeine Mutter Veturia und ſeine Gemahlin Volumnia von Thränen überſtrömt, und in der erſten Heftigkeit ihres Grams fand. Er ermahnte ſie in wenig Worten, ſich ſtandhaft und muthig bei den mancherlei Schickſalen des Lebens zu bezeigen. empfahl ihnen die Sorge für ſeine Kinder, die noch klein waren, nahm von ihnen Abſchied, und ließ ſich in ſeine Verweiſung von niemanden begleiten, als von dreien bis vieren ſeiner Schutzverwandten. Eine große Anzahl Räthe und andre Patricier giengen mit ihm bis an das Thor der Stadt; er aber, der mit Recht über ihr ſchwachſinniges Verhalten unwillig war, ſagte zu ihnen unterwegs kein einziges Wort, und trennte ſich von ihnen mit ebendem beſtrafenden Stillſchweigen. w)

Er

w) Dionyſ. Halic. VII, 59-67. Liv. *II*, 35. Plutarch. in Coriol. p. 223.

Er beſchließt, die Beſchimpfung zu rächen, und geht zu den Volſciern über.

Der vornehme Verwiesne begab ſich in ein ihm ſelbſt zugehöriges Haus in der Nachbarſchaft von Rom, blieb daſelbſt einige Tage, und überlegte, was er zu thun hätte. Die Sehnſucht nach Rache behielt endlich die Oberhand, und er beſchloß, zu den Volſciern überzugehen, einer kleinen Republik, die damals von ihrem Feldherrn Attius Tullus beherrſcht ward, mit dem Coriolan in den letztern Kriegen zwiſchen den Volſciern und Römern oft gefochten, und allemal geſiegt hatte. Coriolan glaubte, er könnte ſein Leben nirgends ſichrer trauen, als bei einem tapfern Manne, der ſo wie er ſelbſt froh ſeyn würde, wenn er den Stolz der Römer demüthigen könnte.

Nachdem ſein Entſchluß gefaßt war, verließ er ſeinen Aufenthalt verkleidet, und langte des Abends zu Antium, der vornehmſten Stadt der Volſcier, an. Hier gieng er gerades wegs in des Tullus Haus, hatte das Geſicht bedeckt, und ſetzte ſich bei dem Heerde der Hausgötter nieder, welcher Ort in allen Häuſern der alten Heiden heilig war. Tullus ſpeiſte in einem innern Zimmer, als er die Nachricht erhielt, es wäre ein Fremder von majeſtätiſchem Anſehen in

ſein Haus gekommen, und hätte ſich, ohne mit jemanden zu reden, bei dem Heerde ſeiner Hausgötter niedergeſetzt. Tullus gieng ſogleich hinaus, und fragte ihn, wer er wäre, und was er verlangte. Coriolan entdeckte ſich, und ſagte: „wenn du mich noch „nicht kennſt, ſo wiſſe, ich bin Cajus „Marcius; mein Beiname iſt Coriolan; „der einzige Lohn, den man mir noch für „meine Dienſte übrig gelaſſen hat. Ich „bin durch den Haß des Volks und die „Kleinmuth der Vornehmen aus Rom ver„wieſen worden. Ich ſuche Rache. Es „ſteht nun in deiner Gewalt, mein Schwert „wider meine und deines Vaterlandes Fein„de zu gebrauchen. Will aber deine Re„publik meine Dienſte nicht annehmen, ſo „gebe ich mein Leben in deine Hände. Im„mer tödte einen alten Feind, der ſonſt „nur wiederkommen, und in deinem Va„terlande größers Urtheil anrichten könnte.“ Tullus erſtaunte über ſeinen großen Geiſt, reichte ihm die Hand, und ſprach: „fürchte „nichts, Marcius; dein Vertrauen iſt das „Pfand deiner Sicherheit. Indem du uns „dich ſelbſt bringſt, giebſt du uns mehr „wieder, als du uns jemals abgenommen „haſt; und wir werden Sorge tragen, „deine Dienſte beſſer zu erkennen, als dei„ne

„ ne Mitbürger gethan haben.“ Darauf führte er ihn in ſein Zimmer, wo ſie ſich über die Mittel, den Krieg vom neuen anzufangen, beſprachen. x)

Die Volſcier laſſen ihre Truppen von Coriolan und Tullus wider die Römer anführen. Coriolans Eroberungen.

Es fand ſich in kurzem (n. Erb. R. 264. v. Chr. G. 490. Q. Sulpicius Camerinus, Sp. Lartſius Flavus II. Coſſ.) ein Vorwand, den noch nicht verfloßnen Stillſtand zwiſchen beiden Völkern zu brechen. Die Volſcier ſchickten Geſandte nach Rom, welche die Rückgabe der Felder und Städte forderten, die man ihnen im letzten Kriege abgenommen hatte. Sie wurden ihnen, erwartetermaßen, verſagt. Hierauf ſetzten ſie den Tullus und Coriolan über ihre Truppen; und ertheilten dem letztern, um ihn deſto feſter an ſich zu verknüpfen, die Würde eines Rathsglieds. Beide Feldherren brachten ſogleich eine zahlreiche Armee auf, die ſie in zween Haufen theilten. Tullus blieb mit dem einen im Lande, um es auf der Seite von Latium zu vertheidigen. Corio-

x) *Dionyſ.* VIII, 1-3. *Plutarch.* in *Coriol.* p. 224.

riolan rückte mit dem andern in das Gebiete der Römer ein, ehe noch die Consuls Anſtalten getroffen hatten, ſich ihm zu widerſetzen, bemächtigte ſich verſchiedner ihrer Städte, zerſtörte ihre Wohnungen und verwüſtete ihre Felder, wobei er aus Staatsklugheit blos der Patricier ihre verſchonte. Die Folge dieſes Unterſchieds war, daß das Volk die Patricier beſchuldigte; ſie hätten den Feind über ſie gebracht, und die Patricier dagegen dem Volke vorwarfen, ſie hätten einen ſo großen Feldherrn gezwungen, ſich aus Verzweiflung auf die feindliche Seite zu ſchlagen. Mißtrauen, Argwohn, Haß, wuchſen ſo hoch an, daß beide Theile vielmehr darauf dachten, einander zu beſchimpfen und zu ſchaden, als für ihre beiderſeitige Sicherheit zu ſorgen. Da Coriolan keinen Feind im Felde fand, der ſich ſeinen Abſichten widerſetzte, fuhr er mit ſeinen Eroberungen fort, nahm Lavinium weg, und ſchlug ſein Lager bei den cluiliſchen Laufgräben, fünf Meilen weit von Rom.

Die Stadt war in äußerſter Beſtürzung. Das Volk erſchrack über die Annäherung eines ſo furchtbaren Feindes, lief haufenweiſe auf den Markt, und verlangte mit lautem Geſchrei, Coriolan ſollte zurückberufen werden.

den. Allein der Senat, um ſich entweder von dem Verdachte loszumachen, daß er das geringſte Verſtändniß mit ihm unterhalten hätte, oder vermöge jener Größe des Geiſtes, welche die Römer ſtets gegen den Frieden abgeneigt machte, wenn ſie das wenigſte Glück im Kriege hatten, gab ihnen zur Antwort, man würde niemals einen Rebellen etwas verwilligen, ſo lange er noch in den Waffen ſtünde.

Er berennt Rom. Der Senat ſchickte Abgeordnete an ihn.

Coriolan erfuhr dieſe Antwort, ward dadurch aufgebracht, gieng vor Rom, und berennte den Ort, als ob er gedächte ihn zu belagern. Der Senat ward mehr als jemals beſtürzt, und beſchloß, fünf Rathsglieder, die alle Conſuls und ſeine eifrigſten Freunde geweſen waren, als Abgeordnete an ihn zu ſchicken. Er ließ ſie durch zwo Reihen Soldaten führen, die im Gewehre ſtanden, und gab ihnen, von ſeinen vornehmſten Befehlshabern umringt, auf ſeinem Richtſtul ſitzend, und mit der Pracht eines Feindes Verhör, der entſchloſſen iſt, Geſetze vorzuſchreiben. Sie ermahnten ihn in beſcheidnen und beweglichen Worten, er möchte beiden Völkern Friede geben, und

beſchworen ihn, ſeine Rache nicht ſo weit zu treiben, daß er darüber das Wohl ſeines Vaterlandes vergäße.

Coriolan antwortete darauf mit einer ſtolzen Mine, als Feldherr der Volſcier riethe er ihnen, ſich an das Volk zu wenden, welchem er diente, und es auf demüthige Art um Friede zu bitten. Er machte ſich anheiſchig, ihnen denſelben mit der Bedingung zu verſchaffen, daß Rom den Volſciern das ihnen abgenommene Land wiedergäbe, ihnen ebendaſſelbe Bürgerrecht verwilligte, das es bereits den Lateinern zugeſtanden hätte, und ſeine Kolonien aus den Städten zurückrufte, von denen es unrechtmäßigerweiſe Beſitz genommen hätte. Darauf nahm er eine freundlichere Mine an, und verſicherte ſie, daß er ſich noch mit Vergnügen ſeiner Verbindlichkeiten gegen ſie erinnerte; er dankte ihnen für ihre großmüthige Beſchützung ſeiner Gemahlin und ſeiner Kinder, und ſagte, um ſeine Dankbarkeit zu zeigen, wollte er den Römern einen Stillſtand von 30 Tagen, in Anſehung des eigentlichen Gebietes von Rom, verwilligen; alsdenn aber würde er eine entſcheidende Antwort erwarten. Er brachte dieſe Zeit damit zu, neue Eroberungen an der Seite von Latium zu machen,

machen, und erſchien darauf wieder mit ſeiner ganzen Armee vor den Thoren Roms.

Er ſchickt welche zum andern male. Ferner zum dritten male.

Es wurden ſogleich andre Abgeordnete an ihn geſchickt, die ihn inſtändig erſuchten, nichts zu begehren, das mit der Würde des römiſchen Namens nicht beſtehen könnte. Coriolan aber, der von Natur hartſinnig und unbeugſam war, erwiederte mit Kaltſinne, die Römer hätten keine andre Wahl, als entweder Erſatz oder Krieg; er gäbe ihnen blos noch drei Tage, um zu einem Schluſſe zu kommen; nach Verlauf dieſer zweiten Friſt würden ſie gar keinen Zutritt mehr in ſein Lager finden. Die Antwort, die dieſe Abgeordneten zurückbrachten, ſetzte die ganze Stadt in äußerſtes Schrecken. Alles was man bei dieſer allgemeinen Beſtürzung thun konnte, war, daß man einem jeden ſeinen Poſten auf den Wällen, an den Thoren, im Capitol, oder auf den Thürmen, anwies. Weder Kriegszucht noch Oberbefehl ward beobachtet. Von Tribunen hörte man nicht einmal. Die Conſuls, ohne zu wiſſen was ſie thun ſollten, verſammelten den Senat; es ward ein Mittel nach dem andern vorgeſchlagen; endlich ward man

einig, nochmals Abgeordnete zu ſchicken, welche aus allen Dienern ihrer Religion beſtanden. Sie glaubten gewiß, daß ſich Coriolan durch dieſe würde bewegen laſſen. Er aber empfieng ſie blos mit Ehrerbietung, und wollte nichts von ſeinen vorigen Forderungen nachlaſſen, ſondern ließ durch ſie dem Senate ſagen, der Angriff würden ſogleich gethan werden, wofern er ſich nicht zu den Bedingungen bequemte, die er im Namen der volſciſchen Völkerſchaft vorgeſchlagen hätte. Nach der Rückkunft der Prieſter machte jedes den Schluß, daß es nun um die Republik geſchehen wäre. Die Tempel waren voll Volks aus allerlei Ständen, deſſen einzige Hoffnung auf ſeine Götter geſetzt war.

Die römiſchen Matronen beſchließen, bei ihm Vorſpruch einzulegen.

So traurig ließ ſich alles an, als eine römiſche Matrone, Valeria, die Schweſter des berühmten Valerius Poplicola, durch eine Art von Begeiſterung erhitzt, ſich gegen die andern Matronen wandte, welche ſchaarweiſe in den Tempel Jupiters gekommen waren, und ſie bat, ſie möchten mit ihr in das Haus der Mutter Coriolans, Veturia, kommen. Sie fanden ſie nebſt

ſei-

ſeiner Gemahlin Volumnia darinne begriffen, daß ſie ihr eignes und Roms Unglück beweinten. Valeria ſagte zu Veturien, da jedes andre Mittel fehlgeſchlagen wäre, ſo wären ſie zu ihr als zu der einzigen Zuflucht gekommen, die Rom noch übrig hätte. „Ihr allein, ſprach ſie, könnet unſre Ehre „und Freiheit retten. Kommt mit uns in „Coriolans Lager, um von ihm für ſeine „Mitbürger Friede zu erbitten. Alle un„ſre Hoffnung ſtützt ſich auf die beſondre „Ehrfurcht und zärtliche Liebe, die er alle„zeit für eine ſo gute Mutter und tugend„hafte Gattin gehegt hat. Bittet ihn dem„nach, beſchwört ihn, fordert von ihm. „Ein ſo rechtſchaffner Mann kann euern „Thränen nicht widerſtehen. Wir wollen „euch alle mit unſern Kindern folgen; „wir wollen uns ihm zu Füßen werfen, „und wer weiß, ob nicht die Götter, durch „unſern gerechten Kummer gerührt, eine „Stadt erhalten, deren Vertheidigung die „Männer gänzlich aufgegeben zu haben ſchei„nen.“

Veturia brach bei dieſen Worten in Thränen aus, faßte ſich in einem Augenblicke, und gab zur Antwort: „Ach! mein Anſe„hen beim Coriolan iſt nur eine geringe „Zuflucht. Seit jenem unglücklichen Tage,

„ da das Volk in ſeiner Wut ihn ſo un=
„ gerechterweiſe aus Rom verwies, haben
„ wir niemals etwas von jener kindlichen
„ Ehrfurcht und zärtlichen Neigung geſehen,
„ die er bis dahin allezeit gegen ſeine Mut=
„ ter und gegen eine ihm ſtets werthe Gat=
„ tin geäußert hatte. Als er aus der Ver=
„ ſammlung gekommen war, worinne man
„ ihn verurtheilt hatte, ſah er uns mit ei=
„ nem wilden Blicke an, und nachdem er
„ einige Zeit in finſterm Stillſchweigen ge=
„ blieben war, ſagte er zu uns: — „Es
„ iſt um mich geſchehen. Coriolan iſt ver=
„ urtheilt. Unſre undankbaren Bürger ha=
„ ben mich auf immer aus dem Schooſe
„ meines Vaterlandes verbannt. Ertraget
„ dieſen Unfall mit einem Muthe, der zwo
„ römiſcher Frauen würdig iſt. Ich be=
„ fehle eurer Vorſorge meine Kinder. Le=
„ bet wohl.' — Mit dieſen Worten gieng er.
„ Wir wollten ihm nachfolgen. Ich führte
„ ſeinen älteſten Sohn bei der Hand; und
„ Volumnia, von Thränen überſtrömt, trug
„ den jüngſten auf ihren Armen. Darauf
„ wandte er ſich herum, und ſagte: —
„ Kommet nicht weiter, und ſtellet eure
„ vergeblichen Klagen ein. Du haſt nun
„ keinen Sohn mehr, meine Mutter; und
„ du, Volumnia, beſte Gattin, haſt deinen
„ Ehe=

„ Ehemann auf immer verloren“ — Alſo
„ ſchied er aus Rom, allein, ohne Diener,
„ ohne Geld, und ohne uns zu ſagen, wo=
„ hin er gehen wollte. Er hat auch ſeit=
„ dem ſich niemals nach ſeiner Familie er=
„ kundigt, noch uns die geringſte Nach=
„ richt von ſeinem Wohlbefinden gegeben.
„ Was könnet ihr denn nun von unſern
„ Bitten erwarten? Können wohl zwo Frauen
„ jenes harte Herz beugen, das ſelbſt die
„ Diener der Religion nicht zu beſänftigen
„ vermochten? Und in der That, was ſoll
„ ich wohl zu ihm ſagen? Was kann ich
„ natürlicherweiſe von ihm verlangen? Daß
„ er undankbaren Bürgern verzeihen ſoll,
„ die ihm als einem Menſchen begegnet ha=
„ ben, der der ſchändlichſten Laſter ſchuldig
„ wäre? Daß er Mitleiden mit einem ge=
„ waltthätigen Pöbel tragen ſoll, der ſelbſt
„ keins mit ſeiner Unſchuld getragen hat?
„ Und daß er ein Volk verrathen ſoll,
„ das ihm nicht nur eine Freiſtatt geöffnet,
„ ſondern ihn auch ſeinen vornehmſten Bür=
„ gern im Oberbefehl über die Armee vor=
„ gezogen hat? Wie kann ich ſo kühn ſeyn,
„ von ihm zu begehren, daß er ſolche groß=
„ müthige Beſchützer verlaſſen ſoll, um ſich
„ wieder in die Hände ſeiner ärgſten Fein=
„ de zu überliefern? Kann eine römiſche

„ Mut=

„ Mutter und römiſche Gattin mit Anſtan=
„ de von ihrem Sohne und Ehemanne ver=
„ langen, Dinge zu thun, die ihn bei Göt=
„ tern und Menſchen entehren würden?
„ Trauriger Zuſtand, wobei wir nicht die
„ Macht haben, den furchtbarſten Feind
„ unſers Vaterlandes zu haſſen! Uiberlaſ=
„ ſet uns demnach unſerm unglücklichen
„ Schickſale! Laſſet zu, daß wir uns in
„ unſern gerechten Kummer vertiefen!“
Aber Valeria und die andern dabei befindli=
chen römiſchen Matronen umarmten noch
immer Veturiens Kniee, und beſchworen
ſie, ihrem Vaterlande nicht die letzte Hilfe
zu verſagen. Endlich ward Coriolans Mut=
ter übermocht, und verſprach, ihre Bitte
zu erfüllen, wenn es der Senat genehm
hielte. Dieſes geſchah; und Veturia begab
ſich nebſt den vornehmſten römiſchen Frauen
in einigen Wagen, welche die Conſuls ih=
nen geſchickt hatten, nach dem feindlichen La=
ger.

Zuſammenkunft zwiſchen dem Coriolan und ſeiner Mutter.

Coriolan empfieng ſie mit größter Ehr=
furcht; beſchloß aber bei ſich ſelbſt, keine
von ihren Bitten zu bewilligen. Doch er
hatte ſich dabei eine wilde Entſchloſſenheit
zuge=

zugetraut, deren ſeine Natur nicht fähig war. Denn ſobald er ſeine Gemahlin und Mutter anſichtig war, lief er ſogleich auf ſie zu, ſie zu umarmen. Thränen waren die erſten Ausdrücke ihrer Freude, als ſie einander wiederſahen. Veturia begonnte von der Veranlaſſung ihrer Ankunft zu reden. Coriolan, um nicht den Volſciern Verdacht zu erwecken, rufte die vornehmſten Befehlshaber ſeiner Armee herbei, daß ſie von dem, was vorgienge, Zeugen ſeyn ſollten. Als ſie gekommen waren, erzählte Veturia, um ihren Sohn zu bewegen, daß er die Bitte, die ſie an ihn zu thun hatte, deſto mehr gelten ließe, wie gütig alle dieſe vornehme Frauen gegen ſie und ſeine Gemahlin Volumnia geweſen wären; und ſetzte hinzu, ſie wären gekommen, ihn noch einmal um Friede zu bitten, und ihn bei allem, was ihm nur werth wäre, zu beſchwören, er möchte ſein Vaterland verſchonen, und ſeine Waffen gegen einen andern Feind kehren.

Coriolan antwortete, er könnte nicht daran denken, den Vortheil eines Volks zu verrathen, das ihn über ſeine Armee geſetzt hätte, und von deſſen Großmuth er mehr Reichthum und Ehre empfangen, als er zu Rom durch den Undank ſeiner Mitbürger verloren hätte; und es würde weiter ſeinem

Glü-

Glücke nichts abgehen, wenn ſie und Volumnia die undankbare Stadt verlaſſen, und kommen wollten, diejenige Ehre unter den Volſciern zu genießen, die ſie der Mutter und Gemahlin ihres Feldherrn erweiſen werden.

Die volſciſchen Befehlshaber ſchienen mit dieſer Antwort ſehr zufrieden zu ſeyn. Veturia fuhr fort, und ſagte, ſie würde niemals etwas von ihm verlangen, daß ſeiner Ehre zum Nachtheile gereichen könnte; allein er könnte ja wohl, ohne wider das zu verſtoßen, was er den Volſciern zu danken hätte, einen Frieden vermitteln, der für beide Völker gleich vortheilhaft wäre. „Dieſen, mein Sohn, bringe uns zuwege, „ſagte ſie, und wenn meine Thränen und „Bitten dich nicht rühren können, ſo ſiehe hier deine Mutter zu deinen Füſſen, „wie ſie dich um die Erhaltung ihres Vaterlandes fleht." Mit dieſen Worten umarmte ſie ſeine Kniee, und zerfloß in Thränen, ſeine Gemahlin that nebſt ſeinen Kindern ebendaſſelbe; und alle die römiſchen Frauen, die bei ihnen waren, baten durch ihr Geſchrei und ihre Thränen um Barmherzigkeit.

Sei-

Seine Mutter bewegt ihn, die Belagerung von Rom aufzuheben.

Coriolan konnte nicht länger widerſtehen, ſondern mitten unter dem Kampfe verſchiedner Leidenſchaften rufte er aus: „Ach meine Mutter, du entwaffneſt mich;" darauf drückte er ihr zärtlich die Hand, indem er ſie aufrichtete, und ſetzte mit einer leiſern Stimme hinzu: „Rom iſt gerettet; aber dein Sohn iſt verloren;" weil er wohl vorherſah, daß es ihm die Volſcier niemals verzeihen würden, daß er ihre Bitten ſo viel hätte bei ſich gelten laſſen. Darauf zog er ſie nebſt ſeiner Gemahlin bei ſeite, und verabredete mit ihnen, er wollte ſuchen die Einwilligung der vornehmſten Befehlshaber ſeiner Armee zu Aufhebung der Sperrung zu erhalten; er wollte ſich aufs äuſſerſte bemühen, die Volſcier zu einem Vergleiche zu überreden; wo er es dahin nicht bringen könnte, wollte er ſeine Feldherrnſtelle niederlegen, und ſich in eine neutrale Stadt begeben.

Er wird ermordet.

Den Tag darauf berufte er einen Kriegsrath, und ſtellte die Schwierigkeit vor, die Be=

Belagerung einer Stadt vorzunehmen, die eine furchtbare Armee zu ihrer Beſatzung hätte, und wo es eben ſo viele Soldaten als Einwohner gäbe, und zog daraus den Schluß, man müſſe ſich zurückziehen. Es widerſprach ſeiner Meinung niemand. Die Armee trat ſogleich ihren Zug an; und die Volſcier, die mehr von der kindlichen Ehrfurcht, die er ſeiner Mutter erwieſen hatte, als von ihrem eignen Vortheile gerührt waren, giengen nach ihrem Vaterlande zurück, wo Coriolan alle die Beute unter ſie theilte, ohne etwas für ſich zu behalten. Dem ungeachtet bezeugten einige großes Mißvergnügen über das was er gethan hatte. Es befand ſich darunter Attius Tullus, der über die Hochachtung eiferſüchtig war, die ſich Coriolan bei den Soldaten erworben hatte, und öffentlich ſich verlauten ließ, er hätte den Vortheil der Volſcier verrathen. Coriolan verlangte Erlaubniß, ſein Verhalten vor der allgemeinen Verſammlung des Volks zu rechtfertigen. Dieſe ward denn angeſtellt. Aber eben als Coriolan zu reden anfieng, erregte Tullus, der ſich vor ſeiner Beredſamkeit nicht weniger fürchtete als vor ſeiner Tapferkeit, einen Auflauf, unter deſſen Begünſtigung einige Leute, die Tullus angeſtellt

geſtellt hatte, ihn anfielen und erſta-
chen. y)

Dies war das Ende dieſes großen Mannes, der zwar für einen Republikaner zu ſtolz war, aber doch wegen ſeiner großen Eigenſchaften und geleiſteten Dienſte beides von Römern und Volſcier eine beßre Begegnung verdient hätte. Als die Nachricht von ſeinem Tode nach Rom kam, bezeugte das Volk weder Freude noch Kummer, und war vielleicht nicht übel zufrieden, daß es durch die Volſcier der Verlegenheit überhoben worden war, einen Patricier zurückzurufen, den es nicht länger fürchtete, aber noch immer haßte.

Dieſe Abneigung des Volks gegen alles was den Namen Patricier führte, entſtand blos aus der Eiferſucht wegen der Herrſchaft. Da ſie aber bisher den Senat nechts mehr gekoſtet hatte, als daß er die Tribunen einführen, und einen einzelnen Mann verbannen ließ, ſo waren die eifrigen Republikaner mit dieſer Widerſtreitung der Vortheile nicht übel zufrieden, welche ein Gleichgewicht zwiſchen dem Anſehen des Großen und der Macht des Volks, und dadurch die öffentliche Freiheit, erhielt.

Die

y) Dion. VIII, 9-61. Plutarch. in Coriolano p. 225-232. Liv. II, 38-40.

Die Römer ſchlagen die Hernicier und Volſcier.

Als Coriolans Tod bekannt ward, wagten es (n. Erb. R. 266. v. Chr. G. 488. Sp. Nautius Rutilus, Sext. Furius Fuſus Coſſ.) die Römer, unter der Anführung ihrer Conſuls, Sp. Nautius und Sext. Furius, Männer, die weder Herzhaftigkeit noch Kriegserfahrenheit hatten, zu Felde zu gehen. Sie ſtellten ſich, als wollten ſie auf die Aequier und Volſcier losgehen; kehrten aber zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. z) Ihre nächſten Conſuls, C. Aquilius Tuſcus und T. Sicinnius Sabinus, erhielten (n. Erb. R. 267. v. Chr. G. 487. T. Sicinnius Sabinus, C. Aquilius Tuſcus Coſſ.) zween völlige Siege, der erſte über die Hernicier, der andre über die Volſcier. Der letztern Lager ward erobert, und ihr Feldherr Tullus blieb im Treffen. Dem Sicinn ward ein Triumph, dem Aquil eine Ovation zuerkannt. a)

Auf dieſe Conſuls folgten (n. Erb. R. 268. v. Chr. G. 486. Sp. Caſſius Viſcellinus III. Proculus Virginius Tricoſtus Ru-

z) *Dionyſ. Halic.* 8, 63. Liv. 2, 40.

a) *Dionyſ.* 8, 64-67. Liv. 2, 41.

Rutilus Coſſ.) Sp. Caſſius Viſcellinus, der bereits zweimal Conſul geweſen war, und einen Triumph erhalten hatte, und Proculus Virginius, ein Patricier von bekannter Herzhaftigkeit. Als der letzte ſich näherte, zogen ſich die Aequier in ihre Städte zurück. Caſſius zog wider die Hernicier, drang in ihr Land ein, und bewog ſie durch den bloßen Schrecken vor ſeinen Waffen, um Friede und ein Bündniß mit der Republik zu bitten. Es ward ihm wegen dieſes erhaltnen Vortheils ein Triumph zuerkannt, wiewohl keine Schlacht vorgefallen war, und er ward bevollmächtigt, die Bedingungen des Vergleichs mit den Herniciern aufzuſetzen. Er that dies auf ebendenſelben Fuß, wie das letzte Bündniß mit den Lateinern war geſchloſſen worden. Dieſe Herablaſſung gegen ein fremdes Volk, das nur erſt mit Rom war ausgeſöhnt worden, war dem Senate zuwider, der es nicht vertragen konnte, daß die Hernicier auf einmal zu gleicher Ehre und gleichen Vorrechten erhoben werden ſollten, als die Lateiuer, mit denen doch die Römer durch Geblüte verwandt waren, und von denen viele wichtige Dienſte empfangen hatten.

Caſſius bewirbt ſich um des Volks Gunſt.

Einige eifrige Republikaner begonnten zu argwohnen, Caſſius hätte, indem er ſich ſo günſtig gegen die Hernicier bezeigte, ſeine beſondern Abſichten, die nachtheilig für den Staat wären; und wirklich überzeugte er ſie, daß ſie ſich nicht geirrt hätten, denn den Tag nach ſeinem Triumphe, als er gewöhnlichermaßen das Volk verſammelt hatte, um ihm von ſeinem Verhalten während des Feldzugs Bericht zu geben, ſagte er ihm, er gedächte noch vor dem Ende ſeines obrigkeitlichen Amts den Zuſtand der gemeinen Bürger ſo glücklich zu machen, daß ſie nicht länger die Patricier beneiden ſollten.

Das Ackergeſetz kömmt in Vorſchlag.

Den Tag darauf verſammelte er den Senat, hielt eine lange Rede zum Lobe des gemeinen Volks, ſchlug eine neue Theilung der dem Staate gehörigen Felder vor, und ſagte, es wäre nicht mehr als billig, daß die dem Feinde abgenommenen Aecker unter diejenigen ausgetheilt würden, die ihr Leben gewagt hätten, um die Grenzen der Republik zu erweitern. Dies wollte er von al-

allen den Feldern verſtanden wiſſen, die den Feinden Roms waren abgenommen worden, und welche die Patricier ſich angemaßt hatten; damit, ſagte er, die armen gemeinen Bürger in den Stand kämen, ihr Leben mit einiger Gemächlichkeit hinzubringen, und ihre Kinder auf eine dem Staate nützliche Art zu erziehen. Er ſetzte hinzu, er hielte es ebenfalls für billig, daß den armen Bürgern das Geld zurückgegeben würde, das ſie in der letzten Theuerung für das Getreide bezahlt hätten, das Gelon, einer der ſiciliſchen Könige, der Republik geſchenkt hatte, und das eigentlich umſonſt unter das Volk hätte ausgetheilt werden ſollen.

Alle beiden Vorſchläge wurden vom Senate mit großem Unwillen verworfen. Die Rathsglieder rückten dem Conſul öffentlich Stolz, Ehrgeiz und eine Begierde vor, neue Unruhen im Staate anzuſpinnen. Caſſius verwunderte ſich gar nicht über dieſen Widerſtand von Seiten der Großen, ſondern berufte eine neue Verſammlung des Volks, ſchallt heftig auf die Patricier, und ermahnte das Volk, ſich auf einmal über die Dürftigkeit wegzuſetzen, worein es der Geiz des Adels gebracht hätte, indem es ein feierliches Geſetz zu Theilung der eroberten Felder zu ſeinem Beſten abfaßte. Dabei blieb

er nicht ſtehen, ſondern rieth ihm noch, vermöge ebendieſes Geſetzes die Lateiner und Herwicier mit in die Theilung einzuſchließen. Zum Grunde des letztern Raths gab er den an, ſolchergeſtalt würden dieſe beiden Völker mit ihnen zu gemeinſchaftlichem Vortheile vereinigt werden, und folglich nicht ermangeln, ſie zu unterſtützen, wofern die Patricier verſuchen ſollten, ſie aus ihren Gütern zu vertreiben. b)

Das

b) Um zu zeigen, wie nachtheilig dieſe Theilung der Felder den Großen vorgekommen ſeyn, und wie ſehr ſie dem Volke gefallen haben müßte, iſt es dienlich, daß wir hier anmerken, daß es bei den alten Römern Gebrauch war, wenn ſie einen beträchtlichen Vortheil über ihre Nachbarn erhalten hatten, ihnen niemals Friede zu verwilligen, ohne ihnen dabei ein Stück Landes abzunehmen, das ſogleich dem römiſchen Gebiete einverleibt ward. Dies war in der That die vornehmſte Abſicht ihrer Kriege. Ein Theil dieſer eroberten Felder ward verkauft, um den Staat für die Kriegskoſten ſchadlos zu halten; ein andrer Theil ward umſonſt unter die armen Bürger ausgetheilt, die ſich neuerlich zu Rom niedergelaſſen hatten, oder kein eigenthümliches Erbtheil beſaßen, oder er ward zum Nutzen des gemeinen Weſens verpachtet; und endlich, da damals der Römer vornehmſter Reichthum in großem und kleinem Vieh beſtand, ſo ward das, was von ſolchen eroberten Feldern übrig blieb, zum gemeinen Gebrauche frei gelaſſen, daß

Das Volk nahm anfänglich dieſen Vorſchlag mit großem Beifalle an. Die Tribunen aber, welche glaubten, es würde ih-

daß es zur Viehweide dienen konnte. Dieſe Einrichtung ſteuerte der gar zu großen Armuth in der Republik, und verband die Bürger zu Vertheidigung derſelben. Allein die habſüchtigen Patricier raubten dem gemeinen Volke dieſes Mittel des Unterhalts. Große Strecken Feldes, die zum Nutzen des ganzen Staats waren ausgeſondert worden, wurden unvermerkt das Erbtheil einiger weniger Privatperſonen. Wenn einiges Land zu Erſetzung der Koſten eines Kriegs verkauft ward, ließen die Rathsglieder, die damals die einzigen reichen Leute, und im Beſitze der Staatsverwaltung waren, ſich daſſelbe um ſehr unbeträchtlichen Preis zuſchlagen, ſo daß der öffentliche Schatz kaum einigen Nutzen davon hatte. Kraft ebenderſelben Gewalt nahmen ſie, entweder unter erborgtem oder eigenem Namen, die Felder weg, welche an die armen Bürger hätten verpachtet werden, und ihnen zur Beihilfe, zu Erziehung ihrer Kinder dienen ſollen; und oft brachten ſie es, durch boshaft abgezieltes Darlehn und überhäuften Wucher, dahin, daß ihnen die kleinen Erbgüter, die das Volk von ſeinen Vorfahren erhalten hatte, abgetreten werden mußten. Endlich ſo hatten die Reichen, indem ſie die Grenzſteine ihrer Felder immer weiter und weiter gerückt hatten, unvermerkt die gemeinen Triften an ſich gezogen, und ungewiß gemacht; ſo daß weder der Staat überhaupt noch das gemeine Volk inſonderheit von den eroberten Feldern einen merklichen Nutzen hatte. D. Verf.

rer Macht etwas abgehen, wenn ſie einen Conſul Urheber eines für das Volk ſo günſtigen Geſetzes ſeyn ließen, widerſetzten ſich ſtark, und brachten viele zu ihrer Meinung, indem ſie liſtigerweiſe, aber mit vielem Grunde, zu verſtehen gaben, der Conſul hätte einen Anſchlag auf ihre Freiheit. „ Warum ſollen doch, ſagten ſie, die Hernicier das dritte Theil von den Feldern „ bekommen, die ihr ihnen abgenommen „ habt, wenn es nicht darum geſchähe, „ daß dieſe alten Feinde Roms ſeine Ge„ treuen werden, und bereit ſeyn ſollen, „ ſeine ehrgeizigen Abſichten zu beför„ dern? "

Da dem Caſſius dieſer Verſuch fehlſchlug, glaubte er, es würde ihm durch Hilfe der Lateiner beſſer glücken, und ließ zu dem Ende ſo viele von ihnen als er nur konnte nach Rom kommen, wo ſie das Recht römiſcher Bürger hatten. Allein Virgin, der ſeines Amtsgehilfen Abſicht inne ward, ließ eine Verordnung ergehen, daß alle, die nicht Einwohner Roms wären, ſogleich aus der Stadt weichen ſollten. Caſſius verordnete im Gegentheile, daß es jedem, der nur unter die Zahl der römiſchen Bürger aufgenommen wäre, erlaubt ſeyn ſollte, zu

Rom

Rom zu bleiben. Es hatte alſo das Anſehen, als ob ein Aufſtand erfolgen würde.

Die Austheilung der Felder wird im Senate beſchloſſen.

Der Senat kam zuſammen, um dem bevorſtehenden Ungewitter abzuwehren, und die Theilung der Felder zu treffen. Er ſah deutlich ein, daß die Tribunen nur darum ſie zu unterſtützen Bedenken getragen hatten, damit ſie ſie den Rathsgliedern aus den Händen winden, und das Verdienſt haben möchten, ſie ſelbſt durchgeſetzt zu haben. Es kamen verſchiedne Meinungen auf die Bahn. Appius Claudius, dieſer unerſchrockne Vertheidiger der Geſetze, ſchlug vor, um die gerechten Beſchwerden des Volks abzuſtellen, ſollte der Senat zehn Gevollmächtigte ernennen, unter dem Namen der Zehnmänner, eine genaue Unterſuchung aller der Felder anzuſtellen, die urſprünglicherweiſe der Republik gehörten. Davon ſollten ſie einen Theil zum Nutzen der Schatzkammer verkaufen; einen andern Theil ſollten ſie unter die armen Bürger austheilen, die kein Erbgut an Feldern hätten; das übrige ſollten ſie verpachten, jedoch nicht länger als auf fünf Jahre, und

das davon erhobne Geld ſollte auf Ankaufung von Getreide und auf Bezahlung der gemeinen Bürger, die Kriegsdienſte thäten, verwandt werden. A. Sempronius Atratinus, ein Mann von großem Anſehen im Senate, billigte vollkommen des Appius Vorſchlag. Es ward dem zu folge eine Verordnung aufgeſetzt, und die Ernennung der erſten Zehnmänner den Consuls des künftigen Jahrs aufgetragen, weil dieſes nur eben zu Ende gieng. c)

Sp. Caſſius wird verurtheilt und hingerichtet.

Die vornehmſten Männer im Staate beſchloſſen, den Caſſius wegen ſeiner kühnen Unternehmung gerichtlich zu belangen. Sobald demnach (n. Erb. R. 269. v. Chr. G. 485. Serv. Cornelius Maluginenſis Coſſus, Q. Fabius Vibulanus Coſſ.) die beiden neuen Consuls, Qu. Fabius und Servius Cornelius, ihr Amt angetreten hatten, verſammelten die Quäſtors, Cäſo Fabius und Valer, das Volk, vermöge der an ihr Amt verknüpften Macht, und klagten wider Caſſius, er habe fremde Truppen in die

c) Dionyſ. 8, 68-78. Liv. 2, 41.

die Stadt eingeführt, um die Oberherrſchaft an ſich zu reißen. Die Klage ward völlig erwieſen, Caſſius ward von ſeinen Mitbürgern einſtimmig verurtheilt, und von der Spitze des tarpejiſchen Felſen herunter geſtürzt d)

Der Stolz der Patricier und ihr verächtliches Verfahren gegen das Volk machte, daß die ärmern Bürger des Caſſius Verluſt bedauerten. Die Conſuls verſchoben von Tag zu Tage die Ernennung der Zehnmänner zu Austheilung der Felder, und kehrten ſich nicht an das Anhalten des Volks oder ſeiner Tribunen, welche, da ſie über dieſe Verzögerungen ungeduldig wurden, laute Klage zu führen begonnten. Ihre Aufmerkſamkeit auf andre Dinge zu lenken, nahm man ſeine Zuflucht zu dem alten Hilfsmittel, einem Kriege; das Volk aber weigerte ſich ſchlechterdings zu dienen. Die Conſuls brachten darauf liſtigerweiſe das Gerücht aus, ſie wollten einen Dictator ernennen, und der wäre Appius Claudius. Der bloße Name eines ſo ſtrengen Mannes machte einen ſolchen Eindruck auf den groſſen Haufen, daß ſie alsbald in Dienſte traten.

d) Dionyſ. 8, 77-80. Liv. ibid.

ten. Cornelius rückte (n. Erb. R. 270. v. Chr. G. 484. L. Aemilius Mamercinus, Caeſo Fabius Vibulanus Coſſ.) in der Vejenter, und Qu. Fabius in der Volſcier Land ein. Beide waren unglücklich. Das folgende Jahr wurden der Quäſtor Cäſo Fabius und Aemilius Mamercinus durch die nach Centurien angeſtellte Verſammlung des Volks zu Conſuls gewählt. Aemil ward zwar zuerſt von den Volſciern zurückgetrieben, ſchlug ſie aber nachgehends, und verheerte ihr Land.

Behutſamkeit des Senats, der Theilung der Felder auszuweichen.

Damit nicht etwa ein andrer Caſſius zum Conſulate gelangen möchte, gebrauchte der Senat alle mögliche Vorſicht, zu verhüten, daß nicht dieſe höchſte Würde auf einen andern Patricier käme, als auf den man ſich ſicher verlaſſen könnte. Der Rath war auch gewiſſermaßen Herr über dieſe Wahl, welche niemals anders als in Verſammlungen nach Centurien angeſtellt ward, worinne die Patricier die meiſten Stimmen hatten. Es wurden demnach (n. Erb. R. 271. v. Chr. G. 483. M. Fabius Vibulanus, L. Valerius Poplicola Potitus Coſſ.) zunächſt M.

Fa-

Fabius, des Quintus und Cäſo Bruder, und L. Valerius, der als Quäſtor ein Werkzeug bei des Caſſius Hinrichtung abgegeben hatte, gewählt. Bei dem Vorhaben, das der Senat gefaßt hatte, den Rathsſchluß, in dem die Theilung der Felder verordnet war, unvollzogen zu laſſen, glaubte er, dieſe ſeine geheime Abſicht niemanden ſichrer vertrauen zu können, als dem Cäſo Fabius und L. Valerius, des Caſſius Anklägern, die ihn gewiſſermaßen mit eignen Händen vom tarpejiſchen Felſen heruntergeſtürzt hatten. e)

Das Volk ſah wohl das Liſtige dieſes Verfahrens ein. Es ward inne, daß keine andre als ſolche Patricier zum Conſulat erhoben wurden, die niemals die Zehnmänner ernennen würden, welche die Theilung der Aecker vornehmen ſollten. Bei dieſen Umſtänden brach der Krieg wider die Volſcier vom neuen aus, und der Tribun C. Mänius proteſtirte wider alle vorzunehmende Werbung, ſolange nicht die Gevollmächtigten wirklich ernannt wären, die das Ackergeſetz vollſtrecken ſollten. Die Conſuls, um ſich aus dieſer Schwierigkeit loszuhelfen, ſchlu-

e) Dionyſ. 8, 81-87. Liv. 2, 12.

ſchlugen ihren Richtſtul außerhalb Rom auf, alſo außer der Gerichtsbarkeit der Tribunen, welche innerhalb der Mauern der Stadt eingeſchränkt war. Darauf ließen ſie das Volk zuſammenfordern; und wenn ſich einer weigerte, zu erſcheinen, oder ſeinen Namen einzureichen, ließen ſie ſein Haus auf dem Lande ſchleifen, und ſeine Felder verwüſten. Dieſe kriegeriſchen Zwangsmittel brachten das Volk zu ſeiner Pflicht. Der Krieg ſelbſt ward ohne merkwürdiges Glück geführt; und die Conſuls ließen ihre Soldaten ſolange als möglich im Felde ſtehen, um neuen Aufſtand zu vermeiden. Doch die Wahl neuer Obrigkeiten machte zuletzt ihre Rückkehr nothwendig; und darauf wüthete die Zwietracht ärger als jemals. f)

Ein Auflauf wegen des Ackergeſetzes. Ein Interregnum. Die Eintracht wird hergeſtellt.

Die Patricier wollten zum Conſulate den Appius Claudius erheben, einen Sohn des berühmten Appius, der ſo oft ſeine Abneigung vor dem Volke gezeigt hatte. So oft aber die Centurien verſammelt wurden, erho-

f) *Dion. Halic.* 8, 87-90. Liv. 2, 42.

hoben die gemeinen Bürger ein ſolches Getöſe, daß es unmöglich war, zur Wahl zu ſchreiten. Die Conſuls und der Senat ſuchten vergebens den Auflauf zu ſtillen. Die Tribunen ſagten ihnen gerade heraus, wofern ſie nicht Männer von unzweifelhaftem Charakter wählten, ſo würden ſie Mittel finden, die Wahl zu verhindern, und ſie würden nicht zugeben, daß ihnen anſtatt der Obrigkeiten Tyrannen geſetzt würden. Dieſe Streitigkeiten zum Stillſchweigen zu bringen, beſchloß der Senat, in der Republik auf einige Zeit in Interregnum zu laſſen. A. Sempronius Atratinus war auf wenige Tage Interrex. Nach Verlauf derſelben übergab er ſeinen Poſten dem Sp. Lartius, einem Manne von friedlicher Gemüthsart, der es zwiſchen beiden Parteien ſo wohl einzuleiten wußte, daß er wieder (n. Erb. R. 272. v. Chr. G. 482. Q. Fabius Vibulanus II. C. Julius Julus Coſſ.) eine Vereinigung zuwege brachte. C. Julius Julus, der von des Volks Partei, und Qu. Fabius Vibulanus, der dem Senate günſtig war, wurden zu Conſuls gewählt. Des Appius Ernennung ward für diesmal beiſeite geſetzt. Die Tribunen widerſetzten ſich einigermaßen den neuen Werbungen, in Hoffnung, es dahin zu bringen,

daß

daß die Zehnmänner ernannt würden. Fabius aber fand Mittel, Truppen genug aufzubringen, um zu Felde zu gehen, und das Land der Vejenter zu verheeren. g)

Abermalige Unruhen.

Bei der nächſten Wahl der Conſuls (n. Erb. R. 273. v. Chr. G. 481. Caeſo Fabius Vibulanus II. Sp. Furius Fuſus Coſſ.) brachen die Zwiſtigkeiten nochmals aus, wurden aber wieder wie vorher beigelegt. Der Senat ernannte dazu den Cäſo Fabius, der damals Quäſtor war, als Caſſius verurtheilt ward, und das Volk den Sp. Furius. Die Aequier und Vejenter fiengen vom neuen ihre Streifereien an; das Volk aber ſchlug es ab, ſich zu bewaffnen; und Sp. Icinius h) oder Licinius, einer der Tribunen, erklärte ſich, er würde ſich allen vom Senat ergangnen Verordnungen widerſetzen, ihr Inhalt möchte auch ſeyn, welcher es wollte, bis daß die Zehnmänner ernannt wären.

Die

g) Dionyſ. Halic. 8, 90. 91. Liv. 2, 43.
h) Sicinnius.

Die Werbung geht vor ſich.

In dieſer Verlegenheit erſann Appius ein Mittel, welches gelang. Man brachte ſo viele Tribunen auf ſeine Seite, daß Iceins Partei die ſchwächſte ward, und darauf griff das Volk zu den Waffen. Furius, der bei ſeinen Soldaten beliebt war, erhielt über die Aequier große Vortheile. Des Fabius Truppen aber, nachdem ſie die Vejenter in die Flucht geſchlagen hatten, weigerten ſich, den Sieg zu verfolgen, um nicht ihrem Feldherrn einen Triumph zuwege zu bringen, ſondern brachen die folgende Nacht ihre Zelter ab, und traten den Weg nach Rom an. Der Conſul gab der Sache ein ſo gutes Anſehen als er nur konnte, ließ zum Rückzuge blaſen, und kehrte mit ihnen zurück. i)

Die Hetruſcer fallen das römiſche Gebiete an.

Die nächſten Conſuls wurden wie vorher gewählt; M. Fabius, zum zweitenmale, vom Senate, und Cn. Manlius Cincinnatus durch das Anſehen des Volks. Unter ih-

i) *Dionyſ. Halic.* 9, 1-4. *Liv.* 2, 43.

ihrem Conſulate fielen (n. Erb. R. 271. v. Chr. G. 480. M. Fabius Vibulanus II. Cn. Manlius Cincinnatus Coſſ.) die Hetruſcer mit einer beträchtlichen Armee in das römiſche Gebiete ein. Einer der Tribunen fieng zwar den alten Streit wieder an; da aber der Senat die größte Anzahl gewonnen hatte, wurden 20,000 Mann aufgebracht, und unter beide Conſuls vertheilt, welche mit einander zu Felde giengen. Die Hetruſcer waren an der Zahl überlegen; die Römer aber waren entſchloſſen, entweder zu ſiegen oder zu ſterben.

Sie werden geſchlagen.

Beide Armeen lieferten einander ein Treffen. Die Römer erhielten zwar den Sieg, aber er kam ihnen theuer zu ſtehen. Es blieben Qu. Fabius, der Bruder des Conſuls dieſes Namens, der Conſul Manlius ſelbſt, und eine größre Anzahl angeſehener Perſonen, als ſie jemals zuvor in einer Schlacht verloren hatten. Dem Conſul gieng ſeines Bruders Verluſt ſo nahe, daß er die Ehre eines Triumphs, der ihm zuerkannt ward, ablehnte, in Trauer in die Stadt einzog, und die Leichen ſeines Amtsgehilfen und Bruders mit ſich führte. Da

er nun das einzige Oberhaupt der Republik war, legte er, um allen Argwohn zu vermeiden, als ob er nach einer willkührlichen Macht ſtrebte, das Conſulat zween Monate vor deſſen Verfluſſe nieder, und ließ ein Interregnum. Dieſes großmüthige Verhalten gewann ihm die Herzen des ganzen Volks; und von der Zeit an wurden die Fabier bei demſelben ſehr beliebt. k)

Cäſo Fabius räth dem Senate, das Ackergeſetz zu vollziehen.

Cäſo Fabius ward nun (n. Erb. R. 275. v. Chr. G. 479. (Caeſo Fabius Vibulanus III. T. Virginius Tricoſtus Rutilus Coſſ.) zum drittenmale, und nebſt ihm T. Virginius zum Conſul gewählt. In Hoffnung, den bürgerlichen Zwiſtigkeiten ein Ende zu machen, die ſo lange den Staat zerrüttet hatten, nahm ſich nunmehr Fabius der Sache des Volks an, und ſchlug dem Senate vor, man wollte von freien Stücken die Theilung der Felder vornehmen, ehe noch die Tribunen vom neuen ihr Geſchrei anfiengen. Allein man verlachte ihn. In ſeinen krie-

k) *Dionyſ. Halic.* 9, 5-13. Liv. 2, 44-47.

kriegeriſchen Unternehmungen war er glück-
licher. Er ſchlug die Aequier mit Verluſt
eines einzigen Mannes, und half ſeinem
Amtsgehilfen los, der von den Vejentern
umringt war, und beinah wäre gezwungen
worden, ſich auf Willkühr zu ergeben.
Kaum war er nach Rom zurückgekommen,
und die Armee aus einander gegangen, ſo
thaten die Hetruſcer abermals Streifereien
in das römiſche Gebiete, und verheerten das
Land bis an den Fuß des Hügels Janicu-
lum. Das Volk weigerte ſich abermals,
zu den Waffen zu greifen, ſolange nicht
das Ackergeſetz vollſtreckt wäre.

Die Fabier nehmen es auf ſich, die Grenze zu
vertheidigen.

Bei dieſen bedrängten Umſtänden verſam-
melte Cäſo Fabius alle Männer ſeines Hau-
ſes und Namens, und ſchlug ihnen vor, ſie
wollten allein auf eigne Koſten die Grenze
an der Seite der Vejenter vertheidigen. Die
Fabier waren dazu willig, und den Mor-
gen darauf erſchienen 306 von ihnen 1) be-
waffnet vor des Cäſo Thüre, von da ſie
nebſt

1) S. Perizon. Animadv. hiſt. c. 5.

nebſt ungefähr 4000 ihrer Freunde und Schutzverwandte, unter Anführung des M. Fabius, der im vorigen Jahre das Treffen bei Veji gewonnen hatte, durch die Stadt zogen. Sie rückten an das Ufer des Cremera, itzt la Varca, eines kleinen Fluſſes, der ſich in die Tiber ergießt, und bauten daſelbſt eine Feſtung, worinne ſie einige ihrer Leute ließen. Die übrigen theilten ſie in drei Haufen, rückten an eben ſo vielen Orten in des Feindes Land ein, und verheerten es.

Da mittlerweile (n. Erb. R. 276. v. Chr. G. 478. L. Aemilius Mamercinus II. C. Servilius Structus Ahala. Coſſ.) L. Aemilius und C. Servilius zu Conſuls gewählt worden waren, begab ſich Cäſo Fabius zu ſeinen Verwandten am Ufer des Cremera, mit dem Titel als Proconſul; eine neue Würde, die für ihn war errichtet worden, vermöge der er über die unterhabenden Truppen ebendieſelbe Gewalt, als ob er Conſul wäre, weiter aber keine Macht hatte. Die Aequier und Volſcier bewaffneten ſich faſt zu gleicher Zeit als die Hetruſcer. Servil gieng auf die Volſcier los; aber ſie ſchlugen ihn zurück. Die Aequier ergriffen

 bei

bei Annäherung des Sp. Furius m) die Flucht; und er verheerte darauf ihr Land. Die Vejenter, wiewohl ſie von den andern hetruriſchen Völkern ſehr verſtärkt worden waren, wurden dennoch von Aemil auf das Haupt geſchlagen, und genöthigt, um Friede zu bitten. Dieſer ward ihnen zugeſtanden; und die römiſchen Armeen wurden abgedankt. n)

Die Fabier werden umringt, und alle niedergehauen.

Die Fabier behaupteten noch immer ihren Poſten am Ufer des Cremera. Allein unter dem folgenden Conſulate des C. Horatius und T. Menenius (n. Erb. R. 277. v. Chr. G. 477. C. Horatius Pulvillus, T. Menenius Lanatus Coſſ.) ſchickten die Vejenter, die durch die andern hetruriſchen Völker gezwungen waren, entweder mit mit ihnen oder mit den Römern zu brechen, an die Fabier, und verlangten, ſie ſollten ihre Feſtung ſchleifen, und die Grenzen verlaſſen. Der Antrag ward ausgeſchlagen, die Feindſeligkeiten giengen wieder an, und ganz

m) Serv. Furius, Proconſul. *Dionyſ.* 9, 16.

n] *Dionyſ.* 9, 14-17. *Liv.* 2, 48. 49.

ganz Hetrurien war auf der Seite ſeiner Landsleute. Dem ungeachtet fuhren die Fabier fort das Land zu verheeren, und fochten oft glücklich mit den Vejentern im freien Felde, bis daß ſie unglücklicherweiſe in einem Hinterhalte überfallen, von einer Menge Volks umringt, und nach einer hartnäckigen Vertheidigung, bei der ſie überaus viele von den Feinden erlegten, gänzlich niedergemacht wurden. o)

Die Hetruſcer werden geſchlagen.

Der Conſul Menenius, der Befehl hatte, wider die Hetruſcer zu ziehen, ſtand dreißig Feldwegs weit von dem Orte, wo die Fabier blieben. Aber er kam ihnen nicht nur nicht zu Hilfe, ſondern ließ ſich auch nachgehends von den Hetruſcern ſchlagen. Er ward deshalben zurückberufen, ward von dem Volke verhört, und war in Gefahr, zum Tode verurtheilt zu werden. Doch durch Vorſpruch ſeiner Freunde ward das vorgehabte Urtheil in eine Geldbuße verwandelt. Der Conſul Horatius ward wider die Hetruſcer ausgeſchickt, und ſchlug

 ſie;

o) Dionyſ. IX. 18-22. Liv. II, 50.

ſie; aber ſie behaupteten noch immer ihre Poſten unfern von Rom. p) Die folgenden Conſuls A. Virginius und Sp. Servilius erhielten (n. Erb. R. 278. v. Chr. G. 476. A. Virginius Tricoſtus Rufus, Sp. Servilius Structus Coſſ.) über ſie einen völligen Sieg, und trieben ſie nach ihrem eignen Lande zurück, aber mit Verluſte ſo vieler Römer, daß ihnen der Senat die Ehre eines Triumphs verſagte. q)

Plötzlicher Tod des Tribuns Genucius.

Auf den Frieden von außen folgten innerliche Zwiſtigkeiten. r) Der alte Streit wegen der Austheilung der Felder ward von den Tribunen wieder hervorgeſucht. Die Conſuls aber brachten ihr Jahr zu Ende, ohne daran zu denken. Sobald s) ſie

p) Dionyſ. IX, 23, 24. Liv. *II*, 51.

q) Dionyſ. IX, 25. 26.

r] Menenius Agrippa ward von den Tribunen Q. Conſidius und T. Genucius vor dem Volke angeklagt und verdammt, daß er die Niederlage der Fabier nicht verhindert hatte. Dionyſ. IX, 27. *Liv.* II, 52.

s) Dies iſt irrig. Das folgende Jahr nach Erb. R. 279. und v. Chr. G. 475. (C. Nautius Rutilus, P. Valerius Poplicola Coſſ.) ward Sp. Ser-

ſie ihr Conſulat an den L. Aemilius, der itzt zum drittenmale Conſul ward, und den Vopiſcus Junius abgetreten hatten, ſo forderte Cn. Genucius, ein Tribun von kühner unternehmender Gemüthsart, beide auf, vor dem Volke zu erſcheinen, und zu ſagen, warum ſie nicht die Gevollmächtigten ernannt hätten, die wegen der Theilung der Felder den Ausſpruch thun ſollten. Es ward die Zeit zu ihrem Verhöre angeſetzt, das vermuthlich unglücklich für ſie ausgefallen ſeyn würde. Allein gerade den Tag vorher ward Genucius in ſeinem Bette todt gefunden. Sein Körper ward auf den Markt gebracht und öffentlich ausgeſtellt. Da aber kein Zeichen von Gewaltthätigkeit oder Gifte zu ſehen war, ſchloß daraus das gemeine Volk, die Götter hätten ſein Unter-

Servilius vor dem Volk von den Tribunen angeklagt, wegen dem von den Etruſcern erlittnen Verluſt an Mannſchaft. Valerius ſchlägt die Vejenter und Sabiner, und Nautius die Aequier und Volſcier. Dionyſ. IX, 28-35. *Liv.* II, 52. 53. n. Erb. R. 280. v. Chr, Geb. 474. L. Furius. Medullinus Fuſus, A. Manlius Vulſo Coſſ. Vergleich mit den Vejentern, Liv. II, 54. Dionyſ. IX, 36. Hierauf folgt endlich das im Text beſtimmte Jahr n. Erb. R. 281. v. Chr. G. 473. L. Aemilius Mamercinus III. Vopiſcus Julius Iulus Coſſ.

nehmen nicht gebilligt, t) und ließ aus dieſer Vorſtellung alles ruhen, ſo daß einige Zeit über der Theilung der Felder gar nicht Erwähnung geſchah. u)

Stolzes Bezeigen der Conſuls.

Da die Conſuls und der Senat die Tribunen über den unerwarteten Tod ihres Amtsgenoſſen ſehr beſtürzt, und das Volk von einer frommen Furcht gerührt fanden, begonnten ſie auf ſehr eigenmächtige Art zu verfahren, anſtatt ſich die günſtige Gelegenheit, zu ihrem vorigen Anſehen wieder zu gelangen, zu nutze zu machen. Es war nöthig, Truppen aufzubringen, und die Legionen aufzuzeichnen, die wider den Feind ausziehen ſollten. Die Conſuls ſaßen, wie gewöhnlich, auf ihrem Richtſtule auf dem Markte, und hatten ihre Lictors zur Wache um ſich. Um nun das Volk ihre Macht empfinden zu laſſen, verurtheilten ſie diejenigen Bürger entweder zur Geldſtrafe oder zur Geißelung, die nicht den Augenblick erſchienen, da ſie aufgerufen wurden, ihre Namen von ſich zu geben, und das oft,

oh=

t) Dionyſ. Halic. IX, 37. 38. Liv. *II*, 54.
u) Die Zwiſtigkeiten dauerten fort, nur über andre Gegenſtände.

ohne im mindeſten auf Gerechtigkeit zu ſe⸗hen. Ein ſo ſtrenges Verfahren begonnte bereits die Herzen des Volks von ihnen ab⸗wendig zu machen; und die ungerechte und gewaltthätige Art, mit welcher die Conſuls einen Bürger, der Befehlshaber über hun⸗dert geweſen war, zum gemeinen Soldaten anwerben wollten, machte, daß das Miß⸗vergnügen in Thätlichkeiten ausbrach.

Des Volero Empörung.

Dieſer Mann, namens Volero, hatte ſich in den Kriegen durch ſeine Tapferkeit hervorgethan und ward für einen guten Be⸗fehlshaber gehalten. Aber ohne daß man auf ſeine geleiſteten Dienſte oder bekleideten Stellen ſah; forderte man ihn auf, ſich als einen gemeinen Soldaten einzeichnen zu laſſen. Er weigerte ſich zu gehorchen, und beſchwerte ſich öffentlich, die Conſuls wollten ihn nur darum gern beſchimpfen, weil er ein bürgerlicher wäre. Auf ſein Weigern ſchickten die Conſuls einen Lictor ab, ihn zu ergreifen; und als er ſich wehr⸗te, befahlen ſie, er ſollte mit Stäben geſchla⸗gen werden, welche Strafe ſonſt die Feldherrn den aufrühriſchen Soldaten anzuthun pfleg⸗ten. Volero ſchlug den Lictor, der ihn zu er⸗

ergreifen ſuchte, und rufte den Schutz der Tribunen an. Als dieſe ſich an ſein Geſchrei nicht zu kehren ſchienen, ſagte er zu den Conſuls: „Ich berufe mich auf das „Volk, weil doch unſre Tribunen, durch „eure Macht geſchreckt, lieber einen Bür„ger, ſogar in ihrer Gegenwart, mißhan„deln ſehen, als ſich ſelbſt, wie Genu„cius, in ihren Betten erdroſſeln laſſen „wollen.“ Darauf wandte er ſich an das Volk, das durch die Gewalt, die man ihm anthun wollte, aufgebracht worden zu ſeyn ſchien. „Stehet mir bei Kammeraden, ruf„te er aus. Es iſt uns wider eine ſo groſ„ſe Tyrannei kein anders Hilfsmittel als „Gewalt übrig gelaſſen.“ Durch dieſe Worte angefriſcht, fiel das Volk über die Lictors her, zerbrach ihre Faſces, und trieb ſie aus einander. Sogar die hohe Würde des Conſulats hielt ſeine Wuth nicht auf; ſondern die Conſuls ſelbſt waren genöthigt, die Flucht zu nehmen, und ſich, zu Vermeidung ärgerer Begegnung, zu verſtecken.

Der Senat ward ſogleich zuſammenberufen. Die Conſuls thaten ihren Bericht von des Volero Empörung, und beſtanden darauf, er müßte als ein Störer des allgemeinen Friedens beſtraft, und vom tarpejiſchen Felſen herunter geſtürzt werden. Auf der

andern Seite verlangten die Tribunen Gerechtigkeit wider die Conſuls, und klagten, daß ſie, troz des valeriſchen Geſetzes, und einer geſchehenen Berufung auf das ganze römiſche Volk, einen rechtſchaffnen römiſchen Bürger, nicht anders als ob er der niedrigſte Sklave wäre, hätten geißeln wollen. Volero, der ſich vor der Macht der Conſuls fürchtete, und dieſen neuen Zwieſpalt zwiſchen den zween Ständen des Staats für eine günſtige Gelegenheit hielt, die er ſich zu nutze machen könnte, hielt um das Tribunat an, das er als eine unverletzliche Freiſtatt betrachtete, die ihn vor der Wuth ſeiner Feinde verwahren könnte; und um dieſes Amt zu erhalten, rühmte er ſich in öffentlicher Verſammlung, wo man ihm dieſe Würde verliehe, wollte er ſolche Maßregeln ergreifen, daß das Volk niemals mehr vom Senate unterdrückt werden ſollte. Der große Haufe, den dieſe Hoffnung entzückte, gab ihm ſeine Stimme; und er trat (n. Erb. R. 282. v. Chr. G. 472. L. Pinarius Rufus Mamercinus, P. Furius Fuſus Coſſ.) ſein Amt an, nachdem die neuen Conſuls L. Pinarius und L. Furius waren erwählt worden. v)

Vo-

v) Dionyſ. Halic. IX, 38. 39. Liv. II, 55.

Volero will die Wahl der Tribunen nach Zünften eingerichtet wiſſen.

Jedermann erwartete nun, er würde ſogleich anfangen die Conſuls des letzten Jahrs, die ihm übel begegnet hatten, gerichtlich zu verfolgen. Allein er hatte weitere Abſichten, als eine blos perſönliche Rache. Er kehrte ſeinen Unwillen gegen den geſamten Senat, und unternahm es, ihn der Macht zu berauben, die er bei der Wahl der Tribunen hatte. Er that in einer allgemeinen Verſammlung des Volks liſtigerweiſe den Vorſchlag, es ſollte künftig ſeine Obrigkeiten und Beſchützer in Comitien nach Zünften. w) und nicht nach Curien, wählen. Hierbei hatte er zwo Abſichten, die den Patriciern ſehr nachtheilig waren. Erſtlich wurden die Curien niemals zu einer Wahl zuſammenberufen, bis daß der Senat ſeine Einwilligung dazu durch eine Verordnung gegeben hatte; und zweitens ließen die Patricier, welche ihrer Schutzverwandten Stimmen in ihrer Gewalt hatten, oft ſolche Tribunen wählen, wie ſie ihnen anſtändig waren. Bei der Verſammlung nach Zünften befand ſich keiner von dieſen beiden nachtheiligen

w) Comitia tributa.

ſigen Umſtänden. Denn die Tribunen hatten die Macht, ſie ohne Einwilligung des Senats zu berufen; und die Zünfte vom Lande, die den Patriciern nicht ſo ſehr anhiengen als die Stadtleute, hatten darinne eben ſowohl das Recht, ihre Stimmen zu geben, als die Einwohner Roms. Der Partei des Volks war dieſer Vorſchlag überaus angenehm, und ſie verlangte eifrig, daß man ihn zu einem Geſetze machen ſollte. Allein die ſämtlichen Patricier widerſetzten ſich ihm aus aller Macht. Des Volero Geſetz ward nun der einzige Inhalt der Streitigkeiten zwiſchen beiden Parteien, und das Ackergeſetz ward einige Zeit über gänzlich aus der Acht gelaſſen. Eine fürchterliche Seuche that dieſem heftigen Streite auf einige Monate Einhalt, während deren des Volero Tribunat zu Ende gieng. Allein das Volk ließ ihn, trotz der Partei der Patricier, noch das folgende Jahr über in ſeinem Amte. x)

Appius Claudius wird zum Conſul gewählt.

Da die Patricier fanden, daß das Volk durchaus ſeine Abſicht durchſetzen wollte, wähl=

x) Dioniſ. Halic. IX, 40-42. Liv. II, 56.

wählten ſie zum Conſulate (n. Erb. R. 283.
v. Chr. G. 471. App. Claudius Sabinus
Regillenſis. T. Quinctius Barbatus Capitolinus Coſſ.) den Appius Claudius, der,
wie ſie wußten, ſich nicht durch das Geräuſch oder die Drohungen des großen Haufens ſchrecken ließ. Er war ein Sohn des
berühmten Appius Claudius, von dem wir
ſo oft geredet haben. T. Quinctius, eine
ehrwürdige Rathsperſon, und der wohl bei
dem Volke ſtand, war ſein Amtsgehilfe.
Die beiden Conſuls waren verſchiedner Meinung. Appius wollte dem Volke ſtrenge,
und Quinctius gelinde begegnet wiſſen. Volero machte den Schluß, es würde ihm nun
glücken, und ſetzte ganz dreiſt zu dem bereits vorgeſchlagnen Geſetze noch dieſe beiden Artikel: alle das Volk betreffende Angelegenheiten ſollten nicht mehr bei den Curien,
ſondern bei den Zünften angebracht werden;
und die Aedilen ſowohl als Tribunen ſollten von
den Zünften gewählt werden. Nun waren in
der Stadt nur vier Zünfte, und auf dem Lande ſiebzehn, auf welche der Adel wenig Einfluß hatte; daß alſo in den Verſammlungen
nach Zünften die Patricier wenig vermochten. Sie thaten demnach ihr äußerſtes,
einem Anſchlage abzuwehren, der unmittelbar darauf zielte, die Macht des Senats

auf-

aufzuheben, und auf deren Trümmern des Volks ſeine zu errichten.

Als der Senat zuſammenkam, über dieſe außerordentlichen Vorſchläge Rath zu halten, wollte Appius eine Verordnung gemacht wiſſen, darinne alle, die ihr Vaterland liebten, eingeladen würden, zu den Waffen zu greifen, und die, welche ſich weigerten zu gehorchen, für Feinde des Vaterlandes erklärt würden. Doch Quinctius hielt für rathſamer, erſt zu verſuchen, was durch Gelindigkeit auszurichten wäre. Sein Rath behielt die Oberhand, und man ward einig, die Tribunen ſollten eine Verſammlung des Volks berufen; den Conſuls ſollte vergönnt ſeyn, dem Volke das vorzuſtellen, was ſie für das wahre Beſte der Republik hielten; ſie und die Tribunen ſollten nachmals mit einander zu rathe gehen, und ſich über ſolche Maßregeln vergleichen, die am meiſten zum gemeinſchaftlichen Beſten des Volks und Senats gereichen würden. Die Tribunen und das Volk giengen dieſes ein; und man würde des Volero Vorſchlag verworfen oder vergeſſen haben, wenn nicht Appius, als die Reihe zu reden an ihn kam, daſſelbe durch ſein ſtolzes Betragen und ſeine unzeitigen Drohungen wieder aufgebracht hätte.

Der Tribun Lätorius befiehlt, den Appius in Verhaft zu nehmen.

Cajus Lätorius, einer der tapferſten Soldaten in der Republik, der zum Tribunate war erhoben worden, trat auf, um den Conſuls zu antworten. Ohne ſich an des Quinctius Gründe zu kehren, beſtand er blos auf des Appius Schmähreden, erwiederte ſie, und ſchwor bei allem was heilig iſt, daß er entweder des Volero Geſetz durchtreiben, oder bei dem Verſuche ſein Leben aufſetzen wollte. Nachdem er das Volk einige Zeit in Ungewißheit gelaſſen hatte, wandte er ſich gegen Appius, und ſagte: „ich befehle dir, aus der Verſammlung zu „gehen.“ Appius verachtete dieſen Befehl, rufte ſeine Freunde und Schutzverwandte zu ſich, und machte ſich fertig, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Tribun befahl einem ſeiner Beamten, den Appius zu ergreifen, und in das Gefängniß zu führen. Es erfolgte ein Streit; Quinctius aber ſtillte ihn, und führte den Appius aus der Verſammlung.

Das Volk nimmt das Capitol ein.

Den Morgen darauf nahm das Volk, durch ſeine Tribunen aufgewiegelt, das Capitol

pitol ein, und befeſtigte ſich darinne, als ob es entſchloſſen wäre, einen bürgerlichen Krieg anzufangen. Quinctius beſänftigte es nochmals; aber die Folge des Vergleichs war die, daß des Volero Geſetz vom Senate für gültig erkannt ward. Von der Zeit an wurden nicht in Verſammlungen nach Curien, ſondern nach Zünften, die Tribunen ernannt, und alle das Volk betreffende Händel abgethan. xx)

Ein Krieg mit den Aequiern und Volſciern. Des Appius Truppen weigern ſich zu fechten.

Kurz nach Einführung dieſes Geſetzes waren die Conſuls genöthigt, zu Felde zu gehen; Quinctius wider die Aequier, und Appius wider die Volſcier. Der erſte, der bei ſeinen Soldaten beliebt war, verheerte des Feindes Land, ohne einigen Widerſtand zu finden; ſobald aber Appius die Volſcier erreicht hatten, warfen ſeine Soldaten, die ihm gehäſſig waren, die Waffen weg, weigerten ſich zu fechten, ob ſie gleich der Feind angriff, und nöthigten den Appius, ſein Lager abzubrechen, und ſie zurück nach Rom zu führen. Sobald der ent-

xx] Dionyſ. Halic. IX, 43-49. Liv. II, 56. 57.

entrüſtete Conſul das römiſche Gebiete erreicht hatte, rufte er ſeine Soldaten zuſammen, rückte ihnen ihren Ungehorſam vor, und ließ die Hauptleute und andern Befehlshaber, die ihre Poſten verlaſſen hatten, in ſeiner Gegenwart enthaupten. Die welche die Fahnen getragen, und ſie dem Feinde übergeben hatten, ließ er mit Stäben zu tode ſchlagen. Von den gemeinen ward der zehnte Mann ausgehoben. y)

Er entleibt ſich.

Dem Quinctius und Appius folgten (n. Erb. R. 284. v. Chr. G. 470. L. Valerius Poplicola Potitus II Tib. Aemilius Mamercinus Coſſ.) L. Valerius und Tiberius Aemilius. Der alte Streit über die Theilung der Felder gieng wieder vom neuen an. Beide Conſuls waren geneigt, mit dem Volke günſtig umzugehen. Appius aber ſetzte ſich wider alles, was man ihm einräumen wollte. Die Tribunen luden ihn voll Erbitterung vor das Volk, als einen offenbaren Feind der allgemeinen Freiheit.

Um

y) Dionyſ. IX, 50. Liv. II, 58-60.

Um dem Schimpf einer Verurtheilung zu entgehen, legte er Hand an ſich ſelbſt. z)

Unter des T. Quinctius und Qu. Servilius Conſulate (n. Erb. R. 286. v. Chr. G. 468. T. Quinctius Barbatus Capitolinus II. Q. Servilius Priſcus Coſſ.) wurden die Sabiner, Aequier und Volſcier geſchlagen, und die Stadt Antium ward eingenommen. Quinctius ward mit einem Triumphe beehrt, und bei ſeinem Zuge nach dem Capitol beides vom Senate und Volke begleitet. a)

Eine ſchwere Seuche zu Rom. Die Aequier und Volſcier verſetzen die Römer in große Bedrängniß. Sie werden von den Römern geſchlagen.

Unter dem Conſulate des P. Servilius Priſcus und Aebutius Elva (n. Erb. R. 291. v. Chr. G. 463. L. Aebutius Elva, P. Servilius Priſcus Coſſ.) brach eine fürchterliche Seuche zu Rom aus, und raffte faſt den ganzen Kern der Jugend, die im Stande war, die Waffen zu tragen, den vierten Theil der Rathsverwandten, den größten Theil der Tribunen und beide Conſuls hin. Auf dieſe Nachricht rückten die Aequier und Vol-

z) Dionyſ. IX, 51-56. Liv. II, 61.
a) Liv. II, 64. Dionyſ. IX, 57. 58.

Volſcier in das römiſche Gebiete ein, und erſchienen unerwartet vor Rom. Da beide Conſuls verſtorben, und die wenigen noch lebenden Tribunen wegen ihrer ſchlimmen Geſundheitsumſtände unfähig waren, etwas vorzunehmen, unterzogen ſich die Aedilen den Verrichtungen der Conſuls, und die Römer, die noch immer bei ihrer alten Beharrlichkeit blieben, krochen auf die Wälle, und gaben ihren Angelegenheiten ein ſo gutes Anſehen als ſie konnten. Die Rathsglieder ſelbſt zogen auf die Wache, und ſtanden Schildwache; und da die Stadt auf allen Seiten wohl befeſtigt war, gaben die Aequier und Volſcier den Vorſatz der Belagerung auf, plünderten blos das Land, und zogen darauf nach Tuſculum ab. Während des Interregnums hatten verſchiedne Patricier nach der Reihe regiert. Der letzte darunter war Valerius Poplicola, der nach Aufhörung der Seuche (n. Erb. R. 292. v. Chr. G. 462. T. Lucretius Tricipitinus, T. Veturius Geminus Cicurinus Coſſ.) die Centurien zur Wahl der neuen Conſuls zuſammenrufte; da denn Lucretius Tricipitinus und T. Veturius Geminus gewählt wurden. Es ward eine Armee aufgebracht, den neulichen Uibermuth der Aequier und Volſcier zu züchtigen. Sie wurden in einem Treffen mit

dem

dem größten Verluſte, den ſie jemals erlitten hatten, geſchlagen. b)

Terentius Arſa ſchlägt vor, beſtimmte Geſetze einzuführen.

Bis daher waren alle ſtreitige Händel durch das Urtheil der Conſuls entſchieden worden, die ihren Ausſpruch entweder nach den Grundſätzen der natürlichen Billigkeit, oder nach hergebrachter Gewohnheit, oder nach den Geſetzen des Romulus und ſeiner Nachfolger, einrichteten. Die letztern c) waren bei den Prieſtern, welche Pontifices hießen, niedergelegt, und ſie nebſt den Patriciern machten dem Volke ein Geheimniß aus denſelben. Dieſem Uibelſtande abzuhelfen, brachte C. Terentius Arſa, einer der Tribunen des Volks, in Vorſchlag, man wollte unmittelbar öffentliche Geſetze einführen, die den Obrigkeiten bei ihren Ausſprüchen zur Richtſchnur, und den ſtreitenden Par-

b] Dionyſ. Halic. IX, 67. ad f. libri. Liv. III, 6-8.

c) nur die wenigen, welche das jus religionum betrafen, und in den heiligen Büchern enthalten waren, ſagt Dionys lib. X. pr. Doch in den Händen der Pontificer waren auch noch die Faſti und der Kalender, folglich auch die Gerichtstage, daher ſagt Liv. IX. 46. civile jus repoſitum in *penetralibus Pontificum* faſtosque.

Parteien bei den Beweiſen der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit ihrer Sache dienen könnten.

Des Arſa vornehmſter Endzweck dabei war, die Gewalt der Conſuls einzuſchränken. Es widerſetzten ſich dem Vorſchlage heftig die Rathsglieder und Patricier, beſonders die jungen. An der letztern Spitze ſtand Quinctius Cäſo, ein Sohn des Quinctius Cincinnatus. Der Streit, der ſich zuletzt (n. Erb. R. 293. v. Chr. G. 461. P. Volumnius Amintinus Gallus, Ser. Sulpicius Camerinus Coſſ.) mit Einführung des römiſchen Geſetzbuchs endigte, war lange an beiden Seiten mit äußerſter Erbitterung geführt. Des Cäſo unbeſonnene Hitze zog ihm eine gerichtliche Verfolgung von den Tribunen zu, wegen der er noch vor dem zu ſeinem Verhör angeſetzten Tage ſelbſt ins Elend gieng. Sein Vater Cincinnatus, der ſich, nebſt zehn andern Gewährmännern wofern ſich Cäſo nicht ſtellte, zu einer Strafe von 3000 Aſſen Erz anheiſchig gemacht hatte, das iſt ungefähr 9 Pfund 13 Schillinge und 9 Pence, d) eine große Summe unter den Römern zu damaligen Zeiten, war deshalben

d) ungefähr 58 Rthlr.

ben genöthigt, den größten Theil ſeiner Güter zu verkaufen, und ſich in eine Hütte jenſeit der Tiber zu begeben, wo er mit eignen Händen 5 bis 6 Acker Landes baute, welches alles war, wovon er ſich nähren konnte. e)

Herdonius ſucht Rom einzunehmen. Er nimmt den Tempel Jupiters ein. Er wird getödtet.

Die innerlichen Zwiſtigkeiten der Republik munterten (n. Erb, R. 294. v. Chr. G. 460. C. Claudius Sabinus Regillenſis. Suff. L. Quinctius Cincinnatus, P. Valerius Poplicola Coſſ.) einen Privatmann unter den Sabinern, Appius Herdonius, zu einem Verſuche auf, ſich der Stadt Rom zu bemächtigen, wo er ſich zum Könige aufzuwerfen gedachte. Er ſtammte aus einer vornehmen Familie ab, war reich, und hatte eine große Anzahl Sklaven und Schutzverwandte. Mit dieſer und ſeiner Freunde Hilfe brachte er ungefähr 4000 Mann zuſammen, meiſtens Verwiesne, und Leute von verzweifelten Glücksumſtänden. Er ſchiffte ſeine Truppen des Nachts auf der Tiber ein, fuhr den Fluß hinunter, und landete noch vor Tages Anbruche an der Seite des Capitols.

e) Dionyſ. Halic. X, 1-8. Liv. III, 9-14.

pitols. Er kam auf den Hügel, ohne bemerkt zu werden, und bemächtigte ſich, unter Begünſtigung der Dunkelheit, des Tempels Jupiters und der daran ſtoßenden Feſtung. Von da drang er in die benachbarten Häuſer, und hieb alle nieder, die ſich weigerten zu ihm zu ſtoßen. Einige, die das gute Glück gehabt hatten, zu entkommen, ehe noch die Sabiner in ihre Häuſer drangen, machten in allen Gegenden der Stadt Lärm. Die Conſuls wurden durch das Geräuſch geweckt. Sie wußten nicht, ob der Auflauf von einer einheimiſchen Partei oder einem auswärtigen Feinde herkäme; und fürchteten ſich daher gleich ſehr, das Volk zu bewaffnen, oder unbewaffnet zu laſſen. Endlich entdeckte das Tageslicht die wahre Beſchaffenheit der Sache. Aber ungeachtet dieſer äußerſten Bedrängniß redeten doch die Tribunen dem Volke zu, es ſollte nicht eher zu den Waffen greifen, bis daß des Terenz Geſetz für gültig erkannt worden wäre. Allein der Conſul Valer bewog es gleichwohl durch gelinde Worte dazu. Das Capitol ward wieder erobert, und Herdonius nebſt dem größten Theile ſeiner Anhänger erlegt. Valer blieb in dem Gefechte. f)

Quinc-

f) Dionyſ. Halic. X, 9-16. Liv. III, 15-17.

Quinctius Cincinnatus wird Conſul.

Zu des Conſuls Valers Nachfolger ward Quinctius Cincinnatus, des Cäſo Vater, gewählt. Die Abgeordnete, durch welche der Senat ihm ſeine Erhebung ankündigen ließ, fanden ihn beſchäfftigt, den Pflug zu treiben. Er ſtand einige Zeit bei ſich an, ob er die angebotne Würde annehmen ſollte. Doch die Liebe zu ſeinem Vaterlande überwog bei ihm die eigne Zufriedenheit. Er nahm Abſchied von ſeiner Frau, und empfahl ihr die Sorge für die häuslichen Angelegenheiten. „Ich ſorge, meine liebe Racilie, ſprach er, unſre Felder werden dies „Jahr nur ſehr ſchlecht beſtellt werden.“

Er macht die Tribunen von der Betreibung des terenziſchen Geſetzes abwendig.

Des Quinctius erſte Bemühung war, den Senat zu verbeſſern, und den Uibermuth des Volks und ſeiner Tribunen einzuſchränken. Er gab beiden Theilen gleich ſtrenge Verweiſe, ohne ſich für einen von beiden zu erklären, und bewog die Tribunen, von ihrer Betreibung des terenziſchen Geſetzes abzuſtehen. Als ſein Conſulat zu Ende war, wollte ihn die Rathsverſammlung noch länger

ger in dieſer Würde laſſen; er aber beſtand darauf, daß er in ſein kleines Bauergut zurückkehren wollte; es wurden daher auf das folgende Jahr (n. Erb. R. 295. v. Chr G. 459. Q. Fabius Vibulanus III. L. Cornelius Maluginenſis Coſſus Coſſ.) Qu. Fabius Vibulanus und Cornelius Maluginenſis zu Conſuls ernannt. g) Kaum hatten ſie ihr Amt angetreten, ſo kam die Zeitung nach Rom, Antium hätte ſich empört, und auf der Volſcier Seite geſchlagen, welche zugleich mit den Aequiern zu Felde gegangen wären. Fabius zog wider die Volſcier aus, und ſchlug ſie. Cornelius ſchlug die Aequier, und nahm wieder Antium ein. h) Die Conſuls zogen zu Rom im Triumph ein, und übergaben bald darauf (n. Erb. R. 296. v. Chr. G. 458 L. Minucius Augurinus Suff. Q. Fabius Vibulanus, C. Nautius Rutilus II. Coſſ.) ihre Würde dem C. Nautius und L. Minutius, die wider die Volſcier und Sabiner zu Felde giengen. Minutius ward durch Kriegsliſt des Feindes in ein Thal gelockt, ward daſelbſt auf allen Seiten eingeſchloſſen, und war in Gefahr, durch

g) Dionyſ. X, 17-19. Von ihm geht in verſchiednem ab Liv. III, 19-22.
h) Dionyſ. X, 20. 21. Liv. *III*, 22-24.

durch Hunger zu einer Ubergabe auf Willkühr gezwungen zu werden. Einige Reuter, die des Nachts entkamen, brachten die Zeitung davon nach Rom.

Er wird zum Dictator beſtellt. Er hilft dem Conſul los, und ſetzt ihn ab.

Der Senat ward ſehr beunruhigt, und da er nicht wußte, was er zu thun hätte, beſchloß er, einen Dictator zu ſetzen. Quinctius Cincinnatus ward zu dieſer hohen Würde ernannt, und ſtellte ſich ſogleich an die Spitze der Armee. Er zog gerades wegs dem Conſul zu Hilfe, kam des Nachts bei des Feindes Lager an, und umringte es auf ſolche Art, daß bei Tages Anbruche die Aequier ſich ſelbſt in ebendemſelben Zuſtande ſahen, worein ſie vorher den Minutius geſetzt hatten. Da ſie auf der einen Seite vom Dictator, auf der andern vom Conſul angegriffen wurden, unterwarfen ſie ſich des Quinctius Bedingungen, welche dieſe waren, ſie ſöllten ſich ohne Gepäcke, Waffen und Kleider wegbegeben, und jeder ſöllte unter dem Joche durchgehen. Er wurden demnach zween Wurfſpieße in die Erde geſteckt, ein dritter ward oben darüber gelegt, und alle Soldaten giengen nackend und unbewaffnet durch dieſe Art von Thor. Ihre

Feld=

Feldherren und Befehlshaber wurden an die Römer ausgeliefert, und aufbehalten, um des Dictators Triumph zu ſchmücken. Den Truppen des Conſuls wollte er keinen Theil von der Beute laſſen, ſondern er wandte ſich zu Minutius, und ſagte: „was dich „anbetrift, ſo mußt du erſt die Kriegskunſt „in einem niedrigern Stande lernen, ehe „du dir wieder anmaßen darfſt, einen Feld„herrn abzugeben.“ Darauf nöthigte er ihn, ſein Amt niederzulegen. Der beſcheidne Conſul war ſo entfernt, darüber unwillig zu ſeyn, daß vielmehr er und ſeine Truppen den Dictator mit einer goldnen Krone ein Pfund ſchwer beſchenkten, weil er das Leben und die Ehre ſeiner Mitbürger gerettet hatte. Quinctius kehrte nach Rom zurück, zog im prächtigen Triumphe in die Stadt ein, legte darauf die Dictatorwürde nieder, und begab ſich auf ſein kleines Bauergut. i)

Da das Volk keine Dienſte nehmen will, legen die Rathsglieder und Patricier die Waffen an.

Ungeachtet ihrer neulichen Niederlage giengen doch die Aequier (n. Erb. R. 297. v. Chr.

i) Dionyſ. X, 22-25. Liv. 3, 25-29.

Chr. G. 457. Q. Minucius Augurinus, C. Horatius Pulvillus II. Coſſ.) bald wieder zu Felde, erneuerten nebſt den Sabinern ihre gewöhnlichen Streifereien, und plünderten das römiſche Gebiete. Die beiden Conſuls C. Horatius Pulvillus und Qu. Minutius erhielten Befehl, unverzüglich auf ſie loszugehen. Allein die Tribunen verboten nach ihrer alten Weiſe, es ſollte ſich kein Bürger angeben, bis daß die Gevollmächtigten zu Verfaſſung einer Sammlung Geſetze nach des Terenz Vorſchlage ernannt wären. Es ward eine außerordentliche Verſammlung des Senats angeſtellt, um über die gegenwärtigen Unruben zu rathe zu gehen, und Quinctius Cincinnatus ward wieder gerufen, um den Tribunen die Spitze zu bieten. Er war der Meinung, der ganze Senat und alle Patricier ſollten nebſt ihren Freunden und Schutzverwandten die Waffen ergreifen, und in das Feld eilen. Sein Rath ward mit Beifalle angenommen; ſelbſt die älteſten Rathsglieder erſchienen auf dem Markte gewaffnet.

Die Tribunen des Volks werden bis auf zehn vermehrt.

Das Volk, durch dieſen Anblick gerührt, war im Begriffe, ſeine Namen anzugeben, um

um ſich anwerben zu laſſen, als ſein Tribun Virgin, nachdem er ſich zuvor mit ſeinen Amtsgenoſſen beſprochen hatte, den Conſuls ſagte, wenn ſie nur zugeben wollten, daß die Zahl der Tribunen von fünf bis auf zehn vermehrt würde, ſo wollten ſie in die Werbung willigen. Ihr Verlangen ward zugeſtanden, und der Senat gab eine Verordnung, worinne dem Volke Freiheit gelaſſen ward, jährlich zehn Tribunen zu wählen, wofern ein Mann nicht über ein Jahr im Amte bliebe. Als die Tribunen beſtiediat waren, wurden ohne Widerſtand zwo Armeen aufgebracht. Minutius rückte gegen die Sabiner aus, die ſich bei ſeiner Ankunft zurückzogen. Horaz führte ſeine Truppen wider die Aequier, nahm wieder Corbio und Ortona ein, deſſen ſie ſich bemächtigt hatten. Darauf (n. Erb. R. 298. v. Chr. G. 456. M. Valerius Maximus, Sp. Virginius Tricoſtus Cælimontanus Coſſ.) kehrten beide Conſuls nach Rom zurück, um auf dem Wahltage ihrer Nachfolger den Vorſitz zu führen, welches M. Valerius Lactucinus und Sp. Virginius Tricoſtus wären. k)

Küh-

k] Dionyſ. Halic. X, 26-30. Liv. 3, 30.

Kühnes Unternehmen der Tribunen. Der aventiniſche Berg wird an das Volk abgetreten.

Die Tribunen, die nun durch die Vermehrung ihrer Anzahl kühner als jemals geworden waren, thaten den Vorſchlag, den aventiniſchen Berg, oder wenigſtens diejenigen Gegenden davon, die nicht angebaut oder von rechtmäßigen Eigenthümern beſeſſen würden, dem Volke einzuräumen, das, da es itzt ſehr zahlreich war, Mangel an Wohnungen zu leiden begonnte. Die Conſuls betrachteten dieſe Forderungen als ein Vorſpiel von der Hervorſuchung des Ackergeſetzes, und verzogen demnach, den Senat zu deren Unterſuchung zu verſammeln. Darauf ſchickte Icil, einer der Tribunen, kühnerweiſe einen Beamten an ſie, und befahl ihnen, den Senat ſogleich zuſammenzurufen, und ſelbſt darinne zu erſcheinen. Sein Abgefertigter ward auf der Conſuls Befehl durch einen der Lictors heftig geſchlagen, und mit Schimpfe fortgejagt. Die Tribunen ließen den Lictor gefangen nehmen, und einige derſelben wollten ihn ſogleich hinrichten, weil er ſich an den heiligen Vorrechten des Tribunats in der Perſon ihres Beamten vergriffen hatte. Um ihn zu retten war der Senat genöthigt, den aventiniſchen Berg

durch eine Verordnung dem Volke abzutreten. l)

Die Tribunen wollen die Conſuls gefangen nehmen, bekommen aber von den Patriciern Schläge.

Jcil, damit nicht zufrieden, faßte (n. Erb. R. 299. v. Chr. G. 455. T. Romilius Rocus Vaticanus, C. Veturius Cicurinus Coſſ.) den Anſchlag, die Conſuls ſelbſt ſich unterwürfig zu machen. Unter des T. Romilius und C. Veturius Conſulate machten die Tribunen mehr Geräuſch als jemals wegen des terenziſchen Geſetzes; und die Conſuls, welche wußten, die Republik würde niemals ruhig von innen ſeyn, ſolange ſie nicht auswärts in einen Krieg verwickelt wäre, erklärten ihren Entſchluß, einige neuerliche Beleidigungen der Sabiner und Aequier zu rächen. Sie betrieben die Werbungen mit ſolcher Strenge, daß das Volk ſich auf ſeine Tribunen berufte. Dieſe nahmen ſich der klagenden an, und ſuchten einige, welche die Conſuls hatten gefangen nehmen laſſen, von den Lictors zu befreien. Die Conſuls traten herzu, die Vollſtreckung ihrer Befehle zu unterſtützen. Die Tribunen aber,

l) Dionyſ. X, 31. 32. Liv. 3, 31. pr.

aber, durch den Pöbel unterſtützt, trieben ſie nicht nur zurück, ſondern befahlen auch den Aedilen, dieſe höchſten Obrigkeiten zu ergreifen, und in das Gefängniß zu führen. Ein ſo kühnes Unternehmen brachte die Patricier ſo ſehr auf, daß ſie die Tribunen anfielen, und mit vielen Schlägen nöthigten, die Flucht zu ergreifen.

Den Tag darauf verſammelten die Tribunen abermals das Volk, und forderten die Conſuls auf, vor ihrem Richtſtule zu erſcheinen, um wegen deſſen, was Tages vorher vorgefallen war, Rechenſchaft zu geben. Die Conſuls nahmen dieſe Auffoderung verächtlich auf. Die Tribunen beſchwerten ſich darauf beim Senate, und drohten, ſie wollten die Zünfte verſammeln, und die Conſuls verurtheilen, wofern ſie ſich nicht ſtellten, um ihr Verhalten zu verantworten. Romil ſeinerſeits erklärte ſich, wenn die Tribunen ſich unterſtünden, nur einen Schritt weiter zu gehen, ſo wollte er die ſämtlichen Patricier wider ſie in Waffen bringen. Der Senat, dem es gefährlich ſchien, ſich für einen von beiden Theilen zu erklären, brach auf, ohne zu einem Schluſſe zu kommen. Die Tribunen ſtellten ebenfalls die weitere Verfolgung dieſer Sache ein, beſchloſſen aber, ſowohl das Ackerge-

ſetz als das terenziſche Geſetz in Vorſchlag zu bringen; und es ward dem zu folge ein Tag zu einer neuen Verſammlung angeſetzt, da man ſich darüber berathſchlagen wollte.

Die Tribunen dringen vom neuen auf das Ackergeſetz.

Als die geſetzte Zeit gekommen, und das Volk verſammelt war, hielt Icil eine lange Rede von der Billigkeit des Ackergeſetzes, und ſagte darauf, jeder Bürger könnte nun ſeine Gedanken freimüthig eröffnen. Hierauf vertheidigten viele von ihnen das Recht, das ihnen ihre gethanen Kriegsdienſte auf einen Antheil an den eroberten Feldern gäben, und führten bittre Klage über die Patricier, die das an ſich zögen, was die Bürger mit ihrem Blute erworben hätten. Dies war ihre allgemeine Klage; niemand aber drückte ſich ſtärker aus als Sicinius Dentatus.

Er war ein gemeiner Bürger, ungefähr 60 Jahre alt, aber noch bei völliger Munterkeit, wohl gewachſen, von gutem Anſehen, und für einen Mann von ſeinem Stande nicht ohne Beredſamkeit. Er erzählte ſeine während vierzigjähriger Kriegsdienſte vollbrachten Thaten; ſagte dem Volke, er hät-

hätte 120 Gefechten beigewohnt; er hätte zuvor 45 Wunden und noch in dem einzigen Gefechte wider den Sabiner Herdonius ihrer 12 empfangen; ſeit den letzten dreiſſig Jahren hätte er allzeit irgend eine Befehlshaberſtelle bekleidet; man hätte ihm 14 Bürgerkränze aufgeſetzt, weil er das Leben ſo vieler Bürger gerettet hätte, 3 Mauerkränze, weil er der erſte geweſen wäre, der die Wallbrüche bei den mit Sturm eroberten Städten beſtiegen hätte, 8 andre Kränze, wegen verſchiedner Thaten, 83 goldne Ketten, 60 goldne Armbänder, 18 Spieße, 25 Sättel nebſt dem Zeuge, darunter er ihrer 9 ſo vielen im Zweikampf erlegten Feinden abgenommen hätte. „Dieſe kriege„riſchen Spielwerke, fuhr er fort, ſind „nun die einzige Belohnung geweſen, die „ich bis daher empfangen habe. Keine „Felder, kein Antheil von den eroberten „Ländern iſt an mich gekommen. Ange„maßte Eigenthümer, die kein anders „Recht haben, als daß ſie ihrer Herkunft „Patricier ſind, beſitzen ſie. Iſt dies „wohl auszuſtehen? Sollen ſie allein die „Früchte unſrer Eroberungen, die mit un„ſerm Blute erkauften Güter, genießen? „Nein, ihr Bürger, laſſet uns nicht län„ger verziehen, uns ſelbſt Gerechtigkeit zu

 ver-

„ verſchaffen. Laſſet uns noch dieſen Tag „ das vom Icil vorgeſchlagne Geſetz beſtä= „ tigen. Wenn die jungen Patricier ſich „ widerſetzen, ſo mögen unſre Tribunen ſie „ empfinden laſſen, wie weit ſich ihre „ Macht erſtreckt.“ Icil gab dem Dentatus die größten Lobſprüche, wollte ſich aber als einen genauen Beobachter der Geſetze anſtellen, und ſagte ihm, er könnte nicht mit Gerechtigkeit das Geſetz vortragen, bis daß er gehört hätte, was die Patricier dawider anführten. Er ſetzte demnach die Verſammlung bis auf den folgenden Tag aus.

Die Patricier widerſetzen ſich mit Gewalt.

Mittlerweile kamen die Conſuls und vornehmſten Rathsglieder zuſammen, und faßten den Schluß, wofern ſie der Verordnung des Geſetzes nicht durch gute Worte ausweichen könnten, wollten ſie Gewalt brauchen, um die Stimmenſammlung zu verhindern. Als dies die Patricier hörten, kamen ſie des Morgens zeitig auf den Markt, und zerſtreuten ſich in kleinen Parteien unter den Haufen. Als die Conſuls angelangt waren, ließen die Tribunen einen Herold ausrufen, wer einige triftige Gründe wider die Verord=

nung

nung des Ackergeſetzes hätte, der möchte ſie dem Volke vorſtellen. Verſchiedne Rathsglieder wollten reden; der Pöbel aber machte ſogleich ein ſolches Geräuſch, daß man ſie unmöglich vernehmen konnte. Die Conſuls proteſtirten wider alles, was in einer ſo unruhigen Verſammlung vorgenommen werden könnte. Allein die Tribunen, ohne ſich an ihre Vorſtellungen zu kehren, befahlen, man ſollte die Urnen aufthun, und dem Volke die Täfelchen austheilen, damit die Stimmen gegeben werden könnten. Hier ſprangen die jungen Patricier auf, riſſen die Urnen weg, ſchütteten die Täfelchen auf die Erde, auf welche die Stimmen geſchrieben wurden, ſtürzten ſich an der Spitze ihrer Freunde und Schutzverwandten unter das Gedränge, und hinderten durch Schläge und Gewaltthätigkeit das Volk, ſich in Zünfte zu vertheilen. Die Tribunen wurden ebenfalls genöthigt, ſich zu entfernen, und die Bekanntmachung des Geſetzes auf einen andern Tag zu verſchieben. m)

m] Dionyſ. X, 33-42. Liv. 3, 31.

Die Conſuls werden von dem Volke gerichtlich verhört.

Sobald beide Conſuls ihr Amt an ihre Nachfolger Sp. Tarpejus und A. Aterius abgetreten hatten, (n. Erb. R. 300. v. Chr. G. 454. Sp. Tarpejus Montanus Capitolinus, A. Haterius Fontinalis Coſſ.) wurden ſie vor die Verſammlung des Volks geladen; Romil, auf die Klage Sicins, der itzt einer von den Tribunen war, und Vetur auf die Klage Aliens, eines von den Aedilen. Sie erſchienen beide, im Vertrauen auf der Patricier gethanes Verſprechen, ſie wollten nicht zulaſſen, daß die Stimmen geſammelt würden. Allein Sicin ergriff ſolche Maßregeln, daß alle Unruhen verhütet wurden. Sie wurden demnach ordentlich darüber verhört, daß ſie den Tribunen Gewalt gethan, und ſie in Ausübung ihres Amts geſtört hätten. Romil ward zu einer Geldbuße von 10,000 Aſſen und Vetur von 15,000 verurtheilt. n)

Das terenziſche Geſetz wird verordnet.

Da die Tribunen fanden, ſie könnten die Conſuls möglicherweiſe nicht dahin bringen, daß

n] Dionyſ. X, 48, 49, Liv. 3, 31.

daß ſie etwas vom Ackergeſetze hören wollten, fielen ſie vom neuen auf die Betreibung des terenziſchen Geſetzes; und der Senat, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, die mit der Zeit dem Staate ſchädlich werden mußten, willigte in ihre Forderung mit dem Bedinge, daß alle Geſetzgeber aus dem Adel gewählt werden ſollten. Es ward demnach eine Verordnung gemacht, Sp. Poſtumius, Serv. Sulpicius, und A. Manlius wurden ernannt, nach Griechenland zu gehen, und daſelbſt die beſten Geſetze und Anordnungen der Städte, beſonders von Athen, zuſammenzutragen. o)

Ernennung der Zehnmänner.

Das Jahr darauf, (n. Erb. R. 301. v. Chr. G. 453. P. Horatius Tergeminus, Sext. Quintilius Varus Coſſ.) unter dem Conſulate des P. Curiatius, p) und S. Quintilius, wüthete eine ſchreckliche Seuche durch ganz Italien, und raffte zu Rom überaus viele Bürger weg. Das folgende Jahr,

 (n. Erb.

o) *Dionyſ X*, 50-52. Liv. 3, 31.

p] ſo leſen einige beim Livius 3, 32.

(n. Erb. R. 302. v. Chr. G. 452. T. Menenius Lanatus, P. Seſtius Capitolinus Coſſ.) unter des P. Sextius Capitolinus und T. Menenius Conſulate, kamen die Abgeordneten aus Griechenland zurück, und das Volk drang auf die Ernennung der zehn Gevollmächtigten, welche die Geſetze einrichten ſollten. Doch man gebrauchte mancherlei Vorwand, die Sache zu verzögern, bis daß unter dem folgenden Conſulate des Appius Claudius und T. Genucius (n. Erb. R. 303. v. Chr. G. 451. App. Claudius Craſinus, T. Genucius Augurinus Coſſ.) die Zehnmänner endlich ernannt wurden. Sie waren alle aus dem Stande der Patricier. q)

Sie ſind bei dem Volke beliebt.

Dies war für Rom faſt eine eben ſo wichtige Staatsveränderung, als die, da an der Könige Stelle die Conſuls geſetzt wurden. Nichts konnte gelinder ſeyn, als der Anfang dieſer gemeinſchaftlichen Regierung der Zehnmänner. Sie verglichen ſich unter einander, daß von Zeit zu Zeit nur einer von ih-

q) Dion. X, 53-56. Liv. 3. 32. 33.

ihnen die Faſces und andern Zierrathen der Conſuls führen, den Senat verſammeln, die Verordnung beſtätigen ſollte, u. ſ. w. Zu dieſer Ehre ſollten ſie nach der Reihe gelangen, jeder ſollte ſie einen ganzen Tag zu genießen haben, und darauf an einen andern abtreten. Die übrigen, die nicht in wirklicher Verwaltung des Amts begriffen waren, maßten ſich keinen weitern Vorzug an, als daß ſie eine Wache hatten; ihre Kleidung aber war von der andern Rathsglieder ihrer wenig verſchieden. Alle Morgen erſchien einer von ihnen nach der Reihe auf ihrem Richtſtule auf dem Markte; und ſie verwalteten daſelbſt die Gerechtigkeit ſo unparteiiſch, daß das Volk mit ihrem Verhalten überaus zufrieden war, und ſeine Tribunen ganz vergeſſen zu haben ſchien. Appius, dieſe vormals ſo ſtrenge und unbeugſame obrigkeitliche Perſon, war itzt ungemein freundlich und gefällig, und da er zuvor des Volks Abſcheu geweſen war, ward er nun deſſen Abgott.

Die Zehnmänner ſtellen die zehn Tafeln der Geſetze aus.

Noch vor dem Verfluſſe des Jahrs überreichte jeder der Zehnmänner dem Volke den-

jenigen Theil der Geſetze, den er ausgearbeitet hatte. Sie hatten den Hermodor, einen Griechen, bei Erklärung der von Athen gebrachten Abſchrift zum Gehilfen gehabt. Als das Werk geendigt war, beruften die Zehnmänner das Volk zuſammen, und ſagten ihm, hier hätten ſie nun eine Sammlung von Geſetzen nach ihrer beſten Einſicht und Urtheilskraft verfaßt; ſie hofften, man würde mit ihnen zufrieden ſeyn, und ſie würden der Republik und ihrer ſpäteſten Nachkommenſchaft zum Nutzen gereichen; da aber ein ganzes Volk weiter ſehen müßte, als zehn Perſonen, ſo möchten ſie ſie nun mit einander betrachten und unterſuchen, und freimüthig anzeigen, was für Veränderungen oder Zuſätze ſie für gut befinden würden; denn nichts von dem, was ſie verfaßt hätten, ſollte eher die Kraft eines Geſetzes haben, bis daß es mit allgemeinem Beifall angenommen worden wären. Die Geſetze wurden demnach auf zehn eichne Tafeln eingeſchnitten, und auf dem Markte aufgeſtellt; und alle, welche kamen, Einwendungen dawider vorzubringen, wurden wohl aufgenommen, und bereitwillig angehört. Nachdem alle nöthige Aenderungen getroffen waren, wurden die zehn Tafeln vor den Senat gebracht, der ſie für genehm hielt.

Dar=

Darauf wurden ſie von dem nach Centurien verſammelten Volke einmüthig beſtätigt, auf eherne Säulen gegraben, und nach der Ordnung auf dem Markte aufgeſtellt, als der Grund der gerichtlichen Entſcheidungen beides in öffentlichen und häuslichen Angelegenheiten. r)

Die Regierung der Zehnmänner wird noch auf ein Jahr verlängert.

Da verſchiedne angeſehene Männer der Republik der Meinung waren, es wären zu den bereits gefertigten Tafeln einige Einrichtungen nöthig, die noch zwo andre Tafeln ausmachen könnten, wurden der Senat und das Volk darinne einig, daß die Regierung der Zehnmänner noch ein Jahr länger dauern ſollte. Der Senat wollte nur gern; auf welche Art es auch ſeyn möchte, die Tribunen los ſeyn; und das Volk wollte gern ſo lange als möglich verhindern, daß nicht wieder Conſuls geſetzt würden. Appius, der vormalige ſtolze Feind der gemeinen Bürger, begegnete ihnen itzt mit großer Freund-
lich-

r] *Dion. Halic.* X, 57. 58. *Liv.* 3, 33. 34. *Diodor.* 12, 22. *Strabo* XIV. p. 951. *Plin. H. N.* 34, 5. ſ. 11.

lichkeit und Gefälligkeit, und bewarb ſich um die Gunſt des allergeringſten. Die Patricier ſahen ſeine Abſichten ein, und beſchloſſen, ſie, wo möglich, zu vereiteln.

Es werden auf des Appius Vorſchlag drei bürgerliche mit darunter genommen.

Als demnach die Zeit der Verſammlung des Volks zur Ernennung der neuen Zehnmänner heran kam, beſtellten ſie den Appius darinne zum Vorſitzer; s) denn das war des Vorſitzers Amt, dem Volke die zu Bedienungen tüchtigen Männer vorzuſchlagen; und es war noch kein Beiſpiel da geweſen, daß ein Vorſitzer ſich ſelbſt mit dazu angegeben hätte. Allein Appius ſchlug ſich ſelbſt, allem Wohlſtande zuwider, zum erſten der Zehnmänner vor; und das Volk, das ihm itzt gänzlich ergeben war, gab ihm bereitwillig ſeine Stimmen. Die andern von ihm ernannten Perſonen waren alles ſeine Getreuen; und unter denen befanden ſich, zu großem Erſtaunen des Senats, drei bürgerliche, die zwar ſowohl durch ihre Herkunft, als durch den neulich getroffnen ausdrückli-

chen

s] qui comitia haberet.

chen Vergleich zwiſchen den Patriciern und dem Volke, von dieſer hohen Würde ausgeſchloſſen waren, und dennoch durch die Mehrheit der Stimmen zu den Zehnmännern geſetzt wurden.

App. Claudius zog nunmehr die Larve ab, und dachte gänzlich darauf, ſeiner Herrſchaft eine beſtändige Dauer zu verſchaffen. Da er über ſeine Amtsgehilfen unumſchränkt herrſchte, brachte er ihnen ſeine Geſinnungen bei, und bewog ſie leichtlich, daß ſie ſie bei allem was ſie zu thun hatten, zum Leitfaden nahmen. Von der Zeit an fand man ſie zurückhaltend und geheimnißvoll, und ſie hatten kaum einigen Umgang, als unter einander ſelbſt. Dieſe genaue Vereinigung machte den Senat unruhig. Als der 15. Mai (n. Erb. R. 304. v. Chr. G. 450.) kam, und die neuen Zehnmänner zum erſtenmale öffentlich erſchienen, erſtaunten die Römer nicht wenig, als jeder derſelben bei frühem Morgen mit zwölf Lictors vor ſich her, die mitten in ihren Stäben Beile trugen, ſo wie ſie ehmals den Königen und nachher den Dictatorn vorgetragen wurden, auf den Markt kam; ſo daß ſich 120 Lictors auf dem Markte befanden. Das Volk ſeufzte nunmehr unter der eigenmächtigſten Herrſchaft. Die, welche

che konnten, begaben ſich auf das Land, in Hoffnung, das Ungewitter würde ſich mit Endigung der jährlichen Macht der Zehnmänner verziehen. t)

Es werden zwo neue Geſetztafeln zu den zehn vorigen geſetzt.

Es kam vom neuen der 15 Mai, (n. Erb. R. 305. *) v. Chr. G. 449.) da neue obrigkeitliche Perſonen gewählt werden ſollten. Allein die Zehnmänner, anſtatt das Volk zu verſammeln, ſchlugen zwo neue Geſetztafeln vor, deren eine von der Religion, die andre von den Ehen und dem Rechte der Ehmänner handeln ſollte. Aus dieſen beſtanden die berufnen zwölf Tafeln, welche die Römer nachgehends ſtets als ein heiliges Pfand bewahrten. Die letztern dieſer Geſetze, welche den Patriciern und bürgerlichen unterſagten, ſich mit einander zu verſchwägern, waren eine liſtige Erfindung der Tyrannen, beide Parteien allzeit getheilt zu erhalten, damit ſie deſto ſichrer herr-

t) Liv. 3. 35-37. *Dion.* X. 59. ad f. *libri.*

*) eigentlich noch n. Erb. R. 304. S. dela Nauze Mem. ſur *le* Calendrier Romain T. 26. Mem. de l' Acad. des Inſcr. p. 222.

herrſchen könnten. Mittlerweile war der 15te Mai vorüber gegangen, ohne daß ein Wort von einer Verſammlung zu Erwählung neuer Obrigkeiten erwähnt worden wäre. Die Tyrannen zeigten ſich darauf offenbar, und behielten troß dem Senat und dem Volke ihre Macht, ohne einiges anders Recht, als des Beſitzes und der Gewaltthätigkeit. Wer ſie nur beleidigte, war ohne Barmherzigkeit verwieſen.

Einfall der Sabiner und Aequier. Die Zehnmänner wirken eine Verordnung des Senats aus, Truppen zu werden.

Die Sabiner und Aequier wollten nicht der Stadt unterworfen bleiben, die ihre eigne Freiheit verloren hatte. Sie fielen in das römiſche Gebiete ein, und rückten bis auf wenige Meilen von Rom vor. Dieſes beunruhigte die Zehnmänner, welche nicht wußten, wie ſie unter einem Volke, das mit ihrer Regierung unzufrieden war, eine Armee aufbringen ſollten. Sie beruften den Senat, und Appius ſtellte in einer ausſtudirten Rede die Nothwendigkeit vor, ſogleich eine Verordnung zur Werbung ergehen zu laſſen. Viele der angeſehenſten Rathsglieder ſchlugen es ſchlechterdings ab, bis daß man Conſuls erwählen würde, um die Truppen

anzuführen. Allein die größre Anzahl erwog, daß die gegenwärtige Gefahr keinen ſolchen Verzug geſtattete, und willigte in des Appius Vorſchlag. Die Zehnmänner brachten demnach zehn Legionen auf, von denen acht, unter der Anführung eben ſo vieler Zehnmänner, wider den Feind auszogen; da indeſſen Appius und Sp. Oppius, ein andrer der Zehnmänner, mit zwo Legionen in der Stadt blieben, um den einheimiſchen Feind, vor dem ſie ſich am meiſten fürchteten, in Furcht zu erhalten. Die Soldaten, welche zu Felde giengen, ließen mit Fleiß den Feind große Vortheile über ſich erhalten, und zuletzt ſtellten ſie ſich, als ob ein plötzliches Schrecken unter ſie gekommen wäre, zerſtreuten ſich des Nachts, und kehrten in das römiſche Gebiete zurück. Das Mißvergnügen ward unter den Truppen allgemein; und ſowohl die Soldaten als die übrigen Römer dachten darauf, wie ſie das Joch abwerfen, und ihrem Vaterlande ſeine alte Freiheit herſtellen wollten. In kurzem ereignete ſich dazu eine Gelegenheit. u)

Die

u) Liv. III, 38-43, Dionyſ. XI, 1-27.

Die Geſchichte des Appius und der Virginia.

Indem Appius nebſt ſeinem Amtsgehilfen Oppius in Rom blieb, um die Stadt in Furcht erhalten, verliebte er ſich in die junge Tochter des L. Virginius, eines Mannes, der in der Stadt wegen ſeiner Redlichkeit, und bei der Armee ſeiner Tapferkeit halben berühmt war. Ihr Name war Virginia. Ihre Mutter war verſtorben, und ihr Vater hatte ſie, als er in den Krieg zog, der Verſorge eines Oheims anvertraut. Sie war nunmehr von mannbarem Alter, und Virgin hatte ſie bereits dem Icil verſprochen, der Tribun des Volks geweſen war, daß er ſie am Ende des Feldzugs heirathen ſollte. Der lüſterne Appius ſuchte ihre Aufſeherin zu beſtechen. Da er aber das unmöglich fand, ſtellte er ſeinen Schutzverwandten M. Claudius an, einen ſchändlichen Menſchen, der zu jeder niederträchtigen Unternehmung aufgelegt war. Dieſes Werkzeug von des Tyrannen Leidenſchaft nahm mit ſich eine Rotte ſolcher Böſewichter, wie er ſelbſt war, nahm Virginien weg, und ſagte, ſie wäre die Tochter eines ſeiner Sklaven, und gehörte daher ihm zu. Das Volk erretete ſie

zwar; Claudius aber lud ſie vor das Gericht der Zehnmänner; und vermöge der neuen Geſetze war ſie gehalten, ihm dahin zu folgen.

Appius, der allein auf dem Richtſtule ſaß, war eben im Begriffe, ſie demjenigen, der auf ſie Anſpruch machte, zuzuſprechen, als das Volk voll Unwillen ausrufte, man müßte erſt Virginiens Verwandte anhören. Appius, ſo unumſchränkt er auch war, getraute ſich doch nicht, dieſes abzuſchlagen. Der erſte, der da kam, war ihr Oheim Numitorius, von vielen ſeiner Freunde und Verwandten begleitet. Claudius machte vom neuen ſeinen Anſpruch, der ſich auf eine zwiſchen ihm und dem Richter verabredete Lüge gründete. Er gab vor, Virginie wäre in ſeinem Hauſe von einer ihm zugehörigen Sklavin geboren worden; ihre Mutter hätte ſie der Frau Virgins Numitorie gegeben; Numitorie hätte ihren Ehemann mit dem Kinde betrogen, und Virginien für ſeine Tochter ausgegeben. Er ſetzte hinzu, er wollte in kurzem unläugbare Zeugen von dem was er ſagte aufſtellen; mittlerweile aber wäre es nicht mehr als billig, daß eine Sklavin ſich zu ihrem Herrn begäbe; er wollte Bürgſchaft ſtellen, daß er ſie abermals vor Gerichte bringen wollte, wenn ihr vermein-

ter

ter Vater Virgin aus dem Kriege wiedergekommen wäre.

Numitorius ſtellte vor, es wäre höchſt unbillig, einem Bürger ſein Recht auf ſeine eignen Kinder ſtreitig zu machen, wenn er nicht gegenwärtig wäre, um es zu behaupten. Virgin, ſetzte er hinzu, der ſeinem Vaterlande im Felde diente, würde nicht ermangeln, in zween Tagen zu Rom zu ſeyn, und es wäre billig, daß ihr Oheim, der ſie bisher unter ſeiner Vorſorge gehabt hätte, mittlerweile der Beſchützer ihrer Ehre ſeyn ſollte. Dieſes wäre, ſagte er, den Geſetzen gemäß, welche verordneten, daß während eines Rechtshandels und vor ergangnem Endurtheile der Kläger den Beklagten nicht in ſeinem Beſitze ſtören ſollte. Doch Appius wich dieſem Geſetze liſtigerweiſe aus, und ſagte: es befänden ſich bei dem gegenwärtigen Streite zween Umſtände, welche den Fall veränderten. „Hier ſind, ſagte er, „zween Männer, welche auf das Mädchen Anſpuch machen; der eine als Vater, der andre als Herr. Wäre der angebliche Vater zugegen, ſo könnte man ihm in der That den Beſitz zuſprechen: da er aber abweſend iſt, ſo muß der, der ſie als ſeine Sklavin fordert, jedem andern vorgehen, wofern er nur tüchtige

„ Bürgſchaft leiſtet, daß er ſie wieder bei „ der Rückkunft desjenigen, der ihr Vater „ genannt wird, ſtellen will.“ Nachdem er dies geſagt hatte, befahl er, man ſollte Virginien an Claudius ausliefern.

In dem Augenblicke kam Jcil, dem ſie zur Ehe verſprochen war, an, und drängte ſich durch das Volk bis an den Richtſtul, um ſeine werthe Virginie zu vertheidigen. Er drückte ſie in ſeine Arme, und wandte ſich an Appius. „Nein, Appius, rufte er, „ nichts als der Tod ſoll mich von Virgi„ nien ſcheiden. Setze noch meine Ermor„ dung zu den vielen Verbrechen, mit de„ nen du dich bereis befleckt haſt. Ver„ ſammle alle deine Lictors, und auch dei„ ner Amtsgenoſſen ihre; dennoch will ich „ ihre Ehre bis auf meinen letzten Odem „ vertheidigen. Haſt du uns blos darum „ unſre Tribunen genommen, daß du unſre „ Weiber und Töchter deiner thieriſchen Wol„ luſt aufopfern könnteſt? Immer fahre „ fort deine Wuth an unſerm Vermögen und „ Leben zu ſättigen; aber verſchone die Keuſch„ heit unſrer Jungfrauen. Sollte man Vir„ ginien etwas wider ihre Ehre anſinnen, „ ſo rufe ich die Götter zu Zeugen an, es „ ſoll nicht ungerächt bleiben. Was wird „ nicht Virgin bei der Armee, und Jcil un-

ter

„ ter dem Volke anrichten können, wenn
„ der letzte eine beleidigte Gattin, und der
„ erſte eine entehrte Tochter zu rächen hat?“

Er wollte weiter reden, als die Liktors Befehl erhielten, ihn fortzujagen, und Virginien wegzunehmen. Das Volk, das dadurch auf das äußerſte aufgebracht ward, fiel des Appius Gerichtsdiener an, zerſtreute ſie, und nöthigte den Claudius, ſeine Zuflucht beim Richtſtule zu ſuchen. Appius, der ſich vor den Folgen dieſer Wuth des Volks fürchtete, rufte ſeinen Schutzverwandten zu ſich, ſagte ihm etwas ins Ohr, ließ darauf Stillſchweigen gebieten, und ſprach: „ Nicht
„ etwa die Wuth des ungeſtümen Icils, ſon-
„ dern das Bitten meines Schutzverwand-
„ ten Claudius, bewegt mich zur Willfäh-
„ rigkeit. Er will ſich des Rechts bege-
„ ben, das er hätte, ſeine Sklavin heim
„ zu führen, und ſie in ebendenſelben Hän-
„ den laſſen, worinne ſie vorher war. Auf
„ ſein Erſuchen will ich bis Morgen auf
„ Virgins Rückkunft warten. Seine Freun-
„ de mögen dafür ſorgen, ihm Nachricht
„ davon zu geben. Wofern Virgin nicht
„ zur geſetzten Zeit erſcheint, ſo ſoll Icil
„ wiſſen, daß ich nicht erſt des Beiſtandes
„ meiner Amtsgehilfen nöthig habe, um
„ meine Verordnung zur Vollſtreckung zu

 brin-

„ bringen.“ Als er ausgeredet hatte, verlangte Claudius, Jcil möchte Bürgſchaft leiſten, daß er Virginien morgenden Tages wieder ſtellen wollte. Das that Jcil, und alles anweſende Volk erbot ſich mit Eifer, für ihn gut zu ſagen.

Jcil fertigte ſogleich ſeinen Bruder und Numitor ſeinen Sohn ab, den Virgin aus dem Lager herbei zu holen. Zu gleicher Zeit ſchickte Appius einen Boten mit dem Befehl an die Feldherren, ihn in Verhaft zu nehmen. Allein jene Abgefertigten waren geſchwinder. Virgin hatte auf die erſte Nachricht von ſeiner Tochter Gefahr die Armee verlaſſen, und war ſo glücklich, zwo Parteien zu entkommen, deren die eine aus dem Lager die andre aus der Stadt abgeſchickt war, ihn anzuhalten.

Den nächſten Morgen erſchien er auf dem Markte, und führte ſeine Tochter, in tiefer Trauer, in Begleitung einer großen Anzahl vornehmer Matronen. Er wandte ſich im Vorbeigehn an ſeine Mitbürger, und führte ſeine Klagen mit einer anſtändigen Miene, die vielmehr Beiſtand zu fordern als zu erbitten ſchien. Jcil brach ſeiner ſeits durch das Gedränge, ſchalt laut auf den Appius, und machte in einem jeden gleichen Unwillen rege. Appius erſtaunte ſehr, als er hörte,

te, daß Virgin auf dem Markte wäre. Voll Erbitterung begab er ſich dahin; und ob er gleich von der Geſinnung des Volks Nachricht hatte, beſtieg er doch den Richtſtul, indem er von einem zahlreichen Haufen ſeiner Anhänger und Getreuen umringt war. Claudius redete zuerſt, trug vom neuen ſeine Anforderung vor, und ſtellte die Sklavin auf, die er angeſtiftet hatte, um auszuſagen, daß ſie Virginiens Mutter wäre, und ſie der Frau Virgins verkauft hätte. Verſchiedne andre Zeugen, die durch große Verſprechungen von Appius und ſeinem Schutzverwandten gewonnen waren, traten auf, um ebendieſes zu beſtätigen.

Zur Vereitelung dieſes Betrugs führten Virgins Freunde und Verwandte die geringe Wahrſcheinlichkeit an, daß Numitorie ihren Mann mit dem Kinde hätte ſollen hintergehen können. Er hatte ſie geheirathet als ſie noch ſehr jung war, und war mit ihr faſt gleichen Alters geweſen. Wozu war denn da, ſagten ſie, ein ſolcher Betrug nöthig? Außerdem, wenn ſie wäre unfruchtbar geweſen, wovon man aber zu damaliger Zeit noch nicht urtheilen konnte, und hätte ſich vorgenommen, einen Fremdling in ihre Familie zu bringen, warum ſollte ſie ſich das Kind einer Sklavin, und nicht viel-

mehr einer freien Frau, ausgeſucht haben? Warum eben ein Mädchen, da da ſie doch eben ſo leicht einen Knaben bekommen konnte? Zu vielen andern dergleichen Gründen ſetzte noch Virgin unläugbare Beweiſe, und brachte einige der angeſehenſten Frauen zu Rom herbei, welche ausſagten, ſie hätten Numitorien ſchwanger geſehen; andre, ſie hätten ihr bei der Niederkunft Hilfe geleiſtet; und noch andre, ſie hätten ſie ſehen die junge Virginie ſtillen, welches ſie nicht gethan haben könnte, wenn ſie, nach des Claudius Vorgeben, unfruchtbar geweſen wäre.

Da Appius wahrnahm, daß dieſe unbeantwortlichen Beweiſe einen großen Eindruck auf das Volk machten, unterbrach er die Zeugen, ließ Stillſchweigen gebieten, und gab zu erkennen, daß er ſelbſt etwas vorzubringen hätte. Jeder hörte mit Aufmerkſamkeit zu. „Ich muß dir Virgin, „ſprach er, und allen welche gegenwärtig „ſind, ſagen, was ich ſelbſt von der Sa„che weiß. Des Claudius Vater entdeckte „mir das Geheimniß auf ſeinem Todbette, „als er mich zu ſeines Sohns Vormunde „beſtellte. Ich unterſuchte darauf die Sa„che, und fand ſie wahr. Ich glaubte je„doch nicht, daß es mir zukäme, mich in ei-

„ einen Handel von dieſer Art zu mengen, „ und überließ es daher meinem Mündel, „ wenn er zu gehörigem Alter gekommen „ ſeyn würde, entweder ſein Recht zu be„ haupten, oder ſich mit den theilhabenden „ Perſonen in der Güte zu vergleichen. Da „ aber nun der Fall gerichtlich vor mich „ gebracht wird, und ich gehalten bin, den „ Ausſpruch nach dem zu thun, was ich „ weiß, ſo erklärte ich hiermit, als Rich„ ter und als Zeuge, daß das junge Mäd„ chen dem Claudius zugehört; und mein „ Urtheil iſt, daß ſie ihm als ſein Eigenthum „ übergeben werden ſoll.“

Virgin, durch ein ſo ungerechtes und grauſames Urtheil im höchſten Grade aufgebracht, war nun nicht länger Herr über ſich ſelbſt. Er zitterte vor Zorn, und ſagte mit drohenden Gebärden: „ ſchändlicher Böſe„ wicht, meine Tochter war niemals für „ dich beſtimmt. Ich erzog ſie für einen „ rechtmäßigen Ehemann, und nicht, daß „ ſie die Beute eines geilen Räubers ſeyn „ ſollte. Sollen denn bei uns thieriſche „ Leidenſchaften die Stelle ehrlicher Heira„ then vertreten? Wie die Bürger hier der„ gleichen Dinge vertragen werden, das „ weiß ich nicht; das aber glaube ich ge-

wiß

„ wiß, die Armee wird mein Unrecht rä-
„ chen.“

Bei dieſen Worten erhob das Volk ein lautes Geſchrei vor Unwillen, als ob es entſchloſſen wäre, ſich der Vollſtreckung der Verordnung des Appius zu widerſetzen. Er aber warf ſeine Augen auf alle Seiten herum, ſeine Stärke zu beobachten, und zu ſehen, wie ſeine Freunde geſtellt wären, und ſagte darauf mit drohender Stimme zu dem Volke, er wüßte gar wohl die Verſchwörungen, die man errichtet hätte, um einen Aufſtand zu erregen. Es fehlte ihm aber weder an Macht noch Entſchloſſenheit, diejenigen exemplariſch abzuſtrafen, welche Mine machen würden, den öffentlichen Frieden zu ſtören. „Es be-
„ gebe ſich daher jeder, ſagte er, in ſein
„ Haus, und unterfange ſich nicht, der
„ höchſten Obrigkeit Geſetze vorzuſchreiben.
„ Was dich anlangt, Claudius, nimm du
„ deine Sklavin mit dir, und bediene dich
„ meiner Wache, den Schwarm aus einan-
„ der zu treiben.“ Bei dieſen mit einem gebietriſchen Tone ausgeſprochnen Worten wich das Volk zurück, und ließ Virginien, als einen hilfloſen Raub der Ungerechtigkeit, allein ſtehen.

Da der unglückliche Vater ſah, daß keine weitere Hilfe wäre, trat er näher zu Ap-

pi-

pius, und redete ihn auf demüthige Art alſo an: „Vergieb mir, Appius die unbedacht=„ſamen Worte, die mir in der erſten Hef=„tigkeit meines Grams entfallen ſind, und „erlaube mir, in des Mädchens Gegenwart „nur einige Fragen an ihre Amme zu thun, „damit ich wenigſtens den Troſt mit mir „nach Hauſe nehme, der Sache gewiß zu „ſeyn.“ Appius bewilligte ſeine Bitte. Virgin faßte ſeine Tochter in ſeine Arme, trocknete ihre Thränen ab, führte ſie nahe an eine Bude am Markte, ergriff ein Meſ=ſer, das daſelbſt lag, und redete alſo zu Virginien: „Meine liebe Tochter, dies „iſt der einzige Weg, deine Freiheit und „Ehre zu retten. Geh, Virginie, geh zu „deinen Vorfahren, ſolange du noch frei, „rein und unbefleckt biſt.“ Mit dieſen Worten ſtieß er ihr das Meſſer durch das Herz, zog es wieder heraus, wie es noch von ihrem Blute rauchte, wandte ſich gegen Appius, und ſagte: „Bei dieſem Blute „weihe ich deinen Kopf den unterirdiſchen „Göttern.“ Appius befahl ſogleich, ihn gefangen zu nehmen. Er aber drängte ſich mit dem Meſſer in der Hand durch das Volk, kam aus der Stadt, ſtieg auf ſein Pferd und nahm den Weg nach dem Lager.

Jcil und Numitor ſtanden bei der Leiche, zeigten ſie dem Volke, und ermahnten es zur Rache. Appius ſchien ganz ſeine Vernunft verloren zu haben. Anſtatt daß er hätte das Volk zu beſänftigen ſuchen, begab er ſich in ſein Haus, und ſchickte von da die Lictors, den Jcil einzuziehen, und die Leiche Virginiens wegzutragen. Allein das Volk fiel die Lictors an, zerbrach ihre Faſces, und trieb ſie vom Markte weg. Darauf kam Appius in Perſon, von einer auserlesnen Schaar junger Patricier unterſtützt. Jedoch die geſchwornen Feinde der Zehnmänner, Valer und Horaz, ſtellten ſich an die Spitze ihrer Freunde und Schutzverwandten, und nöthigten ihn, zurückzuweichen. Darauf lief er in den Tempel Vulkans, wollte einen Tribun des Volks vorſtellen, und verlangte, Valer und Horaz ſollten als Störer des öffentlichen Friedens vom tarpejiſchen Felſen herunter geſtürzt werden. Allein ſeine Rede ward oft durch Ziſchen unterbrochen. Endlich gieng Appius in der Stille fort, bedeckte ſein Geſicht mit ſeinem Rocke, und nahm ſeine Zuflucht in ein benachbartes Haus. Sein Amtsgenoſſe Oppius, einer von den bürgerlichen Zehnmännern, kam ihm eben damals zu Hilfe. Als er aber fand, daß des Valer und Horaz Partei bei weitem die ſtärkſte war, hielt er es

für

für das beſte, den Senat zuſammenzurufen. Dadurch ward das Volk beruhigt, denn es hoffte, die Gewalt der Zehnmänner würde dadurch abgeſchafft werden. Da aber die damals in Rom befindlichen Rathsglieder alles Freunde der Zehnmänner waren, befahlen ſie blos dem Volke, ſich friedlich zu verhalten, und trugen es einigen ihrer jungen Mitglieder auf, ſich in das Lager am Berge Algidus zu begeben, um den Aufruhr zu verhüten, den Virgin dort erregen könnte. v)

Virgin wiegelt die Armee auf. Sie empört ſich, und lagert ſich auf den aventiniſchen Berg.

Allein ſie kamen zu ſpäte. Er war in Begleitung von vierhundert Bürgern in das Lager gekommen, hatte das blutige Meſſer in der Hand gehabt, und hatte den Soldaten die Verſchwörung erzählt, die Appius wider ſeiner Tochter Ehre und Freiheit angefangen hatte, und das grauſame Mittel, das er zu Erhaltung ihrer Keuſchheit hatte anwenden müſſen. Sie verſicherten ihn alle, ſie wollten ihm beiſtehen, was er auch nur wi-

v) Dionyſ. XI, 28 - 39. Liv. III, 44 - 49. Diodor. XII. ſub Olymp. 84, 1. 2.

wider einen ſo gottloſen Tyrannen unterneh-men möchte. Da die Zehnmänner, welche die Armee unter ſich hatten, Virgins Rückkunft und die Geſinnung der Soldaten vernahmen, ſuchten ſie den erſtern einzuziehen, und die letztern zu beſänftigen. Allein die Soldaten, ohne ſich an ihren Befehl zu kehren, griffen eilig zu ihren Waffen, nahmen ihre Fahnen weg, und giengen nach Rom zurück. Des Abends kamen ſie dort an, und rückten hinein, ohne die geringſte Unordnung anzufangen. Sie zogen ruhig durch die Stadt auf den aventiniſchen Berg, verſchanzten ſich daſelbſt, und erklärten ſich, ſie würden nicht eher ihre Waffen niederlegen, bis die Zehnmänner abgeſchafft, und die Tribunen wieder eingeſetzt wären.

Es werden zehn Kriegstribunen gewählt.

Da ſich Appius nicht getraute, öffentlich zu erſcheinen, berufte Oppius den Senat zuſammen, und drei Mitglieder deſſelben wurden an die Armee geſchickt, ſie zu fragen, warum ſie ihr Lager ohne Befehl ihrer Feldherren verlaſſen hätte, und was ihre Abſicht bei der Beſetzung des aventiniſchen Bergs wäre. Da ſie ſich noch kein Haupt gewählt hatten, ruften ſie alle einhellig aus: „Man

mag

„mag den Valer und Horaz an uns ſchicken.
„wir wollen dem Senate durch niemanden
„antworten als durch ſie.“ Sobald ſich
die Abgeordneten wegbegeben hatten, rieth
Virgin den Truppen, ſie möchten ſich Oberhäupter wählen, die ſie anführen, und für ſie reden könnten. Es wurden demnach zehn Perſonen unter dem Namen der Kriegstribunen gewählt. Die Armee wollte den Virgin zum oberſten darunter ernennen; er lehnte aber dieſe Ehre ab. „Meine Tochter, ſagte
„er, iſt todt, und ich habe noch nicht ihren
„Tod gerächt. Es wird ſich keine Art von
„Ehre für mich ſchicken, ſolange nicht ihr
„abgeſchiedner Geiſt beſänftigt iſt. Und
„was für kluge und gemäßigte Rathſchläge
„könnet ihr wohl von mir erwarten, der ich
„ſo erbittert auf die Tyrannen bin? Ich
„werde der gemeinen Sache mehr Dienſte
„leiſten, wenn ich dabei als ein Privatmann
„verfahre.“

Beide römiſche Armeen verbinden ſich. Sie begeben ſich auf den heiligen Berg.

Mittlerweile verließen die drei wider die Sabiner ausgeſchickten Legionen, von Numitor und Jcil aufgewiegelt, ihre Feldherren, und nachdem ſie ſich, nach dem Beiſpiele der

andern Armee, zehn Kriegstribunen gewählt haettn, zogen ſie durch die Stadt, und ſtieſſen zu den Truppen auf dem aventiniſchen Berge Da ſolchergeſtalt die Armee vereinigt war, trug ſie ihren zwanzig Tribunen auf, aus ihrem Mittel zween zu erwählen, welche die höchſten unter allen ſeyn ſollten; und die Wahl fiel auf den M. Oppius und Sext. Manilius. Der Senat verlangte zwar vom Valer und Horaz, ſie ſollten zur aufrühriſchen Armee gehen. Allein ſie betheuerten, ſie würden keinen Schritt thun, ſolange die Zehnmänner Herren des Staats wären. Beide Armeen, die des Verzugs müde wurden, verſetzten ihr Lager auf den heiligen Berg, verſchanzten ſich daſelbſt, und beobachteten ebendieſelbe gute Zucht, als ehedem ihre Vorfahren gethan hatten. Als ſie vom aventiniſchen Berge aufbrachen, folgten ihnen ſo viele Bürger mit ihren Weibern und Kindern, daß Rom gewiſſermaßen leer blieb.

Endlich beſchloſſen die Rathsglieder, die Herrſchaft der Zehnmänner abzuſchaffen, dem Volke ſeine Tribunen, und dem Senate ſeine Consuls wiederzugeben. Die Zehnmänner ſelbſt, da ſie fanden, ſie könnten ihre Gewalt nicht länger behaupten, erboten ſich, ſie niederzulegen, ſobald es der Senat für gut befinden würde, neue Conſuls zu ernen-

nen

ken; nur baten ſie ſich das aus, daß ſie nicht dem Haſſe ihrer Feinde ausgeſetzt würden. Hierauf begaben ſich Valer und Horaz zur Armee, wo ſie mit unbeſchreiblicher Freude aufgenommen wurden. Icil, den die Armee zu ihrem Sprecher gewählt hatte, dankte zuvörderſt den Abgeordneten für ihren ſtandhaften Eifer zum Beſten des Volks, und verlangte darauf im Namen aller derer, die ſich auf den heiligen Berg begeben hätten, erſtlich, die Wiedereinſetzung der Tribunen des Volks nebſt dem Rechte, daß man ſich von den Entſcheidungen der Conſuls auf ſie berufen dürfte; zum andern, eine Amneſtie für alle diejenigen, welche das Lager ohne Erlaubniß von ihren Feldherren verlaſſen hätten; zum dritten, daß die Zehnmänner in ihre Hände überliefert würden, damit ſie ſie lebendig verbrennen könnten.

„Eure zwo erſten Forderungen, erwiederten die Abgeordneten, ſind der Billigkeit gemäß; die dritte aber iſt die Wirkung der Leidenſchaft. Man bietet euch ein Schild an; begehret nicht noch dazu ein Schwert. Der Senat hat euch noch nicht für unſchuldig erklärt; und ihr wollet euch ſchon ſo viel anmaßen, Geſetze vorzuſchreiben?“ Das Volk, das verſichert war, daß ſein Vortheil in keinen beſ-

ſern Händen als dieſer beiden Männer ſeyn könnte, gab ihnen völlige Macht, ſolche Bedingungen, als ſie für gut befinden würden, für ſie zu treffen. Horaz und Valer brachten ſogleich des Volks Forderungen vor den Senat, ließen aber die Drohungen wider die Zehnmänner weg. Dieſe, da ſie hörten, daß von ihrer Beſtrafung nichts gedacht ward, giengen bereitwillig alles ein, was verlangt ward. Nur ſchien Appius ſich ungern ſeiner Gewalt zu begeben.

Die Zehnmänner werden abgeſchaft. L. Valerius und M. Horatius werden Conſuls.

Es ergieng demnach eine Verordnung, dadurch die Zehnmänner abgeſchafft, und die Tribunen wieder eingeſetzt wurden. Die Zehnmänner erſchienen auf dem Markte, und legten daſelbſt ihre Macht zu großer Freude der Stadt nieder. Die Armee begab ſich darauf wieder auf den aventiniſchen Berg, und ernannte zehn Tribunen, worunter Virgin, Icil und Numitorius die erſten waren. Es ward darauf ein Interrex geſetzt, der eine Verſammlung des Volks nach Centurien hielt, in welcher L. Valerius und M. Horatius zum Conſulate erhoben wurden. Dieſe Conſuls, welche ſehr beliebt bei den bürgerli-

lichen waren, wirken verſchiedne Geſetze aus, die dem Volke eine Uiberlegenheit über den Senat gaben. Vorher hatten ſich die Verordnungen des Volks, wenn es nach Zünften verſammelt war, blos auf die gemeinen Bürger erſtreckt. Nunmehr aber ward ausgemacht, daß alle Verordnungen, die in Verſammlungen nach Zünften ergiengen, in Anſehung aller Bürger die Kraft der Geſetze haben ſollten. Damit die Tribunen in beſtändigem Beſitze des Rechts, in den durch Berufung vor ſie gebrachten Händeln zu erkennen, erhalten würden, ward ferner ausgemacht, daß in Zukunft keine obrigkeitliche Perſon von irgendeiner Art ſo viele Macht haben ſollte, wodurch die Berufung auf die Verſammlung des Volks ausgeſchloſſen würde, und daß es jedem erlaubt ſeyn ſollte, denjenigen zu tödten, der die Aufrichtung einer ſolchen Obrigkeit zu bewirken verſuchen würde. Ein anderes Geſetz war dieſes, die Verordnungen des Senats ſollten künftig zu den Aedilen gebracht, und im Tempel der Ceres aufbehalten werden. Dies geſchah, damit nicht etwa künftig die Conſuls die itzt ergangnen Verordnungen unterdrücken, und dadurch unkräftig machen möchten. w)

w) *Dionyſ.* XI, 40-45. Liv. III, 50-55.

Appius wird von Virgin verklagt. Appius und Oppius werden geſezt, und ſterben im Gefängniſſe.

Da nunmehr die Republik wieder ihre alte Geſtalt bekommen hatte, beſchloſſen die Tribunen, die Zehnmänner zu belangen. Den Anfang machten ſie mit Appius. Virgin erklärte ſich als Tribun des Volks für Kläger wider ihn, und beſtand, ohne erſt alle ſeine andern Verbrechen herzuzählen, blos darauf, er hätte wider das Geſetz einer freien Jungfrau ihre Freiheit verweigert, da die Sache noch nicht entſchieden war. „Wenn „du dich nicht ſogleich, ſagte er, von die„ſer Uiberſchreitung des Geſetzes frei ſpre„chen kannſt, ſo will ich dich in das Ge„fängniß bringen laſſen.“ Appius ſchwieg ſtill. Als aber die Beamten der Tribunen ſich näherten, ihn zu ergreifen, berufte er ſich auf das Volk, und machte Anſpruch auf den Schutz der Geſetze, die nur kürzlich zum Beſten der Berufungen waren verfaßt worden. Virgin gab zur Antwort, Appius wäre der einzige, dem dieſe Geſetze nicht dürften zu gute kommen, die er ſelbſt während ſeiner vorigen Herrſchaft überſchritten hätte, und ein ſolches Ungeheuer müßte ohne Barmherzigkeit in das Gefängniß geführt werden, das er ſelbſt gebaut, und frecher=

weiſe die Wohnung des römiſchen Volks genannt hätte. Er ward dahin gebracht, und ſein Verhör ward auf den dritten Markttag angeſetzt. Doch ehe der noch kam, ſtarb er im Gefängniſſe. Oppius, einer der bürgerlichen Zehnmänner, ward von Numitorius verklagt, daß er des Appius Mitſchuldiger geweſen wäre, und ward, ſo wie er, in das Gefängniß gelegt, worinne er an ebendemſelben Tage ſtarb. Die andern acht Zehnmänner begaben ſich freiwillig in das Elend, ihre Güter wurden eingezogen, und zum gemeinen Nutzen verkauft. Darauf ward eine allgemeine Amneſtie ausgerufen, und der Staat genoß den übrigen Theil des Jahrs von innen Ruhe. x)

Die Aequier, Volſcier und Sabiner werden geſchlagen.

Beide Conſuls giengen wider die Aequier, Volſcier und Sabiner zu Felde, die während der bisherigen einheimiſchen Zwiſtigkeiten das römiſche Gebiete geplündert hatten. Valer ſchlug die erſtern, und Horaz die letztern. Der Senat, der auf ihre zu große Gunſt beim Volke eiferſüchtig war, verwei-

x) Liv. III, 56 - 58. Dionyſ. XI, 46.

gerte ihnen einen Triumph. Doch dieſer Widerſtand diente blos dazu, dem Volke ein neues Recht, Triumphe zuzuſprechen, zuwege zu bringen; denn die Conſuls wandten ſich an daſſelbe, und der Tribun Jcil erklärte im Namen des Volks zu Rom, die Conſuls ſollten, trotz dem Senate, die Ehre eines Triumphs haben, der auch für ſo rechtmäßig gehalten ward, daß er einen Platz in den capitoliniſchen Jahrverzeichniſſen fand. y)

Es werden zween Patricier zu Tribunen gewählt. Das treboniſche Geſetz.

Da nunmehr (n. Erb. R. 306. v. Chr. G. 448. Lar. Herminius Aquilinus, T. Virginius Tricoſtus Cælimontanus Coſſ.) die Zeit zur Wahl neuer Obrigkeiten gekommen war, wurden Lartius Herminius und T. Virginius zu Conſuls gewählt; und da ſich einige Schwierigkeiten wegen der Wahl der Tribunen äußerten, indem einige der alten gern über die geſetzte Zeit in dieſer Stelle bleiben wollten, ward das Geſetz gegeben, „wenn an einem Wahltage die Zahl „der zehn Tribunen nicht vollſtändig ge„macht werden könnte, ſo ſollten die, wel=

y) Dionyſ. XI, 47-50. Liv. III, 60-63.

„ welche bereits zu Tribunen gewählt wä=
„ ren, die Macht haben, ihre Amtsgenoſſen
„ zu ernennen.“ Sobald demnach die neuen Tribunen ihr Amt angetreten hatten, ſo wählten ſie, dieſem Geſetze zu folge, ihre Amtsgehilfen, und unter ihnen, zu großer Befremdung aller und jeder, den Sp. Tarpejus und A. Aeternius, z) beides Patricier, alte Rathsglieder und die ſogar Conſuls geweſen waren. Dieſer von den Patriciern erhaltne Vortheil, indem ſie einige aus ihrem Mittel in das Tribunat brachten, um der Macht der bürgerlichen Tribunen das Gegengewicht zu halten, ward kurz darauf durch ein anders Geſetz vereitelt, das L. Trebonius, ein Tribun, abfaſſen ließ, daher es von ihm das treboniſche genannt ward, und das dahin lautete: “Wer künf=
„ tig Comitien zur Wahl der bürgerlichen
„ Tribunen anſtellen würde, der ſollte die
„ Verſammlung nicht eher aus einander ge=
„ hen laſſen, bis die Zahl der zehn Tribu=
„ nen durch die Stimmen des Volks vollſtän=
„ dig geworden wäre.“ a)

z) Aterius.
a) Liv. III, 64. 65.

Die Aequier und Volſcier werden geſchlagen.

Das folgende Conſulat des M. Geganius Macerinus und C. Julius (n. Erb. R. 307. v. Chr. G. 447. M. Geganius Macerinus, C. Iulius Iulus Coſſ.) brachte nichts merkwürdiges hervor. Aber die folgenden Conſuls, T. Quinctius Capitolinus und Agrippa Furius, fanden das Volk wider den Adel ſehr erbittert. Auf die Zeitung von dieſen neuen einheimiſchen Streitigkeiten begonnten die Aequier und Volſcier abermals das römiſche Gebiete bis an die Thore Roms zu verheeren. Die Conſuls rückten wider ſie aus, und erhielten (n. Erb R. 308. v. Chr. G. 446. T. Quinctius Capitolinus Barbatus IV. Agrippa Furius Fuſus Coſſ.) einen völligen Sieg. Ein ungerechtes Urtheil, das das römiſche Volk hartnäckigerweiſe in einer Sache ſprach, welche die Einwohner von Ardea und Aricia, einen Strich Landes betreffend, auf welchen ſie beide Anſpruch machten, vor daſſelbe gebracht hatten, verdunkelte dieſes Jahr den Ruhm der Republik. Unter einem nichtigen Vorwande, daß derſelbe Strich Landes ehedem zur Stadt Corioli gehört hätte, und folglich nunmehr ihr Eigenthum wäre, ſprachen ihn ſich die Römer ſelbſt zu, anſtatt

ſtatt ihn einem der beiden ſtreitenden Theile zuzueignen. b)

Es werden Kriegstribunen mit der Macht als Conſuls ernannt, ſie gehen aber in kurzem wieder ab.

Unter dem folgenden Conſulate des M. Genucius Augurinus und P. Curtius Philo (n. Erb. R. 309. v. Chr G. 445. M. Genucius Augurinus, P. Curtius Philo Coſſ.) verlangten die Tribunen, die immer nach einer Vermehrung ihrer Macht ſtrebten, daß nicht nur das Geſetz aufgehoben werden ſollte, wodurch den Patriciern und bürgerlichen unterſagt war, ſich mit einander zu verſchwägern, ſondern daß auch bürgerliche zum Conſulate ſollten zugelaſſen werden. C. Canulejus, der eifrigſte unter den Tribunen, erklärte im Senate auf eine feierliche Art, er wollte ſich beſtändig allen Werbungen, ſo nöthig ſie auch ſeyn möchten, widerſetzen, bis daß man dem Volke dieſes eingeräumt hätte. Die Conſuls und Patricier ſchrieen ſehr über dieſe neuen Eingriffe. Da aber die Ardeaten, Aequier, Vejenter und Volſcier zu gleicher Zeit in das römiſche Gebiete

b) Liv. III, 65. ad f. libri. Dionyſ. XI, 52.

te einfielen, ließ der Senat das Geſetz wegen der Heirathen gültig ſeyn, in Hoffnung, dieſes würde das Volk befriedigen. Allein er hatte ſich geirrt; denn die Tribunen beſtanden immer noch darauf, daß bürgerliche zum Conſulate gelangen müßten.

Dieſer Streit würde vermuthlich ſchädliche Folgen gehabt haben, wenn nicht einer aus dem Rathe, um dem Conſulate ſeine Ehre zu erhalten, eine Art von mittlerer Anſtalt vorgeſchlagen hätte, welche ſich beide Theile gefallen ließen. Es war dieſe, daß anſtatt der Conſuls eine gewiſſe Anzahl Kriegstribunen c) theils aus den Patriciern theils aus dem Volke gewählt werden ſollte, und dieſe neuen Obri keiten ſollten die Macht als Conſuls haben. Es ergieng ſogleich eine Verordnung zu dieſer vierten Staatsveränderung Roms, und die Comitien wurden ohne Anſtand gehalten. Als aber das Volk ſeine Stimmen gab, wollte es ſie keinen andern als Patriciern geben, ſo daß (n. Erb R. 310. v. Chr. G. 444.) nur drei Kriegstribunen gewählt wurden, und dieſe legten ihr Amt nach drei Monaten nieder, als der vorige Conſul Curtius ausgeſagt hatte, die

c) Tribuni militum conſulari poteſtate.

die vorhergehenden Anzeichen wären nicht günſtig geweſen.

Das Amt der Cenſoren wird errichtet.

Es ward nun ein Interrex ernannt, damit der Staat nicht ohne Haupt bleiben möchte. T. Quinctius, dem die Würde ertheilt ward, berufte das Volk zuſammen, und es willigte darein, die alte Regierungsform wieder herzuſtellen; worauf denn für den übrigen Theil des Jahrs L. Papirius Mugillanus und L. Sempronius Atratinus zu Conſuls gewählt wurden.d) Unter dem folgenden Conſulate des T. Quinctius Capitolinus und M. Geganius Macerinus, (n. Erb. R. 311. v. Chr. G. 443.) M. Geganius Macerinus II. T. Quinctius Capitolinus Barbatus V. Coſſ.) wurden zween Cenſors ernannt, die alle fünf Jahre eine Schatzung des römiſchen Volks und ſeiner Güter vornehmen ſollten. Die Tribunen, welche nicht vorherſahen, zu welcher Macht und Größe dereinſt dieſes Amt gelangen würde, begehrten nicht einmal, daß man bürgerliche mit dazu nehmen ſollte. Die Conſuls des vorigen Jahrs, Papir und Sempron, waren die er-

d) Dionyſ. Hal. XI. 52-63. Liv. IV, 1-7.

erſten Cenſors; und dieſe Würde ward ihnen einmüthig zugeſprochen, um dadurch die kurze Dauer ihres Conſulats zu vergüten. e)

Sp. Mälius ſtrebt nach der höchſten Gewalt.

Unter dem Conſulate des Proculus Geganius Macerinus und L. Menenius Lanatus (n. Erb. R. 314. v. Chr. G. 440. Proculus Geganius Macerinus, L. Menenius Lanatus Coſſ.) ſtrebte ein römiſcher Ritter, Sp. Mälius, kühnerweiſe nach der oberſten Gewalt. Da ſich eine erſchreckliche Theuerung zu Rom ereignete, ernannte das Volk, zu Verhütung der übeln Folgen derſelben, mit Beiſtimmung des Senats, eine außerordentliche obrigkeitliche Perſon, unter dem Namen eines Oberaufſehers über die Lebensmittel. f) Es erhielt dieſes Amt L. Minutius, ein geſchäfftiger und verſtändiger Mann, der ſogleich Leute in die benachbarten Länder abfertigte, um Korn einzukaufen. Allein Sp. Mälius, einer der reichſten unter den Römern, hatte es bereits aufgekauft, und theilte es unter das gemeine Volk aus, ſo daß ſein Haus in kurzem der Zufluchtsort

die

e) Liv. IV, 8. Dionyſ. Halic. XI, 63.
f) Præfectus Annonae.

der Armen, der Müſſiggänger und derer ward, die ſich durch Uippigkeit um ihr Vermögen gebracht hatten.

Quinctius Cincinnatus wird zum Dictator ernannt. Mälius wird getödtet.

Minutius blieb in ſeinem Amte unter den neuen Conſuls Titus Quinctius und Agrippa Menenius Lanatus. (n. Erb. R. 315. v. Chr. G. 439. T. Quinctius Capitolinus VI. Agrippa Menenius Lanatus Coſſ.) Minuz machte ausfindig, daß Mälius, unter dem Scheine dieſer außerordentlichen Freigebigkeit, Verſammlungen in ſeinem Hauſe hielte, und daß eine große Menge Waffen zur Nachtzeit dahin wäre gebracht worden. Bei weiterm Nachforſchen entdeckte er, daß eine Verſchwörung im Werke wäre, um die gegenwärtige Regierungsart abzuſchaffen, und daß Mälius nach der oberſten Gewalt trachtete. Minuz gab ſogleich davon dem Senate Nachricht, der den Rath des Quinctius Capitolinus befolgte, und ihn bevollmächtigte, ſeinen Bruder Quinctius Cincinnatus zum Dictator zu beſtellen. Mälius ward vor dieſe höchſte Obrigkeit gefordert, weigerte ſich aber zu gehorchen, und ſuchte zu entkommen. Ein Lictor erhielt Befehl, ihn gefäng-

lich

lich einzuziehen. Allein der Pöbel machte ihn wieder los, und er war eben im Begriffe davon zu fliehen, als ihn Servilius Ahala, der Dictators Feldherr über die Reuterei, einholte, und auf der Stelle niedermachte. Der Dictator machte darauf bekannt, Mälius wäre mit Recht umgebracht worden; er ließ ſein Haus bis auf den Grund ſchleifen, und das darinne vorgefundne Getreide um niedrigen Preis an das Volk verkaufen. Dem Minuz ſetzte man, zur Belohnung ſeiner Wachſamkeit, eine Bildſäule. ff)

Es werden abermals Kriegstribunen gewählt.

Die Tribunen, die durch des Mälius Hinrichtung waren aufgebracht worden, beſchwerten ſich heftig darüber in der Verſammlung des Volks, und widerſetzten ſich hartnäckig der Wahl neuer Conſuls; ſo daß die Patricier, um einen Auflauf zu vermeiden, gezwungen waren einzuwilligen, daß auf das künftige Jahr Kriegstribunen gewählt werden ſollten. Das Volk wählte (n. Erb. R. 316. v. Chr. G. 438.) drei Patri-

ff) Liv. IV, 12-16. Auch in der Begebenheit mit dem Mälius ſieht man die hämiſche Eiferſucht der Patricier.

tricier. Unter ihrer Herrſchaft trat die Stadt Fidenä zu den Vejentern über, und ermordete vier Geſandte des Senats, die nach der Urſache dieſes Verfahrens hatten fragen ſollen. Da ein Krieg nicht zu vermeiden war, hielt man es für rathſam, auf das künftige Jahr (n. Erb. R. 317. v. Chr. G. 437. M. Geganius Macerinus III. L. Sergius Fidenas Coſſ.) Conſuls, und nicht Kriegstribunen, zu erwählen. Man ernannte dazu den M. Geganius Macerinus und L. Sergius Fidenas. Der letzte ward wider die Vejenter geſchickt, hatte aber ſo weniges Glück, daß der Senat beſchloß, ihn von der Feldherrnſtelle abzuſetzen, und einen Dictator zu beſtellen.

Mamercus Aemilius wird zum Dictator gewählt.

Die Conſuls ernannten zu dieſer Würde den Mamercus Aemilius. Dieſer erwählte den jungen L. Quinctius Cincinnatus zu ſeinem Feldherrn der Reuterei, und den Quinctius Capitolinus und M. Fabius Vibulanus, zween große Feldherrn, zu den nächſten Befehlshabern g) nach ſich. Der neue Dictator

g) Legati.

tor fochte in kurzem mit den vereinigten Truppen der Faliſcer, Fidenaten und Vejenter, und ſchlug ſie auf das Haupt. Der König der Vejenter Tolumnius ward in der Schlacht von A. Cornelius Coſſus erlegt, dem Tribun einer Legion, der ihm ſeine Rüſtung und königliche Kleidung auszog, dieſe Beute, welche die koſtbare h) hieß, bei des Dictators Triumphe auf ſeinen Schultern trug, und nachgehends im Tempel des Jupiter Feretrius beilegte. Es war die zwote Beute dieſer Art, die von Römern war gemacht worden. i)

Fidenä wird von den Römern eingenommen. Das Amt der Cenſors wird auf kürzere Zeit zurückgeſetzt.

Die Fidenaten und Vejenter ſetzten den Krieg von neuem unter dem Conſulate des C. Julius Julus und L. Virginus (n. Erb. R. 319. v. Chr. G. 435. C. Julius Julus II. L. Virginius Tricoſtus Coſſ.) fort, da die Römer ſehr von der Peſt geplagt waren. Allein A. Servilius Priſcus, der zum Dictator ernannt worden war, lieferte ihnen

h) Spolia opima.
i) Liv. *IV*, 17-20.

nen ein Treffen bei Nomentum, ſchlug ſie, und nahm die Stadt Fidenä ein. k) Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 320. v. Chr. G. 434 C. Julius Julus III. L. Virginius Tricoſtus *) Coſſ.) ward Mamercus Aemilius zum zweiten male zum Dictator ernannt, weil das Gerüchte gieng, daß ganz Hetrurien ſich zum Kriege rüſtete. Doch da dieſe Beſorgniß ungegründet befunden ward, beſchloß Aemil, etwas merkwürdiges zu Rom vorzunehmen, und ſchlug daher vor, man wollte das Amt der Cenſors von fünf Jahren bis achtzehn Monate einſchränken. Man willigte darein, und dies ward zu einem Geſetze. Darauf legte Aemil ſeine Dictatorwürde nieder. l)

Es werden zwei Jahre nach einander Kriegstribunen geſetzt. Die weißen Kleider werden verboten.

Die Tribunen des Volks eiferten, wie gewöhnlich wider die Wahl der Conſuls, und brachten es dahin, daß auf das künftige Jahr (n. Erb. R. 321. v. Chr. G. 433.)

k) Liv. IV, 21. 22.
l) Liv. IV, 23. 24.
*) v. Liv. IV, 23.

Kriegstribunen gewählt wurden. Das Volk erhob jedoch zu dieſer Würde blos drei Patricier. Unter ihrer Herrſchaft fiel nichts merkwürdiges zu Rom vor, ausgenommen eine Seuche, die im folgenden Jahre (n. Erb. R. 322. v. Chr. G. 432.) aufhörte, da die Republik abermals durch Kriegstribunen regiert ward, die alle Patricier waren. Die reichen Bürger verdroß es, daß keine andern als Patricier zu dieſer Würde ernannt wurden, obgleich das Geſetz vergönnte, daß auch drei bürgerliche gewählt werden könnten. Sie brachten daher ein Geſetz aus, daß die, welche ſich um ein Amt bewarben, nicht mehr, wie bisher gebräuchlich gewesen war, in weißen Kleidern herumgehen ſollten, um die Stimmen des Volks zu erbitten. Da ſich dieſes Kleides blos der Adel bei dergleichen Gelegenheiten bediente, ſo hofften ſie dadurch einen ihnen ſehr verhaßten Unterſchied gewiſſermaßen aufzuheben.

Es werden wieder Conſuls geſetzt, und von den Aequiern und Volſciern geſchlagen.

Die Patricier, um ihnen nichts nachzugeben, beſchloſſen ſich zu bemühen, daß auf das künftige Jahr Conſuls gewählt würden. Die furchtbaren Zurüſtungen, welche die

Ae-

Aequier und Volſcier zum Kriege machten, begünſtigten ihre Abſicht, weil es dem Volke gleichgültig ſeyn konnte, ob Conſuls oder Kriegstribunen gewählt würden, da doch niemals ein gemeiner Bürger Armeen angeführt hatte. Das Conſulat ward (n. Erb. R. 323. v. Chr. G. 431. T. Qninctius Pennus Cincinnatus; C. Julius Mento Coſſ.) alſo hergeſtellt. T. Quinctius Cincinnatus und Cn. Julius Mento wurden zu dieſer Würde erhoben. Beides waren Feldherren von großer Erfahrenheit und Herzhaftigkeit. Da aber ein Mißverſtändniß zwiſchen ihnen vorfiel, wurden ſie vom Feinde beim Berge Algidus geſchlagen. m)

Der Dictator Poſtumius Tubertus ſchlägt die Aequier und Volſcier.

Der Senat befand darauf für nöthig, einen Dictator zu ernennen. n) Die Tribunen, die ſich damals im Senate gegenwär-

m) Liv. IV, 25. 26.

n) „Dieſem Vorſchlag widerſetzten ſich die Conſuls mit aller Gewalt. Endlich wandte ſich „Qu Servilius Priſcus, ein Mann von größtem Anſehen, zu den Tribunen des Volks, „und forderte ſie im Namen des Senats auf, „die Conſuls zu Ernennung eines Dictators „zu zwingen.“

wärtig befanden, waren froh über einen Vorſchlag, der darauf abzielte, ihre Macht zu vergrößern. Sie giengen eine Zeit lang bei ſeite, ſich zu berathſchlagen, und kamen darauf mit dieſer Erklärung zurück, es wäre der Wille der Tribunen, daß die Conſuls dem Senate gehorchen ſollten, oder ſonſt, wenn ſie auf ihrem Ungehorſame beſtünden, ſollten ſie in das Gefängniß gelegt werden. Die Conſuls unterwarfen ſich, und ernannten zum Dictator den A. Poſtumius Tubertus, der den L. Julius Vopiſcus zu ſeinem Feldherren der Reuterei beſtellte. Nachdem er den Feind in einem blutigen Treffen geſchlagen hatte, kehrte er im Triumphe nach Rom zurück, und legte ſein Amt nieder. o) Das Jahr darauf (n. Erb. R. 324. v. Chr. G. 430. L. Papirius Craſſus, L. Julius Julus, Coſſ.) da L. Papirius Craſſus und L. Julius Vopiſcus Conſuls waren, ward den Aequiern ein Stillſtand auf acht Jahre verwilligt. Es fiel nichts merkwürdiges in dieſem Jahre zu Rom vor, auch nicht unter dem folgenden Conſulate des L. Sergius Fidenas und Hoſtus Lucretius Tricipitinus. (n. Erb. R. 325. v. Chr. G. 429. L. Sergius

o) Liv. IV, 26-29.

gius Fidenas II. Hoſtus Lucretius Tricipitinus Coſſ.) Unter dem nächſtfolgenden des T. Quinctius Cincinnatus und A. Cornelius Coſſus (n. Erb. R. 326. v. Chr. G. 428. A. Cornelius Coſſus, T. Quinctius Pennus Cincinnatus II. Coſſ.) ward Rom durch eine außerordentliche Dürre, die eine Hungersnoth nach ſich zog, auf welche eine ſchreckliche Peſt folgte, verheert.

Die Römer werden von den Vejentern geſchlagen, und die Vejenter wieder von Mamercus Aemilius.

Noch vor dem Verfluſſe des auf acht Jahre erhaltnen Stillſtandes (n. Erb. R. 327. v. Chr. G. 427. (C. Servilius Structus Ahala, L. Papirius Mugillanus II. Coſſ.) fiengen die Vejenter ihre Streifereien vom neuen an, und verheerten die Felder der Republik. Der Senat beſchloß unter dem Conſulate des L. Papirius Mugillanus und C. Servilius Ahala, ſie zu beſtrafen. Da aber ein Streit zwiſchen dem Volke und Senate wegen des Rechts Krieg zu erklären entſtand, ſo kamen dieſe Feinde der Republik auf dieſes Jahr davon. p) Im folgenden

p] Liv. IV, 30.

den (n. Erb. R. 328. v. Chr. G. 426.) beſtanden die Tribunen darauf, daß die Regierung an Kriegstribunen übertragen werden ſollte. Es wurden demnach dieſe vier Patricier gewählt: T. Quinctius Cincinnatus, C. Furius Pacilus, M. Poſtumius Albus und A. Cornelius Coſſus. Der letztere blieb zu Rom, und die drei andern giengen auf die Vejenter los. Da ſie aber nicht im Einverſtändniſſe handelten, wurden ſie geſchlagen, und genöthigt, ſich in ihrem Lager ſtille zu halten. Das Volk beſtand auf die Zeitung von dieſer erlittnen Niederlage darauf, man müßte einen Dictator über ſie ſetzen. Dieſe hohe Ehrenſtelle ward zum dritten male dem Mamercus Aemilius ertheilt, der über die vereinigten Truppen des Feindes einen völligen Sieg gewann, und ſowohl die Stadt Fidenä als das Lager der Vejenter einnahm. q)

Es werden wieder Conſuls gewählt.

Die Regierung der Kriegstribunen ward noch zwei Jahre länger fortgeſetzt, während deren die Tribunen des Volks noch immer den Verdruß hatten, zu ſehen, daß blos Pa-

q) Liv. IV, 31-34.

Patricier gewählt wurden. Dem Volke auszureden, daß es nicht dieſen Vorzug dem Adel geben möchte, brachten einige der angeſehenſten unter den bürgerlichen das Gerüchte aus, wenn ſie nur einmal gewählt würden, ſo würden ſie nicht ermangeln, es dahin zu bringen, daß die gemeinen Felder unter die armen Bürger getheilt würden. Dies machte auf den großen Haufen keinen geringen Eindruck. Allein die Patricier, die damals Kriegstribunen waren, wollten nicht gern die Schande haben, bürgerliche zu Nachfolgern zu bekommen. Sie wurden demnach unter einander einig, diejenigen, die nach dieſer Würde ſtrebten, aus Rom zu führen, unter dem Vorwande, die Volſcier zu befriegen. r) In ihrer Abweſenheit ſtellte Appius Claudius, einer von den Kriegstribunen, und der Sohn des ehemaligen Decemvirs, eine Verſammlung an, um Conſuls zu wählen; da denn C. Sempronius Atratinus und Qu. Fabius Vibulanus gewählt wurden. s)

r] ſie merkten blos die Zeit ab, da ſich die meiſten aus der Stadt auf das Land begeben hatten. Liv. IV, 36.

s) Liv. IV, 35-37.

Ein Treffen zwiſchen den Römern und Volſciern.

Kaum hatten die neuen Conſuls ihr Amt angetreten, ſo giengen die Volſcier (n. Erb. R. 331. v. Chr. G. 423. C. Sempronius Atratinus, Q. Fabius Vibulanus Coſſ.) mit einer zahlreichen Armee zu Felde. Sempron, ein Mann von gröſſrer Herzhaftigkeit als Geſchicklichkeit, ward wieder ſie ausgeſandt. Er verachtete einen Feind, den die Römer ſo oft überwunden hatten, griff ſie blos mit ſeinem Fußvolke an, ward von ihnen umringt, und würde mit allen ſeinen Leuten niedergemacht worden ſeyn, wenn nicht Sex. Tempanius, ein alter Befehlshaber der Reuterei, die Anführung der Reuterei über ſich genommen hätte. Da dieſer tapfre Mann die Gefahr wahrnahm, in der ſich die Legionen befanden, ſprang er vom Pferde, und ſagte zu ſeinen Kammeraden: „folget meiner Lanze, als ob es eine „Fahne wäre, und laßt uns dem Feinde „zeigen, daß wir zu Fuße ſowohl als zu „Pferde fechten können.“ Bei dieſen Worten ſtieg die ganze Schaar Reuterei ab, folgte ihrem Anführer, und fiel die Feinde mit unglaublicher Wuth an. Da der volſciſche Feldherr die Heftigkeit dieſes Angriffs ſah, ließ er ſeine Truppen die Glieder öffnen,

und

und dem Tempan und ſeinen Leuten Platz machen, und nachgehends ſie wieder ſchlieſſen, um ihn von der übrigen römiſchen Armee zu trennen. Tempan, da er ſolchergeſtalt abgeſchnitten ward, that ſein äußerſtes, um ſich den Rückweg zu öffnen. Da er aber dies unmöglich fand, zog er ſich auf eine Anhöhe, ſtellte daſelbſt ſeine Leute in einen Kreis, und wehrte ſich mit unglaublicher Tapferkeit, bis daß die Nacht anbrach, und dem Streite ein Ende machte.

Sempron wird vor Gericht gefordert.

Er erwartete, der Angriff würde des Morgens vom neuen geſchehen, und ermahnte demnach ſeine Leute, ſie ſollten als Römer ſterben. Allein er erſtaunte nicht wenig, als er bei Tages Anbruche weder Freunde noch Feinde ſehen konnte. Die Römer und Volſeier hatten bis in die Nacht gefochtet, und da ſie ſich in gleichem Grade fürchteten, das Treffen künftigen Morgen vom neuen anzufangen, hatten ſie ihre Lager verlaſſen, und ſich an einen Ort zurückgezogen, den Tempan nicht wußte. Er ließ demnach die verwundeten Römer aufheben, und zog geradeswegs nach Rom, wo er eben das Volk verſammelt fand, indem einige Flüch-

tige, die vor ihm in die Stadt gekommen waren, das Gerüchte ausgebracht hatten, der Conſul wäre geſchlagen, und die ganze Reuterei niedergehauen. Die Tribunen des Volks, die dies für eine günſtige Gelegenheit hielten, einen Conſul zu demüthigen, luden den Sempron, ſobald das Jahr ſeines Conſulats zu Ende war, vor, um wegen ſeines Verhaltens in der letzten Schlacht Rechenſchaft zu geben. Tempan und drei andre Befehlshaber der Reuterei, die zu Belohnung ihrer Dienſte zu Tribunen des Volks waren erwählt worden, thaten großmüthigerweiſe für ihn Vorſpruch; und halfen ihm für das mal los; wiewohl er nachgehends abermals verhört, und zu einer Geldbuße verurtheilt ward. t)

Die Tribunen des Volks im folgenden Jahre (n. Erb. R. 331. v. Chr. G. 421. Num. Fabius. Vibulanus, T. Quinctius Capitolinus Barbatus Coſſ.) waren von ſo gemäßigter Gemüthsart, daß Rom wieder zu ſeiner alten Regimentsverfaſſung kam. T. Quinctius Capitolinus und Numerius Fabius Vibulanus wurden ohn einige Unruhe zu Conſuls gewählt.

Strei-

t) Liv. IV, 37-42.

Streitigkeiten wegen der Stellen der Quäſtors.

Der Friede, der dieſes Jahr fortdauerte, gab den neuen Tribunen Gelegenheit, Unruhen wegen des Amts der Quäſtors anzufangen. Bis daher waren nur zween Quäſtors geweſen, die jährlich aus den Patriciern gewählt wurden. Ihre Verrichtung war, die Abgaben einzunehmen, die Kriegskoſten zu bezahlen, und die öffentlichen Gelder, für welche ſie ſtehen mußten, genau zu berechnen. Bis daher waren ſie niemals aus Rom weggekommen. Die Conſuls ſchlugen daher vor, man wollte zween neue Quäſtors hinzuſetzen, welche die Feldherrn in den Krieg begleiten, die Beute berechnen und verkaufen, vornämlich aber für den Unterhalt der Armee ſorgen ſollten.

Das Volk willigte darein. Als aber desfalls ein Geſetz abgefaßt werden ſollte, beſtanden die Tribunen ſchlechterdings darauf, zween von den vier Quäſtors müßten allezeit nothwendig bürgerliche ſeyn. Der Senat bewilligte ſo viel, daß bei der Wahl der Quäſtors, ſo wie der Kriegstribunen ihrer, das Volk, wenn es ihm ſo gefiele, eben ſo viele bürgerliche als Patricier wählen könnte. Allein dies ward verworfen; und zur Rache machten die Tribunen Einwen-

wendungen wider die Comitien zur Wahl der Conſuls, und wollten durchaus auf das künftige Jahr Kriegstribunen haben. Der Streit ward ſo heftig, daß beide Theile, um ihm ein Ende zu machen, einig wurden, ſie wollten einen Interrex ernennen. Der Senat wählte zu dieſem Amte den L. Papirius Mugillanus der durch gelindes Zureden die ſtreitenden Parteien zu dem Vergleiche brachte: der Senat ſollte zugeben, daß das Volk anſtatt der Conſuls Kriegstribunen wählte; und die Tribunen ſollten zulaſſen, daß das Volk das Amt der Quäſtors Patriciern oder bürgerlichen nach Gefallen zuſpräche. Ungeachtet aller Ränke und aufrühriſchen Reden der Tribunen des Volks wurden (n. Erb. R. 334 v. Chr. G 420.) nicht nur die Kriegstribunen ſondern auch die Quäſtors blos aus den Patriciern gewählt, obgleich einer der Tribunen ſeinen Bruder und der andre ſeinen Sohn vorgeſchlagen hatte. u)

Die Römer werden von den Aequiern geſchlagen und die Aequier von Qu. Servilius.

Das folgende Jahr, (n. Erb. R. 335. v. Chr. G. 419.) da die Republik unter der

u) Liv. IV, 43. 44.

der Herrſchaft dreier Kriegstribunen, M. Papirius Mugillanus, C. Servilius Anrilla II und L. Sergius Fidenas III ſtand, empörte ſich Lavicum, eine Stadt in Latien, ungefähr 15 Meilen von Rom gelegen, und ſchloß ein Bündniß mit den Aequiern, die, nachdem ſie das Gebiete von Tuſculum geplündert hatten, ihr Lager am Fuſſe des Bergs Algidus ſchlugen. Es giengen zween der Kriegstribunen zu Felde, und wurden, aus Mangel an Eintracht, auf das Haupt geſchlagen. Der Senat verordnete darauf, es ſollte ein Dictator geſetzt werden; und C. Servilius, den man mit großer Schwierigkeit überredet hatte, zu Bedeckung der Stadt zu Hauſe zu bleiben, ernannte dazu ſeinen Vater Qu. Servilius Priſcus, der ihn zum Feldherrn der Reuterei beſtellte. Der Vater und Sohn ſtellten ſich an die Spitze einer neuen Armee, mit welcher ſie den Feind ſchlugen, Lavicum wieder einnahmen, und nach Rom acht Tage darauf, als ſie dort ausgezogen waren, zurückkehrten; da denn Qu. Servilius ſein Amt niederlegte. v)

Ob-

v] Liv. IV, 45-47.

Obgleich häufige einheimiſche Streitigkeiten wegen der Wahl der Tribunen und Quäſtors entſtanden, genoß doch die Republik auswärts einige Jahre Friede, bis daß die Volſcier, (n. Erb. R. 346. v. Chr. G. 408) als C. Julius Julus, P. Cornelius Coſſus und C. Servilius Ahala Kriegstribunen waren, vom neuen Krieg anfiengen, und ſich, nachdem ſie einige der neuern Bundsgenoſſen der Republik dahin gebracht hatten, auf ihre Seite zu treten, unfern von Antium lagerten. Der Senat beſorgte, die Republik ſey in großer Gefahr, und befahl, es ſollte ein Dictator geſetzt werden. Da aber die drei Kriegstribunen das Loos wegen der Anführung der Armee gezogen hatten, welche dem Julius und Cornelius zugefallen war, waren dieſe beiden Feldherrn über das Mißtrauen empfindlich, das die Rathsverſammlung in ihre Geſchicklichkeit ſetzte und weigerten ſich, einen Dicta or zu ernennen. Der Senat verlangte darauf von den Tribunen des Volks, ſie möchten mit ihrem Anſehen in das Mittel tretten. Allein ſie ſchlugen es mit einer verächtlichen Antwort ab. Hierauf nahm es der dritte Kriegstribun C. Servilius kühnlich über ſich, allein zu verfahren, und einen Dictator zu ernennen. Die Perſon, die er zu dieſem wich-

wichtigen Poſten erhob, war P. Cornelius Rutilus, der ihn zum Feldherrn der Reuterei ernannte. Der Dictator gieng zu Felde, erhielt einen völligen Sieg über die Volſcier, kam nach Rom zurück, und legte ſeine hohe Würde nieder. Darauf nahmen die Kriegstribunen wieder ihre Verrichtungen vor. w)

Großmuth der Römer, und Undank der Vejenter. Das römiſche Fußvolk bekömmt Sold.

Da nunmehr (n. Erb. R. 347. v. Chr. G. 407.) der Stillſtand mit den Vejentern zu Ende war, ſchickten die Römer Herolde ab, um Genugthuung für die Beleidigungen zu fordern, die ſie ehemals der Republik angethan hätten. Da aber den Herolden unterwegs Abgeordnete aus Veji begegneten, giengen ſie auf ihre Bitte nicht weiter. Dieſe Abgeordnete wurden im Senate zum Verhör gelaſſen, und ſtellten vor, ihre Stadt würde itzt durch einheimiſche Zwiſtigkeiten verunruhigt, und befände ſich nicht im Stande, den Römern Genugthuung zu leiſten. Dieſe Mißhälligkeiten gaben nun zwar den Römern eine günſtige Gelegenheit, ihre alten Fein-

w] Liv. IV, 56. 57.

Feinde anzufallen; allein ſie hatten, wie Livius anmerkt, zu viele Großmuth, ſich die Unfälle eines nebenbuleriſchen Staats zu nutze zu machen, und ſtörten ſie daher dieſes Jahr nicht. x) Aber die undankbaren Vejenter beſchimpften gleich im folgenden Jahre (n. Erb. R. 348. v. Chr. G. 406.) die römiſchen Geſandten, und trieben ſie mit Verachtung aus ihrer Stadt. Hierauf ließ die Rathsverſammlung ſogleich dem Volke eine Kriegserklärung wider ſie vorſchlagen. Allein die Tribunen des Volks ſuchten wieder den alten Handel wegen des Ackergeſetzes hervor, und widerſetzten ſich der Werbung. Doch verglich man ſich, daß drei von den Kriegtribunen eine Armee wider die Volſcier führen ſollten. Die letztern ergriffen auf Annäherung der Legionen die Flucht, und gaben ihr Land der Plünderung preis. Hierauf theilten die römiſchen Feldherren ihre Armee in drei Haufen, und fielen an drei verſchiednen Orten in daſſelbe ein. Num. Fabius Ambuſtus einer der Kriegstribunen, belagerte Anxur, nahm es mit Sturm weg, und ließ die Beute unter den Soldaten der drei Armeen in gleiche Theile gehen. Dieſes

x) Liv. IV, 58.

ſes Beiſpiel der Großmuth bahnte den Weg zu einer Ausſöhnung zwiſchen dem Senate und Volke, welche noch durch eine Verordnung des Senats, das künftig das römiſche Fußvolk im Felde auf öffentliche Koſten erhalten werden ſollte, völlig befeſtigt ward. y)

Bis daher waren alle Bürger gehalten geweſen, im Kriege auf ihre eigne Koſten zu dienen. Dieſes gereichte den armen Bürgern zu großer Laſt, und brachte oft ihre Familien an den Bettelſtab. Der Senat hatte mit ihrem Zuſtande Mitleiden; und da er die viele Unordnung erwog, die dadurch war veranlaßt worden, daß ſie ſich auch bei den nöthigſten Kriegen geweigert hatten, Dienſte zu nehmen, ſo beſchloß er von freien Stücken, das Fußvolk ſollte von den öffentlichen Geldern bezahlt, und zu Beſtreitung dieſes Aufwands ſollte eine neue Abgabe aufgelegt werden, der ſich kein Bürger, wer er auch ſeyn möchte, entziehen dürfte. z)

Ff 2 Auf

y) Liv. IV, 58. 59.

z) Liv. IV. 60. Wir wiſſen nicht, wie viel damals jedem Soldaten an Löhnung gereicht ward. Aber zu des Polybius Zeiten, das iſt, unter dem zweiten puniſchen Kriege, bekam ein Soldat zu Fuß des Tages zween Oboli, ein Befehlshaber über hundert vier, und ein Reuter ſechs, (oder eine Drachme) Zween Obo-

Auf die erſte Zeitung von dieſer Verordnung lief das Volk, von Freude entzückt, ſchaarweiſe zum Capitol, küßte den Rathsgliedern die Hände, nannte ſie die wahren Väter des Volks, und betheuerte, es würde den letzten Tropfen Blut für ſein Vaterland vergießen, das es nunmehr als eine zärtliche Mutter betrachtete. Allein die Tribunen des Volks, denen dieſe Eintracht zwiſchen den beiden Ständen nicht gefiel, weil ſie ihren Abſichten entgegen war, ſuchten die Gunſtbezeugung zu verkleinern, indem ſie dem Volke zu verſtehen gaben, der Sold käme aus ihren eignen Mitteln, es wäre der Gerechtigkeit nicht gemäß, diejenigen Bürger, die auf eigne Koſten ihre Zeit ausgedient hätten, anzuhalten, eine Beiſteuer zum Unterhalte der neuen Soldaten zu thun, ſie wollten alle diejenigen in Schutz nehmen, welche ſich weigerten, die neue Abgabe zu entrichten, u. ſ. w. Doch da die Senatoren ſich ſelbſt große Summen auflegten, die ſie nach dem wahren Betrag ih-

Oboli waren ungefähr das dritte Theil der athenienſiſchen Drachme; nach engliſchem Gelde etwa 7 Pence 3 Farthings. D. Verf. Aber hiezu noch ein beſtimmtes Maß Weizen, ſ. Polyb. VI, 37.

ihrer Güter willig bezahlten, folgte das gemeine Volk ihrem Beiſpiele, ohne die mindeſte Unzufriedenheit zu äußern. a)

Da nunmehr der Senat ſich im Stande befand, eine Armee auswärts zu erhalten, ſolange er nur wollte, begonnte er große Entwürfe zu machen. Er beſchloß, mit Veji anzufangen, einem der feſteſten Oerter in Italien, deſſen Gebiete größer als das römiſche war. Das Volk ward (n. Erb. R. 349. v. Chr. G. 405.) verſammelt; alle gaben die Stimme zum Kriege, und wählten zum erſtenmale ſechs Kriegstribunen, die alle Patricier waren. Einige derſelben blieben zu Hauſe, die andern giengen zu Felde wider die Vejenter, die aber ein Treffen vermieden, und ſich in ihre Stadt einſchloſſen. Die Römer belagerten ſie; es ward aber dies Jahr (n. Erb. R. 350. v. Chr. G. 404.) wenig gethan, und noch weniger das folgende, da die Armee in zween Haufen getheilt ward, deren einer vor Veji blieb, der andre wider die Volſcier zog, ſie ſchlug, die Stadt Artena einnahm und ſchleifte, und darauf zu den Truppen vor

a) Liv. 4, 60. Zonaras Annal. 7, 20. Plin. H. N. 33, 31. ſ. 13.

Veji ſtieß. Man glaubt, bei dieſer Belagerung hätten die Römer zuerſt die Verſchanzungslinien b) erfunden; wenigſtens iſt dies das erſtemal, daß wir derſelben in der Geſchichte gedacht finden. Sie befeſtigten ihr Lager ſowohl an der Seite der Stadt, die ſie berennt hatten, um Ausfälle zu verhüten, (Kontravallazionslinie) als auch an der Seite des offnen Landes, (Cirkumvallazionslinie) um vor allem Entſatze bedeckt zu ſeyn, den die Hetruſcer den Belagerten ſchicken könnten.

Die Reuterei empfängt ebenfalls Sold.

Die Kriegstribunen erwogen, (n. Erb. R. 351. v. Chr. G. 403.) daß Veji nur nach einer langen Belagerung eingenommen werden könnte, und zwar alsdenn nicht ſowohl durch Gewalt als durch Hunger; ſie beſchloſſen daher, die Armee den ganzen Winter im Felde ſtehen zu laſſen, und die Stadt ſo enge als möglich einzuſchließen. Die Belagerten überraſchten die Römer bei einem Ausfalle, erlegten eine große Anzahl von ihnen, ſteckten ihre Maſchinen an, und ver-

b) agger ac vineae Liv. V, 7.

vernichteten das in wenig Stunden, woran viele Tage war gearbeitet worden. Dieſes Unglück, anſtatt die Römer niederzuſchlagen, gab ihnen vielmehr neuen Muth. Diejenigen Bürger, welche reich genug waren, daß man ſie in die erſte Klaſſe unter die Ritter ſetzen konnte, aber noch keine Pferde von der Republik empfangen hatten, welche Feierlichkeit nothwendig war, wenn einer als Ritter dienen ſollte, giengen ſämtlich in den Senat, und erboten ſich, ſie wollten ſich auf eigne Koſten beritten machen, und bei der Belagerung von Veji dienen. Das Erbieten ward angenommen; und das Volk, das dem Beiſpiele der neuen Ritter folgte, erklärte ſich bereit zu dienen, und die Stellen der gebliebnen Soldaten zu beſetzen. Der Senat befahl, den Freiwilligen eben ſo vielen Sold als der übrigen Armee zu zahlen; und verordnete zu gleicher Zeit, daß künftig die Reuterei ebenfalls aus dem öffentlichen Schatze beſoldet werden ſollte. c)

c) Liv. IV. extr. V. 1-7.

Die Römer werden vor Veji geſchlagen.

L. Virginius und M. Sergius Fidenas, zween der ſechs Kriegstribunen auf das nächſte Jahr, (n. Erb. R. 352. v. Chr. G. 402.) ſetzten die Belagerung von Veji fort. Da dieſe beiden Feldherren nicht einig waren, hatte jeder eine Anzahl Truppen unter ſich, nicht anders als ob es eine abſonderliche Armee wäre. Sergius hatte den Befehl bei der Belagerung, und Virgin bedeckte ſie. Indem ſolchergeſtalt die Armee getheilt war, fielen die Faliſcer und Capenaten den Sergius an, zugleich thaten die Belagerten einen Ausfall, und griffen ihn auf der andern Seite an. Die Römer glaubten, ſie hätten es mit der ganzen hetruriſchen Armee zu thun, und wichen zurück. Virgin hätte die Truppen ſeines Amtsgehilfen retten können, denn ſeine Soldaten waren in einer kleinen Entfernung in Schlachtordnung aufgeſtellt. Allein Sergius war zu ſtolz, ihn um Hilfe anzuſprechen, und Virgin beſchloß, ihm keine zu ſchicken, wofern er ſie nicht verlangte. Solchergeſtalt ward das gemeine Beſte einer Zwiſtigkeit unter Privatperſonen aufgeopfert. Der Feind richtete unter den Römern großes Blutvergießen in ihren Verſchanzungslinien

an; Sergius aber entkam, und nahm die Flucht nach Rom, nicht ſo ſehr um ſein eignes Verhalten zu rechtfertigen, als ſich über ſeines Amtsgehilfen ſeines zu beſchweren. Virgin ward zurück berufen; und als beide Feldherren Befehl erhielten, dem Senate von ihrem Verhalten Rechenſchaft zu geben, machten ſie einander bittre Vorwürfe. Die Sache beizulegen, ward eine Verordnung gemacht, alle Kriegstribunen dieſes Jahrs ſollten ihr Amt niederlegen, und das Volk ſollte zugleich zu einer neuen Wahl ſchreiten. Die neuen obrigkeitlichen Perſonen erhielten Befehl, abermals die Belagerung von Veji anzufangen. Die beiden Feldherren des vorigen Jahrs, Sergius und Virgin, wurden vor das Volk gefordert, und wegen ihres übeln Verhaltens zu einer ſtarken Geldbuße verurtheilt. d)

Es wird ein bürgerlicher zum Kriegstribun gewählt.

Die Tribunen des Volks fiengen (n. Erb. R. 353. v. Chr. G. 401.) vom neuen ihre einheimiſchen Zänkereien an, und ſchlugen zwei Geſetze vor; vermöge des erſten ver=

d) Liv. V, 8. 9. 11. 12.

verlangten ſie wie vormals eine Theilung der Felder; kraft des andern ſollte das Volk von fernerer Beiſteuer zur Beſoldung der Truppen befreit werden. Dieſe Unruhen aber wurden (n. Erb. R. 354. v. Chr. G. 400.) dadurch geſtillt, daß man den P. Licinius Calvus, einen bürgerlichen, zum Kriegstribun wählte. Licin war zwar ein bürgerlicher, aber ſchon ein altes Rathsglied; denn ſeit einiger Zeit hatte man angefangen, die angeſehenen Bürger in den Senat zu nehmen. Die Tribunen des Volks waren ſo froh, einen bürgerlichen zur höchſten Obrigkeit erhoben zu ſehen, daß ſie ſich der Abgabe zur Beſoldung der Truppen nicht ferner widerſetzten. e)

Es werden fünf bürgerliche Kriegstribunen ernannt. Die Römer werden von den Hetruſcern beſiegt.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 355. v. Chr. G. 399.) wählte man fünf bürgerliche Kriegstribunen, und nur einen Patricier. Sie ſetzten die Belagerung von Veji mit großem Eifer fort, und ſchlugen die verbundnen Truppen der Faliſcer und Cape-

e) Liv. V, 10-12.

penaten auf das Haupt. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 356. v. Chr. G. 398.) wurden die Kriegstribunen wieder aus den Patriciern genommen. Auf ſie folgten (n. Erb. R. 357. v. Chr. G. 397.) andre Patricier, und auf dieſe (n. Erb. R. 358. v. Chr. G. 396.) ſechs bürgerliche, von denen zween, L. Titinius und Cn. Genucius, mit einigen Truppen wider eine Schaar Hetruſcer ausrückten, welche gekommen waren, die römiſchen Verſchanzungen vor Veji anzugreifen. Sie geriethen aber in einen Hinterhalt; da denn Genucius blieb, und ſein Amtsgehilfe aus dem Felde geſchlagen ward. f)

Der Dictator Camill ſchlägt die Feinde.

Die Zeitung von dieſer Niederlage erſchreckte den Senat ſo ſehr, daß er, wie es bei ſolchen Fällen gewöhnlich war, ſeine Zuflucht zu einem Dictator nahm. M. Furius Camillus ward zu dieſer höchſten Würde erhoben. Er ernannte den P. Cornelius Scipio zum Feldherrn der Reuterei, und ließ neue Truppen werben. Er kam in

f) Liv. V, 18.

in kurzem zu einem Treffen mit den vereinigten Truppen der Faliſcer, Capenaten und Hetruſcer, ſchlug ſie auf das Haupt, lagerte ſich vor Veji, und betrieb die Belagerung mit großem Eifer. Da er die Hoffnung aufgab, einen Ort mit Sturm wegzunehmen, der eine ganze Armee zur Beſatzung hatte, und ſich noch immer ſo hartnäckig als jemals vertheidigte, nahm er ſeine Zuflucht zum Untergraben. Es ward alſo ein Weg unter der Erde bis an die Feſtung gegraben. Camill, der nunmehr des glücklichen Ausgangs ziemlich ſicher war, ſchickte an den Senat, um zu hören, wie er es mit der Beute der Stadt wollte gehalten wiſſen. Der Senat kam zuſammen, und verordnete, ſie ſollte unter die Armee und diejenigen Bürger getheilt werden, die ſich zu der Zeit, da die Stadt übergienge, im Lager befinden würden.

Veji wird nach einer zehnjährigen Belagerung eingenommen.

Nunmehr kamen ſie haufenweiſe wohl bewaffnet dahin, und thaten zugleich mit des Dictators Truppen den Angriff. Ein Theil der Armee erſtieg die Wälle, da indeſſen die Soldaten in dem Graben innerhalb der

Stadt herauskamen, ſich der Feſtung bemächtigten, die Thore erbrachen, und die römiſche Armee hinein ließen. Solchergeſtalt ward die reiche Stadt Veji, gleich einem zweiten Troja, nach einer Belagerung von zehn Jahren eingenommen. Die Beute ward unter die Soldaten getheilt; aber die Gefangnen von freiem Stande wurden an die meiſtbietenden verkauft, und das daraus gelöſte Geld ward in den öffentlichen Schatz gelegt. Obſchon dies nur ein Theil der Beute war, davon das gemeine Weſen einigen Nutzen hatte, murrte doch das Volk darüber, und ſchalt ſowohl auf den Senat als den Dictator.

Einiges ſonderbare bei dem prächtigen Triumphzuge Camills vermehrte noch das Mißvergnügen des gemeinen Haufens. Er zog in die Stadt in einem prächtigen Wagen ein, den vier ſchneeweiße Pferde zogen, und hatte das Geſicht mit rother Farbe beſtrichen. g) Weiße Pferde waren ſeit der Vertreibung der Könige blos dem Jupiter und der Sonne zugeeignet worden; und die Bildſäulen der Götter wurden gemeiniglich im Geſichte roth beſtrichen. Was das Volk noch

g] letzteres nach Plin. 38, 7. ſ. 36.

noch mehr wider ihn aufbrachte, war dieſes, daß er von ihm den zehnten Theil der Beute von Veji zurückforderte, um ein Gelübde zu erfüllen, daß er dem Apoll gleich vor dem Sturme gethan, hernach aber vergeſſen hätte. h)

Die ſechs Kriegstribunen für das folgende Jahr (n. Erb. R. 359. v. Chr. G. 395.) ſchlugen vor, die Hälfte der Rathsverwandten, der Ritter und des Volks zu Rom ſollten ſich nach Veji begeben, und daſelbſt niederlaſſen. Der Vorſchlag aber ward, vornämlich weil ſich Camill dawider ſetzte, verworfen, damit nicht zwo ſolche Städte nach und nach zu verſchiednen Staaten, und, nach einem verderblichen Kriege unter einander, ihren gemeinſchaftlichen Feinden zum Raube werden möchten. i)

Camill belagert Falerii.

Auf das folgende Jahr (n. Erb. R. 360. v. Chr. G. 394.) ward Camill zu einem der ſechs Kriegstribunen ernannt, und der Krieg wider die Faliſcer ward ihm zu führen aufge-

h) Liv. V, 19-23. Plutarch. in Camillo p. 129-133.
i] Liv. V, 24. 25.

getragen. Er belagerte ihre Hauptſtadt Falerii, und umgab ſie mit Linien, aber in einer ſo großen Entfernung von den Mauern, daß die Belagerten noch Platz genug hatten, ohne Gefahr friſche Luft zu ſchöpfen. Nun hatten die Faliſcer den Gebrauch aus Griechenland mitgebracht, ii) alle ihre Kinder der Aufſicht eines einzigen Mannes anzuvertrauen, der ſie in verſchiednen Theilen der ſchönen Wiſſenſchaften unterweiſen, ſie ſpazieren führen, und zuſehen ſollte, wenn ſie die für ihr Alter gehörigen Leibesübungen verrichteten. Der dermalige Schullehrer ward ein Verräther. Zuerſt führte er die jungen Leute nur längs an der Mauer hin, alsdenn ein wenig weiter,

ii) Aber die Faliſcer waren ja ein etruſciſches Volk? Des Livius Worte ſind Liv. V, 27. mos erat Faliſcis eodem magiſtro liberorum et comite uti, ſimulque plures pueri, quod hodie quoque in Graecia manet, unius curae demandabantur. Doch Plutarch im Leben Camills S. 132. ſagt, die Faliſcer, als Griechen, pflegten einem gemeinſchaftlichen Lehrmeiſter ihre Kinder zu untergeben. Unter den andern Städten im mittlern Italien, welche ihren Urſprung aus Griechenland abzuleiten ſuchten, war auch Falerii oder Faliſci, welches durchaus von Argos abſtammen wollte. Man darf nur Cluverii Ital. ant. nachſehen.

ter, und zuletzt, da ſich eine günſtige Gelegenheit zeigte, führte er ſie durch die Wachen des römiſchen Lagers bis an des Feldherrn Gezelt. Da die Kinder aus den beſten Häuſern deſſelben Orts waren, redete ihr verrätheriſcher Anführer den Camill, als er vor ihn gelaſſen ward, alſo an: „Mit „dieſen Kindern übergebe ich den Ort, den „du belagerſt, in deine Hände. Sie ſind „meiner Vorſorge und Aufſicht anvertraut „worden. Ich aber ziehe die Freund„ſchaft der Römer meinem Stande zu Falerii vor.“ Camill ward von Abſcheu über dieſe Verrätherei gerührt, ließ durch ſeine Lictors den Verräther ausziehn, ihm die Hände auf den Rücken binden, und den jungen Leuten Ruthen austheilen, damit ſie ihn zurück nach der Stadt geißeln könnten.

Die Faliſcer ergeben ſich an Rom.

Die Faliſcer, die nur kurz vorher betheuert hatten, ſie wollten lieber das Schickſal der Vejenter über ſich ergehen laſſen, als ſich an Rom ergeben, wurden gleichwohl durch dieſe großmüthige That gewonnen, und ſchickten alsbald Abgeordnete an Camill, um wegen der Uibergabe Unterhandlung zu pflegen. Camill verwies ſie an den

Se-

Senat, und der Senat überließ ihm die Bedingungen des Friedens, der mit den Faliſcern, nicht als mit einem beſiegten Volke, ſondern einem ſolchen, das ſich freiwillig der Herrſchaft der Republik ergeben hätte, geſchloſſen werden ſollte. Er errichtete daher mit ihnen ein Bündniß, und verlangte blos die Koſten des gegenwärtigen Kriegs. Darauf führte er ſeine Armee nach Rom zurück, wo ſeine Soldaten die Anzahl ſeiner Feinde vermehrten, weil ihnen ihre Hoffnung, Falerii zu plündern, fehlgeſchlagen war. k)

Es werden Conſuls ſtatt der Kriegstribunen ernannt.

Indem die Republik von außen glücklich war, würden innerlich neue Unruhen erregt. Als die Zeit zur Wahl der Tribunen des Volks kam, wollte das Volk diejenigen noch ferner in ihrem Amte laſſen, die das Geſetz vorgeſchlagen hatten, daß man ſich in Veji niederlaſſen ſollte; und die Patricier wollten diejenigen wieder gewählt haben, die ſich demſelben widerſetzt hatten. Das Volk

k) Plutarch. in Camillo p. 133. 134. Liv. V, 26. 27.

behielt die Oberhand; und zur Rache führten die Patricier die Herrſchaft der Conſuls wieder ein. L. Lucretius Flavus und Servius Sulpitius Camerinus wurden (n. Erb. R. 361. v. Chr. G. 393. L. Lucretius Flavus, Serv. Sulpicius Camerinus Coſſ.) zu Conſuls gewählt. Der Streit, daß die Hälfte des Volks und Senats ſich nach Veji begeben ſollte, ward mit großer Heftigkeit erneuert. Zween Tribunen des Volks vom vorigen Jahre, die ſich dawider geſetzt hatten, wurden vor die Zünfte geladen, und zu Erlegung von 10,000 Aſſen Erz verurtheilt.

Der ganze Senat war über dieſen Ausſpruch unwillig, beſonders aber Camill, der den Vorſchlag that, die Rathsglieder ſollten in den Comitien, wenn die Zünfte zu Entſcheidung der Sache 1) zuſammenkämen, als Leute erſcheinen, die dafür hielten, itzt wären ſie verpflichtet, ihre Tempel, ihre Hausgötter und ihr Vaterland zu vertheidigen. Das thaten ſie; und durch vieles Bitten und Zureden brachten ſie es dahin, daß das vorgeſchlagne Geſetz ver-

1) des Antrags wegen der Bevölkerung von Veji mit einem Theil römiſcher Bürger.

verworfen ward, wiewohl nur durch die Mehrheit einer einzigen Zunft. Der Senat war nunmehr mit dem Volke ſowohl zufrieden, daß er den Morgen darauf eine Verordnung ergehen ließ, kraft deren nicht nur jedem Hausvater, ſondern auch jeder einzelnen Perſon freien Standes ſechs Acker von den Feldern um Veji angewieſen wurden. Auf der andern Seite begehrte ſich das Volk, das über dieſe Freigebigkeit froh war, der Wahl der Conſuls nicht zu widerſetzen. L. Valerius Potitus und M. Manlius Capitolinus wurden (n. Erb. R. 362. v. Chr. G. 392. L. Valerius Potitus, M. Manlius Capitolinus Coſſ.) zum Conſulat erhoben. Da ſie aber noch vor dem Ende des Jahres von einer damals herrſchenden anſteckenden Krankheit befallen wurden, bildete das abergläubiſche Volk ſich ein, ſie wären unter ungünſtigen Zeichen gewählt worden; ſie legten daher auf Befehl des Senats ihr Amt nieder. m)

Es werden wieder Kriegstribunen gewählt.

Darauf folgte ein Interregnum von wenig Tagen; und nachher wurden wieder

m) Liv. V, 29-31.

ſechs Kriegstribunen gewählt. Durch einen dieſes Jahr (n. Erb. R. 363. v. Chr. G. 391.) angeſtellten Cenſus ergab ſichs, daß die Zahl der wehrhaften Bürger 152,573 war. n) Es war daher nicht zu verwundern, wenn oft blos innerhalb der Stadt zahlreiche Armeen aufgebracht wurden. o) Seitdem die Truppen Sold empfiengen, waren ſie ihren Befehlshabern gehorſamer als vormals, und die erſtern behielten ſie im Winter und Sommer im Felde. Sie hatten niemals einen tapfrern noch erfahrnern Feldherrn gehabt, als den Camill. Die Grenzen der Republik erſtreckten ſich nunmehr über 60 engliſche Meilen jenſeit der Tiber; und das Volk ſchien in einer dauerhaften Ruhe, und mit dem Senate vollkommen ausgeſöhnt zu ſeyn. Doch dieſes ungewöhnliche Glück ward durch die Gallier zerſtört. Eine merkwürdige Begebenheit, die beinahe das ganze römiſche Volk in den Untergang brachte!

Clu-

n) Plin. 33, 1. l. 5.

o) Man wird es ſich, ohne unſre Erinnerung, nicht vorſtellen, als wenn alle dieſe Menſchen in der Stadt Rom gewohnt hätten.

Cluſium wird von den Galliern belagert. Camill geht ins Elend.

Aruns, einer der angeſehenſten Männer zu Cluſium in Hetrurien, war Vormund über einen jungen Fürſten dieſes Landes. Dieſer verliebte ſich in ſeines Vormunds Gemahlin, und entführte ſie. Aruns ſuchte Hilfe bei den Hetruſcern. Als dieſe ſich weigerten, ihm Gerechtigkeit zu verſchaffen, wandte er ſich an die Senoner, ein galliſches Volk, und rufte ſie nach Italien. p) Die Gallier giengen den Vorſchlag willig ein. Es ward ſogleich eine zahlreiche Armee aufgebracht, die über die Alpen gieng, in Umbrien einfiel, ſich des ganzen Landes von Ravenna bis Picenum bemächtigte, und zuletzt Cluſium belagerte. Die Römer, die zu andern Zeiten ſo eiferſüchtig und wachſam auf jede Bewegung ihrer Nachbarn waren, ſcheinen itzt von den Galliern, ungeachtet ſie täglich mehr Land gewannen, gar keine Gefahr beſorgt zu haben. Sie ließen ſogar geſchehen, daß der große Camill von einem Tribun des Volks verklagt ward, er hät-

p) aus dem Gebiet der Senoner in Italien rufte er ſie über die apenniniſchen Gebirge nach Etrurien, ſ. oben etruſc. Geſch. S. 88. f.

hätte eine eherne Thüre, die von Veſi war gebracht worden, zu ſeinem eignen Nutzen verwandt. Voll Zorn über dieſe Begegnung verbannte ſich Camill freiwillig aus Rom. q)

Die Römer ſchicken Abgeordnete an die Gallier.

Kaum war er fort, ſo erſchienen Abgeordnete aus Cluſium, welche die Republik um Beiſtand wider die Gallier anſprachen. Der Senat wollte nicht gern mit einem Volke, das ihn noch niemals beleidigt hatte, Händel anfangen, ſondern fertigte drei junge Patricier, welche Brüder und aus dem Geſchlechte der Fabier waren, ab, um einen Vergleich zwiſchen beiden Völkern zu vermitteln. Sie wurden vor den Anführer der Gallier Brennus gebracht, boten die Vermittelung Roms an, und fragten, welche Beleidigung ihm die Cluſinier angethan hätten, oder was für Anſprüche ein Volk aus einem entfernten Lande auf Hetrurien haben könnte. Brennus antwortete mit Stolz, „ſein Recht beſtünde in ſeinem „Schwerte, und alle Dinge wären das „Eigenthum des Tapfern.“

Die

q) Liv. V, 32.

Die Fabier wurden durch dieſe ſtolze Antwort ſehr aufgebracht. Sie verbargen jedoch ihren Unwillen, und baten um Erlaubniß, ſich in die Stadt zu begeben, unter dem Vorwande, ſie wollten ſich mit der Obrigkeit beſprechen. Sobald ſie darinne waren, vergaßen ſie ihren Charakter, friſchten die Einwohner zu herzhafter Vertheidigung an, und ſtellten ſich ſogar bei einem Ausfalle an die Spitze der Belagerten, da denn der vornehmſte der Geſandten, Qu. Fabius, einen der größten Befehlshaber der Gallier mit eigner Hand erlegte. Hierauf rufte Brennus die Götter zu Zeugen der Treuloſigkeit der Römer an, hob ſogleich die Belagerung von Cluſium auf, und rückte langſam auf Rom zu. Noch vorher ſchickte er einen Herold, mit der Forderung, daß dieſe Geſandten, die ſo offenbar das Völkerrecht überſchritten hätten, an ihn ausgeliefert werden ſollten. Die Sache ward dem Senate vorgetragen. Die verſtändigſten hielten die Forderung für gerecht und billig. Da ſie aber Perſonen von großem Anſehen betraf, verwieſen ſie ſie an eine Verſammlung des Volks, welches, anſtatt die drei Brüder zu verurtheilen, ſie bei der nächſten Wahl zu Kriegstribunen erhob. Brennus betrachtete dies als eine groſ-

groſze Beleidigung, und beſchleunigte ſeinen Zug nach Rom. r)

Die Römer werden von den Galliern geſchlagen. n. Erb. R. 364. v. Chr. G. 390. Rom wird von ſeinen Einwohnern verlaſſen.

Die ſechs Kriegstribunen zogen an der Spitze von 40,000 Mann aus, und rückten kühnlich den Galliern entgegen, die 70,000 ſtark waren. Beide Armeen fochten mit einander am Fluſſe Allia, ungefähr 60 Feldweges weit von Rom. Der Sieg fiel entſcheidend für die Gallier aus, und die Römer flüchteten, anſtatt nach Rom zurückzukehren, in gröſzter Unordnung nach Veji. Den Tag darauf zog Brennus mit ſeinen Truppen in die Nachbarſchaft von Rom, und lagerte ſich am Fluſſe Anio. Hier brachten ihm ſeine Kundſchafter Nachricht, die Thore der Stadt ſtünden offen, und auf den Wällen lieſze ſich kein einziger Römer ſehen. Brennus konnte nicht einſe=

r] Liv. V, 36. In dieſem ganzen Theil der Geſchichte müſſen groſze Lücken ſchon in den ältern römiſchen Geſchichtſchreibern geweſen ſeyn. Man ſiehet keinen Zuſammenhang der Umſtände, und beſonders des Betragens der Römer.

ſehen, was das zu bedeuten hätte, und beſorgte einen Hinterhalt. Er rückte daher nur langſam an. Dieſes gab den Römern Gelegenheit, alle wehrhafte Leute in das Capitol zu ſchicken. Die alten Männer, Weiber und Kinder, da ſie ſahen, daß die Stadt ganz ohne Vertheidigung war, flüchteten in die benachbarten Städte.

Mitten unter dieſer allgemeinen Unordnung wollten ungefähr 80 der vornehmſten und ehrwürdigſten Alten, anſtatt aus ihrem Vaterlande zu flüchten, ſich lieber dem Tode durch ein Gelübde widmen, das der oberſte Prieſter Fabius in ihrem Namen ausſprach. Die Römer glaubten, daß durch dieſe freiwillige Widmung an die unterirdiſchen Götter Unordnung und Verwirrung unter die Feinde gebracht würde. Um ihr Opfer mit einer der römiſchen Großmuth gemäßen Feierlichkeit zu vollenden, legten ſie, nach Maßgabe ihres verſchiedentlichen Ranges und Standes, ihre Kleider als Prieſter oder Conſuls, und ihre Siegsröcke an, begaben ſich auf den Markt, ſetzten ſich daſelbſt auf ihre curuliſchen Stüle, und erwarteten den Feind und den Tod mit größter Standhaftigkeit. s)

s) nach Plutarch. in Camillo p. 139. D. Etwas verſchieden, Liv. V, 37-40.

Brennus rückt in Rom ein.

Endlich rückte Brennus in die Stadt ein, deren Thore er offen, die Wälle ohne Vertheidigung, und die Häuſer ohne Einwohner fand. Rom kam ihm als eine bloße Wüſte vor; und dieſe Einöde vermehrte ſeine Verlegenheit. Die Mauern der Zitadelle waren der einzige Ort, wo er bewaffnete Menſchen erblickte. Nachdem er alle Zugänge zum Capitol ſtark beſetzt hatte, erlaubte er ſeinen übrigen Soldaten, ſich durch die ganze Stadt zu zerſtreuen, und ſie zu plündern. Darauf rückte er an der Spitze ſeiner Truppen auf den Markt, und ward bei dem Anblicke der ehrwürdigen Alten, die ſich dem Tode geweiht hatten, von Verwunderung gerührt. Das Prächtige in ihren Kleidern, das Erhabne in ihren Geſichtern, das Stillſchweigen, das ſie beobachteten, ihre Sittſamkeit und Standhaftigkeit bei Annäherung der Truppen, erregte in den Galliern eine ſolche Ehrfurcht, daß ſie ſie beinah für Götter hielten, und ſich zu ſcheuen ſchienen, ihnen nahe zu treten. Endlich wagte es einer von den Soldaten, den Bart des M. Papirius anzugreifen. Der ehrwürdige Alte, der einer ſo vertrauten Begegnung nicht gewohnt war,

gab

gab ihm mit ſeinem elfenbeinernen Stabe einen Schlag auf den Kopf. Zur Rache tödtete ihn der Soldat auf der Stelle. Die andern folgten ſeinem Beiſpiele, und machten alle die übrigen dieſer ehrwürdigen Römer nieder. Dies ſchien das Zeichen zu einem allgemeinen Blutvergießen zu ſeyn. Die Gallier erbrachen alle Oerter, ſchleppten alle Römer, die ſie fanden, heraus, und hieben ſie ohn Unterſchied des Alters und Geſchlechts nieder. t)

Rom wird von den Galliern angeſteckt. n. Erb. R. 365.

Brennus berennte darauf das Capitol. Da er aber mit Verluſt zurückgeſchlagen ward, ließ er, um ſich an den Römern wegen ihres Widerſtandes zu rächen, die Stadt abbrennen, die Tempel und Gebäude niederreißen, und die Mauern bis auf den Grund ſchleifen. Solchergeſtalt ward die berühmte Stadt Rom gänzlich zerſtört; man erblickte nichts an dem Orte, wo ſie geſtanden hatte, als einige wenige Hügel, mit Trümmern bedeckt, und eine weite Wüſte, in

t) Liv. V, 41. Plutarch. in *Camillo* p. 139. 140.

in welcher die Gallier, welche das Capitol einſchloſſen, gelagert waren. Da Brennus fand, daß der Ort mit Gewalt nicht zu bezwingen wäre, verwandelte er die Belagerung in eine Sperrung. Mittlerweile, da es ſeinen Truppen an Lebensmitteln fehlte, ſchickte er Parteien aus, die Dörfer zu plündern, und in den benachbarten Städten Kriegsſteuern einzutreiben. Eine von dieſen Parteien erſchien vor Ardea, worinne der große Camill nunmehr zwei Jahre im Privatſtande zugebracht hatte. Der ihm zu Rom angethane Schimpf hatte ſeine Liebe für ſein Vaterland nicht vermindert. Betrübter über deſſen Unfälle als über ſeine Verweiſung, verlangte er, in die Verſammlung der Ardeaten kommen zu dürfen, und brachte ſie durch ſeine Vorſtellungen dahin, daß ſie ihre jungen Leute bewaffneten, und den Galliern den Zutritt in ihre Stadt verſagten.

Camill ſchlägt mit Hilfe der Ardeaten die Gallier.

Die Gallier legten ſich vor den Ort, beobachteten aber weder Ordnung noch Kriegszucht, brachten ihre Zeit mit Luſtigkeit und dem Trunke hin, und hielten die Ardeaten für keinen gefährlichen Feind. Camill machte ſich ihre Sicherheit zu Nutze,

ſtellte ſich an die Spitze der jungen Leute aus der Stadt, zog bei einer dunkeln Nacht von Ardea aus, überfiel die Gallier vom Weine berauſcht, und richtete ſchreckliches Blutvergießen unter ihnen an. Dieſe Niederlage des Feindes richtete vom neuen den Muth der zerſtreuten Römer auf, beſonders derer, die nach der unglücklichen Schlacht am Allia nach Veji geflüchtet hatten. Sie beſchloſſen, Geſandte an Camill zu ſchicken, und ihn zu erſuchen, er möchte die wenigen Uiberbliebnen von einem landflüchtigen Volke in ſeinen Schutz nehmen. Camill aber wollte die Anführung der Truppen nicht eher übernehmen, bis das Volk, das ſich den Geſetzen gemäß nach Curien verſammelt hätte, ſie ihm auftrüge. Er glaubte, die allgemeine Macht befände ſich in den Händen derer, die im Capitol eingeſchloſſen waren, und beſtand darauf, er müßte erſt von ihnen zum Befehlshaber ernannt werden.

Nun war die Schwierigkeit, wie man dieſe Ernennung zuwege bringen könnte, da der Ort auf allen Seiten vom Feinde geſperrt war. Doch Pontius Cominius, ein Mann von geringer Herkunft, aber kühn und ehrgeizig, unternahm es. Er ſchwamm des Nachts die Tiber hinunter bis an den

Fuß des Capitols, kletterte mit großer Schwierigkeit und unendlicher Gefahr den Felſen hinauf, gab ſich bei der Wache an, und ward vor die Magiſtratsperſonen gebracht. Der Senat ward ſogleich verſammelt, Pontius gab ihm einen Bericht von Camills erhaltnem Siege, und es ward alsbald eine Verordnung abgefaßt, worinne Camill zum Dictator ernannt wurde. Pontius hatte das gute Glück, mit derſelben unverſehrt zurückzukommen. Sobald Camills Erhebung zu dieſem hohen Poſten ruchtbar geworden war, liefen Soldaten von allen Seiten her ſeinem Lager zu, und er ſah ſich in kurzem an der Spitze von mehr als 40,000 Mann, die ſich alle unter einem ſo großen Feldherrn für unüberwindlich hielten. u)

Die Gallier ſuchen das Capitol zu überfallen.

Indem Camill Maßregeln ergriff, es dahin zu bringen, daß die Sperrung des Capitols aufgehoben würde, bemerkten einige Gallier aus den eingedrückten Spuren der Hän-

u) Plutarch. in Camillo *p.* 140. 141. Liv. V, 42-46.

Hände und Füſſe des Pontius, und aus dem an vielen Orten des Felſen abgerißnen Mooſe, daß vor kurzem jemand in die Feſtung hinan und wieder herunter gekommen ſeyn müſſe. Sie eröffneten ihre Entdeckung dem Brennus, der darauf befahl, daß bei ſtiller Nacht eine Anzahl auserlesner Leute ebendenſelben Weg hinan klettern ſollte, um den Ort zu überfallen. Sie giengen mit ſolcher Stille zu werke, daß ſie weder von den Schildwachen entdeckt wurden, die in der Zitadelle die Wache hatten, noch auch ſogar von den Hunden, die doch ſonſt bei dem mindeſten Geräuſche munter werden. Sie konnten jedoch nicht der Wachſamkeit der Gänſe entgehen, von denen eine Heerde in einem Hofe des Capitols zu Ehren der Juno unfern von ihrem Tempel gehalten ward. Dieſe geriethen bei der erſten Annäherung der Gallier in Unruhe, liefen auf und nieder, ſchnatterten und ſchlugen mit den Flügeln, bis daß ſie den Manlius, einen tapfern Befehlshaber, der einige Jahre zuvor Conſul geweſen war, aufweckten.

Sie werden entdeckt; und von M. Manlius zurückgetrieben.

Dieſer blies ſogleich Lärm, und war der erſte, der den Wall beſtieg, da er denn ſchon zween Gallier auf den Mauern fand. Einer davon wollte mit ſeiner Streitaxt nach ihm hauen; Manlius aber hieb ihm die rechte Hand ab, und gab dem andern mit ſeinem Schilde einen ſolchen Stoß, daß er ihn von der Spitze an bis an den Fuß des Berges hinunterſtürzte. Bei ſeinem Falle riß er viele andre mit ſich herunter. Mittlerweile eilten die andern Römer hauſenweiſe an den Ort, und ſchlugen die übrigen Gallier nieder, ſo daß ſehr wenige unverletzt in ihr Lager zurückkamen. v) Nachgehends wurden zu Rom die Gänſe ſtets in Ehren gehalten, und eine Heerde von ihnen ward allzeit auf öffentliche Koſten genährt. Die Hunde aber waren ſeitdem immer bei den Römern in Abſcheue, und ſie ſpießten alle Jahre einen an dem Stamme eines Hollunderbaums. w)

Die

v) Liv. V, 47. Plutarch. in Camillo p. 142. de fortuna Rom. p. 325.

w) Liv. V, 47. Plin. 39, 4. ſ. 14. Plutarch. ibid.

Die Belagerung des Capitols hatte bereits ſieben Monate gedauert; und ſowohl die Belagerten als Belagerer begonnten Hunger zu leiden. Camill hielt die Gallier eingeſchloſſen, ſo daß ſie ſich nicht über ihre Linien hinaus wagen durften; und überdies wüthete eine Seuche in ihrem Lager. Camill wartete blos auf eine günſtige Gelegenheit, die Feinde anzufallen, und ließ ſie mittlerweile in ihrem angeſteckten Lager ſich abzehren. Er wußte nichts von dem äußerſten Mangel, den die Römer im Capitol erlitten, wo es ihnen ſo ſehr an allen Arten von Lebensmitteln fehlte, daß es ihnen nicht möglich war, ihr Leben länger zu friſten. Weder Camill noch die Römer im Capitol wußten eins des andern Zuſtand; die letztern hatten auch keine Nachricht davon, daß er ſo nahe ſtünde, um ſie zu entſetzen.

Die Römer willigen darein, den Frieden mit tauſend Pfund Goldes zu erkaufen.

Bei dieſer Verfaſſung ſchloſſen die Belagerten und Belagerer, die gleich ſehr durch Hunger gedrückt wurden, eine Unterhandlung, worinne man ſich verglich, die Römer ſollten an die Gallier tauſend Pfund Goldes erlegten, die letztern ſollten die Be-

lägerung des Capitols aufheben, und das römiſche Gebiete verlaſſen. Der römiſche Tribun Qu. Sulpitius brachte das verglichne Gold, und Brennus Wage und Gewicht, um es abzuwägen. Das Gewicht war, wie man erzählt, verfälſcht, und die Wage unrichtig. Als ſich Sulpitius darüber beſchwerte, legte Brennus, anſtatt die Ungerechtigkeit abzuſtellen, noch ſein Schwert und Wehrgehänge in die Schale, worinne das Gewichte lag; und als der Tribun fragte, was ein ſo außerordentliches Verfahren bedeuten ſollte, war ſeine einzige Antwort dieſe: „Wehe den Uiberwundnen!“ Den Sulpitius verdroß dieſe ſtolze Antwort ſo ſehr, daß er rieth, man ſollte das Gold in das Capitol zurücktragen, und die Belagerung bis aufs äußerſte aushalten. Andre aber hielten für rathſamer, dieſen Schimpf zu ertragen, da ſie ſich doch einmal einem weit größern unterworfen hatten, indem ſie ſich dazu verſtanden, überhaupt etwas zu bezahlen.

Camill überfällt den Brennus, und haut alle Gallier nieder.

Indem das Gold abgewogen ward, erhielt Camill, der mit ſeiner Armee herange-

gerückt war, von dem was vorgieng Nachricht, und eilte mit ſeinen auserleſenſten Leuten an den Ort der Unterredung. Die Römer, die bei ſeiner unvermutheten Ankunft überaus froh waren, machten für ihn Platz, und ſagten ihm, was für einen Vergleich ſie mit den Galliern geſchloſſen hätten, und wie ungerecht man ihnen begegnete. Kaum hatten ſie ausgeredet, ſo rufte Camill aus: „traget dies Gold in das „Capitol zurück; und ihr, Gallier, entfernt euch mit euern Wagſchalen und „Gewichten Rom muß nicht mit Golde, „ſondern mit Stahl losgekauft werden.“ Brennus gab zur Antwort, er handelte da wider einen Vergleich, der bereits geſchloſſen, und durch beiderſeitige Eide beſtätigt worden wäre. „Das mag ſeyn, erwiederte Camill, er gilt doch nichts, weil er „von einer untern Obrigkeit ohne Vorwiſſen oder Einwilligung des Dictators getroffen worden iſt. Ich, der ich mit der „höchſten Macht über die Römer bekleidet „bin, erkläre den Vertrag für ungültig.“ Bei dieſen Worten gerieth Brennus in Zorn, beide Theile zogen die Schwerter, und es erfolgte ein Streit mitten unter den zerſtörten Gebäuden. Die Gallier aber wurden geſchlagen, flüchteten in ihr Lager zu-

rück, und zogen des Nachts weg. Den Tag darauf ſetzte ihnen Camill nach, und ſchlug ſie auf das Haupt. Die wenigen, welche dem Tode in der Schlacht entkamen, liefen in den Feldern auf und nieder, und waren von den Bewohnern der benachbarten Dörfer leicht zu überwältigen. Kurz, es blieb nicht ein einziger Gallier übrig, der ſeinen Landsleuten die Zeitung von dieſem Unglücke hätte bringen können. x)

Es wird eine Verordnung gemacht, die Stadt wieder zu erbauen. n. Erb. R. 365. *) v. Chr. G. 389.

Da nunmehr die Stadt gänzlich zerſtört, und ihre Mauern geſchleift waren, betrieben die Tribunen des Volks von neuem mit größerm Eifer als jemals den Entwurf, der Senat und die Herrſchaft ſollten zwiſchen Veji und Rom getheilt werden. Einige riethen ſogar, den letztern Ort zu verlaſſen, und Veji zum einzigen Sitze des Reichs zu machen. Das Volk war, überhaupt betrachtet, dieſer Meinung. Camill aber, und

x) Liv. 2, 47 - 49. Plutarch. in Camillo p. 143. 144.

*) v. Pighius in Faſtis ad h. a.

und der Senat nebſt ihm, wollten die Stadt wieder erbaut wiſſen; und ihr Rath behielt die Oberhand. Es ward demnach eine Verordnung zu dem Ende aufgeſetzt. y)

Qu. Fabius wird vor das Volk geladen, und entleibt ſich.

Obgleich die Tribunen des Volks in dieſem Stücke von Camill überwunden wurden, gelang es ihnen doch, und zwar mit Rechte, in ihrem Angriffe auf einen andern Patricier. Dieſes war Qu. Fabius, der das Völkerrecht überſchritten, dadurch die Gallier gereizt, und zu der Einäſcherung Roms Anlaß gegeben hatte. Er ward vor die Verſammlung des Volks gefordert. Da er ſich aber ſeiner Verſchuldung bewußt war, entleibte er ſich, um dem Schimpfe einer Strafe zu entgehen. z) Auf der andern Seite gab die Republik dem M. Manlius, zum Andenken ſeiner Tapferkeit und der Dankbarkeit ſeiner Mitbürger ein Haus, das nahe beim Capitol ſtand. Camill beſchloß das Jahr mit Niederlegung ſeiner

 Die-

y) Plutarch. in Camillo p. 144. ſq. Liv. V, 50-55.

z) Liv. VI, 1.

Dictatorwürde. Darauf folgte ein Interregnum, (n. Erb. R. 366. v. Chr. G. 388.) in dem er wechſelsweiſe a) mit P. Cornelius Scipio den Staat regierte; und die Reihe traf ihn, bei der Wahl der neuen obrigkeitlichen Perſonen den Vorſitz zu führen.

Der letztern erſte Sorge war, alle die alten Denkmäler der gottesdienſtlichen und bürgerlichen Geſetze Roms, die noch unter den Trümmern der zerſtörten Stadt zu finden waren, zu ſammeln. Darauf ſorgten ſie dafür, die Stadt wieder aufzubauen. Die Aedilen führten die Aufſicht über das Werk, hatten aber ſo wenig Geſchmack an Ordnung oder Schönheit, daß die Straßen und Gebäude nicht einmal ſo regelmäßig waren, als zu des Romulus Zeit; und dieſer Fehler war noch zu Auguſts Zeiten vorhanden, da Rom die Hauptſtadt und Beherrſcherin der Welt war. Plutarch b) erzählt uns, als die Arbeitsleute unter den Trüm-

a) nach einer unrichtigen Erklärung des Worts iterum in Livius VI, 1. §. 8. Man ſ. darüber Duker. und Drakenb. Vielleicht läßt ſich verbinden: Iterum is trib. mil. conſ. pot. creat.

b) p. 245. D.

Trümmern des Tempels des Mars gruben, hätten ſie des Romulus Augurſtab von den Flammen unverſehrt gefunden. Dieſes hätte man als ein Wunderzeichen betrachtet, aus dem die Römer geſchloſſen hätten, ihre Stadt würde ewig ſtehen.

Camill wird zum dritten male Dictator.

Rom war kaum wieder hergeſtellt, ſo ſchloſſen alle ſeine Nachbarn ein Bündniß wider daſſelbe. Die Aequier, Volſcier, Hetruſcer, und ſogar ſeine alten Bundsgenoſſen, die Lateiner und Hernicier, vereinigten ſich, um es zu unterdrücken, noch ehe es wieder zu ſeiner Stärke gelangte. In dieſer Gefahr ward Camill zum dritten male zum Dictator ernannt. Er beſtellte den C. Servilius Ahala zu ſeinem Feldherrn der Reuterei, und befahl, daß ſich alle Bürger bewaffnen ſollten, auch ſogar die alten Leute nicht ausgenommen. Die geworbnen wurden in drei Haufen getheilt. Der erſte unter dem M. Manlius lagerte ſich unter den Mauern von Rom; der zweite ward in die Nachbarſchaft von Veji geſchickt; und an der Spitze des dritten zog Camill ſelbſt den Tribunen zu Hilfe, die durch die vereinigten Truppen der Lateiner und Volſcier in

ihrem Lager enge eingeſchloſſen gehalten wurden.

Er ſchlägt die Volſcier und Lateiner. Er nimmt den Hetruſcern wieder Sutrium ab.

Die Feinde ſtanden auf dem abhängigen Theile eines Hügels. Auf die Zeitung von Camills Annäherung zogen ſie ſich in ihr Lager. Camill beſtürmte es, ſchlug den Feind, und theilte die Beute unter ſeine Soldaten. Darauf rückte er in das Land der Aequier ein, und nahm ihre Hauptſtadt Bolä weg. Nachgehends gieng er auf die Volſcier los, und bezwang ſie gänzlich, nachdem ſie 107 Jahre lang mit den Römern Krieg geführt hatten. Alsdenn drang er in Hetrurien ein, um Sutrium zu entſetzen, eine Stadt dieſes Landes, die mit Rom im Bündniſſe ſtand, und von einer zahlreichen Armee Hetruſcer belagert ward. Der Ort, der bis aufs äuſſerſte gebracht war, hatte ſich zur Uibergabe verſtehen müſſen, noch ehe er dort hatte ankommen können. Die Hetruſcer waren damals eben in Plünderung der Häuſer, und Wegſchaffung der Beute begriffen, und ſchwelgten mit den in der Stadt gefundnen Lebensmitteln, ohne ſich einfallen zu laſſen, daß Camill ſo nahe wäre. Er überfiel ſie, hieb ihrer viele nieder, machte eine unglaub-

liche

liche Anzahl Gefangne, und gab die Stadt ihren Einwohnern wieder. Darauf kehrte er nach Rom zurück, und zog daſelbſt zum dritten male im Triumphe ein. c) Alsdenn legte er das Amt eines Dictators nieder, und es wurden ſechs neue Kriegstribunen gewählt.

Die Tribunen erregen neue Unruhen.

Da nunmehr Rom wieder in ſeinen vorigen blühenden Zuſtand hergeſtellt war, begonnten (n. Erb. R. 367. v. Chr. G. 387.) die Tribunen des Volks, die einige Zeit her ruhig geweſen waren, den alten Streit von Theilung der eroberten Ländereien zu erneuern. Doch die Armuth des Volks, das nicht im Stande geweſen wäre, die Felder, wenn es ſie auch beſeſſen hätte, zu beſäen, machte in kurzem dem Streit ein Ende; und das pomptiniſche Gebiete, das kürzlich den Volſciern war abgenommen worden, blieb in der Patricier Händen. d)

c) Plutarch. in Camillo p. 145. extr. - 147. Liv. VI, 2. 3. 4.
d) Liv. VI, 5.

Camill wird zum Kriegstribun gewählt.

Die Erwartung eines nahen Kriegs bewog das nächſte Jahr (n. Erb. R. 369. v. Chr. G. 385.) die Centurien, den Camill zu einem der Kriegstribunen zu wählen. Seine Amtsgenoſſen, alles Leute von gemäßigter Geſinnung, wurden einig, zur Zeit des Kriegs ihm allein die Verwaltung der Angelegenheiten aufzutragen, und übergaben demnach, in völliger Verſammlung des Senats, alle ihre Macht in ſeine Hände, ſo daß er in der That Dictator ward. Es war bereits beſchloſſen worden, daß die Waffen der Republik wider die Hetruſcer gekehrt werden ſollten. Als aber Nachricht einlief, die Antiaten wären in das Pomptiniſche eingefallen, und hätten die Römer zum Abzuge genöthigt, ſo hielt man für rathſam, erſt ſie zu demüthigen.

Die Antiaten, Lateiner und Hernicier werden von Camill geſchlagen.

Zu den Antiaten waren die Lateiner und Hernicier geſtoßen, und ſie waren ſo zahlreich, daß die römiſchen Soldaten keine Luſt zum Fechten zu haben ſchienen. Als dies Camill wahrnahm, ſtieg er auf ſein Pferd, ritt durch alle Reihen ſeiner Armee, und mun=

munterte ſeine Truppen ſo viel als möglich auf. Darauf ſaß er wieder ab, ergriff den nächſten Fahnenträger bei der Hand, führte ihn gegen den Feind zu, und rufte aus, „Soldaten, rückt an!" Durch das Beiſpiel ihres Feldherrn angefriſcht, fielen ſie den Feind mit erſtaunlicher Wuth an. Ihre Hitze noch zu vermehren, ließ Camill eine Fahne mitten unter die Feinde werfen. Voll Ungeduld, ſie wieder zu erobern, ſetzten ſeine Truppen mit ſolcher Heftigkeit an, daß die Antiaten ihnen nicht zu widerſtehen vermochten, ſondern zurückwichen, und auf das Haupt geſchlagen wurden. Die Lateiner und Hernicier trennten ſich von den Volſciern, und kehrten nach ihrer Heimath zurück. Die Volſcier nahmen ihre Zuflucht in die benachbarte Stadt Satricum, welche Camill ſogleich berennte, und mit Sturm erobert. Kurz hernach nahm er die Stadt Nepete ein, die ſich an die Hetruſcer ergeben hatte. Nepete und Sutrium waren die Schlüſſel zu Hetrurien. Die letzte ward von den Hetruſcern belagert, und ſehr in die Enge getrieben, indem die Feinde bereits die Thore inne hatten. Doch Camill nöthigte ſie mit großem Blutvergießen zum Rückzuge. e)

Mau-

e) Liv. VI. 6-10.

Manlius kömmt in Verdacht, als ob er nach der oberſten Gewalt ſtrebte. Cornelius Coſſus wird Dictator.

M. Manlius, der das Capitol gerettet hatte, ward auf Camills Ruhm eiferſüchtig, und verſuchte (n. Erb. R. 370. v. Chr. G. 384.) jeden Kunſtgriff, den er nur erſinnen konnte, ſich bei dem Volke in Gunſt zu ſetzen, und dem Camill ſein Anſehen zu entziehen. Er ſchmeichelte dem großen Haufen, und ließ ſich ſogar in die Partei der Tribunen des Volks ein. Ob er gleich ein Patricier war, ſchalt er doch auf den Adel, und nahm ſich wegen der Vertheilung der Ländereien der Sache des Volks an. Er widerſetzte ſich den Reichen, wenn ſie ihre Schuldner einziehen wollten, und half denen los, die bereits gefangen waren; ſo daß er allezeit von einer Art von Wache begleitet ward, die aus Leuten beſtand, denen er auf ſolche Weiſe geholfen hatte. Der Senat, den des Manlius Verfahren beunruhigte, hielt es für nöthig, einen Dictator zu ernennen, um den übeln Folgen ſeiner zu großen Gunſt bei dem Volke vorzubeugen, und die anwachſende Partei zu unterdrücken. Die Nachrichten von einer Armee, welche eben damals die Volſcier aufgebracht hatten, gab dazu einen ſcheinbaren Vorwand. Das Amt

eines Dictators ward dem A. Cornelius Coſſus ertheilt, der mit den Volſciern in dem Pomptiniſchen zum Gefechte kam, und ſie auf das Haupt ſchlug, wiewohl ſie weit zahlreicher als die Römer waren. Er blieb mit ſeiner Armee ſo lange im Felde ſtehen, bis ihm die von dem aufwiegelnden Manlius erregten Unruhen zurück in die Stadt ruften.

Des Manlius Reden waren offenbar aufrühriſch. Außerdem daß er die Schulden vieler Bürger bezahlte, um ihre Liebe zu gewinnen, verkaufte er durch öffentliche Verſteigerung einen Theil ſeines väterlichen Vermögens, und erklärte ſich, er wäre willens, es ganz auf Bezahlung der Schulden unvermögender Schuldner zu wenden. Er gieng noch weiter, und brachte das Gerücht aus, der Adel wäre nicht damit zufrieden, daß er dem Volke ſein Recht auf einen Antheil an den eroberten Ländereien entzöge, ſondern hätte auch das Gold verſteckt, daß den Galliern hätte gegeben werden ſollen, und das durch die freiwillige Beiſteuer aller damals im Capitol befindlichen Bürger war zuſammengebracht worden, in der Abſicht, es zu ſeinem eignen Nutzen zu verwenden, da doch dieſer Schatz allein hinreichend ſeyn würde, alle Schulden der armen Bürger zu

bezah=

bezahlen. Er verſprach ſogar, ihnen zu ſeiner Zeit den Ort zu zeigen, wo derſelbe Schatz verſteckt läge; ſo daß die ganze Sorge des Volks dahin gieng, dieſe Reichthümer aus den Händen der Patricier zu bringen.

Manlius wird geſetzt.

Ein ſolches Verfahren ward mit Recht als überaus gefährlich in einem republikaniſchen Staate angeſehen, der auf jede Sache argwöhniſch ward, die im geringſten auf die Monarchie abzielte. Manlius ward vor den Dictator gefordert. Er gehorchte; kam aber in Begleitung ſeiner gewöhnlichen Wache. Der Dictator forderte ihn auf, er ſollte, ſo wie er verſprochen hätte, die Perſonen angeben, die den vermeinten Schatz verſteckt hätten, und den Ort, wo er läge; wo nicht, ſo drohte er, ihn als einen Aufwiegler und Verläumder in das Gefängniß zu ſchicken. Er antwortete ſo offenbar durch Ausflüchte und auf übermüthige Art, daß der Dictator ihn ſogleich einzuziehen und gefangen zu ſetzen befahl. Der Ausſpruch ward alſobald ohne den geringſten Widerſtand vollſtreckt; ſo bereitwillig unterwarfen ſich die Römer den Befehlen einer rechtmäſſigen Obrigkeit. Seine eifrigſten Anhänger bezeug-

bezeugten ihren Kummer nur dadurch, daß ſie in Trauer giengen.

Der Senat ſtellt ihn auf freien Fuß. Er ſucht das Volk vom neuen aufzuwiegeln.

Sobald des Coſſus Dictatorwürde zu Ende war, erhob ſich des Pöbels aufrühriſche Geſinnung vom neuen. Da nunmehr das Volk von der Furcht vor einer ungebundnen Obrigkeit frei geworden war, hielt es ſich nicht länger in einigen Schranken, ſondern ſtand Tag und Nacht vor des Manlius Gefängniſſe, und drohte es aufzubrechen. Der Senat fürchtete ſich vor den Folgen der Wuth des aufgebrachten Pöbels, und glaubte die Unruhe zu ſtillen, wenn er ihn losgäbe. Allein dieſes ſchüchterne Verfahren verhalf den Aufrühriſchen blos zu einem Anführer, der durch den Schimpf ſeiner Verhaftnehmung aufgebracht, und unfähig war, vernünftigen Rathſchlägen zu folgen. Sobald er demnach (n. Erb. R. 371. v. Chr. G. 383) in Freiheit war, begonnte er ſeine aufrühriſchen Ränke vom neuen zu ſpielen. Sein Haus war Tag und Nacht voll unruhiger Köpfe, an die er Reden ohne Zurückhaltung hielt, ſie ermahnte, ſie ſollten das Joch abwerfen, unter dem ſie ſeufzten, ſollten die Aemter des Dictators und Conſuls abſchaf-

fen,

ſen, ſollten eine durchgängige Gleichheit unter allen Mitgliedern einer und ebenderſelben Republik einführen, und ſich ein Oberhaupt ſetzen, das ſie beherrſchen, und die Patricier ſowohl als das Volk in Furcht erhalten könnte. „Wenn ihr mich, ſagte „er, dieſer Ehre für würdig achtet, ſo „werdet ihr, je größre Macht ihr mir gebet, deſto eher im Beſitze deſſen ſeyn, was „ihr ſo lange gewünſcht habt. Ich verlange die Macht in keiner andern Abſicht, „als euch alle glücklich zu machen.“ Man ſagt auch, es ſey eine Verſchwörung errichtet worden, daß man ſich der Zitadelle bemächtigte, und ihn zum König erklären wollte.

Der Senat ward über die Gefahr beunruhigt, die dem Staate drohte, und befahl den Kriegstribunen, ſie ſollten Acht haben, daß nicht der Republik ein Unfall begegnete; f) eine Art zu reden, deren man ſich nur in der höchſten Gefahr bediente, und dadurch den obrigkeitlichen Perſonen beinahe gleich groſſe Macht, als ein Dictator hatte, ertheilt ward. Es wurden darauf verſchiedne Mittel vorgeſchlagen, des Manlius böſe Abſichten zu vereiteln. Einige riethen,

f) ut videant magiſtratus, ne quid *reſpubl.* detrimenti capiat.

then, ihn zu ermorden. Aber M. Mänius und Qu. Publilius, zween Tribunen des Volks, hielten es für rathſamer, ihm nach Urtheil und Recht das Leben zu nehmen, und erboten ſich, ihn vor den Comitien gerichtlich zu belangen; da ſie denn nicht zweifelten, das Volk würde ihn ſogleich verlaſſen, wenn es ſähe, daß ſeine eignen Tribunen Kläger wider ihn abgäben.

Er wird von zween Tribunen des Volks der Verrätherei beſchuldigt. Er wird verurtheilt, und vom Capitol hinunter geſtürzt.

Dieſer Rath ward gut geheiſſen, und Manlius ward zum Verhör vor die Verſammlung nach Centurien geladen. Das Verbrechen, das man ihm ſchuld gab, war dieſes, daß er nach der oberherrlichen Macht ſtrebte. Er erſchien vor ſeinen Richtern in tiefer Trauer. Aber weder ſeine eignen Brüder noch ſeine Verwandten veränderten ihre Kleidung; oder thaten Vorſpruch für ihn, wie es doch ſonſt gewöhnlicherweiſe von den Freunden eines Beklagten geſchah; ſo ſehr ſiegte die Liebe zur Freiheit ff) in römi-

ff) ein wenig Neid und patriciſcher Eiferſucht mag wohl auch damit vermiſcht geweſen ſeyn

miſchen Herzen über alle Bande des Geblüts und der Verwandſchaft. Er ward ſtrafbar befunden, und verurtheilt, von ebendemſelben Capitol, das er gerettet hatte, herunter geſtürzt zu werden. Sein Haus ward bis auf den Grund geſchleifſt; und es ward verordnet, daß künftig niemals ein Patricier auf dem Capitol wohnen ſollte. g)

Die Volſcier bedrohten (n. Erb. R. 372. v. Chr. G. 382.) die Republik mit einem neuen Kriege; die Städte Circeji und Velitrā hatten ſich bereits empört; Lanuvium, das bis daher den Römern ſtets getreu gewesen war, erklärte ſich wider ſie; und alle Städte in Latium ſchienen im Begriffe zu ſeyn, ſich zu empören. Die Pråneſtiner ſtanden ebenfalls ſchon in Waffen. Was noch der Römer Unglück vermehrte, ſo wüthete eine Peſt in der Stadt, die gleich nach des Manlius Hinrichtung ausbrach, und welche der unbeſtändige und abergläubiſche Pöbel dem Zorne Jupiters über die Urheber ſeines Todes zuſchrieb. Dem ungeachtet hielt es der Senat für unumgänglich nothwendig, wider die Feinde Roms Krieg zu erklären. Er

g) Liv. VI, II-20: Plutarch. in Camillo p. 147. 148.

Er verſammelte das Volk, und mit ſeiner Bewilligung beſchloß er den Krieg.

Die Römer werden von den Volſciern zurückgetrieben. Die Volſcier werden von Camill geſchlagen.

Camill ward (n. Erb. R. 374. v. Chr. G. 380.) zum ſechsten male zum Kriegstribun ernannt. Die Anführung der Armee, die wider die Volſcier ziehen ſollte, ward vom Senate dem Camill zugeſprochen; und zum Amtsgenoſſen bekam er durch das Loos den L. Furius. Beide Feldherren zogen mit 16,000 Mann aus. Sie erreichten in kurzem die Volſcier, welche weit zahlreicher waren; und Furius griff ſie, wider Camills Rath, mit großer Heſtigkeit an. Die Römer wurden zurückgeſchlagen, und genöthigt, in großer Unordnung die Flucht zu ergreifen. Die Volſcier ſetzten ihnen bis an die Eingänge ihres Lagers nach. Camill, der entweder aus Unpäßlichkeit, oder weil er keinen Theil an dem haben wollte, was, wie er vorausſah, die Folge von des Furius übereiltem Unternehmen ſeyn würde, im Lager geblieben war, hatte kaum gehört, daß die Römer geſchlagen wären, ſo verließ er ſein Zelt, eilte den flüchtigen Legionen, zu Hilfe, ſtellte ſich an die Spitze der Trup-

pen, die er zurückbehalten hatte, vereinigte die Flüchtigen wieder, und nöthigte den Feind zum Rückzuge, welches alles war, was er dieſen Tag thun konnte. Den folgenden ſtellte er ſeine Truppen in der Ebene in Schlachtordnung, und fieng von neuem das Gefecht an. Die zahlreiche Armee der Volſcier ward auf das Haupt geſchlagen, ihr Lager ward erobert, und alle ihre Befehlshaber wurden entweder getödtet oder gefangen genommen. h)

Der Dictator T. Quinctius ſchlägt die Präneſtiner, und nimmt Präneſte ein.

Das Regiment der folgenden Kriegstribunen (n. Erb. R. 375. v. Chr. G. 379.) ward durch einheimiſche Zwiſtigkeiten und auswärtigen Krieg verunruhigt. Den letzten veranlaßten einige Streifereien der Präneſtiner; die erſtern erregte die Wahl neuer Cenſors, welche die Patricier gern abwenden wollten, aus Furcht vor einem Cenſus, der ihre Reichthümer und ihren übermäßigen Wucher entdeckt haben würde, den aber nach Möglichkeit zu beſchleunigen die Tribunen des Vols aus aller Macht bemüht waren. Der Streit ward ſo heftig, daß der Senat für

h) Liv. VI, 20. extr. - 26. Plutarch. p. 148. G.

für nöthig befand, ſeine Zuflucht zu dem gewöhnlichen großen Hilfsmittel bei äußerſten Fällen zu nehmen, und den T. Quinctius Cincinnatus zum Dictator zu ernennen. Die nöthigen Truppen wurden ohne Widerſtand aufgebracht. Quinctius fochte mit den Pränestinern am Ufer des Allia, ſchlug ſie auf das Haupt, nahm in wenig Tagen alle ihre feſten Oerter weg, und erſchien darauf vor Präneſte, das auf Vergleich übergieng. Er kehrte darauf nach Rom zurück, zog im Triumphe in die Stadt ein, und legte alsdenn ſein Amt nieder, das nur 25 Tage gedauert hatte. i)

Das römiſche Lager wird von den Volſciern eingenommen und geplündert.

Von den ſechs Kriegstribunen auf das nächſte Jahr (n. Erb. R. 376. v. Chr. G. 378.) waren ihrer drei Patricier, und drei bürgerliche. Die beiden Manlier, welche Patricier waren, wurden zur Anführung der Armee wider die Volſcier ernannt. Allein die Römer fanden im kurzen Gelegenheit, ſich ihre Wahl gereuen zu laſſen. Denn die

 Vol-

i) Liv. VI, 27-29.

Volſcier lockten liſtigerweiſe die beiden Feld-herren, die ihre Truppen getrennt hatten, in enge Päſſe, und ſchloſſen ſie auf ſolche Art ein, daß ſie, wenn ſie nicht mit einer verzweifelten Tapferkeit gefochten hätten, alle müßten ſeyn niedergehauen worden. Sie verloren überaus vieles Volk. Was noch ihr Unglück vermehrte, war dieſes, daß, indem ſie gänzlich damit zu ſchaffen hatten, ſich wider den einen Haufen der Feinde zu vertheidigen, ein andrer beide römiſche Lager ohne Widerſtand plünderte. k)

Es werden zween Cenſors gewählt. Das Land der Volſcier wird verheert.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 377. v. Chr. G 377.) wurden blos Patricier zu Kriegstribunen ernannt. Es wurden ferner zween Cenſors gewählt, die darauf dachten, wie ſie die armen Schuldner von der Bedruckung ihrer geizigen Gläubiger befreien könnten. Dieſe Sache aber ward durch einen neuen Einfall der Volſcier unterbrochen. Es wurden zwo Armeen aufgebracht, die auf verſchiednen Wegen in des Feindes Land

k] Liv. VI, 30.

Land einrückten, es verwüſteten, und mit unermeßlicher Beute nach Rom zurückkehrten; wobei ſich die Volſcier nicht einmal getrauten zum Vorſcheine zu kommen. l)

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 378. v. Chr. G. 376.) ſchloſſen die Lateiner und Volſcier ein neues Bündniß wider die Republik, giengen mit einander zu Felde, und lagerten ſich unfern von Satricum. Drei römiſche Armeen wurden ohne den geringſten Widerſtand aufgebracht. Eine von ihnen ſollte die Stadt beſetzen; eine andre ſollte ſich in Bereitſchaft halten, auf den erſten Wink auszurücken; und die dritte und zahlreichſte zog unter der Anführung des P. Valerius und L. Aemilius wider den Feind. Es erfolgte in kurzem ein Treffen, das aber von einem ſo ſtarken Regen unterbrochen ward, daß keiner von beiden Theilen im Felde ſtehen bleiben konnte. Den folgenden Tag gieng das Treffen von neuem an, und anfangs zwar mit ziemlich gleichem Erfolge auf beiden Seiten; endlich aber wurden die Lateiner in Unordnung gebracht, und die ganze verbundne Armee ward geſchlagen. Von denen, die entkamen, flüchteten einige nach

l) Liv. VI, 31.

nach Satricum, andre nach Antium. Die Antiaten, die nicht glaubten, daß ihre Stadt im Stande wäre, ſich lange zu halten, waren geneigt, ſich den Römern auf rühmliche Bedingungen zu übergeben; und in der That ſchienen die übrigen Volſcier, die ebenfalls des Kriegs müde waren, Friede zu begehren. Hierauf trennten ſich die Lateiner im heftigen Zorne von ihnen, und ließen ihre Wuth an Satricum aus, das ſie, ob es gleich ihren Freunden zugehörte, in Brand ſteckten. Von da zogen ſie in das Land der Tuſculer, überfielen ihre Stadt, und hieben alle Einwohner, die ihnen aufſtießen, nieder, weil ſie dem lateiniſchen Bündniſſe entſagt, und die Freiheiten römiſcher Bürger angenommen hatten. Die, welche ſich mit Weibern und Kindern in die Feſtung begeben hatten, ſchickten an die Römer, ihnen von ihrem Zuſtande Nachricht zu geben. Es ward ſogleich eine Armee zu ihrem Entſatze abgeſchickt; Tuſculum ward mit Sturm eingenommen, und alle innerhalb der Mauern befindliche Lateiner wurden niedergehauen. m)

Ein mit den Antiaten geſchloßner Friede und die Niederlage der Lateiner verſchaffte der

m] Liv. VI, 32. 33.

der Republik einige Zeit über Ruhe vor auswärtigen Kriegen. Innerlich aber vermehrte der Geiz und Ubermuth der Patricier das Elend des ärmern Theils von Volke, deſſen Zuſtand unerträglich ward. Nicht nur den gemeinen ſondern auch den beträchtlichſten Bürgern war der Muth durch eine Reihe grauſamer Unterdrückungen ſo ſehr geſunken, daß ſie gleichgültig gegen alles wurden, was ſich nur begeben mochte, und nicht nur aufhörten, Mitwerber der Adelichen bei dem Amte der Kriegstribunen abzugeben, ſondern es auch ſogar verabſäumten, ſich um die bürgerlichen obrigkeitlichen Stellen zu bewerben.

Hierauf folgte plötzlich eine eben ſo heftige Neigung nach dem andern äußerſten Abwege, die durch den geringen Vorfall veranlaßt ward, daß der ältern Schweſter einer Frau, die einen Patricier, n) der damals einer der Kriegstribunen war, geheirathet hatte, mit aller ihrem Range gemäßen Ehre begegnet, und indeſſen jene, die an einen bürgerlichen o) verehlicht war, blos als jede andre gemeine Frau betrachtet wurde. Sie beſchwerte ſich gegen ihren Vater p) über den großen Unter-

n) Serv. Sulpicius.
o) C. Licinius Stolo.
p) M. Fabius Ambuſtus.

ſchied zwiſchen dem Stande ihrer Schweſter und ihrem eignen. Ihr Vater, der ſie ſehr lieb hatte, ſagte ihr, ſie ſollte ſich nur keinen Kummer machen, und verſicherte ihr, ſie ſollte in kurzem eben ſo viele Ehre haben, als ihre Schweſter.

Zu dem Ende trat er in Verbindung mit ſeinem bürgerlichen Schwiegerſohne C. Licinius Stolo, und mit dem L. Sextius, einem jungen Bürger von großen Gaben, dem nichts als eine vornehme Herkunft mangelte, um ihn zu den höchſten Aemtern der Republik tüchtig zu machen. Ihre Abſicht war, die Kriegstribunen abzubringen, das Conſulat wider einzuführen, den bürgerlichen gleichen Antheil an dieſer höchſten Würde zu verſchaffen, und kurz, Patricier und bürgerliche auf gleichen Fuß zu ſetzen. Dem zu folge ward für dienlich gehalten, daß Licinius und Sextius damit anfangen ſollten, ſich das Amt bürgerlicher Tribunen auf künftiges Jahr zuwege zu bringen, als eine Stufe, auf der ſie nachgehends zu den höchſten Würden ſteigen könnten.

Licin und Sextius ſuchen die Patricier und bürgerlichen auf gleichen Fuß zu ſetzen.

Nachdem ſie dieſe erſte Abſicht gewonnen hatten, richteten ſie alle ihre Anſchläge und ih-

ihre Macht dahin, die Größe der Patricier zu vermindern, und die Gewalt des Volks zu befördern. Sie schlugen sogleich ein Gesetz vor, daß man die Kriegstribunen abschaffen, und das Consulat wieder herstellen sollte, und verlangten dabei, es sollte allezeit einer von den beiden zu wählenden Consuls ein bürgerlicher seyn. Das Volk dahin zu bringen, daß es diese Gesetze verordnen möchte, fügten sie noch zwei andre hinzu, welche die Schulden und die eroberten Felder betrafen. Das erste war, was für Zinsen bisher wären entrichtet worden, die sollten als eine Abtragung derselben Summe, so viel sie ausmachten, vom Capitale anzusehen seyn, und das übrige desselben sollte zu verschiedenen gleichen Zahlungsfristen erlegt werden. Das zweite lautete dahin, kein römischer Bürger sollte mehr als fünfhundert Acker Landes besitzen; was einer darüber hätte, das sollte ihm abgenommen, und unter die ärmern Bürger getheilt werden.

Es widersetzen sich ihnen die andern Tribunen.

Die Patricier, welche beunruhigt und erschrocken waren, kamen häufig zusammen, um zu berathschlagen, wie das bevorstehende Uibel am besten abzuhelfen wäre. Kein

Mit-

Mittel ſchien ihnen dazu ſo wirkſam zu ſeyn, als dieſes, wenn ſie die Tribunen des Volks trennen, und einige von ihnen dahin bringen könnten, ſich den Verſuchen der andern zu widerſetzen. Dem zu folge brachten ſie die acht andern auf ihre Seite, die denn, ſo oft Licin und Sextius das Volk verſammelten, um ihr Geſetz durchzutreiben, allezeit Einwendung dawider vorbrachten. Licin und Sextius dagegen machten, um ſich an ihren Amtsgenoſſen zu rächen, eben ſo beharrlich wider alles das Einwendung, was ſie nur in Vorſchlag brachten. Dieſer verkehrte Widerſtand, den bald der eine Theil bald der andre that, ward während der fünf Jahre, da dieſe beiden bürgerlichen Tribunen in ihrem Amte gelaſſen wurden, bei jeder Gelegenheit ſicher wiederholt. Die Folge davon war, daß die Republik in eine Art von Anarchie fiel, indem keine andern als bürgerliche Beamte, nämlich Tribunen und Aedilen, gewählt wurden. Die Patricier wurden dadurch gänzlich vom Regimente ausgeſchloſſen; und dieſe Beleidigung der höhern obrigkeitlichen Stellen machte den Licin und Sextius, welche die Oberhäupter der Tribunen waren, gewiſſermaßen zu Oberhäuptern der Republik. q)

Die

q) Liv. VI, 34. 35.

Die Einwohner von Veliträ werden geſchlagen.

Licin und Sextius waren zum ſechſtenmale (n. Erb. R. 382. v. Chr. G. 372.) zu Tribunen des Volks gewählt worden, als die Einwohner von Veliträ Krieg wider Rom erklärten, die Länder der Republik überſchwemmten, und ſogar die Stadt Tuſculum belagerten. Bei dieſer Gelegenheit ſtellten die Tribunen ihren Widerſtand ein, und ließen geſchehen, daß (n. Erb. R. 383. v. Chr. G. 371.) eine Armee aufgebracht ward, und ſechs Patricier als Kriegstribunen darüber geſetzt wurden. Dieſe giengen auf die Feinde los, ſchlugen ſie, entſetzten Tuſculum, und belagerten Veliträ. Da ſich die Stadt ſo lange hielt, bis das Jahr der ſechs Kriegstribunen zu Ende gieng, wurden deshalben (n. Erb. R. 384. v. Chr. G. 370.) ſechs neue geſetzt, darunter ſich, zum Unglücke für die Patricier, des Licinius Stolo Schwiegervater, M. Fabius Ambuſtus, befand. Die Erhebung dieſes Mannes munterte die Tribunen des Volks auf, an ihrer Abſicht mit verdoppeltem Eifer zu arbeiten. Sie fanden Mittel, drei von ihren Amtsgenoſſen auf ihre Seite zu bringen; ſo daß nunmehr von den zehn Tribunen ihrer fünf

für

für die Verordnung der Geſetze, und fünf dawider waren. r)

Da das achte Jahr (n. Erb. R. 385. v. Chr. G. 369.) des bürgerlichen Tribunats des Licins und Sextius desgleichen das Jahr (n. Erb. R. 386. v. Chr. G. 368.) der Kriegstribunen, zu Ende gieng, noch ehe die Armee von der Belagerung von Veliträ zurückgekommen war, ſo wurden neue Kriegstribunen gewählt, und Licin und Sextius wurden noch immer in ihrem Amte gelaſſen, weil das Volk begierig verlangte, daß dieſe zween Gegner der patriciſchen Partei ihre Abſichten ausführen, und völlig zu Stande bringen ſollten. Sobald die römiſche Armee zurück gekommen war, beruften Licin und Sextius das Volk zuſammen, und erklärten ſich, ſie wollten nun zur Beſtätigung des vorgeſchlagnen Geſetzes ſchreiten, ohne ſich an Widerſtand ihrer Amtsgenoſſen zu kehren.

Camill wird zum viertenmale Dictator. Er verhindert die Verordnung des von den Tribunen vorgeſchlagnen Geſetzes. Er legt ſein Amt nieder.

Da die Patricier ſahen, daß es um ihre Sache ſehr mißlich ſtand, ergriffen ſie die letz-

r) Liv. VI. 36. 37.

letzte Zuflucht, welche dieſe war, einen Dictator zu ernennen. Camill, der geſchickteſte Mann, bei einer ſo ſtürmiſchen Zeit am Staatsruder zu ſitzen, ward zum viertenmale zu dieſer hohen Würde erhaben. Von dem Augenblicke ſeiner Ernennung an ſollte die Macht der Tribunen aufgehört haben. Allein Licin und Sextius fuhren noch immer fort, das Volk zu verſammeln, und ihm die Geſetze, die ſie abgefaßt hatten, vorzuleſen. Die Zünfte hatten bereits angefangen, ihre Stimmen für die Geſetze zu geben, als der Dictator voll Unwillen, in Begleitung einer großen Schaar Patricier, in der Verſammlung erſchien, und daſelbſt ſeinen Richtſtul beſtieg. Hier erklärte er ſich, er wäre gekommen, die Rechte des Volks zu unterſtützen, und würde nimmermehr zugeben, daß ein Theil der Tribunen den andern um das Recht, ſich zu widerſetzen, brächte. Die beiden Oberhäupter der Tribunen, ohne auf das zu achten, was er ſagte, fuhren immer fort, die Stimmen zu ſammeln. Dieſes brachte den Camill ſo ſehr auf, daß er ſeinen Lictors befahl, die Zünfte aus einander zu treiben, und betheuerte, wofern ſie nicht ſogleich aus einander giengen, wollte er ſie im Gefilde des Mars verſammeln, zu Kriegsdienſten anwerben, und

und alsbald zu Felde ſchicken. Die Tribunen hatten die Kühnheit, dem Dictator zu drohen, ſobald ſein Amt würde zu Ende ſeyn, wollten ſie ihm eine Geldbuße von 50,000 Drachmen auflegen, wofern er das Volk hinderte, ſeine Stimme zu geben. Doch die Zünfte erſchracken über die Drohungen einer obrigkeitlichen Perſon, welche Gewalt über Leben und Tod hatte; ſie begaben ſich weg, und die Verſammlung ward auf einen andern Tag ausgeſetzt. Camill ſah wohl, daß weder durch Gewalt noch Zureden etwas gutes auszurichten wäre. Er begab ſich in ſein Haus, und legte kurz darauf ſein Amt nieder. s)

P. Manlius wird Dictator.

Nach einem kurzen Interregnum ernannte der Senat den P. Manlius zu Camills Nachfolger. Manlius bezeigte ſich in kurzem als einen großen Freund des Volks; denn das erſte was er that war dieſes, daß er einen bürgerlichen zu ſeinem Feldherrn über die Reuterei beſtellte. Nunmehr glaubten Sextius und Licin ſicher zu ſeyn, daß ſie ihre An-

s] Liv. VI, 38.

Anſchläge durchſetzen würden. Sie verſammelten das Volk, welches ſehr begierig war, das Geſetz wegen der Schulden und eroberten Felder verordnet zu ſehen. Dagegen aber gefiel ihm weder dasjenige Geſetz, nach welchem einer der Conſuls allemal ein bürgerlicher ſeyn ſollte, noch auch dasjenige, nach welchem die zween Männer, welche die Aufſicht über die ſibylliſchen Bücher hatten, in Zehnmänner verwandelt werden ſollten. Die Tribunen aber ſagten dem Volke, wenn es nicht zugeben wollte, daß alle Geſetze verordnet würden, ſo ſollte gar keins davon verordnet werden. Dieſer Streitigkeit ungeachtet wurden Licin und Sextius zum zehntenmale zu Tribunen erklärt; und kurz nach ihrer neuen Wahl brachten ſie das Geſetz wegen der Zehnmänner zur Gültigkeit. t)

Camill wird zum fünftenmale Dictator. Niederlage der Gallier.

Das künftige Jahr (n. Erb. R. 387. v. Chr. G. 367.) wurden, ohne Unruhen, ſechs Kriegstribunen ernannt, die alle Patricier waren. Gleich im Anfange ihres Regiments wandten die Tribunen ihre äußerſte Bemühung

t) Liv. VI, 38-41.

hung an, die andern vorgeſchlagnen Geſetze durchzutreiben; und der Streit ward auf beiden Seiten ſo heftig, daß die Bürger im Begriffe ſtanden, die Waffen wider einander zu ergreifen, als zu Rom Zeitung einlief, die Gallier wären von den Küſten des adriatiſchen Meers her in vollem Anzuge, um die Niederlage ihrer Landsleute zu rächen. Die Annäherung eines ſo furchtbaren Feindes that allen einheimiſchen Streitigkeiten Einhalt. Sie verglichen ſich, und wurden einig, einen Dictator zu ernennen. Der große Camill, der nunmehr 80 Jahre alt war, ward zu dieſer Würde zum fünften male erhoben. So alt er auch war, übernahm er doch aus Liebe zu ſeinem Vaterlande dies Amt mit Vergnügen, fochte mit den Galliern am Ufer des Anio, und ſchlug ſie mit erſtaunlichem Blutvergießen. Die welche dem Schwerte der Sieger entkamen, flüchteten nach Apulien. Einige Schriftſteller u) ſind der Meinung, von dieſer Zeit an hätten ſich die Gallier in Illyrien, Pannonien, Thrazien, Grie-

u) aber unrichtig angeführt von Pater Catrou. Dieſer iſt aber der Quell, aus welchem die nachherigen Verfaſſer der römiſchen Geſchichten, die Engländer und auch den Hooke nicht ausgenommen, ſchöpfen. Man ſ. 9. B. S, 190. ſ.

Griechenland und dem kleinern Aſien ausgebreitet. Hierauf führte der Dictator ſeine ſieghafte Armee wider Veliträ, deſſen Belagerung war unterbrochen worden. Die Einwohner ergaben ſich ſogleich ohne die geringſte Gegenwehr, und er kehrte nach Rom zurück, wo ihm beides vom Senate und Volke die Ehre eines Triumphs zuerkannt ward. v)

Die Republik war in einer zu ſtarken Gährung, als daß der Senat darein hätte willigen können, daß er ſeine Dictatorwürde niederlegte. Die Patricier glaubten, ſie würden es unter dem Schutze ſeines großen Namens und ſeiner unumſchränkten Macht eher mit ihren Gegnern aufnehmen können; denn das Volk, das auf ſeinen kürzlich erhaltnen Sieg ſtolz war, beſtand nun hartnäckiger als jemals darauf, die ſo lange beſtrittnen Geſetze zu verordnen. Sextius und Licin, die ſich von dem großen Haufen beſtärkt und unterſtützt ſahen, wurden kühner als jemals, und thaten zu Bewerkſtelligung ihres Vorhabens einen ſehr außerordentlichen Schritt.

v] Plutarch. in Camillo p. 149. extr. 150. 151. Liv. VI, 41.

Die Tribunen wollen den Dictator einziehen laſſen.

Als eines Tages der Dictator auf ſeinem Richtſtule auf dem Markte ſaß, befahl ihm ein Gerichtsdiener, den dieſe Tribunen abgeſchickt hatten, er ſollte aufſtehen, und mit ihm kommen; zugleich legte er frecherweiſe Hand an ihn, als ob er Willens wäre, ihn zu ergreifen, und mit Gewalt wegzuführen. Hierauf entſtand auf dem Markte ein ſolcher Lärm und Auflauf, dergleichen man noch niemals gehört hatte. Die Patricier von Camills Gefolge trieben den Gerichtsdiener zurück; und das unten am Richtſtule ſtehende Volk rufte aus: „reißt ihn herunter! reißt „ihn herunter!“ Der Tribunen Abſicht war bei dieſer Gewaltthätigkeit, den Camill zu ſchrecken, daß er ſein Amt niederlegen ſollte. Er aber, wiewohl er ungewiß war, was er bei ſo mißlichen Umſtänden zu thun hätte, wollte ſich gleichwohl der ihm nach den Geſetzen übertragnen Macht nicht begeben. Mitten unter dieſer Verlegenheit nahm er ſeine Zuflucht auf das Rathhaus. Die Patricier folgten ihm dahin, und es wurden die Forderungen des Volks und ſeiner Tribunen in Erwägung gezogen. Bei dieſer Gelegenheit that Camill ein Gelübde, er wollte der Eintracht einen Tempel bauen, wofern es

ihm

ihm glückte, die Bewegungen des Volks zu ſtillen. Da es jedoch auf keinerlei Weiſe dahin zu bringen war, von ſeinen Foderungen nachzulaſſen, ſo ward endlich beſchloſſen, ſein Begehren einzugehen, und die drei gedachten Geſetze anzunehmen; als das einzige Mittel, ſeine hartnäckige Wuth zu ſtillen. Solchergeſtalt ward die Regierungsform verändert, das Conſulat wieder hergeſtellt, und das Amt der Kriegstribunen abgeſchafft. w)

Der erſte Conſul aus dem Bürgerſtande.

Da ſolchergeſtalt das Volk ſeine Abſicht erreicht hatte, wurden (n. Erb. R. 388. v. Chr. G. 366. L. Sextius Sextinus Lateranus L. Aemilius Mamercinus Coſſ.) Comitien zur Wahl der Conſuls angeſtellt. Sie fiel auf den L. Aemilius Mamercinus und L. Sextius einen bürgerlichen. Der Senat weigerte ſich ſchlechterdings des Sextius Wahl zu beſtätigen. Hierüber erhoben ſich neue Streitigkeiten die ſo weit getrieben wurden, daß das Volk im Begriffe war, ſo wie vormals aus Rom wegzugehen, und ſich von den Patriciern zu trennen. Es bedurfte der ganzen Weisheit eines ſo großen Mannes als Camill war, um einen Vergleich zu bewirken. Die Conſuls

w) Plutarch. in Camillo p. 151. extr. Liv. VI, 42

ſuls und die Krigstribunen, welche lange jener Stelle vertreten hatten, waren Feldherren der römiſchen Armee, und zugleich Richter über die bürgerlichen Händel. Da ſie nun beides nicht zugleich abwarten konnten, ſo beſtand Camills vorgeſchlagnes Mittel darinne, man ſollte die leztere Verrichtung vom Conſulate trennen, und einen Richter mit dem Titel als Prätor ſetzen. Er rieth dem Senate, zuzulaſſen, daß jährlich ein Conſul aus den bürgerlichen gewählt würde, mit der Bedingung, daß die Prätors allezeit Patricier ſeyn ſollten. x) Dies giengen beide Theile ein; des Sextius Wahl ward beſtätigt, und aller Zwiſt in der Republik nahm ein Ende. y)

Da

x) Auch dieſe wurden nach der Zeit entweder aus den Patriciern oder bürgerlichen gewählt, wie es dem Volke gefiel. Das Amt des Prätors ward damals als die zweite Würde in der Republik betrachtet; die Prätors wurden in Comitien nach Centurien mit ebendenſelben Gebräuchen als die Conſuls gewählt, ſo daß ſie gewiſſermaßen Amtsgenoſſen waren. Der Conſul hatte die Staatsſachen und Kriegsangelegenheiten unter ſich; der Prätor war die vornehmſte Obrigkeit, was die Verwaltung der Gerechtigkeit anlangte. Anfänglich ward nur ein Prätor geſetzt. Nachgehends aber ward zu verſchiednen Zeiten die Zahl der Prätors vermehrt, wie wir in dem Verfolge dieſer Geſchichte anmerken werden. D. Verſ.

y) Liv. VII, 1.

Da ſolchergeſtalt die Ruhe wieder hergeſtellt war, befahl der Senat, es ſollten aus Dankbarkeit gegen die Götter großen Spiele angeſtellt werden. Es wurden zween curuliſche Aedilen ernannt, die aus den Patriciern gewählt waren, um darüber die Aufſicht zu führen. Der Tempel der Eintracht, den Camill angelobt hatte, ward auf gemeine Koſten auf einen Hügel am Fuſſe des Capitols erbaut. x) Alſo endigte ſich dieſes für den Camill ſo rühmliche Jahr. Er hatte die furchtbarſten Feinde Roms beſiegt, der Republik den Frieden hergeſtellt, und das Volk beſänftigt, ohne den Adel zu erbittern. Berühmt und bejahrt legte er ſein Amt eines Dictators nieder, und war nur darauf bedacht, den geringen Uiberreſt ſeines Lebens in der Ruhe und Stille des Privatſtandes hinzubringen.

Camills Tod. Abriß von ihm.

Unter dem Conſulate des L. Genucius, eines bürgerlichen, und des Qv. Servilius Ahala, eines Patriciers, (n. Erb. R. 389. v. C. r. G. 365. L. Genucius Aventinenſis, Q. Ser-

 vi-

x) Liv. VI. extr.

vilius Ahala Coſſ.) brach eine ſchreckliche Peſt zu Rom aus, die überaus vieles Volk hinraffte, unter andern einen Cenſor, drei Tribunen des Volks, und einen curuliſchen Aedilen. Der ſchlimmſte Unfall unter allen war der Tod des großen Camills, der von allen Ständen des Volks ſehr bedauert ward. Er ward mit Recht der zweite Romulus genannt; weil der erſte die Stadt gegründet, und der zweite ſie wieder hergeſtellt hatte. a) Man ſagt, er habe niemals ein Treffen geliefert, da er nicht einen völligen Sieg gewonnen, niemals eine Stadt belagert, und niemals eine Armee in das Feld geführt, die er nicht mit Ruhm und Beute beladen zurückgebracht hätte. Er war ein eifriger Patriot; und ob ihn gleich ſein undankbares Vaterland verfolgte, wollte er doch ſeinem gerechten Unwillen niemals Gehör geben. Sobald die Bedürfniſſe des gemeinen Weſens das Volk nöthigten, ſeine Zuflucht zu ihm zu nehmen, vergaß er die erlittnen Beleidigungen, und übernahm die Ausführung der ſchwerſten und mühſamſten Sachen. Er war zwar ein Patricier von Herkunft, ward aber durch keinen parteiiſchen Eifer getrieben. Die

Li-

a) Liv. VII, 1. Plutarch. in Camillo extr.

Liebe für das gemeine Weſen war die einzige Regel ſeines Verhaltens. Er war den bürgerlichen günſtig, wenn es das gemeine Beſte erforderte, aber ohne Schmeichelei oder Eigennutz. Er hatte nichts weiter zur Abſicht, als jedem Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und den Zwiſtigkeiten ein Ende zu machen, welche die Republik ſchwächten; ſo daß er bei ſeinem Abſterben, vermittelſt der Gleichheit, die er klüglich eingeführt, und des richtigen Gleichgewichts, das er zwiſchen allen Ständen der Republik errichtet hatte, ſein Vaterland im Genuſſe einer vollkommnen Ruhe verließ. Man kann ſagen, daß Rom der Welt viele treffliche Muſter der Redlichkeit geliefert hat, aber vielleicht kein vollkommners, als den unvergleichlichen Camill.

Die Hernicier ſchlagen die Römer, und werden von Appius Claudius beſiegt.

Die Hernicier waren (n. Erb. R. 392. v. Chr. G. 362. Q. Servilius Ahala II. L. Genucius Aventinenſis II. Coſſ.) die erſten Feinde, die den Frieden ſtörten, welchen Rom itzt genoß. Sie wurden durch den bedrängten Zuſtand aufgemuntert, worein die Peſt die Römer verſetzt hatte, empörten ſich, und

fielen das Gebiete der Republik an. b) Genucius, der bürgerliche Conſul, ward mit einer Armee wider ſie geſchickt, gerieth aber in einen Hinterhalt, wo ihn ſeine Truppen verließen, und er ſelbſt getödtet ward. Hierauf ward beſchloſſen, einen Diktator zu ſetzen. Servil, der noch lebende Conſul, ernannte zu dieſem wichtigen Amte den Appius Claudius, den abgeſagteſten Feind der Partei des Volks, damit er den Verluſt wieder erſetzen ſollte, den die Republik durch das ungeſchickte Verhalten eines bürgerlichen Conſuls erlitten hätte. c) Der Dictator zog mit einer neuen Armee wider die Hernicier aus, ſchlug ſie nach einem hartnäckigen Treffen, und verfolgte ſie bis an ihr Lager. Da aber die Nacht einbrach, konnte er nicht verſuchen, es zu beſtürmen; und den Morgen darauf fanden es die Römer verlaſſen. Man ſagt, dieſer Sieg ſolle den Römern den vierten Theil ihrer Armee, und eine große Anzahl Ritter gekoſtet haben. d)

Ferentium wird eingenommen.

So wie im vorigen Jahre der heftigſte Feind der bürgerlichen von den Patriciern zum Dicta-

b) Vorher iſt eines und das andre bei dem Livius nachzuholen VII, 3-8.

c) Liv. VII, 6.

d) Liv. VII, 6-8.

tator ernannt worden war, ſo ward nunmehr (n. Erb. R. 393. v. Chr.. G. 361. C. Sulpicius Peticus II. C. Licinius Calvus II. Coſſ.) der kühnſte Gegner des Adels, C. Licinius Stolo, von den bürgerlichen zum Range eines Conſuls erhoben, e) und nebſt ihm C. Sulpicius, mit dem Beinamen Peticus. Beide Conſuls rückten zuſammen in des Feindes Land, und nahmen Ferentium ein, ehemals eine Stadt der Volſcier, die aber ſeitdem den Hernicitern von den Römern war eingeräumet worden. Nach der Einnahme dieſes Orts nahmen ſie den Weg nach Rom. Als ſie aber nach Tibur kamen, wunderten ſie ſich, daß die Thore dieſer Stadt vor ihnen verſchloſſen wurden; und bei weiterm Nachfragen erfuhren ſie, daß die daſigen Einwohner in geheimer Verbindung mit den Galliern ſtünden, die ſich abermals in Bewegung geſetzt hatten. Die Beſorgniß eines Kriegs mit einem ſo furchtbaren Feinde machte ſie ſchlüſſig, einen Dictator zu ſetzen. T. Quinctius Pennus ward zu dieſer Würde ernannt; und der beſtellte den Serv. Cornelius Maluginenſis zu ſeinem Feldherrn der Reuterei.

Der

e) er war ſchon einmal Conſul geweſen, das vierte Jahr vorher, n. Erb. R. 390.

Der junge Manlius erlegt einen galliſchen Fechter

Indem ſich die Römer zum Kriege fertig machten, rückten die Gallier bis an die Ufer des Anio, drei Meilen von Rom, vor. Die römiſche Armee unter dem Dictator rückte ihnen entgegen, und lagerte ſich an dem gegenſeitigen Ufer des Fluſſes. Es war eine Brücke zwiſchen ihnen, auf welcher verſchiedne Vorfechter von beiden Armeen ihre Kämpfe hielten. Unter andern trat ein Gallier von rieſenmäßiger Länge und wildem Anſehen auf die Brücke, und rufte mit lauter Stimme aus: „Es mag der tapferſte unter der rö„miſchen Armee herauskommen! Der Erfolg „unſers Kampfs ſoll entſcheiden, welches „das tapferſte Volk iſt.„ Es wollte kein einziger Römer die Ausforderung annehmen, bis daß der junge T. Manlius, der Sohn deſſen, der das Capitol gerettet hatte, durch den Schimpf, der dem römiſchen Namen widerfuhr, gerührt ward, und ſich vom Dictator Vergünſtigung ausbat, mit dem Gallier zu fechten. Als ſein Verlangen bewilligt ward, vertauſchte er ſeinen runden Schild, den er als römiſcher Ritter trug, mit einen viereckichten, und nahm ein kurzes Schwert zu ſich. Des Galliers ſeins war lang und ſchwer. Manlius wehrte dem erſten nach ihm

ge-

gethanen Hiebe ab, trat dicht an ſeinen Gegner, ehe er ſich wieder erholen konnte, und durchſtach ihn an zween Orten des Leibes. Der Gallier fiel zu Boden. Manlius hieb ihm den Kopf ab, ließ die übrige Beute, die der Gallier trug, liegen, riß ihm blos eine goldne Kette vom Halſe, und hieng ſie, ſo blutig als ſie war, zum Zeichen des Siegs ſich ſelbſt um. Er erhielt daher den Beinamen Manlius mit der Kette, (torquatus) den er auf ſeine Nachkommen fortpflanzte. Der Ausgang dieſes Kampfs ſchlug den Galliern ſo ſehr den Muth nieder, daß ſie des Nachts ihr Lager verließen, und ſich nach Campanien zurückzogen. f)

Der Dictator Servilius Ahala ſchlägt die Gallier.

Von den beiden Conſuls des folgenden Jahrs (n. Erb. R. 394. v. Chr. G. 360. C. Poetilius Libo Viſolus M. Fabius Ambuſtus Coſſ.) C. Pötilius Libo und M. Fabius Ambuſtus erhielt der erſte Befehl, die Einwohner von Tibur abzuſtrafen, und der letzte, wider die Hernicier auszuziehen, die noch

f) Liv. VII, 9-11. Oroſ. III, 6. Appian. Celtic. princ.

noch immer auf ihrer Empörung beſtanden. Kaum waren ſie von Rom ausgezogen, ſo erſchienen die Gallier abermals, und rückten der Stadt ſo nahe, daß ſie das colliniſche Thor ſperrten. Der Senat wollte keinen von den Conſuls zurückrufen, ſondern verlangte, ſie ſollten einen Dictator ſetzen. Sie wählten dazu den Q. Servilius Ahala. Dieſer bewaffnete alle junge Leute, die noch zu Rom übrig waren, fochte mit den Galliern ſelbſt unter den Mauern der Stadt, und ſchlug ſie mit großem Blutvergießen. Sie flüchteten nach Tibur, und fanden dort Sicherheit, ungeachtet der Bemühung des Conſuls Pötilius, ſie aufzufangen und niederzumachen. Fabius ſeiner Seits fochte mit den Herniciern glücklich, und überwandt ſie in einer Feldſchlacht. Alſo war dieſes Jahr die Republik auf allen Seiten ſiegbaft. Servil lehnte die Ehre eines Triumphs ab, und legte, als er nach Rom zurückgekommen war, ſein Amt nieder. Pötilius hielt einen Triumph, und ſein Amtsgehilfe Fabius eine Ovation. g)

Die

g) Liv. VII, 11.

Die Hernicier werden bezwungen.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 395. v. Chr. G. 359 M. Popilius Laenas, Cn. Manlius Capitolinus Imperioſus Coſſ.) giengen die Einwohner von Tibur bei ſtiller Nacht bis vor die Thore von Rom, und beunruhigten die Stadt mit der Beſorgniß, die Gallier wären wiedergekommen. Den Tag darauf wurden ſie mit leichter Mühe zurückgeſchlagen. Die Conſuls für das folgende Jahr (n. Erb. R. 396. v. Chr. G. 358. C. Fabius Ambuſtus, C. Plautius Proculus Coſſ.) waren C. Fabius Ambuſtus und C. Plautius Proculus. Der letztere zog wider die Hernicier aus, und bezwang ſie gänzlich. Der erſte aber, der wider die Tarquinienſer geſchickt war, die bewaffnet in das römiſche Gebiete gedrungen waren, ward von ihnen geſchlagen. Auf dieſen Unfall folgte eine neue Beunruhigung von den Bojern, die auf einmal in der Ebne bei Präneſte zum Vorſcheine kamen, und bis zehn Meilen von Rom vorrückten. Die Lateiner erneuerten grade zu rechter Zeit ihr Bündniß, und ſtellten eine ſolche Anzahl Truppen, daß die Republik mit dieſer Verſtärkung im Stande war, allen ihren Feinden die Spitze zu bieten.

Sul-

Sulpicius Peticus ſchlägt die Gallier.

Da beide Conſuls anderwärts beſchäfftigt waren, ward C. Sulpicius, mit dem Beinamen Peticus, zum Dictator beſtellt, um den Krieg wider die Gallier zu führen. Er ernannte den M. Valerius zu ſeinem Feldherrn der Reuterei, und gieng mit den beſten Legionen aus den Armeen der beiden Conſuls auf den Feind los. Beide Theile ſehnten ſich ungeduldig nach einer Schlacht. Der Dictator aber, der da wußte, daß die Gallier in kurzem aus Mangel an Lebensmitteln in Bedrängniß gerathen müßten, hielt ſo lange er konnte den Ungeſtüm ſeiner Truppen zurück, bis daß ſie zuletzt ſich öffentlich verlauten ließen, ſie wollten entweder die Feinde ohne ſeine Erlaubniß angreifen, oder das Lager verlaſſen, und zurück nach Rom kehren. Um nun ſeine Soldaten zu beruhigen, war Sulpicius gezwungen, den folgenden Tag mit den Galliern zu fechten. Das Treffen war ſehr hartnäckig; aber durch des Sulpicius Tapferkeit endigte es ſich zum Vortheile der Römer. Die Gallier wurden faſt alle niedergehauen. Sulpicius ward mit einen Triumphe beehrt. Darauf legte er ſein Amt nieder, und das Regiment kann wieder in die Hände der zween diesjährigen Conſuls.

Wäh-

Während ihrer Staatsverwaltung ergieng eine Verordnung wider die Ränke bei Bewerbungen um eine Wahl. h)

Unter den folgenden Conſuls C. Marcius Rutilus und Cn. Manlius Impe ioſus (n. Erb. R. 397. v. Chr. G. 357. C. Martius Rutilus, Cn. Manlius Capitolinus Imperioſus II. Coſſ.) ward die Zinſe für ein Darlehn, die bisher willkührlich geweſen war, auf eines vom hundert i) angeſetzt. Ferner ergieng ein Geſetz, daß die Verſammlungen zu Wahlen nirgends anders als zu Rom angeſtellt werden ſollten; um den Einfluß der Soldaten, beſonders der Conſuls, zu verhüten, wenn es ihnen etwa einfallen ſollte, ſie im Lager zu verſammeln. k)

Ein Krieg mit den Einwohnern von Falerii, Tarquinii und Tibur.

Von den beiden Conſuls auf das folgende Jahr, (n. Erb. R. 398. v. Chr. G. 356. M.

h) Liv. VII, 12-15. Appian. Celtic. Fr.
i) foenus unciarium, alle Monate 1/12 As auf hundert; folglich das Jahr ein ganz As auf hundert.
k) Liv. VII, 16.

M. Fabius Ambuſtus II. M. Popillius Laenas II. Coſſ.) M. Fabius Ambuſtus und M. Popilius Länas, ward der erſte wider die Einwohner von Tibur geſchickt, deren Gebiete, da ſie nicht im Felde erſchienen, verheert und geplündert ward, und der letzte wider die Faliſcer und Tarquinienſer. Er erhielt über ſie einige Vortheile. Da aber ganz Hetrurien wider ihn die Waffen ergriff, war er genöthigt, ſich zurückzuziehen. l) Nach ſeinen Rückzuge rückte eine zahlreiche Armee Hetruſcer bis auf wenige Meilen von Rom vor. Dieſes nöthigte die Römer, ihre Zuflucht zu einem Dictator zu nehmen. Der Conſul Popil, der ſelbſt ein bürgerlicher war, ernannte dazu, in Abweſenheit ſeines Amtsgenoſſen, den bürgerlichen Conſul des vorigen Jahrs, C. Marcius Rutilus, der ebenfalls einen bürgerlichen, C. Plautius Proculus, zu ſeinem Feldherrn der Reuterei erwählte. Die Patricier, die über dieſe Ernennung ſehr entrüſtet waren, thaten alles was ſie konnten, um zu verhindern, daß nicht der Dictator dasjenige erhielte, was ihm zum Kriege nöthig war. Auf der andern Seite aber beſchleunigte

l) Liv. VII, 17.

te das Volk die Kriegsrüſtungen ſo ſehr, daß der Dictator ſogar im Stande war, zeitiger als gewöhnlich zu Felde zu gehen. Er gieng gerades weges auf der Feinde Lager los, überfiel es, und nahm es mit Sturm ein. Nichts konnte den römiſchen Soldaten unter Anführung des erſten bürgerlichen, der jemals zu der hohen Würde eines Dictators war erhoben worden, widerſtehen. Man hat uns nicht erzählt, wie viele Hetruſcer im Treffen geblieben ſind. Sollen wir aber nach den Gefangnen urtheilen, die ſich auf nicht weniger als 8000 erſtreckten, ſo müſſen es erſtaunlich viele geweſen ſeyn. Dieſer Sieg verdiente gar wohl die Ehre eines Triumphs; und Marcius erhielt ſie auch, troz des Widerſtandes der eiferſüchtigen Patricier. m)

Auf dieſe Regimentsverwaltung folgte ein kurzes Interregnum, während deſſen der Staat von ſechs Patriciern n) regiert ward, die als die Wahl der neuen Conſuls erfolgte, alles ſo wohl zu veranſtalten wußten, daß zween Patricier, C. Sulpicius Peticus und M. Valerius Poplicola, (n. Erb. R. 399. v. Chr. G. 355. C. Sulpicius Peticus III. M. Vale-

m) Liv. 7, 17. Oroſ. III, 6. Eutrop. II. Faſti Capitol. h. a.

n) nach einander.

rius Poplicola Coſſ.) gewählt wurden; obgleich die letztern eilf Jahre her, einer der Conſuls allezeit ein bürgerlicher geweſen war. Die Tribunen ſchrieen wider dieſe Wahl, daß ſie den Geſetzen entgegen wäre; aber ſie waren überſtimmt. Die Conſuls dieſes Jahrs vollbrachten nichts anmerkungswürdiges, ohne nur daß ſie den Einwohnern von Tibur Empulum abnahmen.

Die Samniten ſchließen mit Rom ein Bündniß.

Als die Zeit zur neuen Wahl gekommen war, erklärten ſie ſich, ſie wollten ihre Würde in keine andern Hände, als der Patricier, von denen ſie ſie empfangen hätten, übergeben. Dieſes verurſachte ſolche Streitigkeiten, daß das Volk betheuerte, es wollte Rom verlaſſen, und einige ſchon wirklich davon giengen. Dem ungeachtet wurden (n. Erb. R. 400. v. Chr. G. 354. M. Fabius Ambuſtus III. T. Quinctius Pennus Capitolinus Criſpinus Coſſ.) wieder zween Patricier zu Conſuls gewählt, M. Fabius Ambuſtus und T. Quinctius Pennus. Sie giengen ſogleich wider die Einwohner von Tibur und Tarquinii zu Felde. Die erſtern wurden von Fabius gänzlich bezwungen, und die letztern von Quinctius in einem blutigen Treffen geſchla-

gen.

gen. Dieſe Siege erwarben den Römern ſolchen Ruf unter den Völkern Italiens, daß die Samniten eine Geſandtſchaft ſchickten, um ein Bündniß mit der Republik vorzuſchlagen. Das Erbieten ward angenommen. Die Samniten machten ſich anheiſchig, der Republik, wenn es verlangt würde, Truppen zu ſtellen; und die Römer verſprachen, ſie wider ihre Feinde zu ſchützen. o)

Manſius Torquatus wird Dictator. Die Cäriten ergeben ſich. Ein Interregnum.

Die Conſuls auf das nächſte Jahr, (n. Erb. R. 401. v. Chr. G. 353. C. Sulpicius Peticus VI. M. Valerius Poplicola II. Coſſ.) C. Sulpicius Peticus und M. Valerius Poplicola waren abermals Patricier. Der erſte zog wider die Tarquinienſer, und der letzte wider die Volſcier aus, die abermals in Bewegung waren. Kaum aber waren ſie zu Felde gegangen, ſo ward Valer zurückgerufen, um einen Dictator zu ernennen, weil der Senat von Sulpicius Nachricht empfangen hatte die Cäriten wären geneigt, es mit den Tarquinienſern zu halten, und die Faliſcer hätten ſich bereits mit ih-

o) Liv. VII, 18. 19.

ihnen verbunden. Valer ernannte den T. Manlius Torquatus zum Dictator, wiewohl er niemals das Conſulat bekleidet hatte, das gleichwohl eine nothwendige Stufe zu dieſer höchſten Würde ſeyn ſollte. Der neue Dictator machte ſich fertig, wider die Cäriten auszuziehen. Sie aber, die ihr Unvermögen, dem tapfern Torquatus zu widerſtehen, einſahen, ſchickten Abgeordnete, die Gnade der Römer anzuflehen. Es ward ihnen ein Stillſtand auf 100 Jahre zugeſtanden, in Betrachtung deſſen, daß ſie die Veſtalinnen bei ſich aufgenommen hatten, als Rom in die Hände der Gallier gerathen war. Darauf führte der Dictator ſeine Armee wider die Faliſcer. Als ſie nicht zum Vorſcheine kamen, verheerte er ihr Land, und kehrte nach Rom zurück. Da ſein Amt und der Conſuls ihres zugleich zu Ende gieng, erfolgte ein Interregnum. Der Streit wegen der nächſten Wahl war ſo heftig, daß Gefahr einer öffentlichen Empörung des Volks vorhanden war. Um es zu beruhigen, ließen die Patricier das liciniſche Geſetz gelten; und es wurden P. Valerius Poplicola, ein Patricier, und C. Marcius Rutilus, ein bürgerlicher (n. Erb. R. 402. v. Chr. G. 352. P. Valerius Popli-

plicola, C. Marcius Rutilus II. Coſſ.) gewählt. p)

Die Bezahlung der Schulden wird auf einen gewiſſen Fuß geſetzt.

Die erſte Sorge der neuen Conſuls war, die Bezahlung der Schulden, die itzt die einzige Hinderniß der Eintracht zwiſchen den Patriciern und bürgerlichen war, auf eine gewiſſe Art einzurichten. Sie betrachteten die Erleichterung der Schuldner nicht mehr als eine Privatſache, ſondern als eine für das gemeine Weſen wichtige Angelegenheit, und wählten daher fünf Männer von bekannter Redlichkeit und großer Erfahrung, um eine Rechnung aller Schulden der bürgerlichen aufzunehmen. Dieſe fünf Männer wurden Wechsler genannt. q) Sie hatten über den öffentlichen Schatz zu befehlen, damit ſie im Stande ſeyn möchten, ihr Amt zu verwalten; und das thaten ſie zur Zufriedenheit beider Theile. Die, welche aus Trägheit oder Müſſiggang ſich in Schulden geſtürzt

p) Liv. VII, 19-21.

q) quinqueviri menſarii.

ſtürzt hatten, r) borgten entweder von dieſen Wechslern Geld, und leiſteten dem Schatze Bürgſchaft dafür, oder legten den Betrag ihrer Schulden bei ihren Gläubigern an Gütern nieder, welche von den Wechslern geſchätzt wurden. Dadurch ward dem größten Theile der Schuldner geholfen, ohne daß jemandem Unrecht geſchah, und mit geringem Verluſte für die Republik. s)

Die bürgerlichen gelangen zum Amte der Cenſors.

Bei Gelegenheit des Friedens, den die Römer itzt genoſſen, ſetzten ſie (n. Erb. R. C. Sulpicius Peticus V. T. Quinctius Cincinnatus Capitolinus Coſſ.) einen Tag zur Verſammlung an, um neue Cenſors zu wählen. Bis daher waren keine andern als die Patricier zu dieſer Würde gelangt. Allein

C.

r] vielmehr ſo: „welche mehr aus Saumſeligkeit als aus Unvermögen ihre Schulden abzutragen unterlaſſen hatten — dieſe wurden angehalten, ſich ſogleich mit ihren Gläubigern zu ſetzen, indem ihnen entweder Geld aus dem öffentlichen Schatz gegen Hypothek oder Bürgſchaft auf der Stelle vorgeſchoſſen, oder ihren Gläubigern nach einer billigen Schätzung ſo viel an Grundſtücken oder beweglicher Habe eingehändigt ward, als die Schuld betrug." Liv. VII, 21.

s) Liv. VII, 21.

C. Marcius Rutilus glaubte, wiewohl er ein bürgerlicher war, zu jedem Poſten der Republik geſchickt zu ſeyn, nachdem er bereits zweimal Conſul und einmal Dictator geweſen war. Er bewarb ſich demnach um dieſes Amt, und ward, troß alles Widerſtandes des Adels, nebſt dem Cn. Manlius, einem Patricier, gewählt. t) Um einem Amte, zu dem ein bürgerlicher nunmehr zum erſten male war erhoben worden, ein neues Anſehen zu geben, ſchlug Ovin, einer der Tribunen des Volks, ein Geſetz vor, u) das den Conſuls das Vorrecht, die Rathsglieder zu ernennen, entzog, und es den Cenſors beilegte. Das Geſetz ward beſtätigt, und, was ſehr außerordentlich iſt, dieſe wichtige Veränderung in der Republik gieng ohne die geringſte Unruhe ab.

Die Gallier fallen in Latium ein.

M. Popilius Länas, ein bürgerlicher, und L. Cornelius Scipio waren (n. Erb. R. 404. v. Chr. G. 350. M. Popilius Laenas III. L. Cornelius Scipio Coſſ.) die

 näch-

t) Liv. VII, 22.
u) Feſtus in Praeteriti Senatores. cf. Pighius Annal. ad h. a.

nächſten Conſuls. Da der letzte kurz nach ſeiner Wahl in Krankheit fiel, ward der bürgerliche Conſul, zu großem Verdruße des Adels, der einzige Feldherr der römiſchen Truppen. v) Die Gallier waren um dieſe Zeit aufs neue in Latium eingerückt, und giengen auf Rom los. Popil ließ werben, und es gab ſich bei dieſer Gelegenheit eine ſo große Anzahl Soldaten an, daß ſogleich zwo Armeen aufgebracht waren. Die eine ſollte unter dem Valerius Poplicola, der damals Prätor, und der erſte in dieſem Amte war, die Stadt beſetzen. Mit der andern gieng Popil auf die Gallier los, ſchlug ſie mit einiger Schwierigkeit, und plünderte ihr Lager. Er ſelbſt ward in der Schlacht mit einem Wurfſpieße verwundet. Es ward ihm bei ſeiner Rückkunft nach Rom ein Triumph zugeſprochen; ſeine Wunde aber hinderte ihn, ihn gleich damals zu halten. Da ſein Amtsgehilfe Scipio ebenfalls noch krank lag, verlangte der Senat von den beiden Conſuls, ſie ſollten einen Dictator ernennen, der bei der bevorſtehenden Wahl den Vorſitz führen könnte. Sie wählten den L. Furius Camillus, des großen Camills Sohn. Der Dictator ſelbſt ward

ſn.

v) Liv. VII, 23.

(n. Erb. R. 405. v. Chr. G. 349. L. Furius Camillus, App. Claudius Craſſus Coſſ.) zu einem der Conſuls gewählt, und ein andrer Patricier, Appius Claudius Craſſus, ward ihm zum Amtsgenoſſen zugegeben. w)

Sie plündern es. Sie werden geſchlagen.

Im Anfange ihres Conſulats kamen die Gallier, die bei ihrer neulichen Niederlage auf die Hügel bei Alba geflüchtet hatten, an der Seeküſte von Latium abermals in großer Anzahl zum Vorſcheine, und plünderten dieſes Land von der Mündung der Tiber an bis an Antium. Da Appius mit Tode abgieng, war die Sorge, dieſe gefährlichen Feinde zu vertreiben, dem Camill allein überlaſſen, deſſen bloßer Namen zur Vorbedeutung eines günſtigen Erfolgs bei einem Kriege mit Galliern diente. Indem beide Armeen ſtill lagen, und einander beobachteten, trat ein Gallier von trotziger Mine auf, der ſowohl wegen ſeiner Länge als koſtbaren Rüſtung anſehnlich war, und forderte den tapferſten Mann unter den römiſchen Legionen

zu

w) Liv. VII, 23. 24.

zu einem Zweikampfe aus. M. Valerius Corvus, der Tribun einer Legion, nahm die Ausforderung an, und er erlegte ſeinen Feind. Indem Valer im Begriffe war, ihm die Rüſtung auszuziehen, drangen die Gallier auf ihn ein, die Römer eilten ihrem Landsmanne zu Hilfe, und es erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne die Gallier auf das Haupt geſchlagen wurden. Die welche davon kamen, nahmen ihren Weg durch das Land der Volſcier, rückten in Campanien ein, giengen queer über die Ebnen bei Falernum, kamen bis in Apulien, und begaben ſich an die Küſte des adriatiſchen Meers. x)

Manlius Torquatus wird Dictator.

Da die Zeit zu Erwählung neuer Conſuls gekommen war, ehe noch Camill, der es für nöthig befand, eine Zeit lang an der Küſte von Latium zu bleiben, um einige griechiſche Seeräuber zu beobachten, die ſich da herum aufhielten, nach Rom zurückkommen konnte, ſo war er genöthigt, (n. Erb. R. 406. v. Chr. G. 348. M. Valerius Corvus, M.

Po-

x) Liv. VII, 25. 27. Oroſ. III, 6. Appian. Celtic. Princ. Zonaras VII, 25.

Popillius Laenas IV. Coſſ.) einen Dictator zu ernennen, der in den Comitien den Vorſitz führen ſollte. Derjenige den er zu dieſer Würde erhob, war der berühmte Manlius Torquatus, der, weil er von der Heldenthat Valers entzückt war, die ſo ſehr ſeiner eignen glich, und großen Einfluß bei den Wahlen hatte, das Volk bewog, denſelben zu einem der Conſuls zu wählen, wiewohl er nur 23 Jahre alt, und ſogar noch zu jung war, eine Stelle im Senate zu bekleiden. Sein Amtsgenoſſe war Popillius Länas. y)

Ein Vergleich mit Carthago.

Indem die Römer unter dem Regimente dieſer beiden Conſuls einen völligen Frieden auswärts und innerlich genoſſen, kamen Geſandte von Carthago zu Rom an. Die Carthaginienſer waren das erſte Volk, mit dem die Römer außer Italien bekannt geworden waren; und ſie hatten ſchon mit ihnen das erſte Jahr nach der Vertreibung der Tarquinier einen Vertrag geſchloſſen, der vornämlich die Schiffahrt und Handelſchaft be-

y) Liv. VII, 26.

betraf. Die Behandlung des Vergleichs mit ihnen war das ganze Geſchäffte der gegenwärtigen Conſuls. z)

Auf ſie folgten (n. Erb. R. 407. v. Chr. G. 347. T. Manlius Imperioſus Torquatus, C. Plautius Hypſaeus Coſſ.) C. Plautius Hypſäus und T. Manlius Torquatus, der zwei mal Dictator geweſen, und nun zum erſten male Conſul war. Unter dieſem Conſulate hatte die Republik völligen Frieden. Die Zinſe des Geldes ward blos auf ein Halbes vom hundert a) angeſetzt, und den Schuldnern, wenn ſie den vierten Theil ihrer Schulden erlegten, wurden drei Jahre zu Bezahlung des übrigen zugeſtanden, welche jährlich und zu gleichen Summen geſchehen ſollte. b)

Die Volſcier werden geſchlagen, und verlieren Satricum. M. Furius beſiegt die Auruncier.

Während der Regierung der folgenden Conſuls (n. Erb. R. 408. v. Chr. G. 346. M. Valerius Corvus II. C. Poetilius Li-

z) Liv. VII, 27. Polyb. III, 24. S. 7. B. S. 584, und S. 533.

a) ſemunciarium foenus.

b) Liv. VII, 27.

Libo Viſolus II. Coſſ.) M. Valerius Corvus, des Uiberwinders des galliſchen Vorfechters, der itzt zum zweiten male Conſul war, und C. Pötilius Libo, brach ein neuer Krieg mit den Volſciern aus. Valer ſchlug die Feinde, nahm ihnen Satricum ab, und ſteckte es an, wobei er blos den Tempel der Göttin Matuta verſchonte. c) Er ward mit einem Triumphe beehrt, bei welchem 4000 Gefangne vor ſeinem Wagen her giengen. Unter dieſem Conſulate wurden die ſäculariſchen Spiele, die im Jahre Roms 297 geſtiftet worden waren, zum zweiten male gehalten. d) Die Conſuls des folgenden Jahrs, (n. Erb. R. 409. v. Chr. G. 345. M. Fabius Dorſo, Serv. Sulpicius Camerinus Coſſ.) M. Fabius Dorſo und Servius Sulpicius Camerinus, ernannten den L. Furius Camillus zum zweiten male zum Dictator, bei Gelegenheit eines Kriegs mit einem neuen Feinde, den Aurunciern, einem kleinen Volke unweit der Grenze von Latium, an der Küſte des tyrrheniſchen Meers. Furius überwältigte ſie, und baute nach ſeiner Rückkunft (n. Erb. R.

410.

c) Liv. VII. 28.

d) v. Pighii Annal. ad h. a.

410. v. Chr. G. 344. C. Martius Rutilus III. T. Manlius Imperioſus Torquatus II. Coſſ.) einen Tempel, den er während der Schlacht der Juno Moneta gelobet hatte. Das Jahr darauf ward P. Valerius zum Dictator beſtellt, um das Lateinerfeſt feierlich zu begehen.

Veranlaſſung des Kriegs mit den Samniten. Die Campaner ergeben ſich an die Römer.

Auf das nächſte Jahr (n. Erb. R. 411: v. Chr. G. 343. M. Valerius Corvus III. A. Cornelius Coſſus Arvina Coſſ.) wurden M. Valerius Corvus und A. Cornelius Coſſus zu Conſuls gewählt. e) Während ihrer Staatsverwaltung verwandelte ſich die Freundſchaft zwiſchen den Römern und Samniten auf einmal in einen heftigen und dauerhaften Haß. Die Veranlaſſung dazu war dieſe. Da die Sidiciner, ein Volk in Auſonien f) von den Samniten angegriffen wurden, und nicht im Stande waren, ſich zu vertheidigen, nahmen ſie ihre Zuflucht zu den Einwohnern von Campanien. Dieſe ergriffen die Waffen, um ſowohl ihren bei-

e) Liv. VII. 28.
f) vom auſoniſchen Stamme, in Campanien, um Teanum.

leidigten Nachbarn beizuſpringen, als den fernern Fortgang eines mächtigen Feindes zu verhüten, den ſie ſelbſt große Urſache zu fürchten hatten. Die Samniten hofften größere Vortheile zu erlangen, wenn ſie die Campaner, als wenn ſie die Sidiciner beſiegten; ſie kehrten daher ihre Waffen gegen die erſtern, ſchlugen ſie in zwei Treffen, und drohten ihre Hauptſtadt Capua zu belagern.

Die Campaner ergeben ſich an die Römer.

Bei dieſer Bedrängniß ſchickten die Capuaner Geſandte nach Rom, den Beiſtand der Republik, zu erbitten. Der Senat gab zur Antwort, er hielte ſie des Schutzes der Römer für würdig; ſie könnten aber nicht die Waffen für ſie ergreifen, wegen ihrer alten Freundſchaft mit den Samniten; inzwiſchen wollten ſie dieſe erſuchen, mit Feindſeligkeiten einzuhalten. Bis hieher hatten die capuaniſchen Abgeordneten blos von einem Bündniſſe mit den Römern geſprochen; nunmehr aber thaten ſie, vermöge ihrer erhaltnen Vollmacht, dieſe fernere Erklärung: „Weil denn die Römer Bedenken tragen, „die Samniten, ihrem Vergleiche zuwider, „öffentlich anzugreifen, ſo mögen ſie we-

„ nigſtens ſich nicht ſcheuen, ihr Eigenthum
„ von der ungerechten Herrſchaft ihrer Fein-
„ de zu ſchützen. Das Volk in Campanien
„ die Stadt Capua, unſre Felder, unſre
„ Tempel, alles was wir haben, heiliges
„ und weltliches, übergehen wir gänzlich
„ euch. Von dieſer Zeit an wird demnach
„ unſer Verluſt der eurige ſeyn. “ g)

Der Senat hielt dieſe Schenkung für zu wichtig, als daß man ſie verachten ſollte. Er ſchickte ſogleich Geſandte ab, um die Samniten als Freunde zu erſuchen, eine Provinz zu verſchonen, welche Rom angehörte. Die Samniten, anſtatt ſich an dieſen Antrag zu kehren, ließen die Feldherrn ihrer Truppen holen, und befahlen ihnen in des römiſchen Geſandten Gegenwart, ſogleich auszuziehen, und Campanien zu verheeren.

Es wird Krieg wider die Samniten erklärt. Sie werden von Valer geſchlagen.

Dieſer Schimpf erfüllte ſowohl das Volk als den Senat mit Unwillen. Es ward den Samniten feierlich Krieg angekündigt, und es wurden zwo Armeen aufgebracht; eine da-

g) Liv. 7, 29, 30.

davon, unter dem tapfern Valer, erhielt Befehl, nach Campanien zu gehen; da indeſſen Cornelius mit der andern den Krieg nach Samnium verſetzte. Valer und die Samniten fochten mit ziemlich gleicher Zahl, und der Sieg war lange ſtreitig, bis daß Valer mitten unter der Samniten Cohorten drang, und ſeinen Legionen befahl, ihm zu folgen. Dieſe kühne That kehrte auf einmal die Wagſchale um. Von dem Augenblicke an erfolgte ein ſchreckliches Blutvergießen. Die Todten lagen haufenweiſe um die Fahnen der Armee, die doch immer ihren Stand behauptete. Das Treffen dauerte bis die Nacht einbrach; und der ganze Beweis, den die Römer folgenden Tages von ihrem erhaltnen Siege hatten, war der, daß die Samniten des Nachts ihr Lager verlaſſen hatten. h)

Cornelius bringt ſeine Armee in große Gefahr. Decius Mus hilft ihm los.

Indem ſolchergeſtalt Valer ſeine Tapferkeit in Campanien zeigte, brachte ſein Amtsgehilfe Cornelius ſeine Armee in Samnium in große Gefahr, indem er unvorſichtiger-

h) Liv. VII, 31-33.

weiſe einen vortheilhaften Poſten, wo er gelagert war, verließ, und mit ſeinen Truppen durch ein bergichtes Land in einen Wald zog, aus dem kein andrer Weg als durch ein Thal gieng, das eben ſowohl als der Wald mit Feinden beſetzt war. Glücklicherweiſe half ihm P. Decius Mus, der damals nur der Tribun einer Legion war, und nach der Zeit die Liebe für ſein Vaterland vorzüglich darthat, durch eine wohl gelungne Kriegsliſt aus dieſer Gefahr los. Da er in einiger Entfernung eine Anhöhe wahrnahm, von da aus man das Lager der Samniten überſehen konnte, und die ſie zu beſetzen verabſäumt hatten, ſchlug er dem Conſul vor, man ſollte ihn mit einer kleinen Schaar Volks abſchicken, um von derſelben Beſitz zu nehmen. „Wenn du ſiehſt, „daß ich dort ſtehe, ſagte er, ſo fürchte „nichts von dem Feinde, ſondern ſetze dei„nen Zug fort.“ Cornelius billigte den Anſchlag.

Decius ward nicht eher bemerkt, bis daß er mit ſeinen Soldaten den Berg hinankletterte. Die Samniten waren in ſolchem Erſtaunen, daß ſie nicht wußten, ob ſie ihn oder den Conſul angreifen ſollten. Indem ſie in dieſer Ungewißheit waren, zog Cornelius, ohne angefallen zu werden, aus

dem

dem Thale heraus. Decius blieb auf dem Hügel bis um Mitternacht ſtehen; alsdenn, da er es bereits mit ſeinen Leuten abgeredet hatte, ſie wollten, wenn ſie nicht anders entkommen könnten, ſich durch den Feind durchſchlagen, ſtellte er ſich an die Spitze derſelben, und zog in großer Stille den Berg herunter. Sie waren ſchon halb durch der Feinde Lager gekommen, als ein römiſcher Soldat mit dem Fuß an den Schild eines Samniten ſtieß, und dadurch eine Schildwache aufweckte, die in derſelben Gegend Lärm machte. Die Samniten, die noch nicht wußten, was es gab, liefen in großer Unordnung zu den Waffen. Als dieſes Decius bemerkte, befahl er ſeinen Leuten, ein großes Geſchrei auszuſtoßen. Dadurch ward der Samniten Beſtürzung verdoppelt. Die Römer machten ſich dieſelbe zu Nutze, erreichten die Ebne, und ſtießen zur Armee des Cornelius.

Cornelius ſchlägt die Samniten. Sie werden auch von Valer geſchlagen.

Decius gab dieſem den Rath, ſogleich auszurücken, und des Feindes Lager zu überfallen. Der Conſul that es. Er fand die Samniten zerſtreut, ſo wie Decius ſichs

 vor=

vorgeſtellt hatte, ſetzte ihnen bis in ihr Lager nach, nahm es ein und plünderte es, nachdem er über 30,000 i) von ihnen niedergehauen hatte. Decius ward von ſeinem Feldherrn und den andern Soldaten mit allen den kriegeriſchen Belohnungen beehrt, die nur einem Unterbefehlshaber ertheilt wurden. Mit dieſem Siege aber ward der Feldzug noch nicht beſchloſſen. Denn Valer beſiegte ebenfalls die Samniten, die wieder neue Mannſchaft an ſich gezogen hatten, mit ſo großem Blutvergießen, daß ihm, wie man erzählt, k) ſeine Soldaten 40,000 feindliche Schilde und 120 Fahnen brachten. Beide Conſuls kehrten nach Rom zurück, und wurden mit einem Triumphe beehrt. l) Dies Jahr endigte ſich mit einem Cenſus, aus welchem erhellte, daß die Zahl der wehrhaften Römer 160,000 betrug. m)

Die

i) ſo Liv. 7, 36. extr.

k) ſo Liv. 7, 37.

l) Liv. 7, 34-38.

m) S. Pighius Annal. ad h. a. 410.

Die Sidiciner, Campaner und Lateiner vereinigen ſich wider die Republik.

Das folgende Jahr n) (n. Erb. R. 413. v. Chr. G. 341. C. Plautius Hypſaeus II. L. Aemilius Mamercinus. Coſſ.) lehnte ſich Privernum auf, ward aber ſchleunig wieder durch den C. Plautius Hypſäus bezwungen, der itzt zum zweitenmale Conſul war. Sein Amtsgehilfe L. Aemilius Mamercus verheerte das Land der Samniten, die durch ihre zwo letzten Niederlagen ſo ſehr geſchwächt waren, daß ſie gern um Friede und ein Bündniß mit den Römern anhielten, welches ihnen auch zugeſtanden ward. Die Sidiciner und Campaner vereinigten ſich mit den Lateinern; es rückte eine Armee dieſer drei vereinigten Völker in Samnium ein, und verwüſtete alles vor ſich her; da ſie aber die Samniten zu keiner Schlacht bringen konnten, zogen ſie ſich in kurzem aus Mangel an Lebensmitteln zurück. o)

n) noch iſt dazwiſchen das Jahr n. Erb. R. 412: v. Chr. Geb. 343. C. Marcius Rutilus IV. Q. Servilius Ahala III. Coſſ. S. Liv. 7, 38-42.

o) Liv. 8, 1 - 3.

Der König in Epir, Alexander, kömmt nach Italien.

Im Anfange des Conſulats des berühmten Manlius Torquatus und des Decius Mus, (n. Erb. R. 414. v. Chr. G. 340. T. Manlius Imperioſus Torquatus III. P. Decius Mus. Coſſ.) von denen der erſte ein Patricier und der letzte ein bürgerlicher war, kam Alexander, König in Epir, ein Bruder der Olympias, der Mutter Alexanders des großen, auf der Tarentiner Einladung, nach Italien, um ihnen wider die Bruttier beizuſtehen. Er hoffte, ganz Italien eben ſo leicht zu bezwingen, als ſein Neffe Perſien erobert hatte. In kurzem aber ward er ſeinen Irrthum inne, und fand es beſonders nöthig, ſich um die Freundſchaft der Römer zu bewerben, mit denen er ein Bündniß ſchloß. p)

Hierauf machten es die beiden Conſuls zu ihrem Hauptgeſchäfte, die Empörung der Lateiner zu verhüten. Zu dem Ende wurden zehn der lateiniſchen Oberhäupter vorgeladen, zu Rom zu erſcheinen, und von ihren Kriegsrüſtungen Rechenſchaft zu geben. Die Lateiner ſchickten ſie, und verlang-

p] Liv. 8, 3.

langten als eine Bedingung des Bündniſſes zwiſchen beiden Völkern, „es ſollte künftig „ einer der Conſuls und die Hälfte des Se- „ nats aus den Lateinern gewählt werden.“ Dieſe Forderung ward mit Unwillen verworfen, und es ward ihnen ſogleich Krieg angekündigt.

Die Römer ziehen wider die Lateiner zu Felde.

Es wurden zwo Armeen aufgebracht, die ſich in Campanien am Fuße des Bergs Veſuv in einer geringen Entfernung von dem Lager der Feinde lagerten. Die Nacht vor dem Treffen ſollen beide Conſuls einen Traum dieſes Inhalts gehabt haben: „ein „ Mann von rieſenmäßiger Länge ſey ih- „ nen erſchienen, und habe ihnen geſagt, „ der Sieg ſey derjenigen Armee zugedacht, „ deren Feldherr ſich den Dii Manes wei- „ hen würde.“ Als es Tag ward, erzählten beide Conſuls einander ihren Traum. Vielleicht hatten ſie ſo viel Muth, eine Erſcheinung zu erdichten, die einem von ihnen beiden das Leben koſten mußte, blos um ihren Soldaten Herzhaftigkeit einzuflößen. Es ward darauf in einem Kriegsrathe ausgemacht, daß Manlius den rechten, und Decius den linken Flügel anführen, und daß

derjenige, deſſen Truppen zuerſt zurückwei-
chen würden, ſich zu Rettung ſeines Vater-
landes dem Tode weihen, und mitten un-
ter die feindlichen Schaaren ſtürzen ſollte.
Ferner ward in demſelben Kriegsrathe be-
ſchloſſen, die alte Kriegszucht ſollte in dem
gegenwärtigen Kriege genau beobachtet wer-
den, und ohne ausdrücklichen Befehl oder
außer ſeinem Gliede ſollte ſich bei Todesſtra-
fe kein Befehlshaber noch Soldat unterſte-
hen, mit dem Feinde zu fechten.

Des Manlius Sohn erlegt einen Lateiner.

Kurz nachdem dieſe Verordnungen aus-
gerufen waren, ward der junge T. Man-
lius, des Conſuls Sohn, mit einer Schaar
Reuterei ausgeſchickt, der Feinde Bewegun-
gen zu beobachten. Es begegnete ihm eine
Schwadron der Feinde, die Geminus Me-
tius anführte, der, da er des Conſuls
Sohn kannte, ihn zu einem Zweikampfe
ausforderte. Manlius, deſſen Ehrgeiz ge-
reizt ward, vergaß den kürzlich ertheilten
Befehl der Feldherren, fochte mit ihm, und
erlegte ihn. Darauf zog er ihm ſeine Rü-
ſtung aus, kehrte in das Lager zurück,
gieng gerades Wegs nach ſeines Vaters
Zelte, und redete ihn alſo an: „Vater,
„ich

„ ich bin deinem Beiſpiele gefolgt. Ich „ bin wie du durch einen hohnſprechenden „ Feind ausgefordert worden; und hier le„ge ich die ihm abgenommne Beute vor „ deine Füſſe."

Der Conſul kehrte bei dieſen Worten ſeinem Sohne den Rücken, befahl ſogleich, daß die Soldaten zuſammen kommen ſollten, und gab ihm in ihrer Gegenwart folgende Antwort: „Weil du denn, Titus Man„lius, ſo hitzig geweſen biſt, mit dem „ Feinde ohne meinen Befehl zu fechten, ſo „ mußt du für dein Verbrechen ſelbſt büßen. „ Du haſt zwar geſiegt, und verdienſt alſo „ Belohnung. Dein Ungehorſam aber muß „ mit äußerſter Strenge beſtraft werden. „ Wie konnteſt du doch das Anſehen ſowohl „ eines Vaters als eines Conſuls verach„ten? Wie konnteſt du diejenige Kriegs„zucht überſchreiten, deren genauer Beob„achtung Rom bisher ſeine Erhaltung „ verdankt hat? Du verſetzeſt mich in eine „ harte Nothwendigkeit, wenn du mich „ zwingſt zu vergeſſen, entweder, daß ich „ Vater, oder, daß ich Richter bin. Al„lein weder dein Kummer noch der mei„nige ſoll über die Treue ſiegen, die ich „ meinem Vaterlande ſchuldig bin. Wir „ werden der Nachwelt zu einem traurigen,

„ der

„ der römiſchen Jugend aber zu einem heil„ ſamen Beiſpiele dienen. Ich verliere an „ dir einen Sohn, der mir theils durch „ die zärtliche Neigung eines Vaters, theils „ wegen ſeines itzt erhaltnen Siegs lieb iſt. „ Aber ach! da ich nun einmal das An„ ſehen eines Conſuls entweder durch eine „ ſtrenge Handlung der Gerechtigkeit befe„ ſtigen, oder, wenn ich dich ungeſtraft „ laſſe, ſchwächen muß, ſo ſtirb ſo tapfer, „ als du geſieget haſt. Wenn ſich nur ein „ Tropfen manliſches Blut in deinen Adern „ regt, ſo wirſt du dich nicht weigern, dei„ ne Uiberſchreitung der Kriegszucht dadurch „ wieder gut zu machen, daß du die dei„ nem Verbrechen gebührende Strafe lei„ deſt."

Sein Vater läßt ihn hinrichten.

Nachdem er dieſes geſagt hatte, ſetzte er erſt ſeinem Sohne als Sieger einen Kranz auf, und ließ ihn hernach durch die Lictors an den Pfahl binden, und enthaupten. Alle Anweſende waren ſo betäubt, als ob das Urtheil wäre wider ſie ſelbſt geſprochen worden. Sie bedeckten den todten Leib mit der Beute des beſiegten Feindes, und bezeugten ihren Kummer durch das prächtigſte

Leich=

Leichbegängniß, das ſie ihm nur im Felde halten konnten. Es iſt nicht zu glauben, wie geſchmeidig dieſe Strenge des Manlius von nun an ſeine Armee machte. Er hatte derſelben großentheils den Sieg zu danken, den er wenige Tage hernach erhielt. q)

Decius Mus weiht ſich dem Tode.

Beide Armeen fochten mit ziemlich gleicher Anzahl; und da ihre Art zu fechten ſich vollkommen ähnlich war, ſo hatte einige Zeit über keine von beiden einen Vortheil. Endlich aber wich der linke Flügel der Römer. Decius war darauf ſeines Vergleichs mit ſeinem Amtsgehilfen eingedenk. Er rufte den Oberprieſter M. Valer zu ſich, die Feierlichkeit der Weihung an ihm zu verrichten, damit ſie nach gehöriger Art vollbracht würde. Valer befahl ihm, das Kriegskleid abzulegen, und den Rock anzuziehen, den er im Senate zu tragen pflegte. Darauf verhüllte er ihm den Kopf, befahl ihm, ſeine Hand unter dem Rocke hervor an ſein Kinn zu halten, mit beiden Füſſen auf ſeinen Wurfſpieß zu treten und ihm

q) Liv. 8, 3-7. Florus I, 14. Zonar. Annal. VI, 16.

ihm folgende Worte nachzuſprechen: „O
„ Janus, Jupiter, Mars, Romulus,
„ Bellona, und ihr, Hausgötter und neun
„ Götter! r) Alle ihr Helden, die ihr im
„ Himmel wohnet, und alle ihr Götter,
„ die ihr über uns und unſre Feinde herr-
„ ſchet; beſonders ihr, Götter der Hölle!
„ euch rufe ich an, und bitte demüthig,
„ daß ihr der Römer Waffen beglücken wol-
„ let. Ich weihe für die Sicherheit des
„ römiſchen Volks mich ſelbſt und mit mir
„ die Armee und die Bundsgenoſſen der
„ Feinde den unterirdiſchen Göttern und der
„ Göttin Erde.“ Darauf befahl Decius
den Lictors, hinzugehen, und ſeinen Amts-
gehilfen zu benachrichtigen, er hätte ſich für
die Sicherheit der Armee geweiht. Darauf
ſchürzte er ſeinen Rock auf, gürtete ihn
rund um ſich, ſtieg auf ſein Pferd und ritt
eilig unter die dichteſten Haufen der Fein-
de, wo eine Menge Wurfſpieße ihm in
kurzem das Leben nahmen.

Die

z) Novenſiles, eine ſabiniſche Gottheit. S. Voſ-
ſius Etymologic. L L, voc. Novem.

Die Lateiner werden geſchlagen. Sie ergeben ſich nebſt den Campanern.

Des Conſuls Tod erweckte den Römern neuen Muth. Sie geriethen in Wuth, griffen die Feinde mit unwiderſtehlicher Gewalt an, und richteten unter ihnen ſo ſchreckliches Blutvergießen an, daß kaum der vierte Theil ihrer Armee am Leben blieb. Die welche davon kamen, flüchteten nach Minturnä, einer kleinen Stadt über der Mündung des Liris. Daſelbſt warben ſie friſches Volk, und nahmen darauf den Weg nach Capua, mit dem Entſchluſſe, nochmals ihr Heil zu verſuchen. Allein Manlius lieferte ihnen ein neues Treffen, ſchlug ſie abermals, rückte darauf in Latium ein, und verwüſtete dieſes Land. Alle lateiniſche Städte ergaben ſich auf Willkühr; das that auch Privernum im Gebiete der Volſcier; und ganz Campanien nebſt deſſen Hauptſtadt Capua ward wieder ſeinen vorigen Herren unterworfen. s)

Sie erregen wieder Aufruhr.

Kurz hernach ward Manlius krank; und da man einen römiſchen Feldherrn im Felde nö-

s) Liv. 8, 8-11.

nöthig hatte, um ſich einigen neuen Streifereien der Antiaten zu widerſetzen, ſo ernannte er den damaligen Prätor L. Papirius Craſſus zum Dictator. Papir ließ ſeine Truppen einige Monate über im feindlichen Lande auf deſſen Koſten zehren, und kehrte darauf nach Rom zurück, um bei der Wahl der Conſuls auf künftiges Jahr den Vorſitz zu führen. Man wählte dazu (v. Erb. R. 415. v. Chr. G. 339. Tib. Aemilius Mamercinus, Q. Publilius Philo Coſſ.) den Qu. Publilius Philo, einen bürgerlichen, und den Tib. Aemilius Mamercinus, einen Patricier. Während ihrer Regierung empörten ſich die Lateiner, und richteten zwo Armeen auf. Publil, dem es bei einem Feldzuge wider ſie geglückt war, ward mit einem Triumphe beehrt; dem Aemil aber, der ſo viel Glück nicht gehabt hatte, ward dieſer Vorzug verweigert. Dies brachte ihn ſo ſehr auf, daß niemals ein Tribun des Volks ärger auf den Adel geſcholten hat, als bei dieſer Gelegenheit der patriciſche Conſul. Hierauf befahl ihm der Senat, um Unruhen zu verhüten, er ſollte einen Dictator ernennen. Aemil gehorchte; er ernannte aber dazu aus Rache ſeinen bürgerlichen Amtsgenoſſen; und dieſer beſtellte den Dec. Junius Brutus Scäva,

einen andern bürgerlichen, zu ſeinem Feldherrn der Reuterei.

Sie werden völlig bezwungen.

Der Dictator, der dem Volke gänzlich ergeben war, wandte alle ſeine Macht an, deſſen Rechte auf einen tüchtigen Grund zu ſtützen. Er bewerkſtelligte dies durch drei Geſetze, die er entweder abfaßte, oder vom neuen hervorſuchte. Das erſte war dieſes; die vom Volke auf Anregung ſeiner Tribunen gemachten Verordnungen ſollten alle Glieder der Republik durchgängig verbinden. Das zweite; in Anſehung der Geſetze, die in Verſammlungen des Volks nach Centurien ſollten beſtätigt werden, ſollte der Senat im voraus alles gut heißen, was das Volk beſchließen würde. t) Das dritte; einer der Cenſors ſollte allzeit aus den bürgerlichen gewählt ſeyn. u) Um dem Aemil Verdruß zu erregen, befahl der Senat den beiden Conſuls des folgenden Jahrs, (n. Erb. R. 416. v. Chr. G. 338. L. Furius

t] uti legum, quae comitiis centuriatis ferrentur, ante initum ſuffragium patres auctores fierent.

u) Liv. 8, 12.

rius Camillus II. C. Mænius Coſſ.) L. Furius Camillus, einem Enkel des großen Camills, und C. Mänius, einem bürgerlichen, ſie ſollten den Krieg zu Stande bringen, den Aemil unvollendet gelaſſen hätte; und damit es den neuen Conſuls nicht an einem glücklichen Erfolge fehlen möchte, verſorgte er ſie im Uiberfluſſe mit Waffen, Kriegsbedürfniſſen und allen andern Nothwendigkeiten. Die vereinigten Truppen der Lateiner wurden geſchlagen, und ganz Latium ward den Römern unterworfen. Die Conſuls kamen nach Rom zurück, und wurden nicht nur mit einem Triumphe, ſondern auch mit zwo Bildſäulen zu Pferde, die auf dem Markte aufgerichtet wurden, beehrt. v)

Das nächſte, was nun zu thun war, beſtand darinne, das Schickſal der Uiberwundnen zu beſtimmen. Da einige Städte mehr verbrochen hatten, als andre, ſo ward für dienlich erachtet, in dem Verfahren gegen ſie einen Unterſchied zu beobachten. Lanuvium, Aricia, Nomentum und Pedum wurden zu römiſchen Municipalſtädten gemacht. Ih-

v] Liv. 8, 13. Eutrop. II, 7. Faſti Capitol. ad h. a.

Ihre Soldaten erhielten das Recht, unter die Legionen aufgenommen zu werden, ſie genoſſen alle Vortheile römiſcher Soldaten, und wurden nicht mehr als Hilfsvölker betrachtet. Den Tuſculanern ward der Genuß ihrer alten Freiheiten hergeſtellt. Veliträ ward geſchleift; deſſelben Senat und die Einwohner wurden in eine andre Stadt jenſeit der Tiber verſetzt. Den Antiaten ward das römiſche Bürgerrecht zugeſtanden. Die Einwohner von Tibur und Präneſte wurden aller ihrer Felder beraubt; und endlich ward allen Lateinern ohne Ausnahme unterſagt, Verſammlungen oder Landtage anzuſtellen, außer ihren Zünften zu heirathen, oder gemeinſchaftliche Märkte oder Meſſen zu haben. Den campaniſchen Städten wurden ihre Felder abgenommen, und unter die Römer getheilt. Alſo kamen zwo der mächtigſten Provinzen Italiens unter die Botmäßigkeit der Republik; und die Lateiner, Roms vormalige Bundsgenoſſen, wurden nun w) deſſen Unterthanen. x)

w) zum Theil.

x) Liv. 8, 14.

Ein Prätor aus dem Bürgerſtande. Die Sidiciner und Auſoner werden beſiegt. Es werden zwo neue Zünfte errichtet.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 417. v. Chr. G. 337. C. Sulpicius Longus, P. Aelius Paetus Coſſ.) erhielt Publil, wiewohl er ein bürgerlicher war, das Amt eines Prätors, die einzige hohe Würde, welche bisher die bürgerlichen noch nicht mit dem Adel getheilt hatten. y) Die Conſuls des folgenden Jahrs (n. Erb. R. 418. v. Chr. G. 336. L. Papirius Craſſus, Caeſo Duillius Coſſ.) führten eine Armee wider die Sidiciner und Auſoner, und ſchlugen ſie. Das Jahr darauf ward ihre Hauptſtadt Cales eingenommen, und es gieng eine Armee auf die Sidiciner los. Ehe aber dieſe noch konnten bezwungen werden, gieng das Jahr des gegenwärtigen z) Conſulats zu Ende, und als die Conſuls zur Wahl neuer nach Rom zurückgekommen waren, gieng das Gerüchte, die Sidiciner hätten eine furchtbare Armee verſammelt, und die Samniten wären zu ihnen

y) Liv. 8, 15.

z) erſt des nachfolgenden n. Erb. R. 420. v. Chr. G. 334. T. Venturius Calvinus. Sp. Poſtumius Albinus Coſſ. S. Liv. 8, 17.

pen geſtoßen. Hierauf ward von den Conſuls P. Cornelius Rufinus zum Dictator ernannt, und dahin angewieſen, wider ſie auszurücken. Da aber die Augurs bei den Umſtänden ſeiner Ernennung etwas fehlerhaftes fanden, ward er genöthigt, ſein Amt niederzulegen. Das Jahr darauf kam das Conſulat (n. Erb. R. 421. v. Chr. G. 333. L. Papirius Curſor, C. Poetilius Libo Viſolus *) Coſſ.) an den L. Papirius Curſor und C. Pötilius Libo Viſolus, welche die Bezwingung der Sidiciner zu Stande brachten. Da ſich ſeit der Beſiegung der Lateiner die Zahl der römiſchen Bürger ſehr vermehrt hatte, wurden (n. Erb. R. 422. v. Chr. G. 332. A. Cornelius Coſſus Arvina II. Cn. Domitius Calvinus Coſſ.) zwo neue Zünfte, die mäciſche und ſcaptiſche, zu den vorigen 27 hinzugethan. a)

Verſchiedne römiſche Frauen werden einig, ihre Männer zu vergeben.

Indem Rom nach Uiberwindung der Lateiner einer völligen Ruhe genoß, entſtand in ſeinem Schooſe eine neue Rotte von Un-

*] Dieſe Conſuls finden ſich im Livius nicht. S. Pighius Annal. ad h. a.

a) Liv. 8, 16. 17.

geheuern. Verſchiedne vornehme Frauen, einige b) ſagen 370, andre 170, c) ließen ſich, (n. Erb. R. 423. v. Chr. G. 331. M Claudius Marcellus, C. Valerius Potitus Flaccus Coſſ.) wir wiſſen nicht aus welcher Urſache, in eine Verbindung ein, daß ſie ſich von ihren Männern mit Gift los helfen wollten, und ergriffen die Gelegenheit einer anſteckenden Krankheit, ihr gottloſes Vorhaben auszuführen. Das Volk verwunderte ſich, daß es ſo viele angeſehene Männer beinah zu gleicher Zeit, und alle mit Merkmalen ähnlicher Zufälle, ſterben ſah. Es ließ ſich wenig von einem Verbrechen einfallen, das ſo ſehr den Sitten der Römer entgegen war, daß ſie nicht einmal ein Geſetz dawider hatten. Endlich gieng eine Sklavin, die einer von dieſen Furien bei Verfertigung des Gifts geholfen hatte, zu dem Qu. Fabius, der damals curuliſcher Aedil war, und entdeckte ihm, nachdem er ihr verſprochen hatte, daß ſie ungeſtraft ausgehen ſollte, das ganze Geheimniß der Bosheit.

Der Aedil zeigte die Sache den Conſuls an, und die Conſuls eröffneten ſie dem Senate.

Auf

b) Oroſ. III, 10.

c) Liv. 8, 18. Valer. Max. II, 5. 3.

Auf des letztern Befehl gieng die Sklavin in Begleitung der Gerichtsdiener in die Häuſer mehr als zwanzig römiſcher Frauen, die alle mit Zubereitung des Gifts beſchäftigt gefunden wurden. Es befanden ſich darunter zwo Gemahlinnen von Patriciern, die, als ſie vor die Verſammlung des Volks gebracht, und ausgefragt wurden, behaupteten, ſie hätten blos Arzneien für die Kranken verfertigt, und es wäre nichts giftiges darinne. Als hier die Sklavin ſah, daß man ſie in Verdacht der Verläumdung zog, ſchlug ſie vor, die beiden Frauen ſollten ihre eignen Arzneien trinken. Dieſes ward ihnen anbefohlen. Sie verlangten darauf zuerſt, daß ſie ſich mit ihren Mitſchuldigen unterreden dürften; als ihnen dieſes verwilligt ward, tranken ſie alle abgeredetermaßen ihren eignen Gift, und entgiengen dadurch einer grauſamern Todesart. Die Republik ſchrieb dieſe unerhörte Gottloſigkeit einem Wahnſinne zu, den die zornigen Götter zur Strafe verhängt hätten. Um daher ihren Zorn zu beſänftigen, nahmen ſie ihre Zuflucht zu einer Feierlichkeit, die ehemals zur Zeit der Peſt und allgemeiner Plagen üblich geweſen war. Es war dieſe, daß ein Dictator einen Nagel in die Mauer des Tempels des capitoliniſchen Jupiters ſchlug. Cn. Quintilius ward blos darum zu dieſer Würde er-

erhoben, damit er dieſen aberglåubiſchen Gebrauch vollbringen ſollte. Sobald dies geſchehen war, legte er (n. Erb. R. 424. v. Chr. G. 330. L. Papirius Craſſus II. L. Plautius Venno Coſſ.) ſein Amt nieder, und machte dem Conſulate des L. Papirius Craſſus und L. Plautius Venox Platz. d)

Privernum wird eingenommen. Es wird für eine Municipalſtadt erklårt.

Im Anfange dieſes Jahrs erregten die Privernaten einen Aufſtand; die neuen Conſuls aber brachten ſie (n. Erb. R. 425. v. Chr. G. 329. L. Aemilius Mamercinus Privernas II. C. Plautius Decianus Coſſ.) bald wieder zu Gehorſame, und nahmen ihre Hauptſtadt Privernum ein. e) Indem der Senat überlegte, wie es mit der eroberten Stadt zu halten wåre, ward einer der Gefangnen, den Plautius mit ſich an die Thůre des Rathhauſes gebracht hatte, damit er deſto nachdrücklicher für die andern Vorſpruch thun kônnte, von einem Rathsgliede, der ſie alle hingerichtet wiſſen wollte, gefragt, welche Strafe er und die andern Gefangnen verdient håtten.

Er

d) Liv. 8. 18.
e) Liv. 8. 19. 20.

Er antwortete mit groſser Unerſchrockenheit: „wir verdienen diejenige, die Leuten gebührt, „welche eiferſüchtig über ihrer Freiheit hal= „ten, und ſich derſelben würdig achten.“ Da Plautius wahrnahm, daſs dieſe Antwort einige der Rathsglieder aufbrachte, ſuchte er die übeln Folgen zu verhüten, indem er ihm eine gelindere Frage vorlegte. „Wie würdet „ihr, ſprach er, euch verhalten, wenn „Rom euch begnadigte?“ — „Unſer Ver= „halten, antwortete der edelgeſinnte Ge= „fangne, hängt von dem eurigen ab. Iſt „der Friede, den ihr uns verwilliget, ein „rühmlicher, ſo könnet ihr euch auf unſre „ſtandhafte Treue verlaſſen. Sind aber die „Bedingungen hart oder ſchimpflich, ſo „trauet nicht auf unſre Unterthänigkeit.“ Einige der Senatoren legten dieſe Worte als Drohungen aus; aber die verſtändigern darunter, die darinne viel groſsmüthiges fanden, ruften aus, ein Volk, deſſen einziges Verlangen die Freiheit, und deſſen einzige Furcht ihr Verluſt wäre, das wäre würdig, Römer zu werden. Es ergieng demnach eine Verordnung zum Vortheile der Gefangnen, und Privernum ward für eine Municipalſtadt erklärt. f)

f) Liv. 8, 20, 21.

Die Paläpoliten fallen das römiſche Gebiete an.

Eine Kolonie, welche die Römer das folgende Jahr (n. Erb. R. 426. v. Chr. G. 328. C. Plautius Procultus, P. Cornelius Scapula Coſſ.) zu Fregellä, einer Stadt an der Grenze von Samnium, anlegten, gab Gelegenheit zu dem blutigen Kriege, der kurz hernach zwiſchen beiden Völkern ausbrach. Mittlerweile machten ſich die Paläpoliten das neue Mißvergnügen der Samniten zu Nutze, und verübten Feindſeligkeiten in dem römiſchen Gebiete. Sie waren ihrer Herkunft Euböer, waren nach Italien gekommen, hatten Cumä gebaut, breiteten ſich darauf weiter aus, legten die Stadt Neapolis oder Neuſtadt, in der Nachbarſchaft einer andern Stadt an, die bereits gebaut war, bemächtigten ſich derſelben, und nannten ſie Paläpolis oder Altſtadt.

Die Paläpoliten waren die erſten unter allen Griechen, welche es wagten, die Römer anzugreifen. L. Cornelius Lentulus und Qu. Publilius Philo waren (n. Erb. R. 427. v. Chr. G. 327. L. Cornelius Lentulus, Q. Publilius Philo II. Coſſ.) zum Conſulat erhoben worden. Der letzte zog wider die Paläpoliten, und um ihnen die Gemeinſchaft mit Neapolis abzuſchneiden, von da her ſie ihre Zu-

Zufuhr erhielten, lagerte er ſich auf einen engen Strich Landes zwiſchen den beiden Städten. Sein Amtsgehilfe nahm mit einer andern Armee ſeinen Stand unfern von Capua, um die Campaner in Furcht zu erhalten. Hier erhielt er ungezweifelte Nachricht, daß die Samniten die Einwohner von Privernum, Fundi und Formiä zur Empörung aufgewiegelt hätten. Hierauf ſchickte der Senat Geſandte nach Samnium, ſich über ein Verhalten zu beſchweren, das der Treue und Glauben der Verträge ſo entgegen wäre, und erbot ſich ſogar, ihre Streitigkeiten der Entſcheidung gemeinſchaftlicher Freunde und Bundsgenoſſen beider Völker zu überlaſſen. Die Samniten gaben mit Stolz zur Antwort, ſie verlangten keine andern Schiedsrichter, als die Götter und ihre Waffen. „Gehet, ihr „Römer, ſprachen ſie, und ſaget euern „Conſuls, daß wir ſie in der Ebne zwiſchen „Capua und Sueſſula erwarten. Unſre „Schwerte werden daſelbſt entſcheiden, wel„ches von den beiden Völkern dem übrigen „Italien Geſetze vorſchreiben ſoll." Die Geſandten gaben zur Antwort, ihre Feldherren würden ſie führen, wohin ſie es für gut befänden, und ſie würden ihnen folgen. g)

Pa-

g) Liv. 8, 22. 23.

Da mittlerweile die Zeit zur neuen Wahl nahe kam, befahl der Senat, ohne die Conſuls zurückzurufen, daß ein Dictator ernannt würde, der in den Comitien den Vorſitz führen ſollte. C. Pötilius Libo und L. Papirius Mugellanus wurden zu Conſuls auf das folgende Jahr (n. Erb. R. 428. v. Chr. G. 326. C. Poetilius Libo Viſolus II. L. Papirius Mugillanus Coſſ.) ernannt. Sie ſtellten ſich an die Spitze der Armee, welche Cornelius angeführt hatte, rückten in Samnium ein, und da zu ihnen die Lucaner und Apulier geſtoßen waren, zwei Völker, gegen welche die Römer bisher waren Fremdlinge geweſen; drangen ſie immer weiter in der Feinde Land, verheerten ihre Dörfer, und nahmen drei von ihren Städten weg. Auf der andern Seite nahm Publii, dem das Volk noch immer den Oberbefehl über die Armee, die er im vorigen Jahre unter ſich gehabt hatte, unter dem Titel als Proconſul ließ, endlich Paläpolis ein. h)

Die

h] Liv. 8, 25. 26.

Die Lucaner ſchließen mit den Samniten ein Bündniß. Qu. Fabius ſchlägt die Samniten.

Dieſe Eroberung zog den Römern neue Feinde in Großgriechenland zu. Die Tarentiner verführten liſtigerweiſe die Lucaner, die auf römiſcher Seite waren, zu einem Bündniſſe mit den Samniten. i) Unter dem folgenden Conſulate (n. Erb. R. 429. v. Chr. G. 325. L. Furius Camillus III. D. Junius Brutus Scaeva Coſſ.) des L. Furius Camillus und Junius Brutus Scäva ergriffen die Veſtiner, ein Volk an der Küſte des adriatiſchen Meers, die Waffen wider Rom, wurden aber von Brutus geſchlagen, der die beiden Städte Cutina und Cingilia wegnahm. k) Camill, der wider die Samniten fechten ſollte, und krank ward, ernannte zum Dictator den L. Papirius Curſor, und dieſer beſtellte den Qu. Fabius Maximus Rullianus zu ſeinem Feldherrn der Reuterei. Der Dictator gieng wider die Samniten zu Felde. Da er aber bald darauf wegen einiger Religionszweifel in Anſehung der vor ſeinem Auszuge erfolgten Anzeichen nach Rom zurückgehen mußte, unterſagte er es dem Fabius, dem er

i) Liv. 8, 27. 29.

k) Liv. 8, 29:

er die Anführung der Armee überließ, eine Schlacht in ſeiner Abweſenheit zu wagen. Fabius aber wollte ſich nicht ſo ſehr die Hände binden laſſen; ſondern griff, ungeachtet des Verbots des Dictators, die Samniten an, erhielt einen völligen Sieg, und erlegte gegen 20,000 von ihnen auf dem Platze.

Er wird vom Dictator verurtheilt, aber von den Soldaten losgemacht.

Der Dictator eilte zurück, und zog den Fabius wegen ſeines Ungehorſams zur Verantwortung. Da er nichts zu ſeiner Vertheidigung vorzubringen wußte, befahl Papir den Lictors, ihn auszuziehen, und ihre Stäbe und Beile fertig zu halten. Indem aber die Gerichtsdiener ihm die Kleider auszogen, fand er Mittel, aus ihren Händen zu entkommen, und ſuchte Schutz bei einer Schaar alter Soldaten. Man hörte ſogleich ein lautes Geſchrei von dem Orte, wohin Fabius geflüchtet hatte, und die ganze Armee beantwortete es. Die Soldaten erklärten ſich ſämtlich zu ſeinem Vortheile. Einige drohten dem Dictator; andre baten demüthig, er möchte dem Fabius das Leben ſchenken, und nicht alle Truppen in ihm verdammen. Der Dictator war unerbittlich;

die Soldaten waren eben ſo beharrlich; folglich nahm der Aufruhr zu, und ward immer heftiger. Doch es brach die Nacht ein, und machte dem Streit ein Ende.

Des Fabius Vater beruft ſich vom Dictator auf das Volk.

Fabius entkam, und begab ſich nach Rom, wo ſein Vater ſogleich den Senat zuſammenberufte, in Hoffnung, eine Verordnung zu ſeinem Beſten auszuwirken. Papir aber langte plötzlich an, nahm ſeinen Sitz im Senate ein, und befahl den Lictors, den jungen Fabius in Verhaft zu nehmen. Vergebens legten die Rathsglieder für den Verbrecher Vorſpruch ein; Papir war nicht zu erbitten. Hierauf berufte ſich ſein Vater, der weiter kein Hilfsmittel übrig hatte, auf die Verſammlung des Volks. Nun hatte es noch niemals ein Beiſpiel gegeben, daß eine Berufung von dem Ausſpruche des Dictators geſchehen wäre. Dem ungeachtet hielt es Papir nicht für dienlich, die höhere Macht des Volks zu läugnen. Die Sache ward demnach vor das Volk gebracht. Der Dictator begab ſich dahin mit wenigem Gefolge, die Fabier aber waren von allen angeſehenen Leuten zu Rom begleitet. Die ganze Verſamm-

ſammlung war auf der Seite der Fabier; wenigſtens hatte ſie Mitleiden mit ihnen, konnte aber Papirs Strenge nicht unrecht ſprechen.

Die Fabier führten die Fälle des L. Minucius und L. Furius an, die, ob ſie gleich wider den Rath des Cincinnatus und des großen Camills, die beide Dictators waren, gefochten hätten, dennoch nicht mit ſolcher Strenge beſtraft worden wären. Der Dictator ſeinerſeits drang auf die Beiſpiele des Manlius und Brutus, die ihre eignen Kinder für das gemeine Beſte aufgeopfert hätten. Er redete weitläuftig von den übeln Folgen für die Republik, wenn man Berufungen vom Dictator auf das Volk verſtatten wollte, zumal wenn es den Ungehorſam im Kriege beträfe, und fragte am Schluſſe die Tribunen, ob ſie geſonnen wären, für dieſe übeln Folgen mit ihrem Leben zu haften. Dieſe Worte ſetzten ſowohl die Tribunen als das Volk in große Verlegenheit. Berufungen vom Ausſpruche des Dictators anzunehmen, das würde zwar die Macht der bürgerlichen vermehrt haben; allein ſie fürchteten ſich vor den Folgen eines ſo gefährlichen Eingriffs in die höchſte Gewalt. Anſtatt demnach es auf ſich zu nehmen, in dieſer Sache zu urtheilen, wurden ſie nur Vor-

ſprecher für den Schuldigen, und baten demüthig den Dictator, er möchte ſeinem Feldherrn der Meuterei verzeihen. Die Fabier warfen ſich zu des Dictators Füſſen, und baten ihn um Gnade.

Auf Vorbitte des Volks begnädigt der Dictator den Fabius.

Auf dieſe Vorbitten gab der Dictator folgende Antwort: „Es müſſen beide die „Kriegszucht und das Anſehen der Feldherren unverletzt erhalten werden. Des „Fabius Verwägenheit hat beides in große „Gefahr geſetzt; aber man hat ihn doch „nicht für unſchuldig erkannt, man bittet „blos für ihn um Gnade. Dieſe ertheile „ich ihm willig, aus Achtung für das rö„miſche Volk, und für den Vorſpruch ſei„ner Tribunen. Sie haben ihn nicht als „Richter losgeſprochen, ſondern als Freun„de durch Vorbitte vertreten. So lebe „denn, Quintus Fabius, der du glückli„cher wegen dieſer einſtimmigen Neigung „aller Stände der Republik, dich zu ret„ten, als wegen deines neulich erhaltnen „Sieges, biſt. Lebe, Fabius, ob du dich „wohl erkühnt haſt, ein Verbrechen zu be„gehen, das dein Vater ſelbſt, wäre er an

„ meiner Stelle geweſen, mit deinem Blu-
„ te würde gerächt haben. Ich ſchenke dir,
„ wenn du es verlangſt, mein Wohlwollen
„ wieder. Was aber das römiſche Volk
„ betrift, dem du dein Leben ſchuldig biſt,
„ ſo kannſt du ihm deine Dankbarkeit nicht
„ beſſer bezeugen, als wenn du künftig, es
„ ſey im Kriege oder Frieden, deinen recht-
„ mäßigen Obern genau und blindlings Ge-
„ horſam leiſteſt. Geh hin, du biſt frei." l)
Papir gieng mit einem neuen Feldherrn der Reuterei, der mit ihm verwandt war, m) wieder zur Armee ab. Die Samniten, welche wußten, wie ſehr ſeine große Strenge die Truppen wider ihn aufgebracht hatte, boten ihm ein Treffen an, welches er annahm. Die Römer hatten eine ſo vortheilhafte Stellung, daß es nicht möglich war, ſie gänzlich zu ſchlagen. Ob ſie gleich nicht mit rechtem Ernſte fochten, war doch die Anzahl der Todten auf ſamnitiſcher Seite viel größer, als auf römiſcher.

Er ſchlägt die Samniten.

Von dem Tage an veränderte Papir ſein Bezeigen gegen ſeine Truppen gänzlich, und ma ch-

l) Liv. 8, 30-35.
m) L. Papirius Craſſus.

machte ſich bei ihnen in ebendem Grade beliebt, als ſie ihm vorher abgeneigt, und ſogar gehäſſig geweſen waren. Er ſchlug kurz hernach die Feinde auf das Haupt, verheerte ihr Land, und brachte ſie dahin, daß ſie um Friede bitten mußten. Den verwilligte er ihnen mit der Bedingung, wenn ſie alle ſeine Truppen kleiden, ihm den Sold auf ein Jahr bezahlen, und beym Senate die Beſtätigung des Vergleichs auswirken wollten. Nach ſeiner Rückkunft nach Rom ward ihm ein Triumph zuerkannt. Hierauf führte er den Vorſitz bei der Wahl der neuen Conſuls, C. Sulpicius Longus und Aemilius Cäretanus, (n. Erb. R. 431. v. Chr. G. 323. C. Sulpitius Longus II. Q. Aulius (l. Aemilius) Cerretanus Coſſ.) und legte ſeine Würde nieder. n)

Qu. Fabius und L. Fulvius Corvus ſchlagen die Samniten und Apulier.

Die Samniten giengen wieder zu Felde, ſobald Papir ſein Amt niedergelegt hatte, und zu ihnen waren die Apulier geſtoßen. Die Conſuls des folgenden Jahrs, Qu. Fabius und L. Fulvius Corvus, (n. Erb. R.

n) Liv. 8, 36. 37.

432. v. Chr. G. 322. Q. Fabius Maximus Rullianus, L. Fulvius Curvus Coſſ.) lieferten ihnen ein Treffen, und ſchlugen ſie mit großem Blutvergießen. Fulvius gieng wieder nach Rom, Fabius aber rückte nach Apulien, wo ſeine Waffen glücklich waren. Die Samniten baten abermals um Frieden; er ward ihnen aber verweigert. Darauf machten ſie große Zurüſtungen, den Krieg mit Eifer zu führen, und beſtellten den C. Pontius, einen geſchickten und erfahrnen Befehlshaber, zu ihrem Feldherrn. o)

Die römiſche Armee wird vom Feinde eingeſchloſſen.

Die Römer wählten dieſes Jahr (n. Erb. R. 433. v. Chr. G. 321. T. Veturius Calvinus II. Sp. Poſtumius Albinus II. Coſſ.) zu Consuls den T. Veturius und Sp. Poſtumius. Dieſe wurden durch eine Kriegsliſt der Feinde ſolange durch enge Wege gelockt, bis ſie endlich auf den unglücklichen Platz kamen, der nachher unter dem Namen der Furculä caudinä bekannt ward. Er war mit erſtaunlich ſteilen Hügeln und Felſen umgeben,

ſo

o] Liv. 8, 36-40.

ſo dicht mit Bäumen und Sträuchen bewachſen, daß ſie ſchlechterdings unbeſteiglich waren, und das Thal ſelbſt war ein vollkommner Moraſt. Es war nur ein Weg aus demſelben; und den hatten die Samniten mit ungeheuern Steinen und queer vor gelegten Bäumen verſperrt. Die Conſuls befahlen, man ſollte ſie aus dem Wege räumen; aber das war unmöglich. Darauf ſuchten ſie ſich durch den holen Weg zurückzuziehen, durch den ſie gekommen waren; der aber war ebenfalls mit groſzen Bäumen und Steinen verlegt; und die Spitzen der Anhöhen waren rund umher vom Feinde beſetzt.

In dieſem Zuſtande brachten beide Theile die Nacht zu. Die Samniten, da ſie nunmehr die römiſche Armee in ihrer Gewalt hatten, giengen zu rathe, wie ſie ſich dieſes Vortheils bedienen ſollten. Es ward ein Kriegsrath gehalten, worinne man einig ward, an des Pontius Vater, Herennius Pontius, zu ſchicken, einen ehrwürdigen Alten, der in ſeinen jüngern Jahren die Armeen der Samniten angeführt hatte, und nun, wegen ſeiner groſzen Weisheit, als das Orakel dieſes Volks betrachtet ward. Es ward ein Bote mit einem Briefe an ihn abgefertigt, worinne ihm der Zuſtand, darein ſein Sohn die römiſche Armee gebracht

hatte, gemeldet, und ſein Rath begehrt ward, wie man mit ihr zu verfahren habe. Der weiſe alte Mann gab zur Antwort: „ich „rathe meinem Sohne, den Römern den „Weg zu öffnen, und ſie nach Hauſe ge„hen zu laſſen, ohne ihnen das geringſte „Leid zu thun.“ Die Befehlshaber erſtaunten über dieſe Antwort, und bildeten ſich ein, der Bote hätte den Herennius nicht recht verſtanden. Sie ſchickten alſo nochmals zu ihm, und der alte Mann gab dieſe Antwort: „ſage dem Kriegsrathe, mein „Wille wäre, ſie ſollten keinem einzigen „Römer das Leben laſſen, ſondern ſie alle „ohne Unterſchied niedermachen.“

Die ſonderbare Verſchiedenheit zwiſchen dieſen beiden Antworten bewog die Samniten, dem Pontius zuzureden, er möchte ſeinen Vater bitten, daß er ſelbſt in das Lager käme, und ſeine Meinung erklärte, die ihnen ganz geheimnißvoll vorkam. Als Herennius ankam, ſagte er dem Kriegsrathe, Rom wäre ein mächtiger Staat, von deſſen Freundſchaft ſie ſich viel verſprechen könnten, und von deſſen Feindſchaft ſie Urſache hätten das größte Unglück zu fürchten. „Wenn wir, ſagte er, ſeine Neigung „durch eine merkwürdige Handlung der „Großmuth gewinnen, ſo verſichern wir

„uns

„ uns dadurch eine glückliche und dauerhaf-
„ te Ruhe. Auf der andern Seite, wenn
„ wir den Kern ſeiner Jugend auf einmal
„ niederhauen, werden wir wenigſtens auf
„ einige Zeit ſicher ſeyn. Nach einer rich-
„ tigen Staatsklugheit iſt zwiſchen dieſen
„ beiden Auswegen kein Mittel. Entweder
„ rettet die Römer auf ſolche Art, daß ihr
„ ſie euch zu Freunden machet; oder ver-
„ derbet ſie durchaus, ſo daß ſie zu weni-
„ ger furchtbaren Feinden werden." Man
wählte keinen von dieſen beiden Rathſchlä-
gen, ſondern einen ſolchen, der das Mit-
tel hielt, und zwar nicht ſo großmüthig als
der erſte, aber auch nicht völlig ſo ſtrenge
als der letzte war.

Verzweifelter Zuſtand der römiſchen Armee.

Die Römer, welche der Hunger drückte,
und die keine Hoffnung zur Hilfe hatten,
ſchickten Abgeordnete an die Samniten, um
entweder einen Frieden auf billige Bedingun-
gen oder eine Schlacht zu fordern. „Es
„ bedarf da keiner Schlacht, antwortete
„ Pontius mit einer ſtolzen Mine; der
„ Sieg iſt bereits erhalten. Es ſoll kein
„ Mann von euern Legionen davon kommen,
„ bis daß ihr alle die Waffen niedergelegt

„ habt, und einer nach dem andern durch
„ das Joch durchgegangen ſeyd. Dies iſt
„ ein vorläufiger Punkt, auf dem ich ſchlech=
„ terdings beſtehe. Außerdem müſſen die
„ Römer Samnium verlaſſen, und ihre Ko=
„ lonien aus allen den Städten ziehen, die
„ ſie uns abgenommen haben. Saget die=
„ ſes euern Conſuls von meinetwegen; und
„ wenn ſie die vorgeſchlagnen Bedingungen
„ nicht annehmen, ſo kommet mir nicht
„ mehr vor die Augen."

Die römiſche Armee geht unter dem Joche durch.

So hart und ſchimpflich auch dieſe Bedingungen waren, fanden ſich doch die Römer gezwungen, ſie einzugehen, und 600 römiſche Ritter als Geiſeln für die Vollziehung des Vertrags zu ſtellen, mit dieſer fernern Bedingung, daß ihnen die Samniten die Köpfe abſchlagen könnten, wenn die Republik den Verſprechungen der Conſuls nicht nachkäme. Es giengen demnach die 600 Ritter unbewaffnet und blos mit den Unterkleidern aus dem Lager, und wurden in der Feinde Hände überliefert. Darauf erſchienen die beiden Conſuls. Es ward ihnen befohlen, die Kriegsröcke und die Zeichen ihrer Würde abzulegen. Als dieſes geſchehen

hen war, zogen ſie ſich ſelbſt zuerſt unter allen die Kleider aus, und giengen halb nackend unter dem Joche durch. Die unter ihnen ſtehenden Befehlshaber folgten nach ihrem Range, und endlich die Soldaten, einer nach dem andern.

Darauf ward ihnen erlaubt, davon zu gehen, und ſie könnten noch an ebendemſelbem Tage Capua erreicht haben. Aber theils aus Mißtrauen gegen die Capuaner, theils aus Scham, ſich in einem ſo armſeligen Zuſtande zu befinden, ſtreckten ſie ſich in einiger Entfernung von dieſer Stadt auf die Erde, in der Abſicht, daſelbſt die Nacht ohne Bedeckung oder Nahrung zuzubringen. Doch die Capuaner, als ſie von ihrem Unfalle Nachricht erhielten, ſchickten alsbald Kleider, Pferde, Waffen, und ſogar Lictors und Fasces für die Conſuls, und einen Uiberfluß an Lebensmitteln für die ganze Armee heraus; und als ſie den folgenden Tag der Stadt nahe kamen, giengen der Senat und das Volk heraus ihnen entgegen, und erwieſen ihnen alle Merkmale der Freundſchaft und Güte. Doch die Conſuls und ihre Truppen, die voll Scham waren, ſchienen von dieſer freundſchaftlichen Gaſtfreiheit ungerührt, ſchlugen die Augen zur Erde nieder, und ſchwiegen ſtill. Die vornehmſten

des campaniſchen Adels begleiteten ſie bis an die Grenze ihres Landes; aber ſie beobachteten noch immer daſſelbe Bezeigen, und äußerten ebendieſelbe Niedergeſchlagenheit.

Als die Zeitung, daß die Armee der Conſuls vom Feinde eingeſchloſſen wäre, nach Rom gekommen war, ward neues Volk angeworben, das ihr zu Hilfe ziehen ſollte. Mittlerweile aber erhielt der Senat von dem ſchimpflichen Frieden Nachricht, und ſogleich wurden alle fernere Zurüſtungen eingeſtellt. Das Volk legte von freien Stücken die tiefſte Trauer an, die Gerichtshandlungen wurden eingeſtellt, und die Läden wurden geſchloſſen; kurz die Stadt war in eben ſo großer Beſtürzung als die Armee. Die letzte ſchlich ſich bei ihrer Rückkunft des Nachts in die Stadt, jeder verſteckte ſich in ſeinem eignen Hauſe, und ſelbſt die Conſuls betrachteten ſich als entehrt, und gewiſſermaßen abgeſetzt. Sie enthielten ſich öffentlicher Geſellſchaft, und vollbrachten blos eine einzige Amtsverrichtung, die aber unumgänglich nöthig war; ſie ernannten nämlich einen Dictator, der in der Verſammlung zur Wahl der neuen Conſuls den Vorſitz führen ſollte, indem ſie ſich ſelbſt für unwürdig hielten, an der Spitze der Republik im Gefilde des Mars zu erſcheinen.

Aemilius Pappus wird Dictator.

Qu. Fabius Ambuſtus war zum Dictator ernannt worden, um der Wahl der neuen Conſuls vorzuſtehen. Da man aber etwas fehlerhaftes an ſeiner Ernennung fand, ward darauf nicht geachtet, ſondern M. Aemilius Pappus ward an ſeiner Stelle ernannt. Dieſer beſtellte zu ſeinem Feldherrn der Reuterei den L. Valerius Flaccus. Die Wahl der Conſuls ward noch immer verſchoben; der Staat litt einige Zeit über ein Interregnum; die ganze Stadt legte die Trauer an, und der Kummer war auf jedem Geſichte abgebildet. p)

Es werden Conſuls gewählt.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 434. v. Chr. G. 320. Q. Publilius Philo III. L. Papirius Curſor II. Coſſ.) wurden L. Papirius Curſor und Qu. Philo zu Conſuls gewählt; und als der Senat zuſammengekommen war, ſchlug Poſtumius großmüthigerweiſe vor, man möchte ihn und ſeinen Amtsgenoſſen, zu Erfüllung des caudiniſchen Vergleichs, den ſie geſchloſſen hätten, an die

p) Liv. IX, 1-7.

die Feinde ausliefern; und führte an, daß nur ſie beide durch denſelben gebunden wären, nicht aber der Staat, der an dem, was ſie gethan hätten, keinen Theil nähme. Das Erbieten ward mit Dank angenommen, und die beiden Conſuls wurden demnach den Samniten als ihre Gefangnen zurückgeſchickt, mit denen ſie nach Gefallen verfahren könnten. Allein Pontius wollte ſie nicht annehmen, ſondern ſchrie ſehr über der Römer Treuloſigkeit.

Die Zünfte werden zum ſechſtenmale vermehrt.

Die letztern giengen in kurzem wieder unter der Anführung Papirs zu Felde, überwältigten die Samniten in verſchiednen Treffen, ließen ſie alle unter dem Joche durchgehen, nahmen ihre Städte wieder ein, und befreiten die 600 Geiſeln, die ſie zur Gewährleiſtung ihrer Erfüllung des caudiniſchen Vergleichs geſtellt hatten. Der Feind, der ſehr in die Enge getrieben war, erhielt mit genauer Noth einen Stillſtand auf zwei Jahre. Während dieſer Zeit (n. Erb. R. 436. v. Chr. Geb. 318. M. Foslius Flaccinator, L. Plautius Venno Coſſ.) wurden zwo neue Zünſte, die uſentiniſche

und

und ſaleriniſche, zu den übrigen geſetzt, ſo daß ſie nun an der Zahl 31 ausmachten. q)

Der Stillſtand war nicht viel über ein Jahr verfloſſen, ſo erſchienen (n. Erb. R. 437. v. Chr. G. 317. C. Junius Bubulcus Brutus, Q. Aemilius Barbula Coſſ.) die Samniten, von verſchiednen ihrer Nachbarn angefriſcht, abermals in den Waffen. Zu gleicher Zeit machten die Hetruſcer große Kriegsrüſtungen. Dieſer Gefahr abzuwehren, ernannten die Römer den L. Aemilius zum Dictator, der über den Feind einen großen Sieg bei Saticula erhielt, einer Stadt, welche er belagert hatte. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 438. v. Chr. G. 316. Sp. Nautius Rutilus, M. Popillius Laenas Coſſ.) ward Qu. Fabius Maximus zum Dictator beſtellt, der den Krieg wider die Samniten mit großem Glücke fortführte, Saticula wegnahm, und das römiſche Gebiete in dieſen Gegenden beträchtlich erweiterte. r)

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 440. v. Chr. G. 314. M. Poetilius Libo, C. Sulpitius Longus III. Coſſ.) gab eine zu

Sa-

q) Liv. IX, 8-16. 20.

r) Liv. IX, 21. 22.

Capua entdeckte Verſchwörung Anlaß, daß ein andrer Dictator, C. Mänius, geſetzt ward, der in kurzem dieſe Unruhe dämpfte. s) Das Jahr hernach ward der ſamnitiſche Krieg von dem Dictator C. Pötelius mit großem Eifer und Glücke geführt. t) Das nächſte Jahr (n. Erb. R. 441. v. Chr. G. 313. L. Papirius Curſor V. C. Junius Bubulcus Brutus II. Coſſ.) ward C. Junius Bubulcus zum Dictator erklärt, und zog wider die Hetruſcer. Da ſie aber blos vertheidigungsweiſe giengen, leiſtete er nichts erhebliches. In dieſem Jahr (n. Erb. R. 442. v. Chr. G. 312. M. Valerius Maximus, P. Decius Mus Coſſ.) ließ Appius Claudius, der einer der Cenſors war, auf eigne Koſten die berühmte Straße bauen, welche die appiſche genannt ward; ein erſtaunliches Werk. Er baute ferner eine trefliche Waſſerleitung, wodurch Waſſer in die Stadt geführt ward. u)

Die

s) Liv. IX, 26. 27.

t) Liv. IX, 28-37.

u) Liv. IX, 29.

Die Hetruſcer werden auf das Haupt geſchlagen.

Der Krieg mit den Hetruſcern hatte beinah zwei Jahre gedauert, v) als Papirius der zum Dictator erklärt worden war, und den C. Junius Bubulcus zu ſeinem Feldherrn der Reuterei gewählt hatte, ihnen (n. Erb. R. 444. v. Chr. G. 310. Q. Fabius Rullianus II. C. Martius Rutilus Coſſ.) die größte Niederlage w) beibrachte, die ſie jemals erlitten hatten. Ihr Verluſt war ſo groß, daß die Hetruſcer niemals wieder im Stande waren, den Römern einen erheblichen Widerſtand zu thun. x) Vier Jahre darauf (n. Erb. R. 448. v. Chr. G. 306. P. Cornelius Arvina, Q. Martius Tremulus Coſſ.) ward P. Cornelius Scipio zum Dictator beſtellt, um die Verſammlung zur Wahl der Conſuls zu halten; und P. Decius Mus war ſein Feldherr der Reuterei. y) Zwei Jahre nach dieſem (n. Erb. R. 450. v. Chr. G. 304. P. Sulpi-

v] S. Liv. IX, 28-37.

w) beim Lacus Vadimonis.

x) Liv. IX, 38. 39. Hierauf das wichtige Jahr n. Erb. R. 446. v. Chr. Geb. 308. Q. Fabio Maximo Rulliano 3. P. Decio Mure II. Coſſ. S. Liv. IX, 41.

y] Liv. IX. 44.

picius Saverrio; P. Sempronius Sophus Coſſ.) erhielten die Samniten einen Frieden, z) der zwölf Jahre a) dauerte. Nach Verlauf dieſer Zeit brachen ſie ihn, wurden geſchlagen, und mußten wieder ihr altes Bündniß mit Rom erneuern b) Dies geſchah 37 Jahre nach ihrem erſten Kriege mit dieſem Volke.

Kurz nach dieſem Friedensſchluſſe kehrten die Römer ihre Waffen wider die Aequier, und züchtigten ſie, weil ſie den Samniten beigeſtanden hatten. Andre Völker, die an ſie grenzten, wurden durch dieſe Uibetwindung ihrer Nachbarn in Furcht geſetzt; ſie ergaben ſich von freien Stücken, und das römiſche Gebiete nahm täglich zu. Einige jedoch thaten ſolchen Widerſtand, daß man für nöthig hielt, einen Dictator zu ernennen. C. Junius Bubulcus, der (n. Erb. R. 452. v. Chr. G. 302. M. Livius Denter, M. Aemilius Paullus Coſſ.) mit dieſer hohen Würde bekleidet ward, zog mit ſeinem Feldherrn der Reuterei M. Titinius wider die Fein=

z) ibid. 45.

a) nur bis n. Erb. R. 455.

b) 464.

Feinde der Republik, kam in acht Tagen zurück, und hielt Triumph über ſie. c)

In weniger als einem Jahre darauf, als die Hetruſcer ſich mit den Umbrern, einem nordwärts gegen ſie liegenden Volke, und den Sabinern verbunden hatten, ward M. Valerius Maximus Dictator. Sein Feldherr der Reuterei war M. Aemilius Paulus. Dieſer Dictator brachte (n. Erb. R. 453. v. Chr. G. 301.) der Hetruſcer Macht gänzlich herunter, und machte alle ihr Gebiete, 430 Jahre nach den erſten Kriegen mit ihnen, den Römern unterwürfig. d) Die Umbrer wurden ebenfalls ſehr geſchwächt, und verloren einen beträchtlichen Theil ihres Landes. e) Die Römer dagegen breiteten ihr Gebiete auf allen Seiten weiter aus, und vergrößerten immer mehr ihre Macht.

Die Zünfte werden zum ſiebentenmale vermehrt.

Kaum hatte Rom vor auswärtigen Feinden Friede, ſo begonnten (n. Erb. R. 454. v. Chr. G. 300. M. Valerius Corvus V. Q. Appulejus Panſa Coſſ.) ſeine Bürger, wie

c) Liv. IX, 45. X, 1.
d] Liv. X, 3-5.
e] Liv. X, 9. 10.

wie gewöhnlich, mißvergnügt zu werden. Die Tribunen des Volks führten große Beſchwerde, daß alle Prieſter und Augurs aus den Patriciern gewählt würden, und verlangten, daß auch bürgerliche an dieſen Aemtern Antheil bekommen möchten. Der Senat, der bereits gewohnt war, in Sachen von größrer Wichtigkeit nachzugeben, ließ es ſich gefallen. Zu den vier Oberprieſtern und eben ſo vielen Augurs, die vor Alters in Beziehung auf die vier Zünfte in der Stadt waren eingeſetzt worden, wurden nunmehr vier andre aus jeder Zunft, und noch fünf, die aus dem Bürgerſtande gewählt waren, hinzugefügt. Der Conſul Valer brachte ebenfalls dieſes Jahr ein Geſetz wegen der Berufung auf das Volk aus, worinne das alte verbeſſert war. Dies war das drittemal, daß dieſes Geſetz ſeit der Vertreibung der Könige beſtätigt ward, und zwar allezeit auf das Anſuchen ebenderſelben Familie. f) Valer griff die Aequier an, die einen offenbaren Aufruhr erregt hatten, und nöthigte ſie in kurzem zur Unterwürfigkeit. Das folgende Jahr (n. Erb. R. 455. v. Chr. G. 299. M. Fulvius Pætinus, T.

Man-

f) Liv. X, 6-9.

Manlius Torquatus Coſſ.) wurden zu den alten Zünften zwo neue, die anieniſche und tarentiniſche, geſetzt, ſo daß ihrer nunmehr 33 waren. Die Stadt war ebenfalls viel volkreicher geworden; denn bei dem nächſten Luſtrum fünf Jahre darauf wurden 262, 322 freie Bürger herausgebracht. g)

Die Samniten lehnen ſich auf. Sie werden geſchlagen. Decius Mus weiht ſich dem Tode.

Ungefähr ein Jahr nach dieſem (n. Erb. R. 298. v. Chr. G. 456. L. Cornelius Scipio, Cn. Fulvius Centumalus Coſſ.) brachen die Samniten, die ſechs Jahre ruhig geblieben waren, ihr Bündniß mit den Römern. Es fielen verſchiedne Treffen vor, worinne die erſtern faſt immer den kürzern zogen. Das merkwürdigſte war das ungefähr drei Jahre nach ihrem Bruche, (n. Erb. R. 459. v. Chr. G. 295. Q. Fabius Maximus Rullianus V. P. Decius Mus IV. Coſſ.) da ſie die Umbrer, Gallier und einige Hetruſcer bewogen hatten, ihnen beizuſtehen, aber von den Conſuls Qu. Fabius Maximus und P. Decius Mus eine ſchädliche Niederlage erlitten. Da Decius ſah, daß

g) v. Pighius Annal. ad a. 459.

daß ſeine Truppen wichen, und in Gefahr kamen, geſchlagen zu werden, folgte er dem großen Beiſpiele ſeines Vaters vor ungefähr 40 Jahren, weihte ſich feierlich den Göttern, ſtürzte ſich mitten unter die Feinde, half ſeiner Armee wieder los, verlor aber ſein Leben. h)

Die Samniten ergeben ſich.

Ungefähr zwei Jahre hernach (n. Erb. R. 461. v. Chr. G. 293. L. Papirius Curſor, Sp. Carvilius Maximus Coſſ.) gewann Papir, der Sohn des vorigen, einen völligen Sieg über ſie, machte mehr als 15,000 Gefangne, nahm verſchiedne Städte ein, und ward mit Rechte durch einen prächtigen Triumph belohnt. i) Das folgende Jahr (n. Erb. R. 462. v. Chr. G. 292. Q. Fabius Maximus Gurges, D. Junius Brutus Scæva Coſſ.) wagten die Samniten ein anders Treffen, und ſchlugen darinne den Conſul Qu. Fabius Gurges. Der Senat war darauf im Begriffe, ihn abzuſetzen. Um aber dieſen Schimpf zu verhüten, bat ſich ſein

h) Liv. X, 12-31.

i) Liv. X, 38-42.

ſein Vater Q. Fabius Maximus Rullianus, aus, daß er der Unterbefehlshaber ſeines Sohns ſeyn dürfte. Sein Geſuch ward bewilligt, er verſchaffte ihm einen wichtigen Sieg, und die Ehre eines Triumphs. k) Die Samniten führten den Krieg noch zwei Jahre länger, aber mit ſolchem Nachtheile, daß ſie, nachdem ſie ihren Feldherrn C. Pontius verloren hatten, der gefangen genommen und getödtet ward, um Friede bitten mußten. Er ward ihnen (n. Erb. R. 464. v. Chr. G. 290. P. Cornelius Rufinus, M. Curius Dentatus Coſſ.) zugeſtanden, und das Bündniß mit ihnen ward zum viertenmale erneuert. l)

Dritte Entweichung des Volks.

Noch nicht ein Jahr darauf empörten ſich die Samniten abermals, m) wurden aber mit dem Verluſte verſchiedner Treffen und noch mehrerer Städte beſtraft. Der Conſul Cyrius Dentatus hielt über ſie zweimal in einem Jahre Triumph. n) Zwei Jahre darauf (n. Erb. R. 465. v. Chr. G. 289. M. Va-

k] Liv. Epit. lib. XI.
l] Liv. ebendaſ.
m] iſt falſch.
n) noch im vorigen Jahre, einmal über die Samniten, das zweitemal über die Sabiner. Liv. ebendaſ.

M. Valerius Corvinus VI. Q. Cædicius Noctua Coſſ.) wurden die Triumvirs in peinlichen Sachen eingeſetzt, mit der Macht, alle Miſſethäter einzuziehen und zu beſtrafen. In dem nämlichen Jahre wurden 273,000 freie Bürger gezählt. Drei Jahre darauf (n. Erb. R. 467. v. Chr. G. 287. M. Claudius Marcellus, C. Nautius Rutilus Coſſ.) verlangte das Volk, das von ſeinen tyranniſchen Gläubigern heftig gedrückt ward, durchaus eine Erleichterung in Anſehung ſeiner Schulden. Es entſtanden große Streitigkeiten zwiſchen ihm und den Patriciern, und es begab ſich (n. Erb. R. 468. v. Chr. G. 286. M. Valerius Potitus, C. Aelius Pætus Coſſ.) auf den Hügel Janiculum. Dies war die dritte Trennung der bürgerlichen von den Patriciern. Zu Stillung dieſes gefährlichen Auflaufs ernannte der Senat den Qu. Hortenſius zum Dictator. Dieſer überredete mit vieler Mühe das Volk, zurückzukehren, und verſprach ihm, ſeine bürgerlichen Verordnungen (Plebiſcita) ſollten die Kraft der Geſetze haben, und den ganzen Staat verbinden. Dies ward das hortenſiſche Geſetz genannt; wiewohl es eigentlich ſchon zweimal vorher zugeſtanden worden war. o)

Kurz

o] Liv. ibid. Plin. XVI, 10. ſ. 15. Gell. XV, 27.

Kurz darauf (n. Erb. R. 469. v. Chr. G. 285. C. Claudius Canina, M. Aemilius Lepidus Coſſ.) ward ein Krieg mit glücklichem Erfolge wider die Lucaner, eins der abgelegenſten Völker in Italien, geführt, welche die Thurier, der Römer Bundsgenoſſen, beeinträchtigt hatten. p) Das letzte aber unter den Völkern Italiens, das vielen Widerſtand that, waren (n. Erb. R. 472. v. Chr. G. 282. C. Fabricius Luſcinus, Q. Aemilius Papus Coſſ.) die Tarentiner, die eine große und reiche Stadt dieſes Namens im ſüdoſtlichen Theile von Italien ungefähr 240 engliſche Meilen weit von Rom bewohnten. Die Veranlaſſung zum Kriege war, daß ſie verſchiedne römiſche Schiffe geplündert hatten. Ob ſich wohl die Lucaner, Meſſapier, Bruttier, Appulier und Samniten (n. Erb. R. 473. v. Chr. G. 281. L. Aemilius Barbula, Q. Marcius Philippus Coſſ.) mit ihnen verbanden, waren ſie doch nicht im Stande, der römiſchen Macht zu widerſtehen, ſondern wurden in kurzem ſo ſehr in die Enge getrieben, q) daß ſie den König in Epir

p) Liv. ibid.
q) ſie ruften den Pyrrhus gleich zu Anfange des Kriegs.

Pyrrhus zu Hilfe rufen mußten. Auf ſolche Art entſtand der merkwürdige Krieg der Römer mit dieſem großen Feldherrn; der wichtigſte, den ſie jemals geführt hatten.

Pyrrhus kömmt zu Tarent an.

Pyrrhus, der von einer edeln aber ehrgeizigen Gemüthsart war, gab der Einladung der Tarentiner willig Gehör. Er ſchickte den Cineas aus Theſſalien, r) einen vortrefflichen Redner und Schüler Demoſthens, mit 3000 Mann nach Tarent voraus. Kurz darauf ſchiffte er ſich ſelbſt mit 20 Elephanten, 3000 Reutern, 20,000 Fußgängern, 2000 Schützen und 500 Schleuderern ein. Es überfiel ihn aber ein großer Sturm, ſeine Schiffe wurden zerſtreut, und einige davon giengen verloren; ſo daß er nur mit einem kleinen Theile ſeiner Armee zu Tarent anlangte.

Er bietet ſeine Vermittelung an, und ſie wird verworfen.

Als er bei ſeiner Ankunft wahrnahm, wie ſehr die Tarentiner ihrem Vergnügen nachhien-

r) nicht aus Theſſalonich. Plutarch. in Pyrrho p. 391. A.

hiengen, verſchloß er ihre Plätze zu öffentlichen Luſtbarkeiten, rufte ſie zu den Waffen, und warb alle an, die zu Kriegsdienſten tüchtig waren. Mittlerweile kamen (n. Erb. R. 474. v. Chr. G. 280. P. Valerius Lævinus, Tib. Coruncanius Coſſ.) ſeine übrigen Truppen an, und er erhielt Nachricht, daß der römiſche Conſul Lävin mit einer zahlreichen Armee auf dem Wege wäre, und im Durchzuge Lucanien verwüſtete. Er ließ hierauf ſeine Truppen ausrücken. Ehe aber noch beide Armeen zum Gefechte kommen konnten, ſchickte er an Lävin, und bot ſeine Vermittelung zwiſchen den Römern und ihren Feinden an. Lävin gab zur Antwort, er verlangte ihn weder zur Mittelsperſon, noch fürchtete er ihn als Feind. Darauf ließ er ſeine Abgefertigten in dem Lager herum führen, und ſprach, ſie möchten nun ihrem Herrn ſagen, was ſie geſehen hätten.

Die Römer werden geſchlagen.

Beide Armeen fochten mit einander in der Ebne zwiſchen Pandoſia und Heraclea. Mitten im Gefechte ward des Pyrrhus Pferd unter ihm getödtet. Er verwechſelte hierauf die Rüſtung mit einem andern, weil ſeine eigne wegen ihrer Koſtbarkeit zu merklich war.

Derjenige, mit dem er getauſcht hatte, ward für den König gehalten, und kurz darauf getödtet. Man zog ihm die Rüſtung aus, und die Römer trugen ſie zum Zeichen des Todes des Pyrrhus herum. Darüber geriethen ſeine Soldaten in ſolches Schrecken, daß er den Sieg verloren haben müßte, wenn er nicht, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, ſich kenntlich gemacht hätte. Indem die Schlacht zweifelhalt ſchien, wurden die Elephanten wider die Römer geführt. Sie erſtaunten bei dem Anblicke, ihre Pferde wurden ſcheu, und ſie trennten ihre Glieder. Pyrrhus machte ſich dieſe Unordnung zu nutze, ließ die theſſaliſchen Reuter auf ſie einfallen, und ſchlug ſie, mit großem Blutvergießen an beiden Seiten, auf das Haupt. Die Römer verloren beinahe 15,000 Mann und 1800 Gefangne, und ihre Feinde 13,000. Pyrrhus ſelbſt war verwundet.

Er begegnete den römiſchen Gefangnen ſehr gütig, und ließ ihre Todten begraben. Als er die Körper der Erſchlagnen betrachtete, ihre edeln und trotzigen Geſichter ſah, und zugleich bemerkte, daß ſie alle noch zuvor waren verwundet geweſen, hob er die Augen auf, und rufte aus: „ wenn ich ſolche Sol-

da-

„ daten hätte, ich wollte die ganze Welt „ erobern.“ s)

Pyrrhus rückt vor. Er ſchickt den Cineas ab, mit den Römern in Unterhandlung zu treten.

Nach der Schlacht ſtießen zu dem Pyrrhus die Hilfsvölker der Samniten, Lucaner und Bruttier. Er gieng auf Rom los, rückte bis Präneſte vor, und verwüſtete alles vor ſich her. Da er es für rathſamer hielt, nach dieſem Siege mit den Römern Unterhandlung zu pflegen, als zu warten, bis daß ſie ihre Truppen wieder durch Werbungen verſtärkten, welches ſie mit aller möglichen Geſchwindigkeit thaten, und nur geringe Hoffnung hatte, ſie unter ſeine Gewalt zu bringen, ſo ſchickte er an ſie den Cineas, einen Mann von ſo vielvermögender Beredſamkeit, daß Pyrrhus ſelbſt bekannte, Cineas hätte mehr Städte mit ſeiner Zunge, als er mit ſeinen Waffen, erobert. Cineas wandte ſich allein an verſchiedne von dem Adel, mit Geſchenken für ſie und ihre Gemahlinnen, als ob ſie von ſeinen Herrn kämen. Er fand ſie aber ſo ſtandhaft und unbeweglich, daß

s) Plutarch. in Pyrrho p. 391-394. Andre ſ. vom Freinsheim angeführt Suppl. lib. XII. Livii.

daß nicht ein einziger etwas annehmen wollte; ſondern beides Männer und Frauen gaben zur Antwort, wenn ein Vergleich öffentlich geſchloſſen würde, ſo wollten ſie alsdenn bereit ſeyn, einem ſo großen Manne als Pyrrhus alle gebührende Ehrerbietung zu erweiſen.

Da Cineas fand, daß dieſe Mittel nicht gelingen wollten, wandte er ſich öffentlich an den verſammelten Senat, machte ihm die größten Schmeicheleien, erbot ſich im Namen ſeines Herrn, er wollte alle in der Schlacht gefangne ohne Löſegeld frei geben, und den Römern beiſtehen, ganz Italien zu erobern, wofern ſie nur dem Pyrrhus und den Tarentinern ihre Freundſchaft und ihr Bündniß verwilligen wollten. Dieſe Vorſchläge machten den Senat zu einem Vergleiche geneigt, bis daß Appius Claudius, der itzt blind und ſehr alt war, ſich in den Senat bringen ließ, und die Verſammlung durch ſeine Reden ſo ſehr erhitzte, daß Cineas ſeinen Abſchied mit dem Auftrage bekam, er ſollte ſeinem Herrn ſagen, alsdenn wollten die Römer mit ihm von Freundſchaft und Bündniſſe Unterhandlung pflegen, wenn er ſeine Truppen aus Italien ziehen würde; bis dahin aber wären ſie entſchloſſen, den Krieg mit Eifer fortzuführen, und ſollten ſie

noch

noch ſo oft geſchlagen werden. Pyrrhus fragte den Cineas bei ſeiner Rückkunft, was er von Rom hielte, Er gab zur Antwort, der Senat käme ihm als eine ehrwürdige Verſammlung ſo vieler Könige vor; und das Volk gleiche der Hydra, deren Köpfe immer zunahmen, wenn einer abgehauen ward. Denn der Conſul hätte bereits eine zweimal ſo große Armee aufgebracht; und es wäre ihrer immer noch eine größre Anzahl übrig.

C. Fabricius wird an den Pyrrhus geſchickt.

Kurz nach des Cineas Abreiſe ſchickten die Römer Geſandte an den Pyrrhus, wegen des Löſegelds der Gefangnen Unterhandlung zu pflegen; unter andern den C. Fabricius, einen Mann, der wegen ſeiner großen Tugenden angeſehen, und wegen ſeiner gefliſſendlichen Armuth merkwürdig war. Pyrrhus nahm ihn mit außerordentlicher Güte auf, bot ihm Gold an, und verſicherte ihn, er gäbe es ihm blos als ein Zeichen ſeiner Ehrerbietung für einen Mann von ſeinen Vorzügen. Fabriz, der durch ſolche Mittel nicht zu gewinnen war, betrachtete es mit äußerſter Gleichgültigkeit. Den Tag darauf ließ Pyrrhus, um ihn auf andre Art auf die Probe zu ſetzen, einer ſeiner größten Ele-

phanten völlig gerüſtet hinter Teppiche ſtellen. Dieſe wurden mitten unter dem Geſpräche auf gegebnes Zeichen weggezogen, der Elephant hob ſeinen Rüſſel über des Fabriz Kopf, und machte ein ſchreckliches Geſchrei. Fabriz, wiewohl er noch niemals ein ſolches Geſchöpf geſehen hatte, ließ doch gar keine Furcht blicken, ſondern wandte ſich mit Freundlichkeit herum, und ſagte lächelnd, „weder dein geſtriges Gold noch heute dein „großes Thier kann mich rühren." Pyrrhus erſtaunte über ſeinen großen Geiſt, und gab die Gefangnen auf ſein Verſprechen los, wenn der Senat nicht in einen Frieden willigte, ſollten ſie wieder zu ihm kommen. Wirklich kamen ſie auch zurück. t) Lävins Amtsgenoſſe Coruncanius hielt dieſes Jahr Triumph über die Hetruſcer. Es ward ferner ein Luſtrum gefeiert; und man fand die freien Bürger 278,222 ſtark. u)

Die Römer fechten mit den Griechen bei Aſculum

Die Conſuls des folgenden Jahrs, (n. Erb. R. 475. v. Chr. G. 278. P. Sulpicius Saverrio, P. Decius Mus Coſſ.) Sul-

t) Plutarch. ibid. p. 394-396.
u) Liv. Epit. XII.

Sulpicius Saverrio und Decius Mus, wurden wider den Pyrrhus geſchickt. Beide Armeen fochten mit einander unfern von der Stadt Aſculum, auf einem Platze, der durch einen reißenden Strom durchſchnitten, und ſo ſehr mit Wäldern bedeckt war, daß des Pyrrhus Reuterei ſehr gehindert ward, und ſeine Elephanten nicht ſicher fußen, noch dem Fußvolke nachkommen konnten. Es wurden an beiden Seiten viele verwundet und getödtet, bis endlich die Nacht das Gefecht unterbrach.

Den folgenden Morgen ließ Pyrrhus, um auf einem ebnen Grunde zu fechten, und die Elephanten mitten unter den Feind ſchicken zu können, durch eine Schaar Soldaten den unbequemen Platz beſetzen. Er ſtellte zwiſchen ſeine Elephanten Schleuderer und Schützen, und rückte feſt geſchloſſen und in guter Ordnung an. Da die Römer Mann für Mann auf ebnem Boden fechten mußten, richteten ſie großes Blutvergießen unter den griechiſchen Spießträgern an. Endlich aber wurden ſie, nach einem langwierigen und hartnäckigen Gefechte, durch die große Macht der Elephanten und griechiſchen Reuter überwältigt, und zogen ſich mit Verluſt von 6000 Mann in ihr Lager zurück. Der Feind verlor beinahe 4000. Als man dem Pyrrhus

zu ſeinem Siege Glück wünſchte, antwortete er ſehr witzig: „noch ein andrer ſolcher iſt unſer Unglück." Denn er hatte nunmehr einen groſsen Theil ſeiner mitgebrachten Truppen, und faſt alle ſeine beſten Befehlshaber eingebüſst. v)

Des Pyrrhus Arzt will ihn vergiften, Fabriz aber entdeckt die Verrätherei.

Der übrige Theil des Jahrs (n. Erb. R. 476. v. Chr. G. 278. C. Fabricius Luſcinus II. Q. Aemilius Papus II. Coſſ.) ward mit Anſtalten, auf den künftigen Feldzug zugebracht, da denn Fabriz und Aemilius Papus zu Conſuls gewählt wurden. Beide Armeen waren im Begriffe, zuſammenzuſtoſsen, als Fabriz einen Brief von des Königs vornehmſtem Arzte erhielt, der ſich erbot, den Pyrrhus zu vergeben, und dadurch dem Kriege ein Ende zu machen, wofern er eine Belohnung erhielte, die der Gröſſe des Dienſts gleich wäre. Fabriz ward von Abſcheu über dieſe Niederträchtigkeit gerührt, gab ſogleich dem Pyrrhus davon Nachricht, und lieſs dabei ſagen, die Römer verab-

v) S. Plutarch. ibid. p. 396. 397. Liv. epit libri XIII. Juſtin. XVIII, 1. f.

abſcheuten alle verrätheriſchen Künſte, ihre Gewohnheit wäre, einen Feind durch die Gewalt ihrer eignen Waffen zu beſiegen, und nicht durch die Verrätherei fremder Unterthanen. Pyrrhus erſtaunte immer mehr über die Größe und den Edelmuth der Römer, und rufte aus: „das iſt derſelbe Fabriz, der „ſo ſchwer von dem Wege der Tugend abwendig zu machen iſt, daß man eher die „Sonne aus ihrer Bahn bringen könnte.“ So edel war die Geſinnung der Römer zu damaligen Zeiten, da jeder die Ehre des gemeinen Weſens ſeinem eignen Vortheile vorſetzte.

Pyrrhus ließ den Arzt hinrichten; und damit man es ihm nicht an Großmuth zuvorthun möchte, ſchickte er ſogleich alle Gefangne ohne Löſegeld nach Rom, und bediente ſich abermals des Cineas, einen Frieden mit den Römern zu bewirken, nach deren Bündniſſe er itzt mehr als jemals Verlangen trug. Die Römer ihrer ſeits betrachteten die Rückkehr ſo vieler Gefangnen ohne Löſegeld entweder als eine zu große Verbindlichkeit, die ſie einem Feinde verdanken müßten, oder als eine zu große Belohnung dafür, daß ſie blos ſich enthalten hätten, Uibel zu thun. Sie gaben ſogleich eben ſo viele Tarentiner und Samniten los, wollten

aber keine Berathſchlagung wegen eines Friedens oder Bündniſſes mit Pyrrhus zulaſſen, ſolange er nicht ſeine Truppen aus Italien zöge, und in ebenden Schiffen, die ihn hergebracht hätten, nach dem Epir zurückkehrte. Pyrrhus war ungewiß, was er thun ſollte. Auf der einen Seite wollte er nicht gern dieſen Krieg fortſetzen, und auf der andern wollte er noch weniger ihn auf ſo unrühmliche Art abbrechen. In kurzer Zeit kam er aus dieſer Verlegenheit, vermöge eines Kriegszugs nach Sicilien, wohin er von den Einwohnern gerufen ward, um die Carthaginienſer zu vertreiben, und die Inſel von den Tirannen zu reinigen. w) Dies war ein Vorwand mit Ehren, vermittelſt deſſen er ſeine Truppen abführen und Italien verlaſſen konnte. Er ſchickte demnach den Cineas voraus, ließ eine Beſatzung zu Tarent, und ſchiffte ſich mit einer Armee von 30,000 Fußgängern und 2500 Reutern nach Sicilien ein, nachdem er zwei Jahre und vier Monate in Italien geweſen war.

Er kömmt wieder nach Italien.

Des Pyrrhus Abweſenheit gab (n. Erb. R. 477. v. Chr. G. 277. P. Cornelius

w) S. oben VII. B. S. 328.

lius Rufinus II. C. Junius Brutus Bubulcus II. Coſſ.) den Römern Zeit, die Samniten, Tarentiner, Lucaner und Bruttier zu beſtrafen. Da ſich dieſe unfähig zum Widerſtande fanden, lagen ſie dieſem Könige heftig an, er möchte zurückkommen. Er war froh über einen ſo ſcheinbaren Vorwand, Sicilien zu verlaſſen, wo ſeine Waffen zwar zwei Jahre lang glücklich genug geweſen waren, er ſelbſt aber dem Volke ſo verhaßt geworden war, daß er nicht ohne große Gefahr länger daſelbſt hätte bleiben können, und kam wieder nach Italien. Um die Zeit ſeiner Rückkehr (n. Erb. R. 478. v. Chr. G. 276. Q Fabius Maximus Gurges II. C. Genucius Clepſina Coſſ.) war Rom von einer ſo ſchrecklichen Peſt geplagt, daß der Conſul des vorigen Jahrs P. Cornelius Rufinus zum Dictator erklärt ward, um feierlich einen Nagel in den Tempel Jupiters zu treiben. Das war der dritte aus dieſem Grunde ernannte Dictator. x)

Eine Peſt zu Rom.

Die Conſuls auf das folgende Jahr (n. Erb. R. 479. v. Chr. G. 275. Manius Cu-

x) nach Pigh. Annal. ad hos Coſſ.

Curius Dentatus II. L. Cornelius Lentulus Caudinus Coſſ.) waren Curius Dentatus und Cornelius Lentulus. Der erſte warb neue Truppen an. Da ſich ihm das Volk widerſetzte, und keine Dienſte nehmen wollte, ließ er den Namen jeder Zunft in eine Urne legen. Da das Loos auf die polliſche y) fiel, ward der erſte, der aus dieſer Zunft gezogen ward, vorgeladen. Als er nicht antwortete, befahl Curius, man ſollte ſeine Güter verkaufen; und als er ſich auf die Tribunen berufte, verkaufte er noch dazu den Mann ſelbſt, und ſagte, die Republik hätte kein ſolches Glied nöthig, das ſich alles Gehorſams weigerte. Die Tribunen widerſetzten ſich nicht; und ſeit der Zeit war es gewöhnlich, denjenigen zum Sklaven zu machen, der ſich bei einer rechtmäßigen Ausfoderung auf erhaltnen Befehl zu dienen z) weigerte.

Pyrrhus ſucht das römiſche Lager zu überfallen. Er wird auf das Haupt geſchlagen.

Pyrrhus kam zu Tarent mit 20,000 zu Fuß und 3000 zu Pferde an. Nachdem er dort

y) tribus Pollia.

z) Liv. epit. lib. XIV. Valer. Max. VI, 3; 4.

dort neues Volk geworben hatte, zog er nach Samnium, wo die Römer eine ſtarke Armee hatten. Pyrrhus theilte ſeineArmee in zween Haufen. Den einen ſchickte er nach Lucanien, um den Lentulus zu hindern, daß er nicht zu ſeinem Amtsgenoſſen Curius Dentatus ſtoßen ſollte. Mit dem andern, der aus ſeinen beſten Truppen und Elephanten beſtund, zog er ſelbſt mit aller Geſchwindigkeit aus, den Curius anzugreifen, der eine vortheilhafte Stellung bei Benevent hatte. Er hoffte das römiſche Lager des Nachts zu überfallen. Als er aber durch einige Wälder zog, giengen ihm ſeine Lichter aus, und ſeine Leute kamen vom Wege ab. Bei Tages Anbruche ward ſeine Annäherung von den Römern entdeckt, die anfangs zwar in große Beſtürzung geriethen; doch ſie erholten ſich wieder, Curius führte ſeine Truppen eilig heraus, griff des Pyrrhus Vortrab an, ſchlug ihn in die Flucht, und nahm einige von ſeinen Elephanten. Dieſes Glück ſchlug den übrigen von des Pyrrhus Truppen ſehr den Muth nieder. Curius führte ſeine Truppen in die Ebne herunter, und lieferte mit der ganzen Armee ein Treffen. Auf dem einen Flügel ſchlug er den Feind zurück; auf dem andern wurde er durch die Gewaltſamkeit der Elephanten bis an ſeine Verſchanzungsgräben

zurückgetrieben, da denn diejenigen, von denen ſie beſetzt waren, dieſe Thiere angriffen, ihnen ſo ſehr mit Wurfſpießen, brennendem Pech und Werg zuſetzten, daß ſie ſich rückwärts wider ihre Freunde wandten, alle ihre Glieder trennten und niederriſſen, ſo daß der Sieg den Römern zufiel, indem Pyrrhus 23,000 Mann verloren hatte. Sein Lager, das eingenommen wurde, ward nicht nur ſehr bewundert, ſondern gereichte auch den Römern zu großem Nutzen, jedem es ſie unterwies, regelmäßige Verſchanzungen anzulegen, welches ſie noch nicht gewußt hatten. Dieſem Zufalle hatten ſie den Urſprung der großen Geſchicklichkeit ſich zu lagern zu danken, wegen deren ſie in folgenden Zeiten mit ſo vielem Rechte berühmt waren. a)

Curius Dentatus erhielt wegen dieſes Siegs einen prächtigen Triumph, der mit vier Elephanten und 1300 Gefangnen aus verſchiednen Völkern geſchmückt war. Wenig Tage darauf hielt auch ſein Amtsgehilfe Triumph über die Samniten und Lucaner. Dies Jahr war ferner merkwürdig wegen der Cenſors Fabricius und Aemilius, welche den P. Cornelius Rufinus, wiewohl er zweimal Conſul und

a) Plutarch. ibid. p. 399.

und einmal Dictator geweſen war, aus dem Senate ſtieſzen, weil er zehn Pfund Silbergeſchirre bei Tiſche gebrauchte. Bei einem dieſes Jahr angeſtellten Cenſus fand man 271,224 freie Bürger. b)

Er geht wieder nach Epir ab.

Pyrrhus, der ſeine Niederlage mit groſſer Standhaftigkeit ertrug, erhielt Briefe aus Griechenland und Aſien, verſammelte die Epiroten und Tarentiner, und ſagte ihnen, ſie würden in kurzem Hilfe erhalten. Das Gericht davon bewog die Römer, ſich in ihrem Lager inne zu halten. Dieſes machte ſich Pyrrhus zu nutze, und ſchiffte die folgende Nacht mit 8000 Fußgängern und 500 Reutern ungeſtört nach dem Epir ab. Zu Tarent ließ er eine Beſatzung; nicht ſowohl zu einigem Nutzen, als um ſich bei Ehren zu erhalten. Solchergeſtalt endigte ſich nach ungefähr ſechs Jahren der Krieg mit dem berühmten Pyrrhus, dem größten Feldherrn ſeiner Zeit, der ſich aber beſſer darauf verſtand, einen Sieg zu erlangen, als zu behaupten. c)

b) Liv. epit. XIV.
c) Plutarch, ibid. p. 400.

Der römiſche Name, der ſchon zuvor berühmt war, war nun durch die Beſiegung eines ſo großen Mannes als Pyrrhus furchtbar geworden. Dieſes bahnte den Weg zu neuen Eroberungen und völliger Befeſtigung der römiſchen Herrſchaft. Im zweiten Jahre nach des Pyrrhus Abzuge (n. Erb. R. 481. v. Chr. G. 273. C. Fabius Dorſo Licinus, C. Claudius Canina II. Coſſ.) ſchickte der ägyptiſche König Ptolemäus Philadelphus Geſandte, den Römern zu ihrem Siege Glück zu wünſchen, und mit ihnen ein Bündniß zu ſchlieſſen. Die Römer fertigten dagegen Geſandte nach Aegypten ab, welche ſehr gnädig aufgenommen, und mit reichlichen Geſchenken zurückgeſchickt wurden. d)

Die Tarentiner werden geſchlagen, und ihre Stadt wird eingenommen.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 482. v. Chr. G 272. L. Papirius Curſor II. Sp. Carvilius Maximus II. Coſſ.) ſprachen die Tarentiner, welche die vom Pyrrhus unter

d) Liv. epit. XIV, Eutrop. II. 15. Oben 9 B. S. 17. f.

ter dem Milo zurückgelaßne Beſatzung nicht los werden konnten, die Carthaginienſer um Hilfe an. Ihr Verlangen ward bewilligt; die Römer aber überwältigten beides ſie und ihre neuen Bundsgenoſſen. Da Milo ſah, daß er keine Gegenwehr zu thun vermöchte, zog er, mit Vergünſtigung des Conſuls Papirs, mit ſeinen Leuten ab, und räumte die Feſtung. Die Römer nahmen ſie ein, bemächtigten ſich mit leichter Mühe der Stadt, und ſchleiften ihre Mauern. Friede und Freiheit ward allen Bürgern zugeſtanden. e) Beide Conſuls hielten dieſes Jahr Triumph, weil ſie den ſamnitiſchen und tarentiniſchen Krieg zu Ende gebracht hatten. Der erſtere hatte mit einigen Ruhezeiten 71 Jahre gedauert, und den Römern zu drei Triumphen Gelegenheit gegeben.

Die campaniſche Legion wird gefangen genommen und hingerichtet.

Die Römer hatten nun den größten Theil von Italien inne, und waren durch den letztern Beitritt der Tarentiner, Samniten und

e) Liv. epit. XIV. Oroſ. IV, 5. Zonaras VIII, 6. p.379. Hiſt.miſcell. lib. II. p.45. ed. Caniſ. Dio. Exc. Peireſc. n. XI.

Lucaner, und noch kurz vorher durch der Hetruſcer ihren, für alle ihre Nachbarn viel zu mächtig geworden. Die campaniſche Legion, die verrätheriſcherweiſe (n. Erb. R. 483. v. Chr. G. 271. C. Quinctius Claudus, L. Genucius Clepſina Coſſ.) Rhegium eingenommen, und für ſich behalten hatte, f) ward belagert, mußte ſich ergeben, und ward, zu funfzig Mann auf einmal, hingerichtet. g) Kurz hernach, als die Einwohner von Apollonia in Illyrien Geſandte nach Rom geſchickt hatten, (n. Erb. R. 488. v. Chr. G. 266. N. Fabius Pictor, D. Junius Pera Coſſ.) beſchimpften und ſchlugen einige junge Edelleute dieſelben; die Römer aber waren ſo gerecht, daß ſie ſie den Apolloniaten auslieferten. h) In ebendem Jahre i) wurden die Picenter bezwungen, und Kolonien nach Ariminum im Piceniſchen und nach Benevent im Samnitiſchen geſchickt. k)

Das

f) n. Erb. R. 473. Polyb. I, 7.
g) Liv. epit. XV. Valer. Max. II, 7. 15.
h) Liv. epit. XV. Valer. Max. VI, 6, 5. *Dio* Exc. Peireſc. n. XLIII.
i) das Jahr vorher n. Erb. R. 486. App. Claudius Craſſus P. Sempronius Sophus Coſſ.
k] Liv. epit. XV.

Das erſte Silber wird zu Rom gemünzt. Ganz alt Italien wird den Römern unterwürfig.

Um dieſe Zeit (n. Erb. R. 485. v. Chr. G. 269. Q. Ogulnius Gallus, C. Fabius Pictor Coſſ.) ward zu Rom das erſte Silber geprägt, weil man einen großen Vorrath deſſelben in einer Feſtung der Samniten gefunden, und der Reichthum der Römer durch ihre Eroberungen ſehr zugenommen hatte. Bis daher hatte man ſich blos ehernen Geldes bedient. l) Ein Jahr darauf empfiengen die Sabiner, die einige Jahre über nur ausländiſche Bürger Roms vorgeſtellt hatten, das fernere Vorrecht, bei Wahlen ihre Stimmen zu geben. m) Ungefähr vier Jahre darauf, (n. Erb. R. 489. v. Chr. G. 265. Q. Fabius Maximus Gurges III. Q. Mamilius Vitulus Coſſ.) wurden anſtatt vier Quäſtors acht geſetzt. n) In ebendem Jahre o) ward durch die Beſiegung der Umbrer und Salentiner, und die Einnahme der Stadt Brundusium, die Eroberung des ganzen alten Italiens vollendet, eines Landes, das unge-

l) *Plin.* XXXIII, 3.
m) noch n. Erb. R. 486. Vellej. Paterc. I, 14. 7.
n) *Liv.* epit. XV. Tacitus Annal. XI, 22.
o) das Jahr vorher n. Erb. R. 488. ſeit 484.

gefähr 500 engliſche Meilen lang, und 130 breit war, und ungefähr die Hälfte von dem in ſich begriff, was itzt Italien genannt wird.

Viertes Hauptſtück.

Vom Anfange der puniſchen Kriege bis auf die Zerſtörung von Carthago.

Anfang des erſten puniſchen Kriegs. Die Fechterſpiele werden bei Leichgängniſſen eingeführt.

Um dieſe Zeit (n. Erb. R. 490. v. Chr. G. 264. Olymp. 129, 1. App. Claudius Caudex, M. Fulvius Flaccus Coſſ.) a) nahm der erſte puniſche oder carthaginienſiſche Krieg ſeinen Anfang. b) Die Veran-

a) Nämlich im Jahre Roms 480. J. d. W. 3740. Olymp. 128, 4. 244 Jahre ſeitdem der Staat von Conſuls war beherrſcht worden, 125 ſeit der Zerſtörung der Stadt durch die Gallier, 65 ſeit der Stiftung des macedoniſchen Reichs durch Alexandern den großen, und v. Chr. Geb. 263. D. Verf.

b) Vergl. mit folgenden oben VII. B. S. 337. f. 636 f. Außer dem großen Landſtriche von Afrika, der itzt den allgemeinen Namen der Bar-

anlaſſung dazu war dieſe, daß die Carthaginienſer ſich mit dem König von Syracus Hiero wider die Mamertiner verbunden hatten, und Meſſana c) belagerten. Dadurch wurden die Mamertiner genöthigt, zu Rom um Hilfe anzuhalten. Die Römer, welche es nicht vergeſſen hatten, daß die Carthaginienſer einige Zeit vorher d) den Tarentinern wider ſie zu Hilfe gekommen waren, ergriffen ſehr gerne eine Gelegenheit, Krieg wider ſie zu erklären. Appius Claudius, einer der Conſuls, ward ſogleich mit einer Armee und kleinen Flotte nach Sicilien hinüber geſchickt, entſetzte in kurzem Meſſana, und ſchlug den Hiero und die Carthaginienſer in zwei verſchiednen Treffen.e) Bei ſeiner Rückkehr nach Rom ward er mit einem Triumphe beehrt; und das war der erſte, der wegen auswärtiger Treffen gehalten ward. Ungeachtet der großen Anzahl Volks

Barbarei führt, und ſich auf 2000 engliſche Meilen längshin an der Seeküſte erſtreckt, hatten noch die Carthaginienſer um dieſe Zeit die Inſeln Corſica und Sardinien, den größten Theil von Sicilien, nebſt verſchiednen andern kleinern Inſeln inne. D. Verf.

c) itzt Meſſina.

d) oben n. Erd. N. 482.

e) Polyb. I, 10-12, Zonaras VIII, 8. 9.

Volks, das durch beſtändige Kriege umge-
kommen war, wurden doch 232, 234 freie
Bürger in dieſem Jahre gezählt. f) Es iſt
ferner darum merkwürdig, daß D. Junius
Brutus zuerſt die Gewohnheit einführte,
Fechterſpiele bei Leichbegängniſſen zu halten,
welches in nachfolgenden Zeiten ſehr zur Mo-
de ward. g)

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 491:
v. Chr G. 263. M. Valerius Maximus
Meſſala, M. Otacilius Craſſus Coſſ.) er-
hielten beide Conſuls Befehl, mit allen ih-
ren Legionen nach Sicilien zu gehen. Ihre
Waffen hatten ſolches Glück, daß, als ſie
ſich fertig machten, Syracus zu belagern,
Hiero ſich zu einem Frieden verſtand, und
darein willigte, alle römiſche Gefangne ohne
Löſegeld frei zu geben, und 100 Talente an
Silber zu erlegen. Die Römer waren um
ſo viel williger zu dieſem Bündniſſe, weil
ſie, da die Carthaginienſer Herren zur See
waren, ihre Armeen nicht ſo leicht mit Le-
bensmitteln und andern Nothwendigkeiten ver-
ſehen konnten, als es Hiero konnte. h) Va-
lee

f) Liv. epit. XVI.

g) ebendaſ.

h) oben 7. B. S. 343 ebendaſ. iſt die Jahr-
zahl n. Chr. G. 261. welches aus dem engli-
ſchen ſtehen geblieben, auszulöſchen.

ler, einer der Conſuls dieſes Jahrs, erhielt von Meſſana den Beinamen Meſſala. Nach der Einnahme von Catana brachte er von da einen neuen Sonnenzeiger nach Rom; nachdem Papirius Curſor dreißig Jahre zuvor i) den erſten in dieſer Stadt aufgeſtellt hatte. Man bediente ſich deſſen, wiewohl er nicht durchgängig richtig war, 99 Jahre, bis daß k) der Cenſor M. Philippus einen vollkommen richtigen machen ließ. Um ebendieſe Zeit l) traf der Cenſor Scipio Naſica zuerſt eine gleiche Eintheilung des Tags in Stunden, indem er Waſſer aus einem Gefäße in das andere tropfen ließ. ll) Da dieſes Jahr die Stadt von einer Peſt heimgeſucht war, ernannte man den Fulvius Maximus zum Dictator, um feierlich einen Nagel in den Tempel Jupiters zu treiben. Er war der vierte, der bei ähnlicher Gelegenheit ernannt ward. m)

Han-

i) n. Erb. R. 461. v. Chr. Geb. 293.

k] n. Erb. R. 590. v. Chr. Geb. 164.

l) n. Erb. R. 595. v. Chr. Geb. 159.

ll) S. Plin. VII, 60.

m] Faſti Capitol. ad h. a.

Hannibal wird von den Römern geſchlagen. Die Römer legen ſich auf das Seeweſen.

Die Römer fanden, daß ihnen das Bündniß mit Hiero die Laſt des Kriegs ſo ſehr erleichterte, daß ſie das folgende Jahr, da ſie Agrigent belagerten, (n. Erb. R. 492. v. Chr. G. 262. L. Poſtumius Megellus, Q. Mamilius Vitulus II. Coſſ.) nur zwo Legionen nach Sicilien ſchickten. Der carthaginienſiſche Admiral Hannibal, der es entſetzen wollte, ward von den Conſuls Poſtumius und Mamilius zu Lande geſchlagen, und Agrigent ward nach einer langen Belagerung eingenommen. n) Die Römer begonnten nun auf nichts weniger zu denken, als daß ſie die Carthaginienſer aus ganz Sicilien vertreiben, und dieſe Inſel erobern wollten. Zu Lande waren ſie glücklich genug, denn die beiden folgenden Conſuls führten (n. Erb. R. 493. v. Chr. G. 261. L. Valerius Flaccus, T. Otacilius Craſſus Coſſ.) den Krieg mit gutem Erfolge. Zur See aber waren die Carthaginienſer völlig Herren, ſie bewogen dadurch die Seeſtädte, zu ihnen überzutreten, und die Küſte von Ita-

n) oben 7. Band. S. 641.

Italien ward von der carthaginienſiſchen Flotte beunruhigt, da indeſſen Afrika ungeſtört blieb. Dieſe Betrachtungen bewogen die Römer, ſich fleißg auf das Seeweſen zu legen, deſſen ſie damals völlig unkundig waren. Nachdem ſie ein bis zwei carthaginienſiſche Schiffe, die ans Ufer waren getrieben worden, genau betrachtet hatten, nahmen ſie ſich vor, 100 Schiffe von 5 Rudern o) an jeder Seite und 20 von drei Rudern zu bauen. Sie rüſteten ſie aus ſo gut ſie konnten, weil ſie wohl wußten, das ihre Herzhaftigkeit den Mangel ihrer Erfahrenheit erſetzen müßte. p)

Sie ſchlagen die Carthaginienſer.

Mit dieſer Flotte wagten ſich im vierten Jahre (n. Erb. R. 494. v. Chr. G. 260. Cn. Cornelius Scipio Aſina, C. Duillius Coſſ.) dieſes Kriegs die Conſuls Cn. Cornelius und C. Duilius kühnlich aus, und fochten auf noch kühnere Art mit einem Feinde, der ſchon ſeit Jahrhunderten im Beſitze der Herrſchaft

o) Von fünf Reihen Rudern und von drei Reihen.
p) Polyb. I, 20.

ſchaft zur See geweſen war. Cornelius trennte ſich mit 17 Galeeren von ſeinem übrigen Geſchwader, um Lipara einzunehmen, gerieth aber unter eine noch größre Anzahl Carthaginienſer, und ward von ihnen mit allen ſeinen Schiffen weggenommen. Sein Amtsgenoſſe Duil war glücklicher. Er ſchlug zuerſt 50 der feindlichen Schiffe, fiel darauf die übrigen an, gewann über ſie einen völligen Sieg, und nahm ihrer 50 weg. q) Er verfolgte darauf ſeinen Vortheil, entſetzte Segeſta, und nahm Macella mit Sturm ein. Der Senat, der ſo vieles Glück nicht erwartet hatte, ſprach dem Duil außerordentliche Ehrenbezeugungen zu. Denn außerdem daß er die Ehre des erſten Triumphs zur See erhielt, ward er nachher ſtets mit Muſik und Fackeln von Gaſtmalen nach Hauſe begleitet. r) Hannibal dagegen, um ſich vor der Strafe ſicher zu ſtellen, ſchickte eilig nach Carthago, ehe noch die Schlacht daſelbſt bekannt ward, einen ſeiner Freunde, der dem daſigen Senate meldete, die Römer wären mit einer großen Flotte unter Segel, und er verlangte Anweiſung, wie es wegen eines Ge-

q) nach Polyb. I, 22. 23. Oben 7. B. S. 646.
r) S. Pighii Annal, ad hos Coſſ. wo auch die Columna roſtrata.

Gefechts mit ihnen zu halten wäre. Der Senat ſagte, er müßte ohne Verzug fechten. Darauf antwortete der Abgefertigte, er hätte bereits gefochten, wäre aber überwunden worden. Nunmehr konnten ſie alſo nicht eine That verdammen, die ſie gleich zuvor gut geheißen hatten. s)

Die Römer fallen Sardinien und Corſica an, und ſchlagen die Carthaginienſer.

Dieſes Jahr hatten die Römer zu Lande nur weniges Glück. Ein Mißverſtändniß zwiſchen den Legionen und den Hilfsvölkern verurſachte eine Trennung. Dieſe machte ſich Hamilcar ſo gut zu nutze, daß er 4000 von ihnen niederhieb. Allein durch ihren zur See erhaltnen Vortheil wurden die Römer ſo ſehr aufgemuntert, daß ſie das Jahr darauf (n. Erb. R. 495. v. Chr G. 259. L. Cornelius Scipio, C. Aquillius Florus Coſſ.) die Inſeln Sardinien und Corſica mit ſolchem Glücke angriffen, daß der daſige carthaginienſiſche Feldherr Hanno erlegt, und ſeine Armee von dem Conſul L. Cornelius Scipio niedergehauen ward. Auf dieſen Sieg folg-

Rr 2

s) Valer. Max. VII, 3, 7. ext. Zonaras VIII, II. p. 387.

folgte ein andrer über Hannibaln, den ſie zur See überfielen, nachdem er kürzlich von Carthago neue Truppen erhalten hatten. Der unglückliche Admiral ward von denen unter ſeinen Soldaten, welche die Niederlage überlebt hatten, gekreuzigt. t)

Calpurnius Flamma hilft der römiſchen Armee aus einer großen Gefahr. Die Römer nehmen die Inſeln Lipara und Melita ein.

Das Jahr darauf, (n. Erb. R. 496. v. Chr. G. 258. A. Atilius Calatinus, C. Sulpicius Paterculus Coſſ.) wurden in Sicilien viele Städte gewonnen und verloren. Aber eine edle That des M. Calpurnius Flamma, eines Tribuns bei der Armee, verdient beſonders erwählt zu werden. Der Conſul Attilius Calatinus hatte unvorſichtigerweiſe ſeine Armee in einen ſo verzweifelten Zuſtand geſetzt, daß keine Hoffnung war, davon zu kommen. Calpurn beſetzte mit 300 auserlesnen Leuten eine dabei gelegne Anhöhe, und hielt mit unglaublicher Herzhaftigkeit die ganze Armee der Carthaginienſer auf, da indeſſen des Conſuls-Truppen, als ſie vorbei zogen, nur geringen Widerſtand fanden. Cal-

t) oben 7. B. S. 649.

Calpurn war die einzige Perſon, die noch von den dreihundert am Leben geblieben war, aber hart verwundet, und mit todten Körpern bedeckt. u) Das folgende Jahr (n. Erb. R. 497. v. Chr. G. 257. C. Atilius Regulus, Cn. Cornelius Blaſio II Coſſ.) nahm der Conſul Attilius Regulus die Inſeln Lipara und Melita ein. v) Gewiſſe Wunderzeichen zu Rom, oder der Glaube daran, gaben Anlaß, daß zur Feier des Lateinerfeſtes ein Dictator ernannt ward. Ogulnejus Gallus ward dazu gewählt, und war der zweite aus dieſem Grunde ernannte Dictator. w)

Die Römer fallen in Afrika ein. Sie ſchlagen der Carthaginenſer Flotte dreimal an einem Tage.

Der Krieg mit den Carthaginienſern hatte nunmehr acht Jahre gedauert, als die Römer, die ſich eben ſowohl zur See ſtark fanden, als zu Lande, den Sitz des Kriegs nach Afrika zu verſetzen beſchloſſen. Sie

 gien-

u) Liv. epit. XVII. Florus *II*, 2. §. 13. Zonar. VIII, 12.

v) itzt Malta. Oben 7. B. S. 653.

w) Faſti Capitol. h. a.

giengen demnach (n. Erb. R. 498. v. Chr. G. 256. L. Manlius Vulſo Longus, Q. Cadicius in e. l. ſuff. M. Atilius Regulus II. Coſſ.) mit einer Flotte von 330 Segeln unter den Conſuls Regulus und Manlius in die See. Die Carthaginienſer ſahen wohl ein, wie nöthig es wäre, den Krieg in einer Entfernung von ihrem eignen Lande zu erhalten, und giengen ihnen mit einer Flotte von 350 Segeln entgegen. Es fielen drei Treffen an einem Tage vor, in welchen allen die Römer ſiegten. Sie nahmen dem Feinde 54 Schiffe mit allem Volke ab, verſenkten ihrer 30, verloren aber ſelbſt nur 24 ohne das Volk. Dieſem Siege zu folge thaten ſie eine Landung in Afrika, deſſen nächſte Gegend 200 Meilen weit von Sicilien iſt. Clupea, eine Stadt am hermäiſchen Vorgebirge, gieng in kurzem an ſie über. Hierauf zogen ſie landeinwärts, und verwüſteten alles vor ſich her ohne Widerſtand. Kurz darauf erhielten ſie vom Senate Befehl, Regulus ſollte mit 40 Schiffen, 15,000 Fußgängern und 500 Reutern als Proconſul in Afrika bleiben, Manlius aber ſollte mit den übrigen Truppen zurückkommen.

Regulus wird geſchlagen und zum Gefangnen gemacht. Verrätherei der Carthaginienſer.

Die Carthaginienſer widerſetzten ſich dem Regulus mit einer beträchtlichen Armee; allein ſie wurden in kurzem geſchlagen, und Tunetum (itzt Tunis) ward zur Uibergabe genötigt. Sie nahmen hierauf ihre Zuflucht zu den Lacedämoniern, x) bei welchen ſie den Xanthipp, einen vortrefflichen Befehlshaber, für ſich auswirkten. Xanthipp ſchlug den Regulus, nahm ihn gefangen, und hieb den größten Theil ſeiner Armee nieder. Die übrigen flüchteten nach Clupea. Xanthippen ergieng es noch ärger, als dem Regulus. Denn unter dem Vorwande, ihn mit Ehre nach Hauſe zu bringen, befahlen die verrätheriſchen Carthaginienſer ihren Bootsleuten, ihn und ſeine Gefährten über Bord zu werfen, damit ſie den Lacedämoniern den Ruhm des Siegs entziehen möchten. y)

x) Xanthipp, (nicht Xantipp, wie auch im ſiebenten Bande ſtehen geblieben iſt) kam blos unter den Miethtruppen, welche die Carthaginienſer in Griechenland in Sold hatten nehmen laſſen.

y) Polyb. I, 26-36. Oben 7. B. S. 656-664.

Sie werden von den Römern geſchlagen. Die Römer leiden an der ſiciliſchen Küſte Schiffbruch.

Die Römer wurden in Clupea belagert, bis daß ihre Feinde die geringe Wahrſcheinlichkeit ſie zu bezwingen einſahen, die Belagerung aufhoben, und ſich fertig machten, den unter den beiden Conſuls des folgenden Jahrs, (n. Erb. R. 499. v. Chr. G. 255. Ser. Sulpicius Pætinus Nobilior, M. Aemilius Paullus Coſſ.) Aemilius Paulus und Fabius Nobilior, ankommenden Hilfsvölkern Widerſtand zu thun. Dieſe Conſuls fochten mit 350 Schiffen mit den Carthaginienſern nahe bei ihrer eignen Küſte, ſchlugen ſie auf das Haupt, nahmen 30 Schiffe, verſenkten ihrer 104, und verloren ſelbſt nur neun. Hierauf nahmen die Conſuls die Beſatzung von Clupea ein, und ſegelten wieder nach Sicilien, in der Erwartung, es würden ſich auf die Zeitung von dieſem Siege verſchiedne Städte an ſie ergeben. Allein ehe ſie das Ufer erreichen konnten, entſtund ein heftiger Sturm, der die meiſten ihrer Schiffe zu grunde richtete. Beide Conſuls kamen um. Die wenigen, welche davon kamen, wurden von Hiero gütig aufgenommen, mit Kleidern und andern Nothwendigkeiten verſorgt, und ſicher nach Meſſana gebracht. z)

Es

z] Oben 7. B. S. 365—366, Polyb. I, 36-38.

Es werden 13 Räthe abgeſetzt.

Der carthaginienſiſche Befehlshaber Carthalo machte ſich dieſes Unglück zu nutze, belagerte ſogleich Agrigent, nahm es ein, und ſchleifte die Feſtungswerke. Die Römer nahmen ſich vor, andre Schiffe zu bauen, und betrieben das Werk mit ſo außerordentlichem Fleiße, daß, wie man erzählt, innerhalb drei Monaten 220 neu gebaut und in die See gelaſſen wurden. Auf der andern Seite kam der Carthagienſer Asdrubal mit einer ſtarken Armee und einer Flotte von 200 Segeln in Sicilien an. Die Conſuls Attilius und Cornelius hatten dieſes Jahr (n. Erb. R. 500. v. Chr. G. 254. Cn. Cornelius Scipio Aſina II. A. Atilius Calatinus II. Coſſ.) Befehl, nach Sicilien zu gehen, nahmen daſelbſt verſchiedne Städte ein, und kehrten darauf zurück. Ihre Nachfolger, Sempron und Servil, giengen im folgenden Frühjahre (n. Erb. R. 501. v. Chr. G. 253. Cn. Servilius Cæpio, C. Sempronius Blæſus Coſſ.) mit der ganzen Flotte nach Sicilien, und von da nach Afrika, wo ſie an vielen Orten landeten, aber nichts merkwürdiges ausrichteten. Da ſie dieſe Küſte nicht kannten, geriethen ſie unfern von dem kleinern Syrtis in gewiſſen Triebſand, ka-

men aber ohne ſonderlichen Schaden los, und kehrten nach Panormus in Sicilien zurück. Von da ſegelten ſie nach Rom durch die Meerenge, wurden aber von einem Sturm ergriffen, und büßten 150 Schiffe ein. a) Dieſes Jahr b) ſtrichen die Cenſors 13 Perſonen aus dem Verzeichniſſe der Rathsglieder wegen übeln Verhaltens weg. Es ward ferner ein Luſtrum angeſtellt, dabei die Zahl der freien Bürger 297, 797 war. c)

Die Carthaginienſer werden in Sicilien auf das Haupt geſchlagen.

Der vielfache und ſtarke Verluſt, den die Römer zur See erlitten hatten, nöthigte ſie, dieſes Jahr (n. Erb. R. 503. v. Chr. G. 251. L. Cæcilius Metellus, C. Furius Pacilus Coſſ.) alle ihre Hoffnung auf ihre Landtruppen zu ſetzen. Cäcil und Furius wurden mit den Legionen und 60 Schiffen, die blos die nothwendigen Bedürfniſſe führten, nach Sicilien geſchickt. Sie traten nicht nur den Carthaginienſern die Herrſchaft zur

a) Polyb. I, 38. 39. 7. B. S. 666.
b) das folgende, nämlich n. Erb. R. 502. v. Chr. Geb. 252. C. Aurelius Cotta. P. Servilius Geminus Coſſ.
c] Liv. epit. XVIII. S. Pigh. Annal. ad hos Coſſ.

zur See ab, ſondern fürchteten ſich auch vor ihnen zu Lande, wegen ihren großen Zurüſtungen, und beſonders wegen ihrer Elephanten, die ihnen vielen Schaden gethan hatten. Der carthaginienſiſche Feldherr Asdrubal, der ihre Furcht wahrnahm, und wußte, daß der eine Conſul mit der Hälfte der Armee nach Italien zurückgekehrt war, verheerte das ganze Land um Panormus. Der Conſul d) Metell, der ſich bisher innerhalb dieſer Stadt gehalten hatte, paßte ſeine Gelegenheit ſo gut ab, daß er bei einem Ausfalle (n. Erb. R. 504. v. Chr. G. 250. C. Atilius Regulus II. L. Manlius Vulſo Longus II. Coſſ.) die Carthaginienſer auf das Haupt ſchlug, 20,000 von ihnen erlegte, und 26 Elephanten nahm; wofür er mit einem prächtigen Triumphe belohnt ward. Die Carthaginienſer verloren ſogleich ganz Sicilien, bis auf Lilybäum und Drepanum. An den erſtern Ort flüchtete Hannibal. Er ward aber zu Carthago verurtheilt, daſelbſt gleich nach ſeiner Rückkunft eingezogen, und hingerichtet. e)

Sie

d) damals Proconſul.
e) Polyb. I, 39. 40. Oben 7. B. S. 668. f.

Sie wollen Friede machen.

Die Carthaginienſer, die des Kriegs müde waren, der nunmehr 14 Jahre gedauert, und ihnen vielen Verluſt zugezogen hatte, begonnten Friede zu wünſchen, und ſchickten nach Rom, Unterhandlung darüber zu pflegen. Regulus, der fünf Jahre lang ihr Gefangner geweſen war, ward zugleich mit den Geſandten abgeſchickt, nachdem er hatte ſchwören müſſen, er wollte wieder nach Carthago kommen, wofern kein Friede und keine Auswechslung der Gefangnen bewirkt würde. Da er das allgemeine Beſte ſeiner eignen Sicherheit vorzog, unterrichtete er den Senat von der Schwäche der Carthaginienſer, und rieth den Römern, keinen Frieden zu machen. Der Senat billigte den Rath, bedauerte aber und bewunderte den Rathgeber, weil er wußte, daß ſein Untergang von ſeiner Rückkunft abhienge.

Des Regulus edles Verhalten.

Er verlangte daher von ihm, er ſollte zu Rom bleiben. Allein Regulus ſagte mit unerſchrockner Entſchloſſenheit, ob er gleich wüßte, daß der Tod und die ärgſten Martern zu Carthago auf ihn warteten, könnte

er

er doch in des Senats Verlangen nicht willigen. Er würde daſſelbe als einen Befehl betrachtet haben, wenn er noch ein Diener ſeines Vaterlands wäre; ſo aber wäre er ein afrikaniſcher Sklave, und deshalben nicht im Stande, ſo zu leben, wie es einem römiſchen Bürger zukäme. Er hätte inzwiſchen noch ſo viel ächte römiſche Geſinnung, daß er unfähig wäre, eine niederträchtige oder ſchimpfliche That zu begehen, und er ſcheute die grauſamſte Marter weit weniger, als den Schimpf einer ſchändlichen Handlung. Die erſte berührte nur den Leib, der letzte aber träfe die Seele.

Sein grauſamer Tod.

Er gieng alſo nach Carthago zurück, wo die Carthaginienſer, wie man meldet, ihm zuerſt die Augenlieder abſchnitten, und ihn in einen finſtern Keller legten, darauf einmal um Mittag mit dem Geſichte gegen die Sonne gekehrt herausbrachten, und ihn zuletzt in ein mit Nägeln beſchlagnes Faß ſteckten, deren Spitzen einwärts giengen, wo er eines elenden Todes ſtarb. Der Senat, als er das grauſame Verfahren wider den Regulus vernahm, ſoll, wie man erzählt, einige der vornehmſten carthaginienſiſchen Gefang-

fangnen ſeiner Wittwe Marcia überliefert haben, die ſie in ein enges Gemach ſperrte, das überall mit eiſernen Spitzen beſetzt war, um ſie auf ebendie Art zu martern, als man mit ihrem Gemähle umgegangen war, ſie daſelbſt fünf Tage ohne Speiſe ließ, in welcher Zeit der Carthaginienſer Boſtar vor Schmerz und Hunger ſtarb; Hamilcar aber, der einer ſtärkern Natur war, ward fünf Tage länger bei dem todten Körper Boſtars darinne gelaſſen, und empfieng nur eben ſo viel Nahrung, daß dadurch ſein elendes Leben konnte verlängert werden. Endlich, da die Obriggkeit davon Nachricht erhielt, begonnte es ſie zu gereuen, ſie unterſagte ſcharf, ferner ſo zu verfahren, ließ Boſtars Aſche nach Hauſe ſchicken, und den übrigen Gefangnen leutſelig begegnen, um den Feinden zu zeigen, daß die Römer zu großmüthig wären, des Elends unglücklicher Leute zu ſpotten, oder eine Grauſamkeit gutzuheißen, wenn ſie auch zum höchſten gereizt, und durch alle Regungen zu einer gerechten Rache angetrieben würden. f)

Die

f) S. hierüber 7. B. S. 664. e] das meiſte iſt aus Zonaras VIII, 15. u. Diodor. Exc. lib. XXIV.

Die Römer rüſten eine andre Flotte aus, verlieren aber den größten Theil davon.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 505. v. Chr. G. 249. P. Claudius Pulcher, L. Junius Pullus Coſſ.) rüſteten die Römer eine andre Flotte aus, und belagerten Lilybäum g) zu Waſſer und Lande. Sie waren bei dieſer Unternehmung ſehr unglücklich, und verloren in kurzem die meiſten ihrer Schiffe, theils durch das ungeſchickte Verhalten des Conſuls Claudius Pulcher, theils durch andre Unfälle. Lilybäum ward noch immer zu Lande mit Macht belagert, als das wenige Glück der gegenwärtigen Conſuls, und der verſchiedentliche Verluſt, den die Republik erlitten hatte, Anlaß gab, daß ein Dictator ernannt ward, die Truppen in Sicilien anzuführen. A. Atilius Calatinus, der zu dieſer Würde erhoben ward, war der erſte Dictator, der eine Armee außerhalb Italien anführte, richtete aber nichts merkwürdiges in Sicilien aus. h) Die Römer begonnten nun die Laſt des Kriegs zu fühlen;

g) Lilybäum ſteht auf dem ſüdlichen Vorgebirge von Sibilien, Afrika gegenüber. D. Verf.

h) Polyb. *I*, 49. ſq. *Liv.* epit. XIX. oben 7. B. S. 670=674.

len; denn die Stadt war an Geld erſchöpft, und bei dem nächſten Luſtrum (n. Erb. R. 507. v. Chr. G. 247. L. Cacilius Metellus II. M. Fabius Buteo Coſſ.) fanden ſich nur 251,222 freie Bürger. i)

Sie ſchlagen die Carthaginienſer zur See. Ende des erſten puniſchen Kriegs. Achte und letzte Vermehrung der Zünfte.

Sieben Jahre lang machten die Römer weiter keine Zurüſtungen zur See. Aber gegen das Ende dieſer Zeit, da der carthaginienſiſche Admiral Hamilcar die Küſten von Italien ſehr beunruhigte, wurden ſie zu dem Entſchluſſe bewogen, noch einmal ihr Glück zur See zu verſuchen. Sie rüſteten demnach (n. Erb. R. 511. v. Chr. G. 243. C. Fundanius Fundulus, C. Sulpicius Gallus Coſſ.) eine beträchliche Flotte auf beſondre Koſten der Bürger aus, weil die Schatzkammer gänzlich erſchöpft war, und brachten damit (n. Erb. R. 512. v. Chr. G. 242. L. Luctatius Catulus, A. Poſtumius Albinus Coſſ.) bei den ägatiſchen Inſeln den Carthaginienſern eine große Nieder-

i) Liv. epit. XIX.

derlage bei; indem ſie wenigſtens 120 ihrer Schiffe wegnahmen und verſenkten. Dieſe Niederlage brachte den Feind zu einem Frieden, der blos nach zwo Unterredungen auf dieſe Bedingungen geſchloſſen ward. „Erſtens, die Carthaginienſer ſollten 1000 „Talente an Silber und noch innerhalb zehn „Jahren 2200 andre erlegen. Zweitens, „ſie ſollten Sicilien und alle benachbarte „Inſeln räumen. Drittens, ſie ſollten nicht „die Syracuſer oder ihre Bundsgenoſſen „bekriegen, noch mit einem Kriegsſchiffe in „das römiſche Gebiete kommen. Und viertens, ſie ſollten alle ihre Gefangne ohne „Löſegeld, und zugleich die Uiberläufer ausliefern. k)" Solchergeſtalt endigte ſich (n. Erb. R. 513. v. Chr. G. 241. A. Manlius Torquatus Atticus II. Q. Lutatius Cerco Coſſ.) der erſte puniſche oder carthaginienſiſche l) Krieg, nachdem er 24 Jahre gedauert hatte. Die Römer ſollen darinne 700 Schiffe, die Carthaginienſer nur 500 verloren haben. m) In ebendem Jahre

k) S. oben 7. B. S. 676-682.

l) Die griechiſchen Schriftſteller nennen ihn den ſiciliſchen Krieg. D. Verf.

m) Polyb. 1, 63.

re., da man dieſen langen Krieg beſchloß, wurden zwo neue Zünfte, die veliniſche und quiriniſche, zu den übrigen geſetzt, n) und brachten ſie bis auf die Zahl 35, über die man niemals weiter gegangen iſt.

Die Römer begonnten nunmehr geſitteter zu werden, und ſich ein wenig auf die Wiſſenſchaften, beſonders die Dichtkunſt, zu legen. Das Jahr nach dieſem Kriege (n. Erb. R. 514. v. Chr. G. 240. C. Claudius Cento. M. Sempronius Tuditanus Coſſ.) wurden von Livius Andronicus, der ein Grieche von Herkunft war, ein Jahr vor der Geburt des Dichters Ennius, o) ungefähr 160 Jahre p) nach dem Tode des Sophocles und Euripides, und 62 q) nach Alexanders ſeinem, die erſten Trauerſpiele und Luſtſpiele, die man in Italien ſah, geſchrieben. Andronicus zog die Gemüther des Volks von jener Art von Satyre ab, welche unmittelbar auf die alten Schauſpiele, oder feſcenniniſchen Spiele, gefolgt war. Die Saty-

n) Liv. epit. XIX.

o) Cic. Brut. 18. Tuſc. I, 1. de Seneƈt. I, 14. Gell. XVII, 21. Liv. VII, 2.

p) Sophocles ſtarb Olymp. 39, 3. v. Chr. G. 406. und Euripides das Jahr vorher.

q) 84 J. und 52 Jahre nach Menanders Tode.

tyre, von der wir hier reden, war eine Art dramatiſcher Gedichte, voll von Scherz und Spötterei, und ganz verſchieden von den ſpätern Satyren des Lucils und Horaz. Nävius war der erſte Dichter, der fünf Jahre darauf r) des Andronicus Beiſpiele folgte, ein Jahr vorher, ehe die großen ſäculariſchen Spiele, die auch die großen Spiele imgleichen die terentiniſchen Spiele s) genannt werden, gefeiert wurden. Dieſe Spiele waren von zweierlei Art; t) die größern wurden alle 120 Jahre angeſtellt, und waren zuerſt im Jahre Roms 298 angeordnet worden; die kleinern wurden alle 100 Jahre gehalten, und nahmen ihren Anfang um das Jahr Roms 305, nach Abſchaffung der Zehnmänner.

r) nur drei. Denn die ſäculariſchen Spiele wurden gefeiert P. Cornelio Lentulo Caudino et C. Licinio Varo Coſſ. n. Erb. R. 518. ſo auch Gellius am angef. Orte.

s) Es gab noch eine andre Gattung terentiniſcher Spiele, die von den ſäculariſchen ſehr verſchieden waren. D. Verf.

t) Sie ſind beide einerlei, wie alle Antiquitätenbücher lehren, ſ. Onuphr. Panvin. de ludis ſecular. Spanhem. de Numiſm. *Ver. P.* diſſ. XIII.

Ein Krieg zwiſchen den Carthaginienſern und ihren Soldnern.

Kurz nach dem Friedensſchluſſe mit Rom (n. Erb. R. 514. v. Chr. G. 240) waren die Carthaginienſer genöthigt, ſich in einen blutigen Krieg mit den in ihren Dienſten ſtehenden Miethtruppen einzulaſſen, die theils aus Mangel an Solde, theils aus Mangel an Beſchäfftigung, die Waffen wider ihre Herren ergriffen. Dieſer Krieg währte drei Jahre, und ward zuletzt (n. Erb. R. 517. v. Chr. G. 237) von Hamilcarn, nicht ohne viele Schwierigkeit und Einbuße, beſchloſſen. u) Während dieſer Zeit wurden verſchiedne Römer, die in Afrika Handlung trieben, von den Carthaginienſern in Verhaft genommen, damit ſie nicht ihren Feinden Lebensmittel zuführen möchten. Als aber Geſandte nach Carthago geſchickt wurden, ſich über dieſes Verfahren zu beſchweren, gaben ſie ſogleich alle wieder frei. Dieſes gefiel den Römern ſo wohl, daß ſie großmüthigerweiſe alle ihre Gefangne ohne Löſegeld zurückſchickten; v) und eine kurze Zeit über

u) 7. B. S. 682-705.
v) ebendaſ. S. 700.

über ſchien eine außerordentliche Freundſchaft zwiſchen beiden Völkern zu herrſchen.

Gleich darauf (n. Erb. R. 516. v. Chr. G. 228. Tib. Sempronius Gracchus, P. Valerius Falto Coſſ.) ruften die Sardinier die Römer auf ihre Inſel; und ſie begaben ſich dahin. Die Carthaginienſer waren darüber unwillig, und machten ſich fertig, Truppen nach Sardinien zu ſenden. Die Römer erklärten darauf (n. Erb. R. 517. *) v. Chr. G. 237. L. Cornelius Lentulus Caudidinus, Q. Fulvius Flaccus Coſſ.) Krieg wider ſie, und beſchwerten ſich, daß dieſe Zurüſtungen vielmehr auf ſie als auf die Sardinier angeſehen wären. Dies erſchreckte die Carthaginienſer ſo ſehr, welche nicht im Stande waren, einen neuen Krieg anzufangen, daß ſie genöthigt waren, der Nothwendigkeit nachzugeben, und nicht nur ganz Sardinien zu räumen, ſondern auch den Römern 1200 Talente zn bezahlen. w) Ob ſie ſich nun ſchon itzt darein ergaben, ſo gab doch dieſes nachher Anlaß zu einem blutigern und gefährlichern Kriege, als der vorige geweſen war.

 Des

w) 7. B. S. 706 f.

*) Die Römer haben noch in Sardinien Krieg gehabt bis n. Erb. R. 523. v. Chr. Geb. 231.

Des Janus Tempel wird zum zweiten male geſchloſſen.

Im ſechten Jahre nach dem carthaginienſiſchen Kriege, da die Römer im völligen Frieden mit allen ihren Nachbarn lebten, ward des Janus Tempel zum zweiten male geſchloſſen n. Erb. R. 519. v. Chr. G. 235. T. Manlius Torquatus C. Aétilius Balbus II, Coſſ.), x) nachdem er 437 Jahre offen geſtanden hatte. Im folgenden Jahre y) fiel die erſte Eheſcheidung vor, von der man jemals zu Rom gewußt hatte. Zwei Jahre darauf ward C. Duiliuszum Dictator erklärt, um die Comitien zu halten.

Der erſte Krieg mit den Illyriern.

Der Tempel des Janus blieb fünf Jahre geſchloſſen. Im ſechsten aber ward er wegen eines Kriegs mit den Illyriern geöffnet, einem Volke, das an Griechenland grenzte, und das Land bewohnte, das itzt Dalmatien heißt. Die Königin dieſes Volks, Teuta, geſtattete ihren Unterthanen, alle, die ſie zur

x] S. Pighius Annal. ad hos Coſſ.

y) erſt n. Erb. R. 521. v. Chr. Geb. 233. Q. Fabio Maximo Verrucoſo, M. Pomponio. Mathone Coſſ. Valer. Max II, I. 4. Gell. XVII, 21. IV, 3. Dionyſ. I, 26. auch Plutarch. in Numa p. 77. C.

zur See antrafen, zu berauben. Von ungefähr waren einige, denen dies begegnete, Kaufleute aus Italien, und außer dem, daß man ſie plünderte, wurden ſie noch ſehr gemißhandelt. Als davon Nachricht einlief, ſchickten (n. Erb. R. 524. v. Chr. G. 230. M. Aemilius Barbula, M. Junius Pera Coſſ.) die Römer zween Geſandte, den Cajus und Lucius Coruncanius, nach Illyrien, um Genugthuung zu fordern. Teuta ſagte zu ihnen, „ſie wollte Sorge tragen, daß den „Römern keine öffentliche Beleidigung wi„derführe; ſie glaubte aber, es wäre nie„mals die Gewohnheit der Fürſten, ihre „Unterthanen abzuhalten, ſich zur See ſo „viele Vortheile zuwege zu bringen, als ſie „nur von Privatperſonen erlangen könn„ten.“ Cajus gab zur Antwort, „die „Römer hätten eine beßre Gewohnheit ge„lernt, welche dieſe wäre, Beleidigungen „der Privatperſonen im Namen des Staats „ſelbſt zu beſtrafen, und den Beeinträch„tigten Schadloshaltung zu verſchaffen; und „ſie würden, mit Hilfe der Götter, Sor„ge tragen, die Königin zu vermögen, daß „ſie ihre monarchiſchen Gebräuche änderte. z)

z] Polyb. II, 8.

Die Königin verdroß dieſe Antwort ſo ſehr, daß ſie, wider das Völkerrecht, den Geſandten Leute nachſchickte, und den Lucius umbringen ließ. Die Römer erklärten ſogleich (n. Erb R. 525. v. Chr. G. 229. L. Poſtumius Albinus II. Cn. Fulvius Centumalus Coſſ.) Krieg wider ſie, und ſchickten die beiden Conſuls, den Fulvius mit einer Flotte, und dem Poſtumius mit einer Landarmee, nach Illyrien. Die meiſten illyriſchen Städte ergaben ſich, ſobald ſie nur zum Vorſcheine kamen; und die Königin begab ſich mit wenigem Gefolge nach Rhizon, einem feſten Orte, von da aus ſie das folgende Frühjar (n. Erb. R. 526. v. Chr. G. 228. Sp. Carvilius Maximus II. Q. Fabius Maximus Verrucoſus II. Coſſ.) nach Rom ſchickte, und um Friede bat. Er ward ihr auf folgende Bedingungen verwilligt. „ Sie ſollte erſtlich „ einen jährlichen Tribut erlegen; zweitens „ ſollte ſie ganz Illyrien bis auf einige we„ nige Oerter räumen; und drittens, ſie „ ſollte nicht über den Fluß Liſſus hinaus „ mit mehr als zwei Fahrzeugen ſchiffen, „ und dieſe ſollten unbewaffnet, ſeyn." Alſo endigte ſich der illyriſche Krieg in weniger als zwei Jahren.

Dieſer illyriſche Krieg erweiterte immer mehr das Gebiete der Römer, und ihr groß-

müthiges Verhalten erwarb ihnen in dieſen Gegenden eben ſo viel Liebe, als ihre Tapferkeit ihnen Ruf zuwege brachte. Dies geſchah beſonders bei den Athenienſern und Korinthern. Die letztern ſprachen ihnen die Freiheit zu, den iſthmiſchen Spielen beizuwohnen, welche eine von den vier feierlichen Leibesübungen in Griechenland waren. a) Dieſes Jahr (n. Erb. R. 527. v. Chr G. 227. P. Valerius Flaccus, M. Attilius Regulus Coſſ.) wurden die Prätors bis auf vier vermehrt; der eine ward in die Provinz Sicilien, der andre in die von Sardinien geſchickt. b)

Die Gallier ergreifen die Waffen.

Mittlerweile da einheimiſche Unruhen in Rom wegen der den Galliern abgenommenen Ländereien entſtanden, c) ward dadurch (n.

 Erb.

a) Polyb. II, 8 - 12.
b) Liv. epit. XX.
c) Die Römer hatten mit den Galliern diesſeits der Alpen Zwiſt und Krieg gehabt ſchon ſeit n. Erb. R. 514. und hatten angefangen, Pflanzvölker dahin abzuſchicken, um ſich in dieſen Gegenden zu befeſtigen und zu verſtärken. Im Jahre, n Erb. R. 522. v. Chr. G. 232. brachte der Tribun des Volks, C Flaminius, eine Lex an das Volk, daß die piceniſchen und galli-

Erb. R. 528. v. Chr. G. 226. M. Valerius Meſſala, L. Apuſtius Fullo Coſſ.) dieſes Volk rege gemacht. Es fieng an zu glauben, die Römer pflegten mehr aus Habſucht als des Ruhms wegen zu fechten, und fieng den Krieg an, den die lateiniſchen Geſchichtſchreiber Bellum gallicum ciſalpinum nennen. Dieſes wilde Volk rufte andre Gallier jenſeit der Alpen herüber, welche Gäſaten genannt wurden, und an der Rhone wohnten. d) Sie kamen mit einer erſtaunlichen Menge Volks herüber, ſtießen zu den übrigen, und fielen mit einer Armee von 50,000 Fußgängern und 20,000 Reutern in Hetrurien ein. Die Römer ihrerſeits machten die größten Zubereitungen, davon man jemals gehört hatte. Ganz Italien trat bewaffnet auf, an der Zahl 7 bis 800,000 Mann, die an verſchiedne Orte verlegt wurden, damit ſie bei allen Vorfällen in Bereit-

liſchen Länder, welche den Senonern waren abgenommen wurden, unter römiſche Bürger vertheilt werden ſollten. Dieſe Lex Flaminia war es, welche die galliſchen Völker diesſeits der Alpen ſo ſehr erbitterte. Schon n. Erb. R. 524. v. Chr. Geb. 230. führten die Conſuls Truppen wider ſie; aber 528. brach erſt der ganze Sturm aus. Polyb. II, 21.

d) S. Polb. II, 22.

…ſchaft ſeyn möchten. Die Conſuls ſelbſt führten (n. Erb. R. 529. v. Chr. G. 225. L. Aemilius Papus, C. Atilius Regulus Coſſ.) eine beſondre Armee von 50,800 Mann zu Fuß und 4200 Reutern an.

Sie werden geſchlagen.

Die Gallier verwüſteten alles vor ſich her, bis daß ſie an Cluſium, ungefähr drei Tagereiſen weit von Rom, kamen, wo ſie von den Römern eingeſchloſſen wurden, indem der Prätor in ihrem Rücken und die Conſuls vor ihnen alle Päſſe beſetzten, ſo daß ſie genöthigt waren, ſich gegen zween Feinde zu kehren, und unter ſehr nachtheiligen Umſtänden zu fechten, ſowohl wegen ihrer wenigen Bekleidung, als wegen der Untüchtigkeit ihrer Waffen. Am nachtheiligſten aber ward ihnen die Eitelkeit der Gäſaten. Denn dieſe warfen alle Kleider ab, wollten ganz nackend fechten, und thaten den erſten Angriff. Da ſie nun leichtlich getrennt wurden, ſchlugen ſie den übrigen ſo ſehr den Muth nieder, daß ſie alle die Flucht ergriffen. Uiber 40,000 Gallier wurden erlegt, und 10,000 gefangen genommen. Die Conſuls erhielten für die-

dieſen großen Sieg einen ſehr prächtigen Triumph. e)

Die Spolia opima zum dritten male.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 530. v. Chr. G. 224. T. Manlius Torquatus II. Q. Fulvius Flaccus II. Coſſ.) griffen die Römer die Gallier in ihrem eignen Gebiete an, und ſchlugen ſie verſchiedne male. Da ſie ſolchergeſtalt bedrängt und geſchwächt waren, ſchickten ſie Geſandte nach Rom, die um Friede baten, auf welche Bedingung es auch ſeyn möchte. Allein ihr Geſuch ward abgeſchlagen. Hierauf beſchloſſen ſie, (n. Erb. R. 532. v. Chr. G. 222. Cn. Cornelius Scipio Calvus, M. Claudius Marcellus Coſſ.) zum letzten male ihr äußerſtes zu wagen, und ließen 30,000 Hilfsvölker von den Gäſaten kommen. Die Conſuls rückten in das Land der Inſubrer, und belagerten Acerrä; da indeſſen die Gallier Claſtidium, eine mit den Römern im Bündniß ſtehende Stadt, berennten. Marcell zog blos mit zwei Drittheilen ſeiner Reuterei und ei=

e) Polyb II, 21-31.

einer kleinen Schaar leicht bewaffneten Fuß- volks Tag und Nacht fort, bis daß er die Feinde erreichte, denen er, ungeachtet der großen Ungleichheit der Zahl, und der auſ- ſerordentlichen Ermüdung ſeiner Truppen, ein Treffen lieferte, und ſie auf das Haupt ſchlug. Marcell erlegte mit eigner Hand den König der Gäſaten Virdomarus, und weihte die dritten Spolia opima dem Jupi- ter Feretrius. Es ward ihm wegen dieſes Siegs ein prächtiger Triumph zugeſprochen. Die welche entkamen, flüchteten nach Mai- land, der vornehmſten Stadt der inſubriſchen Gallier. Als dieſe kurz darauf übergieng, ward der galliſche Krieg, der nun ſechs Jah- re gedauert hatte, zu beträchtlicher Erwei- terung des römiſchen Gebiets geendigt, und kurz hernach wurden in Cremona und Pla- centia Kolonien angelegt. f)

Um dieſe Zeit erregte eine große Menge frei gelaßner Sklaven, die unter den Zünf- ten zerſtreut wohnten, viele Unruhe in der Stadt. Dies bewog die Cenſors, dieſelben bei dem nächſten Luſtrum (n. Erb. R. 534. v.

f) Polyb. II, 31-35.

v. Chr. G. 220. L. Veturius Philo, C. Luctatius Catulus Coſſ.) auf vier Zünfte, die eſquiliniſche, palatiniſche, ſuburraniſche und colliniſche, einzuſchränken. Bei dieſem Luſtrum wurden 270,213 freie Bürger gezählt. C. Flaminius, einer der Cenſors auf dieſes Jahr, baute einen Rennplatz, g) und pflaſterte die Landſtraße bis nach Ariminum, 130 engliſche Meilen weit. Dieſe beiden großen Werke führten nachgehens ſeinen Namen. h) Ein Jahr darauf (n. Erb. R. 535. v. Chr. G. 219. M. Livius Salinator, L. Aemilius Paullus Coſſ.) empörten ſich die Illyrier, wurden aber, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, wieder bezwungen. i)

Zweiter puniſcher Krieg.

Was aber itzt den Römern am meiſten am Herzen lag, das war der glückliche Fortgang der Carthaginienſer in Spanien, k) wo ſie nicht nur einen großen Theil des Landes, ſondern auch Sagunt, eine Stadt, die mit Rom im Bündniſſe ſtand, und zwar nach-

g) Circus.
h) Liv. epit. XX.
i) Polyb. III, 16. 18.
k) Oben 7. B. S. 708. f.

nachdem ihnen Gegenvorſtellungen waren gethan worden, eingenommen hatten. l) Die Römer ſchickten darauf Geſandte nach Carthago, um zu fordern, daß ihnen ihr Feldherr Hannibal ausgeliefert würde, und wo ſie darein nicht willigten, ihnen Krieg anzukündigen. Die Geſandten fanden die Carthaginienſer wenig geneigt, ihnen Genugthuung zu geben; darauf hielt der älteſte von ihnen den Saum ſeines Kleids in die Höhe, und ſprach zum Senate: „Hier bringen wir „euch Krieg oder Friede; wählet welches „ihr wollet." Die vornehmſten des Senats „antworteten: gebet uns welches ihr wollet." Die Römer ſagten darauf, „Krieg!" und jene nahmen ihn an. m) Solchergeſtalt nahm (n. Erb. R. 536. *) v. Chr. G. 218. P. Cornelius Scipio, T. Sempronius Longus Coſſ.) der zweite puniſche oder carthaginienſiſche Krieg, 33 Jahre nach Endigung des erſten, ſeinen Anfang.

Hannibal geht über die Alpen.

Die Führung dieſes Kriegs überließen die Carthaginienſer Hannibaln, einem Manne von

l) in ebendem Jahre 535.
m] S. 7. B. ebendaſ. bis S. 725.
*] 7. B, S. 727.

von wunderbarer Einſicht, Geſchicklichkeit und Tapferkeit, von einer harten, arbeitſamen, unermüdeten Leibesbeſchaffenheit, einem ſtolzen, unternehmenden, unerſchrockenen Geiſte, und der vornämlich ein Todfeind der Römer war. Er ließ den Hanno mit hinlänglichen Truppen zurück, ſeine Eroberungen in Spanien zu bewahren, und gieng mit einer Armee von 50,000 Fußgängern und 9000 Reutern über das pyrenäiſche Gebirge nach Gallien. Darauf ſetzte er über die Rhone, und kam 10 Tage darauf am Fuße der Alpen an. Er beſchloß, über dieſelben nach Italien zu gehen, ungeachtet der Beſorgniſſe ſeiner Leute, ſeiner Unwiſſenheit, der Wege, der Mühſamkeit des Zugs, und aller der vielen Gefährlichkeiten, die ein ſo großes Unternehmen begleiteten, zumal mitten im Winter, wie es damals war. Seine Abneigung vor den Römern machte, daß er nichts für zu gefährlich oder zu ſchwer hielt, wo ſich nur eine Hoffnung fand, ſie zu demüthigen. Nach einem neuntägigen Zuge durch ungebahnte Wege, mitten zwiſchen ſchrecklichen Abgründen, durch tiefen Schnee, und bei einem harten Froſte, erreichte er endlich die Spitze dieſer großen Gebirge, und lag da zween Tage ſtill, damit ſich ſeine Truppen erholen könn=

könnten. Von da ſtieg er in die Ebnen herab, nachdem er 14 Tage mit dem Uibergange über die Alpen zugebracht hatte, und im fünften Monate nach ſeinem Auszuge aus neu Carthago, einer Stadt, die Asdrubal in Spanien gebaut hatte. Als er in dem Lande der Inſubrer ankam, fand er ſeine Armee bis auf ungefähr 18000 Fußgänger und 6000 Reuter herunter gebracht; die übrigen waren beim Uibergange über die Alpen umgekommen. n)

Er ſchlägt die Römer bei Ticinum.

Der Conſul P. Cornelius Scipio eilte, um mit ihm zu fechten, ehe ſich noch ſeine Leute recht erholt hätten. Beide Armeen lieferten einander ein Treffen bei Ticinum, das itzt Pavia heißt. Scipio ward in der Schlacht verwundet, und durch die Tapferkeit ſeines jüngern Sohns, der nachher der afrikaniſche genannt ward, gerettet, ward aber nach wenig Stunden, vornämlich durch die numidiſche Reuterei, die unvermuthet ſeinen Nachtrab anfiel, geſchlagen. Kurz nach die-

n) Polyb. III, 33-56. Oben 7. B. S. 733.

dieſer Niederlage ſtieß der andre Conſul T. Sempron zu dem Scipio am Fluſſe Trebia; und da er in einigen Scharmützeln war glücklich geweſen, beſchloß er, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, ehe noch zu viele Gallier zu ihm ſtießen, wiewohl Scipio, der an ſeinen Wunden krank lag, ſehr dawider war.

Ferner am Trebia.

Das war eben das, was Hannibal wünſchte. Als beide Armeen einander nahe kamen, verſteckte er tauſend ſeiner beſten Reuter in einen Hinterhalt, und ſchickte eine andre Partei aus, die Römer zu beunruhigen, ehe ſie ſich noch mit Lebensmitteln verſehen, oder gegen die Unfreundlichkeit des Wetters verwahren konnten. Da ſie alſo froſtig und hungrig zum Gefechte kamen, im Fluſſe bis an die Achſeln waten mußten, und unverſehens vorn und im Rücken angegriffen wurden, ſo wurden ſie alsbald geſchlagen. Sechs und zwanzig tauſend Römer wurden entweder erlegt, oder gefangen genommen, oder kamen im Fluſſe um; und 10,000 entkamen nach Placenz. Das Blutvergießen war groß auf Seiten der Carthaginienſer, die ebenfalls vieles Volk, und durch die äußerſte Strenge

ge der Witerung faſt alle ihre Laſtthiere und Elephanten einbüßten. o)

Hannibal geht nach Hetrurien.

Auf das nächſte Jahr (n. Erb. R. 537. v. Chr. G. 217. Cn. Servilius Geminus, C. Flaminius Nepos II Coſſ.) waren C. Flaminius, der mehr ein Redner als ein Soldat war, und Cn. Servilius Geminus Consuls. Hannibal, der nunmehr ſeine Armee im Lande der Gallier hinlänglich verſtärkt hatte, beſchloß, den Schauplatz des Kriegs nach Hetrurien zu verſetzen. Nach einer Berathſchlagung wegen des dahin zu nehmenden Weges entſchloß er ſich zu dem durch die Moräſte, weil er kurz und für den Feind unerwartet, wiewohl ſchwerer durch zu kommen war. Seine Leute wurden bei dieſem Zuge ſehr mitgenommen, weil ſie drei oder vier Tage und Nächte ohne Schlaf oder Ruhe durch Waſſer waten mußten. Viele der Thiere blieben im Schlamme todt liegen, und den Pferden giengen die Hufe von den Füſſen ab. Hannibal, der auf einem Elephanten ritt, dem einzigen lebendigen, den er

o) Polyb. III, 60-75. Liv. XXI, 39-57. 7. B. S. 736.

noch übrig hatte, büßte durch die äuſſerſte Näſſe und Kälte ein Auge ein. Da er endlich auf trocknen Boden gekommen war, und Flamins hitzige Gemüthsart kannte, gieng er, um ihn deſto beſſer in die Schlinge zu locken, bei ſeinem Lager vorbei, und weiter in das Land hinein, das er mit Feuer und Schwert verheerte. Dies brachte den Flamin in Wuth; er glaubte, er würde vom Feinde verachtet, und beſchloß, ihm ein Treffen zu liefern, ungeachtet alles deſſen, was man nur ſagen konnte, um es ihm auszureden, oder ihn zu bewegen, ſo lange zu warten, bis ſein Amtsgehilfe zu ihm geſtoſſen wäre.

Die Römer werden am Thraſimen auf das Haupt geſchlagen.

Hannibal ſtand nunmehro an einem See, der der thraſimeniſche hieß. Zwiſchen demſelben und einer Reihe daran grenzender Berge war ein enger Weg, der in einen Thal führte, das mit einer Reihe von Hügeln umſchloſſen war. Dieſe Hügel beſetzte Hannibal, und ſtellte ſeine Leute ſo, daß Flamin, als er ihm in das Thal gefolgt war, ſogleich eingeſchloſſen, auf allen Seiten angegriffen, erlegt, und ſeine Armee zu grunde

de gerichtet ward. Ungefähr 15,000 Römer wurden im Thale getödtet, und beinah eben ſo viel machte Hannibal zu Gefangnen. Er gab von dieſen die Lateiner unentgeltlich los, behielt aber die Römer zurück. Der andre Conſul Servil hatte 4000 Mann unter dem L. Centen, abgeſchickt, mit dem Befehle, zu dem Flamin noch, wo möglich, vor der Schlacht zu ſtoßen. Hannibal erhielt davon Nachricht, und ſchickte ſogleich nach dem Siege Maherbaln mit einer weit ſtärkern Anzahl ab, der die Hälfte der Römer niederhieb, und die übrigen zu Gefangnen machte. p)

Fabius Maximus wird zum Dictator geſetzt.

Da die Römer nunmehr die Nothwendigkeit einſahen, einen Feldherrn mit unumſchränkter Gewalt zu haben, ernannten ſie zum Dictator den Qu. Fabius Maximus, einen Mann von außerordentlicher Weisheit und Erfahrenheit, und in dem ſich eine glückliche Miſchung von Behutſamkeit und Kühnheit fand. Zu ſeinem Feldherrn der Reuterei wählte Fabius den Minutius Rufus, deſ-

p] Polyb. III, 77-87. Liv. XXI, 57-59. XXII, 1-8. 7. Band S. 742-744.

deſſen Gemüthsart heftiger und hitziger war. Nachdem der Dictator ſo viele Zurüſtungen gemacht hatte, als er nur konnte, rückte er aus Hannibaln entgegen, nicht ſowohl in der Abſicht mit ihm zu fechten, als ſeine Bewegungen zu beobachten, die Gegenden, worinne er ſich lagern konnte, enger einzuſchränken, und ihm die Lebensmittel abzuſchneiden, welches, wie er wohl wußte; die wirkſamſte Art ſeyn würde, ihn in einem Lande, das ſo entlegen von ſeinem eignen war, zu grunde zu richten. Er nahm ſein Lager allezeit auf den höchſten Anhöhen, wo ihm der Feinde Reuterei nichts anhaben konnte. Er hielt indeſſen mit ihnen gleichen Schritt; wenn ſie aufbrachen, folgte er ihnen nach; wenn ſie ſich lagerten, that er desgleichen, aber in einer ſolchen Entfernung, daß er nicht zum Treffen genöthigt werden konnte. Auf ſolche Art ließ er ihnen keinen Frieden, ſondern erhielt ſie in beſtändiger Unruhe. Dieſe behutſame Art von Verfahren, die ihm den Beinamen des Zauderers zuwege brachte, bewog die meiſten, ſeine Herzhaftigkeit in Verdacht zu ziehen. Hannibal aber urtheilte anders davon.

Han-

Hannibal wikelt ſich aus einer gefährlichen Stellung los

Dieſer letzte wollte nach Caſinum ziehen, und ward durch Irrthum nach Caſilinum, unfern von Campanien, geführt. Als er hier in ein mit Bergen umringtes Thal gekommen war, ſchickte Fabius 4000 auserlesne Leute ab, die den Eingang beſetzten, und nebſt einer andern Schaar 800 von dem Nachtrab des Feindes niederhieben, und deſſen ganze Armee in einige Unordnung brachten. Da Hannibal ſich eingeſchloſſen, und in einer gefährlichen Lage fand, ließ er einmal des Nachts 2000 Ochſen kleine Reisgebunde und brennende Fackeln an die Hörner binden. Da nun dieſe die Hörner ſchüttelten, und das Feuer umher ſtreuten, erſchreckten ſie die römiſchen Wachen ſo ſehr, daß ſie ihren Stand verließen, und Hannibaln Gelegenheit gaben, ſeine Armee wegzubringen.

Fabius rettet den Minuz.

Dieſe Begebenheit, wiewohl ſich Fabius vortrefflich dabei verhalten hatte, veranlaßte viele Klagen wider ihn, die Hannibal in geheim, ſo ſehr er nur konnte, vermehren half. Um ihnen einen größern Schein von

Gründlichkeit zu geben, verheerte er das ganze Land um ſich her, verſchonte aber liſtigerweiſe des Fabius Ländereien, um ihn in den Verdacht eines geheimen Verſtändniſſes mit ihm zu bringen. Dieſer Argwohn, und des Fabius Mangel an Herzhaftigkeit, wofür es ſeine Leute hielten, ward ihm ſo nachtheilig, das kurz darauf ſein Feldherr der Reuterei Minuz, als er bei einigen Scharmützeln glücklich geweſen war, ein ſolcher Günſtling des Volks ward, daß es ihm gleiche Macht mit dem Dictator zuſprach, dergleichen noch niemals geweſen war. Minuz war ſo ſtolz auf ſein kürzlich erhaltnes Glück, und dieſe neue Ehre, daß er wider alles Zureden des Fabius beſchloß, mit ſeinem Theile der Armee Hannibaln ein Treffen zu liefern. Die Carthaginienſer lockten ihn verſchlagnerweiſe an einen nachtheiligen Ort, wo er in große Gefahr gerieth, geſchlagen zu werden, als Fabius, der das Gefecht von einer Anhöhe in ſeinem Lager beobachtet hatte, die Feinde anfiel, ſie zum Rückzuge nöthigte, und den Minuz rettete. Nach der Schlacht ſagte Hannibal zu ſeinen Freunden, „er hätte er wohl gedacht, daß die „Wolke, die ſo lange auf den Bergen geſchwebt hätte, endlich einmal in ein Ungewitter ausbrechen würde." Minuz war

von

von ſeinem Verſehen überzeugt, entſagte ſeiner neuen Macht, und unterwarf von freien Stücken ſein Amt des Dictators ſeinem. q)

Des Fabius Gewalt gieng zu Ende. Es wurden darauf (n. Erb. R. 538. v. Chr. G. 216. C. Terentius Varro, L. Aemilius Paullus II. Coſſ.) L. Aemilius Paulus und C. Terentius Varro zu Conſuls gewählt. Der erſte war klug und erfahren; der letzte hitzig, übereilt und unbedächtig. Sie brachten zuſammen eine Armee von 80,000 Fußgängern und 6000 Reutern auf. Daraus ſchöpfte das Volk große Hoffnung; einige Verſtändige aber nahmen daher eben ſo großen Anlaß zur Beſorgniß, beſonders Fabius, der den Aemil ernſtlich warnte, „ſich in gleicher Maße vor der Verſchlagenheit Hannibals und der Hitze des Varro in Acht zu nehmen.“

Die Schlacht bei Cannä.

Beide Armeen kamen bei einem Dorfe in Apulien zuſammen, Cannä genannt. Varro beſchloß hier, wider Aemils Rath, eine

 Schlacht

q) Polyb. III, 88-95. u. 101-106. Liv. XXII, 8-30. Plutarch. in Fabio Max. P. 175 - 182. Oben 7. B. S. 744-749.

Schlacht zu liefern. Die Feinde waren ungefähr 40,000 zu Fuß und 20,000 zu Pferde ſtark. In dieſem Treffen ward von beiden Seiten mit erſtaunlicher Wuth gefochten. Hannibal hatte ſeine Leute ſo geſchickt geſtellt, daß die Römer nicht nur Wind, Staub und Sonne gegen ſich hatten; ſondern auch, als ſie vorwärts drangen, in kurzer Zeit faſt gänzlich umringt wurden. Die Geſchicklichkeit des puniſchen Feldherrn zeigte ſich niemals ſo ſehr, als bei dieſer Gelegenheit. Seine Kunſt war der überlegnen Anzahl der Römer mehr als gewachſen. Unter den letzten ward ein ſchreckliches Blutvergießen angerichtet, bis daß Hannibal deſſelben müde ward, und ſeinen Soldaten befahl, Quartier zu geben. Der Conſul Aemil ward nebſt 50,000 Mann, Polyb ſagt, 70,000, erlegt. Ferner blieben 2 Quäſtors, 21 Tribunen, 80 Rathsglieder, und ſo viele Ritter, daß man ſagt, es wären drei Scheffel von ihren Ringen nach Carthago geſandt worden. Die Feinde verloren nur 5700 Mann.

Die Beſtürzung Roms bei der Zeitung von dieſem ſchreckhaften Unfalle läßt ſich leichter denken, als beſchreiben. Sie war ſo groß, das man für nöthig befand, zu Erhaltung der Ordnung in der Stadt einen Dictator

zu

zu ernennen, und die Thore ſtark zu beſetzen, damit nicht das Volk aus der Stadt flüchtete. Varro kam kurz darauf mit dem geſchwächten Uiberbleibſel ſeiner Armee an; und ob er ſchon die vornehmſte Urſache dieſer Niederlage geweſen war, giengen ihm doch die Römer, vermöge einer außerordentlichen Größe des Geiſtes, haufenweiſe entgegen, und der Senat ſtattete ihm Dank dafür ab, „ daß er die Hoffnung für die Ret„ tung der Republik nicht aufgegeben hätte." Ungeachtet dieſes erſtaunlichen Verluſts, und der gleich darauf folgenden Empörung eines großen Theils von Italien, wollten doch die Römer nicht einmal des Friedens Erwähnung thun. r)

Hannibals Glück ſchlägt um.

Wäre Hannibal nach dieſem Siege geradesweges vor Rom gegangen, s) ſo würde er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, beides dem Kriege und dem römiſchen Staate ein Ende gemacht haben. Er machte es aber, wie Maherbal, der Befehlshaber ſeiner Reuterei, zu ihm ſagte; „ er wußte vollkommen wohl

r) Polyb III, 107. ad f. libri. Liv. XXII, 35. ad f. libri. Oben 7. B. S. 751. 753.

s) Das folgende Urtheil iſt nicht ſo gar ſehr gegründet, ob es gleich ſchon Livius vorgebracht hat.

„ wohl einen Sieg zu gewinnen, nicht aber, „ zu nutzen." Seine Nachläßigkeit dieſen Sommer über gab den Römern Gelegenheit, ſich wieder zu erholen, da ſie bereits in einen verzweifelten Zuſtand gebracht waren. Was ihm aber am ſchädlichſten war, war dieſes, daß er in Capua überwinterte, einer reichen und ſehr üppigen Stadt, die ſich nebſt vielen andern ſeit ſeinem letzten Siege an ihn ergeben hatte. Hier verderbte er gänzlich eine vortreffliche und abgehärtete Armee. Seine Leute, die vorher der Arbeit und Mühe gewohnt waren, wurden nunmehr durch den unmäßigen Genuß der Ergötzlichkeiten und weibiſchen Vergnügungen des Orts ſo ſehr geſchwächt, daß ſie keine Ermüdung noch die Schärfe der alten Kriegszucht aushalten konnten. Capua wurde für Hannibaln eben ſo unglücklich, als es Cannä für die Römer geweſen war. Von dieſer Zeit an begonnte ſein Glück abzunehmen. Denn in dem nächſten Feldzuge, (n. Erb. R. 539. v. Chr. G. 215. L. Poſtumius Albinus in ej. l. M. Claudius Marcellus in ej. l. Q. Fabius Maximus Verrucoſus, Tib. Sempronius Gracchus Coſſ.) zu welchem die Römer alle mögliche Zubereitungen gemacht, und ſogar etliche tauſend Sklaven bewaffnet hatten, ward er von dem Prätor Marcell, bei

einem Ausfalle aus Nola, nachdem er den Ort ſchon auf das äußerſte gebracht hatte, geſchlagen, und bis nach Caſilinum zurückgetrieben; und nicht lange darauf gewann Marcell bei Nola einen beträchtlichen Vortheil über ihn. Dieſes erhaltne Glück bewog die Römer, noch größers zu hoffen. t)

Die Römer ſind glücklich in Spanien, Sicilien und Sardinien.

In Spanien führten die Scipionen den Krieg glücklich, und ſchlugen ſowohl den Hanno als Asdrubaln, welcher letzte nur eben aus Carthago Befehl erhalten hatte, zu Hannibaln in Italien zu ſtoßen. In Sicilien und Sardinien wurden zwar verſchiedne Verſuche von den Carthaginienſern gemacht, und es erfolgten einige Empörungen. Dennoch ſchlug alles für die Römer glücklich aus, zumal in Sardinien, wo ein Treffen vorfiel, darinne 12,000 Carthaginienſer blieben, und ſehr viele, darunter verſchiedne vornehme waren, gefangen genommen wurden. u)

Ihr

t) Oben 7. B. S. 771.
u) Oben 7. B. S. 772-775.

Ihr Glück wider Philippen von Macedonien.

Rom hatte itzt das Unglück, auf allen Seiten und in allen Gegenden ſeines Gebietes Feinde zu haben; ſo daß der Eifer und Fleiß ſeiner Einwohner, neues Volk und Lebensmittel nach Spanien, Sicilien und Sardinien zu ſchicken, in der That zu bewundern war. Aber noch ein größrer Beweis der römiſchen Herzhaftigkeit und Großmuth war dieſer, daß ſie nicht lange nach ihrer Niederlage bei Cannä (n. Erb. R. 540. v. Chr. G. 214. Q. Fabius Maximus Verrucoſus IV. M. Claudius Marcellus III. Coſſ.) dem Könige Philipp von Macedonien Krieg ankündigten, weil er ein Bündniß mit Hannibaln geſchloſſen hatte, und in ſein Gebiete einfielen, welches ſie mit gutem Erfolge thaten. v)

Sie nehmen Syracus ein. Archimed wird ermordet.

Die ſiciliſchen Angelegenheiten gewannen in kurzem durch den Tod des Hiero, Königs von Syracus, und die Ermordung ſeines En-

v] Liv. XXIV, 40. Vergl. 8. B. S. 369. f.

Enkels Hieronymus, ein andres Anſehen, indem die letztere große Nottirungen in der Stadt erregte. Da die herrſchende Partei den Römern zuwider war, ward Marcell dahin geſchickt. Er belagerte Syracus zu Waſſer und Lande, konnte es aber bei aller ſeiner Macht nicht mit Sturm erobern, indem ſeine Angriffe allezeit durch die Kunſt des großen Mathematikers Archimeds vereitelt wurden, der ſolche Maſchinen erfand, welche alle Kriegswerkzeuge der Römer und einige von ihren Schiffen zu grunde richteten. Syracus hielt ſich drei Jahre, und ward endlich (n. E. d. R. 542. v. Chr. G. 212. Q. Fulvius Flaccus III. App. Claudius Pulcher Coſſ.) durch Ueberfall eingenommen, indem alle ſeine Einwohner in einer Luſtbarkeit begriffen waren. Marcell konnte ſich bei der Zerſtörung einer ſo herrlichen und prächtigen Stadt, die er gern retten wollte, aber nicht konnte, nicht der Thränen enthalten. Was ihm aber am meiſten nahe gieng, war der Tod Archimeds, da er doch ſeinen Leuten gemeßnen Befehl gegeben hatte, ihm keinen Schaden zu thun. Archimed war eben damals ſo eifrig mit ſeinen Studien beſchäfftigt, daß er den Auflauf und das Getöſe in der Stadt gar nicht gewahr ward. Ein gemeiner Soldat der ihn nicht kannte, kam

in ſein Haus, und nahm ihm das Leben. Seine Leiche ward auf Marcells Befehl rühmlich beerdigt. Syracus hielt 22 engliſche Meilen im Umfange, und die Beute dieſer Stadt war unermeßlich. w)

Tarent wird an Hannibaln verrathen.

Der Krieg in Italien war um dieſe Zeit mit mancherlei Glücke fortgeſetzt. Tarent ward an Hannibaln verrathen, aber die Feſtung hielt ſich noch immer. Die Römer belagerten Capua, und trieben es ſo ſehr in die Enge, daß die Einwohner genöthigt waren, Hannibaln um Hilfe zu bitten. Er übereilte ſich eben nicht, ihnen beizuſtehen, weil er gern erſt die Feſtung von Tarent einnehmen wollte. Da er aber nachher (n. Erb. R. 543. v. Chr. G. 211 Cn. Fulvius Centumalus II. P. Sulpicius Galba Maximus Coſſ.) erwog, welch ein Schimpf der Verluſt eines ſolchen Orts als Capua ſeyn würde, hob er die Belagerung von Tarent auf, und zog dahin. Er griff die Römer in ihren Laufgräben an, ward aber mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen. Da er dieſen Verſuch zu

w) Oben 7. B. S. 357-409.

zu gefährlich fand, beſchloß er, Rom ſelbſt anzugreifen, und zog daher dieſen Weg, in der Erwartung, daß der bloße Ruf eines ſolchen Unternehmens die Römer bewegen ſollte, die Belagerung von Capua aufzuheben. Es ſchlug ihm jedoch darinne fehl. Es ward blos der Proconſul Fulvius mit 15,000 Fußgängern und 10,000 Reutern zur Vertheidigung Roms von der Belagerung weggeſchickt.

Hannibal hatte damals ſein Lager ungefähr 8 Meilen weit von der Stadt; er rückte aber in kurzem an den Fluß Arno, drei Meilen weit von Rom. Von da zog er mit einer Schaar von 2000 Reutern aus, die Stadt in Augenſchein zu nehmen. Flaccus nöthigte ihn in kurzem zum Rückzuge. Bald hernach brach er auf, zog an den Fluß Turia x) und von da an den Hain der Feronia, wo er den Tempel dieſer Göttin plünderte. Nachher durchzog er die Länder der Lucaner und Bruttier auf ebendieſelbe feindſelige Art.

Ca-

x) Tutia.

Capua geht an die Römer über.

Kurz darauf ergab ſich Capua. Die Oberhäupter des Aufruhrs wurden hingerichtet, und das gemeine Volk ward verkauft. Die Stadt ward wegen der fruchtbaren umliegenden Gegend zum Gebrauch aller Arten von Landwirthen und Handwerkern aufbehalten; ohne daß ſie, wie vorher, ein Anſehen einer eignen Regierungsart hatte. y)

Die Römer werden Herren von Sicilien.

Valerius Lävinus, einer der Conſuls des folgenden Jahrs, ward nach Sicilien geſchickt, und brachte (n. Erb. R. 544. v. Chr. G. 210. M. Claudius Marcellus IV. M. Valerius Lævinus II. Coſſ.) dieſe ganze Inſel unter römiſchen Gehorſam. Dies war das erſte mal, daß die Römer ganz Sicilien in ihre Gewalt bekamen. z) Das Jahr darauf (n. Erb. R. 545. v. Chr. G. 209. Q. Fulvius Flaccus IV. Q. Fabius Maximus Verrucoſus V. Coſſ.) ward Fabius Maximus

y) Liv. XXVI, 1-16. Eben 7. B. S. 781-789.
z) Liv. XXVI, 40.

nius zum Conſul gewählt, und Tarent ward an ihn verrathen. a) Die Anzahl der freien Bürger war dieſes Jahr nur 137, 108; b) woraus man ſieht, welchen erſtaunlichen Verluſt die Römer durch die vorigen Kriege gelitten hatten. Marcells Glück wider Hannibaln war dieſes Jahr verſchieden. Das Jahr darauf (n. Erb. R. 546. v. Chr. G. 208. M. Claudius Marcellus V. T. Quinctius Criſpinus Coſſ.) ward er zum fünften male Conſul, und ward, indem er wider Hannibaln auszog, in einem Hinterhalte getödtet. Marcell ward das Schwert, und Fabius der Schild Roms genannt. Des erſten Amtsgehilfen Criſpin empfieng ebenfalls eine Wunde, die tödtlich war. c)

Asdrubal wird geſchlagen und erlegt. Ganz Spanien wird erobert.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 547. v. Chr. G. 207. C. Claudius Nero, M. Livius Salinator II. Coſſ.) erhielt Asdrubal

a) Liv. XXVII. Ober 7. B. S. 795.
b) Pighius Annal. ad hos Coſſ.
c) Liv. XXVII. 25-29. Ober 7. B. S. 798.

Befehl, Spanien zu verlaſſen, und nach Italien ſeinem Bruder Hannibal zu Hilfe zu ziehen. Hierauf ward wider ihn der Conſul M. Livius abgeſchickt; da indeſſen ſein Amtsgenoſſe Claudius Nero Hannibals Bewegungen beobachtete. Nachdem Nero einiges Glück wider Hannibal gehabt hatte, ſtieß er mit großer Stille und Geſchwindigkeit nebſt einem Haufen von 6000 Fußgängern und 1000 Reutern zu ſeinem Amtsgenoſſen. Sie beide umringten Asdrubaln, und hieben ſeine ganze Armee nieder. Nero kehrte ſogleich in ſein Lager zurück, und ehe noch Hannibal etwas von ſeiner Abreiſe gewußt hatte, warf er ihm ſeines Bruders Kopf in ſein Lager; welches die erſte Nachricht war, die er von deſſelben Niederlage erhielt. d) Das Jahr darauf (n. Erb. R. 548. v. Chr. G. 206. L. Veturius Philo, Q. Cæcilius Metellus Coſſ.) brachte Scipio ganz Spanien unter römiſche Botmäßigkeit, und vertrieb die Carthaginienſer völlig daraus. Hannibal aber fuhr noch immer fort, Italien zu beunruhigen. e)

Sci-

d) Liv. XXVII, 39-51. Oben 7. B. S. 800 f.
e) Liv. XXVIII, 6-37. Oben 7. B. S. 804-809.

Scipio geht nach Afrika. Er ſchlägt die Carthaginienſer.

Als Scipio aus Spanien zurückgekommen war, ward er ſchon (n. Erb. R. 549. v. Chr. G. 205. P. Cornelius Scipio Africanus, P. Licinius Craſſus Dives Coſſ.) in ſeinem 29. Jahre Conſul und Statthalter in Sicilien, und erhielt zugleich Erlaubniß, hinüber nach Afrika zu gehen. Das that er, nachdem er ein Jahr in Sicilien geblieben war, um Anſtalten zu ſeiner Unternehmung zu machen. Als er (n. Erb. R. 550. v. Chr. G. 204. M. Cornelius Cethegus, P. Sempronius Tuditanus Coſſ.) in Afrika angelangt war, verband ſich mit ihm Maſſiniſſa, König in Numidien, der ihm bereits vorher in Spanien beigeſtanden hatte. Hanno, der wider ihn zu Felde zog, ward geſchlagen, und nebſt 3000 Carthaginienſern erlegt. Durch dieſes Glück aufgemuntert, belagerte Scipio Utica; hob aber nachgehends die Belagerung wieder auf, als ſich eine zahlreiche Armee Feinde näherte, zu welcher Syphax geſtoßen war, der den Maſſiniſſa aus ſeinem Königreiche Numidien vertrieben hatte. Er berennte (n. Erb. R. 551. v. Chr.

Chr. G. 203. Cn. Servilius Caepio, C. Servilius Geminus Coſſ.) Utica abermals im Winter; und da er hörte, daß die Feinde nicht weit davon ſtünden, ſchickte er einige ſeiner Soldaten, als Sklaven verkleidet, ab, ihr Lager zu beſehen. Da die Zelte mit Matten, Schilf, trocknen Blättern und dergleichen bedeckt waren, ſteckte er es plötzlich an, und mitten unter dem Auflauf und der Verwirrung, die dadurch verurſacht ward, griff er die Feinde an, erlegte 40,000, und machte 6000 zu Gefangnen. Nicht lange hernach brachte er ihnen eine andre Niederlage bei. Darüber geriethen die Carthaginienſer in ſolches Schrecken, daß ſie Hannibaln aus Italien ruften, wo er 15 Jahre geweſen war, und ſich nunmehr ſeit geraumer Zeit in einem abnehmenden Zuſtande befunden hatte. f)

Maſ-

f) Liv. XXVIII. 38. ſq. XXIX. XXX. 1-8. Oben 7. B. S. 810-822.

Maſſiniſſa nimmt wieder Numidien ein. Er vermählt ſich mit Sophonisben. Er vergiebt ſie.

Syphax wandte noch ſeine letzte Bemühung an, ſein angemaßtes Reich zu vertheidigen. Er hatte eine große Anzahl roher, ungeübter Ausländer zuſammengebracht, und wagte es, dem Scipio ein Treffen zu liefern; ward aber geſchlagen, und gefangen genommen. Maſſiniſſa rückte eilig nach Cirta, der Hauptſtadt von Numidien. Auf erhaltne Nachricht von des Syphax Schickſale öffnete man ihm die Thore. Unter andern, die in der Stadt waren, befand ſich die Königin Sophonisbe, des Syphax Gemahlin, ein Frauenzimmer von unvergleichlicher Schönheit, die ihn ernſtlich bat, er möchte ſie nicht an die Römer ausliefern. Maſſiniſſa bewilligte ihre Bitte, und zu Beſtätigung ſeines Verſprechens vermählte er ſich noch denſelben Tag mit ihr. Scipio, der kurz darauf ankam, mißbilligte dieſes Vornehmen gar ſehr, und ſagte zu ihm, die Römer hätten ein Recht an ſie, weil ſie ihre Gefangne, eine ihrer größten Feindinnen, und die vornehmſte Urſache von aller Verrätherei des Syphax wäre. Hierauf

 ſchick-

ſchickte ihr Maſſiniſſa in einer heftigen Leidenſchaft einen Becher mit Gift. Als ſie ihn empfieng, ſagte ſie nur ſoviel, wenn ihr Gemahl ſeiner neuen Gattin kein beſſers Zeichen der Liebe geben könnte, ſo müßte ſie das annehmen. Ihr Tod würde gleichwohl rühmlicher geweſen ſeyn, wenn ihre Heirath nicht voraus gegangen wäre. Darauf trank ſie ihn hinter. g)

Hannibal wird von Scipio auf das Haupt geſchlagen.

Hannibal kam, (n. Erb. R. 552. v. Chr. G. 202. M. Servilius Pulex Geminus, Tib. Claudius Nero Coſſ.) nach einer Uiberfahrt von wenig Tagen, zu Leptis an, zog von da nach Adrumet, und ferner nach Zama, fünf Tagereiſen weit von Carthago. Scipio hatte ſein Lager nicht weit von ihm. Die Carthaginienſer thaten einige Friedensanträge. Da ſie aber nicht eingegangen wurden, ſo ward die Entſcheidung des Streits dem Schwerte überlaſſen. Nie=

g) Liv. XXX, 9-15.

Niemals ward eine merkwürdigere Schlacht geliefert, man mag nun die Feldherren, die Armeen, die kriegenden Staaten, oder die Wichtigkeit des Siegs, auf den es nun ankam, ob Rom oder Carthago der Welt Geſetze vorſchreiben ſollte, betrachten. Beide Feldherren zeigten die gröſste Kunſt und Herzhaftigkeit. Aber des Scipio gutes Glück behielt die Oberhand. Hannibal ward mit Verluſt von 20,000 Todten und eben ſo vielen Gefangnen geſchlagen.

Es wird mit Carthago Friede geſchloſſen.

Die Carthaginienſer wurden durch dieſen Unfall gedemüthigt, ſchickten Geſandte nach Rom, und baten um Friede, der ihnen auch zugeſtanden ward. Dem Scipio und zween andern ward die Macht gegeben, ihn zu ſchlieſsen; und er kam endlich (n. Erb. R. 553. v. Chr. G. 201. Cn. Cornelius Lentulus, P. Aelius Paetus Catus Coſſ.) unter folgenden Bedingungen zu ſtande. „Erſtens, die Carthaginienſer ſollten alle ihr „Gebiete in Afrika, die Römer aber Spa„nien nebſt allen den Inſeln im mittelländiſchen Meere behalten. Zweitens, alle

„ Rebellen und Uiberläufer ſollten an die
„ Römer ausgeliefert werden. Drittens,
„ die Carthaginienſer ſollten alle ihre Schiffe
„ mit Schnäbeln, bis auf zehn dreiruderi-
„ ge, h) nebſt allen ihren gezähmten Ele-
„ phanten herausgeben, und keine mehr zahm
„ machen. Viertens, ſie ſollten ohne Er-
„ laubniß von Rom weder in Afrika noch
„ ſonſt wo Krieg führen. Fünftens, ſie
„ ſollten dem Maſſiniſſa alles was ihm ge-
„ hörte wiedergeben, und mit ihm in Bünd-
„ niß treten. Sechſtens, ſie ſollten die
„ römiſchen Truppen bis auf die Rückkunft
„ der Geſandten mit Geld und Getraide
„ verſorgen. Siebentens, ſie ſollten inner-
„ halb 50 Jahren 10,000 Talente an Sil-
„ ber erlegen, und für die Erfüllung des
„ Vergleichs hundert Geiſeln ſtellen. “ i)
Solchergeſtallt endigte ſich der zweite puni-
ſche oder carthaginienſiſche Krieg zu großer
Zufriedenheit Roms, und großem Ruhme des
Scipio, der außer einem ſehr prächtigen Tri-
umphe den Beinamen der afrikaniſche erhielt.
Die-

h) nämlich von drei Reihen Rudern, triremes.
i) Liv. XXX, 27-38. 40-45. Oben 7. B. S. 823-828.

Dieſer Krieg war zwar um ſieben Jahre kürzer, aber weit blutiger und gefährlicher als der erſte.

Die Römer hatten nunmehr an Land, Reichthum und Ehre, imgleichen an Erfahrenheit und Kenntniß der Kriegskunſt, gar ſehr viel gewonnen. Ihr Umgang mit den Griechen verhalf ihnen ebenfalls zu einem größern Geſchmacke an der Gelehrſamkeit und den freien Künſten, als ſie zuvor gehabt hatten. Ennius, P. Licinius Tegula k) und Cäcilius, drei dramatiſche Dichter, arbeiteten für das Vergnügen des Volks. Nun war nur noch ein auswärtiger Krieg zu führen, nämlich wider Philippen von Macedonien. Die Veranlaſſung dazu, deren wir bereits gedacht haben, ward durch ſeine Treubrüchigkeit gegen die Aetolier und andre römiſche Bundsgenoſſen in dieſen Gegenden, durch die Klagen des Königs von Pergamus, Attalus, und der Rhodier, und durch das ernſtliche Anſuchen der Athenienſer noch ſtärker. Es ward daher vom neuen Krieg wider ihn erklärt. l)

Ma-

k) Liv. XXXI, 12. f.
l) Liv. XXXI, 1. 5. 6-8. Im folgenden vergl. 6. B. S. 369 f. 527 f. 475-483. 8. B. S. 369 f.

Macedoniſcher Krieg. n. Erb. R. 554. v. Chr. G. 200. P. Sulpicius Galba Maximus II. C. Aurelius Cotta Coſſ.

Dieſer Philipp, König in Macedonien war der zehnte von den Nachfolgern Alexanders des großen, und ein mächtiger Fürſt in Griechenland. Der Conſul P. Sulpicius Galba ſchlug ihn zu verſchiednen malen, und hätte ihn beinahe gefangen genommen. Mit Beihilfe des Attalus und der Rhodier entſetzte Sulpicius Athen, worauf die Aetolier und Athenienſer in Philipps Gebiete einfielen. m)

Der Prätor L. Furius erhielt dieſes Jahr einen großen Sieg über die Gallier, welche ſich empört, und Cremona belagert hatten. Er erlegte von ihnen 30,000 Mann, und darunter den Hamilcar, einen carthaginienſiſchen Befehlshaber. Wegen dieſes Gefechts erhielt er, nach vielem Streite in dem Senate, einen Triumph, wiewohl wider den Gebrauch und ohne vorhergegangnes Beiſpiel; denn niemand hatte noch dieſe Ehre wegen eines Siegs erlangt, der mit eines andern Armee war erfochten worden, ſo

m) Liv. XXX, 14. 18. 22-46.

ſo wie er ihn mit den Truppen des Conſuls C. Aurelius Cotta gewonnen hatte, der daher mit vielem Rechte darüber unwillig war. n)

Philipp von Macedonien wird genöthigt Friede zu machen.

In Macedonien ward das folgende Jahr (n. Erb. R. 555. v. Chr. G. 199. L. Cornelius Lentulus, P. Villius Tappulus Coſſ.) wenig ausgerichtet. o) Der Prätor Cn. Bäbius Pamphilus rückte unbedächtigerweiſe in das Gebiete der inſubriſchen Gallier ein, ward umringt, und verlor über 6600 von ſeinen Leuten. p) Im dritten Jahre des macedoniſchen Kriegs (n. Erb. R. 556. v. Chr. G. 198. Sext. Aelius Paetus Catus, T. Quinctius Flamininus Coſſ.) ſchlug der Conſul T. Quinctius Flamininus Philippen aus der Enge Thermopylä, worinne er ſich vortheilhaft geſtellt hatte. Sein Bruder Lucius, dem At-

n) Liv. XXXI, 14. 18. 22-46.
o) Liv. XXXI, 10. 19. 21. 47-49.
p) ibid. c. 1. et 7.

Attalus beiſtand), griff ihn zur See an, und eroberte wieder verſchiedne mitverbundne Städte. q) Die Prätors zu Rom wurden dieſes Jahr (n. Erb. R. 557. v. Chr. G. 197. Cn. Cornelius Cethegus, Q. Minucius Rufus Coſſ.) wegen der großen Geſchäffte des Staats, von vieren bis auf ſechs vermehrt; r) und als die Zeit zur Wahl der Conſuls gekommen war, merkten die Tribunen mit Recht an, die Gewohnheit, daß man durch die neuen Conſuls die alten verdrängen ließe, hinderte gar ſehr den guten Fortgang im Kriege; worauf denn Quinctius in ſeiner Feldherrenſtelle gelaſſen ward. s) Er war damals eben im Begriffe, die Feſtung Opus einzunehmen, und Philipp wollte mit ihm in Unterhandlung treten; ſie konnten aber zu keinem Vergleiche kommen. Kurz darauf überlieferte Philipp Argos in die Hände Nabis, Tyrannens von Sparta, der die Einwohner viele Grauſamkeit und Unterdrückung ausſtehen

q) ibid. c. 9-25.

r) Liv. XXXII, 27.

s) ibid. 28.

ließ. t) Quinctius folgte zuletzt dem Philipp nach Theſſalien, ſchlug ihn bei Cynoscephalä auf das Haupt, erlegte 8000 von ſeinen Leuten, und nahm 5000 gefangen; ſo daß er genöthigt war, um Friede zu bitten, der ihm auch verwilligt ward. u) Um ebendieſe Zeit wurden zween große Siege über die Gallier gewonnen; v) und die Sklaven in Hetrurien, die ſich aufgelehnt hatten, wurden von dem Prätor Attilius w) bezwungen und gezüchtigt.

Die Römer geben den Griechen ihre Freiheit wieder.

Die Römer beſchloſſen aus einer Regung der Großmuth, (n. Erb. R. 558. v. Chr. G. 196. L. Furius Purpureo, M Claudius

t) Oben 6. B. S. 212. f.

u] Liv. XXXII, 32 ad f. libr. XXXIII, 1-17, 25 u. 30.

v] von den Conſuls des Jahrs 557. Liv. XXXII, 29-31. XXXIII, 22. 23. und wieder von den Conſuln des folgenden J. 558. Liv. ibid. c. 36. 37.

w) Manius Acilius Liv. ibid. c. 36, auch im 558. Jahr.

us Marcellus Coſſ.) den griechiſchen Städten, die ſie in dieſem Kriege eingenommen hatten, ihre Freiheit wieder zu geben. Zu dem Ende ſchickten ſie dahin zehn von ihren vornehmſten Patriciern, welche dem Flaminius an die Seite geſetzt waren. Dieſe Gevollmächtigte wohnten den iſthmiſchen Spielen bei, wo damals alle die vornehmſten Griechen verſammelt waren, und lieſſen daſelbſt im Namen des römiſchen Senats und Volks für alle Städte und Einwohner Griechenlands, zu großer und unerwarteter Freiheit aller die es anhörten, öffentlich Freude ausrufen. x) Alſo endigte ſich der macedoniſche Krieg, fünf Jahre darauf, nachdem er zuletzt war ausgerufen worden, und zwanzig, nachdem er zuerſt ſich angefangen hatte.

Im folgenden Jahre (n. Erb. R. 559. v. Chr. G. 195. L. Valerius Flaccus, M. Porcius Cato Coſſ.) entſtanden einige Unruhen in der Stadt wegen des oppiſchen Ge-

x] genauer oben 6. B. S. 377. f. Liv. XXXIII, 32. 33.

Geſetzes, das ein Tribun des Volks, C. Oppius, y) kurz nach der Niederlage bei Cannä, ausgebracht hatte, darinne den Frauensperſonen unterſagt war, Gold oder Purpur und einigen andern Schmuck zu tragen. Die gegenwärtigen Tribunen ſuchten dieſes Geſetz abzuſchaffen, weil nunmehr die Veranlaſſung deſſen weggefallen war. Ihnen widerſetzte ſich heftig der Conſul M. Portius Cato. Allein ſie und der Ungeſtüm der Weiber behielten zuletzt die Oberhand, und das Geſetz ward aufgehoben. z)

Des Plautus Luſtſpiele werden zuerſt zu Rom aufgeführt.

Cato gieng darauf nach Spanien, welches ſeine Provinz war, wo er, durch ſeine

y] im J. n. Erb. R. 539. v. Chr. Geb. 215. L. Poſtumio Albino, Tib. Sempronio Graccho Coſſ.

z) Liv. XXXIV, 1-8.

ne Strenge gegen ſich und ſeine Soldaten, die römiſche Kriegszucht wieder herſtellte, und viele ſpaniſche Völker, die ſich kürzlich empört hatten, zu Gehorſame brachte. a) Die Römer führten noch immer Krieg mit den Galliern, zu denen ihre Nachbarn die Ligurer geſtoßen waren. b) Dieſer Krieg aber war dem Staate nicht zur Laſt. Er hinderte auch nicht den Fortgang der Gelehrſamkeit in der Stadt. Denn um dieſe Zeit wurden viele Stücke vom Plautus daſelbſt aufgeführt; er war es, der zuerſt daſelbſt das Luſtſpiel zu ſeiner Vollkommenheit brachte; er hatte eine große natürliche Anlage zu dieſer Art von Dichtkunſt, und hatte die lateiniſche Sprache vollkommen inne, die zwar noch nicht zu ihrer größten Reinigkeit gelangt war, aber doch ſchon damals männliche Stärke und Nachdruck hatte.

Die

a] Liv. ibid. 8-21.

b) ibid. 22. im folgenden Jahre ibid. c. 46-48. wiederum J. 561. ibid. c. 56. ſq. J. 562. Liv. XXXV, 11. ſq.

Die Römer kündigen dem Antiochus Krieg an.

Die Römer waren nicht ohne alle Händel in Griechenland. Nabis widerſetzte ſich ihnen noch immer; ward aber in kurzem zur Unterwürfigkeit genöthigt. c) Um dieſe Zeit that der ſyriſche König Antiochus, theils durch ſeinen eignen Ehrgeiz und Haß gegen Rom, theils durch das Zureden Hannibals angetrieben, der ſeit kurzem durch die Undankbarkeit ſeiner eignen Landsleute genöthigt worden war, zu ihm zu flüchten, den römiſchen Bundsgenoſſen Eingriffe, wodurch ſich die Römer nothwendig beleidigt finden mußten. Es wurden zwar Unterhandlungen angefangen, die Sache beizulegen, aber ohne ſonderlichen Erfolg; und endlich rückte Antiochus, zu dem ſich verrätheriſcherweiſe die Aetolier geſchlagen hatten, in Griechenland ſo weit, daß die Römer (n. Erb. R. 563. v. Chr. G. 191. P. Cornelius Scipio Naſica, Manius Acilius Glabrio Coſſ.) Krieg wider ihn erklärten. d)

c) Oben 6. B. S. 214-222

d) Oben 8. B. 487. 496-506.

Dieſer Antiochus war einer von Alexanders Nachfolgern, und führte den Beinamen der große, wegen ſeiner Macht und ſeines ausgebreiteten Gebietes. Es wurden daher deſto größre Zurüſtungen wider ihn gemacht, und der Conſul Acil ward zu Führung des Kriegs nach Griechenland geſchickt. Acil eroberte wieder mit leichter Mühe alle von Antiochus eingenommnen Oerter, folgte ihm bis an die Enge Thermopylä, und brachte ihm eine ſolche Niederlage bei, daß er ſogleich aus Griechenland abzog, und die Aetolier der Gnade ihrer Beſieger überließ. e) Zu gleicher Zeit erhielt ſein Amtsgehilfe P. Cornelius Scipio einen großen Sieg über die bojiſchen Gallier in Italien, wodurch ihre Macht gänzlich herunter kam. f) L. Cornelius Scipio und C. Lälius Nepos waren Conſuls auf das folgende Jahr, (n. Erb. R. 564. v. Chr. G. 190. L. Cornelius Scipio (Aſiaticus), C. Laelius Coſſ.) da denn die Provinz Griechenland dem Scipio angewieſen, und ihm Macht gegeben ward, hinüber

e) Oben 6. B. S. 491-503.

f) Liv. XXXVI, 38.

über nach Aſien zu gehen, wenn er es für gut befände. Der afrikaniſche Scipio war ſein Unterfeldherr.

Antiochus befand ſich nunmehr zu Epheſus, wo er von den Römern ſicher zu ſeyn glaubte. Hannibal aber, der ihm gerathen hatte, in Italien einzufallen, ſagte zu ihm, er wunderte ſich vielmehr, daß ſie noch nicht gekommen wären, als daß er an ihrem Kommen zweifeln ſollte, und redete ihm zu, er ſollte ſeine Truppen aus den abgelegnen Gegenden an ſich ziehen, und alle ſeine Schiffe in Bereitſchaft ſetzen, um die Uiberfahrt über den Hellespont zu verwahren, über den der Conſul vermuthlich kommen würde. Pergamus, die Hauptſtadt des Eumenes, eines Freundes der Römer, ward zwar berennt. Die Belagerung aber ward in kurzem aufgehoben; und Antiochus ſchickte an den römiſchen Admiral L. Aemilius Regillus, der damals an dieſen Küſten war, um wegen eines Friedens in Unterhandlung zu treten. Aemil gab zur Antwort, er hätte nicht die Macht, einen Frieden ohne den Conſul zu ſchließen. Kurz hernach ſchlugen die Rhodier den ſyriſchen Admiral zur See. Dieſes war Hanni-

nibal, g) der ſich da außer ſeinem Elemente befand, und in kurzem den Oberbefehl verlor, weil er h) noch einmal von Aemil, Eumenes und den Rhodiern geſchlagen wurde. Antiochus erſchrack über dieſes gehabte Unglück, verließ unbedächtigerweiſe Lyſimachia, das dem Conſul noch ein Jahr länger hätte zu ſchaffen geben können, und ließ, vermöge einer andern Unvorſichtigkeit, die Scipionen ohne Widerſtand über den Hellespont ſetzen.

Dies war das erſte mal, daß die Römer feſten Fuß in Aſien faßten. Antiochus ward darüber ſo beſtürzt, daß er ſich erbot, alle Oerter in Europa, und diejenigen in Aſien zu räumen, die mit den Römern in Freundſchaft ſtunden, die Hälfte der Kriegskoſten zu tragen und ſogar, wenn das verlangt würde, einen Theil ſeines Königreichs abzutreten. Allein dieſe Vorſchläge, wiewohl noch das Erbieten hinzu kam, dem afrikani-
ſchen

g) Liv. XXXVII, 22. 23. 24.

h] nicht er, ſondern Polyxenidas war Befehlshaber der ſyriſchen Flotte. Liv. ibid. 26-30.

ſchen Scipio ſeinen Sohn, der in die Gefangenſchaft gerathen war, ohne Löſegeld frei zu geben, wurden verworfen.

Antiochus wird auf das Haupt geſchlagen.

Antiochus machte ſich darauf zu einer Schlacht fertig. Der afrikaniſche Scipio ward eben um dieſe Zeit mit einer Krankheit befallen. Sein Bruder aber, der ſich durch dieſen Kriegszug den Beinamen des aſiatiſchen erwarb, lieferte dem Antiochus ein Treffen, deſſen Truppen 70,000 zu Fuß und 12000 zu Pferde ausmachten, und ſchlug ihn auf das Haupt. Er war nun geneigt, Friede mit den Römern zu ſchließen, auf welche Bedingungen es auch ſeyn möchte, und ſchickte zu dem Ende Geſandte an den afrikaniſchen Scipio. Dieſer ſagte ihnen, es wäre der Römer Gewohnheit niemals, einen beſiegten Feind gänzlich zu unterdrücken; es würde daher nichts mehr als zuvor von ihm verlangt. Das waren nun folgende Bedingungen. Er ſollte 15,000 euböiſche Talente zu Tragung der Kriegskoſten erlegen; er ſollte alles was er in Europa inne hatte, und ganz Aſien dieſſeit des Gebirgs Taurus

räumen; er ſollte Hannibaln und andere Verläumder ausliefern; und wegen Sicherheit des Friedens 20 Geiſeln ſtellen. i)

M. Fulvius, einer der Conſuls des folgenden Jahrs, (n. Erb. R. 565. v. Chr. G. 189. M. Fulvius Nobilior, Cn. Manlius Vulſo Coſſ.) züchtigte die Aetolier wegen ihres neulichen Verhaltens in Griechenland. k) Der andre Conſul Cn. Manlius, unternahm einen glücklichen Kriegszug wider die Gallogräcier oder Galater in Aſien. Seine Armee, als ſie zurück kam, brachte zuerſt die Uippigkeit und den Müßiggang der Aſiaten mit ſich nach Rom. l) Die Zahl der dieſes Jahr geſchätzten freien Bürger war 258,328. m)

Der afrikaniſche Scipio wird boshafterweiſe verklagt.

Im dritten Jahre nach Endigung des Kriegs mit dem Antiochus (n. Erb. R. 567. v.

i) Liv. XXXVII, 4-45. Oben 8. B. S. 506-523.
k) Liv. XXXVII, 50. XXXVIII, 1-11. Oben 6. B. S. 517-524.
l) Liv. ibid. c. 12-27.
m) Liv. ibid. c. 36.

v. Chr. G. 187. M. Aemilius Lepidus. C. Flaminius Coſſ.) ward der afrikaniſche Scipio boshafterweiſe vor Gerichte beſchuldigt, er hätte die Schatzkammer um die im Kriege gemachte Beute betrogen, er hätte in einem zu genauen Verſtändniſſe mit dem Antiochus gelebt, nebſt andern Händeln von gleicher Art. Es ward ihm ein Tag geſetzt, an dem er ſich vor dem Volke verantworten ſollte. Als die beſtimmte Zeit gekommen war, und die Tribunen ihren Platz auf dem Markte eingenommen hatten, kam Scipio mit einem großen Gefolge von Freunden und Schutzverwandten in die Verſammlung. Alles Volk hatte ſeine Augen mit Bewunderung auf ihn gerichtet. Nachdem Stillſchweigen geboten war, ſetzte er mit unerſchrocknem Muthe ſeinen Kranz vom Triumphe auf, und rufte mit der Stimme eines Siegers aus: „An dieſem Tage, ihr „Römer, habe ich den trotzigen Hannibal „geſchlagen, und die mächtigen Carthagi„nienſer überwunden. Laßt uns daher alle „Privathändel bei ſeite ſetzen, und hin „auf das Capitol gehen, den Göttern dank„zuſagen, daß ſie mir die Kraft verliehen „haben, meinem Vaterlande einen ſo groſ„ſen Dienſt zu leiſten.“ Mit dieſen Wor-

 ten

ten gieng er auf das Capitol zu, die ganze Verſammlung folgte ihm, und ließ die Tribunen allein, die nun aus ſeinen Anklägern ſeine Bewundrer wurden. n)

Kurz darauf ward in der Rathsverſammlung von ihm verlangt, er ſollte wegen der vom Antiochus erhaltnen Gelder Rechenſchaft geben. Scipio ſtand ſehr kühn auf, zeigte ſeine Rechnungsbücher vor, und riß ſie in ihrer Gegenwart in Stücke; weil er ſichs für unanſtändig hielt, von einer ſolchen Kleinigkeit Rechenſchaft zu geben, in Betrachtung gegen die Summen, die er in die Schatzkammer geliefert hatte. o) Es ward ein andrer Tag zu ſeinem Verhör angeſetzt. An dieſem kam ſein Brude, und ſagte, er wäre krank, und könnte nicht erſcheinen. Hierauf ward ein dritter Tag anberaumt. Noch ehe der aber kam, begab er ſich nach Linternum, einer Seeſtadt in Campanien, und führte daſelbſt ein Privatleben. In ſeiner Abweſenheit redeten die Tribunen ſehr heftig wider ihn. Doch einer aus

n] Liv. XXXVIII, 50. 51.

o) Gellius IV, 18.

aus ihnen, Tib. Gracchus, brachte es noch dahin, daß er nicht verurtheilt ward. p)

Der aſiatiſche Scipio wird gleichfalls belangt. Hannibals Tod.

Kurz hernach ward ſein Bruder, der aſiatiſche Scipio, wegen ähnlicher Dinge zur Rechenſchaft gefordert, und entgieng gleichfalls durch des Gracchus Vermittelung einer öffentlichen Strafe. q) Der afrikaniſche Scipio ſtarb ungefähr drei Jahre hernach. In dem nämlichen Jahre r) (n. Erb. R. 571. v. Chr. G. 183. M. Claudius Marcellus, Q. Fabius Labeo Coſſ.) ſtarb auch Hannibal der, nachdem er von einem Orte zum andern gezogen war, um nicht in der Römer Hände zu fallen, zuletzt ſeine Zuflucht zu Pruſias, Könige von Bithynien, genommen hatte. Dieſer war aus Furcht im Begriffe, ihn auszuliefern. Hannibal aber nahm Gift zu ſich, den er, wie man erzählt, in

p) Liv. XXXVIII, 52. 53.
q] ibid, 54. 55.
r) nach dem Polybius. Doch widerſpricht ihm Livius XXXIX, 52. und will des Scipio Tod in das vorhergehende Jahr geſetzt wiſſen.

in ſeinem Ringe bei ſich geführt hatte. Er rufte noch zuvor die Götter der Gaſtfreiheit zu Zeugen der Treubrüchigkeit des Königs Pruſias an, und warf den Römern, die gegenwärtig waren, vor, ſie wären von ihren Verfahren ausgeartet; jene hätten doch auf lobenswerthe Art die Ermordung ihres Todfeindes Pyrrhus verhütet, dieſe aber hätten niederträchtigerweiſe den Pruſias angeſtiftet, ſeinen Gaſt und Freund umzubringen. s)

Des Numa Pompilius Werke werden gefunden.

Ungefähr zwölf Jahre hindurch hattne nunmehr die Römer mit Kriegen wider ihre Nachbarn zu ſchaffen; nämlich wider die Ligurer, Iſtrier, Sardinier, Corſen und Celtiberier in Spanien, welche alle ſie ſich unterwürfig machten. Um dieſe Zeit (n. Erb. R. 573. v. Chr. G. 181. P. Cornelius Cethegus,

s) Liv. XXXIX, 51. Noch iſt der Fortgang und die Rathsverordnung wegen der Bacchanalien im J. n. Erb. R. 568. v. Chr. Geb. 186. Sp. Poſtumio Albino. Q. Marcio Philippo Coſſ. beim Livius XXXIX, 8. ſq. nachzuſehen.

gus, M. Bæbius Tamphilus Coſſ.) wurden die Werke des zweiten Königs zu Rom, Numa Pompilius, gefunden, nachdem ſie 535 Jahre in einem ſteinernen Kaſten waren vergraben geweſen. Sie wurden auf des Senats Befehl verbrannt. t) Die Zahl der freien Bürger zu Rom war itzt 263,294 u)

Zweiter macedoniſcher Krieg.

Ungefähr zwei Jahre darauf (n. Erb. R. 582. v. Chr. G. 172. C. Popilius Lænas, P. Aelius Ligur Coſſ.) ward Perſeus, König in Macedonien, der Sohn Philipps, durch die Zurüſtungen, die ſein Vater noch vor ſeinem Tode gemacht hatte, ſo kühn, dem Bündniſſe mit den Römern zu entſagen, und fieng den zweiten macedoniſchen Krieg an, 25 Jahre nach Endigung des erſten,

und

t) Plin. H. N. *XIII*. 13. ſ. 27. Liv. *XL*. 29. Plutarch. in Numa ſub. f. Valer. Max. I, 1. 12. Auguſtin. de. Civ. *D*. VII. 34. Lactant. Inſt. lib. I, 22.

u) Liv. epit. XLI. n. Erb. R. 575. v. Chr. Geb. 179. L, Manlius Acidinus Fulvianus, Q. Fulvius Flaccus Coſſ. S. Pighii Annal. ad hos Coſſ.

und 18 nach dem Schluſſe des aſiatiſchen. Es wurden hierauf Qu. Marcius und andre nach Griechenland geſchickt, die Bundsgenoſſen in ihrer Treue zu beſtärken. Den Perſeus gereute darauf, was er gethan hatte; er wandte ſich an den Marcius wegen einer Friedensunterhandlung, und verließ ſich auf die alte Freundſchaft zwiſchen ihren beiden Familien. Die Geſandten, um ihn von Thätlichkeiten abzuhalten, verwilligten ihm ſehr ſchlau einen Stillſtand, bis daß ſie nach Rom geſchickt hätten. Denn hätte er gleich damals den Krieg angefangen, ſo würde er die Römer unter ſehr nachtheiligen Umſtänden gefunden haben, weil weder eine Armee noch ein Feldherr von ihnen in Griechenland angekommen war. w)

Der Senat verſagte ihm (n. Erb. R. 583. v. Chr. G. 171. P. Licinius Craſſus C. Caſſius Longinus Coſſ.) den Frieden, und der Conſul Licinius ward abgeſchickt, ſich der Hauptſtadt von Theſſalien Lariſſa zu bemächtigen. Perſeus verſammelte darauf

w) Liv. XLII, 37-43. und ſchon vorher c. 5. ſq.

auf eine zahlreichere Armee, als irgendeiner von ſeinen Vorgängern ſeit Alexandern dem großen aufgebracht hatte. Der Conſul Licin führte ſolche rohe ungeübte Truppen nach Macedonien, und durch ſo ſchwere und beinah unzugängliche Oerter, daß Perſeus, wenn er ſich dieſer Gelegenheit bedient hätte, ſie leichtlich hätte können zu Grunde richten. Anſtatt deſſen ſchickte er an den Licin, und erbot ſich zu eben ſolchen Bedingungen, als ſein Vater Philipp eingegangen hatte. Dieſer Vorſchlag aber ward ebenfalls verworfen. Kurz darauf nahm der Prätor Lucrez Theben und Haliartus weg. Der Conſul bemächtigte ſich ebenfalls einiger Städte, und gieng darauf in die Winterquatiere. x) Mittlerweile verlor Appius Claudius vieles Volk in Illyrien. y)

Perſeus wird auf das Haupt geſchlagen, und aus dem Königreiche vertrieben.

Das Jahr darauf (n. Erb. R. 584. v. Chr. G. 170. A. Hoſtilius Mancinus, A. Ati-

x) Liv. XLII, 46. ad f. libri.
y) im folgenden Jahre Liv. XLIII, 9. ſq.

Atilius Serranus Coſſ.) that der Conſul A. Hoſtilius, der in dieſer Gegend in der Feldherrnſtelle folgte, wenig mehr, als daß er ſeine Leute zu der alten Kriegszucht zurückbrachte, die ſein Vorgänger zu ſehr vernachläßigt hatte. z) Perſeus könnte ſich die Unerfahrenheit des folgenden Feldherrn Qu. Marcius Philippus (n. Erb. R. 585. v. Chr. G. 169. Q. Marcius Philippus. Cn. Servilius Caepio Coſſ.) ſehr zu nutze gemacht haben; allein er ward von einer ungegründeten Furcht befallen, zog ſich nach Pydna, und ließ ihm alle Zugänge offen. L. Aemilius Paulus, der 17 Jahre vorher Conſul geweſen war, kam mit den Macedoniern bei Pydna (n. Erb. R. 586. v. Chr. G. 168. L. Aemilius Paullus II. C. Licinius Craſſus Coſſ.) zu einer Schlacht, worinne Perſeus den Sieg und zugleich ſein Königreich verlor. Er flüchtete auf die Inſel Samothrace, wo er, weil ihn jedermann verließ, ſich ſelbſt an den Cn. Octavius ergab. a)

En-

z) Liv. XLIV, 1.
a) Oben 8. B. S. 380-402. Liv. XLIV. 18. ſq. XL, 1. ſq.

Ende des zweiten macedoniſchen Kriegs und des Königreichs Macedonien.

Aemil züchtigte ſehr ſtrenge (n. Erb. R. 587. v. Chr. G. 167. Q. Aelius Paetus, M. Junius Pennus Coſſ.) die Epiroten, die ſich mit Perſeus verbunden gehabt hatten, plünderte und ſchleifte ungefähr 70 ihrer Städte. Dieſe Beute war ſo groß, daß der Antheil jedes Fußgängers über 7 Pfund Sterling, und eines Reuters ſeiner doppelt ſo viel betrug. b) In Macedonien bekamen die Truppen wenig oder keine Beute, auch nichts von des Königs Schatze. Sie verſagten daher ihrem Feldherrn einen Triumph; aber er erhielt ihn dem ungeachtet, und zwar einen prächtigen, dergleichen Rom kaum jemals geſehen hatte, indem Perſeus, und ſeine zween Söhne vor dem Triumphwagen her geführt wurden. Der Befehlshaber der römiſchen Flotte Cn. Octavius hielt ebenfalls dieſes Jahr Triumph

One

b) s. B. S. 553. f. Liv. XLV, 34.

Den hielt auch L. Anicius, vor deſſen Wagen der König in Illyrien, Gentius, ein Bundsgenoſſe des Perſeus, geführt wurde. Alſo endigte ſich in drei Jahren der zweite macedoniſche Krieg, und mit ihm das Königreich Macedonien, 166 Jahre nach dem Ableben Alexanders des großen. Dieſe Eroberung brachte in die Schatzkammer 200 Millionen Seſterzien. c)

Die Römer waren nunmehr zu einem ſolchen Gipfel von Größe gelangt, daß viele Könige und Fürſten den Senat von freien Stücken um ſeine Freundſchaft und ſeinen Schutz baten. Die Gelehrſamkeit blühte itzt unter ihnen mehr als jemals. Sie ward durch ihren Umgang mit den Griechen, die ſie kürzlich beſiegt hatten, und durch den Scipio und Lälius, zween große Gönner der Beredſamkeit, Dichtkunſt und andrer Künſte, ſehr befördert. Um dieſe Zeit lebte der berühmte Schauſpieldichter Terenz, deſſen Schriften vieles zu Ausbildung der römiſchen Sprache beitrugen. Sein erſtes Stück

c) Vellej. Paterc. I, 9. Liv. XLV, 40.

Stück ward ungefähr ein Jahr nach der Eroberung Macedoniens (n. Erb. R. 588. v. Chr. G. 166. M. Claudius Marcellus, C. Sulpicius Gallus Coſſ.) aufgeführt. Zugleich mit der Gelehrſamkeit, dem Reichthume und Gebiete Roms nahm auch die Zahl ſeiner Einwohner zu, die ſich itzt auf 312,081 freie Bürger erſtreckte. d) Nachher waren die Römer 17 bis 18 Jahre lang damit beſchäfftigt, Empörungen unter den Ligurern, Corſen, Dalmatiern, Spaniern und Macedoniern zu dämpfen. Doch war keiner von dieſen Kriegen wichtig genug, daß er eine beſondre Anführung verdiente.

Der dritte puniſche Krieg.

Kurz darauf, als ſie vorüber waren, (n. Erb. R. 604.) fiengen die Römer den dritten puniſchen Krieg unter dem Vorwande

d) Liv. epit. XLV. im J. n. Erb. R. 585. v. Chr. Geb. 169. Q. Marcius Philippus, Cn. Servilius Caepio. cf. Pighius ad hos Coſſ.

an, daß die Carthaginienſer mit dem Maſſiniſſa, einem römiſchen Bundsgenoſſen, Krieg führten, wiewohl ſie gnugſame Gerechtigkeit auf ihrer Seite hatten. e) Da die römiſchen Geſandten, die nach Carthago geſchickt waren, f) dieſe Stadt ſehr reich und blühend fanden, (die Wirkung eines funfzigjährigen Friedens) beſtanden ſie bei ihrer Rückkunft ſehr auf der Gefahr, mit welcher Rom von dieſem Staate bedroht würde. Cato beſonders mochte im Senate vortragen, was er wollte, ſo beſchloß er allemal ſeine Rede mit den Worten, „Cartago muß zerſtört werden.“ Es widerſprach ihm darinne oft P. Scipio Naſica, und ſagte mit Grunde vorher, wenn eine ſo mächtige Nebenbulerin bei ſeite geſchafft wäre, würde die Sicherheit dem römiſchen Staate den Untergang zuziehen. g) Doch des Cato Gründe behielten die Oberhand, und

e) S. 7. B. S. 846. f.

f) Polyb. Legat. CXVIII. Liv. epit. XLVII. XLVIII.

g) Appianus Punic. p. 37. 37. [61. 62.] Florus II, 15. Plutarch. in Catone maj. p. 352. Diodor. Exc. de Virt. et Vit. p. 1605. T. II. et aliis.

und beide Conſuls wurden (n. Erb. R. 605. v. Chr. G. 149. L. Marcius Cenſorinus, Man. Manilius Coſſ.) mit dem Befehle abgeſchickt, Carthago zu zerſtören h) Die Carthaginienſer erſchracken über die Zurüſtungen der Römer, verurtheilten ſogleich diejenigen, die das Bündniß gebrochen hatten, und erboten ſich demüthig zu jeder billigen Genugthuung. Es ward ihnen zur Antwort gegeben, ſie ſollten alle ihre vorige Freiheit zu genießen haben, wofern ſie binnen Monatsfriſt 300 Geiſeln von den vornehmſten ihrer Stadt nach Sicilien ſchickten, und die weitern Befehle der Conſuls befolgten. Die Geiſeln wurden innerhalb der geſetzten Zeit abgeliefert, und als die Conſuls zu Utica angelangt waren, ſchickten die Carthaginienſer Abgeordnete, ihnen aufzuwarten, und ihre Befehle zu vernehmen.

Der Conſul Cenſorin forderte alle ihre Waffen; und ſie wurden ohne einigen Betrug abgegeben. Darauf baten ſie mit Thränen und aller erſinnlichen Demuth um Gna-

 de,

h) zu dem folgenden vergl. 7. B. S. 855-871

de, und verlangten, ihr letztes Urtheil zu wiſſen. Die Conſuls ſagten ihnen, es würde ihnen befohlen, ihre Stadt zu verlaſſen; ſie hätten Verordnung, ſie bis auf den Grund zu ſchleifen; ſie möchten ſich in ihrem eignen Gebiete eine andre, wo es ſonſt wäre, nur nicht unter zehn Meilen weit von der See aufbauen. Dieſer grauſame Befehl ward mit aller Bekümmerniß und Wuth eines verzweifelnden Volks aufgenommen; und die Carthaginienſer beſchloſſen, es lieber auf das äußerſte kommen zu laſſen, ehe ſie ihren alten Wohnplatz räumen wollten.

Die Conſuls übereilten ſich eben nicht, den Krieg anzufangen, weil ſie nicht zweifelten, ſie würden ſich leichtlich einer wehrloſen Stadt bemächtigen können. Allein ſie fanden die Sache anders beſchaffen. Denn die Einwohner, ſowohl Männer als Weiber, arbeiteten Tag und Nacht an Verfertigung neuer Waffen; wo es an Eiſen und Erz fehlte, nahmen ſie Gold und Silber; und die Weiber ſchnitten ſich die Haare von den Köpfen, um ſie als Stricke oder Werg zu gebrauchen. Asdrubal, der zuvor war ver-

verurtheilt worden, ward nun zum Feldherrn und Befehlshaber der Stadt ernannt, worinne er bereits eine gute Armee hatte. Die Conſuls wurden verſchiedne male mit Verluſte zurückgeſchlagen; und es würde noch größer geweſen ſeyn, wenn nicht P. Cornelius Scipio Aemilianus Mittel gefunden hätte, den Befehlshaber der carthaginienſiſchen Reuterei, Phameas, auf ſeine Seite zu bringen. i) Maſſiniſſa ſtarb dieſes Jahr im neunzigſten Jahre ſeines Alters, und überließ das Königreich und einen jungen Sohn der Vormundſchaft des Scipio. Ebendieſes Jahr ſtarb Cato zu Rom im 85. ſeines Alters.

Das folgende Jahr (n. Erb. R. 606. v. Chr. G. 148. Sp. Poſtumius Albinus Magnus, L. Calpurnius Piſo Caeſonius Coſſ.) verrichteten die Conſuls wenig. Sie belagerten blos Clupea und Hippo, ohne eins von beiden einzunehmen. Zu Rom aber waren alle Augen auf den Scipio gerichtet,

 den

i) S. oben angef. Ort. Appian Punic. p. 69-110. Toll.

den man als vom Schickſale zu End'gung des Kriegs verſehen betrachtete. Da er ſich blos um das Amt eines Aedils bewarb, gab ihm das Volk das Conſulat, und erließ ihm das Alter und andre ſonſt erforderliche Eigenſchaften. Scipio zeigte in kurzem, (n. Erb. R. 607. v. Chr. G. 147. P. Cornelius Scipio Africanus Aemilianus, C. Livius Mamilianus Druſus Coſſ.) daß die ihm angethane Ehre nicht übel wäre angewandt worden. Denn nachdem er die von den vorigen Conſuls verabſäumte Kriegszucht wieder hergeſtellt hatte, nahm er in weniger Zeit den Theil von Carthago ein, der Megara hieß, und trieb die Einwohner in die Zitadelle, oder Byrſa. Darauf beſetzte er die Erdenge, die nach der Stadt zu gieng, ſchnitt alle Zufuhr vom Lande aus ab, und ſperrte den Hafen. Die Belagerten aber öffneten ſich mit unglaublicher Arbeitſamkeit einen neuen Weg in die See, wodurch ſie zu gewiſſen Zeiten von der auſſerhalb befindlichen Armee Lebensmittel erhalten konnten. Scipio griff demnach mit angehendem Winter dieſe Armee an, erlegte davon 70,000, und machte 10,000 Gefangne. Die Belagerten, denen nun aller Beiſtand von außen entzogen war, wurden da-

dadurch in die äußerſte Noth geſtürzt. Mit Anfange des folgenden Frühjahrs (n. Erb. N. 608. v. Chr. G. 146. Cn. Cornelius Lentulus, L. Mummius Coſſ.) nahm Scipio, mit erſtaunlichem Blutvergießen unter den Belagerten, die ganze Stadt bis auf die Zitadelle ein. Dieſe hielt ſich noch etwas länger, ergab ſich aber endlich auf die Bedingung, daß alle darinne befindliche das Leben behalten ſollten; die Urheber des Aufruhrs ausgenommen. Uiber 50,000 legten ihre Waffen nieder, und wurden am Leben verſchont. Asdrubal that kurz darauf ebendaſſelbe, und ward deshalben von den Aufrührern ſehr getadelt, die, da ſie ihren Zuſtand ohne Hoffnung fanden, den Tempel anſteckten, und ſich mit demſelben verbrannten. Asdrubals Gemahlin ſtürzte in der Wuth ſich und ihre Kinder ebenfalls in die Flammen. k)

h) Oben 7. B. S. 864-871. Appian. Punic. p. 115. ſq. et al. aus welchen Freinshem. Suppl. Livii lib. XLIX. L. u. LI.

Carthago wird zerſtört.

Dieſe prächtige Stadt, die 24 engliſche Meilen im Umfange hielt, brannte 17 Tage, und war am Ende derſelben in Aſche verwandelt. Der römiſche Senat empfieng dieſe Zeitung mit außerordentlicher Freude, und ſchickte einige aus ſeinem Mittel hin, dem Scipio bei der Einrichtung der Herrſchaft des Landes beizuſtehen. Es wurden ſchwere Verwünſchungen wider den ausgeſprochen, der es verſuchen würde, Carthago wieder zu bauen. Alle Städte, die bei dieſem Kriege Hilfe geleiſtet hatten, mußten geſchleift werden, und die Ländereien wurden den Freunden des römiſchen Volks geſchenkt. Die übrigen Städte wurden zinsbar gemacht, und jährlich von einem zu dem Ende ernannten Prätor beherrſcht. Alle Gefangene, ausgenommen einige der vornehmſten, wurden verkauft. Dies war das traurige Ende einer der berühmteſten Städte in der Welt, 708 Jahre nach ihrer Erbauung, und über 100 Jahre, nachdem ſie die Mitbulerin Roms geweſen war. Solchergeſtalt endigte ſich auch der dritte und letzte puniſche Krieg, im vierten

Jah=

Jahre nach ſeinem Anfange, zu großer Vermehrung des Gebietes, der Macht und des Reichthums des römiſchen Staats. Dieſer Scipio ward gleich dem vorigen mit dem Beinamen der afrikaniſche beehrt.

Ende des zehnten Bandes.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN